Es geht nicht anders her, dieweil mein Pegasus
den Stümpern unser Kunst ein Klepper heisten muß.

# Proben
Der
# POESIE
In
Galanten-Verliebten-
Vermiſchten-
Schertz-und Satyriſchen
# Gedichten
abgelegt
Von
Amaranthes.

Franckfurt und Leipzig/
bey Philipp Wilhelm Stocken/ 1710.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

BAYER. STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

# Geehrter Leſer!

ICh werde mich über dich und dein übereiltes Urtheil nicht ſo ſehr/wie du vielleicht dich über mich verwundern/ daß/ da bißher ſo viel ſchöne Schwähne auf das allerlieblichſte geſungen/ und es nunmehro mit der teutſchen Poeſie ſo weit gekommen/ daß / wenn man auch gleich heut zu Tage was proprès zu leſen bekömmt/ man dennoch daraus kein Wunder mehr zu machen pfle-

get / weil etliche Jahre daher so viele mächtige Hochteutsche Roscii hervor getreten / die der gelehrten Welt gar deutlich erwiessen / daß uns die Ausländer wenig oder nichts mehr vorzuwerffen haben / und Bouhours der uns mit unter die Barbarn rechnet / in seinem Raisonnement sich aus einer grossen Ubereilung ziemlich verstiegen / ich durch mein albernes Gezische ihnen nach zu singen und diesen vortreflichen Adlern mit matten und von dem Phoebus beschnittenen Schwingen nach zu fliegen mich nicht entblödet / weil ich dir vielleicht durch Eröffnung meiner Meynung die Verwunderung zu benehmen mir allerdings getraue. Denn da ich anietzo die Proben meiner rohen Poesie, welche meine schlechte Feder abgeleget / der ecklen und verwehnten Welt vor Augen legen / so schmeichle ich mir aus einer angebohrnen Selbst-Liebe damit im geringsten nicht / ob würden selbige bey einem ieden / der sich mit Durchlesung derselben

ſelben etwan Mühe geben möchte/ die Capelle halten. Mein Deſſein iſt nicht mir bey der galanten Welt durch meine ohnmächtige Feder einigen Ruhm zu erfechten / vielweniger durch Vorbitte meiner ungerathenen Kinder mir bey denenjenigen/ welchen Apollo die Lorbeern auszutheilen volle Macht und Gewalt ertheilet / das allgemeine K. G. P. auszubetteln / welches heut zu Tage ſo gäng und gäb iſt/ als die Müntz-Zeddul vorietzo in Paris, ſo / daß diejenigen / die dieſes göldne Vließ durch ein zuſammen geſchmiertes Helden-Lied/ bey deſſen Verfertigung ihnen mehr Tropffen Schweiß auf der Stirne / als dort dem Jaſon bey Colchis geſtanden/ endlich einmahl erſtritten / ſich würcklich einbilden/ ob wären ſie nunmehro von ihrem Heiligem Phoebus, wie dort des Silenus Eſel von dem Jupiter, unter die Sternen allerdings geſetzet worden/ und fehlet vielmal nichts mehr / als daß ſie dieſe drey Mächtigen und Geheim-

nüß wollen Littern mit Creutz-Nahd in ihre Strumpff-Socken und Winde-Läpgen zu ihrem Nahmen mit zeichnen laſſen; Denn gleich wie mir allemal bey Leſung ein und anderen Carminis, und Erblickung dieſes darbey geſetzten prächtigen Tituls (welches zwar nur von denenjenigen verſtehe/ die dieſes honorable Prædicat wie jener vollgeſoffne Bauer den Fürſten-Stand im Schlafferhalten) ein ſonderlicher Schauer angekommen / weil ich in denen Gedancken geſtanden / es müſte ſolches Apollo im Zorn zu dergleichen Leuten geredet haben / alſo will dieſer zeitlichen unverdienten Ehre von Hertzen gerne entbehren/ weiln mir mein Unvermögen am beſten bekandt/ und ich gar wohl weiß / daß zu einem Poeten / welcher ſolchen Titul mit Recht meritiret / gar viel erfordert werde / und man nicht ſo gleich durch ein wohlgelungenes Carmen zu des Apollinis wahren Lorbeer-Crantze / wie dort Hiarnes durch Verfertigung einer wohl-

wohlgerathenen Königlichen Grab-Schrifft zu der Dänischen Crone / gelangen kan. Daß ich mich aber endlich entschlossen / meine schlechten Lieder aus der Gefangenschafft in die freye Welt gehen zu lassen / rühret meistentheils daher / weiln ich vermercket / daß sich einige von denenjenigen / die sich meiner schlechten Feder ehemahls bedienet / öffters bemühet in solchen meinen Liedern / hier und dar gantze Zeilen zu ändern / die nachdrücklichsten Bey-Wörter / welche nicht sonder Vorbedacht hingesetzet worden / zu verwerffen / und durch solche Nachhülffe und Uberarbeitung mit ihrem Pinsel / diejenige Aehnlichkeit / so ich meinem Bildern in Gedancken zugedacht / gantz und gar zu benehmen / so / daß ich öffters durch Nachsinnen auf die Gedancken gerathen / sie müsten solches entweder aus einem kleinen Eigensinn gethan / oder von meinen Penseen nicht sattsamen gönst gehabt haben. Ich überliefere dir demnach

nach meine schlechten Poetischen Kinder / nicht / wie eines und das andere von ihnen dann und wann von andern eingekleidet worden / sondern wie selbige von ihrer Mutter Leibe / meiner Feder gekommen / und lebe der Hoffnung / du werdest mit selbigen nicht allzu strenge verfahren / damit sie nicht gezwungen würden über ihrer passionirten Stieff-Mütter allzu harte Censur und üble Haltung zu schreyen; Denn ob sie gleich nicht so viel gute Worte mit bringen / wodurch sie sich bey dir / wie etwan andere gethan / einschmeicheln könten / und nicht nach deinem zarten und delicaten Geschmack nieder geschrieben worden / so versichre ich dich auch darbey / daß sie mich nicht viel Mühe gekostet / weiln ich bey Verfertigung selbiger mir wenig Nägel von denen Händen abgebissen / vielweniger Zeit währender Ausspindisirung das Papier / welches meiner schlechten Muse gewidmet gewesen / mit Zug und Schmatterwerck / wie es manchem

chem gehet / verdorben / denn mich mit langem Nachsinn zu qvälen / oder einigen Trost auf denen Gesimsen zu hohlen / und meine nackichten Kinder mit frembden Gewändern und entlehnten Kleidern aus zu staffiren / ist wieder meine humeur gewesen; Uber dieß würdest du mir ein noch einmahl so gütiges Urtheil machen / wenn du in genauere Erwegung zögest / wie ich nur vor einer kurtzen Zeit die Leyer in die Hand genommen / und / um meine von Natur wenig verliehenen Kräffte zu prüfen / den Pindus zu erklettern auf einmal entschlossen / so / daß ich in meinen jungen Jahren an nichts weniger als an das Dichten gedacht / sondern viel eher Früchte als Blumen zu suchen mich bemühet / und daher die beste Krafft und Hitze / welche bey dem Dichten das meiste thun muß / in denen allermunterstẽ und geschicktesten Jahren schändlich verkochen lassen. Nachdem ich aber zu Verfertigung ein und andern Carminis recht

wieder meinen Willen gezwungen ward / und der Wohlſtand mir mit harten Worten gleichſam die Feder in die Hand gab / ich auch zugleich bey meinem feigen und blöden Weſen gleichwohl mit Vernunfft erwoge / daß offtermahls bey Hochzeitlichen und traurigen Solennitäten auch andern Begebenheiten Gedichte mit unterlieffen / welche ſich noch wohl halten lieſſen / und es eben nicht viel Kopff-zerbrechens koſten ſolte / eine / (wo nicht beſſere) doch ähnliche Copie von ſolchen gelehrten Originalien nachzugieſſen / grieff ich gleichſam aus einer halben Déſperation nach meiner Feder / damit ich nicht bey ereignender Nothdurfft genöthiget würde andere Leute um Hülffe und Beyſtand zu erſuchen; Gleich wie ich nun einen und anderen vornehmen Gönner mit meiner ſchlechten Muſe aufwartete / und es der Wohlſtand nicht anders zulaſſen wolte / als daß ich denenſelben nach heutiger Mode eine Papierne Freude

de machte / meine ſchlechte Arbeit aber ſonder einigen Verdienſt und über alles Vermuthen bey manchem Wohlgeſinnten eine leidliche Cenſur und Approbation erhielte / und nicht ſo gar auf einmahl mit unter das alte Eiſen geſchmiſſen wurde / ließ ich mich ſolche mir unwürdig gemachten Schmeichekeyen weiter verführen in der Poeſie einigen Verſuch zu thun / und die völlige Leyer in die Hand zu nehmen / zudem ſo wurde bey meinem Vorſatz immer mehr und mehr verſtärcket / weiln ſich hier und dar gute Freunde fanden / die mich in ihr geheimbtes Liebes-Cabinet mit gucken lieſſen / und mir durch eine darzu höchſt-nöthige Ohren-Beichte ihre heimlichen Liebes-Intriquen ſub Roſa entdeckten / welche ſich auch mit meiner ſchlechten Arbeit gar wohl abſpeiſen lieſſen / und mich durch ihren gütigen Beyfall zuletzt ſo behertzt machten / daß ich mannichmal bey einer dem Müßiggang und Recreation gewiedmeten Stunde eine Promenade

de in dem Poeten-Gang machte / und mich mit dem Phoebus in eine genauere Bekandschafft einzulassen dadurch Gelegenheit nahm. Die Ausarbeitung aber meiner Gedichte betreffend / so wird ein ieder gar leicht ersehen / daß ich selbige mit hohen und prächtigen Worten heraus zu putzen nicht gesuchet / sondern sie gantz schlecht und einfältig lassen einhergehen / weil ich bey der Poesie alles affectirte Wesen und hocherhabne Gedancken / welche man offtermals auch mit einer Jacobs-Leiter nicht erreichen kan / iederzeit gescheuet. Uberdieß seyn es meine eigenen und ehelichen Kinder / weil ihre Mutter / die Feder / niemals mit einem frembden Vater von dem Simse herunter gefallen / und ich allezeit einen Abscheu getragen meine Harffe mit gestohlenen Saiten zu beziehen / und einen schlechten Gänse-Rumpff mit geborgten Schwanen-Federn auszukleistern ; Daß ich aber mit andern nicht zugleich auf einerley Gedancken solte gefallen seyn /

kan

kan gar leichte geſchehen ſeyn / weiln ich ſolchen Einfall eben ſo gut zu dem Objecto meiner Penſeen als ein anderer haben / und mir ſelbige zu einer gleichen Meditation Gelegenheit und Anlaß geben können; Ja man wird mich mit Beſtande deßwegen keines Diebſtahls beſchuldigen können / weiln ich nichts von Teutſchen Poeten als den erſten Theil von denen Hoffmannswaldauiſchen zuſammen geſuchten Gedichten durchgeleſen; Inzwiſchen wird ſich niemand verhoffentlich drüber ärgern / wann er in meinen Liebes-Brieffen / welche ich vertrauten Freunden bey ihren Liebes-Avanturen verfertiget / dann und wann ein nachdrücklich Wort oder eine verpflichtete und ernſthaffte Redens-Art mit untermiſchet finden ſolte / weil es gemeiniglich ſolche Perſonen betroffen / welche ſich mit denen gröſten Verſchwehrungen und wichtigen Verpflichtungen anfänglich verbunden / und doch hernach durch Länge der Zeit oder ein wiedri-

ges

ges Schicksaal einander zum Mammelucken geworden / bißweilen auch aus bloſſen Wanckelmuth den Wechſel ſich belieben laſſen / da ich dann vor gar zuläßlich gehalten / um den Affect der Reue und den darunter begangenen Meyneyd deſto beſſer auszudrücken / und den Bundbrüchtigen Theile das Gewiſſen zu ſchärffen / auf Begehren des Intereſſenten / bey ſo geſtalten Sachen mich eines mächtigen und nachdrücklichen Wortes darinnen zu bedienen; Und zweifle ich gar nicht / daß ſich meine ſchlechten Lieder des Alcmenens Bildern gleichen werden / welche von weiten eben nicht ſo fein / in der Nähe aber doch etwas beſſer ausſehen / weil ſie ſonder Zweiffel ein beſſeres Urtheil erlangen würden / wenn ich die darzu gehörigen Auslegungen (als worauff ein iedes Wort / welches nicht umſonſt geſetzet worden / hauptſächlich gezielet) deutlicher mit eingerücket; Allein meiner einmahl gegebenen Parole und die Geſetze der Verſchwiegenheit laſſen

laſſen ſelbiges nicht zu / und wird ſich niemand verhoffentlich von denenjenigen/die ſie aneghen/von meiner Feder touchiret befinden/ daß ich ſelbige mit eingerücket / weil die verſtellten Namen ſie nicht verrathē werden/auch ich über dieß / wenn ja ein curieuſer und lüſterner Kopff mich um Auflöſung ſolcher Rätzel und der dabey intereſſirten Perſonen Namen anſprechen ſolte/ mir in aller Höflichkeit Maſquen-Freyheit ausbitten würde. Der Abriß der ſchönen Livia iſt ein Verſuch Frantzöſiſcher Schmeicheleyen / als durch welche ſich dieſe Nation vor andern zu ſignaliſiren gedencket; Was aber die Schertz-und Satyriſchen Gedichte betrifft/ ſo halte es vor überflüßig ihnen das Wort zu ſprechen / weiln der gelehrte Philander von der Linde mich ſolcher Mühe überhoben und den Nutzen ſolcher Schrifften durch kluge und vernünfftige Schlüſſe gar artig gewieſen/ ich auch mich gar nicht entſinnen kan/ daß iemand en particulier darinnen ſolte angeſtochen ſeyn / weiln ich die allgemeinen Laſter der heutigen Welt/ welche mir nur zufälliger weiſe in dem

Schreiben beygefallen/ ſonder einigen Regard gewiſſer Perſonen mit etwas ſcharffen Gemüths-Augen angeſehen; Ja ich verhoffe auch / daß ſo wohl in dieſen als denen andern Gedichten niemand was ärgerliches finden ſoll/ daß aber dann und wann ein zweydeutiges Wort mit unter gelauffen ſeyn möchte/ (dergleichen man in der Poeſie, welche mit dem nachdencklichen Wörtern an liebſten zu ſpielen pfleget/ nicht allezeit/ wie man will/ entbehren kan/) mag wohl ſeyn / man muß mich aber nicht gleich darum des Laſters beſchuldigen / ob hätte ich die Geſetze der Schamhafftigkeit überſtiegen / weiln ich ſolche zweydeutigen Redens-Arten allezeit in gute Bedeutung angenommen/ und ich nicht dafür kan/ weñ ein Sauertopff und verdrießlicher Cato mir alle meine Worte mit der Juden Ele ausmeſſen und auf die Gold-Wage legen will. Die Ordnung endlich belangend/ ſo habe meiner ſchlechten Proben nach Anleitung anderer eingerichtet/ und getraue ich mir gar wohl zu vertheydigen / daß ich diejenigen Brieffe/ welche offtermals die Inter-

tereſſenten einander zum Abſchied überſchicket / und ihrer Liebe darinnen einen Scheidebrief gegeben / mit unter die verliebten Gedichte eingerücket / weiln ſie doch die Liebe zum Uhrſprung gehabt / ich auch von dergleichen Perſonen / die ſich meiner ſchlechten Feder bedienet / hernachmals erfahren / daß ſelbige mannichmal gar viel gefuchtet / und den alten Haß in eine neue Freundſchafft und Vertraulichkeit verwandelt haben. Inzwiſchen ſtehe mit den Parrhaſius hinter der Decke / um der Welt Urtheile von meinen ſchlechten Bildern mit anzuhören / und werde ich denenjenigen / die mir meine Fehler mit Beſcheidenheit und vernünfftiger Ceſur zu zeigen wiſſen / davor unendlich verbunden ſeyn / denẽ Splitter-Richtern aber / welche das: Ne ſutor ultra crepidam, öffters nicht erwegen / und ſich über anderer Leute Sachen nicht gnugſam moquiren köñen / da ſie doch / woferne man ihnen dergleichen nachzumachen auferlegen würde / noch viel thörichtere Mißgeburten ausbrüten würden / recommandire ich diejenigen Worte / welche jener über einen

dölpischen und plumpen Bauerhund/ der sich auf ein weiches Küssen legen wolte/ bedächtig schriebe; Non tibi sum stratus. Nicht vor dich; Letzlichen wird mich verhoffentlich niemand einer thörichten Selbst-Liebe (als welche/ wie es Narcissus erfahren/ eine höchst-gefährl. Sache/) deßwegen beschuldigen/ weiln ich meinen schlechten Proben ein mit Schmeicheleyen angefülltes Gedichte/ wormit mich eine galante Feder sonder alles Verhoffen regaliret/ zuvor angesetzet; Deñ obgleich der gelehrte Pallidor in der That erwiesen / daß er ein proprer Dichter sey/ indem er meiner elenden Muse so viel angedichtet / als ihm zu beweisen sehr schwer fallen solte/ so hab ich doch solches/ weil er es oben mit dieser intention niedergeschrieben/ sonder Verletzung der Erkäntlichkeit nicht füglich weg lassen können/ bevor da selbiges meinen schlechten und unscheinbaren Liedern nicht wenig Glantz geben wird/ ich auch solches der gelehrten Welt mißzugönnen allerdings vor unverantwortlich gehalten. Lebe wohl.

Aber

Uber des

# Herrn Amaranthes Proben Der POESIE.

I.

DEr Muſen-ſchöner Berg ſteht
jetzt in Flor verhüllt/
Apollo läſt das Saltz geſchärfter
Thränen flieſſen/
Weil ihm ein Unglücks-Schlag was köſt-
liches entriſſen/
Und auch kein ſüſſer Troſt den Schmertz
der Wunde ſtillt/
Die Muſen ſeynd bemüht das Trauren zu
vermehren/
Drum laſſen ſie ſich nun mit ſolchen Wor-
ten hören:

2.

Ach! raubet uns der Todt/ was ihr noch
übersteigt/
So muß der schöne Berg zum Labyrinth
der Erden
Und unser Paradieß zu wüsten Oeden
werden/
Weil sich der Dichter-Printz nicht mehr im
Leben zeigt/
Ecbatana wird uns nur seinem raren
Schimmer
Ein Folter-Hauß der Welt und höchst be-
trübtes Zimmer.

3.

Der Schatten ist recht groß/ wenn Sonn-
und Licht verschwindt/
Er grösser/da bey ihm das Licht des Lebens
fliehet/
Wenn sich der Perlen-Thau in seine Mu-
schel ziehet/
Entsteht ein grosser Sturm und ein er-
booster Wind/
Und wurden denn nicht auch des Donners
harte Schläge
Als dich die Gruffe umfieng / O grosser
Dichter/ rege?

4. Die

4.

Die gantze Welt weiß schon wer sie so sehr
erschreckt/
Wer als Milesius, wer als Tarquin gelehret/
Wen sie als einen Printz der Poesie verehret/
Und wer der Weißheit-Licht subtil und zart
entdeckt;
Ach! grünteſt du doch noch als wie die Amaranthen!
Ach! hätteſt du die Art der veſten Diamanten!

5.

Ach! unſer Berg iſt leer/ ein hoher Lebenſtein
Macht uns denſelbigen zu Simonettens Hölen/
Das Echo ſtiller Pein durchdringt die zarten Seelen/
Und ruffe uns traurig zu: Es flieht dein Sonnenſchein.
Ach! könte dich ihr Licht aus deinen Todes-Ketten/
Wie aus dem feuchten Nil gewiſſe Blumen retten.

6.

Ach! unſer Berg iſt leer / ein Hoffmann
macht uns Schmertz/
Ein Hoffmann/ dem Athen in ſeiner Feder
ſchwebte/
Durch den die Kunſt allein vollkommen
glücklich lebte/
Ein Hoffmann unſrer Luſt/ ein allerliebſtes
Hertz/
Kan Mithridatens Tiſch nicht ſelbigen er-
halten?
Nein/ Nein/ der ſchöne Leib muß doch zu-
letzt erkalten.

7.

Ach! unſer Berg iſt leer/ ein Gryph ver-
mehrt die Qvaal/
Bey dem ſich Kunſt und Witz als Schwe-
ſtern einig küſſten/
Wie mächtig war die Pein/ als wir denſel-
miſten/
Die Roſen wurden ſelbſt ein rauhes Dor-
nen-Thal/
Mein Gryph, mein Cicero, Homer und
theurer Dichter/
So ſteht dein ſchöner Glantz wie jener hel-
len Lichter.

8. Ach!

8.

Ach! unſer Berg iſt leer / weil dieß auch Zieglern trifft/
Den Seneca, der uns die Weißheit aufgeſchloſſen/
Und deſſen Wunder-Thau auf unſern Berg gegoſſen/
Wer kennt Banniſen nicht/ die allerliebſte Schrifft?
Mein Ziegler/du verbleibſt die Sonne von dem Adel/
Ein Kleinod dieſer Zeit/ ein Dichter ohne Tadel.

9.

Und ach! daß euer Glantz/ihr Freunde/ ſchon vergeht/
Der grüne Berg/der ſonſt von Thau und Milch getroffen/
Läßt iezo keinen Moſt noch Zucker-Honig hoffen/
Indem er recht betrübt und gantz verlaſſen ſteht/

Gewiß/ihr ſteigt noch mehr als Alexander ſteiget/
Indem er nur die Welt/ ihr aber Götter beuget.

10.

Apollo nahm den Schmertz vor recht und billig an/
Und ließ ſich gegen ſie durch dieſen Troſt vernehmen/
Ihr Liebſten dürffet euch noch nicht zu Tode grämen/
Weil uns noch Hoffmanns Geiſt vollkommen tröſten kan/
So Lohenſtein als Gryph, ja Ziegler/laſſen ſpühren/
Daß ſie bey dem Verluſt doch Kinder bey ſich führen.

11.

Mein theurer Abſchatz lebt/ mein werther Neukirch grünt/
Neumeiſter blühet noch / Philander von der Linde
Beehrt noch meinen Berg / und den ich ietzo finde
Bewundert iederman; Auf! auf! daß ihr ihm dient; En-

Empfanget ihm nebſt mir/und laſt ihm eilend wiſſen/
Es wolle dieſer Berg den Amaranthes küſſen.

12.

Betrachtet deſſen Schrifft als ein beliebtes Feld/
Darauf Narciſſen- Schnee und Roſen-Purpur blühet/
Was Kunſt und Lieblichkeit in ihrem Circul ſiehet/
Hegt iedes Blat in ſich / ja ſelbſt die kleine Welt
Bekennet iezt nebſt mir/daß Amaranthes Gaben
Nur Dichter wahrer Art vollkommen an ſich haben.

13.

Offt wird ein Menſch bethört/wenn er das A. B. C.
In Reime zwingen kan / und will Pörte heiſſen/

Und

Und manche wollen ſie nicht aus dem Kopfe reiſſen/
Nein/Nein/ ein Buch muß dran/ denn dieſes thut nicht weh/
Doch wer die Verſe nicht aus ihrem Qvelle bringet/
Sieht/ daß man ſeiner Kunſt gleich Sterbelieder ſinget.

14.

Ein ieder Pfuſcher will auf den Parnaſſum klettern/
Er tütſcht die Feder gleich in Hyppocrenen ein/
Allein wir wollen ihn das Dintenfaß zerſchmettern/
Ihr Muſen ſtoßt ihn weg/ er muß bey uns nicht ſeyn/
Die Meiſter ſuchen ſonſt die Pfuſcher aufzuheben/
Es darff kein Verſifex auf unſren Pindus leben.

15.

Zwey Bogen hingeſchmiert iſt eben keine Kunſt/
Wenn gleich Hiſtorie die weiten Zeilen füllet/ Wenn

Wenn gleich Mythologie aus allen Blättern qvillet/
Jſt man doch kein Pört/ verdient auch keine Gunſt/
Das kan ein Reimenſchmid/ und der iſt kein Pörte/
Wie ein verdunckelt Licht nicht ſchöne Morgen-röthe.

16.

Doch wo ſich Lieblichkeit mit Kunſt und Witz verbindt/
Was man ſelbſt ausgeſinnt/ was man mit Nachdruck ſchreibet/
Und ſich nicht höchſt-erboost an iede Sylbe reibet/
Da wird mein Hertz ſo leicht als Lorbeer-Holtz entzündt/
Mein Amaranthes hat durch dieſes Stück geſieget/
Weil er das Muſen-Chor durch ſeine Schrifft vergnüget.

17.

Deſſelben Klugheit muß man ſolche Lorbeern weyhn
Als Poſſelts/ Wentzels/ Frindts/ als des Menantes ſingen/

Wie

Mit dieſen kan er ſich biß an die Wolcken ſchwingen/
Wo Hoffmann/ Ziegler/ Gryph, bereits vergöttert ſeyn/
Wohlan/ beehret ihn mit einer Lorbeer-Crone/
Damit man deſſen Fleiß nach Würdigkeit belohne.

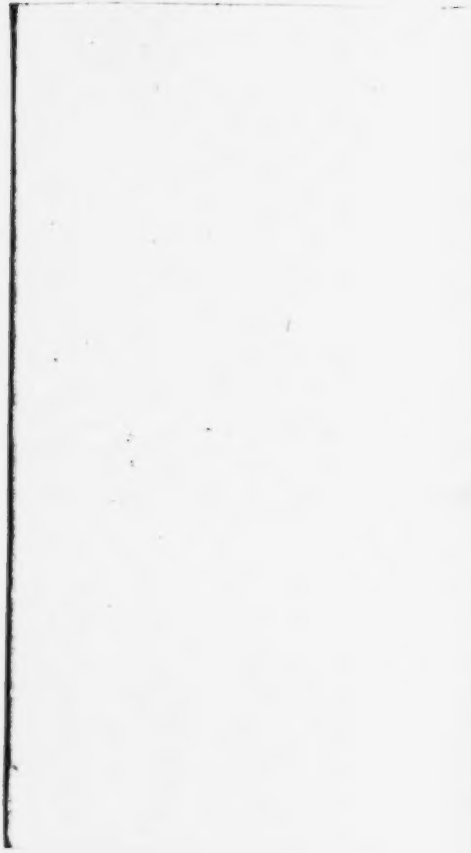
18.

So weit erſeh ich dich/ höchſtangenehmer Freund/
In aller Muſen-Gunſt/ die dich als Meiſter kennen/
Nun wollen ſie das Glück auch aller Welt vergönnen/
Da dir durch deine Schrifft der Ehren Sonneſcheint/
Ich wünſche Glück darzu / und kan mit Warheit ſchlieſſen/
Daß wir durch deinen Kiel den andern Hofmann küſſen.

Pallidor.

Galan-

# Galante
## Und
## Verliebte
# Gedichte.



# An Sylvien.

ERzürnte *Sylvia*! Es werde wieder Licht!
Dein Himmel wird ja nicht auf ewig dunckel bleiben?
Kan denn das Morgenroth / das aus den Wangen bricht /
Die düstre Finsternüß nicht aus den Hertzen treiben?
Jetzt seh ich in der That / daß du von Marmorstein /
Da sich die Glieder stets mit Alabaster tragen /
So will dein Hertz zugleich auch alabastern seyn /
Weil es mir deine Gunst und Liebe will versagen.
Geliebte! kanst du wohl dein Hertz vor deinem Knecht
Der dich vortreflich liebt / mit rechten Ernst verschliessen?
Mich dünckt der Himmel nennt dich mehr als ungerecht /
So offt er bey mir sieht die nassen Zähren fliessen.
Du siehst zwar solche nur wie schlechtes Wasser an /
Und weißt nicht / was darbey die matte Seele leidet /
Was eine Zeit daher die Schwermuth hat gethan /
Seit dem mich / *Sylvia*, dein schönes Auge meidet.
Ach! daß die Augen nicht / (so wünscht ich dazumahl)
Zu einem Thränen Strohm und Brunnen müsten werden /
So stürtzt ich mich hinein / und fühlte nichts von Quaal /
So kähm ich von der Welt und der verhaßten Erden /
Als mir von ohngefehr ein unverhofftes Blat
Von deiner schönen Hand / mein Engel / ward gegeben /
Das Hertz klopffte starck / die Hände wurden matt /
Und mein erschrockner Sinn blieb an dem Siegel kleben /

Biß mich die Furcht zuletzt die Schrifft erbrechen hieß /
Die mir mit lauter Blitz und Donner wolte dräuen /
Und mich / erboßtes Kind / die Worte lesen ließ:
Verweg'ner *Selimor* ! es wird dich schon gereuen /
Daß deine freche Faust so grosse Schwühre bricht /
Du suchst mit aller Macht mein Leben zu verkürtzen /
Ach! aber dencke doch / was deine Feder spricht:
Ich wolte dich ins Grab / geliebte Seele / stürtzen.
Ich fiel ja / *Sylvia*, zugleich mit dir hinein /
Und würde / wolt ich dir dergleichen Rache weissen /
An meinen eignen Leib ein grosser Mörder seyn /
Weil ich und du ein Leib und eine Seele heissen.
Du leg'st mir sonder Schuld der Falschheit Titul bey /
Und zehlst mich ungerecht zu der Betrüger Orden /
Indem du mir doch selbst nicht mehr / wie vor / getreu /
Und dein Hertz längst an mir zum Mammelucken worden;
Ach! könte nur dein Strahl / der aus den Augen blitzt /
Durch die getreue Brust und meine Ribben dringen /
So sähest du doch selbst / wer mir im Hertzen sitzt /
Und würdest wohl nicht mehr von meiner Untreu singen.
Die Unschuld nennet mich hierinnen Engel rein /
Und mein Gewissen soll mich nicht deßwegen nagen /
Ich weiß wie heilig will ein Fluch gehalten seyn /
Und was der Meyneyd pflegt zuletzt darvon zu tragen;
Ja daß der Himmel selbst mein treu Bemühe liebt /
Läßt mich gleich die Vernunfft aus diesen Grunde schliessen /
Weil er mir / Sylvia / stets einen Engel giebt /
Den er an meinen Leib und keinem sonst gewiesen.
Wohin mein Auge nur / Geliebte Seele / sieht /
Da seh ich dich vor mir als meinen Engel stehen /
Ja wenn mich gleich ein Trieb in frembde Länder zieht /
Wirst du doch stets mit mir als wie mein Schatten gehen.

Jedoch

Jedoch mir nur zur Qvaal / weil mein bethörter Geist
So offt er sich an dir und deinen Spiegel wendet /
Den Circul der Vernunfft in tausent Stücken schmeist /
Und mein beklemmtes Hertz darbey viel Marter leidet.
Denn wer / galantes Kind / dein Wesen mit bedacht
Und sonder Reitzung will die Seltenheiten fassen /
Der muß / weil er sich sonst zu einen Thoren macht /
Den Menschen [rath ich ihm / ]bey sich zu Hause lassen.
Drumb stelle dir nur für was meine Seele muß /
Anbetens-würdige / von deinetwegen dulten /
Was mir dein letzter Brief aus allzustrengen Schluß /
Doch sonder alle Noth und einiges Verschulden /
Gleich bey dem ersten Wort vor Hertzens-Stiche gab /
Dein weises Blat wieß mir schon meine Sterbe-Tücher /
Die schwartz gefärbte Schrifft hingegen war mein Grab /
Und deine Hand schrieb mich selbst in die Leichen-Bücher.
Die Hoffnung giebt mir zwar recht zuckersüssen Trost /
Und hat / wenn mich der Neid wie Nattern angezischet /
Und alle Welt auf mich erbittert und erboßt /
Mir öffters schmeichels voll die Thränen abgewischet /
Sie spricht: Ich müste nicht so gleich verzaget seyn;
Man seh' ja Schnee und Eyß auf Feuer-Bergen liegen /
Die Liebe träff auch wohl mit Mandeln überein /
Die bey den stärcksten Frost die schönsten Blüthen trügen.
Doch wisse / *Sylvia*, daß ich geduldig bin /
Ich will dem Schicksaal nicht hierinne widerstreben /
Vielleicht ist meine Noth und Angst bald überhin /
Man muß mir doch einmal das letzte Pulver geben.
Die Liebe / welche noch in meinem Hertzen brennt /
Wird durch der Thränen-Naß so leichte nicht gedämpffet /
Weil dich dein *Selamor* doch noch die Liebste nennt /
So starck auch deine Wuth mit meiner Liebe kämpffet.

Ich küſſe ja den Stahl / der mir im Hertzen ſteckt /
Und liebe dich / wie vor / bey meinem Ungelücke /
Ja / weil du ſelbſt die Hand nach mir haſt ausgeſtreckt /
Geb' ich dir ihn mit Blut und einen Kuß zurücke.
Nur wünſcht ich mir ſo viel / daß / da du mich nunmehr /
Aus deinem Canaan ins Elend haſt verwieſen /
Bey dir / mein Engels Kind kein Zorn und Haß mehr wär /
Damit ich ungeſtöhret mein Leben kan beſchlieſſen.
Ach! Freundin / ſtelle doch die alte Feindſchafft ein /
Sie möchte mir noch ſonſt in Sterben Noth erregen /
Denn die Verſichrung ſoll mein Sterbe-küſſen ſeyn /
Darauf ich / *Sylvia*, mein Haupt will ſanffte legen.
Geſchichts / daß ich dich nur noch einmal küſſen kan /
Eh' mir des Todes Fauſt mein Leben aufgerieben /
So haſt du vor der Welt was rühmliches gethan /
So ſeh ich / daß mich noch der Himmel müſſe lieben.
Inzwiſchen wenn mein Leib wie Eyß und Schnee wird ſeyn /
Befehl ich / daß man mich mit deinem Hertzen decket /
So hab ich / *Sylvia*, den härtſten Leichenſtein /
Den auch der Zeiten Roſt ſo leichte nicht erſchrecket.

## Als er des Abends umbſonſt im Garten auf ſie warten muſte.

IHr Sternen! zeuget mir / und du gefärbte Nacht /
Verweiſe *Lesben* ihr ſtraffbahres Beginnen /

Sprich:

Sprich: Falſche *Lesbia*! dein kaltes Weſen macht/
Daß tauſend Thränen hier in deinem Garten rinnen.
Du weißt/was ehemals dein falſcher Mund verhieß/
Du wolteſt gantz gewiß in deinen kühlen Garten/
So bald die *Luna* nur ihr blaſſes Silber wieß/
Den treuen *Seladon*, Betrügerin! erwarten.
Die *Luna* zeigte ſich/ die Sternen waren da/
Ich hatte kaum das Gold zum *Veneus* Stern gezimmert/
So rieff ſchon *Seladon*/ ach! liebſte *Lesbia*,
Wo iſt der *Horizont*? da meine *Venus* ſchimmert.
Er gienge hin und her/ ſein Geiſt war gantz entzückt/
Er küßte *Lesbien* zuvor ſchon im Gedancken/
Und wolte/ da ich doch den Himmel reich geſtickt/
Sich mit mir Eyfers voll des Mangels wegen zancken.
Es war: warumb ich nicht mehr Sternen angezündt/
Die ihn und *Lesbien* bey ihrer Liebe brennten/
Damit ſie/ *Amor* wär/ ich wüſt es ſelber/ blind/
Zu ihren Zeitvertreib und Küſſen ſehen könten;
Die Hoffnung ſtellt' ihm ſchon das Zucker-Leben für/
Es war/ als hätt er dich ſchon würcklich in den Armen/
Ihr Sternen! laßt mich bald/ hieß ſeine Sehnſucht hier/
In meiner Liebſten Schooß/ ich ſterbe ſonſt/erwarmet.
So offte nur die Lufft durch das Gepüſche trang/
Und er ein rauſchend Blat in deinem Garten hörte/
Schrie er: Ihr Götter! das iſt meiner LiebſtenGang/
Ob ihm gleich nur ein Blat und bloſſer Wind bethörte.
Er ſanne hin und her/ wo iſt doch *Lesbia*?
Soll mich denn nicht der Troſt: Sie kömbt ja noch; erquicken.
Das *Echo* ſchrie/war noch aus Erbarmung: ja!
Und dennoch kont er dich an keinem Ort erblicken/
Bald gab er Hoffnungs-voll der Uhr die gröſte Schuld/
Die hätte dich vielleicht/ es könte ſeyn/ betrogen/
Bald ſprach er: Nein es iſt/ (und das aus Ungedult/)
Ein ſtärckerer Magnet/ der *Lesbien* gezogen.

Drumb dachter weiter nach / biß endlich Harm und Gram /
Worbey sein Augen-Paar wie die Cisternen sprunge /
Den armen *Seladon* recht in die Mitten nahm /
So daß er noch zuletzt mit matter Seele sunge:

* *
*

VErstellte *Lesbia!* heist dieß? ich bin getreu /
Da mich dein falscher Sinn auf einmahl will vergessen /
Jetzt seh ich / daß es wohl die gröste Thorheit sey /
Wenn man die Liebe will nur nach den Worten messen /
Du schleust dein Hertz des Nachts wie Tulipanen zu /
Und läßt mir solches nur des Tages über hoffen /
Bey Tage find ich wohl darinnen manchmal Ruh /
Doch läßt mich nicht die Nacht / wie andern / Kühlung hoffen /
Der Abend muß mir noch den allerschönsten Tag
Durch deinen Wanckelmuth und Sturm zu schanden machen /
So sanfft ich heute noch in deinen Armen lag /
So wird doch . . . vorietzt in deinem Schoosse lachen.
Du darffst nicht Morgens früh dein buntes Blumen-Bret
Untreue *Lesbia!* wie du sonst pflegst begiessen /
Weil das Vergiß-mein nicht noch voller Wasser steht /
Und meine Thränen starck auf die *Rabatten* fliessen.
Die Bäume regen sich / und wollen mir von dir
(Hör nur das Rauschen an!) was in die Ohren zischen /
Sie liespeln / wie du dich in diesem Lust-Revier
Mit andern öffters pflegst durch Küsse zu erfrischen /
Wer weiß wer ietzt bey dir lebendge Rosen bricht?
Da mich hingegen nur die todten wollen laben /
Was für ein schwartzer Wurm auf meine Pfirschen sticht?
Die ich doch sonder Stich und Flecken solte haben;

Die

Die Bienen wollen mir / die deine Wieſe hegt/
So viel zu meinem Troſt durch ihr Geſumme ſagen /
Es geht uns eben ſo / den Seim den wir gelegt /
Muß eine frembde Fauſt aus unſern Zellen tragen.
Ach ! ſolteſt du nun ſelbſt das Hertzeleid erſehen/
Du würdeſt mich gewiß erbarmens würdig nennen /
Und ſprächeſt : *Seladon* ! dir iſt zu viel geſchehn ;
Ach' ſchade daß doch nicht die Thränen reden können /
Sie ſchrien dich gewiß / ſo bald du kämeſt / an /
Biſt du die Mutter hier von ſo viel tauſend Kindern ?
Was hat denn *Lesbia*, dein *Seladon* gethan ?
Daß du uns geſtern hieſt die Garten-Luſt verhindern.
Die Fröſche ſollen dir aus deinem blancken Teich
( Ich hab es ihnen ſelbſt vor groſſer Angſt befohlen/ )
Weil meine matte Bruſt den Meeres Wellen gleich /
Die Seufftzer und den Ach ! beweglich wiederholen.
Kein Wunder wär es wohl / wenn jetzt ein Traum von mir
Dich du Betrügerin / in deinem Schlummer ſtöhrte /
Und mein geplagter Geiſt in deinem Schlaff Reuter
Durch Winſeln/ Ach ! und Weh/ Geſpenſter gleich bethörte.
Du ſchläffſt zwar / *Lesbia*, doch deine Falſchheit wacht /
So kanſt du auch im Schlaff /( das heiſt Betrug ) berücken /
Mein Hertz iſt warlich faſt vor Eiferſucht verſchmacht/
Ach ! wär ich doch ein Aly ! wie wolt ich dich jetzt drücken/
Du ſolteſt Morgen früh als wie ein Sperber ſehn /
Jedoch ich will die Luſt zum Drücken nur begraben /
Weil ſelbiges vielleicht ſchon in der That geſchehn /
Und dich dein . . . vorhin wird ſatt gedruckt haben.
Ach ! *Morpheus* ! zeig Ihr doch den armen *Seladon*,
Der hier erbarmens werth auf naſſen Raaſen ſitzet /
Weil ſeiner Thränen Fluth / die ihm dein Spott und Hohn
Recht häuffig ausgepreßt / das gantze Graß beſpritzet.

Stell ihr mein Bildnüß vor / das sich dem Schatten gleicht /
Wie mein gestützter Kopff voll tausend Sorgen stecket /
Und über mein Gesicht so manche Zähre streicht /
Wie mich der Todt schon hier auf grünen Boy gestrecket.
Gewißlich wär mir nur der rechte Grund bekannt
Warumb du mir so frech die Treue hast gebrochen /
Wer dich von deinem Schluß und Vorsatz abgewandt /
Ich hätt ihn längst das Hertz mit Messern abgestochen /
So aber da ich nicht den Feind errathen kan
Und doch schon Eyfers-voll das Messer ausgezogen /
So schneid ich nur so viel an deine Linden an:
Alhier ward *Seladon* von *Lesbien* betrogen.

# Sie hat ein Grübgen im Kien.

DEr Himmel / welchem es bey dir recht wohl gelückt /
Hat dem beliebten Kien ein Grübgen eingedrückt /
Ich wünsche tausendmal / so jung ich noch an Jahren;
Ach! Himmel / laß mich bald in meine Grube fahren.

# Auf Ihre Füsse.

DA man den Fuß bey dir vor was galantes preisset /
So hengt ihm *Zoilus* doch noch ein Fleckgen an /
Er spricht: warum mein Mund ihn unvollkommen heisset /
Macht / weil ich ihm nicht gantz / *Merine*, sehen kan.

Uber

## Uber ihr Portrait.

WEr deine Lieblichkeit nur auf dem Bild erſiehet/
Dem wallet ſchon das Blut/ weil auch die ſtumme Pracht
Die aus dem Pinſel lacht/ die Hertzen an ſich ziehet/
Und uns den Geiſt verliebt/ die Nieren rege macht/
Drumb dencke/ *Julia*, was muß nun dem geſchehn/
Der dich im Geiſte kan und nach dem Leben ſehn.

## Auf ihren Nahmen.

REgina/ ſchönſtes Kind/ dein *proper* Nahme zeigt/
Daß deine Seltenheit der *Venus* Scepter führet/
Schau! wie ſich jederman für deinem Purpur beugt/
Der deiner Majeſtät geweyhte Lippen zieret/
Biſt du nun Königin/ ſo fall ich dir zum Füſſen/
Ach! laß mich nur den Saum von deinem Purpur küſſen.

## Auf eine Brunette.

WAs fährſt du die Natur mit harten Worten an?
Als hätte ſie dir *tort* vor andern angethan/
Du müſteſt/ höret man offt die Beſchwerden gehen
Wie ein verbrannter Mohr bey denen Schwanen ſtehen;
Ach! aber eyfre nicht und fluche der Natur/
Weil dir von ihrer Hand nichts widrigs widerfuhr/
Als ſie dein Bildnüß hat mit Vorbedacht geſchnitzet/
In dem mehr Lieblichkeit als in den *blon*den ſitzet;
Ein *blondes* Angeſicht iſt zwar wohl lobens werth
Bevor/ wann ſichs recht ſchön und heitter, aufgeklährt/

Doch

Doch darff kein Sonnenſtrahl auf *blonde* Kinder ſchieſſen /
Sonſt wird ihr weiſſes Wachs wie Mertzen Schnee zerflieſſen;
Dich aber / *Julia*, hat die Vollkommenheit
Zu einem Meiſterſtück mit Andacht zubereit /
Die Sonne muß dich ſelbſt vor einem Meiſter preiſſen /
Und deiner Schönheit Strahl unüberwindlich heiſſen.
Denn deine Lieblichkeit an der man ſich ergötzt /
Iſt wie ein Diamant / den man weit höher ſchätzt /
Wenn er vor andern kan recht ſchwartze Funcken zeigen /
Die wie ein lichter Blitz aus düſtren Wolcken ſteigen /
Daher dich *Amor* ſelbſt was allerliebſtes nennt /
Als der der Liebe Krafft am allerbeſten kennt /
Er ſpricht die braune Nacht verbleibet mein Vergnügen /
Denn dieſe Freundin iſt getreu und recht verſchwiegen /
Hingegen trau ich nicht den allerhellſten Tag /
Weil dieſer ſchlaue Gaſt nicht leicht verrathen mag /
Wer ſeine Liebes-Gluth vernünfftig will verhehlen /
Der muß die braune Nacht / *Brunettes* Kind / erwehlen.
Die Frenheit / *Julia*, die manches ſchönes Kind
Das unſer Hertz und Bruſt durch ſeinem Strahl entzündt /
Uns armen Menſchen raubt / wünſcht ſich bey dem begraben
Nur einen ſchwartzen Sarg in ihrem Tod zu haben.
Wenn eine Feuers Brunſt in Wäldern ſoll geſchehn /
Muß man zuerſt vor Rauch an ihren Gipffeln ſehn /
Daß du mit deiner Glut wirſt manches Hertz verſehren /
Das will uns gleich bey dir die ſchöne Bräune lehren.
Eh' eine *Delila* den Simſon binden kan /
Nimmt ſie den braunen Strick zu ihrem Helffer an /
Ja deinem Angeſicht wirſt du zu deinen Banden
Recht viel verborgne Krafft und Zauber-Stricke finden.
Denn deine Lieblichkeit beſeelet Hand und Hertz /
Wer *Julian* nur ſieht / der fühlt ſchon groſſen Schmertz.

Da-

Das Feuerzeug/ das dir an deiner Stirne hänget/
Führet Zunder / welcher gleich in Augenblicke fänget /
Wenn schwartz an Himmel ſteht / ſo ſchlägt der Blitz bald ein;
Die braune Farbe muß ein Schönheits Zeichen ſeyn /
Haſt du nicht / ſchönes Kind vom Joſeph dort geleſen?
Daß ſein Geſicht recht braun und ſchöne ſey geweſen;
Das netteſte Bildnüß wird von unſrer Welt verlacht /
Wofern der Schatten nicht das Licht dran lieblich macht /
Wir bleiben gar zu leicht am ſchwartzen Peche kleben /
Und jeder Näſcher wird nach ſchwartzen Kirſchen ſtreben.
Wer in dem runten Ziel das Schwartze treffen kan/
Den ſiehet alle Welt vor einem Meiſter an /
Die ſchwartze Farbe muß am allerſtärckſten zwingen /
Weil jeder ſeinem Pfeil ins Schwartze ſucht zu bringen.
Wo/ ſchöne *Julia*, ein göldner Sonnenſchein
Mit ſeinem Strahlen ſpielt / da muß auch Schatten ſeyn /
Ein matter Pilgrim kan im ſchattichten Gepüſchen
Und wo es dunckel ſieht ſein lächzend Hertz erfriſchen.
Drumb wundre dich nur nicht / wenn mein ſchachmatter Geiſt
Vor groſſer Sehnſucht hier mit einem Seufftzer ſchleußt:
Ach! wenn ich nur einmahl du liebliche *Brunette!*
Dein braunes Angeſicht zu meinen Schatten hätte.

## Sie träget an ihrem Halß einen groſſen Diamant-Stein.

WEr ſeinem Nechſten nichts als Aergerniſſe giebe/
Der ſoll / damit er nicht die Welt noch mehr betrübt /

(Der

(Der Himmel hat es selbst in seine Schrifft gegraben)
Dem Leichen-Stein am Halß / das Meer zum Grabe haben.
Die Welt bedauret es / daß dieser harte Schluß
Auf dich / du Sünderin / so zeitig kommen muß /
Dein Halß hat unsern Volck was ärgerlichs geheissen /
Drum will er auch den Stein zu deinem Todte weissen;
Ach wäre doch die That / *Belline*, nicht so groß /
Wie gerne bät ich dich von dieser Straffe loß /
Doch weil du schwehrlich wirst dem Halßgericht entlassen /
So solst du gegen mich in Liebe nur ersauffen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Als Sie Jhm an eine andere addressiren wolte.

C*Orinne*, meynst du nicht? daß ich mich schrecklich härme /
Da mich dein Wanckelmuth an *Philippin*en weißt /
Ach! wen die Sonne sticht / wenn sie am höchsten heißt.
Denn giebt Aprilen-Schein nichts weniger als Wärme.

I.

T*Alestris*, allerliebstes Kind /
Du Ausbund alles deß / was man nur *propre* heisset /
Vor der auch das wie Wachs zerrinnt
Was sich doch sonst dem Stahl an Härte gleich erweisset:
Vergönne / daß ich Andachts-voll
Dich Engels-Kind betrachten soll.

Inde:

2.

Indem dich die Natur gebaut /
Hat ſie ſich zum *Modell* die *Venus* für genommen/
Und dir ihr Bildnüß anvertraut /
Drumb ſpricht die Aehnlichkeit: *Taleſiris* iſt vollkommen;
Denn was man andern wünſchen muß /
Das iſt bey dir zum Uberfluß.

3.

Dein gantzes Weſen iſt *charmant*,
Der Augen ſchönſtes Paar/die recht Saphornen Blicke/
Beſeſſels auch die ſtärckſte Hand /
Und binden uns das Hertz durch rechte Zauber-Stricke /
Was *Delila* durch Zwang gethan/
Geht dir bloß mit den Augen an.

4.

Dein Roſen-Mund / der uns bethört/
Singt nach Syrenen Art recht zuckerſüſſe Lieder /
So bald man ihn'n nur zu gehört/
So iſts um uns geſchehn/ die Freyheit fält darnieder
Ein Kuß von dir iſt ſüſſes Gifft /
Er ſchmeckt / wenns gleich das Hertze trifft.

5.

Wer bleibt? wenn er die Minen ſpührt /
Die dir die Lieblichkeit in das Geſichte heffter /
Ein eintzger Blick von dir verführt /
Wir werden gleich darauf an Seel und Geiſt entkräfftet/
Und *Circe* hat dir beygebracht /
Wie man aus Menſchen Steine macht.

6.

Das Lilien-weiß und Purpur-roth /
Womit dich die Natur und nicht der Vorwitz mahlet /
Macht uns hingegen bleich und tod/
So bald uns dein *Portrait* nur in die Augen ſtrahlet /
Man ſieht bey dir mit Wunder an /
Wie die Natur ſchattiren kan.

Die

7.

Die Tritt und Schritte seynd galant /
Sie führen uns den Weg wo wir als Sclaven leben /
Und deine Seiden-weiche Hand
Wird uns den letzten Druck als halbverstorbnen geben /
Dein *blond*es Haar hingegen weiß /
Daß du was allerliebstes heist.

8.

Kurtz; was man nur an dir erblickt /
Das muß die Mißgunst selbst was uncmeines nennen /
Dein Thun und Wesen ist geschickt /
Wer dich nur halb ersieht / der fängt schon an zu brennen /
Das einzge / das zu tadeln ist /
Heist / daß du unbarmhertzig bist.

9.

Wilst du nun ohne Tadel seyn?
So laß der Welt durch mich ein rar Exempel lesen /
Und stelle deinen Hochmuth ein /
Der Tag und Nacht daher mein Hencker ist gewesen /
So pflichtet mir der Neid noch bey /
Daß dir nichts zu vergleichen sey.

10.

Drumb laß mich aus dem Canaan
Von deiner Lippen Stock die grossen Trauben holen /
Damit ich Kund'schafft bringen kan /
Wie viel dir die Natur an Schätzen anbefohlen /
So wird sich mancher noch bemühn /
In dein gelobtes Land zu ziehn.

11.

Was? (sprichst du) es ist Heucheley /
Das Hertz und Mund ist nicht von gleicher Krafft und Güte;
*Talestris*! beydes ist getreu /
So viel die Zunge weist / so viel schlägt das Gemüthe /
Bey mir ist nicht / wie sonst bekand /
Des Jacobs Stimm und Esaus Hand.

Ent-

12.

Entwehne dich von Grauſamkeit /
Und laß wie *Aloes* die Gunſt auf einmahl ſteigen
So bin ich willig und bereit
Dir die Erkäntlichkeit auch durch den Tode zu zeigen/
Es bleibt / Ich ſchwere drauf / darbey /
Ich bin / Ich bleib / Ich ſterb getreu.

# An Livien.

DJe Kühnheit / *Livia*, iſt warlich ungemein /
Da meine freche Fauſt dir dieſe Zeilen ſchicket /
Wer aber wolte wohl nicht frech und kühne ſeyn /
Der dich nur / Schönes Kind / ein einzigmal erblicket /
Die Scham / geſteh ich / zwar verſchneidet Blat und Kiel /
Die Röthe wolte mir in das Geſichte ſteigen /
So bald ich / *Livia*, auf die Gedancken fiel /
Ich müſte dir die Glut durch meine Feder zeigen.
Allein / da ich dich kaum das erſtemahl geſehn /
So will mein Blut nicht mehr in ſeinem Circul bleiben /
Es iſt in einem Blitz um Scham und Furcht geſchehn /
Drum ſcheu ich mich auch nicht an dich verliebt zu ſchreiben.
Gewiß / wer ſo / wie ich / deht *propres* Weſen kennt /
Wer deine Lieblichkeit recht Andachts-voll betrachtet /
Der fühlet / daß ihm was in ſeinem Adern brennt /
Weil ſeine Seele gleich nach deiner Schönheit ſchmachtet.
Der Wangen Schneckenblut / dein *blondes* Angeſicht /
Der Purpur-rothe Mund / die allerliebſten Minen /

Dein Blitz der recht bey dir durch ſchwartze Wolcken bricht/
Die alle müſſen dir zu Strick und Netzen dienen/
Worinnen ſich ein Menſch im Augenblick verfängt/
Dein lichter Strahl kan uns wie Spiegel-Glaß verblenden/
Und weil ein ſtarcker Zug an deinen Augen hängt/
So muß man dir das Hertz von freyen ſtücken ſenden.
Der erſte Blick von dir erregte Fleiſch und Blut/
Dein reitzendes Geſicht entbrannte die Gedancken/
Es ſetzte gleich mein Hertz in lichterlohe Glut/
Und meine Seele ſchien vor Sehnſucht zu erkrancken/
So daß mein matter Leib kaum annoch gibſen kan/
Die Funcken/ welche dir aus deinem Augen ſpielen.
Die ſteckten/ *Livia*, bey mir ein Feuer an/
Weil ſie recht ſtrohmen-weiß auf meinen Zunder fielen.
Zudem ſo gieng zugleich auch meine Freyheit hin/
Sie liegt/ galantes Kind in deinem Mund begraben/
Und weil ich nun durch dich darum gekommen bin/
Mag ſie ihn immerhin zu ihrem Sarge haben.
Denn ſolche Dienſtbarkeit heiſt ein gelobtes Land/
Dir dienen muß die Welt vor was Beglücktes preiſſen/
Die Feſſel ſeyn von Gold/ die Banden Diamant/
Sieh! wie die Sclaven ſich um deine Ruder reiſſen.
Wer deine *Lvien* und nettes Weſen ſieht/
Wie ſich dein Augenpaar in deinem Kopffe reget/
Der ſpricht/ wofern ihm nicht dein Glantz das Licht entzieht/
Daß dir der Himmel was Beliebtes drein geleget.
Was Wunder? wann demnach ein unerſchrocknes Blat/
Dir meine Leidenſchafft/ geſchicktes Kind/ erzehlet/
Da mich/ ich weiß nicht was/ ſo lang gemartert hat/
Biß ich zuletzt den Schluß nach harten Streit erwehlet.

Hier

Hier ſchick ich dir mein Hertz in ein Papier gehüllt/
Du kanſt mit ſelbigen nur nach Belieben walten/
Wenn ſeine Treue was in deinem Augen gilt/
So wirſt du ihn noch ſchon ein Plätzgen vorbehalten.
Wiewohl der Zweiffel ſpricht: Ach! ſtell dein Hoffen ein.
Sie hat ihr Hertz ſchon längſt (du weiſt es nicht) verſchencket/
Es wird verhoffentlich bey *Liſmarien* ſeyn/
Wer weiß/ ob ſie nicht itzt in leſen dran gedencket?
Doch wiſſe/ daß mein Stock voll Hoffnungs Knoſpen ſteckt/
Du wirſt ja/ *Lesia*, mein Hertz nicht gleich verdammen/
Weil dieſer Einfall noch recht groſſen Troſt erweckt;
Zwey Freunde gehen ſchon noch in ein Hertz zuſammen.

## Uber ihre Kaltſinnigkeit.

DEin Hertz iſt/ *Lesbia*, von Felß und harten Stein/
Und meine Liebe will den Kieſel ſelbſt verlachen/
Wohlan ſo laß uns denn aus Steinen Menſchen machen/
Ich will *Deucalion* und du ſolſt *Pyrrha* ſeyn.

## An Aſpaſien.

DJe Schönheit hat ſich zwar mit dir recht wohl vermählt/
Und deiner Glieder Pracht muß uns ein Wunder heiſſen/
Doch kan man dich noch nicht für gantz vollkommen preiſſen/
Weil dir/ *Aſpaſia*, noch eins: Der Mangel; fehlt

# An die unempfindliche Galathea.

WAhr iſts / daß ich für dir wie *Polyphemus* weine /
Doch ſchmeiß ich auch nunmehr dein Hertz aus Zorn und Schmach
Wie der dem Felſen dort dir / *Galathea*, nach /
Weil es weit härter iſt als *Polyphemens* Steine.

# Als er ihrentwegen einen ſchweren Traum hatte.

1.

LAß mich ſchlaffen / liebſte Seele /
Wilſt du nicht zu frieden ſeyn?
Daß ich mich am Tage quäle /
Und mein Hertz viel tauſend Pein
Deinetwegen muß ertragen /
Soll mich noch ein Schatten-Spiel
Mit verliebten Träumen plagen?
Engels-Kind! das iſt zu viel.

2.

Können doch verhaſte Sclaven /
Weil das Schiff in Ancker liegt /
Bey der Nacht geruhig ſchlaffen /
Ich allein ſchlaff unvergnügt /
Auch die Nacht will mich nicht ſchützen /
Denn mein Hertz erfährt darbey /
Daß es muß erbärmlich ſchwitzen;
Tag und Nacht iſt einerley.

Wenn

3.
Wenn der überhäuffte Kummer
Meinen ſchwachen Glieder-Reſt
Ja zuletzt in einem Schlummer
Auf das Bette ſincken läſt /
Schlaff ich doch auf Jacobs Steinen /
Denn da wird mir bey der Nacht
Gleich was in den Traum erſcheinen /
Das ſich Engeln ähnlich macht.

4.
Ich darff zwar in Himmel ſteigen
Welcher deinen Schooß umſchleuſt /
Weil dein gütiges Bezeugen
Mir im Traum die Leiter weiſt /
Und genieſſe Zucker-Leben /
Das mir deine karge Hand
Nimmermehr wird wachend geben /
Denn du biſt von Diamant.

5.
*Amor* läſt mich träumend ſiegen /
Denn ich ſeh der Palmen ſatt
Auf der weiſſen Wahlſtadt liegen /
Die mein Arm erfochten hat /
Und bey meinem ſüſſen Schlaffen /
Wenn ſich Maſt und Seegel regt /
Läufft mein Schiff in deinen Hafen
Den die *Venus* angelegt.

6.
Ich beſchiff bey Sturm und Blitzen
Deine neu-erfundne Welt ;
Wenn die Wellen um mich ſpritzen /
Und der Schaum ins Bette fällt /
Land ich / eh ichs mich verſehe
An den Zucker-Inſuln an /
So / daß ich ſie in der Nähe
Halb entzückt beſteigen kan.

7.

Wenn ich mich mit Träumen paare/
Find ich keinen Widerſtand
Den ich offt bey Tag erfahre/
Denn im Schlaff darf meine Hand
Nach dem Purpur-Muſcheln greiffen/
Die dein Ufer ausgeſät
Ja ich mag noch weiter greiffen/
Weil mir alles offen ſteht.

8.

Aber ach! wenn ich erwachet/
Sincket mir mein ſteiffer Muth/
Ob ich gleich im Schlaff gelachet/
Und es mir noch ſanffte thut/
Läſt mich doch der Glaube leſen
Der mir in die Hände kömmt/
Daß mich nur ein ſchäumicht Weſen
Bey den Träumen überſchwemmt.

9.

Meine Glieder ſeynd geſchlagen/
Und der ausgebrochne Schweiß
Stehet/ daß ichs kaum mag ſagen/
Auf den Leibe Tropffen-weiß/
Ich kan kaum die Lenden rühren/
Denn die Geiſter ſeynd dahin/
Und mich aus den Federn führen/
Weil ich matt und müde bin.

10.

Drum/ ſo ſtelle/ liebſte Seele/
Künfftig hin dein Martern ein/
Da ich mich am Tage quäle/
Laß die Nächte meine ſeyn/
Sich am bloſſen Schatten laben/
Iſt ein Eiß/ das bald zerbricht/
Was ich nicht ſoll wachend haben/
Mag ich auch im Traume nicht.

# Aurora an Jhren Guſtavum als er Sie verließ.

MEin Printz / mein andres Joch / und irrdiſches Himmelreich!
So klagt *Aurorens* Mund / ſo ſeufftzen die Gedancken /
Die / wenn mein Sinn an dich gedenckt / Magneten gleich
Bey dem entſtandnen Sturm in dem *Compaſſe* wancken /
Mein Brief wird dir zwar wohl ein fremdes Weſen ſeyn /
Du wirſt die treue Hand ſchon längſt vergeſſen haben /
Weil ſich dein Geiſt nicht mehr an blaſſen Mondenſchein /
Da dich die Sonne brennt / wie vormals pflegt zu laben.
Doch wiſſe / ſchönſter Fürſt / daß dich *Aurora* noch
So ſehr ſie dir verhaßt / wie ihre Seele heget /
Und daß / verführter Printz / ſie das Verachtungs-Joch
Das du ihr auferlegt / mit lauter Liebe träget;
Sie ſtellt ſich Tag und Nacht mit tauſend Thränen für /
Wie ſie wohl ehemahls bey dem vergnügten Stunden
Bey annoch güldner Zeit / du Engels-Bild / an dir
Ihr erſtes Himmelreich auf Erden hier gefunden.
Dieß iſt die ſchlechte Hand / die eines Printzen Mund
Der *Moſch* und Schnecken-Blut auf ſeinen Lippen führet /
Alß mein Gelücke noch in vollen Monden ſtund /
Mit tauſend Schmeicheley und Reitzung hat berühret;
Ich fühle würcklich noch wie deiner Gottheit Strahl
Der dir mit Majeſtät aus deinen Augen blitzet /
Mein Hertze / welches doch von Eiſen und von Stahl
Wie zartes Jungfern Wachs zerſchmoltzen und erhitzet.
Wie eines Königs Hand mein Liebes-Stöckel brach /
(Das man ſonſt nicht ſo leicht bey Käyſer Cronen findet)
Und mich wohl ehemals die ſchönſte Sonne ſtach /
Die faſt die halbe Welt mit ihrem Strahl entzündet;

Ach! Printz, Ach! schönster Printz. Dein Schooß
war mir ein Thron
Worauf ich mich durchs Glück und deine Gunst ge-
schwungen/
Nun aber heiß ich nur der Welt ein Spott und Hohn/
Weil mich was würdigers von selbigen gedrungen
Jetzt seh ich/ daß die Hand/ die mir mein Canaan/
Wo Milch und Honig rann/ vor diesen aufgeschlossen/
Mir das gelobte Land auch wieder schliessen kan/
Und daß mir deine Gunst wie Mertzen-Schnee zerflossen.
Dir wird dein [illegible] Land zu einem Engelland/
Du wohnest liebster Printz nunmehro in einem Gosen/
Seit dem du dich von mir wo anders hin gewand/
Und pflickst vor schlechten Klee die schönsten Tuberosen.
Ich aber sitze hier in einer Wüsteney/
Der Harm ist meine Kost/ die Thränen das Getränckе/
Mir ist/ als wenn ich nicht/ wie vor/ ein Mensch
mehr sey/
So oft ich noch an dich und deine Gunst gedencke.
Dein Purpur weist mir itzt ein propres Sterbekleid/
Worein man meinen Leib in kurtzer Zeit wird schlaen/
Weil mir mein liebster Printz mit Wanckelmuth ge-
dräut/
So/ daß ich den Verlust mit Thränen muß beklagen.
Mein Auge/welches mich als klare Brunnen zeigt/
Schenckt dir zur Danckbarkeit die Perlen in die Crone/
Dein Scepter/der sich itzt vor einer Eßner beugt/
Wird mir zum Pilgrimsstab und dir zum göldnen Lohne.
Ich küsse tausendmal noch deines Purpurs-Saum
Der an den Lippen hin/ mein Könia/ in Gedancken/
Und drücke dich an mich wiewohl nur in dem Traum/
So daß/ wenn ich erwacht/ mir alle Sinnen wancken.
Das Schicksaal zeigt der Welt durch mein Exempel
an/
Daß man zu allererst im schönen Paradießen
Durch eines Engels Stoß zu Falle kommen kan/
Der uns nicht lange läst die Zucker-Lust genieſſen.

Vor

Vor muſte mir das Glück zu meinem Dienſten ſeyn/
Das Volck verehrte mich/ das mich zum Abgott machte/
Weil/ prächtiger *Gußav*, dein heitrer Sonnen-Stein
Mein blaſes Monden-Licht zu höhern Schimer brachte;
Du wieſeſt/ da ich noch bey deinem Purpur ſaß/
Daß Käyſer-Kronen zwar durch hohe Stengel ſteigen/
Die Blätter aber auch ſich zu geringen Graß
Wie du dich gegen mich/ zur Erden abwerts neigen.
Nun aber/ da du mir nicht mehr gewogen biſt/
Muß mir dein goldner Thron ein andrer Hügel heiſſen/
Der/ weil er gar zu weit von mir entfernet iſt/
Mir nur die Soñe will/ mein Fürſt/ von weiten weiſſen.
Ja/ weil dein *Horizont* bey unſrer Liebe Lauff
Durch meine Niedrigkeit nur kleine Sterne wieſſe/
So ſtecke dir das Glück zu letzt die *Venus* auf/
Damit man deine Burg nur recht Durchlauchtig
hieſſe;
Der Himmel ſelbſten iſt vor mich auf Troſt bedacht/
Er ſpricht: *Aurora* muß zuvor die Welt begrüſſen;
Eh uns die Sonne ſelbſt in unſren Cammern lacht/
Und mit den güldnen Schein von ihren Strahl ge-
nieſſen.
Indeſſen da du nun was über irdiſches küſſt/
Daß du nach Würden haſt in Arm und Hertz genom-
men/
So dencke nicht/ daß dich *Aurora* drum vergißt/
Du biſt mir gar zu tieff/ mein Printz ins Hertz gefloſſen;
Mein Lieben gehet dir noch wie dein Schatten nach
Ob dich gleich/ liebſter Fürſt/ die ſchönſte Sonne wär-
met/
Die Seufftzer ruffen dir: Ach! ſiehe doch die
Schmach;
Wie ſich mein Geiſt bißher umdich hat abgehärmet;
Ich herſe ſelbſt den Schluß/ ſo hart er iſt/ gerecht/
Und lobe kluger Printz/ dein teziges bemühen/
Wer Centifolien ſieht/ dem iſt der Klee zu ſchlecht/
Die Micabellen ſeyn ſchon Schleen vorzuziehen.

Gnuß; daß dir vor/ wie nach Aurora günstig bleibt/
Und den geraubten Schatz mit Thränen überleget/
Wormit sie dich recht tieff in die Gedancken schreibt/
Und deine Majestät in ihre Seele präget;
Das Blut bleibt dir getreu/ das in den Adern läufft/
Und mein verschmähtes Hertz hängt noch an deiner Seele.
So/ daß ich offtermals/ wenn sich die Sehnsucht häufft/
Die Küsse/ schönster Fürst/ mit tausend Thränen zehle/
Die mir dein Purpur-Mund mit grösten Eyser gab/
Als mein Gelück zugleich mit deiner Liebe stiege/
Der aber mir nunmehr ein Königliches Grab.
Darinnen ich/ mein Printz/ schon längst begraben liege.
Und weil mein Geist nicht mehr in meinem Cörper lebt/
So will ich auch nichts mehr von Fleisch und Blute wissen/
Drum wisse/ daß mein Sinn nach einem Orte strebt/
Wo man die Einsamkeit sieht das Vergnügen küssen.
Ich lege/ liebster Printz/ den heilgen Orden an/
Und will den armen Leib in Closter-Mauren schliessen/
Damit ich/ wenn ich dich nicht mehr erblicken kan/
In aller stille mag die Seelen-Ruh geniessen.
Mein Fuß ist schon bereit; Der Mund spricht: gute Nacht.
Die Thränen/ die dir noch die schöne Hand benetzen/
Seyn Zeugen/ daß mein Sinn/ so sehr du mich veracht/
Dich nun und nimmermehr wird aus den Augen setzen.
Dein Bildniß soll mit mir auch in der Zelle seyn/
Mein Closter wird mir recht durch dich zum Himmel werden/
Drum treit ich/ (wie du siehst) mit diesen Seufftzer ein:
Gustavus bleibet doch der schönste Printz auf Erden.

An

# An Stellanien.

1.

So hat mein Hertz *Stellanien* beſiegt/
So läufft mein Schiff recht unverhofft in Hafen/
Mein Geiſt/der ſich auf Dorn und Diſteln ſchmiegt/
Soll nun mit Ruh auf Taberoſen ſchlafen/
Weil mich die Hand/die mir ſo ſcharff getränt/
Vom Tod befreyt.

2.

Vom Tod befreyt uns offt ein einger Blick/
Wenn man das Ja zugleich in Augen findet/
Ein kleines Wort zerreißt den gröſten Strick/
Dadurch man uns wie dort der Simſon bindet/
So bald es heiſt: Warum verſteil ich mich?
Ich liebe dich.

3.

Ich liebe dich. So ſprach dein Roſen Mund/
Der meine Glut zuletzt mit Julep kühlte/
Denn weil mein Hertz in vollen Flammen ſtand/
Und nur der Rauch ſchon aus den Augen ſpielte/
So löchteſt du den angeſteckten Brand
Mit eigner Hand.

4.

Mit eigner Hand haſt du mich auferweckt/
Und meinen Geiſt aus ſeiner Grufft genommen/
Mein Leib der ſchon in Moder hat geſteckt/
Wird nun durch dich von neuen Fleiſch bekommen/
Weil du in mir/nach dem du mich erlöſt/
Den Odem bläſt.

5.

Den Odem bläſt uns wohl kein Menſch nicht ein/
Die Macht wird nur den Göttern beygeleget/

So

So muſt du ja ein etwas mehrers ſeyn/
Weil mir dein Hauch das Leben eingepräget/
Drum bet ich dich als meine Göttin an/
So tieff ich kan.

6.

So tieff ich kan will ich zur Danckbarkeit
Mich/ ſchönſtes Kind/ zu deinen Füſſen zwingen/
Und/ weil man nur den Göttern Opffer ſtreut/
Dir ſelbſt den Danck auf meinen Lippen bringen/
Das Opffer iſt mit Andacht zugericht/
Verſchmähe es nicht.

7.

Verſchmähe es nicht/ was ich dir angebrannt/
Denn der Geruch ſoll biß ins Hertze ſteigen/
Und wirſt du mir mit wohlgewogner Hand
Den Rauch-Altar bey deinem Tempel zeigen/
So wil ich/ weil dein Leib von Marmorſtein/
Der Weyrauch ſeyn.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Abriß der ſchönen Livia.

IHr! die ihr auf Befehl euch in die Lüffte ſchwingt/
Und eure *Cyprie* nach ihrem Zimmer bringt/
Euch/ meyn ich/ (hört ihrs nicht?) Ihr zwey-gezäumten Schwanen/
Laßt euch nur dieſes mal zum Niederflug vermahnen.
Halt *Acidalie!* ich weiß du zürneſt nicht/
Ob meine Fauſt gleich hier dein reiſen unterbricht/
Und dir/ da du gedenckſt/ die Heymath zu erreichen/
Den Zaum und Zügel will aus denen Händen ſtreichen;
Ich fleh dich (erſtre nicht) um eine Feder an/
Um einen einzgen Kiel von deinen netten Schwan/
Denn

Denn wer was Himmliſches auf Erden will beſingen
Dem muß *Apollo* Geiſt/ die *Venus* Federn bringen.
Fleich/ ſchönſte *Cytharis*, nun immer wieder hin/
Weil ich/ wie du wohl ſiehſt/ mit rauben fertig bin/
Laß deiner Flügel-Poſt die ſtrengen Zügel ſchieſſen/
Die Feder fängt ſchon an/ eh ich noch will/ zu flieſſen:
Du *propre* Creatur/ *Copey* der *Cypria*,
Du Muſchel trächtige und Perlen ſchwangre See/
Der Schönheit Inndegriff/ du Kleinod unſrer Linden
Du Paradieß/ wo nichts als Augen Luſt zu finden;
Galante *Levia*! wo heb ich nun wohl an?
Wer iſt der deinen Riß ſo lieblich zeichnen kan/
Alß uns dein Angeſicht in Aug und Hertzen ſtrahlet/
Das Himmel und Natur mit Andacht ausgemahlet;
Die Hand/ ſo dieſes wagt/ geht zwar ſehr ſchwehr daran/
Doch wer dich vor ſich hat/ dem kömt es ſpielend an/
Er darff ſich nicht den Kopff in tauſend ſtücken brechen
Noch den Verſtand und Sinn bey ſeinem Dichten ſchwächen/
Denn wer dich nur erſieht/ dem iſt/ als ſchrieb er ſchon/
Und ieder Blick von dir reiſt ihn zum *Helicon*,
Weil er/ indem er kaum nach Blat und Feder greiffet/
Jhn/ eh er ſich verſieht/ mit Einfall überhäuffet.
Ich/ der ich andremal zum Dichten ungeſchickt/
Die Lieder/ die ich ſchreib/ gar mager ausgeſpickt/
An Vorrath ziemlich arm/ am Mangel reich geweſen
Und wenig oder nichts von Dichtern durch geleſen/
Dem ſich nichts tüchtiges/ das unſrem Volck gefällt/
Noch ſonſt was ſchmackhaftes im ſchreiben zugeſellt/
Ja dem es allezeit am beſten pflegt zu fehlen
Und ich erbärmlich muß mit Reim und Sylben quälen/
Erlerne ſolches ſelbſt bey meinen eignen Kiel
Alß welcher/ wie du ſiehſt/ gantz ohne Maaß und Ziel/
Ich darff die Feder nicht aus denen Händen legen/
Weil ſich bey dieſem Riß viel tauſend Geiſter regen/
Denn iede Zeile will im erſten Paare gehen/
Die Reime zancken ſich wer oben an ſoll ſtehn/

Und

Und meine Muse weiß kein Wörtgen dran zu tadeln/
Weil dich der Dichter-Printz vor andern sucht zu adeln/
Ja selbst die *Poesie*, die mich als Stieffkind kennt/
Und unter andern nur den Ungerathnen nennt/
Will mit Verwunderung/ du *Venus* teutscher Erden/
Bey mir auf einmal gleich zum reichen Manne werden.
Dann weil Natur und Kunst bey dir verschwenderisch ist/
Und du der Sammelplatz von schönen Dingen bist/
Des Himmels Ebenbild aus dem Gesichte strahlet/
Das wie der *Horizont* mit Sternen übermahlet/
So sieht man deine Pracht recht mit erstaunen an/
Was man nur stücken-weiß bey andern rühmen kan/
Das fließt in deinen Schooß wie in dem Meer zusammen/
Der auch die Götter selbst/ wie uns/ weiß anzuflammen.
Die Erde/ welche doch viel schöne Dinge hegt/
Der Himmel/ der sich stets mit Gold und Silber trägt/
In dessen Vorgemach viel tausend Sterne brennen
Muß dich/ so schön er ist/ doch noch viel schöner nennen;
Sein aller schönstes Kind/ das Wunder-volle Licht/
Die Sonne/ wenn sie früh aus *Thetis* Federn bricht/
Erschrickt/ so bald sie sich in deine Cammer schwinget
Und dir den Morgen-Gruß auf güldnen Lippen bringet;
Sie sieht ja deiner Brust recht mit erstaunen zu/
Und schaut der Glieder-Pracht/ die in gewiegter Ruh
Und Schwanen Federn liegt/ mit traurigen Geberden/
So/ daß sie selbst zuletzt darbey muß schamroth werden.
Du könst die Röthe selbst auf ihren Wangen sehn/
Weñ *Morpheus*, der dich wiegt nur einmal ließ geschehn/
Daß deiner Augen-Schloß bey grauen Himel sprünge/
Eh' noch *Aurora* früh durch deine Fenster dränge.
Jedoch/ was brauchst du es daß du dich früh bemühst/
Der Mittag/ den du selbst mit muntern Augen siehst/
Wird/

Wird/ schönſte *Livia*, ein gleiches Urtheil fällen/
Wie ſich die Sonne weiß recht eyfrig anzuſtellen/
Sie muß ja/ dächt ich wohl/ auf dich erzürnet ſeyn/
Die Strahlen ſehen dich nur mit entbrannten Schein/
Und heiſſer Mißgunſt an/ ja weil dein nettes Weſen
Der Welt mehr Augen-Luſt als jene/ giebt zu leſen/
So ſeufftzt ſie: Wenn es doch nur dießmahl Abend wär/
Wie gerne ſenckt ich mich in mein geliebtes Meer/
So ſäh ich mich doch nicht von *Livien* bezwungen/
Weil ihr entbrannter Strahl vor meinen durchgedrungen.
Drum hüllt ſie das Geſicht in ſchwartzen Trauer-Flohr/
Und macht ſich Eyfers-voll zu dem verbrannten Mohr/
In Hoffnung/ daß ſie da den völligen Scepter führe/
Und bey der Crone nichts von Nebenbuhlern ſpühre.
Noch mehr; der Himmel klagt dich/ Schönſte/ferner an/
Er ſpricht: heiſt dieß denn nicht recht ungerecht gethan/
Wenn man auch nicht einmal die Herrſchafft mit mir theilet/
Und dieſe Schmach und *Tort* durch andre Mittel heilet.
Mein ſilber-graues Haupt/ wormit ich in der Nacht
Der Erden weites Rund ſo lange Zeit bewacht/
Muß gegen ihrem Glantz ein blaſſes Weſen heiſſen/
Ja/ man bemühet ſich mir ſchimpfflich zu beweiſſen
Ob wäre mein Geſicht für bloſſen Eyfer bleich/
Denn mein entlehnter Schein kähm ihr durchaus nicht gleich/
Ich ſäh ſie ſelber an mit mehr als tauſend Augen/
Und müſte Glantz und Schein aus ihrem Lichtern ſaugen;
Daher ſo trag ich auch für ihrem Augen Scheu/
Und/ gebe mich recht bloß/ daß ich zu ſetzge ſey/
Wenn dieſe *Venus* ſich in ihr Gezelt verkrochen/
So kähm ich erſt hernach mit meiner angeſtochen.

Hörn

Hörſt du es / ſchönes Kind / was hier der Himmel ſagt /
Doch iſt ers nicht allein der ſo beweglich klagt /
Der Erden Rund / das doch mit viel galanten Dingen
Und Schönheit überhäufft / weiß eben das zu ſingen /
Die *Flora*, ſo der Welt ſchattirte Blumen ſtreut /
Feld / Wieſen / Wald und Thal mit bunten Klee beſchneyt /
Und in die Gärten nichts als Augen-Weyde ſetzet /
Weint faſt die gantze Nacht / weil man dich höher ſchätzet /
Drum ſieht man Morgens früh bey den Spatzieren gehn
Die Thränen-Perlen gleich auf ihren Blumen ſtehn /
Ja weil ſie ſelbſt dein Lob ſieht biß im Himmel ſteigen /
So müſſen ſich vor dir die Sonnen-Blumen neigen.
Die Roſen / die man doch ſonſt für was ſchönes hält /
Seynd / wenn man ſelbige zu deinem Wangen ſtellt /
Ein bloſſes Schatten-Werck mit rechten Ernſt zu heiſſen /
Drum laſſen ſie ſich auch mit Luſt vom Stengel reiſſen.
Der Neid / ſo zwiſchen dir und denen Blumen iſt /
Iſt warlich ungemein / weil du viel ſchöner biſt /
Dein Mund beſchämet auch die allerſchönſten Nelcken /
Was Wunder ? wenn du ſie ſo balde ſiehſt verwelcken.
Meynſt du / daß die Natur der Hyacinthen Pracht
Aus Herr ſchafft und Gewalt ſo bald zu ſchanden macht ?
Ach ! Nein ; die Mißgunſt / die dein Augenblau beneidet /
Macht / daß ſich Safft und Krafft von ihren Wurtzeln ſcheidet.
Daher ſo frage nicht / wann Lilien und Jeßmin
Ihr weiſſes Atlas-Kleid von ihren Leibern ziehn /
Dein *blon*des Angeſicht / und andre ſchöne Sachen
Will ſelbigen den Rang ( das iſt es ) ſtreitig machen.
Und dieß iſt nicht genung / denn was man in der Welt
Von jeder Creatur vor was beliebtes hält /

Das

Das alles muß ſich gleich vor deinem Glantz verſtecken/
Weil nur ein Blick von dir Verwundrung kan erwecken;
Der Teiche Zier und Pracht / der Wunder-weiſſe Schwan /
Sieht deine Marmor-Bruſt mit Harm und Grämen an/
Drum läſt er / weil ihm will dein weiſſer Schnee bezwingen /
Aus Mißgunſt und Verdruß ſein Sterbelied erklingen.
Der Vögel Käyſerin / die ſchöne Nachtigall
Singt uns durch ſüſſen Thon und angenehmen Schall
Nur Wiegen-Lieder für / die uns recht ſehr bethören/
Und dennoch muß ſie dich ſelbſt mit erſtaunen hören;
Daher ſo ſtellt ſie auch/ [ der Wald wird Zeuge ſeyn ]
So bald der Frühling hin ihr nettes Schlagen ein /
Sie ſchweigt in ihrem Buſch und dichtet nur von ferne /
Damit ſie deine Kunſt/ und die Manieren lerne ;
Denn *Lesbia* kan mehr als der Syrenen Mund/
Ein einziges Wort von dir macht Hertz und Seele wund/
Dein Lied kan uns weit mehr als jener Stimme binden/
Drum laſſen ſie ſich auch nicht hier zu Lande finden.
Kurtz/ was man nur an dir und deinem Thun erblickt/
Das heiſſet ungemein / dein Weſen iſt geſchickt /
Die Tritte ſeynd galant/ die allerliebſten Mienen
Beſtricken unſern Geiſt / die dir ſtatt Netzen dienen ;
Wer dich mit Andacht ſieht / der bleibt bezaubert ſtehn/
Und kan nicht ſonder Schmertz und Wunder von dir gehn/
Dein Antlitz wird Ihn bald in Irrgarten führen /
Worinnen wir das Hertz wie Sinn und Muth verlieren;
Je mehr man es betracht / je mehr es uns gefält/
Dein Scharlach / welcher uns recht ſpielend unterhält/
Wie rothgefärbtes Tuch den Wallfiſch auf den Wellen
Kan uns im Augenblick galante Seele / fällen /
Was du nur um dich haſt / daß ſteht dir *propre* an /
Wer iſt ! der dirs bißher im Putz hat nachgethan /
Die Kleider paſſen wohl und zieren deine Lenden /
Du darffſt nicht allererſt nach *Mode*-Bildern ſenden /

Von deren Abdruck du Manier und Stellung horaſt/
Und brauchſt es würcklich nicht/daß du vor *Moden* foraſt/
Weil iede/ wenn ſie gleich aus noch ſo fremdden Landen
Dir dennoch allemal für andern angeſtanden;
So gar/daß *Venus* ſelbſt darob erzürnet iſt/
Weil du in dieſem Stück weit glücklicher noch biſt/.
Ja/ weil Ihr nie kein Kleid/wie dir/ hat wollen ſtehen/
So will ſie/(ſchau ſie an/) vor Eyfer nackend gehen.
Weiſt du zuletzt was hier noch endlich unſre Stadt
Du andre *Helena*, durch dich zu fürchten hat?
Sie möchte wegen dir/ du Schönheit teutſcher Erden/
Wie *Troja* dort verkehrt und umgekehret werden.
Dein Weſen bent mir zwar mehr Zeug zum ſchreibē an/
Doch weil ich nicht mehr in die Sonne ſehen kan/
(Die Augen ſeyn mir gantz von deinem Glantz vergangen)
So mag ſich dieſes ſelbſt mein *Phœbus* unterfangen;
Ihr! aber/ die ihr ſonſt von dieſer Schönen wiſt/
Frägt nicht/ warum ſie hier nicht recht getroffen iſt/
Ihr ſeht ja/ werdet ihr den Titul überleſen/
Daß es ein bloſſer Riß und kein *Portrait* geweſen.

## Als er ſie beten ſahe.

DU haſt dir/ wie ich ſeh/ zu beten vorgenommen
Und rufſt/andächtiges Kind den Himel coſtig an/
Ach!-wirff das Buch nur weg/ weil auch ein Engel kan/
Weñ er gleich gar nicht bet/ mit in den Himel kommen.

* * * * * * * * * * *

## Uber ihren Diamantenen Ancker.

NUnmehro kan ich mir ein Glücke prophecеyen/
Da mir/ geliebtes Kind/dein Ancker Troſt verſpricht/
Wie

Will mir gleich mein *Compaß* mit Sturm und Wetter dräuen/
So wancket doch darum mein Liebes-Schiffgen nicht/
Und wäre ja vor mich ein Schiffbruch noch vorhanden/
So mag es immerhin an deine Klippen stranden.

## Auf ihre Bockengruben.

BEsänfftig deinen Geist / der dich will überreden
Als hätte die Natur aus blossen Haß und Neid
Die Schönheit im Gesicht durch Narben wollen töden
Und dich/ *Aſpaſia*, mit Bocken überstreut/
Ich muß nur über dich und deinem Eyfer lachen;
Wenn *Amor* auf uns lauscht/ muß er ja Gruben machen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

## Als er ſie in einem Garten den Tag zuvor geſprochen hatte.

MEin Sinn deuckt tausendmal noch an die süssen Stunden/
Da/ schönste *Livia*, mich *Florens* Gütigkeit
In jenem Edens-Platz (wofür ich ihr verbunden)
Mit deiner Gegenwart von ohngefähr erfreut;
Der Blumen Käyserin hieß uns vom Lieben sprechen/
Denn jede Blume war von dir ein Ebenbild/
Drum war ich auch bemüht die Rosen abzubrechen/
Vormit dein Lippenstock recht häuffig angefüllt.
Du aber wolteſt mir die Freyheit nicht verstatten/
Mir/ den doch *Flora* selbsten rechten Handgriff wieß/
Du sahst ja wie sie uns in ihren Lust-Rabatten/
Von keuscher Liebes-Glut ein Vorbild sehen ließ;

Ach harte *Livia*! laß dich die Blumen lehren /
Erlerne/ſtrenges Kind / wie man die Liebe hegt /
Du wirſt aus ihren Mund ein ſchönes Beyſpiel hören /
Denn *Florens* Kindern iſt das Lieben eingeprägt.
Wie mag doch *Livia* den *Hermiontes* haſſen?
Du wirſt dich nimmermehr / (erweg es mit Bedacht)
Von einer Creatur ſo arg beſchämen laſſen /
Die die Natur ganz ſtumm und lebloß hat gemacht;
Wirfft doch dein Augenpaar auf Nelcken und Jeßminen /
In die/ wie ich in dich / der Wind verliebet iſt /
Wie eyfrig er bemühte dieſelben zu bedienen /
Dieweil er ſonder Scheu die bundten Lippen küßt.
Der angenehme Stock verliebter Tuberoſen /
Zeigt dir/ Kaltſinnige / durch ſeine Stützen an/
Als welchen er gewohnt vortrefflich lieb zu koſen /
Wie ſich ein liebend Paar vergnügt umarmen kan.
Zudem ſo magſt du wohl bey den *Orangen* Bäumen /
Die Blüt und Frucht zugleich als was verlieb'es ziert /
Die treue Vorſchrifft nicht verſtocktes Kind / verſäumen /
Die dir der Liebe Pflicht recht zu Gemüthe führet.
Die Zweige wollen dir in deine Seele zeugen /
Daß ein entbranntes Paar bey Hoffnungs-Blüten
muß /
Wie du bey ihnen ſähſt auch Liebes-Früchte hegen /
Denn in den Früchten ſtäck der beſte Liebs-Genuß.
Die Roſen führen dich mit in der Liebe-Tempel /
Und zeigen in der That/ wie man ſich freundlich ſtellt/
Wie eine/ (ſpiegle dich an ihrem Liebs-Exempel)
Der andren um den Halß vor lauter Liebe fällt /
Ja weil ſie ſich des Nachts gar offt beſürchten müſſen /
Es würde / rückte nur ein neuer Tag herau /
Durch ihres Gärtners Schnitt der Liebe Band zerriſſen
So trifft man Morgens früh die Liebes-Thränen an.
So wollen / *Livia*, dich todte Blumen lernen/
Was rechte Liebes Glut / und Segen Liebe ſey/
Und dennoch ſuchſt du dich von Lieben zu entfernen /
Dein Sinn bleibt wie zuvor auf ſeiner Tyranney;

Du

Du ſcheinſt zwar meinen Gram in etwas abzulehnen/
Weil mir dein Augenpaar manchmal ein Blickgen ſchenckt /
Und thuſt/als woltſtu mich nicht gleich ſo gar verhöhnen/
Wohl wiſſend / daß an dir mein gantzes Leben hängt.
Doch die Erfahrung hat mir allzuſehr entdecket /
Daß ich nur/ *Livia*, ein Liljenſtengel bin /
Den man zwar in ein Glaß mit friſchen Waſſer ſtecket/
Doch mit der Uberſchrifft: Ich lebe nun ſo hin.
Die Blicke/die du mir ſtatt deiner Liebe Zeichen
Nur alle Jubel Jahr gar ſparſam zugedacht /
Die wollen / *Livia*, ſich *Anemonen* gleichen /
Die eh' man ſichs verſieht die Hitze welckend macht.
Dein Schmeichelmund weiß mich recht artig zu berücken/
Du räumſt mir / (ich geſteh's) dein Hertz gar vielmal ein /
Jedoch ſo bald ſich nur was ſchönes läßt erblicken /
So wird kein Plätzgen da mehr vor mich übrig ſeyn.
Wie wohl ich will noch nicht deßwegen gleich verzagen /
Zeit und Gedult bleibt doch die beſte Zuverſicht /
Kan Aarons dürrer Stab noch Hoffnungs Mandeln tragen /
So bricht/auch hartes Kind/ mein Hoffnungs-Ancker nicht.
Will gleich mein Liebes-Lauf nach Art der Krebſe gehen/
Getroſt; ich bleibe doch ſtets unveränderlich /
Wenn *Amor*, denck ich offt/ ſoll Liebes-Stricke drehen/
So geht er mit Bedacht und Willen hinter ſich;
Ich übergeb es dir hiermit auf dein Gewiſſen /
Es kömt auf dich allein und deine Großmuth an/
Ja ſolt ich einſt den Sand noch dräber küſſen müſſen /
So ſchrey ich über dich/denn du biſt ſchuld daran.

# An Bellinen.

1.

Ach! freylich hab ich mich verſtiegen /
*Bellino*, ſey doch immer ſtill/ So

So gehts; wir wollen höher fliegen/
Als das Vermögen leiden will/
Wir greiffen stracks nach grossen Sachen.
Wann wir noch in den Windeln lachen.

2.

Ein Vorschmack war schon zu erblicken.
Von diesen Gifft im Paradieß/
Ließ sich nicht Eva gleich berücken?
Als sie die Sehnsucht naschen hieß/
Sie hatte sich das schönste Wesen
Als was verbothnes auserlesen.

3.

Wie griff sie nach dem roth und weissen/
Das an dem schönsten Gipffel hieng/
Ihr Zucker-süsses Apffel-beissen
Hieß ihr ein recht gesundnes Ding/
Und Adam ließ sich unter allen
Der Evern Aepffel wohl gefallen.

4.

Da nim auch dieser Beyden Wesen.
Auf uns als Adams Erben fällt/
Wird man von uns nichts bessers lesen/
Denn wer sich zu was schönen hält/
Den muß man drum nicht gleich verdammen/
Es seynd ererbte Liebes-Flammen.

5.

Wo sich vermischte Rosen häuffen/
Da läst man wohl die Wilden stehn/
Wer würde denn nach schlechten greiffen?
Und nicht nach Centifolien gehn/
So läst man auch gefüllte Nelcken
So leichter nicht am Stock verwelcken.

6.

Die Kirschen die am höchsten stehen/
Sieht man mit gröster Sehnsucht an/

Als

Alß Schleen/ ſo man in den gehen
Gleich von der Hecke ſtraͤuffeln kan/
Nez wird mehr auf Nachtigallen
Als ungeſchickte Gimpel fallen.

7.

*Nelline!* vielgeliebte Seele/
Galanter Engel/ zürne nicht/
Daß ich dich als was Schönes wehle/
Ob gleich dein Eyfer widerſpricht/
Mich will nebſt vielen andern Sachen
Dein roth und weiß auch lüſtern machen.

8.

Die Straffe will ich gerne büſen/
So dort das erſte Paar empfand/
Man mag das Paradieß verſchlieſen/
Ich will geduldig Feld und Land
Mit ſauren Schweiß und Tropffen bauen/
Laß mich durch dich nur Früchte ſchauen.

9.

Ich ſündge; doch nur mit Gedancken/
Drum ſtraf mich nicht/ erzürntes Kind/
Mein Hoffnungs-Pfeiler will nun wancken/
Dieweil ſein Grund wie Schnee zerrinnt/
Wem du wirſt Liebes-Blicken weiſen/
Der muß gewiß ein Halbgott heiſſen.

10.

Drum will ich mich zu frieden ſtellen/
Weil mirs ein ſchlechter Hölzgen thut/
Es muß ſich gleich und gleich geſellen/
Und weil dein Kern vor mich zu gut/
So laß mich nur die Schaalen ſchmecken/
Darnach ſo viel die Finger lecken.

# An das entblößte Frauen-Zimmer.

KAn *Phrynen* bloſſe Bruſt des Todes Urtheil leiden/
Das ihr des Richters Schluß nach Würden zu-gedacht/
So merckt man ebenfalß an euch entblößten Kindern/
Daß ihr es *Phrynen* gleich in dieſem Stücke macht/
Denn jene ſuchte ſich der Straffe zu entreiſſen/
Weil ſie von ihrer Bruſt den Göttel ſpringen ließ/
Um ſelbige mit Fleiß dem Richter her zu weiſen/
Der ihr auch bald darauf ein gnädiges Urtheil wieß.
Ihr ſeyd/gedenck ich/auch auf ihren Streich gekommen/
Und folget *Phrynen* gleich des *Advocaten* Rath/
Der ihr mit eigner Hand die Bruſt heraus genommen/
Alß ſie dort zu Athen vor das Gerichte trat.
Das Hertze wird es euch am allerbeſten ſagen/
Was eure Miſſethat/ ihr gröſten Sünder/ ſey/
Und daß euch mancher wird mehr als zu hart verklagen/
Denn ihr laßt nimmermehr von eurer Tyranney.
Ihr ſtehlt/ihr ſengt und brennt/ als wann ihr Barbarn wäret/
Wie vielen habt ihr nicht mit Feuer und durch Brand
Das bißgen Marck und Blut verwüſtet und verheeret/
Und denen Dieben gleich ihr Hertz darzu entwand/
Darum entblößt ihr auch die alabaſtre Zinnen/
Weil ihr ſo Tag als Nacht in Furcht und Aengſten ſeyd/
Und ſuchet *Phrynen* gleich der Straffe zu entrinnen/
Wer mit euch insgeſambt des Richters Urtheil dräut.
Der Einfall iſt ſchon recht/man muß ihn liſtig heiſſen/
Doch weil ich euch darbey nichts beſſers rathen kan/
So nehmt mich / wenn man euch wird vor Gerichte weiſſen/
Wie *Phryne*, (bitt ich drum) zum *Advocaten* an.

Er

# Er wird vor Sehnſucht kranck.

ACh! liebſte *Tindara*! Ich will und weiß nicht was/
Die Sehnſucht bringet mich auf ſeltzame Gedancken/
Bald kömt mein Sinn auf dieß/ bald wiederum auf das/
Und mein verwirrter Geiſt reißt ſich aus ſeinen Schrancken/
Die Adern werden ſtraff/ das Hertz pocht jämmerlich/
Die ſchlappen Nerven ſeynd wie Segel aufgeblaſen/
Die Schenckel zittern ſtarck/ das Fleiſch empöret ſich/
Und mein Geblüte fängt auf einmal an zu raaſen
Ich weiß nicht/ wie mir wird/ ich fühle Pein und Glut/
Die Hitze ſteiget mir in das Geſicht und Wangen/
Die Augen drehen ſich/ weil mir was ſanffte thut/
Mein Mund der ächzt und lächzt/ und kan doch nichts erlangen/
Ein Kützel volles Gifft durchwühlet meinen Schooß/
Ach Schönſte! halte mich/ ich ſincke ſonſt darnieder/
Jetzt fühlt mein mattes Hertz ſchon wieder einen Stoß/
Und der entbrannte Strahl entrücket alle Glieder/
Die Nieren ſeynd erregt/ mein Sinn iſt gantz bethört/
Die Ohnmacht ſtreckt mich hin/ Ach! *Tindara*, ich ſterbe;
Weil mir jetzt Seel und Geiſt im Augenblick entfährt/
Wofern ich deine Gunſt und Liebe nicht ererbe;
Drum laß mich . . (was denn nun?) dir anbefohlen ſeyn/
Ein Krancker ſehnet ſich nach einem weichen Bette/

Der Schauer kömt mir an/ wirff mich in eins hin-
ein/
Wenn es statt Federn auch gleich nur Goldaumen hätte.

## An die gelehrte Pindaris.

WAs spricht dein kluger Mund zu meinem schlechten Liedern?
Ich weiß daß *Pindaris* recht herzlich drüber lacht/
Daß der/ mit dem sich nichts als Einfalt will verbrüdern/
Sich mit der *Sappho* selbst mehr als gemeine macht.
Soll die/ bey der man wird die nettsten Sachen finden/
So bald nur ihre Faust die Feder angerühret/
Und die die Wörter kan so gut als Hertzen binden/
Weil sie in Augen Blitz und schwartze Dinte führt/
Ein abgeschmacktes Blat von einen Knechte lesen?
Den nur die *Poesie* als einen Bastart kennt/
Dem *Phoebus* iederzeit recht spinnefeind gewesen/
Und ihn bald träg und faul/ bald ungeschickt genennt/
Der Schluß ist warlich frech/ die That recht keck zu heis-
sen/
Ein blinder *Cartesius* sieht die Gefahr nicht an/
Die Farcht will mir das Blat aus meinen Händen reis-
sen/
Der Nachsinn aber spricht/ es sey nicht wohl gethan.
Wilst du dich/ Eyferer/ an ihren Scahl versenken?
Es wird dir nichts daraus als Spott und Hohn ent-
stehn/
Den Nachtigallen dörff kein dummer Gimpel hönen/
Mit Riesen kan kein Zwerg in einen Paare gehn.
So offt sich *Pindaris* auf dem *Parnass* geschwungen/
Hört sie der *Musen* Chor recht mit erstaunen an/

Ihm

Ihm ist/ als hätt ihm selbst *Apollo* vorgesungen/
Dieweil sie eben ist wie jener spielen kan.
Doch wisse/ schönes Kind/ daß ich darum nicht schweige/
Dieweil mir dein Befehl auf meinen Schuldern liegt/
Gnung/ daß ich dir die Schuld und den Gehorsam zeige/
Ob jene diesem gleich bey weiten überwiegt.
Mein Kiel wird sich zwar schlecht auf deine Feder räumen/
Weil sie von einem Schwan/ und der von Gänsen ist/
Dir wird/ geschicktes Kind/ von Finsternüssen träumen/
Wenn deiner Sonnen Paar die düstern Zeilen lißt.
Ist dieser Brieff nicht so/ wie du wohl hoffst/ geschrieben/
So dencke/ *Pindaris* ist selber schuld daran;
Wie vielmal hast du mich aus Vorwitz angetrieben?
So/ daß ich auch nunmehr nicht lange schweigen kan.
Ein Schwelger/ wenn er sich mit süssen Lecker-Speissen
Den Wanst biß an dem Halß gepfropfft und angefüllt/
Läst sich die Sehnsucht offt nach schlechten Schwämmen reissen/
Nur daß sein *Appetit* und Vorwitz wird gestillt.
Dich trägt die Sehnsucht hier nach meinen schlechten Sachen/
Da doch die *Poesie* bey dir verschwendrisch lebt/
Weil du auch Männern kanst das Vorrecht streitig machen/
Und ein besondrer Geist auf deiner Feder schwebt.
Dein Fach in Schrancke hegt gar allerliebste Kinder/
Die/ wie die Mutter selbst recht Küssens-würdig seynd/
Und *Pindaris* ist noch im Dichten viel geschwinder/
Alß man es in der That/ Gelehrte Schöne/ meynt.
So gar/ daß viele sich des Glückes Nachbarn nennen/
Die doch die kluge Welt vor nette Dichter hält/
Wenn sie zugleich mit dir ein Brieffgen wechseln können/
Weil ihnen deine Hand so wohl/ als du/ gefällt.

*Lean-*

*Leandern*, glaub ich / iſt noch nichts ſo wohl gelungen/
Der doch den *Helicon* ſo offt ſchon überreißt/
Alß wenn er ein *Duett* mit dir hat abgeſungen/
Weil ihm dein kluger Kiel erſt die Manieren weißt.
Dein edles Thun will uns/ geſchicktes Kind/ entdecken/
Daß du das Frauen-Volck wie *Amazonen* zierſt/
Und daß in deiner Bruſt ein Männer-Hertz muß ſtecken/
Da du den Kiel ſo gut/ als wie die Lantzen / führſt.
Gewiß wär uns nicht längſt der *Pierinnen* Orden
Schon von dem Alterthum ſo deutlich eingeäßt/
*Apollo*, dächt ich/ wär/ durch dich bewogen worden/
Daß es den *Helicon* mit Frauen-Volck beſetzt.
Ein eintzges Lied von dir kan uns das Hertz entwenden/
Wir ſchlummern drüber ein / wenn du die Flöte ſpielſt/
Du kanſt *Mercuren* gleich viel tauſend *Argos* blenden/
Weil du dadurch ihr Hertz/ wie der die Jo/ ſtiehlſt.
Jedoch was ſuch ich die durch Lallen hoch zu bringen/
Die ſelbſt die *Poeſie* biß an die Wolcken hebt/
Und die ſich hoch genung kan durch die Feder ſchwingen
Die ihr Verſtand und Witz ſtatt Flügel angeklebt.
Ein Stern wird höher ſtehn/ als mancher Dichter ſchreibet
Der über ſeinen Lob- und Helden-Liede ſchwitzt/
Gnung/ daß dir bey der Welt der ſichre Ruhm verbleibet/
Daß Feuer und Verſtand aus deinen Augen blitzt.
Mehr kan ich dir hier nicht zu deinen Füſſen legen/
Weil nur/ ich weiß nicht was / ſo Hand als Finger lähmt/
Und eine Sehnſucht will in meiner Bruſt erregen/
Drum wiſſe/ das mein Kiel ſich zu dem Schluß bequemt.
Ich will hier meinen Brieff in aller Stille ſchlieſſen/
Schau ihn/ galantes Kind/ mit gütgen Mienen an/
Läßt mich der Zeiten Lauff den frohen Wunſch genieſſen/
Daß ich von deiner Hand was *propres* leſen kan/

So

So will ich die Manier noch schon von dir erlernen/
Itzt schreib ich/ wie ich kan/ und nicht wie ich gewollt/
Indeß befehl ich dich dem Vaterland der Sternen/
Der Himmel bleibe dir/ und du dem Schreiber/ hold.

## Auf ihr rothes Haar.

WJe kanst du die Natur/ *Albania*, verschmähen?
Sie legt/ mir/ erstes du/ den gröſten Fehler bey;
*Aurora* läßt bey dir das Morgenroth schon sehen/
Zum Zeichen/ daß indem die Sonne bey uns sey.

## Eben dergleichen.

DJe Brust muß/ *blonde*s Kind/ voll Glut und Flammen stecken/
So sehr du selbige zu bergen bist bemüht/
Was wilst du doch die Glut vor unsrer Welt verdecken?
Da man das Feuer doch an deinem Himmel sieht.

* * * * * * * * * *

## Abbildung ihrer Augen.

C*Harmante*! liß/ was ich von deiner Augen Paar/
Als ich vor einger Zeit in grünen Wäldern war/
Auf meinem schlechten Rohr wie wohl mit falschen Grillen
Und überstimmten Thon den Tannen vorgepfiffen;

Ich schrieb: sie seynd ein Strahl/der durch die See-
ie dringt/
Ein Werbegeld/ das uns um unsre Freyheit bringt/
Ein Blitz/ der uns nur bloß das Hertz im Leibe rühret/
Da man doch aussen nichts an uns versehrtes spühret.
Ein Zeiger/ welcher stets den heissen Mittag weißt/
Ein Dietrich / der behend der Männer Hertzen
schleußt /
Ein Wüntschelstaab / der nur nach Fleisch und Blute
schläget /
Ein Artzt/ der noch mehr Schmertz durch seine Cur er-
reget /
Ein Pfeil der in dem Hertz das schwartze Fleckgen
trifft /
Ein *Charon*, welcher uns die Seelen überschifft;
Ein Feuer Zeug / wo nichts als frischer Zunder lieget /
Ein Held / der sonder Bley und ohne Degen sieget/
Ein blaues Meer/ da man den Schiffbruch stündlich
sieht /
Ein Nordstern/der von uns viel Nadeln nach sich zieht/
Ein Schreiber/ welcher uns mit zu den Thoren schreibet/
Ein Cherub / der uns aus der Freyheit Eden treibet/
Ein Redner ohne Mund/ der doch das Hertz ab-
schwatzt /
Ein Feld / wo *Flora* nichts als Veilgen hingesatzt /
Ein Jerlicht/ welches uns Verstand und Sinn verführet/
Ein Blat / worauf man leicht der Freyheit Stamm
verliehret /
Ein netter Liebs *Roman* / den man mit Regung lißt/
Und sich vor Andacht fast darüber selbst vergißt /
Ein Uhrwerck ohne Rad/ das nur in Flechsen stehet/
Und wo der Sinnen Lauff an statt der Unruh gehet /
Ein Trumph / der in dem Spiel den Hertzen König
sticht /
Ein Hencker / welcher uns das Hertze sanffte bricht /
Ein Gang der uns nur wird im Irre Garten bringen/
Ein Feind/ mit den man muß wie Jacob dorfen/ringen/

Ein

Ein Himel / welcher uns das ſchönſte Wetter ſchenckt/
Ein Bley / das ſich recht tieff in unſre Hertzen ſenckt;
Ein Geiſt / der uns bethört / vor dem man doch nicht flieht/
Ein Spiegel / wo man ſich verkehrt darinnen ſiehet /
Ein Dieb / der uns den Muth und die Gedancken ſtiehlt /
Ein Brennglaß / welches nur nach Männer Hertzen zielt /
Ein Würffel / der uns kan durch Augen abgewinnen /
Ein *Tagus*, wo man nichts als klares Gold ſiehet rinnen/
Der *Circen* Zauber-Stab / mit dem ſie Wunder that/
Ein *Eſtoff*, der blau zum Grund und goldne Ranken hat/
Ein Glaß / wodurch man kan nach Engelland hinſehen/
Ein Wald / in dem viel Mord und Todſchlag iſt geſchehen /
Ein Feind / der unſre Burg mit Feuer Ballen drückt/
Ein Strauß / in dem man nichts als Hyacinth erblickt /
Ein Zoll / wo man das Hertz wie das Geleit abgiebet /
Ein ſchwerer Zahlungs Tag / den man doch nicht verſchiebet /
Ein blau Saphyrner Ring von nicht geringen Werth/
Ein überzuckerter und reich beförnter Heerd/
Ein Grab / worinn man ſich noch bey dem Leben leget/
Ein *Horizont*, der ſich nur mit zwey Sternen träget/
Ein Urtheil / welches uns die Marter zuerkandt /
Ein Richter / der das Hertz auf die *Galeeren* bannt /
Ein Spiel / das *Cyprior*, als Werber / ſtündlich rühret/
Ein Wappen das ein Feld mit *Amors* Pfeilen führet /
Ein Thau / nach welcher ſich der matte Stengel hebt/
Ein Stahl der uns ins Hertz drey ſchöne Littern gräbt/
Ein Zuchthauß / da man auch die Straffe willig leidet/
Ein Caper / der daher viel Hertzen hat erbeutet.

Ein heller Morgenstern/ der durch die Nächte bricht/
Ein Sarg der von Crystall recht künstlich zugericht/
Ein Zeughauß wo man sieht des *Amors* Waffen hengen/
Ein brennender *Vesuv*, woran wir uns versengen.
Ein Gifft/ mit Ambra Safft und *Moschus* angefeucht/
Ein *Pater*, welchem man sein gantzes Hertz außbeicht/
Weil nun dein Augen-Paar/ ein *Pater* ist zu nennen/
Will ich was sündliches/ (sie reitzen mich/) bekennen.

# Arimart an die verstockte Celie.

Erkärbe dich nur nicht/ verschämte *Celie*!
Wenn dich ein fremdes Blat mit Liebe-Blicken grüsset/
Sein Feuer/ deucht mich schon/ zerschmeltzet deinen Schnee/
Weil dir die Röthe gleich in das Gesichte schiesset/
Ist etwan/ schönes Kind/ das Siegel schuld daran?
Das sich/ wie du wohl siehst/ mit rothen Feuer träget/
Mich dünckt der Schreiber hat nicht ungerecht gethan/
Weil du dergleichen hast in seiner Brust erreget;
Doch nein! ich merck es wohl/ dein vest-verschloßnes Hertz
Will noch nichts/ (ists nicht wahr?) von Liebes-Flammen hören/
Ein Wort von Leidenschafft erweckt bey dir schon Schmertz/
Wer sprichst du/ scheut sich nicht mich Einsame zustören?
Wahr ists; der Schluß ist frech den *Arimart* erfaßt/
Noch frecher aber ist dein freveles Beginnen/
Was der Natur und auch dem Himmel nicht verhaßt/
Das heissen dein Entschluß wie Mertzen-Schnee gerin-

nen.

Be-

Bedencke *Celie*, wie ſich dein Eigenſinn
Auf bloſſes Jungfern Glaß und *Porcellan* nur ſtützet/
Ging mich des Schöpffers Hand auf keuſches Lieben hin/
So bald er Arbeits-voll den erſten Leib geſchnitzet;
Den Zunder bließ er ihm durch ſtilles Hauchen ein/
Das Hertze ward von Fleiſch und nicht aus Stein *formiret*/
Zum Zeichen / daß man nicht ſoll Stahl und Eiſen ſeyn/
Wenn *Amor* ſein Geſchoß auf Menſchen-Kinder führet.
Die Nieren hat er nicht etwan von ohngefähr
Und ohne Vorbedacht in unſern Schooß gelegt/
Man dencke nur/ das rührt vom Himmel ſelbſten her/
Wenn ſich was heimliches in denen Lenden regt;
Umſonſt ward doch wohl nicht aus Adams Ribb' und Haut
Ein Bild/ daß er hernach ſelbſt die Gehülffin nennte/
Durch Kunſt und Wunder-Macht ſo artig aufgebaut/
Der Zweck war/ daß er es vor ſeine Frau erkennte;
Die Liebe ſchrieb er ihm hernachmals ſelber für/
Sie muſten Benderſeits das: Fruchtbar ſeyd! anhören/
Das erſte / das der HErr in Edens Luſt Revier
Zur Vorſchrifft auserſah/ war dieß: Ihr ſollt euch mehren.
Zudem ſo hing er auch die andre Tafel auf/
Des Nächſten Liebe ward in veſten Stein gegraben/
Die Härte zeigt gleich an/ es ſoll derſelben Lauf/
So lang es Menſchen giebt/ die rechte Dauer haben;
Was nun des Schöpffers Fauſt an jenen hat gethan/
Das hat er auch an uns/ verſtockies Kind bewieſen/
Er läßt/ ſo bald man nur die Welt erblicken kan/
Die Glut in das Geſicht/ ins Hertze Flammen ſchieſſen.
Ich frage nur ſo viel / was das Geblüte ſpricht/
Wenn dein verſtopffies Ohr von Männern reden höret/

Ob nicht auch Fleiſch und Blut den ſtillen Geiſt anficht?
Und ob dein harter Sinn das Lieben gantz verſchwehret?
Viel wiſſen offtermals ſo artig ihre Glut
Wie Bienen ihren Seim in Zellen zu verſtecken/
Und ſieht man gleich mit an/ was *Amor* heimlich thut/
Wann ſich die Glieder recht wie bey dem Schlummer ſtrecken/
So bleiben ſie doch wohl auf der verſtellten Schluß/
Man will dem Liebes-Gott das Treffen ſtreitig machen/
Ja weil er / wie man ſpricht / ohnfehlbar fehlen muß/
Pflegt man/ (doch nur zum Schein) den Schützen auszulachen.
Drum weigre dich nur nicht/ verſtockte *Celie*!
Laß den bedrängten Geiſt doch aus Egypten gehen/
Dein Blut ſchreyt über dich und deiner Dienſte weh/
Auf! wilſt du anders nicht wie *Pharao* beſtehen;
Wir wollen nichts von euch / als was ihr ſchuldig ſeyd/
Ihr wißt/ daß Evens Leib und die geliebten Glieder
Aus unſers Vaters Fleiſch und Blute zubereit/
Drum fodern wir es auch von euch als Töchtern wieder.
Daher laß meinen Riel/ den du voll Eifer ſiehſt/
In dein verſtocktes Hertz mit rechten Nachdruck ſchreiben/
Was du dir ſündliches auf deine Scheitel ziehſt/
Wenn du nicht Wucher wilſt mit deinem Pfunde treiben;
Ich will es/ *Celie*, ſo tieff als es auch ſteckt/
Als Liebe gegen dich mit eigner Hand ausgraben/
Damit ein jeder ſieht/ wie man die Sünder ſchreckt/
Die keinen rechten Grund von keuſcher Liebe haben.

Ce-

# Celie an Arimarten.

SChreibt *Arimart* ſo ſcharff/ ſo will ich gerne ſchweigen;
Iſts möglich/ frag ich mich/ daß auch ein kleines Blat/
Ein Felſen-Hertze kan wie Jungfern-Wachs zerbeugen/
Darân ſich mancher ſchon den Kopff zerſtoſſen hat.
Vor ſtiege mir die Glut und Schaam in das Geſichte/
So bald ein Männer-Mund was von der Liebe ſprach/
Hier aber machet mich ein einger Kiel zu nichte/
Ich gebe/ liebſter Freund/ nunmehr auf einmal nach.
Kaum daß ich deine Schrifft/ mein *Arimart*, geleſen/
So reget ſich bey mir mein ſtilles Fleiſch und Blut/
Mir iſt gar anders als mir ſonſt zuvor geweſen/
Ich fühle/ ſchlauer Gaſt/ was deine Feder thut.
Die Glieder bleiben nicht in dem Gelencken ſtehen/
Die Nerven dehnen ſich/ als wenn ich ſchläffrig wär
Die Augen ſchlummern ein / mein Geiſt will ſchlaffen gehen/
Und *Celien* wird faſt das Fleiſch und Blut zu ſchwer.
Das Hertze klopffet ſtarck/ der Leib will auffwerts fliegen/
Mein Oden iſt mit Ach! und Seufftern angefüllt/
Die Füſſe ſtrecken ſich/ die Lenden wollen liegen/
Weil in den Brüſten nichts alß lauter Wolluſt quillt.
Die Hände paaren ſich mit einem Griff voll Schatten/
Ich drück und weiß nicht was an die beflammte Bruſt/
Die Lippen wollen ſich mit friſchen Julep gatten/
Der Sinn iſt gantz berâuſcht / mir iſt von nichts bewuſt/
Ein ſanfftes Gifft muß mir ſchon durch die Adern ſchieſſen/
Der Mund zeigt ſelbiges durch ſüſſes Lächeln an/
Die Seele will von Luſt und Kützel faſt zerflieſſen/
Ich ſage nicht/ was mir dein Kiel hat wohlgethan.

Er führet mich Einſame zu Edens Luſt Gefilde/
Und ſchwatzt/ wie Eva dort den Adam angelacht/
Was Wunder? Wenn er mir als ihren Ebenbilde
Zum Naſchen *Appetit* durch die Erzehlung macht.
Verzieh mir/ *Arimart.* ich will es nur bekennen/
Der Wahn verführte mich/ worinn ich Irrge ſtack/
Ich war ein leichtes Blat von Eſpen Laub zu nennen/
Weil jenes vor der Lufft/ ich vor der Lieb' erſchrack.
Die Männer hieſſen mir nur angeblaſſne Kohlen/
An welchen man ſich gleich/ wer ſie nur rührt/ verſengt/
Und regte ſich gleich was/ (ich ſag es unverhohlen)
Wie denn der Menſchen Hertz offt nach verbothnen hengt/
So hielt ich ſelbiges doch nur für ſolche Früchte/
Die uns das Paradieß zu brechen ſcharff verbeuth/
Ich ſtellte mir gleich für des Himmels Straff Gerichte/
Das doch das erſte Paar im Naſchen nicht geſcheut.
Und dachte/ wann es nicht was ſündliches geweſen/
Das Adam dazumal mit Even freundlich that/
Warum läßt uns die Schrifft von dem Verſtecken leſen?
Als dort des Höchſten Fuß im Garten Eden tratt/
Zu dem/ ſo hieſſe mir mein keuſcher Leib und Glieder/
Ein Kloſter/ da man nichts als Buß Pſalmen ſingt/
Ich dachte/ Liebſter Schatz/ man brächte ſie ſo wieder/
Als wie man ſelbige von Mutter Leibe bringt;
Nun aber lern ich erſt/ daß keuſche Liebes Flammen
Bey GOtt und der Natur nicht wie man denckt/ verhaßt/
Dein gründlicher Bericht heißt mich den Schluß verdammen/
Den ich einfältiges Kind aus Unverſtand gefaßt.
Wohlan denn *Arimart.* ich warte mit Verlangen/
Biß mich dein lautes Wort noch deutlicher bericht/
Mein Ohr iſt ſchon bereit die Lehren anzufangen/
Ich fürchte mich gar nicht vor deinem Unterricht.

Als Menſch hab ich gefehlt/ als Menſch will ich auch
büſſen/
Komm! ſchärffe das Geſetz/ ich bin dir unterthan/
Laß ein durchdringend Wort in mich Verſtockte flieſſen/
Das mein verſtopffies Ohr und Hertz durchbohren
kan/
Flöß mir was gründlichs ein/ beug meine rauhen Sin-
nen/
Und ſtoß den Zweiffel aus/ ſo tieff als er noch ſteckt
So wird mein falſcher Wahn/wie ſchlipffrig Eyß zerrin-
nen/
Weil mir dein ſchlancker Kiel den rechten Kern ent-
deckt.

# Sie hat einen Stern auf den rechten Auge.

WAs klagſt du doch? Galante ; ; ;
Als hätte die Natur / indem ſie dich *formiret* /
Dem einem Augenlicht ein Schandmahl angeſchmieret /
Schweig! denn die Kunſt ſetzt es mit Fleiß dahin/
Zum Zeichen / daß bey dir ein Himmel müſſe ſtehen /
Weil man da täglich ſieht den *Venus*-Stern aufgehen.

* * * * * * * * * * * * *

# Uber ihr Portrait.

DEin Bildnis lacht uns auch durch ſtumme Pin-
ſel an/
Hier, denck ich/ iſt die Kunſt recht *virtuös* geweſen /
Weil man durch ihre Kunſt aus todten Farben kan /
Dein nettes Ebenbild/galante Seele! leſen.



BAYERISCHE STAATS

Doch *Momus* lacht darbey; wie? ſpricht er/ ſoll dieß Bild/
Der ſchönen *Sylvien* in allen ähnlich heiſſen?
Der Künſtler hat es ja mit Schatten ausgefüllt/
Da jene doch nichts pflegt als Licht und Glantz zu weiſſen;
Ha! denck ich/ tadle du das Bild nur immer hin/
Du biſt vor Mißgunſt blind/ ſonſt würdeſt du wohl ſchweigen/
Weil ich und alle Welt/ der veſten Meynung bin/
Daß ſich auch Schatten muß bey Sonnen Lichtern zeigen.

## Auf Scyllens ſchönes Haar.

DU führſt die ſtärckſte Krafft wie *Simſon* in den Haaren/
Die Welt ſieht ſelbiges vor *Berenicens* an/
Wie mancher hat mit Schmertz und Sehnſucht offt erfahren/
Daß *Scylla* durch das Haar am meiſten reitzen kan.

## An Clelien.

WAnn deine ſchöne Hand auch ſchlechte Brieffe liebet/
So nimm hier dieſe Schrifft mit gnädgen Mienen an/
Die dir ein ſchlechter Knecht mit ſo viel Liebe giebet/
Als man kaum in der Welt von Menſchen hoffen kan/
Du

Du wirst zwar / *Clelia*, gar schlechte Worte finden /
Drum stell ich mir auch nicht durch Schmeichelreyen für /
Ob würde dich mein Kiel / so / wie du mich entzünden /
Nein! solcher Hochmuth ist so weit / als du / von mir.
Jedoch da selbiger / du Schönheit unsrer Erden /
An dir mit aller Macht und deinem Wesen hafft /
So muß mir das Papier zu weissen Atlas werden /
Und meine Dinte wird zu lauter *Ambra*-Safft.
Die Hand greifft nach dem Kiel mit hundert tausend Freuden /
Mein Geist ist ausser sich / das Blat wird Freudenvoll /
Daß es dich / schönes Kind / und deine Seltenheiten
Bey der Gelegenheit so nahe sprechen soll.
Was mein verzagtes Hertz und feiger Mund verschweiget /
Das kan dein Auge gleich aus meinem Brief ersehn /
Weil ihm die Röthe nicht gleich ins Gesichte steiget /
Dergleichen ehemals dem Schreiber ist geschehn.
Wie offte hat mich nicht die Scham bey dir verrathen /
So bald ich dich nur sah / verfärbt sich mein Gesicht /
Die Furcht thut mir bey dir mehr als zu grossen Schaden /
Weil nur das Hertz und nicht der Mund. Ich liebe! spricht.
Wie vielmal wolt ich dir mit aller Macht entdecken /
Was meine Leidenschafft / geliebte Seele / wär /
Doch eh ich michs versah / blieb ich im Reden stecken /
Die Worte sturben hin / das Hertz ward Centner schwer.
So feurig offt mein Geist vom Lieben reden wolte /
So wurde doch hernach das Wort zu Eiß und Schnee /
Die Furcht ließ es nicht zu / daß ich dies sagen solte /
Drumb stiegen auch dafür nur Seufftzer in die Höh.
Nun aber läßt sich nicht mein Leiden mehr verhehlen /
Ich stürbe / schwieg ich noch / wie ich bißher gethan /

Und würde mich darbey gewiß zu todte quälen /
Weil ich den Rauch nicht mehr vom Feuer bergen kan.
Du magst mich wie du willt noch so verwegen heissen /
So scheu ich mich doch nicht / liß was die Feder schreibt /
Sie will dir meine Glut recht unerschrocken weissen /
Weil mich ein starcker Zug zu dir / Geliebte / treibt.
Die Welt soll hoff ich wohl / mir nicht vor Ubel halten /
Daß sich mein ganzer Mensch an *Cleien* ergötzt /
Den dem muß warlich wohl Verstand und Witz erkalten /
Der dich nicht / schönes Kind / vor Liebens würdig schätzt /
Ich will vorietzo nichts von deiner Anmuth melden /
Die dich bey aller Welt zu einem Engel macht /
Du möchtest sonst dein Lob und meine Feder schelten /
Weil die Bescheidenheit aus deiner Schönheit lacht.
Das Hertze kan es dem am allerbesten sagen /
Der deine Liebligkeit mit rechter Andacht sieht /
Sie wird ihm / denck ich schon / die Sinne niederschlagen /
Weil die ihr Kostbarkeit gleich alles an sich zieht
Nur gönne / daß ich dich mag unvergleichlich nennen /
Weil Feuer und Verstand auf deinen Lippen sitzt /
Wer dich nur reden hört / der fängt schon an zu brennen /
Sein Fleisch und Blut wird ihm durch deinen Strahl erhitzt.
Kanst du nun / *proprez* Kind / die Hertzen doppelt binden /
Weil sich bey dir Verstand und neues Wesen häufft /
So wirst du auch gar bald die Antwort können finden /
Warum doch meine Faust nach Käyserkronen greifft.
Du weist / daß unser Hertz nach schönen Dingen trachtet /
Die Liebe gegen dich kömmt nicht von ohngefähr /
Und daß es gegen dir gemeinen Kiee verachtet /
Das rührt noch / *Cleia* / vom ersten Eltern her.
Du darff nicht gleich die Glut an schlechten Seelen tadeln /
Schreib / Unvergleichliche mir nicht den Fehler zu /
Was

Was Himmel und Natur vor andern sucht zu adeln /
Das hat / galantes Kind / vor Männern keine Ruh.
Ich selbsten muß die Schuld den schwartzen Augen geben /
Weil dir mein Auge wohl zu tieff ins Hertze sieht /
Drumb bleibt es auch wie Pech an deiner Schönheit kleben /
Und ist um dich allein / und Keine sonst / bemüht.
Doch soltst du ja mein Thun ein freches Wesen heissen /
So schweig ich mit Gedult bey meiner Liebes-Glut /
Und will dich also dann nur an den Himmel weissen /
Weil selbiger bey mir die gröste Würckung thut.
Es scheint / als hätt er mich an dich allein gewiesen /
Mein Hertzens-Zunder fängt sonst keine Funcken nicht /
Sie mögen noch so starck auf mich von andern schiessen /
Du bleibst der einge Trost und meine Zuversicht.
Drum laß / mein Engels-Kind / mich nicht so lange brennen /
Kein Mensch verträgt die Glut dem Salamander g'eich /
Erforsche doch dein Hertz / ob mich's wird lieben können /
So wird mir hier die Welt durch dich zum Himmelreich.
Mein gantzes Wohl beruht vorietzt auf deinen Willen /
Mein Tod und Leben steht in deiner schönen Hand /
Du kanst allein die Glut in meinen Hertzen stillen /
Das warlich / *Celia*, bey nahe gar verbrandt
Läst mich dein Purpur-Mund ein süsses Jawort wissen /
Und trifft dein Wille nur mit meinem Seufftzen ein /
Will ich dich mit Vernunfft und Ehrerbietung küssen /
Du solst mir in der Welt die Allerliebste seyn.
Wolan! die Hoffnung soll mein liebster Nachbar bleibē /
Und schlägt mir ja dein Mund mein heisses Bitten ab /
Will ich an meinem Sarg zuvor mit Blute schreiben /
Mich legt ein schöner Tod / doch sonder Schuld ins Grab.

## Sie fraget ihn: ob ihr auch gelb wohl anstünde?

DA man dir Muster will von neuen Zeugen weissen/
Fragst du mich: ob dir auch die gelbe Farbe paßt?
Ein Diamant wird zwar an sich was schönes heissen/
Doch spielt er noch weit mehr/ wann er in Gold gefaßt.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

## Sie hat eine Mouche auf ihrer Brust liegen.

DEin Paradieß zeigt uns/ *Mouche*, deutlich an/
Wie bald ein schwartzer Fleck auf Aeyffel fallen kan/
Die muß ein Raupen-Stich/ so schön sie sich auch färben/
Hier aber deine Brust/ ein Nadel-Ritz verderben.

## An Sylvien.

KAum daß *Æneas* dort/ den seine *Dido* zog/
Mit ihr auf einer Jagd in düstre Höhlen kroch/
Fand der entbrannte Held sein völliges Vergnügen/
Du weist/ wie ich dir schon so lange nachgestellt/
Und dennoch/ *Sylvia*, dein Hertz noch nie gefällt/
Drum laß mich auch/ wie den/ in Busch und Höhlen kriechen.

## An Flavien.

DAs ist es/ was ich dir mit tausend Thränen klage/
Daß mich ein Unglücks-Strahl von deiner Seiten schlägt/

Und

Und daß mir ſonder Schuld der Himmel eine Plage /
Die unerträglich iſt / mein Engel / auferleat.
Ein Brieff hat meine Glut bey deinem Hautz entdecket /
Die bloß vor *Flavien* / und ſonſt vor keine nicht /
In meiner treuen Bruſt ſo lange Zeit geſtecket /
So / daß nun jederman von unſrer Liebe ſpricht.
So ſehr ich mich geſucht vor unſrem Volck zu hüten /
Weil Rauch und Liebe ſonſt gar ſchwer zu bergen iſt /
Damit die Funcken nicht die ſtille Glut verriethen /
Und es *Vulcan* nicht ſäh / wenn *Mars* die *Venus* küßt.
So muß mich noch zuletzt ein ſtummes Blat verrathen /
Daß ſonder meine Schuld in fremde Hände fällt /
Und deinen *Cephalo* von unſrem Liebes-Thaten /
Gar deutlichen Bericht / mein Engel vorgeſtellt.
Ach! Unglückſeliger; denck ich in meinen Hertzen /
Muß denn mein Element nur lauter Feuer ſeyn?
Mein Lieben macht mir nichts als hundert tauſend Schmertzen /
Schlägt denn das gantze Jahr bey mir das Wetter ein?
Wie lange hab ich nicht an meinem Glück gebauet?
Eh' ich den rechten Grund zu deiner Gunſt gelegt /
Es koſtet manchen Hieb / eh man die Cedern hauet /
Du weißt / was mir der Haß und Neid vor Müh erregt.
Was meine treue Fauſt des Tages übermachte /
Das riß der Donner gleich bey Nachte wieder hin /
Und ob ich gleich darbey mit *Argus* Augen wachte /
So war doch der Betrug mein beſter Liebs-Gewinn.
Wenn ich des Abends noch mein Liebesſtöckel ſetzte /
So traff ich Morgends nichts als lauter Unkraut an /
Weil mir ein ſchlauer Feind die Gärtnerin verhetzte /
Die uns das Hertz ſo gut als Sträuſſe binden kan /
Das Glücke hat mich doch zum Stieffkind auserkohren /
Weil man mich iederzeit ſo ſcharff und ſtrenge hält /
Und der *Aſpelt*, in dem ich Armer bin gebohren /
Iſt doch / geliebtes Kind / der ärgſte von der Welt.

Wie

Wie kan doch mancher Mensch sein Glücke recht erzwingen?
Sein Land bringt ihm die Frucht offt hundertfältig ein/
Mir aber will es nicht ein einigmal gelingen/
Mein liebes Ancker muß erschrecklich saudicht seyn;
Kaum daß ich *Jason* gleich das güldne Vließ erstritten/
Und du mir deine Gunst von neuen zugesagt/
So tritt die Eyfersucht schon wieder in die Mitten/
Die mich/ mein Engels-Kind/ von deiner Seiten jagt.
Das/ was ich auf der Welt am allerliebsten habe/
Entreißt mir/ *Flavia*, des Schicksaals strenger Schluß/
So träget man mich ja noch vor der Zeit zu Grabe/
Weil ich vor Einsamkeit und Kummer sterben muß.
Doch ich will aller Welt durch mein Exempel weissen/
Daß mein gesetzter Muth die Mißgunst nur verlacht/
Und *Plato* soll mich eh' in tausend Stücken reissen/
Eh mich der Haß und Neid zum Mammelucken macht.
An meiner Liebe soll kein Sturm sein Müthgen kühlen/
Die Wurtzeln seyn zu tieff/ die in das Hertze gehn/
Der Feind mag/ wie er will/ mit ihren Wipffeln spielen/
So bleibt doch selbige/ wie starcke Cedern stehn
Mein treues Hertz will sich den harten Felsen gleichen/
Die/ wenn gleich Sturm und Wuth die Wellen ausgerüst
Dennoch der wilden Fluth nicht im geringsten weichen/
Dieweil der Grund davon nicht zu bewegen ist.
Die Hoffnung als Ampel kan noch immer lichte brennen/
Da deine Gegenguust stets frisches Oehl aufgeust/
Wie will der Neider Wind die Flammen löschen können?
Wenn du dieselbige bey dir ins Hertz verschleust/
Dein Schwur baut mir ein Schloß von lauter Quater-Stücken/
Und unsre Liebe sitzt auf einen Königsstein/

Der

Der Feind mag immerhin an ihre Pforten rücken/
So wird doch seine Müh und list vergebens seyn;
Wo Lieb und Heimlichkeit sich recht verschwistert haben/
Da sieht auch unser Volck mit Luchsen-Augen nicht/
Ein Schatz wird nicht so leicht von Dieben ausgegraben/
Wenn man nicht etwan selbst ein plumpes Wörtgen spricht.
Jedoch der Argwohn schlägt mich gleich auf einmal nie-
der/
Du gläubst nicht/ was er mir stets in die Ohren zischt/
Er spricht: Die Liebe singt von aussen süsse Lieder/
So sehr sie uns indeß aus Brust und Hertzen wischt.
Das Frauenvolck pflegt offt den Uhren gleich zu steigen/
Bey denen sich gar bald ein Wanckelmuth ereignet/
Die Zungen seynd geschickt genung auf *I* zu zeigen/
Da doch hernach das Hertz gar offters *XII* schlägt.
Der Wechsel leuchtet bald aus ihren Liebes Thaten;
Wer weiß/ ob *Flavia* nicht etwan Schuld daran/
Daß dein getreues Blat in eine Hand gerathen/
Die deine Liebes Glut auf einmal dämpffen kan.
Vielleicht soll ihr dein Brief statt einer *Maigue* dienen
Dadurch ein anderer aus dem Verdachte fällt/
Den sie bey *Barsen* denckt wieder auszusühnen/
So wenig doch ihr Hauß von diesen Gast mehr hält.
Doch schweig/ verwegner Kiel/ was suchst du die zu
tadeln/
Die meine Seele recht vor ihre Nahrung hält/
Und die die Treue muß vor allen andern adeln/
Du bleibst doch/ *Flavia*, die beste von der Welt.
Wer sich an Sonnen will/ mein schönster Engel reiben/
Und aus Verwegenheit darinnen Flecken sucht/
Dem wird zu seinem Danck ein dunckles Auge bleiben/
Drum hab ich auch den Kiel schon tausendmal ver-
flucht.
Genug; das sich *Seladon* biß in den Tod betrübet/
Weil *Amor* unverhofft den Weinberg umgemacht/

Und mit noch vor der Zeit ſchon Feyerabend giebet/
Eh meine treue Hand die Arbeit hat vollbracht.
Die Sehnſucht ſchwächet mir die halbverſtorbnen Glieder/
Komm/ längſt-gewünſchter Tod! reiß meinen Cörper hin/
Du hörſt ja/ *Flavia* ſingt mir ſchon Sterbe-Lieder/
Sie heiſſen: Freund/ *Adieu*, weil ich dein müde bin.
Ihr Seufftzer! welchen ſelbſt mein Ach zu Hertzen gehet/
Seyd Zeugen dieſer Angſt und Bothen meiner Noth/
Flieht hin/ weil ihr ſo nah an meinem Bette ſtehet/
Und ſaget: *Flavia!* dein *Seladon* iſt tod.

## Warum ſie keine Kinder hat.

DAß man an deinen Stock/ ſo jung und ſchön er iſt/
Die Knoſpen hat bißher/ *galantes* Kind/ vermißt/
Macht/ weil es der Natur bey dir nicht will gelücken/
Sie traut ſich wücklich nicht dein Bildniß auszudrücken.

## Sie will es nicht leiden/ daß er mit ihr tahlet.

DU fluchſt/ wenn ich mich will bey dir durch Scherzen laben/
Da du doch/ *Clelia*, ſo gut als andre weißt/
Das *Amor* noch ein Kind und kleiner Knabe heißt/
Die Kinder wollen ja ſtets was zu tahlen haben.

Als

Als ihn die kaltsinige Sylvia fragte:
Warum man den Liebes-Gott mit verbundnen Augen mahlet?

DU siehst Verwundrungs-voll des *Amors* Bildnüß an/
Und fragst: Warum man ihm die Augen zugebunden?
Er schämt sich/ *Sylvia*, daß er dich nicht verwunden
Und dein verstocktes Hertz/ wie andre/ treffen kan.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

## An Caliſten.
### Im Namen eines Hauptmanns.

BEmühe dich so viel du Alabaſter-Hand
Und laß der Finger-Schnee dieß schlechte Blat erbrechen/
Der Schreiber ist die wohl/ *Caliſte*, nicht bekanndt/
Was wird dein rother Mund zum schwartzen Siegel sprechen?
Du fragst/ ich hör es schon/ und was soll dieses seyn?
Ich kan den Nahmen nicht aus der *Deniſe* bringen/
Ein kleines Kind steht hier bey einem grossen Stein/
Und will/ (ich lache recht) die schwere Last bezwingen.
Die Beyschrifft/ seh ich wohl/ erläutert seine That/
Sie heißt: Der Will' ist groß/ nicht aber das Vermögen.
Ach! freylich/ schönes Kind/ ist es der beste Rath/
Wenn uns die Ohnmacht plagt/ den Willen darzulegen.

Mein

Mein Auge hatte kaum die Kostbarkeit erblickt/
Die *Venus* dir als Kind durch Erbgangs-Recht verlessen/
So ward *Heraldo* gleich in einem Blitz entzückt/
Ich wuste mich gar nicht/ *Caliste*, mehr zu fassen.
Was? (sprach ich) kan denn nicht mein sonst verweg-
ner Geist
Durch unverzagten Muth noch so viel Krafft gewinnen?
Weiß denn die Liebe nicht/ die doch was starckes heißt/
Vor meine Leidenschafft ein Mittel auszusinnen?
Ich schickte Kundschafft aus / es fiel mir gar nicht
schwer /
Die Augen musten sich *Spionen* gleich erzeigen/
Sie forschten welcher Ort zum Anfall dienlich wär/
Da deine Hertzens-Burg am ersten zu ersteigen.
Ich setzte deinem Schloß mit starcken Feuer zu/
Und sanne Tag und Nacht auf recht verborgne Minen/
Die Blicke spielten da wie Ballen sonder Ruh/
Die Seufftzer solten mir statt Mauerbrecher dienen.
Ach! aber deine Brust heißt mir ein Königstein/
*Caliste*s Bollwerck ist zu prächtig angeleget/
So ists; der Will ist groß/ die Macht hingegen klein/
Der Vorwitz wird uns schon in Windeln entgegn-äzet/
Wir schleppen uns offt nur mit lauter Zwergs-Be-
wehr/
Und wollen Riesen gleich dadurch den Himel stürmen/
Wir schöpffen Arbeits voll und sitzen bey dem Meer/
Es heißt uns Kinderspiel nur Berg auf Berg zu thür-
men.
Allein der Ausgang weist/ daß alles *Phantasey*,
Daß unsre gantze Müh ein Mund voll Hauch gewesen/
Und daß dergleichen Thun so wenig möglich sey/
Als Muscateller-Wein von Haaselstauden lesen.
*Caliste*, schönes Kind/ ich scheue mich hier nicht
Dir meine Leidenschaft auf einmal zu entdecken/
Und ob mir gleich die Furcht und Ohnmacht wieder-
spricht/
Soll doch mein Liebs-Granat voll Hoffnungs-Körner
stecken/

Die

Die Großmuth welche dir aus deinen Augen blitzt/
Wird das / was Centner schwer / recht Federn leichte machen /
Wenn mich nur deine Gunst bey meiner Hoffnung schützt /
Will ich auch alle Macht und Gegenwehr verlachen /
Drum soll mir selbige das rechte Hülffsvolck seyn/
Laß meine Hand voll Volck zu deinem Kerne stossen /
So dring ich in dein Hertz mit steiffer Macht hinein /
So brech ich unverhofft der Liebe Tuberosen.
Wohlan ich lege schon hier meine Feder hin /
Und schliesse meinen Brief mit tausend Schmeicheleyen/
Dieweil ich / schönstes Kind/ der festen Hoffnung bin/
Mein Hertze werde mir was Gutes prophecenen;
Schreib du nur / liebst du mich / ein schönes: Ja; darbey /
Und laß das Gegentheil von meinen Siegel lesen /
Daß meine Macht so groß als wie der Wille sey /
So sieht die Welt / daß ich ein Sonnen Kind gewesen.

* * * * * * ** * * *

## Uber Berillens Portrait.

DEr Mahler / welcher dich / *Berillis*, abgerissen /
Muß die Gestalt noch nicht von denen Engeln wissen/
Denn wenn er selbiges recht mit Vernunfft bedacht /
So hätt er deinem Bild auch Fliegel angemacht.

## Als er sie in verbundnen Kopffe sahe.

DU bindst dir deinen Kopff / und niemand kan ergründen /
Warum du selbigen so scharff gebunden hast /
Ach! gieb die Binden her / sie seyn dir nur verhaßt /
Ich will mein Hertz darmit / das du verwund/verbinden.

## Als sie sich mitten im Winter allzu sehr entblösset.

KEin Frauenzimmer geht vorietzt so bloß wie du /
Ach decke / *Livia*, die lieben Kinder zu/
Sie möchten / wirst du sie forthin nicht wärmer halten /
Wie dein erfornes Hertz auch mit der Zeit erkalten.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

## An Flavien / als er bey ihr angegeben wurde.

GRürntes Engels-Kind! was ist denn mein Verbrechen?
Daß mir dein Himmel nichts als Zorn-Cometen zeigt/
Will sich denn alle Welt an meiner Liebe rächen?
Die doch mein Mund so sehr als einen Schatz verschweigt.
Der Haß und Neid will mich aus deinem Hertzen reissen/
Und meiner Feinde Brut ist Tag und Nacht bemüht
Mich wie der Wespen Schwarm die Lilien zu beschweissen /
Auf deren Blättern doch die Unschuld selber blüht.
Ach! aber / *Flavia*, wie läßt du dich bethören?
Ich weiß das Judas Kind / daß dich hat angefrischt/
Ists möglich? daß du kanst dergleichen Natter hören?
Die dir aus Schmeicheley was in die Ohren zischt.
Ich kan den Ursprung zwar mit leichter Müh ergründen /
Warum man mir bey dir so grossen Schaden thut /
Denn wo / *galante* Kind / ein Paradieß zu finden /
Da giebt es insgemein dergleichen Schlangen-Brut.
Doch glaube / *Flavia*, daß mir zu viel geschehen /
Dein treu verschwiegner Knecht gleicht der gestirnten Nacht /

Wo

Wo man viel Augen wird und keine Zunge ſehen /
Die Mißgunſt warlich hat es alles ausgedacht.
Du weißt / daß ich dich ſonſt nur meine Sonne neunte /
Weil deiner Augen Strahl auf mich ſo feurig ſchoß /
Und mich / ( ich fühl es noch ) ſo ſcharff als jene brennte /
So / daß mein Hertz gar offt wie Jungfern Wachs
zerfloß.
Nun aber kan ich recht aus der Erfahrung leſen /
Daß deiner Augen Strahl / erzürntes Engels Kind /
Der Krafft und Würckung nach die Sonne ſelbſt geweſen /
Bey der ein Liljen Stock ſo Tod als Leben ſind.
Ein einger Blick von ihr hebt gleich den matten Stengel /
Ein Blick hingegen iſt es auch / der welcknd macht /
Erwege / wie mir itzt zu Muthe ſey / mein Engel /
Und wie mir damals war / wenn du mich angelacht.
Jedoch wie kan ich die vor meine Sonne halten /
Bey der man alles das / was der Erbarmung gleicht /
Wie zarte Knoſpen ſieht in einer Nacht erkalten /
Wenn ein zu harter Froſt durch die *Rabatten* ſtreicht.
Die Sonne weißt uns auch im Zorn noch beſſer Blicke /
Denn wenn ſie ſchlaffen geht / entmenſchte *Livia!*
So läßt ſie doch der Welt ihr Sternen-Gold zurücke /
Bey dir hingegen iſt gar kein Erbarmen da.
Du wilſt dich mit Gewalt aus meinem Hertzen reiſſen /
Dein Nahme ſoll nicht mehr darinnen Bürger ſeyn /
Wolan ich will dir auch im Zorn Gehorſam weiſen /
Dein treuer *Arimart* , geht alles willig ein.
Doch weil du mir im Zorn und Eyfer wilſt verſagen /
Daß ich dich gar nicht mehr im Hertzen tragen ſoll /
Will ich dich künfftig hin nur auf den Händen tragen /
Denn mein verſtoßnes Hertz iſt nunmehr Demuths-
voll.

## An die unempfindl. Livia.

ENtmenſchte / *Livia!* du Henckerin der Seelen /
Tyrannin / Mörderin! ach! heute doch die Wuth /

Die mir mein Hertze ſucht recht mercklich abzuquälen/
Und wo es länger währt / noch Mord und Todſchlag thut.
Da ſonſt der Zeiten-Roſt Stahl / Marmorſtein und Eiſen/
Nach kurtzer Gegenwehr wie faules Holtz zufrißt /
Die Jahre nach und nach *Colossen* niederreiſſen/
Und *Atlas* ſelber nicht vor ihnen ſicher iſt/
So läßt ſich doch dein Hertz dadurch gar nicht erreichen /
Es bleibet vor / wie nach / bey dem gefaſten Schluß/
Weil alle Welt vor ihm die ſtärckſten Seegel ſtreichen /
Und dir / verſtocktes Kind / die Wahlſtadt räumen muß.
Erwege / wie ich dir ſo lange nachgegangen/
Ich weiß warhafftig ſelbſt den erſten Tag nicht mehr/
An dem ich *Livien* zu lieben angefangen /
Gleich ob es eine Zeit von hundert Jahren wär.
Was aber hab ich denn dadurch bey dir erhalten/
So viel/ daß ich zuletzt bey deiner kalten Bruſt/
Die mir ein *Zembla* heißt/ mein Engel/ muß erkalten/
Dieweil ihr ſonſt von nichts als Schnee und Eyß bewußt.
Das Wunder/ welches uns *Bononien* entdecket/
Wenn es von einem Stein/ verhärtete Schöne ſpricht/
Worinnen die Natur ein Jungfern-Bild verſtecket/
Heiſt warlich/ *Livia*, der Welt kein Wunder nicht;
Bey dir iſt ebenfalß dergleichen Bild zu finden/
Du und dein gantzer Menſch heißt ein *formirter* Stein/
Denn die Natur ſcheint euch gar deutlich zu verbinden/
Dein gantzes Weſen trifft mit jenem überein.
Wer/ unbarmhertzges Kind/ dein Hertze denckt zu fällen/
Der wältzt wie *Siſyphus* den Stein den Berg hienauf.
Ein Felſen fürchtet nicht die Raaſerey der Wellen/
Und hält die ſtärckſte Fluth/ wie du die Thränen/ auf.
Jedoch/ ſo ſehr mich auch dein Haß ſucht zu verwirren/
So ſtell ich dennoch nicht mein ſteiffes Hoffen ein/

Läßt

Läßt mich gleich *Livia* in Liebes-Garten irren/
Kan doch Gedult und Zeit die *Ariadne* seyn;
Du magst mit meiner Glut auch noch so lange schertzen/
So bleibt doch die Gedult bey mir im höchsten Grad/
Die Hoffnungs-Frucht liegt offt so warm bey kalten Hertzen
Alß unter Schnee und Eyß die grüne Winter-Saat.
Du weist/ daß du mir stets/ so lang ich dich gekennet/
Ein Engel/ und kein Mensch/ in meinen Augen bist/
Mein Kiel und Mund hat dich mit recht stets so genennet/
Weil deine Seltenheit anbetens-würdig ist;
Die Engel wollen ja sonst Menschen um sich haben/
Drum schrent dein *Selimor* nochmals zu dir hinauf:
Ach! schwinge dich herab/ so hoch du auch erhaben/
Mein ausgestreckter Arm fängt dich/ mein Engel/ auf.

* * * * *—* * * * * *

## Als er sie sehr frühe am Fenster sahe.

DEin Morgenroth das dir aus Mund und Wangen brach/
Verhieß mir/ *Lesbia*, den schönsten Trost auf Erden/
So/ daß ich selbst zu mir in den Gedancken sprach:
Das wird ein schöner Tag vor mich ohnfehlbar werden.

## Sie beschwehret sich über etliche wenige Sommerflecken in ihrem Gesichte.

WAhr ists/ daß man mit recht dich was gelichtes heißt/
Bey dir hat die Natur und Kunst wohl nichts vergessen/

Ja/ sprichst du /weil gewiß die Strae Flecken weißt/
Ich kan ihr freylich nicht die Sparsamkeit beymessen/
Ach! schweig/ du loses Kind/ du thust recht Sünde dran/
Die Fleckgen stehen dir so/ wie dem Marmor/ an.

## Uber ihre Kaltsinnigkeit.

WIe? steckt (war sonst mein Sport) im Lieben solche Krafft?
Daß sich *Pygmalion* in einem Stein vergafft/
Der Thore muß nicht wohl bey Sinnen seyn gewesen;
Ach! aber/ *Tindaris*, mein Lieben lehret mich/
Es sey kein einger Mensch wohl thörichter als ich/
Weil ich mir selbst ein Bild von Marmor auserlesen.

## An Mabellen/ als er eyfersüchtig war.

ACh! dürfft ich dir die Noth/ geliebte Seele/ klagen/
Und das/ was mir so schwer auf meinem Hertzen liegt/
So wollt ich nur so viel zu meinem Engel sagen/
Daß meiner Sorgen-Last auch Felsen überwiegt.
Ich lebe freylich zwar in einen schönen Gosen/
Und sehe mein Gelück selbst mit Verwundrung an/
Weil mein geringer Mund die schönsten Zucker-Rosen
Von deiner Lippen Stock, *Ma Belle*, brechen kan.

Das

Das Schickſaal hat der Welt durch mich genung erwieſen.
Daß ſich/ (erweg es ſelbſt/was deine Großmuth thut)
Auch ſchlechter Epheu kan um hohe Cedern ſchlieſſen/
Weil ein geringer Knecht in deinen Armen ruht;
Doch wann ich mit Vernunfft dein Weſen überlege/
Daß dich zum Engel macht/ſo denck ich *propres* Kind/
Vielleicht kömmt mir auch wohl ein andrer ins Gehege/
Denn wer dich nur erblickt/ der wird durch dich entzündt.
Das iſt die Furcht/die mich zum Eyfenblat will machen/
Und ſolche Tyranney bey meinen Hertzen ſtifft/
Denn bey den Schätzen muß ein *Argus* immer wachen/
Damit kein frembder Dieb darzu die Schliche triffe.
Wo ſich ein Perlen-Fang im Meere läßt erblicken/
Da wird man/ (iſts nicht wahr?) viel tauſend Hände ſehn/
Ein ieder will zu erſt an das Geſtade rücken/
Und ſolt es auch wohl gar mit Zwang und Drang geſchehn;
Die Liebe will ſich gar an kein Geſetze kehren/
Das Rauben reißt mit Macht bey ſchönen Kindern ein/
So bald ſich nur ein Ruff von *Helenen* läßt hören/
Will der und jener auch der nächſte *Paris* ſeyn.
Drum überlege ſelbſt/ in was für Todes-Schmertzen
Dein treuer *Selimor*, *Mabelle*, ſtündlich lebt/
Die Eyferſucht greifft mir nach meinen armen Hertzen/
Weil faſt die gantze Stadt nach deiner Liebe ſtrebt.
Was ſich nur Männlich nennt/ will dir das Hertze bringen/
Dein ſchönes Angeſicht iſt wie ein Opffer-Heerd/
Ein einziges Wort von dir kan uns das Grab-Lied ſingen/
Denn deine Seltenheit iſt mehr als liebens werth.

Erwege/ schönes Kind/ (du wirst es besser wissen)
Was deine Lieblichkeit bey sterblichen vermag/
Die schlechten wollen nur von dir den Schatten küssen/
Die Grossen gehen dir und deiner Liebe nach.
Der Augen lichter Strahl steckt auch die höchsten Hertzen
Als wie des *Titans* Glut die *Phœnix* Nester an/
Bey dir läst sich gar leicht der Freyheit Gold verschertzen/
Weil dein entbrannter Blick auch Felsen schmelzen kan
Doch solte dich vielleicht der Eyfer übereilen/
Daß ich dir meine Noth so keck und frey geklagt/
Weil du dein schönes Hertz mit andern scheinst zu theilen/
Daß du mir doch allein/ *Mabelle*, zugesagt.
So trage die Vernunfft die dich vor andern Seelen
So klug sie immer seyn/ biß an die Sternen hebt/
Warum man gar nicht kan die Eyfersucht verhehlen/
Wenn eine fremde Faust nach unsren Schätzen gräbt/
Sie wird dich/ deuck an mich/ vortrefflich unterweissen/
Aus was für einen Quell die Eyfersucht entsteht/
Ihr Ubersetzung kan doch nichts als wahre Liebe heissen/
Die/ wie die meinige von Grund des Hertzens geht.
Ein Schiffer läst sich nicht so leicht die Waaren nehmen/
Wenn ihn der Räuber gleich mit Sturm und Feuer preßt/
Viel lieber wird er sich zu seinem Tod bequemen/
Als daß er selbige den Feinden überläst.
Der möcht sich wahrlich sehn / der mir dein Hertze nähme/
Deuckt ihrs? ihr *Furien*! ach! ihr seyd viel zu matt/
Und wenn auch *Pluto* selbst mit aus der Höllen käme/
Der doch / geliebtes Kind / viel tausend Helffer hat/
So liß ich mich doch eh' in tausend Stücken hauen/
Als daß ich dich hernach ( bedencke den Verlust )

In

In eines frembden Schooß/ *Mabelle*, ſolte ſchauen/
Weil dir mein Trieb zu dir mehr als zu ſehr bewuſt.
Zwar glaub' ich/ daß du offt auf dich wirſt ſelber fluchen/
Wenn ſich dein Augen-Paar auf *propre* Seelen lenckt/
Warum du / da du doch was prächtiges kanſt ſuchen /
An meine Niedrigkeit dein ſchönes Hertz verſchenckt;
Dein Fluchen iſt gerecht ich kan es ſelbſt nicht tadeln/
Wenn deine Sehnſucht das/ was dir gehört begehrt/
Denn da die Schönheit dich vor andern ſucht zu adeln/
So biſt du freylich wohl des ſchönſten Printzes werth;
Doch laß dich auch die Wahl nicht allzuſehr gereuen /
Je niedriger ich bin / je tiefer werd ich dir
Bey meiner Liebes Glut der Demuth Weyrauch ſtreuen/
Du haſt / was wilſt du mehr? das Scepter über mir;
Betrachte mit Vernunfft die Würckung rechter Liebe/
Und forſche nur / warum der *Venus* Augen-Paar/
Dort an *Vulcanen*/ Ruß und Funcken hangen bliebe?
Ob nicht ein ſtiller Zug der Liebes Zunder war.
Die Liebe / ſchönſtes Kind / kan groß und klein verwunden /
Ihr Sohn ſieht ſelbſten nicht/ was hoch / was niedrig iſt/
Weil man ihm Anfangs gleich die Augen zugebunden/
Daher ſie offtermals auch ſchlechte Seelen küßt.
Sie läßt die Hertzen nicht nach ihrem Rang verleſen/
Und lacht den Schäferſtock ſo lieb als Scepter an/
Man weiß ja / dächt ich wohl/ wer *Emma* dort geweſen/
Die dir und aller Welt zum Beyſpiel dienen kan;
Sie ſtiege freylich zwar aus Käyſerlichen Lenden /
Und dennoch wolte ſich ihr Strahl der Majeſtät
Nach tieff gebückten Klee als wie die Sonne / wenden /
Weil ſie den ſchlechten Knecht durch ihre Gunſt erhöht.
Genug; daß ich dich noch mehr als meine Seele liebe /
Weil die Vernunfft mit mir zu deinem Füſſen liegt /
Ja / wenn mir in der Welt gar nichts mehr übrig bliebe /
So leb ich doch durch dich/ *Mabelle*, recht vergnügt

Du weiſt/ daß ich dich ſtets auf meinen Händen trage/
Mein Hertz und Mund weiß nichts von Liſt und Schmeicheley/
Denn beydes ſteht und geht bey mir in gleicher Wage/
Ich liebe dich allein/ und ſterbe dir getreu.
Wenn du nur übel trittſt/ ſo fühl ichs in dem Hertzen/
Ich bin mit dir zugleich vergnügt und auch betrübt/
Und weiß mehr als zu wohl/ wie viel du muſt verſchmertzen/
Weil es in deinem Hauß auch ſcharffe Steine giebt/
Drum wil ich dir/ ſo offt du wirſt mit ihnen ſtreiten/
Bey dem entſtandnen Sturm und deiner Feinde Wuth/
Die Hände künſtiglich von Hertzen unterbreiten/
Damit es dir nicht weh/ geliebte Seele/ thut.
Und reichen die nicht zu/ will ich das Hertze nehmen/
Trit/ wie du wilſt darauf/ es ſey gleich noch ſo ſcharff/
Doch wirſt du/ hoff ich auch/ dich ſo darzu bequemen/
Daß ich nicht über dich/ *Mabelle*, ſchreyen darff.

## An Aſterien/ als ſie durch die Backen um das eine Auge kam.

WJe magſt du dich vor Gram und Harm darob bekümmern?
Daß dir/ galantes Kind/ ein ſchönes Aug entgeht/
Der *Horizont* wird doch noch immer helle ſchimmern/
Wenn gleich der Morgenſtern allein am Himmel ſteht

Als

## Als er sie umbinden sahe.

DA man dein Haar nur sieht zu lauter Stricken drehen/
So ist es auch nunmehr kein Wunder von der Welt/
Wenn der/ der noch so klug mit dir denckt umzugehen/
Dir in dein liebstes Haar/ *charmanter* Engel/ fällt.

## Sie fraget ihn: Warum man ihr zu starck zusetzte?

NIcht frage/ schönes Kind/ was uns so kühne macht?
Daß ieder/ der dich sieht/ dein Hertz zu rauben tracht/
Wo ein entbrannter Geist von *Helenen* wird hören/
Sucht er ihr *Troja* gleich wie *Paris*, zu zerstören.

## Als er sie wegen ihres Wanckelmuths mit dem Monden vergliche/ und sie es nicht leiden wolte.

ICh hab/ es ist auch wahr/ hierinnen sehr geirrt/
Da dich mein Eyfer will zu einem Monden machen/
Der Mond nimmt öffters ab (ich muß es selbst belachen/)
Da man dich doch/ mein Kind/ stets voll erblicken wird.

An

# An Sylvien / als ſie auf ihn erzürnet war.

UNd dennoch laß ich nicht den Hoffnungs-Pfeiler ſincken/
Ob gleich das Glück mit mir wie mit dem Balle ſpielt/
Die Feinde hier und da von allen Seiten wincken/
Und ein erboßter Strahl nach meinen Scheddel zielt.
Der Donner rühret ja ſonſt nur hoch erhabne Spitzen/
Er reißt den Cedernbaum am allerliebſten ein/
Und dennoch kan ich nicht vor ſeinen grimmigen Blitzen/
So niedrig ich auch ſteh/ wie Lorbern/ ſicher ſeyn.
Daß dein erzürntes Hertz ein groſſes Feuer heget/
Zeigt/ ſchönſte *Sylvia*, dein rothes Angeſicht/
Weil ſich der Himmel ſtets mit rothen Wolcken träget/
Und dir die helle Glut aus deinen Wangen bricht.
Ich bin/ erzürntes Kind/ gar bald zu Fall gekommen/
Da mir ſoviel ich weiß nichts ſündliches bekandt/
Man hat mir ſonder ſchuld der Augen Luſt benommen/
Und du verſperrſt mir gar nun mein gelobtes Land/
Vielleicht weil ich dich mir zum Abgott auserkohren/
Mein Hertz an dich weit mehr als ſonſt an was gehengt/
Aus Liebe gegen dich den Himmel bald verſchworen/
Und meinen Geiſt dadurch biß in den Tod gekräncket;
Denn ſonſten wüſt ich nichts/ wormit ich es verſchuldet/
Daß du mir meine Lieb' und Treu mit Haß belohnt/
Den ich doch allemal mit Schweigen hab erduldet/
Weil die Beſtändigkeit in meiner Seelen wohnt.
So achts; wir hoffen offt recht ſteiff auf das Gelücke/
Wir ſchmecken ſchon in Traum die Zuckerſüſſe Koſt/

Und

Und kriegen doch hernach nur Eßigſaure Blicke/
Weil Lieb und Gunſt gar bald wie altes Eiſen roſt.
Das Glück verſpricht uns offt die Nahel in das Bette/
Und ſchmiert uns doch hernach nur eine *Leam* an/
Ach! wann ich ihm und die doch nicht getrauet hätte/
Verflucht iſt *Sylvia*, der Thorheits volle Wahn/
Der mich/ du falſches Kind/ auf die Gedancken führete/
Gleich hättſt du mir dein Hertz recht heilig zugedacht/
Da doch hernach dein Knecht aus allen Minen ſpürte/
Daß deine Schalckheit nur mein gutes Thun verlacht;
Schau hier/ verwegnes Kind/ ein unerhört Exempel/
Das unter Liebenden gar nicht zu hoffen ſteht/
Dich führt die Falſchheit ſelbſt in den verfluchten Tempel/
Da doch indeß mein Fuß auf treuen Wegen geht;
Ich liebe was mich haßt und biß in Tod betrübet/
Ich bleibe der getreu/ die keinen Eyd nicht hält/
Und bete das noch an/ was mich nicht weiter liebet/
So bin ich/ dächt ich ja/ ein Wunder vor der Welt;
Wann ſonſt ein anderer/ den man nur mit Geberden
Und einem ſauren Blick bey ſeiner Liebe dräut/
Vor Zorn und Eyfer will zum Baſilisken werden/
Und auf die Liebſte nichts als Gifft und Feuer ſpeut/
So wird doch ſtets mein Geiſt in deines Eyfers Flammen/
Dem Salamander gleich mehr als gelaſſen ruhn/
Mein Mund ſoll/ *Sylvia*, dich nimmermehr verdammen/
Ob es gleich insgemein verſchmähte Seelen thun.
Die Rache/ die mein Hertz an *Sylvien* verübet/
Die mich/ doch ſonder Schuld/ aus ihrem Hertzen ſchleußt/
Iſt; daß dich *Seladon* noch immer ſtärcker liebet/
Und mitten in dem Haß die allerliebſte heißt/
Ich laſſe michs das Volck mit keiner Mine mercken/
Daß du mich/ ſchönes Kind/ von dir geſtoſſen haſt/
Den ſonſten würd ich nur dadurch den Kützel ſtärcken/
Worauf manch Judas Kind die Zeit haben gepaßt.

Die

Die Farbe müßte mich von ohngefehr verrathen /
Die Thränen werden ja nicht selbst Spionen seyn /
Als die stets über dich und deine freche Thaten /
Verführte *Sylvia* ! erbarmens würdig schreyn.
So offt mein Augenpaar wie die Cisternen springen /
Und sich dein *Seladon* in einen Winckel setzt /
Denck ich : die Treue wird sie schon zur Reue bringen /
Weil mich die Unschuld stets vor Engel-rein geschätzt.
Was brauchts ? Ich bleibe dir biß in den Tod gewogen /
Ich küsse / was sich nur von deinem Hause nennt /
Und ob sich gleich bey dir ein Wetter aufgezogen /
So wisse / daß mich doch der Haß von dir nicht trennt;
Auch mitten in dem Zorn verehr ich deinen Schatten /
Der / schönste *Sylvia*, von deinem Cörper blitzt /
Ja / darff ich mich gleich nicht mit dir / du Sonne / gatten /
Fühl ich doch / wie dein Strahl auch in der Ferne hitzt ;
Du magst es / wie du wilst mit der Verstellung treiben /
Nimm gleich vom Tygerthier recht grimmge Mienen an /
So wird doch im Gesicht ein solcher Zug noch bleiben /
Der mich und alle Welt vortrefflich reitzen kan.
Doch wirst du auch darbey vernünfftig überlegen /
Was denn der Himmel wohl zu dem Beginnen spricht ?
Ob du mit rechte kanst dergleichen Feindschafft hegen ?
Warum mir deine Faust die grossen Schwüre bricht ?
Bedencke / was zuletzt noch über dich kan kommen /
Erwege / daß ein Streich nicht allemal glückt /
Wo man den Himmel selbst mit in den Bund genommen /
Und wo ein Teutner Schwur das Siegel drauff gedrückt /
Da bleibt auch insgemein der Himmel mit im Spiele /
Die Flüche stellen sich als wahre Zeugen ein /

Wo

Wo ſich ein Wetter thürmt / die Lüffte ſchwärtz und ſchwüle /
Da dächt ich / muß es uns recht bang ums Hertze ſeyn.
Drum ändre doch den Schluß / bezwinge deine Sinnen /
Und kehre deinen Haß in neue liebes Glut /
Laß den entbrannten Zorn wie Jungfern Wachs zerrinnen /
Weil meine Seele ſonſt nicht eher wieder ruht;
Ach! aber liebſtes Kind / dein Hertz bleibt wohl verſchloſſen /
Kein Dietrich ſchließt die Beuſt / ſo ſtärck er zugericht /
Die Thränen die ſich offt den Strömen gleich ergoſſen /
Erweichen / *Sylvia*, dein Felſen-Hertze nicht.
Dein Haß währt biß in Tod / ich kenne deine Seele /
Ich weiß wie lange ſich dein Hertz mit Feuer trägt.
Wer wältzt mir den den Stein von deines Hertzens-Hölle?
Den mir der Haß und Neid vor ſelbiges gelegt.
In deinen Hertzen muß recht feuchter Zunder liegen /
Weil es / Kaltſinnige / gar wenig Funcken fängt /
Wie kan denn meine Fauſt bey dir von neuen ſiegen?
Da noch der alte Groll in deinen Adern hengt.
Wiewol ich will nicht drum auf einmal gleich verzagen /
Wer weiß ob nicht das Glück vor meine Sehnſucht wacht /
Pflegt doch der Weinſtock offt von neuen auszuſchlagen /
So dirr ihn doch der Grimm des harten Winters macht.
Hier ſchick ich dir mein Hertz recht wiederum aufs neue /
Schau / wie es bald verwelckt von Schweiß und Blute giſcht /
Erweiſe / daß du es nunmehr mit rechter Reue
Verſöhntes Engels Kind / recht willig abgewiſcht.
Du weiſt / daß ich dich mehr als meine Seele liebe /
Daß mir auff dieſer Welt vor dir nichts lieders iſt /
Und daß ich mich darum biß in den Tod betrübe /
Weil du / doch ſonder Schuld / auf mich erzürnet biſt.

Du

Du kenneſt meine Bruſt/ und was darinnen ſtecket/
Dir iſt das innerſte von meinen Hertzen kund/
Da iſt kein Tropffen Blut/ den ich dir nicht entdecket/
Du / und ſonſt keine mehr weiß meines Hertzens Grund.
Kein Glied iſt mir ſo lieb an meinem gantzen Leibe/
Das dir nicht/ Liebſtes Kind / zu deinem Dienſten ſteht/
Ich ſchwere/ daß ich dir allein getreu verbleibe/
So lange noch der Pulß in Hand und Adern geht.
Dir hab ich/ *Sylvia*, von meiner treuen Liebe
Die allererſte Frucht zum Opffer überbracht/
Du biſt die einzige/ die mir durch ſtille Triebe
Die Neigung auferweckt / das Hertze reg gemacht/
Du biſt und wirſt auch wohl die erſt und letzte heiſſen/
An deren Schönheit ſich mein Geiſt zu todte ſieht/
Und *Morta* ſoll mich eh in ihr Gebiete reiſſen
Eh mich der Wanckelmuth in frembde Netze zieht.
Zwar wilſt du mich gar offt des Wechſels überzeigen/
Gleich ſäh ich/ wie du denckſt / nach andern Seelen hin/
Ach! aber/ kan ſich auch die Klugheit wohl verſteigen?
Du weiſt ja/ mein Kind/ daß ich zu eckel bin.
Wer wird den *appetit* zu herben Schleen kriegen?
Wenn man denſelbigen durch Trauben ſtillen kan/
Und wem das Glücke läßt nur Tauſendſchöngen riechen /
Dem ſtincken allemal die Gänſeblumen an;
Gnug; daß dich die Vernunfft gar deutlich überweiſen/
Daß keiner ſo / wie ich / getreu und ſtandhafft ſey/
Drum will ich auch vorietzt mit dieſem Wunſch beſchlieſſen:
Bleib du mir nur ſo gut / als wie ich dir getreu.

Sie

## Sie fraget ihn: ob es würde gut Wetter zum spatzieren-gehen werden.

DA mich das Glücke läßt mit dir spatzieren gehn /
Fragst du: mein Freund wie wirds ums gute Wetter stehn?
Dein Allmanach schreibt ja von Einfluß / Mond und Zeiten /
Drum wird er dir auch schon gut Wetter zubereiten.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

## Als sie sich von ihm nicht küssen lassen wolte.

WIe mag doch *Margaris* (bläst mir der Eyfer ein)
Wenn du sie küssen wilst / so stolz und eckel seyn?
Der rauhe Wind darff sie auf allen Gassen küssen /
Und du solst in Geheim dergleichen Freyheit müssen.

## Als sie ihn zum Braut-Diener erkieset.

DEin Crantz der Jungferschafft (so trifft mein Wunsch noch ein)
Muß mir ein Liebes-Raub und schöne Beute seyn /

Der Vortheil iſt zu groß / den du mir zugeſprochen /
Doch da ichs recht beſeh / ſo ſich ich nur am Rand /
Und habe / ſchönſte Braut / nur Blätter in der Hand /
Weil dein *Palante* ſchon die Roſen abgebrochen.

# An das bey dem Feindlichen Einbruch geflüchtete Frauenzimmer.

1.

IHr die ihr unſre Stadt zu einem Himmel macht /
Und denen Engeln gleich aus euren Erckern ſtrahlet /
Die ihr den *Horizont* mit Sternen übermahlet /
Nun aber ſeinen Glantz in eine düſtre Nacht
Und Sonnen-Finſterniß durch eure Flucht verkehret /
Halt! wo ihr anders noch was von Erbarmung hegt /
Wer iſts? der eure Ruh / ihr Engels-Kinder / ſtöhret /
Und ſolche Todes-Furcht in eure Seelen prägt /
Wir hatten hier durch euch ein Himmelreich gefunden /
Drum ſeyd ihr auch im Blitz den Engeln gleich verſchwunden /

2.

*Apollo* ſelbſt erſchrickt / weil er euch fliehen ſieht /
Und ſchmeißt vor Ungeduld die Saiten auf die Erden /
Was / ſpricht er / will denn noch aus dieſen Lermen werden?
Wenn ſich der *Muſen*-Schaar von meinen *Pandas* zieht /
Der *Helicon* der ſonſt durch den geliebten Orden
Des werthen Frauenvolcks vor dieſen ward beſtellt /
Iſt nun zur Wüſteney und ich zum Wunder worden /
Weil *Mars* von ungefehr uns in die *Flanquen* fällt /
Wenn mir *Bellona* will die *Muſen* ſo vertreiben /
So wird kein einziger mehr von meinen Söhnen bleibē.

3. Und

3.

Und freylich iſt es war / was hier *Apollo* ſprach /
Wie viele folgen euch / die eure Gottheit ehren/
Und ſchleppen / da ſie *Mars* will bey dem Opffer ſtören/
Den Weyrauch und das Hertz auf wie viel Meilen nach /
Sie ſuchen Schiffern gleich den Nordſtern nachzugehen /
Weil ihre Nadel ſtets auf euren Pol gericht /
Ihr Liebes-Schiff kan nicht bey ſolchen Sturm beſtehen/
Dieweil an ſelbigen der Hoffnungs Ancker bricht /
Drum wollen ſie ſich auch des *Martis* Wuth entziehen /
Und mit geraden Maſt nach euren Häfen ſtiechen.

4.

Gewiß im Lieben ſteckt offt rechte Zauber-Krafft /
Die Würckung die ſie thut / reitzt alle Welt zum Wunder /
Kan *Omphalens* Geſtalt und Liebens volle Zunder /
Der in dem Angeſicht und ihren Mienen hafft /
Den tapffern *Hercules* wie Zwerge niederſchlagen/
Der doch in ſeiner Fauſt Gewehr vom Rieſen führet/
Und es mit *Cyclopen* und Löwen konte wagen /
So / daß er Weibern gleich die Spindel mit berührt /
So darff man freylich nicht die *Muſen* drum verdencken/
Wenn ſie euch Hertz und Sinn wie *Sardanapal* ſchencken.

5.

Jedoch warum verlaßt ihr euren Väter-Hauß ?
*Mars* iſt euch Schönen nicht / wie ihr wol denckt zu wieder /
Wenn er zur *Venus* kömmt / legt er den Schild darnieder /
Und ziehet halbentzückt den ſchweren Harniſch aus /
So ſteiff ſein Muth und Sinn nur kurtz zuvor geweſen /
So balde ſincket ihn das Hertz bey ſolcher Glut/
Und auf den blancken Helm läßt er die Worte leſen :
Seht / was die Liebe nicht bey Krieges-Göttern thut !
Sie kan den *Mavors* ſelbſt durch Feuer-Ballen ſchrecken/
Und macht / daß er das Schwerd muß in die Scheide ſteckt.

6.

Statt Blitzen / welche ſonſt auf ſeiner Feinde Heer
So wohl aus dem Geſicht als ſeinen Degen ſteigen /
Muß er der *Cyprie*, nur Liebes-Blickgen zeigen
Gleich wenn er nicht zuvor ein Gott geweſen wär /
Der alle Welt auch nur durch Minen kan erzittern /
Und der die Gegenwehr wie Kinderſpiel verlacht /
Ja weil ein ſchwacher Pfeil ſein Hertz gleich kan erſchüttern /
Den ihm ihr kleiner Sohn *Cupido* zugedacht /
Hat er der *Venus* Schooß / weil ihr der Sieg gelücket /
Zum Danckmahl ſolches Streits mit Palmen ausgeſchmücket.

7.

Drum fliehet ihr umſonſt / indem euch niemand jagt /
Ihr meint / ihr wollet euch auf einem *Pindus* retten /
Wo *Mars* und eure Feind gar nichts zu ſprechen hätten /
Ach! aber / daß ihr es ſo keck und kühne wagt;
Die *Muſen* können nicht unangetaſtet leben /
Ihr *Helicon* ſey gleich auf Sonn- und Königs-Stein /
So wird es hier und dar doch *Pyrenæos* geben /
Denn wo es Zucker giebt / da fallen Fliegen ein /
Das allerliebſte Volck gleicht denen Zucker-Roſen /
Um deren Blätter ſich viel tauſend Weſpen ſtoſſen.

8.

Wiewohl ihr ſucht vielleicht hier eure Vaterſtadt /
Durch die ergriffne Flucht bey Zeiten vor zu kommen /
Ihr wiſt / was *Paris* dort mit *Troja* vorgenommen /
Der wegen *Helenen* die Stad verwüſtet hat /
Drum wolt ihr euch mit Fleiß aus unſern Linden ziehen /
Eh noch in ſelbige der Gothen *Paris* dringt /
Und biß die Wuth vorben / in andre Städte fliehen /
Vielleicht / weil euch das Hertz zuvor ein Liedgen ſingt /
Es möchte ſich auch hier dergleichen Glut entzünden /
Weil ſich in ſ ſ hier viel *Helenen* befinden.

Ja.

9.

Indeſſen lebt ihr dort / wo euch nichts ſchrecken kan/
Uns aber iſt dadurch recht ſehre weh geſchehen/
Ach! ſoltet ihr doch nur einmal zurücke ſehen/
Es käm euch gantz gewiß ein rechter Schauer an/
Ihr würdet : : nicht das liebe : : kennen/
Weil dieſes Paradieß zur Wüſten worden iſt/
Das man mit höchſten Recht kan eine Muſchel nennen/
Bey welcher man den Schatz die Perlen draus vermißt/
Denn Schalen können uns gar wenig Luſt erwecken/
Wenn man darinnen nicht ſieht ſüſſe Mandeln ſtecken.

10.

Der Himmel ſelbſten hat/ ſo bald ihr nur hienaus
Geliebten Kinder zogt/ ſchon vielmal abgeweinet/
Ja weil kein Sonnen-Blick die Linden mehr beſcheinet/
So fällt ihr grünes Haar für Harm und Kummer aus/
Die Wenden aber ſeyn voll trauriger Geberden/
Und legen höchſt beſtürzt die bunten Kleider ab/
Weil ihnen euer Stadt/ ihr Sonnen/ nicht will werden/
Der ihnen ehemals vergnügte Wärme gab/
Und in den Gärten ſeyn die Blumen hingeſtorben/
Weil *Florens* Thränen-Fluth ihr Weſen hat verdorben.

11.

Was Wunder? wenn demnach euch mein ergebner Kiel/
Ihr Cronen unſrer Stadt/ auch mitten in dem Fliehen/
Wie ſich wohl mancher wünſcht/ zurücke dencht zu ziehen/
Denn unſre Sehnſucht ſetzt ſich weder Maaß noch Ziel/
Ach kommt und gönnet uns doch wieder eure Blicke/
Wir ſtehen wegen euch recht harte Schmertzen aus/
Die Seufftzer ruffen euch ſo Tag als Nacht zurücke/
Und unſre Sehnſucht ſchreyt recht ſtarck zu euch hienaus:

Ihr Schönen von Geſtalt / und Engel an Geberden /
Komt! daß es wiederum bey uns kan lichte werden.

# Auf ihren Tod.

ISt *Adriane* tod? So will ich zerne ſterben;
*Artanes*, mache dich zu deinem Tod gefaſt /
Ihr Lippen / ſäumt euch nicht auf einmal zu verfärben /
Komm / Tod! nun biſt du mir ein allerliebſter Gaſt.
Hier iſt mein armer Leib / da ſeyn die mürben Glieder /
Reiß nur das Lazareth von meinem Hertzen ein /
Denn ſchlägt mir deine Wuth was ich geliebt darnieder /
So mag ich auch forthin nicht mehr am Leben ſeyn.
Doch halt! ich will mich erſt mit meinem Engel letzen /
Eh dein erboßter Arm nach Stahl und Senſe greifft /
*Artanes* ſucht ihr Grab mit Thränen zu benetzen /
Eh noch der kleine Reſt aus deinem Seiger läufft:
Mein Engel! gute Nacht! ſchlaff wohl ihr ſchönen Sterne /
Die ihr diß finſtre Grab zu einem Himmel macht /
Ihr ſchimmert aus der Gruft / und ſtrahlet nur von ferne /
So nah ihr mich zuvor im Leben angelacht.
Dein ſchwartzer Sarg will mich / erblaßte Schöne / lehren /
Daß deiner Augenpaar / der Sternen Ebenbild /
Wie die / bey finſterer Nacht am *Horizont* gehören /
Weil ſich dein Sternen-Gold in ſchwartze Tücher hüllt.
Der Purpur-rothe Mund läßt mich hingegen leſen /
Daß deiner Lippen Pracht / verblichnes Engels Kind /
Corallen-Zincken gleich und ähnlich ſey geweſen /
Weil ſie nunmehr ſo hart und kalt / als jene / ſind.

Doch

Doch seyd ihrs nicht allein/ihr *Ambra* süssen Lippen/
Die mein gebrochner Mund nicht satt beklagen kan/
Ich wein' auch über euch/ihr runten Marmor Klippen/
Und seh euch in der Grufft mit nassen Augen an;
Ach! dürfft ich euch doch nur ein einigmal noch küssen/
Und/ wie die Seufftzer auf und niedergehen/ sehn/
Wiewohl man kan noch nicht/ ihr Zucker-Hügel/ wissen/
Was durch das Schicksaal kan von ohngefehr geschehn.
Vielleicht läst mich das Glück an eure Sorten strauden/
Wenn mich des *Charons* Boot einst über *Lethen* setzt/
Ach! daß der Schiffbruch nicht in diesem Huy verhanden/
Weil sich *Artanes* schon im Geist daran ergötzt.
Gewiß wenn dich der Tod so schön auf deinem Bette
Wie ich dich dazumal/ wiewol zu meiner Pein/
Erblaßtes Engels-Bild mit angesehen hätte/
Du würdest wohl von ihm verschonet blieben seyn.
So aber konte dich nicht deine Schönheit retten/
Dieweil kein Auge nicht ans seinem Scheddel sah/
Drum warff er dich recht blind in *Mortens* Band und Ketten/
Denn bey dem Wüterich war kein Erbarmen da.
Tyranne! hast du mir mit ihr mein Hertz entrissen/
So nimm auch vollends noch das bißgen Leben hin/
Ich will mich (hörst du es?) nicht eher ruhig wissen/
Als biß ich/ (mach es aus) bey *Adrianen* bin.

## Als er sie verlassen solte.

Ich solte dir mit Blut und nicht mit Dinte schreiben/
Weil dieß der letzte Brief an dich/ mein Engel/ ist/
Der dir zum Denckmahl soll von meiner Liebe bleiben/
Und noch zu guter letzt die schönen Hände küßt.

Mit Blut? [ erwiederst du ] und nicht mit bloſſer Dinte?
Ja / ſchönſte Flavia! wen Neid und Mißgunſt plagt/
Und das Verhängnüß ſo von einem ſchönen Kinde
Wie mich Armſeligen von deiner Seiten jagt/
Ach! dem muß warlich wol das Hertz in Leibe bluten/
Der Angſtſchweiß zeiget Blut / wovon die Stirne ſchwitzt/
Die Thränen färben ſich wie rothe Meeres Fluthen/
Und jeder Seufftzer wird zugleich mit Blut beſpritzt/
Das Schickſaal hat ſich doch recht wieder mich verſchworen/
Der Himel dräuet mir mit Blitz und Donnerſchlag/
Nun geht mein Liebes-Schiff durch einen Sturm verlohren/
So ſicher es bißher bey dir im Hafen lag.
Der ungerechte Schluß/ den du mir nechſt entdecket/
Mich mit geliebtes Kind mein Hertz recht Cummerſchwer/
Und deiner Eltern Wuth hat mir die Seel erſchrecket/
Mir iſts als wenn ich gar nicht mehr am Leben wär.
Man will uns mit Gewalt der Liebe Band zertrennen/
Ich ſoll nicht mehr/wie vor/um dich mein Engel/ſeyn/
Dein Vater macht/ daß ich muß ins Verderben rennen/
Und deine Mutter ſtößt mich in die Grufft hinein.
So ſpielt das Glück mit mir/als wie mit einem Balle/
Vor ſtieg ich in die Höh/ jetzt fall ich allzutieff/
So kommt ich/ſeh ich wohl/ im Paradieß zu Falle/
Worein mich das Glück durch dich mein Leben/rieff.
Der Haß und Neid ſucht mich ins Elend zu verjagen/
Und unſrer Feinde Grimm hemmt meiner Seelen Ruh/
Drum will ich meine Noth und Angſt dem Himel klagen/
Du kommſt mir ja von Gott und Rechtes wegen zu.
Bedencke/ wie ich dich recht mit Vernunfft geliebet/
Erwege/ liebſtes Kind/ nach deiner Klugheit Zug/
Ob ich dich auf der Welt ein einigmal betrübet/
Du weißt ja, daß ich dich recht auf den Händen trug.

Und

Und dennoch ſoll ich dich/ Geliebte Seele/ miſſen/
Mein Hertz/ das bloß auf dich und dein Verſprechen baut/
Will nichts von dem Entſchluß der harten Eltern wiſſen/
Du biſt und bleibeſt doch noch meine ſchönſte Braut.
Doch ſolteſt du zuletzt dich übermannen laſſen/
So wird/ gedenck an mich noch ſchon ein Rächer ſeyn/
Muß ich gleich wegen dir noch vor der Zeit erblaſſen/
So will ich doch im Grab auch noch um Rache ſchreyn;
Du ſolſt wohl nimmermehr in eines frembden Armen/
Den dir/ mein Engels Kind/ die Eltern ausgedacht/
Wenn ich gleich ſchon erſtarrt/ nach ihren Wunſch erwarmen/
Weil mein geſetzter Sinn dergleichen Schluß verlacht.
Der Tod mag/ wenn er will/ mir das Genicke brechen/
Wer weiß wer mir die Zeit in meinem Sarg vertreibt/
Vielleicht kan ich dich bald auf unſrem Kirchhof ſprechen/
Das iſt mein einger Troſt/ der mir noch übrig bleibt.
Drum mache dich gefaſt/ bereite dich zum Sterben/
Ertrage mit Geduld der Eltern harte Schmach.
So bald der Tod mir wird die kalten Lippen färben/
Hohl ich dich gantz gewiß/ Geliebtes ,,, nach.

* * * * * * * * * * * * * * * *

## Auf ihr rothes Haar.

ES will dich/ *blondes* Kind/ ich merck es wohl/ verdrießen/
Daß ſich dein ſchöner Kopff mit rothen Haaren trägt;
Die weiſſe Nelcke wird/ *Bellini*, mehr geprieſen/
Wann ſie was Purpurroth auf ihren Kuppen hegt.

## Als er ſie des Abends bey trüben Himmel nacher Hauſe begleitete.

WEil die gewölckte Nacht bey trüben Mondenſchein
An ihrem Himmel hat den *Venus* Stern verſtecket/
So ſoll doch *Livia* die Gaſſe helle ſeyn/
Weil meine Hand alhier die *Venus* aufgeſtecket.

## Sie will ihre blauen Augen nicht vor ſchöne paſſiren laſſen.

NIcht dencke/ daß ich dir dein Augen-Paar verhöhne/
Iſts möglich? Daß du dich/ mein Engel/ ſo vergeſſt;
Das blau in Augen ſteht dir noch einmal ſo ſchöne/
Als wenn du etwan nur blau um die Augen ſähſt.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

## Abbildung ihres Mundes.

WEr *Baſimenens* Mund und die verborgne Macht/
Die dieſes Wunderbild auf ihren Lippen führet.
Mit Andachts vollen Geiſt und Nachſinn recht betracht/
Dem wird Verſtand und Sinn als wie das Hertz gerühret;

Ihr

Ihr Mund iſt/ (ſeufftzet er/) ein rechter *Ocean*,
Auf welchen ſich gar offt *Syrenen* hören laſſen/
Ein rothes Meer/ worauf der Geiſt erſauffen kan/
Ein Gifft/ den wir doch nicht aus Scheu und Eckel haſſen;
Ein Schwan/ der allerliebſt vor unſren Tode ſingt/
Ein *Moſes*, welcher uns die andre Tafel lehret/
Ein Lied/ das aus *b. moll* und ſüſſen Thone klingt/
Ein Feuerrother Brand/ der uns das Hertz verſehret/
Ein *Paulus*, welcher uns mit einen Liebes-Kuß
Wie die Corinthier/ in Briefen, mündlich grüſſet/
Ein rother *Neccar*-Wein/ der uns erhitzen muß/
Ein Balſam/ welcher nur in *Paleſtina* flieſſet.
Ein Wald/ den durch und durch die weiſſe Bircke ziert/
Um deſſen Eingang nichts als Zucker-Roſen ſtehen/
Und wo die Nachtigall die nette Zunge rührt/
Ein Tiſch/ von dem man doch pflegt hungrig heim zu gehn.
Ein Brunn/ aus dem der Tod uns wie *Narciſſo*, quilt/
Ein Strauch/ von dem wir nichts als *Centifolien* pflücken/
Ein reicher Bienenſtock mit Honig angefüllt/
Ein Trunck/ daran wir uns das matte Hertz erqvicken/
Ein Herbſt/ der uns gar leicht das Naſchen angewehnt/
Ein Teich/ worbey man krauck wie zu *Bethesda* liget/
Und wo der matte Geiſt ſich nach dem Stoſſen ſehnt/
Ein ſüſſer Leim/ der Geiſt und Geiſt zuſammen füget.
Ein Ufer/ wo man die Corallen-Zincken bricht/
Ein Beet/ in welchen nichts als Liebes-Stöckel blühet.
Ein Trohn von Elffenbein und Scharlach angericht/
Wo man des Scepters Glantz zu küſſen ſich bemühet/
Ein Sarg worinn der Reſt von unſrer Freyheit ruht/
Ein Grab/ worein man ſich mit lauter Luſt begräbet/
Ein tödtliches Geſchoß/ das uns doch ſanffte thut.
Ein Schatz/ den man behertzt und ſonder Zittern hebet.
Die Straſſe/ welche gleich ins göldne Hertze geht/
Ein Lutheriſcher Pabſt/ zu deſſen heilgen Füſſen/
Von roth geweyhten Sammt ſtets ein Pantoffel ſteht/
Wer wolt ihn denn nun nicht mit rechter Andacht küſſen?

An

## An Clelien/ als sie die Maasern hatte.

DU hast es/ *Clelia*, der Eyfersucht zu dancken/
Daß du/ geplagtes Kind/ voll rother Flecken bist/
Denn da sich stets dein Leib pflegt mit dem Mund zu zancken/
Weil iederman den Saum von seinen Purpur küßt/
Der andern Glieder Pracht hingegen es soll missen/
Weil man kein Purpurroth/ wie bey den Lippen/ sieht/
So will er ebenfalls sich auch bepurpurt wissen/
Damit man sich zugleich um ihn/ wie dir/ bemüht;
Drum sinne selber nach/ und frage dich darbey/
Welch Glied nunmehr an dir nicht kussens-würdig sey?

## Als er sie bey dem Schlittenfahren umwarff.

ACh! zürne nicht darum / du Schönheit unsrer Welt/
Daß *Artamenes* hier mit dir darnieder fällt/
Wer so/ wie ich bey dir/ in Eden Platz genommen/
Der kan gar leicht zum Fall/ erlesner Engel/ kommen.

## Als sie ihn mit Manier abweisen wolte.

DEin Hertz ist/ hör ich wol/ *Manilia*, zu klein/
Du sprichst/ geschertes Kind/ ich gienge nicht hienein/
Weil

Weil ich nicht Raum genung und Platz darinnen hätte/
Wahr ists / die Ausflucht ist gar klüglich angebracht/
Doch weil ich nun vor mich was gröſſers ausgedacht/
So nimm mich / (hörst du es?) davor mit in das Bette.

# Ein hoher Officier an ſeine Gemahlin kurtz vor ſeiner Enthäuptung.

ACh! mein gebrochner Mund kan kaum ſo viel noch ſprechen /
Mein Schatz! mein andres Ich! zu tauſend guten Nacht!
Ein blanckes Beil ſoll mir bald das Genicke brechen /
Daher ſich meine Hand zum Abſchied fertig macht.
Sie ſchreibt dir / *Julia*, mit hundert tauſend Thränen
Ein trauriges *Adieu*, und will zu guter letzt/
Die groſſe Todes-Angſt und meine Pein erwehnen /
Worein mich leider! hat des Schickſaals Schluß geſetzt;
An ſtatt / daß ich zuvor bey dir in Feſſeln lage /
Und in der Sclaverey nur Gold und Silber trug /
Erſiehſt du / daß ich mich mit härten Eiſen trage/
Das man mir Armen nechſt um Händ und Füſſe ſchlug.
Hat mir das Glück zuvor ein Paradieß gewieſen/
(Denn dein geliebter Schooß hieß mir ein Himmelreich)
So will man ietzt den Leib in düſtre Kercker ſchlieſſen/
Wo auch der ſchönſte Tag den trüben Nächten gleich;
Das Schickſaal will mir nun mit Blitz und Donner dräuen/
Ein König iſt auf mich erzürnet und erboßt/
Zu wem ſoll ich denn wohl um Schutz und Hülffe ſchreyen?
Ach! da iſt in der Welt vor mich kein Orentgen Troſt.

Des

Des Henckers Faust soll mich in meine Grube sencken/
Mein Geist ist ausser sich/ die Seele Schreckens voll/
Doch kan mich warlich nicht mein Tod so hefftig kräncken/
Als dieß/ daß ich dich nun auf einmal lassen soll.
Die Furcht und Einsamkeit die meine Nachbarn heissen/
Die stellen mir von dir die treue Liebe für/
Die du mir iederzeit im Leben suchst zu weissen/
Ich rede Tag und Nacht/ gelichter Schatz/ mit dir.
Die allerbeste Zeit/ die ich in Kercker habe/
Heißt/ liebste *Julia*! die dir gewidmet ist/
Daß ich mich noch an dir in den Gedancken labe/
Weil du mein Zeitvertreib in dem Gefängnüß bist.
Durch dich muß mir gar offt mein Kercker lichte werden/
Mein Kercker/ welcher mir nur ein Ægypten heißt/
Weil sich kein einger Strahl vom gröstenLicht der Erden/
So hoch es bey euch steht/ in seinem Mauren weißt.
Dein Angedencken kan die Ketten leichte machen/
Die mich wie Centner-Last an meinen Gliedern drückt/
Mein Hertz im Leibe muß auch in den Fesseln lachen/
So offt es *Julia*, dich in dem Geist erblickt.
Die Todes-Angst scheint mir auf einmal zu verschwinden/
Weil du so Tag als Nacht vor meinen Augen stehst/
Durch dich kan ich gar leicht die vorge Freydeit finden/
Weil du mit mir zu Tisch und auch zu Bette gehst.
Was geh ich Thore denn dem Harm so viel Gehöre?
Was fluch ich Einsamer auf das Verhängnüß hin/
Mir ist/ als wenn ich ja bey tausend Menschen wäre/
Wenn ich/ geliebter Schatz/ bey dir im Geiste bin.
Ach! aber freylich nur im Geist und im Gedancken/
Denn daß ich/ *Julia*, dich würde wieder sehn/
Läßt/ weil du selber siehst die Hoffnungs-Nadel wancken/
Das Schicksaal nimmermehr auf dieser Welt geschehn/
Drum schreib ich/ eh ich mich zu meinem Tode schicke/
Der mir mit einem Hieb und blancken Beile dräut/
Dir noch zu guter letzt ein: Lebe wohl! zurücke/
Und mache mich so dann zum Sterben recht bereit.

Nimm

Nimm/ vielgeliebter Schatz/ die treu vergoßnen Zähren
Von einem Sterbenden als liebes Zeichen an/
Die dir dein ::: will mit Hand und Mund gewähren/
Und die so leicht kein Mensch durch Ziffern zehlen kan.
Bin ich dir ehemals im Leben treu gewesen/
So will ich auch im Tod kein Mammelucke seyn/
Du solst nach meinen Tod von meiner Liebe lesen/
Sie sey so dauerhafft als wie mein Leichenstein.
Kan ich gleich dir nicht selbst den letzten Danck abstatten/
Der mir die Pflicht und Schuld beweglich anbefichlt/
Weil mich das Glück nicht läst mit meiner Sonne gatten/
Und kein verliebter Strahl auf mich Entfernten spielt/
So hab ich es doch schon den Knochen anbefohlen/
Die Nachwelt zeiget dir schon dermaleinst mein Grab/
Da kanst du/ *Julia*, den Danck hernachmals hohlen/
Den dir noch vor den Tod dein treuer :: gab.
Mein Moder/ soltest du nach :: wieder kommen/
Schreyt dich/ (ich hör es schon/) so denn beweglich an/
Weil ich dein Hertz zugleich mit in die Gruffe genommen/
Dein Hertze/ welches nicht bey mir verfaulen kan.
Die Seufftzer sollen dich von meinetwegen grüssen/
Die hier aus meiner Brust zu dir nach :: gehn/
Jedoch was laß ich sie auf so viel Meilen schiessen?
Mein Geist steht dich schon hier auf dem *Chavotte* stehn.
Drum scheu ich mich auch nicht vor denen lichten Blitzen/
Die mir ein blancker Beil zum Schrecken ausgedacht/
Kan doch mein Blut nunmehr biß an dein Hertze/ sprützen/
Weil sich dein liebster Geist so nahe zu mir macht.
So bald der Scheddel wird von meinen Rumpffe fliegen/
Wenn das getreue Blut aus meinen Corper quillt/
So nimm mein Hertz zu dir/ so sterb ich mit Vergnügen/
So wird die Todes-Angst und aller Schmertz gestillt.

Wohl

Wohlan! ſchau ſelber zu / wie tapffer ich mich faſſe/
Denn daß ich / *Julia*, beherzt zum Sterben bin /
Macht / weil ich liebſter Schatz / dich ſterbend hinterlaſſe/
Drum reck ich unverzagt den armen Nacken hin.
Doch ehe ſich mein Halß recht zu dem Hiebe ſchicket/
So ſeh ich von dem Pflock noch einmal in die Höh /
Und ſeufftze / weil mich noch was auf dem Hertzen drücket/
Mein König! gute Nacht! geliebter Schatz! *Adieu!*

* * * * * * * * * * *

## Auf

1.

DEr Himmel zeigt viel tauſend Sterne /
Doch nur ein einiges Sonnen-Licht/
So fällt mir vielmals auch von ferne/
Manch nettes Kind ins Angeſicht /
Doch iſt / wann ich es recht bekenne /
Nur eine Schönheit in der Stadt /
Die / weil ich ſie die Sonne nenne /
Mein Hertz allein in Händen hat.

2.

Wen dieſes ſchöne Kind nicht rühret /
Der muß ein Klotz und harter Stein/
Bey dem man nichts empfindlichs ſpüret /
Und kein vernünfftiger Menſche ſeyn /
Der Mund/der ſich mit Purpur träget /
Heißt unſrer Freyheit Opffer-Heerd /
Und was ſich mit dem Athem reget/
Iſt warlich mehr als liebens werth.

3.

Die Augen ſtecken voller Blitze /
Worein man nicht wohl ſehen kan /
Drum zündet ihre Glut und Hitze
Auch ſo viel tauſend Hertzen an /

Und

Und durch die allerliebſten Reden
Kan dieſes *extra* ſchöne Kind
Uns vollends Geiſt und Seele tödten /
Dieweil ſie voller Feuer ſind.

4.

Wen reitzet nicht ihr ſchönes Weſen /
Das auch aus jeder Mine lacht /
Ihr lächeln iſt gar auserleſen /
Wodurch ſie ſich zum Engel macht /
Und wem ſie wird ein Küßgen ſchencken /
Der ſchreibe ſich nur kühnlich bey /
Daß er (er darff es ſicher dencken /)
Dadurch zum Halbgott worden ſey.

5.

Man ſeh nur mit vernünfftigen Blicken
Den Putz von ihren Kleidern an /
In die ſie ſich vortrefflich ſchicken /
Und recht manierlich finden kan /
Die Mißgunſt ſelbſten wird geſtehen /
Daß ſie vor andren in der Stadt /
So nette ſie doch immer gehen /
Hierinnen was *à parte* hat.

6.

Kurtz ; Was man nur an ihr wird finden /
Das kömmt *galant* und ſchön heraus /
Ihr bloſſer Fuß kan uns entzünden /
Denn jeder Schritt ſieht prächtig aus /
Und ſoll ich euch die Schöne nennen /
Von der ich ſo gefeſſelt bin /
Es iſt / ich will es frey bekennen /
Die ertzt *galante* . . . .

# An Julien/ als er ihre Liebe erhalten/

MEin Geist will/ *Julia*, vor Freuden fast zerfliessen/
Die Seele/ bleibt nicht mehr in ihren Circul stehn/
Da mich das Glücke selbst will in die Arme schliessen/
Und mir die Sonne scheint auf einmal aufzugehn;
Die Hoffnung wolte schon in meiner Brust ersterben/
Dein Hertze schiene mir ein andrer Königsstein/
Bey dem ein Stürmer wird gar wenig Ruhm erwerben/
Drum stellt ich auch zuletzt mein starckes Feuren ein;
Das Schicksaal hieß mich nur mit leeren Händen hoffen/
Und deine Seltenheit ertheilte mir Bescheid/
Dein Hertze stünde nicht vor schlechte Seelen offen/
Es wär nur/ stoltzes Kind/ vor Hohe zubereit.
Ich würde/ wenn ich dich/ (wie bißanher geschehen)
Mit dem *Alphonsus* dort als einen Stern besäh/
Wie der sein Königreich/ darbey mein Glück versehen/
Denn meine Liebe stieg zu gehling in die Höh.
Nun aber ist mein Harm wie leichte Spreu verflogen/
Hier hat ein brauner *Mars* die *Cypris* bekriegt/
Dieweil ich mit Triumph bin in dein Hertz gezogen/
Und die Beständigkeit bey meiner Liebe siegt.
Nun kan ich/ kluges Kind/ aus deinem Thaten lesen/
Daß dein verstelltes Thun dem *Phosphor* ähnlich ist/
Weil du von aussen kalt von innen warm gewesen/
Und unter Schnee und Eyß wie *Ætna* feurig bist.
Der Himmel suchet mich nach Wünschen zu vergnügen/
Ich sehe/ daß du nun den Tuberosen gleichst/
Die allererst recht starck bey spätem Abend riechen/
Dieweil du noch zu letzt von deinem Grimme weichst.
Die Seele kan nunmehr auf Samt und Seide schlaffen/
Ich finde ja durch dich ein irrdsches Paradieß/

Mein

Mein Hoffnungs-Schiff erreiche den längſt gewünſchten Hafen/
Daß hier und da zuvor an manche Klippe ſtieß.
Die Liebe zehlet mich zu der beglückten Orden/
Das Eiſen/ welches mich an Hand und Fuß gedrückt/
Iſt mir durch deine Gunſt zu Diamanten worden/
So bald du mir dein Hertz/ mein Engel/ zugeſchickt.
So trifft mein Wahlſpruch ein/ daß mancher durch ſein Hoffen/
Wenn die Verſchwiegenheit ihm ſtets zur Seiten ſteht/
Galante *Julia!* was groſſes angetroffen/
Weil mich das Glück nunmehr durch deine Hand erhöht/
Doch was beweget dich? du auserleſne Seele/
Daß ſich dein ſchöner Geiſt zu mir Geringen ſchwingt/
Iſts möglich? daß dein Strahl in eine düſtre Höle
Wo ſchlechte Schwämme ſtehn/ als wie die Sonne dringt.
Ich habe mir wohl nicht dieß Glücke zuzuſchreiben/
Weil mich die Niedrigkeit zu ſchlechten Seelen zehlt/
Der Ruhm ſoll dir allein und deiner Großmuth bleiben/
Da du mich unverdient vor andern haſt erwehlt.
Doch ſoll dich/ hoff ich wohl/ dein Wehlen nicht gereuen/
Du haſt zwar/ *Julia*, was niedriges erkießt/
Zu dem ſo wird der Neid auch Gifft und Feuer ſpeyen/
Wenn mich ein ſchönes Kind in Hertz und Arme ſchließt;
Allein die Zeit ſoll dich durch mein Exempel lehren/
Daß meine Niedrigkeit dich nicht gereuen kan/
Ich will dich/ liebſtes Kind/ wie einen Engel ehren/
Was brauchts? ich bete dich als meinen Abgott an.
Du weißt/ die Lilie bekleibt im ſchwartzen Lande
So gut/ als wenn ſie ſonſt im *proprem* Scherben blüht/
Gnug/ daß die *Venus* dort bey den *Vulcanus* ſande/
Was *Emirens* Augenpaar an einem Knecht erſieht.
Ich weiß/ was mir das Glück durch deine Gunſt gegönt/
Und habe tauſendmal/ ſchon bey mir überlegt/

Was vor Verſtand und Geiſt in deiner Seele brennet /
Und was vor Seltenheit dein ſchöner Cörper hegt.
Drum muß ich mich beglückt und dich unſchätzbar
heiſſen /
Hier wirfft ſich / *Julia* , dein Knecht zum Füſſen hin /
Ich will dir mit Vernunfft viel tauſend Proben weiſſen /
Daß ich dir biß in Tod davor verbunden bin.
Ja / wüſt ich mir bey dir mehr Glauben zu erwerben /
Wenn ſich mein treuer Leib den Tod zur Beute giebt /
Muß ich vor *Julien* noch dieſe Stunde ſterben /
Zum Zeichen / daß ich ſie mehr / als mich ſelbſt / geliebt.

* * * * *—* * * * * *

# An Bellinen.

1.

WAs hilfft mir alles dieß? daß ich nach langer
Zeit
Noch endlich mit Triumph bin in dein Hertz gezogen /
Daß mein ſo leichtes Pfund durch die Beſtändigkeit
Dein Centner ſchweres Hertz / mein Engel / überwogen /
Da meiner Liebe Schiff / ach ! ungerechter Schluß !
Im Hafen ſcheitern muß.

2.

Kaum daß ich deine Gunſt / ſo ſchwer mir ſolches fiel /
Mit Furcht und Todes-Angſt als einen Schatz gehoben /
So tritt die Mißgunſt gleich / *Belline* , mit ins Spiel /
Der *Cerber* , den du hörſt auf unſre Liebe toben /
Fährt mich bey meinem Schatz / daß ich nicht weiter
kan /
Mit offnen Rachen an.

3.

Dein Mund verſpricht mir zwar noch mein gelobtes
Land /
Doch werd ich es wohl nicht / wie Iſrael dort / ſehen /
Denn

Denn unſrer Feinde Wuth, die wider mich entbrannt/
Läßt es wol nimmermehr / ich hoff es nicht / geſchehen/
Ich ſoll/wie trifft denn dieß mit unſrer Hoffnung ein?
Von dir verbannet ſeyn.

4.

So bleib ich in dem Port / den ich beglückt erreicht/
Zu meinem Ungelück/ erleſne Schöne/ ſitzen /
Weil ein erboßter Wind in unſre Segel ſtreicht /
Und man die Wellen ſieht biß an die Flaggen ſpritzen /
Ein harter Donnerſtrahl / wie du geſehen haſt /
Zerſplittert unſren Maſt.

5.

Des Schickſaals harter Schluß will/daß ich künfftig hin
Dich/ wie den *Venus*-Stern/ von weiten ſoll verehren /
Ach! daß ich armer nicht zuvor geſtorben bin/
Eh mich das Glück noch was ließ von *Bellinen* hören /
So fühlt ich nicht voriezt / was unſrer Feinde Wuth
An mir vor Todſchlag thut.

6.

Das iſt es/ was mich ſchon in meine Grube zieht/
Und mir / *Belline*, will den Weg zum Tode bahnen /
Meinlieben/ob es gleich ſchattiert von auſſen ſieht/
Reucht doch ſo wenig als die bundten Tulipanen /
Was iſts? wenn ich dich nicht / ( die Aufſicht iſt zu ſcharff )
Wie vor/ mehr küſſen darff.

7.

Der Aepffel ſchönſtes Paar / das mir dein Paradieß
( Du wirſt noch/ liebes Kind/ die güldnen Zeiten wiſſen)
So offt ich bey dir ſaß/ mit Anmuth koſten ließ /
Hat mir ein Donnerſchlag auf einmal abgeſchmiſſen/
So / daß ich nur darnach umſonſt/ wie *Tantalus*/
Mein Engel/ ſchnappen muß.

8.

Darum zu guter Nacht / verſchwundne liebſte Zeit /
Du biſt verrauſcht/ und ich will auch nicht lange ſäumen/

Denn unſrer Feinde Grimm/der mir/*Belline*, dräut/
Wird mich/ gedencke dran/bald aus dem Wege räumen/
Ich fall aus deinem Schooß/es kan nicht anders ſeyn/
In meine Grufft hienein.

# An Margaris, als er ſich bey ihr durch die Eyferſucht verhaßt gemacht.

Ich habe/ *Margaris*, ſchon vielmal nachgedacht/
Und manches ſchönes mal vergeblich nachgeſonnen/
Wodurch ich mich bißher bey dir verhaßt gemacht/
Und wie ſich deine Wuth ſo jählings hat entſponnen;
Jetzt aber/ da mir nur der Augen Riegel ſpringt/
Weil dein erzürnter Mund das Rätzel außgelöſet/
So ſeh ich/ ſchönſtes Kind/ was dich zum zürnen zwingt/
Und wer mich mit Gewalt aus deinen Hertzen ſtöſſet;
Es iſt die Eyferſucht/ ſo meine Bruſt umſchleußt/
Die legt dir Zorn ins Hertz und Feuer ins Geſichte/
Sie iſt es/ die das Oehl in deine Flammen geußt/
Drum geht auch/wie ich ſeh/mein Liebeswerck zu nichte;
Wir Männer insgeſamt/ wir ſeyn wohl alle ſo/
Wir wollen gleich vor Zorn wie Baſilisken börſten/
Wir ſpeyen Drachen-Gifft und brennen Lichterloh/
Wir wünſchen; daß wir doch allein im Lieben herrſchten!
So bald das Auge nur den Nebenbuhler ſpühret/
Und wenn ein Haaſe ſich in unſer Traut will ſetzen/
So bald wird uns das Hertz wie von dem Blitz/ gerühret;
Wir ſuchen ihn alsbald mit Hunden draus zu hetzen.
Es will uns nicht im Kopff/ und geht ſehr ſauer eine
Daß uns ein frembder Hahn durch unſre Höfe ſchleichet/

(Denn

(Denn ieder will allein nur Hahn in Korbe seyn/)
Und daß ein frembder Gast uns in die Flancken streichet;
Gewiß die Eyfersucht deqt recht verborgne Krafft/
Sie lernt die Liebenden mit Falcken-Augen schauen/
Und hat durch ihren Gifft schon manchen hingerafft/
Sie spricht: Wir solten doch den Weibes-Volck nicht trauen;
Den stellt sie hier und dar auf Wach- und Posten aus/
Und thut/ als müste sie sein Schicksaal selbst bedauren/
Den andern aber lockt sie gar vors Thor hienaus/
Und heißt ihn wie *Vulcan* auf seine *Venus* lauren.
Erlauscht er sie so dann/ so geht das Feuer an/
Der Gifft zerschmettert ihn wie Donner/ seine Glieder/
So daß er kaum vor Angst nach Hause gehen kan/
Denn der entbrannte Zorn reißt ihn auf einmal nieder.
Drum ist er alsobald auf Rache hin bedacht/
Er ruht nicht/ biß er ihr/ vor Eyfer blind/ geschrieben/
Untreue! fahre hin/ du hast es selbst gemacht/
Daß dich dein Treuer nicht mehr/ wie zuvor/ kan lieben.
Kaum aber/ daß er ihr den Handel aufgesagt/
Hebt das erzürnte Kind den Schreiber an zu hassen/
Ha! denckt sie/ hat er es so keck und frech gewagt/
So mag nunmehro auch der arme Sünder passen.
Da steht der arme Tropff/ als wenn er krafftloß wär/
Er mag sie noch so sehr mit heissen Thränen bitten/
So giebt man ihm doch nicht/ so steiff er hofft/ Gehör/
Dieweil er das Gesetz von Lieben überschritten.
Das ist es/ *Margariis*, warum dein Augen-Paar
Ein Sonnenfinsternüß mir nechst entsetzlich zeigte/
Warum dein schönes Hertz so voller Feuer war/
Und sich mein Glücks-Gestirn zum Untergange neigte.
Doch da nun wiederum die Augen helle seynd/
Und ich den Ursprung kan von deinem Zorn erblicken/
So wisse/ daß mein Sinn nicht mehr/ wie vor/ gemeynt/
Ich will mich künfftig hin schon besser in dich schicken.

Es kömmt auf dich allein und dein Gewiſſen an/
Du kanſt mit mir forthin nur nach Belieben walten/
Denn ihr ſend ohne dieß dem Wechſel zugethan/
Und könnt euch freylich nicht an einem Himmel halten.
Es geht zwar allemal dem Schiffer ſauer ein/
Wenn er der wilden Fluth bey Sturm ſein Gut muß geben/
Doch weil die Rettung nicht kan ohne Schaden ſeyn/
Darff er des Schickſals Wuth nicht lange widerſtreben.
Drum geb ich auch dem Feind mein *propre* Gut dahin/
Mich drücket gar nicht mehr des blinden Eyfers Hitze/
Wenn ich nur/ *Margaru*, gewiß verſichert bin/
Daß jener dir im Arm/und ich im Hertzen ſitze.
Und weil ich nicht ſo offt/wie ſonſt erſcheinen darff/
(Denn deine Gunſt hat ſich auf andre hin gelencket)
So ſey der Sonnen gleich/ die / weil ihr Strahl ſo ſcharff
Auch dem entfernſten Ort beliebte Blicke ſchencket.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

## Er überſchicket ihr ein paar Handſchuh.

DA dein erfrornes Hertz mit Schnee und Eyß bedeckt/
Wie kan denn deine Hand mit warmen Flammen ſpielen?
Doch wenn du/ *Lesbia*, die Handſchuh angeſteckt/
So wird ſie/ hoff ich wohl / noch etwas wärme fühlen/
Drum nimm dieß ſchlechte Paar mit gütgen Mienen an/
Und lerne mich/ wie ich dein Hertz erwärmen kan.

Sie

## Sie verbietet ihm auf dem Rückwege ſich nicht nach ihr umzuſehen.

DAs Bitten iſt zu ſcharff/ und dein Befehl zu hart/
Ich ſolte nicht nach dir/ mein Kind/ zurücke blicken/
Sonſt möchte mich wohl gar des Himmels Straffe drücken/
Dadurch dort Loths ſein Weib zu einer Säule ward/
Die Furcht ſchreckt mich nicht ab/ ich ſch nur nach dir hin/
Weil ich durch dich ſchon längſt zum Stein geworden bin.

## An Purpurillen.

SChatz! den der Himmel ſelbſt was allerliebſtes heißt/
Kind! das im Munde Krafft/ im Augen Feuer führet/
Hertz! deſſen Wundermacht auch Rieſen niederreiſt/
Und uns Verſtand und Witz wie ſtarcke Weine rühret.
Wie lange ſoll mein Geiſt ein matter Pilgrim ſeyn?
Der doch die Wallfarth nicht von deinem Hertz errechet/
Läufft deß mein Liebes-Schiff gar nicht im Hafen ein?
Das ſchon ſo lange Zeit durch wilde Fluthen ſtreichet.
Ach! Nein; das Glücke ſieht mich nur als Stieffkind an/
Und will mit deinem Knecht recht mörderiſch verfahren/
Daher ſteht ſchon mein Fuß in *Charons* Todes-Kahn/
Denn Morta wird ſich bald mit meiner Jugend paaren.
Wir arme Sterbliche/ betrügen uns gar offt/
Ein einger Blick kan uns/ nur wie er will/ berücken/

Wie vielmal hat man nicht auf Kern uñ Ripß gehoffet?
Da man doch nicht einmal die Schaalen kan erblicken;
Wir lassen Freuden voll der *Venus* Tauben aus/
Und keine bringt uns doch ein Hoffnungsblätgen wieder/
Im Sinne baut man sich vielmal ein festes Hauß/
Doch eh man sichs versieht/ so fällt der Grund darnieder.
Kaum daß ich/ nettes Kind/ dein schönes Wesen sah/
Das/ mit Verwunderung dir aus den Augen spielte/
So war/ ich schwehre dir/ kein einger Blick mehr da/
Den ich vor mich allein/ und nicht vor dich/ behielte;
So hoch ich bey dir stieg/ so tieff verblieb mein Hertz
Und mein verwirrter Sinn an deiner Schönheit haagen/
Ein jeder Tritt zu dir erregte neuen Schmertz/
Je mehr ich dich nur sah/ ie mehr wuchs das Verlangen.
Ich meynte/ daß ich schon des Glückes Schooß Kind sey/
Weil deine Gunst mich ließ an deiner Seiten sitzen/
Die Hoffnung selbsten trug das ihrige mit bey/
Und hieß mich schon voraus ein Sieges-Zeichen schnitzen.
Allein das Schicksaal sah mich höchst erzürnet an/
Die Neider suchten bald die Unschuld zu beschwärtzen/
Die doch den Atlas selbst durch mich beschämen kan/
Und ein verhaßter Feind griff mir nach meinen Hertzen/
Biß endlich deine Gunst mir Armen unterzieng/
Und sich ein Zorn-Comet an deinem Himmel wieße/
So daß mein Glücke recht an einem Haare hieng/
Weil mich das schönste Kind aus ihren Hertze stieße.
Jedoch so groß dein Zorn/ geliebter Engel/ war/
So groß erregte sich die Hoffnung bey mir wieder/
Dieweil mir Hertz uñ Muth noch diesen Trost gebahr/
Dein Sturm der legte sich nach langen Brausen nieder.
Drum speißte sich mein Sinn mit süsser Schmeichelen/
Es würde mein *Compaß*/ den schönen Nordstern finden/
Wann dir die Unschuld wieß/ daß das erdichtet sey/
Was mir ein Judas Kind gedacht hat aufzubinden.
Allein der Ausgang weist das klare Widerspiel/
Dein Zeiger will mir nicht auf Hoffnungs Ziffern weisen/

Ich

Ich Armer bin doch nur des Ungelückes Ziel/
Weil deine Lippen mich vom Lieben ſchweigen heiſſen;
Was Wunder? wenn daher mein gantzer Menſch vergeht/
Das Fleiſch verwelcket recht/ ich herg in Haut und Knochen/
So/ daß vor dir nunmehr ein *Skeleton* nur ſteht/
Weil mir ſchon deine Wuth das halbe Hertz zerbrochen;
Der Kummer iſt vorietzt mein beſter Hertzens Freund/
Der Harm begleitet mich zu Tiſch und auch zu Bette/
Und wenn ich mich denn ſatt und matt genug geweint/
So denck ich; wenn ich doch nur *Purpurillen* hätte?
Doch weil dein Ausſpruch mich gar nicht mehr hoffen läßt/
Und du mich lebend nicht/ wie ich gewünſcht wilſt lieben/
So gieb mir vollends noch/ ich bitte drum/ den Reſt/
Und dencke/ daß ich dir recht hertzlich drum geſchrieben.
Vielleicht gefällt dir erſt mein treugeſinntes Hertz/
Wenn mich der blaſſe Tod auf ſchwartze Breter ſtrecket/
Wer weiß/ ob nicht ſo dann mein Tod erſt rechten Schmertz/
Wenn du mich ſterbend ſiehſt/ in deiner Bruſt erwecket.
Indeſſen da du mir/ wiewohl aus falſchen Wahn/
Dein ſchönes Augenpaar im Leben haſt entzogen/
So ſchaue mich doch nur in Sterbe-Tüchern an/
Und zeige/ daß du mir im Tode ſonſt gewogen;
Thu einen eintzgen Blick in meinen Sarg hinein/
So wird man dich beglückt erſt nach den Tode nennen/
Mein Sarg/ verhoff ich/ ſoll ſo dann was *propres* ſeyn/
Weil man zwey Kertzen ſieht bey meiner Leiche brennen.

An

# An Baſimenen zu einer Nacht-Muſic.

*Aria.*

Schweiget nur verwegne Saiten /
Hemmt vor dießmal euren Lauff.
Sonſt weckt ihr mit dem Gethöne
Meine Liebſte *Baſimenen*
Mitten in dem Schlaffen auf.

*Si replica.*

Jedoch /
Was will ich euch die Luſt verwehren?
Da iſt nichts / das ihr wecken könnt /
Ihr ſchönſtes Augenpaar
Wird nicht ſo leicht durch euren Klang getrennt /
Nein ; Nein ; es hat wohl nicht Gefahr /
Daß der erregte Thon ſie wird im Schlaffe ſtören /
Denn lieſſe ſich ihr Hertz
Durch einen bloſſen Schall erwecken /
Sie wäre längſt ſchon aufgewacht /
Weil meine Bruſt / in der viel tauſend Seufftzer ſtecken /
Vor Jammer / Angſt und Schmertz
Manch lautes : Ach ! mit Nachdruck vorgebracht ;
Sie läſt ſich nicht ſo leicht aus ihren Schlaffe bringen ,
So ſtarck die Seufftzer auch vor ihren Bette klingen.

*Aria.*

Reget euch ihr ſtillen Saiten
Hebt mit vollen Griffen an ;
Eure Hülffe ſoll mich lehren /
Ob ich ſie im Schlaffe ſtören /
Und durch euch ermuntern kan.

*Si replica.*

Wie? hörſt du es noch nicht?
Was vor ein ſtarckes : Ach !
Das viel hundert Saiten /
Damit es ſtärcker klingt / verſtecktes Kind / begleiten ;

Das

Durch die verſchloſne Cammer bricht;
Nein; Nein;
Haſt du dein zartes Ohr
Vor mir den Tage zugeſtopffet/
So wirds noch weniger/ mein Engel/ offen ſeyn/
So ſtarck allhier
Dein treuer *Selimor*
An deines Hertzens-Thür
Bey Nacht mit Ach und Seufftzen klopffet.

*Aria.*

Dein Hertz und Ohr bleibt wohl verſchloſſen/
Die Seufftzer ruffen: *Hephata!*
Mein Weinen/ das ſich auch dem ſtärckſten Regen gleichet/
Hat niemals deine Bruſt/ weil ſie zu hart/ erweichet/
Bey dir iſt kein Erhören da.

*Si replica.*

Ach! wüſtest du/ geliebte Seele!
Wie ich mich Tag und Nacht/
Weil mir dein ſchönes Weſen
Die Sinnen/ Fleiſch und Blut zum Aufruhr aufgebracht/
Von deinetwegen quähle/
Du würdeſt warlich nicht ſo unbarmhertzig ſeyn;
Ja/ ließ es *Morpheus* zu
Daß du bey deiner ſanfften Ruh
Mich nur in einem Traum/ Geliebte/ könteſt erblicken/
Du ſolteſt recht Verwunderns-voll
Gleich aus dem Angeſicht und meiner Farbe leſen/
Wie mich dein heiſſer Strahl verſehrt/
Und in ein Schatten-Bild verkehrt/
Selbſt *Luna* dringt darum in deine Cammer/
Und ſchleicht ſich zu dir Schönen ein/
Damit dein eingeſchlaffner Geiſt
Mein bleiches Angeſicht im Schlummer ſehen ſoll/
Der Himmel/ welcher dir viel tauſend Fackeln weiſt/
Dem meine Noth und Jammer

Weit

Weit mehr als dir bewuſt /
Will dir durch ſein Beleuchten zeigen /
Wie hier aus der betrübten Bruſt
Die Seufftzer in dein Bette ſteigen.

*Aria.*

Ihr munteren Wächter des Himmels!
Euch ruff ich hier zum Zeugen an;
Sagt ihr nach vollbrachten Schlummer /
Wie ich wegen Harm und Kummer /
Tag und Nacht nicht ruhen kan /

*Si replica.*

Indeſſen aber nehmt / weil ihr dieß Hauß bewacht /
Das / was darinnen liegt / ihr Sterne! wohl in acht.

# An die erzürnte Siris als ſie wegen Kriegesfurcht an einen andern Ort geflüchtet.

HAt dir des *Martis* Furcht noch ſo viel Krafft gelaſſen /
So brich das Siegel auf / das dieſe Schrifft umſchließt /
Du wirſt ja meine Glut nicht wie ſein Feuer haſſen /
Die / wie du ſelber weiſt / aus treuen Hertzen ſchießt.
Mein Brief wird dir zwar wohl des Himmels Einfall heiſſen /
Du meynſt / dein Nahme wär in meiner Bruſt verlöſcht /
Weil die Entfernung auch wohl Ketten kan zerreiſſen /
Und öffters Lieb und Gunſt aus denen Hertzen wäſcht;
Ach! nein die Treue hat ſich in mein Hertz geſetzet /
Und in den Adern wallt nichts als Beſtändigkeit /
Ob ſchon des *Martis* Fauſt ſein Wunder-Schwerd gewetzet /
Und eine Schrecken-Poſt uns aus einander ſtreut.
Kanſt du gleich auſſen nicht den güldnen Namen ſpüren /
Nachdem ſich meine Bruſt / wiewol umſonſt / geſchützt /

Wird

Wird ſie von innen doch drey ſchöne Littern führen /
Die ſich / geliebtes Kind / recht tieff ins Fleiſch gewehnt /
Du haſt noch lange nicht mein Hertz erkennen lernen /
Du weiſt nicht / was für Treu in meiner Seele ſteckt /
Drum glaubſt du nicht / was mir dein Flüchten und Entfernen /
Für rechte Todes- Angſt und Höllen-Pein erweckt.
Wor kont ich mich doch noch an einen Blick erhohlen /
Wann mir dein zorniges Hertz ein feurig Auge wieß /
Den ich dir hier und da zur Noth noch abgeſtohlen /
So offt mich Haß und Neid von deinem Hauſe ſtieß ;
Wie manches ſchönes mal verbarg ich mich von weiten /
Mein Auge war auf dich / erzürntes Kind / gericht /
Ich labte meinen Geiſt an deinen Seltenheiten /
Und gieng dir ſachte nach / du aber ſahſt es nicht.
Dein Auge war mit Zorn und Feuer angefüllet /
So / daß dein Wanckelmuth mich endlich gar vergaß /
Die Flammen wurden nie / ſo ſehr ich bat / geſtillet /
Weil die Verläumbdung ſtets an deiner Seiten ſaß.
Ich will die Mißgunſt noch zu rechter Zeit beſchämen /
Denn ich bin Engel-rein / und hab ich was gethan /
So will ich ſelbiges auf mein Gewiſſen nehmen /
Weil ich von allen Red und Antwort geben kan.
Jetzt aber da du mir gar aus den Augen kommen /
Indem du unverhofft den ſtrengen Schluß erfaßt /
Und auch mein armes Hertz zugleich mit weggenommen /
Dieweil du gantz allein darzu den Dietrich haſt /
So dencke / wie ich jetzt in tauſend Aengſten ſchwebe /
Wie meine Seele ſich zu Tode drüber grämt /
Weil ich verlaßner Menſch in Wüſteneyen lebe /
Und uns ein frembder *Mars* ſo Sinn als Muth gezämt ;
Kein Hertze hab ich nicht / und gleichwohl ſoll ich fechten /
Du haſt mirs ja geraubt / (frag / was dein Hertze ſpricht ?)
Ja wenn die Feinde mich um Leib und Leben brächten /
So wiſſe / daß mir doch noch nicht ſo weh geſchicht

Als da mich *Sirn* hat ſo jämmerlich verlaſſen/
Was fang ich Armer an? Wo wend ich mich nun hin?
Ach! daß ich mich nicht ſoll wie Scorpionen haſſen/
Weil ich nicht dazumal dir nachgezogen bin.
Die Straffe/ welche mir ſonſt mein Vergnügen wieſſe/
Gleicht ſich/ da du nun weg/ der ärgſten Wüſteney/
Mein Leitſtern/ der ſich ſonſt im Fenſter ſehen lieſſe/
Weißt/ daß/ wenn er nicht da/ die Gaſſe finſter ſey/
So offt mein Auge hier ein Kind von fern' erblicket/
Das ſich *auror* und blau/ wie meine Schöne/ trägt/
So wird mein Hertz dadurch/ ich weiß nicht wie/ entzücket/
Es iſt/ als wenn darein der Blitz und Donner ſchlägt.
Gewiß/ wann dirs das Hertz ſo offt in ... ſagte/
Als dein Verlaſſner hier an dich/ Entfernte/ denckt/
Wie offt er ſeine Noth den ſtummen Wänden klagte/
Und wie viel Seufftzer er der ſchönen *Sirn* ſchenckt/
Du würdeſt Tag und Nacht gar wenig ruhen können/
Mein Geiſt der kähme dir im Galm u. Schluñer vor/
Es ſolte wohl die Glut von neuen wieder brennen/
So hoch ſie auch dein Zorn wohl ehemals verſchwohr.
Gedencke/ daß zu dir mit jeden Athen hohlen
Aus meiner treuen Bruſt ein friſcher Seufftzer ſteigt/
Daß ich dich tauſendmal dem Himmel anbefohlen/
Und meine Liebe ſich auch in der Ferne zeigt.
Ach! könte doch die Poſt nur ſo geſchwinde gehen/
Als der Gedancken Lauff bey mir geflügelt iſt/
Ich würd in einem Hui vor deinen Augen ſtehen/
Und wär im Augenblick da/ wo du jetzund biſt.
Doch/ da du nicht mehr kanſt in meinen Augen ſtrahlen/
Weil dein *Original* jetzt frembde Zimmer ziert/
So will ich dein *Portrait* in meine Seele mahlen/
Dein Bildnüß wird von mir in Feuer *amulirt*;
So wird der Sorgen Lauff den ich verführt/ gehemmet/
Ob würde deinem Bild ein Schade zugeſetzt/
Dañ wär es gleich von mir mit Thränen überſchwemmet/
So bleibt doch ſelbiges durch Wiſchen unverletzt.

Im

Indeſſen wünſch ich dir ſo viel vergnügte Stunden
Als Sternen hier und dar am *Firmamente* ſtehn/
Hält uns *Bellona* gleich in ... hier gebunden/
So ſoll es dir doch ſtets in ... wohlergehn.
Wilſt du? daß ſich mein Geiſt ein einigmal noch weydet/
(Denn der entſtandne Harm ſtört meine Lebensruh/)
So ſchicke/ *Siru*, mir/ eh' ſich die Seele ſcheidet/
Annoch zu guter letzt nur einen Seufftzer zu.
Ich werde dich wohl nicht nunmehro wieder ſprechen/
Weil ich/ es ahnt mir recht/ nicht länger leben kan/
Wenn nun der Todt mir wird das Hertz vollendts brechen/
So ſchaue mich hernach in meinen Brieffen an.

* * * * * * * * * *

## An Livien.

1.

SO ſpricht mir denn dein Mund mein armes Leben ab?
So ſoll ich in der Glut/ verſtocktes Kind! verbrennen?
Warum bricht deine Fauſt ſchon über mich den Stab?
Da doch die Unſchuld ſelbſt wird gegen dich bekennen/
Daß ich/ ich junges Blut/ du ſchöne Mörderin/
Von dir recht ſonder Schuld zum Tod verdammet bin.

2.

Entmenſchte *Livia*! iſt dieß der ſchöne Danck?
Daß ich dich/ falſches Kind/ wie meine Seele liebe/
Das mein verbranntes Hertz vor Sehnſucht ſterbens kranck/
Und ich mich wegen dir biß in den Tod betrübe/
Ach! wer von *Cyprien*, wie ich/ belohnet wird/
Der fliehe/ wenn er ihn durch ſüſſes Manna kirrt.

3.

Dein ſchönes Hertz/ das mir zuvor ein Eden war/
Wird mir/ erweg es ſelbſt/ zur armen Sünder Stube/

Und meine Seele merckt nunmehro die Gefahr/
Den dein verhärter Sinn stürtzt mich schon in die Grube/
Der Band und Ketten Last/ [ schau auf mich Armen hin/ ]
Zeigt/ daß ich/ *Livia*, ein armer Sünder bin.

4.

Die Liebes-Glut/ die mich zum todten Menschen macht/
Und mir das Marck und Blut recht heimlich aufgefressen/
Hat mir das Sterbe-Kleid zur Straffe zugedacht/
Weil ich den Himmel selbst und meine Pflicht vergessen/
Ich löschte/ dencke nur/ bey dir die Flammen ab/
Da doch das Glück dich nur mir anzubeten gab.

5.

Drum geh ich in den Tod getrost und unverzagt/
Weil mir mein Hochmuth hat den Sarg darzu bereitet/
Gnug; daß dem *Pöbler* nichts nach dem Tode fragt/
Wenn ihn nur *Livia* biß an die Grufft begleitet/
Doch han ich in dein Hertz/ als meinen Leichenstein/
Zuvor noch diese Schrifft mit nassen Augen ein:

6.

Nicht frage/ Wanderer; wer liegt in diesem Grab?
Ein Mörder/ der sich selbst das Leben hat genommen/
Er fraß sein eigen Hertz durch Harm und Kummer ab/
Weil ihm nicht *Livia* zu Hülffe wolte kommen/
Fleuch! so geschwind dein Fuß von hier entrücken kan/
Sonst steckt er dich zugleich mit seiner Kranckheit an.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

# An Mollinen.

MEin Kiel will/ schönes Kind/ stat meiner dich besuchen/
Und macht sich/ (zürne nicht/) mit deiner Hand gemein/
Er hört mich Tag und Nacht auf das Verhängnüß fluchen/
Das mir erboost befiehlt von dir entfernt zu seyn.

Drum

Drum will er ſich behertzt zu dir/*Molline*, wagen/
Er ſieht/ ob du mir auch/ wie vor/ getreu noch biſt/
Und will mir ſonder Trug und ungeheuchelt ſagen/
Wenn ein verhaßter *Mars* mir meine *Venus* küßt.
Ach! hätte doch die Welt mir nicht ihr Licht entdecket/
Ich haſſe/ denck ich dran/ den allererſten Tag/
Ach! daß die Mutter nichts zur ſelben Zeit erſchrecket/
Als ich noch ſonder Bild in ihren Schooſſe lag/
So dürfften Angſt und Noth nicht mein Geſchwiſter heiſſen/
Ich wißte nichts von dir/ von keiner Liebe nicht/
Wer wolte mich denn wohl von dir ins Elend weiſſen?
Als wie mir/ leider! jetzt/ mein Engels-Kind/ geſchicht.
Es hätte nicht der Bliz/ den dein Geſichte führet/
Das Marck und Blut bey mir ſo trocken ausgezehrt/
Du dätteſt nimmermehr mein Hertz dadurch gerühret/
Und meiner Sinnen Glid durch deine Glut zerſtört.
So aber/ da mein Sinn an deinem ſchönen Weſen
Da meine Seele recht an deiner Anmuth klebt/
Und ich dich mit Bedacht im Lieben auserleſen/
Erleb ich/ daß mein Hertz in tauſend Aengſten ſchwebt.
Was Kummer hab ich nicht bereits ſchon ausgeſtanden?
Das Meer ſo groß es iſt/ faßt meine Thränen nicht/
Und dennoch iſt voriezt noch gröſſre Noth vorhanden/
Indem das *Poſſement* von meiner Liebe bricht.
Jezt ſeh ich den Betrug/ der aus der Liebe ſteiget/
Was für ein bittrer Nutz in ſüſſen Schaalen ſteckt/
Die well uns ſelbige nur Hyacinthen zeiget/
Woran die Blume ſüß/ der Stengel bitter ſchmeckt.
Und dennoch läßt man ſich durch ihren Schaum bethören/
Der uns wie ächtes Gold in das Geſichte fällt/
Da doch der Ausgang wird/ *Molline*, deutlich lehren/
Daß die Exzelle nichts als Schlacken in ſich hält.
Wir hoffen offtermals auf ſie mit groſſen Schmertzen/
Sie ſtellt ſich auch gar bald (doch nur zur Marter) ein/

Die Nässe/ die uns doch die Hände ziemlich schwärtzen/
Die müssen (ists nicht wahr?) was *appetitliches* seyn.
Kaum daß sie uns einmal mit lächelnden Geberden/
Durch einen heitern Blick nach Wunsch hat angesehn/
So sucht man selbige schon wieder finster werden/
Es braucht nur einen Hun/ so ists um sie geschehn;
Die Neyhe hat mich selbst/geliebtes Kind/ betroffen/
Ich weiß was Lieben ist/ und könne den Verdruß/
Den ein Verliebter hat/ und den gewiß/ zuhoffen/
Ich sehe/ was man da für Angst erfahren muß.
Ach! wär ich noch ein Kind/so wißt ich nichts vom Lieben;
Ach! hätte die Natur doch meinen Schooß verschont/
Und mir in selbigen nichts Männliches geschrieben/
So würd ich iezo nicht mit Wanckelmuth belohnt;
Wahr ists/ daß mich bißher daß Schicksaal hoch erhobē/
Die Liebe muste mich/ mich/ der ich S. lave hieß/
Nach überstanden Streit als ihren Sieger loben/
Weil mir das schönste Kind entbrannte Blicke wieß.
Allein so hoch mich auch das Glück bißher geführet/
So tieff erseh ich mich in Schlam und Sümpffen stehn/
Es hat ein starcker Schnitt mein Liebes-Netz gerühret/
Die Schmaassen müssen wohl so von einander gehn;
Was kan doch nicht der Neid und Haß zu wege bringen?
Der steckt das Feuer an/ und der trägt Holz darzu.
So muß ja wohl der Streich so schwer es geht/gelingen/
Denn ehe lassen sie uns weder Rast noch Ruh.
Wie? soll ich mich denn nicht an meinen Feinden rächen?
Auf! *Strephon*, daß du dich an diesen Mörder reibst/
Laß lieber dir das Hertz in tausend stücken brechen/
Eh du/ (entrüste dich!) von deiner Schönen bleibst.
Doch Nein; der Himmel spricht/ verfluche solche Sünden/
So sehr und scharff dir auch der Haß und Mißgunst dräut/
Weiß sich ein David dort im Zorn zu überwinden/
So/ daß er nur dem Feind ein Stück von Rocke schneid/

So

So dämpff auch deine Wuth/bezeige die Gedancken/
Besänfftige deinen Geist/der dir von Rache spricht/
Scheint gleich dein Liebes-Schiff bey solchen Sturm zu wancken/
So dencke/ daß doch nicht dein Hoffnungs-Ancker bricht.
Drum will ich die Gedult und Sanfftmuth herrschen lassen/
Die Rache sey hiermit dem Himmel heim gestellt/
Ich will den vesten Schluß bey meinem Unglück fassen/
Wer mit Bestande sieht/dem bleibet doch das Feld.
Ach! aber Liebstes Kind/ich soll dein Hauß nun müssen/
Bedencke doch dein Hauß/daß mir mein Himel heißt/
Ich soll und darff nicht mehr *Mollinens* Lippen küssen/
Die dein gelobtes Land wie grosse Trauben weißt.
Unmöglich laß ich mich von deiner Seiten jagen/
Von dir entfernt zu seyn heißt mehr als Centner Last/
Es mag dein *Cephalus*, was er nur will/ drauff sagen/
Weil du zu meinem Hertz allein den Dietrich hast;
Wer dich mit Andacht sieht/und mit Vernunfft betrachtet/
Der spricht daß dein Gesicht was allerliebstes hegt/
Daher dich meine Brust für allen andern achtet/
Weil sie sich Tag und Nacht mit deinem Bilde trägt.
Muß dorten *Sisera* durch Jaels Hammer fallen/
Wenn er von Milch berauscht im Kopff den Nagel fühlt/
So wird uns auch das Blut recht kalt in Adern wallen/
Wenn uns der Schönheit Milch von dir die Sinnen stiehlt;
Der Schlag/den du uns giebst/geht zwar nicht durchs Gehirne/
Doch wird man selbigen im Hertzen wohl gewahr/
Der Hammer henget dir an deiner schönen Stirne/
Der meiner Freyheit gleich den jähen Tod gebahr.
Gewiß/ich kan mich nicht in das Verhängnüß finden/
Wann nur nicht etwan gar ein Trug darhinter steckt/

Ich ſinne/ wie ich will/ ſo läßt ſich nichts ergründen/
Wiewohl mir öffters ſchon der Argwohn was entdeckt;
Er ſpricht: Wir ſolten doch nicht allzu ſehre trauen/
Im allerſchönſten Wein träff man offt Spinnen an/
Der Menſch der müſte hier auf nichts gewiſſes bauen/
Weil auch im grünſten Buſch ein Panther lauſchen kan.
Jedoch was ſchreib ich denn? ich rede wie im Schlumer/
Halt ein! verwirrter Kiel; weil es verdächtig ſcheint/
Sonſt macht *Moline* ſich zuletzt wohl gar den Kummer/
Als hätt ich ſie dadurch/ das liebe Kind gemeint/
Nein/ Nein/ *Moline*, Nein/ laß dieſen Argwohn ſchwinden/
Du biſt/ mehr als du ſolſt/ ſtets gegen mich getreu/
Nur bitt ich/ laß der Welt ein rar Exempel finden/
Beweiſe/ daß dein Sinn im Unglück ſtandhafft ſey.

## Sie ſpielet mit ihm in der Karte/ und beklaget ſich/ daß ſie nicht mehr als zwey Augen bekäme.

DU klagſt/ daß dir das Glück in Spielen widerſpriche;
Dein ſchönes Augen-Paar iſt ſchon ſo voller Blitze/
Dadurch du manchen Mord und Todſchlag angericht/
Drum iſt dir/ ſchönes Kind/ das dritte nicht viel nütze.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

## Auf Belindens Vater als einen Wachs-Boſſirer.

DEr Menſchen Kunſt weiß doch manch Wunder aus zu ſinnen/
Dein netter Abguß zeigt/ *Belinde*, deutlich an/

Daß

Daß deines Vaters Faust und künstliches Beginnen
Die *Venus* allerliebst in Wachs *bossiren* kan.

## Er siehet in ihrer Kammer ein baar Tauben sich durch das Gegitter schnäbeln.

IM Lieben steckt doch wol die allerstärckste Krafft/
Ob gleich die Aufsicht will auf unsre Flammen fluchen/
Weil *Amor* in der Noth gleich Rath und Hülffe schafft/
Und die Verliebten lehrt verborgne Löcher suchen.

## An Lælien zum Abschied.

DJe Hand die dir wohl eh' aus treuem Liebes-Triebe/
Als ich noch/ *Lælia*, dein liebster Nachbar hieß/
Offt gantze Bogen voll mit tausend Freuden schriebe/
Und dir so manches Lied von meiner Feder wieß/
Die will dir noch zuletzt ein Abschieds-Blätgen geben/
An dem/ (wiewohl dir es nur eine *Masque* heißt)
Untreue *Lælia*, mehr nasse Thränen kleben/
Als dieser gantze Brieff geschränckte Littern weißt;
Hat dir zuvor mein Kiel mit Lachen schreiben können/
Wenn er wie Cedernsafft bey unser Liebe quoll/
So will er sich vorietzt auch recht geduldig nennen/
Da dir dein *Seladon* mit Thränen schreiben soll.
Doch/ wenn dir meine Schrifft nach lauter Myrrhen schmecket/
So dencke/ daß es gar nicht zu verwundern sey/
Ich lege/ weil du mir die Seele hast erschrecket/
Dir einig und allein die Schuld/ Erzürnte/ bey.

Seit dem mich deine Hand aus meinen schönen Gossen/
Wo Milch und Honigseim auf Mund und Wange floß/
Verwegne *Lælia*; so jämmerlich gestossen/
Und ein erzürnter Strahl die ins Gesichte schoß/
So ist mir gar nichts mehr/ als wie zuvor/ gelungen/
Die Feder ist gantz stumpff / die Dinte fließt nicht mehr/
Die Zeilen klappen nicht/ der Reim klingt recht gezwungen/
Und meine Finger seynd zum schreiben Centner-schwer.
Jedoch damit ich dir den Danck nicht schuldig bleibe/
Den ich dir/ schönes Kind/ zu geben pflichtig bin/
So ließ/ was ich dir hier zu guter letzt noch schreibe/
Und nimm dieß schlechte Blat zum Angedencken hin.
Die Feder soll dier hier ein Liebes Denckmal setzen/
Drum taug ich selbige nochmals in Thränen ein/
Und woltst du ja mein Wort für was geschmuckters schätzen /
So soll mein nasses Blat davon ein Zeuge seyn.
Ich schreibe zwar betrübt und nur mit halben Hertzen /
So / daß kaum meine Hand die Feder halten kan/
Und ob mich gleich mein Fall will in der Seele schmertzẽ/
Verbleibt dir doch mein Hertz / Erzürnte/ zugethan.
Ließ mich das Glück zuvor die *Centifolien* brechen/
Wann deiner Lippen Stock voll lauter Knospen hing/
So halt ich auch getrost / da mich die Dörner stechen /
Und wenn das Stechen gleich biß in die Seele ging.
Du warst mir ehemals ein Engel hier auf Erden /
Wie du mir manchen Kuß in deinem Eden schenckest/
Drum solt du mir auch nicht zu einem Teufel werden/
Und wenn du auch mein Hertz mit Pech und Schwefel kränckst;
Nunmehro scheinst du mich biß in den Tod zu hassen /
Weil sich dein Augenraar vor meinem Cörper scheut/
Jedoch ich will Vernunfft und Sanfftmuth herrschen lassẽ/
Ich schweige/ wenn dein Mund gleich Gifft und Feuer speyt;

Dein

Dein Zorn der Lichterloh aus deinem Augen spielet /
Vertrocknet nicht so leicht bey mir die Liebes-Fluth /
Und ob gleich meine Brust durch dich viel Marter fühlet /
So wisse / das mirs doch noch immer saufte thut.
Du magst mir wie du wilst erzürnte Minen machen /
Spey mich gleich gar zuletzt wie giftige Kröten an /
So wird mir doch das Hertz in meinem Leibe lachen /
Weil ich dich mit zugleich darbey erblicken kan.
So offt sich / *Lalia*, nur deine Brüste regen /
Und ein gelinder Wind in ihre Seegel bläst /
So dencke / daß die Schuld den Seufftzern beyzulegen /
Die mein beklemmtes Hertz auf deinem Busen übt.
Ich kan dich nimmermehr / so gern ich will vergessen /
Denn deine Seltenheit / die dich zum Engel macht /
Und die dir die Natur verschwendrisch zugemessen /
Hat durch den ersten Blick mich um das Hertz gebracht.
Meynst du / ich solte Gifft aus deinem Eyter saugen ?
Ach ! nein dein Wesen läßt es nimmermehr geschehn /
Bespiegle dich nur selbst in meinen treuen Augen /
So wirst du / *Lalia*, in einen Himmel sehn /
Wo sich / galanter's Kind / ein schöner Engel zeiget /
Der zwar dem Leben nach kein Geist zu nennen ist /
Jedoch der Engeln gleich zu uns herunter steiget /
Und sich alsdenn unsre Brust zur Wohnung auserkiest.
Nur gleich mein Augenpaar dein liebstes Wesen missen /
Da du / so viel du kanst / mir aus den Augen gehst /
So will doch meine Brust davon durchaus nichts wissen /
Weil du noch / wie zuvor / in meinem Hertzen stehst.
Ich hätte mir zwar nicht dergleichen träumen lassen /
Denn dein Versprechen war von Felß- und Marmor-
stein /
Du küstest zwar dein Wort / nicht sonder Sünde hassen /
Und itzo fällt die Gunst wie Karten-Häuser ein /
Wie die *Marosa* muß in unserer Hand ersterben /
So bald man selbige von ihrem Stengel reißt /
So soll mir deine Gunst im Augenblick verderben /
Kaum / daß mir selbige die Liebes-Rosen weist ;

Dein feurig Hertze muß schon gegen mich erkalten /
Du speisest mich mit List und leeren Schalen ab /
Wie dort *Penelope* den Buhler aufgehalten /
Dem sie ein schwer Geweb zur Liebes *Probe* gab /
So wustest du dich auch recht artig einzuschmeicheln /
Es hieß: Mein Wort ist nicht von zarten Jungfern-Glaß /
Da doch dein Judas Kuß nicht ärger konte heucheln /
Und dir die Falschheit selbst recht tieff in Hertzen saß.
Was meine treue Faust des Tages über machte /
Das trennte deine Hand bey Nachte wieder auf /
Daher ich das Geweb auch nicht zu Stande brachte /
Drum ließ ich auch zuletzt dem Schicksaal seinen Lauff.
Erwege / *Lælia*, die *Proben* meiner Liebe /
Bedencke mit Vernunfft an die Beständigkeit /
Wie ich dir dennoch stets getreu und hold verbliebe /
So offt mir auch dein Sinn mit Wanckelmuth gedräut;
Wie hab ich dich geliebt? wie hab ich dich geheget?
Da warst mir in der Welt das allerschönste Kind /
Wie hat ich mir dein Bild so tieff ins Hertz gepräget?
Und schlug der andern Gunst verächtlich in den Wind?
Wie vielmal hast du mir den Scheidebrieff gegeben?
Wenn sich was Würdigers bey deiner Liebe fand /
Und dennoch blieb mein Hertz an deiner Untreu kleben /
Ich liebte dich getrost / bey deinem Unbestand.
So offt mir *Lælia* zum Pharisäer worden /
Und mir dein lüstern Hertz zertheilte Flammen wieß /
Blieb ich doch mit Gedult bey meinem Hiobs Orden /
Weil die Gelassenheit mein nächster Nachbar hieß.
Aus Liebe gegen dich wär ich durchs Feuer gangen /
Woferne dir dadurch ein Liebes-Dienst geschehn /
Weil mir mein Hertz an dir wie Wachs und Leim gehangen /
Ich dächt / du hättest ja die *Proben* selbst gesehn.
Wie dort das wilde Meer *Leandern* nicht erschrecke /
Worüber er des Nachts zu seiner *Hero* kam /

So

So war mir auch kein Weg ſo weit / der mir entdeckte /
So meine *Lælia* vergnügten Schatten nahm.
Weiß du noch? wie ich dich wol eh' mit Thränen ſuchte /
Wie offt ein heiſſer Gäſcht aus meiner Stirne brach /
Wenn Haß und Neid auf mich durch dein Entfernen fluchte /
Schickt ich dir durch die Lufft viel tauſend Seufftzer nach.
Wie hat mich nicht das Rad des Glücks herum getrieb̃?
Ich zittre / denck ich dran / wer ich geweſen bin /
Ach! wo iſt denn die Zeit / die liebſte Zeit / geblieben?
Sie iſt / erzürntes Kind / wie deine Gunſt dahin.
Mein Fall heißt mich nunmehr den ſichren Schluß erfaſſen /
( Weil alle Welt an mir ein klares Beyſpiel ſchaut / )
Man ſolle ſich ja nicht auf Sterbliche verlaſſen /
Ihr Thoren! daß ihr doch dem Frauenzimmer traut?
Es weiß die Heucheley gar artig zu verdecken /
Von oben lacht es uns wie die Syrenen an /
Von unten aber wird die Schlang im Waſſer ſtecken /
Die auch das reinſte Hertz mit Gifft beſpritzen kan.
Indeſſen da du mich / Erzürntes Kind / verſtoſſen /
So fällt mir dieſer Troſt bey meinen Thränen ein /
Wo ſtets die Sonne ſcheint / da welcken nur die Roſen /
Und wo es wachſſen ſoll / da muß auch Regen ſeyn.
Doch geb ich dir zugleich darbey zu überlegen /
Ob du auch mit Vernunfft ſo gegen deinen Knecht
Dergleichen Feindſchafft kanſt / Erzürnte Schöne hegen /
Und ob dein freches Thun vor aller Welt gerecht.
Ich will / weil du mich nicht magſt vor den Augen leiden /
( Wiewohl mir dieſer Zwang recht weh im Hertzen thut / )
Dein liebſtes Angeſicht von Grund der Seelen meiden /
Wenn nur hernach dein Haß / erboßte Seele / ruht.
Muß gleich der Augenluſt auf eine Zeit verſchwinden /
Getroſt! der Himmel ſchickt es manchmal wunderlich /

Mein

Mein Troſt iſt / daß ich dich kan in dem Hertzen finden /
Deßwegen bleibſt du doch / wie vor / mein andres Ich ;
Die Augen ſollen nur von dir hier Abſchied nehmen /
Die gute Nacht iſt bloß auf ſelbige gericht /
Denn daß mein Hertz zugleich ſich ſoll darzu bequemen /
Daß hoffe / *Lelia*, ſo wahr ich lebe / nicht.

## Er ſpielet mit ihr im Brete / und ſie wirfft kurtz darnach einen Haß auf ihm.

DEin Bretſpiel / welches uns noch kurtz zuvor ergötzt /
Läßt mir / erzürntes Kind / durch ſtumme Steine ſagen /
Die *Damen* können vor und wieder rückwerts ſchlagen /
Drum frag ich nicht : warum du mich haſt abgeſetzt.

## Das Frauenzimmer iſt nicht verliebt.

MAn pflegt ſonſt insgemein den Irrthum zubegehen.
Und legt dem Frauenvolck ein ſtarckes Feuer bey /
Allein der Himel ſpricht : ſchweigt mit der *Phantaſey*.
Ihr ſeht die Jungfern * ja weit von dem Schützen ſtehen.
* am Thierkreyß

## Er ſieht ſie ſtricken.

SO glaub ich / muß dirs wohl nach Hertzens-Wunſch gelücken /
Da du dich / *Hylvia*, im ſtricken täglich übſt /

Du

Du kanſt mit leichter Müh der Mäner Hertz beſtricken/
Jedoch/ was brauchſt du es? daß du dir Mühe giebſt/
Schmeiß Garn und Nadel hin/ denn deine ſchöne Augen/
Die können dir ſchon ſatt zu Garn und Netzen taugen.

# An die Bundbrüchtige Svavia.

JSts möglich? daß mein Leib kan ohne Seele leben/
Da du/ verführtes Kind/ aus meinem Cörper zieh'ſt/
Und mir dein Judas Mund den Abſchiedskuß will geben/
Weil du/ bedenckt es ſelbſt/ aus unſern Linden flieh'ſt.
Ach! Schmertz; ach! Schreckens-Poſt; wer troſtet meine Seele?
O weh! wie wird mir denn? mein Lebens-Pfeiler bricht/
Kein Wunder iſt es/ wann ich mich zu todte quäle/
Weil die Verzweiffelung vom Stahl uñ Gifft ſpricht/
Die Hände ſeyn bereit das Eiſen anzufaſſen/
Die Füſſe gehen hin/ wo blancktes Waſſer ſteht/
Ich weiß mich/ *Svavia*/ vor Schwermuth nicht zu laſſen/
Weil mir das Waſſer recht biß an die Seele geht.
Die Seele bleibt doch nicht in bloſſer Haut und Knochen/
Wenn man ſie falſches Kind/ um ihre Nahrung bringt/
Das Hertze wird ja recht mit Meſſern abgeſtochen/
Wenn ſo ein ſchneidend Schwerd durch Marck und Beine dringt/
Des Vaters harter Schluß ſtürtzt mich in das Verderben/
Und deiner Mutter Fauſt reißt meine Jugend hin/
Ach wilſt du deine Hand mit Menſchen Blute färben/
So dencke nur gewiß/ daß ich das Opffer bin.
Kein Löw und Tyger kan wol ſo entſetzlich toben/
Kein Bär/ kein Pantherthier iſt nicht ſo arg ergrimt/
Wenn ihm des Räubers Fauſt die Jungen außgehoben/
Und man ihm ſeine Brut aus Höl und Büſchen nimt/

Als mein verwirrter Sinn voll Raaſereyen ſtecket/
Da meine *Helenam* ein frembder *Paris* raubt/
Und mich ein Donnerwort biß in den Tod erſchrecket/
Das ich betrogner Menſch wohl nimermehr geglaubt.
So will mir nun dein Hertz zum Phariſäer werden?
So pflickt des Fremden Fauſt mein Liebes-Stöckel ab?
Ich Unglückſeeligſter! auf dieſer gantzen Erden/
Warum ſtürtzt man dich deß ſo unverhofft ins Grab?
Heißt das? Ich werde dich biß an mein Ende lieben;
Was ſpricht deß/ *Svavia*, dein Blut zu ſolchem Schluß?
Wormit du mir nur nechſt noch einen Brief geſchrieben/
Der mir zu rechter Zeit das Zeugnüß geben muß/
Wie du den Himmel ſelbſt entſetzlich haſt verſchworen/
Was für ein groſſer Eyd das rothe Blat beſchlenßt/
Ach! Engels *Svavia*, die Seele geht verlohren/
Weil dich dein eignes Blut zur Höllen Abgrund reißt.
Die Flüche/ die du mir zum Pfande haſt gegeben/
Der Eyd/ den du mir nechſt entſunne dich/ gethan/
Die alle werden dir an deiner Seele kleben/
Sie klagen dich gewiß als rechte Teufel an.
Du kanſt/ ſo ſehr du wilſt/ die That mit nichts beſchönen/
Hier hilfft der Vorwand nicht/ den deine Falſchheit hegt/
Ob dürffte nicht ein Kind der Eltern Schluß verhöhnen/
Dieweil der Himmel ſelbſt den Fluch darauf gelegt.
Die Eltern würden dich nicht ſelbſt zur Höllen reiſſen/
Wenn du nur unſren Band bey früher Zeit entdeckt/
Sie müſten ſelbſt das Band vor unauflößlich preiſſen/
Denn dein Gewiſſen blieb ſo dann auch unbefleckt.
So aber heißt dir ſelbſt dein Wechſel Zucker Leben/
Dein Thun zeugt/ *Svavia*, daß du von Flandern biſt/
Erwege/ wie du mir dein Hertz haſt übergeben/
Da doch dein falſcher Mund nun frembde Cörper küßt.
Dein Weſen gleichet ſich den räuberiſchen Bienen/
Als welchem hier und dar/ wie dir/ Betrügerin/
Bald dieß bald jenes Beet zur Näſcherey muß dienen/
So iſt auch/ *Lelia*, dein flatterichter Sinn.

Ich

Ich überlaß es dir hiermit auf dein Gewiſſen /
Geh hin / umarme den / den deine Seele liebt/
Dein Geiſt ſchläfft doch indes auf einen harten Küſſen/
Ob man gleich deinen Leib auch Schwanen Federn giebt/
Die Eltern dürffen dir kein Brautbaad zu bereiten /
Weil dir mein Augenpaar darzu das Waſſer zeigt /
So bald dein frecher Fuß wird in das Bette ſchreiten/
So dencke / daß er auch in ſeine Hölle ſteigt.
Die Geiſter werden ſich von Hertzensgrund erfreuen/
Weil ſie durch dieſen Ranck ein ſchönes Wild gefällt/
Mein Blut hingegen wird um nichts als Rache ſchreyen/
Ich habe ſelbige dem Himmel heimgeſtellt.
Du ſuchſt zwar meinen Gram durch dieſen Troſt zu ſtillen /
Du ſprichſt: Ich bleibe dir in Briefen doch getreu /
Ach! aber dencke doch nur um des Himmels Willen/
Daß dieſer Troſt bey mir gantz ohne Würckung ſey;
Du magſt / ſo ſchnell du wilſt / mir deine Feder weiſen /
So trifft mich doch dein Brief nicht mehr lebendig an/
Du weiſt ja / *Lælia*, daß / wenn die Seelen reiſen /
Der Leib hernachmal auch nicht länger leben kan/
Drum muß ich mich faſt ſelbſt aus Ungeduld verfluchen/
Schau / falſche *Lælia*! ob ich nicht *Cato* bin /
Der ſeine Seele will durch Blut und Wunden ſuchen /
Der Stich iſt ſchon geſchehn; o weh! nun bin ich hin!

(* * * * * * * * * * * * * * *

# An Mabellen.

1.

Ach! gehet fort verwirrten Sinnen/
Was bleibt ihr bey *Mabellen* ſtehn?
Wenn Ihr nicht wollt wie Wachs zerrinnen/
So rath ich euch vorbey zu gehn/

Die

Die holden Blicke
Seynd eitel Stricke/
Wormit sie spielt/
Und ihre Minen
Wie süsse Bienen
Weil man den Seim in Mund / den Stich im Hertzen fühlt.

2.

Ihr werdet euch dadurch nur quälen/
Denn die man sonst die Schönsten heißt/
Seynd gegen ihr nur schlechte Seelen/
Weil sie was mehr als Menschlichs weißt/
Ihr ganzes Wesen
Ist auserlesen
Und ungemein/
Wen das nicht bindet
Und überwindet/
Der muß warhafftig wohl von Stahl und Eisen seyn.

3.

Gesetzt/ daß uns was Liebes ziehet/
So schlägt mans doch gleich aus dem Sinn/
Wenn *Paris Helenen* ersiehet/
Wirfft er *Oenonens* Hertze hin/
Drum flieht von hinnen/
Verkehrte Sinnen/
Ach! zaudert nicht;
Ihr Augen-Lieder!
Schlagt euch ja nieder/
Weil mein verführter Geist sonst Eyd und Schwüre bricht.

# Als ihm im Spiel auferlegt wurde die schöne Bannise zu verachten.

ACh! Schönste zürne nicht; wann ich mich unterwinde/
Dem Ausspruch den das Spiel befiehlet/nachzugehn/
Das Pfand fragt; ob ich auch was häßlichs an dir finde?
Die Antwort soll darauff gleich bey der Frage stehn:
Du bist nicht liebens werth das zeigen gleich die Augen/
In welchen man ja nichts als Schuster-Pech erblickt/
Dein Halß will ebensals der Farbe nach nichts taugen/
Dieweil er sich recht wohl für eine Meel-Frau schickt.
Der Mund kan nicht so leicht uns unsre Hertzen rühren/
Indem er anders nicht als Kinder-Zucker schmeckt/
Dein Haar noch weniger die Sehenden verführen/
Weil es dem Jungen gleicht/ der in der Esse steckt/
Von deinen Händen ist gar schlechter Staat zu machen/
Worauf an Schnee und Eyß ein steter Winter ist/
Und über deinen Leib muß ich nun vollends lachen/
Indem man selbigen mit einer Spanne mißt.
Die Brüste wollen sich den Schmiedebälgen gleichen/
Die man sieht Tag und Nacht bald auf bald niedergehn/
Und dein zerstümmelt Kien wird wenig Lob erreichen/
Wer sieht in selbigen nicht eine Grube stehn?
Auf deinen Wangen muß man wilde Rosen sehen/
Dergleichen ieder Busch und Dornen-Hecke trägt/
Die Augenbraunen/ wird/wer sie nur sieht/ verschmähn/
Weil unser Kohlenmann auch solche Zierrath hegt.
Wer wolte dich demnach/ *Bannise*, schöne nennen?
Da sich zu dir sonst nichts als Fehler zugesellt/
Kein Mensch; Jedoch ich muß im rechten Ernst bekennen/
Daß deine Häßlichkeit der gantzen Stadt gefällt.

# An die ſchöne Flavia, als man ihr eine Schmäh-ſchrifft zugeſendet.

Ach! was betrübſt du dich / erſchrockne *Flavia!*
Da dich der Haß und Neid ſucht vor der Welt zu ſchwärtzen /
Der Schmertz / ( ich merck es wol / ) geht dir recht ſehre nah /
Du nimmſt dir gar zu ſehr die *Phantaſey* zu Hertzen ;
Schau das vergiffte Blat mit rechten Großmuth an /
Das dir der Haß und Neid / betrübter Engel / weiſſet /
Weil dir ein Läſter-Maul ſo wenig ſchaden kan /
Als wenn der Fliegen-Brut die Lilien beſchmeiſſet.
Dir iſt ja / fluges Kind / nicht fremd und unbekandt /
Daß ſich die Motten offt am ſchönſten Purpur machen /
Und daß der Haß und Neid alsdann recht ſehr entbrandt /
Wenn uns das Glücke ſucht vor andern anzulachen ;
Gnug ; daß dich *Momus* nicht durch Läſtern ſchimpffen kan /
Die Feinde bellen dich / ( das ſteht ja wol zu leiden )
Als wie ein toller Hund den lichten Monden an /
Weil ſie dich / *propres* Kind / aus purer Mißgunſt neiden.
Drum faſſe dich vorjetzt / und zwinge deinen Geiſt /
Wenn dich die Neider gleich mit ihren Gifft beſpritzen /
Weil dich Vernunfft und Witz gewiß draus ſchlieſſen heißt /
Du müſſeſt / *Flavia*, viel Tugenden beſitzen.

# Als ihr Namens-Tag auf einen Bußtag einfiel.

DU/ schönste *Gellia*, das Jahrbuch unſrer Zeit
Uns den beliebten Tag von deinen Nahmen zeiget/
Und dir das Glücke nichts als Zucker-Roſen ſtreut/
Weil deiner Jahre Lauff von neuen wieder ſteiget/
So ſcheint/ als wäre ſelbſt der Himmel mit im Spiel/
Der deinem Namens-Tag auf einen Bußtag leget/
Und dir / verſtocktes Kind / dadurch mehr als zu viel /
In dein erfrornes Hertz und kalte Seele präget /
Er ſieht daß ſich dein Geiſt recht gegen ihn empört/
Weil du ihn täglich ſuchſt durch Sünden zu betrüben /
Wenn dich/ du Sünderin / die andre Taffel lehrt;
Du ſolſt den Nechſten ſo / gleich wie dich ſelbſten/ lieben.
So bleibt dein laulicht Hertz doch immer einerley /
Die Liebe will bey dir von Tag zu Tag erkalten /
Und dein Gemüthe zeigt / daß es nicht Chriſtlich ſey /
Weil du den Vorſatz wilſt / verhärtes Kind/ behalten;
Ach ! liebſte *Gellia*, bedencke doch die Pflicht /
Die dir der Himmel ſelbſt ſo heilig eingeprägt /
Die Andacht iſt umſonſt dein Beten hilfft dir nicht /
Wenn dein erfrornes Hertz kein Liebes-Feuer heget.
Bereue doch die That / und ändre deinen Sinn /
So wird des Himmels Gunſt bey dir mit Hauffen wachſen /
Fang an/ und liebe mich / weil ich dein Nechſter bin /
So bleibſt du / wie bißher / ein ſchönes Kind in Sachſen.

# An Lesbien, als ſie an ihn zu ſchreiben verſprochen hatte.

WAs denckt wol deine Hand? die durch mein öffires Schreiben /
Sich / liebſte *Lesbia*, viel tauſend Mühe macht.
Ich weiß / daß mir bey dir der ſchöne Ruhm wird bleiben /
Ob nähm ich das Geſetz der Liebe nicht in acht.
So iſts; mein Kiel hat ſich in deiner Augen Brändle /
*Charmante Lesbia*, ſo ſehr als ich verliebt /
Mir iſt / als wenn ich nicht auf Erden leben könte /
Wann mir dein Augenſtrahl nicht ſiete Wärme giebt.
Er muß ſich klaget er / ein todes Weſen heiſſen /
Wenn er die Spitze nicht in deinem Purpur taucht /
Denn deiner Augenpaar muß ihm das Leben weiſſen /
Das er zu ſeinem Putz / galante Seele / braucht.
So / ſeh ich / will mein Brief / wie ich / auch lüſtren werden /
Er weiß ſo gut / als ich / wie Geiſt und Hertz entzückt /
Wenn uns ein ſchönes Kind mit lächelnden Geberden
Und lauter Freundlichkeit die kalten Hände drückt /
Drum ſehnt er ſich vorietzt nach deinem Hände Drücken /
In Hoffnung / daß du ihm / ſo bald das Siegel ſpringt /
Auch bey dem Leſen wirſt ein Liebes-Blickgen ſchicken /
Dieweil er dir nur Poſt von Treu und Liebe bringt.
Doch wirſt du ſelbigen nicht wie den Schreiber haſſen /
Den du / ſo offt er dir die Leidenſchafft endeckt /
Gar vielmal ſonder Troſt und Antwort ſtehen laſſen /
Und ihm dadurch viel Angſt in ſeiner Bruſt erweckt.
Erwege / *Lesbia*, wie dein verſtockt Beginnen /
Mir mein bedrängtes Hertz in tauſend Stücken bricht. /

Dein

Dein kaltes Weſen reißt mich vor der Zeit von hinnen/
Ich ſterbe/ wann ich weiß wie mir durch dich geſchicht.
Wie lange läßt du mich in Harm und Thränen ſitzen?
Iſt denn an dir gar nichts? das der Erbarmung gleicht/
Der Himmel ſtrafft zwar auch mit Donnern und mit Blitzen/
Doch kömt auch eine Zeit/ da Sturm und Wuth verſtreicht.
Du aber läßt mich nichts als Blitz und Donner hören/
Hier iſt den *Lesbien* kein Bißgen Sonnenſchein/
Denn ihre kalte Bruſt will mich Verlaſſnen lehren/
Es müſſe da vor mich kein Platz mehr übrig ſeyn.
Ach! ſoll es möglich ſeyn? daß/ unbarmhertzge Seele!
Ein grimmges Tyger-Hertz/ in Menſchen ſtecken kan/
Du ſiehſt ja/ daß ich mich um dich zu tödte quäle/
Und dennoch ſchauſt du es mit lauter Lachen an.
Wie öffters ſuchtſt du mich durch Schmeicheley zu ſtillen/
Wenn mein geängſter Geiſt zu deiner Seiten trat/
Und dich/ geliebtes Kind/ um Erd und Himmel willen/
Um deine Gegengunſt erbarmens würdig bat.
Du wolteſt mir das Ja mit nechſten überſenden/
Die Feder ſolte ſelbſt der Uberbringer ſeyn/
Ach! aber da iſt nichts von deinen ſchönen Händen/
Die That ſtimmt/ ſeh ich wohl/ nicht mit den Worten ein;
Wie lange läſt du mich denn auf dein Hertze warten?
Du treibſt ja/ *Lesbia*, mit mir nur Kinderſpiel/
Ach! meine Seele ſitzt in keinen Roſen-Garten/
Greiffſt denn die Hand noch nicht nach den geliebten Kiel?
Gewiß/ ſo offt ich nur ein Blat Papier erblicke/
So denck ich ſchon/ das iſt von deiner *Lesbia*,
Und wenn ich mich hernach erfreut zum Leſen ſchicke/
So iſt zu meinem Troſt nicht eine Zeile da.

Des Nachts hab ich zwar viel von deiner Hand zu lesen/
Doch seh ich Schmertzens-voll / so bald ich drauf erwacht /
Das es ein bloſſer Traum und Phantaſey geweſen /
Der mir mein Hertz dadurch nur Cremer ſchwer gemacht.
So wilſt du dich noch nicht / mein Engels-Kind / entſchlieſſen ?
So tauchſt du nicht den Kiel vor *Polidoren* ein ?
Die Dinte wird vielleicht / weil ſie gar nicht will flieſſen/
Weit dicker / als bey mir die klaren Thränen / ſeyn.
Du findeſt gegen mich zum ſchreiben wenig Triebe /
Da doch dein Schmeichel-Mund mir immer Troſt verſpricht /
Der Frühling wieß mir zwar viel Blüten deiner Liebe /
Dem Sommer fehlt' es auch an ſchönen Knoſpen nicht /
Doch da nun in dem Herbſt / worinnen wir itzt leben /
Die Bäume hier und dar voll lauter Früchte ſtehn /
Will mir *Pomonn* nichts von Liebes Aepffeln geben/
Ich ſoll mit leeren Karb aus *Amors* Garten gehn.
So eyfrig ich bißher die Arbeit vorgenommen/
Hat doch die müde Hand noch nichts für ſich gebracht/
Es muß ein Meelthau ſeyn in meine Blüten kommen /
Den mir ein frembder Feind ohnfehlbar zugedacht.
Ach ! Liebſte *Lesbia* , wie kanſt du mich ſo quälen /
Von auſſen ſtellſt du dich gar unvergleichlich an /
Du weiſt die Heucheley recht artig zu verhelen /
Weil deine Schmeicheleyen uns leicht verführen kan.
Von innen aber biſt du voller Froſt und Kälte /
Dein Hertz weiß öffters nicht / was uns dein Mund verſpricht /
Wer dächte denn / daß ſich ein Menſch ſo freundlich ſtellte ?
Der doch den Bienen gleich des ſüſſen Honig ſticht.
Du drückſt uns zwar die Hand ach ! aber auch die Hertzen/
Dein freundlich Thun hat offt Verdacht und Furcht gehemmt /

Doch

Doch fühlen wir hernach von innen erſt die Schmertzen/
Wenn es/ geliebtes Kind/ zum rechten Treffen kömt.
Ich küſſe dir ja nicht/ du Ausbund ſchöner Kinder/
Die Alabaſter-Hand deswegen Demuths-voll/
Daß ſie mir auch mein Hertz/ als einen armen Sünder
Der dieſen Tod verübet/ erbärmlich brechen ſoll.
So will mir/ wie ich ſeh/ nunmehr dein Hertz auf Erden/
Zu einem ſchwartzen Sarg/ (erbärmlicher Entſchluß!)
Und deine Marmor-Bruſt zu einem Kirch-Hoff werden/
Der meinen jungen Leib ſo bald verwahren muß.
Was wird der Himmel einſt zu deinen Thaten ſprechen?
Ich möchte warlich nicht an deiner Stelle ſeyn/
Die Unſchuld denck an mich/ ſoll meinen Tod noch rächen/
Es wird ſchon zwiſchen mir und dir ein Richter ſeyn.
Drum auf! und ſäume nicht die Feder zu ergreiffen/
Die dir Vernunfft und Rath ſelbſt in die Hände giebt/
Laß meine Hoffnungs-Frucht in dieſer Nacht noch reiffen/
Sonſt bleibt dein *Polidor* biß in den Tod betrübt.
Erſeh ich/ daß dein Kiel mit meinen langen Hoſen
Und deine nette Hand mit meiner Zuverſicht
Galante *Lesbia*! noch endlich eingetroffen/
So wird es wiederum in meinem Hertzen licht.
Dein Blat/ wofern es mich dein Hertze läßt beſiegen/
Heißt mir nur Purpur-Tuch/ die Dinte Perlen-ſafft/
Die Zeilen werden nur nach *Moſch* und *Ambra* riechen/
Was brauchts? ich fühle ſchon von neuen Lebens-Krafft;
Doch ſolte mich dein Brieff was unverhoffters lehren/
So ſolſt du, *Lesbia*, (denn ich bin Kummers-voll)
Von mir in kurtzer Zeit ein ſolch Exempel hören/
Daß dich/ gedenck an mich/ hernach gereuen ſoll.

# Sie überſchicket ihm ein Bouqvet.

DU und *Flora*, ſchönſte Seele/ können zwey Geſchwiſter ſeyn/
Beyder Anmuths volle Schätze ſeynd im gleichen Grad zu finden;
Doch wie iſt mir? Eure Thaten treffen ja nicht überein/
Jene kan nur bloſſe Sträuſſer/ aber du die Hertzen binden;
Schade! daß ich dich nicht ſelber im *Bouquette* finden kan/
*Flora*, ſch ich/ hat in binden mit der ROSE rar gethan.

# Sie iſt auf ihn erzürnet.

ICh ſchreye: Feuer da! weil deiner Schönheit Hauß
Erzürnte *Lælia*, in vollen Flammen ſtehet.
Die Lohe deines Zorns ſchlägt ſchon zum Augen raus/
Iſt niemand/ welcher löſcht und gleich nach Waſſer gehet?
Ach! ja/ man wird dir bald mit Hülff und Rath erſcheinen/
Die Glut nimmt überhand/ drum fang ich an zu weinen.

Sie

## Sie ſpielet mit ihm in Brete und beklaget ſich/ daß ſie ſchlechte Augen würffe.

DAs Unglück/ klageſt du/ macht mir das Spiel zu nichte/
Die Augen ſeyn zu ſchlecht/ es muß verlohren ſeyn/
Ach! ſtelle/ *Cythere*, dein leeres Klagen ein;
Je ſchlechter auf dem Bret/ ie ſchöner im Geſichte.

## An Fabien, auf ihren Namens-Tag.

DEr ſchöne Tag/ der ſich recht heiter aufgeklährt/
Und durch dein Purpur-roth den *Horizont* bemahlet/
Iſt eben ſo wie du/ mein Engel/ küſſens-werth/
Weil er ſo Feuer-reich als wie dein Auge ſtrahlet;
Es ſcheint ja/ ſchönſtes Kind/ als wölt er mit bedacht
Von deinen Ebenbild den Glantz und Schimmer borgen/
Dein ſchönes Weſen iſts/ das ihn ſo prächtig macht/
Denn deiner Lippen-roth zeigt ſich gleich bey dem Morgen/
Den man wie deinen Mund bepurpurt nennen kan/
Sein Mittag aber ſpielt mit Feuer reichen Blitzen/
Die dir/ (ſchau dich nur ſelbſt in deinen Spiegel an)
Galante *Fabia*, in deinen Augen ſitzen.
Ja/ weil dein Augenpaar den Diamanten gleicht/
Die noch einmal ſo ſchön auf ſchwartzer Folge ſchimmern/

So wird/ wenn *Cynthia* in *Thetis* Federn kreucht/
Sein Abend eben ſo/ wie du/ mit Funcken flimmern.
Drum dencke/ wie ich mich in dieſen Tag verliebt/
Mein halb-entzückter Geiſt küßt alle Viertelſtunden
Und unſer Allmanach/ der deinen Nahmen giebt/
Heißt mir ein Liebs-*Roman*, in dem ich dich gefunden.
Ach! ſchönſte *Fabia*, die Hand iſt viel zu matt/
Dir meiner Seelen-Luſt und Freude zu beſchreiben/
Weil deines Nahmens-Gold mich recht verblendet hat/
Und mein empörtes Blut nicht will in Adern bleiben;
Doch frage nicht: warum mein Hertz im Leibe lacht?
Wenn man die Sonne ſieht auf Zucker-Roſen ſpielen/
Muß auch ein Diſtel-Strauch der neben ihrer Pracht
Ganz nah und dichte ſteht/ zugleich mit Wärme fühlen.
Du weiſt ja/ *Fabia*, wie nah ich bey dir bin/
Ja/ wenn mich gleich von dir die Aufſicht ſucht zu trennen/
So bleibſt du doch/ wie vor/ mir immer in dem Sinn/
Wie ſolt ich ſonder dich/ mein Engel/ leben können?
Doch dieß betrübt mich nur/ daß/ da ich freudens voll
Dein ſchönſtes Nahmens-Feſt nach Würden will begehen/
Und dir an dieſem Tag zugleich was ſchencken ſoll/
Die Ohnmacht hier und dar mir will im Wege ſtehen;
Mit was händ ich dich wohl/ geliebter Engel/ an?
Ja/ wenn ich ſo/ wie du/ die Kunſt zu binden wüſte/
So wäre/ dächt ich wohl/ gewiß kein Zweiffel dran/
Daß mir/ was ich nur ſäh/ zu Dienſte ſtehen müßte.
So aber kan es nicht/ erleſne Schöne/ ſeyn/
Und wollt ich gleich zuletzt auf die Gedancken kommen/
Ich ſchickte dir mein Hertz/ ſo fällt mir gählings ein/
Daß du mir ſelbiges vor langer Zeit genommen;
Doch höre/ was mein Schluß noch ausgeſonnen hat/
Zum Zeichen/ daß ich dich muß unvergleichlich lieben/
Hab ich dir/ *Fabia*, weil ich des Lebens ſatt/
(Du weiſt es ſchon warum) die Jahre zugeſchrieben

Die

Die mir noch künfftig hin der Himmel zugedacht/
Was hilfft mir/ *Fabia*, ein noch so langes Leben?
Wenn mich des Schickſaals-Wuth zum todten Menſchen macht/
Und ich an Haut und Bein ſoll wie ein Schatten kleben.
Drum nimm ſie/ liebſt du mich/ zum Angebinde hin/
Hier iſt mein ganzer Menſch/ der dir zu Dienſten ſtehet/
Wann ich nur/ Liebſtes Kind/ gewiß verſichert bin/
Daß dirs nach meinen Tod vortrefflich wohl ergehet;
Geſchäh es/ daß der Welt deraleichen Tauſch von mir
Zu einer Spötterey/ mein Engel/ ſolte dienen
So geb ich dermaleinſt ſchon Rechenſchafft dafür/
Denn meine Glut gleicht ſich den reinen *Hermelinen*.

# An Selinden,

## als er ihr aus punctiren/ und zugleich aus der Hand ſagen ſolte/ was ſie für einen Mann bekäme.

*Selinde*, frage nicht/ von was für kühner Fauſt
Das Blat/ ſo deine Hand verwundernd bricht entſproſſen?
Die Zeilen die du hier in ſchlechten Reimen ſchauſt/
Seynd mehr aus Schuldigkeit als Vorwitz hergefloſſen.
Der Garten/ wo ich nechſt den Wettſtreit ſelbſt erſah/
Den dein beblümter Mund mit Roſ und Nelcken führte/
Errinnert mich der Pflicht/ weil dein Befehl alda
Ich weiß nicht/ wie es kam/ mir Blat und Feder rührte;
Die Frage, ſo mich traff/ ward/ deucht mich/ vorgebracht/
Ob könt ich/ Schönſte dir aus deinen Händen lehren?

Wen

Wen dir die Linien/*Selinde*, zu gedacht/
Und wen du künfftig hin als Liebſten ſolſt verehren.
Ich ſtutzte; biß ich mir da: Wunder ſelbſt benahm/
Und durffte nicht daher erſt nach der Urſach fragen/
Dieweil mein Angeſicht den Leuten ähnlich kam/
Die uns aus unſrer Hand recht gute Wahre ſagen.
Drum bat ich deine Hand zu meinen Leitſtern aus/
[Nicht aber/ daß ſie mir nach meinem Hertzen griffe)
Ich ſann / allein da kam kein rechter Schluß heraus/
Denn deine ſchöne Hand verglich ſich einem Schiffe/
An welchen man faſt nichts als Strick und Seile ſieht/
Die Stricke waren da wie dichtes Garn verzogen/
Mein Geiſt war recht beſtrickt / ſo ſehr ich auch bemüht/
So ward doch meine Kunſt durch deine Hand betrogen;
Was Wunder? Wann demnach mein gantz verwirrter Sinn
Das/ was er ſo nicht kan/ durch *Punkte* will ergründen/
Nur dieſes kräncket mich/ in dem ich willens bin/
Den rechten Schatz von dir/ geliebtes Kind/ zu finden;
So muß ich gantz befreyt von den Gedancken ſeyn/
Drum laß ich dich daraus (doch nur ſo lange) fahren/
Schließ aber dich indeß in meinen Hertzen ein/
Biß ich mich wieder darff mit deiner Anmuth paaren;
Ihr Sinnen! flieht von mir/ich greiffe nach dem Blat/
Die Schöne laſſe mich! die mir im Sinnne lieget/
Ich ſchreibe: Der das Glück vor allen andern hat/
Daß er *Selindens* Hertz/ [ach Glücklicher!] beſieget/
Den hat Natur und Wuchß lang und geſchlanck gemacht/
Die Augen brennen ihn / wie Pech/aus dem Geſichte/
Den *Muſen* liegt er ob ſo wohl bey Tag als Nacht/
Auf welche *Facultät* er ſeinen Anſchlag richte/
Das fällt mir gleich itzt aus / weil mich was wieder ſtört/
Das den erpichten Kiel von ſeinen Punckte leucket/

Gnug

Gnug; daß er ſich bißher in frembden Ländern nehrt/
Wie wohl er eheſtens auf Wiederkunfft gedencket;
Der Ort/an welchen ihm der Mutter Bruſt beſpritzt/
Verdoppelt recht den Ruhm/ den ihm ſein Stamm erworben/
Weil die Vortrefflichkeit aus allen Beyden blitzt/
Nur ſchade! daß ihm ſchon der Vater iſt geſtorben;
Doch weil die Mutter noch von groſſen Güthern iſt/
Kan ſich der liebe Sohn bey ſolchen Unglück faſſen/
Denn da ſie alles recht nach kurtzen Elen mußt/
Wird ſie ihm dermahleinſt ſchon Ripßgen hinterlaſſen;
Was die *Affecten* ſonſt und den *Humeur* belangt/
So hat die Eyerſucht den ober Platz bekommen/
Der *Punct* ſpricht: Daß ſein Hertz an Karg und Geitzen hangt/
Und daß der Hochmuth hat den Menſchen eingenommen.
Die Kunſt ließ mich noch mehr/ geliebtes Engels Kind/
Von deinen künfftigen Schatz durch Wiſſenſchafft ergründen/
Allein da meine Müh bey dem *Puncten* findt/
Daß mich *Selinde* hatzt/ ſo will die Luſt verſchwinden.
Denn weil ich nicht bey dir den rechten Mittel-Punct
In deinen ſchönen Hertz durch meine Kunſt getroffen/
So ſey zu guter letzt mein Kiel auch eingeruckt/
Er ſchreibt doch nichts als dieß: *Menander* darff nicht hoffen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

## Er ſoll ihr was in ihr Tabulatur-Buch ſchreiben.

WEnn deine nette Fauſt die ſtraffen Saiten zwinget/
So muß *Accord* und *Tact* in gleichen *grace* ſtehn/

Daß

Was Wunder? wenn dir nichts von meinen Liedern klinget/
Weil unſre Hertzen nicht aus einem Thone gehn.
Dein kaltes Hertz will ſtets *b. dur* zum Zeichen weiſſen/
Da meine Liebe doch aus dem *b. molli* geſetzt/
Ich muß/ geliebtes Kind/ nur eine *Pauſe* heiſſen/
Weil ſich dein Hertz und Ohr an Andrer Thon ergötzt.
Ach laß doch/ *Suavia*, dein hartes Weſen ſchwinden/
Die Saite/ die zu hoch geſpannt/ ſpringt bald an zwey/
So wird ſich *Harmonie* und auch der Beyfall finden/
Daß unſrer Beyder Hertz ein hübſch *Duetgen* ſey.

* * * * * * *|* * * *

## An Scyllen, als er ſie nicht ſprechen konte.

Ach! geh/ beglückter Brieff/ ich gönne dirs von Hertzen/
Zu meiner Augenluſt/ zur ſchönen *Scyllen* hin/
Es will mich freylich zwar in meiner Seele ſchmertzen/
Daß ich nicht ſo/ wie du/ beglückt zu nennen bin.
Dich bricht die ſchöne Hand/ die alle Welt ſo nennet/
Mir bricht im Gegentheil mein Hertz/ das Jammer heut/
Weil das erhoffte Glück mich von dem Handkuß trennet/
Den ich doch iederzeit in Demuth abgelegt.
Dich liſt ein ſchönes Kind/ und ſchenckt dir ihre Blicke/
Durch die ſie hier und dar viel tauſend Seelen fällt/
Mich aber hält davon ihr *Cephalus* zurücke/
Der mit/ aus Eyferſucht ſo manche Falle ſtellt.
Wer weiß/ ob dich nicht gar/ (es iſt wohl ſchon geſchehen)
Wiewohl ganz unverdient ihr Roſen-Mund benetzt/

Da doch der Schreiber das von weiten muß ersehen/
Was er weit kostbarer als Schnecken Blut geschätzt.
Du darffst ja nicht vor dem/ der ihr befiehlt/ erschrecken/
Dich schleufft die weiße Hand in rothen Scharlach ein/
Sie kan dich/ wenn er kömmt/ in ihre Tasche stecken/
Ich Armer aber muß in Furcht und Schrecken seyn.
Ja will mir gleich das Glück ein kurtzes Stündgen schencken/
In welchen ich an ihr mein Auge wenden kan/
So muß ich dennoch stets/ wann sich was regt/ gedencken/
Jetzt trifft ihr *Argus* dich schon wieder bey ihr an.
Was hat mein Liebes-Schiff vor Sturm nicht ausgestanden?
Wenn der erzürnte Wind in Flagg und Segel bließ/
Wie vielmal hat es schon an Klippen müssen stranden?
So offt ein Schiffbruch sich bey unsrer Liebe wieß.
Der Donner hat wohl eh den Mast davon zersplittert/
Mein Ancker halff mir nichts/ die Seile giengen hin/
Was hat es öffters nicht auf unsrer See gewittert?
So/ daß ich kaum den Tod mit Müh entschwommen bin.
Und dennoch wollen sich die Wellen noch nicht legen/
Es zieht sich/ liebstes Kind/ ein starckes Wetter auf/
Denn mein *Compaß* will mir von neuen Furcht erregen/
Ein Schreckens voller Sturm droht unsrer Liebe Lauff.
Zuvor stund mir ein Feind/ ein schlechter Feind im Lichte/
Es bellte mein Gelück ein kleines Hündgen an/
Jetzt aber macht uns der das Liebes-Werck zu nichte/
Der unsrer beyder Lust auf einmal heben kan.
Die Eyfersucht lehrt ihn mit Falcken Augen schauen/
Und macht/ daß man auf mich mit scheelen Mienen blickt/
Es scheint/ als wolt er uns nicht mehr wie sonsten trauen/
Seit dem *Narcissus* ihm davon was vorgerückt.

Wir

Wir müſſen/ iſts nicht war/ als Unglücks Kinder klagen/
Das jedes Kind auf uns/ ja faſt die ganze Stadt
(Dein Hertze wird es dir am allerbeſten ſagen)
Als unſre Liebe recht ein wachſam Auge hat.
Wer kan die Feuers-Brunſt ſo ſchlechterdings verhehlen?
Die Funcken werden doch davon Verräther ſeyn/
Man mag ſich noch ſo ſehr mit der Verſtellung quälen/
So ſtellen ſich doch offt verdächtge Minen ein;
Laß gleich die gantze Welt auf unſre Liebe ſehen/
Ihr Neider! ſchaut uns nur mit Luchſen Augen zu/
Läßt es die Tugend ſelbſt/ die uns bewacht/ geſchehen/
So gönnet/ hört ihr es/ uns auch noch ferner Ruh.
Doch wollt ihr entwan gar/ (ich will es ja nicht hoffen/)
Mir meiner Augen-Troſt und Hertzens-Luſt entziehn?
So ſteht mir auch ſo dann ein andrer Zutritt offen/
Ihr werdet euch umſonſt/ (ach! ſparet es) bemühn.
Ihr mögt *Scyllen* gleich in hundert Mauren ſchlieſſen/
Setzt ſie/ verſucht es nur/ in höchſten Thurm hienauf/
So will ich doch/ wie ſonſt/ noch ihren Kuß genieſſen/
Denn meine Liebe bläßt die ſtärckſten Schlöſſer auf.
Du aber/ ſchönſtes Kind/ laß dich das Volck nicht ſtören/
Bleib deinem Knecht getreu/ der dich mit Andacht liebt/
Der Himmel wird das Leid in lauter Luſt verkehren/
Der offt nach Sturm und Wuth das ſchönſte Wetter giebt.

* * * * * *—* * * * *

## An Floretten/ als er in acht Tagen nicht zu ihr kommen durffte.

1.

SO ſoll ich dich ſo lange Zeit vermiſſen?
*Florette*, das heißt Höllen-Pein; Wer

Wer wird dir dann die schönen Hände küssen?
Wenn ich nicht stets darff um dich seyn /
Acht Tage werden mir zu einem gantzen Jahr/
Wenn ich nicht in der Nähe
Diejenige mehr sehe/
Die meiner Augen-Lust und Seelen Nahrung war

2.

Es wird sich zwar wohl mancher Cörper finden/
Der dich mit Judas Hertzen liebt /
Und Schmeichels voll durch Worte sucht zu binden/
Weil es viel falsche Katzen giebt /
Doch wirst du bald hernach aus der Erfahrung sehn
Und mit Vernunfft ermessen /
Daß alle die *Caresses*,
Die man dir da gemacht/ aus Heucheley geschehn.

3.

So offt ich dir die schönen Hände drücke /
So ist mein Hertz gleich auch darbey /
So bald ich dir ein Liebes-Blickgen schicke /
So denckt mein Sinn: Ich bin getreu.
Denn meine Liebes-Glut kömt nicht von ohngefähr /
Ich liebe deine Seele /
Und was ich hier erzehle /
Das rührt / geliebtes Kind/ aus treuem Hertzen her.

4.

Kan Jacob gleich dort vierzehn Jahre zehlen /
Wenn er auf Raheln warten muß /
So wird sich doch mein Geist viel ärger quälen /
Da mich ein allzuharter Schluß
Acht Tage lang von dir / *Elisette*, bleiben heißt /
Und mir zum gröbsten Leide /
Du Auszug meiner Freude
Mein Canaan gesperrt / wo Milch und Honig fleußt.

5.

Die Zeit wird mir zu einer Marter-Wochen
Die Fasten brechen zeitig ein /

Doch hab ich mir den Troſt ſelbſt zugeſprochen
Es müſte bald auch Oſtern ſeyn/
Seh ich gleich meine Luſt vorietzt zu Grabe gehn/
So wird doch mein Vergnügen
Die Mißgunſt bald beſiegen/
Und nach verfloſſner Zeit von neuem auferſtehn.

6.

Indeß weil ich nun meiner Augen-Weyde
Auf ſolche Zeit beraubet bin/
So dencke nicht/ daß ich dein Hauß drum meyde/
Ich komme doch noch täglich hin;
Dein Knecht/ wenn er nur weiß/ daß du ſtets oben biſt/
Find/ ſchönſtes Kind/ auch unten
Durch dich vergnügte Stunden/
Und weißt dadurch/ daß er dir unterthänig iſt.

# An Cynthien.

Ach! frage mich nur nicht/ Grauſamſte von der Erden/
Was meinen jungen Leib auf Todten-Breter ſtreckt?
Warum mein Fleiſch ſchon welck/ die Augen trübe werden/
Und nichts in meiner Haut als ein Gerippe ſteckt.
Gewiß auf wem ſo viel gethürmte Wetter ſchlagen/
Dergleichen mich die Zeit daher betroffen hat/
Der muß das Lazareth ſchon jung am Halſe tragen/
Und wird bey früher Zeit des bißgen Lebens ſatt.
Der Blitz/ mit welchen ſich dein ſchönes Auge träget/
Der Urſprung meiner Pein/ verzehret Marck und Blut/
Wiewohl dein frecher Sinn noch kein mal überleget/
Was deine Hand an mir vor groſſe Sünde thut.

Viel-

Vielleicht gedenckſt du einſt den Nachruhm zu erwerben/
Wenn mein verbrantes Hertz dich ſeinen Hencker
nennt/
Der jenem Wütterich im Tod nicht ließ erſterben/
Weil er zu *Epheſo* den Tempel abgebrennt.
Ach! warlich dieſe That hebt dich nicht zu den Sternen
Die Hand iſt ſtraffens werth/ die Menſchen Blut
begehrt/
Der Himmel/ denck an mich/ wird ſich von dir ent-
fernen/
Wenn deine Tyranney und Wuth noch länger währt.
An deiner Augen-ſtrahl wird man ein Brennglaß finden/
(Schau ſie nur *Cynthia*, ſelbſt in dem Spiegel an/)
Das zwar der Männer Hertz wie Stroh weiß anzuzün-
den/
Die Flammen aber auch nicht wieder löſchen kan.
Ja/ da man täglich ſieht aus dir zwey Sonnen lachen/
So lerne doch von ihr den Würckungs-vollen Lauff/
Sie kan zwar Schnee und Cyß zu blancken Waſſer ma-
chen/
Doch leckt ſie ſelbiges hernach auch wieder auf.
Du aber wilſt uns nicht dergleichen Krafft gewähren/
(Da du doch lönſt mit ihr in einem Paare gehn)
Dein grauſam ſeyn macht uns viel *millionen* Zähren/
Und dennoch läſt du ſie auf unſren Wangen ſtehn.
Die Klugheit/ welche dich in ihre Freundſchafft zehlet/
Giebt dir zwar dieſen Ränck und liſtigen Einfall ein/
So offte dich mein Geiſt mit ſeiner Liebe quälet/
Sprichſt du/ es kan nicht wohl ſo gern ich wolte ſeyn;
Das Schickſaal machet uns die Hoffnung gleich zu nichte/
Der Eltern Grimm reißt mir dein Hertz aus meiner
Hand/
Und wenn ich Tag und Nacht auf glätte Worte dichte/
So willigen ſie doch nicht in dieß Liebes Band/
Du glaubſt nicht/ was ich muß von deinetwegen leiden/
Ich ſoll wie *Troile* dort vor meiner Eltern Wuth

Wie dir den *Pyramus*, dein Angeſichte meiden/
So weh es mir und dir in unſrer Seele thut.
Jedoch der Argwohn ziſcht mir heimlich in die Ohren/
Er reißt dir/ falſches Kind/ die *Maſque* vom Geſicht/
Und ſpricht: Du hätteſt dir was Liebes auserkohren/
Das iſt gewiß/ daß dich was in die Augen ſticht.
Sonſt würdeſt du mich nicht ſo jämmerlich betrügen/
Denn meine Liebe hat/ die dir gewidmet iſt/
Den Circul der Vernunfft/ du weißt es/ überſtiegen/
Und wider die Natur ſich öffters ausgerüſt;
Wie? daß ſich doch dein Mund mit ſolchen Vorwand ſchützet/
Als wenn dir/ *Cynthia*, die Hand gebunden wär/
Ich weiß/ daß dir ein Freund in deinem Hertzen ſitzet/
Das iſts/ warum dir nun dein Hertz ſo Centner ſchwer.
Die Eltern werden dir ſo hart nicht widerſprechen/
Weil ich doch auch ein Menſch/ als wie die andern bin/
Du/ du ſuchſt nur vom Zaun die Urſach abzubrechen/
Und ſiehest recht mit Fleiß nach andren Cörpern hin.
Geſetzt/ ſie lieſſen dir hierinnen nicht den Willen/
(Wer aber/ *Cynthia*, iſt ſchuld daran als du?)
So könten wir uns doch noch mit der Hoffnung ſtillen/
Wie balde ſchlieſſen ſich denn nicht vier Augen zu?
Ach! blieb mir nur dein Hertz beſtändig hier auf Erden/
Es wäre wohl kein Menſch gedultiger als ich/
Die Jahre ſolten mir nur zu Minuten werden/
Mein Sinn und Hoffen blieb ſtets unveränderlich.
Wo ſich die Treue hat mit Liebenden verbrüdert/
Und beyder Hertz und Bruſt mit der Beſtändigkeit/
Es wäre noch ſo lang recht durch und durch gefüdert/
Da lacht man/ wenn auch gleich das ſtärckſte Wetter bräut.
Die Liebe baut uns offt ein Hauß im mürben Sande/
Das auch im Wetter bleibt wie die *Coloſſen* ſtehn/

Sie

Sie machet *Aloes* zu ſüſſen Zuckercande /
Und läßt uns unverſehrt durch düſtre Wüſten gehn/
Mit Liebe können wir die *Furien* beſtürmen /
Durch ſie wird auch ein Zwerg des *Herculs* Arbeit thun /
Sie weißt uns Berg auf Berg mit leichter Müh zu thürmen /
Durch ſie kan Atlas ſelbſt auf ſchwachen Schultern ruhn.
Was öffters der Vernunfft ohnmöglich iſt zu glauben /
Das wird im Augenblick durch ihre Würckung wahr/
Sie zeigt bey harten Froſt die allerſchönſten Trauben /
Und macht was finſter iſt/ ſo/ wie die Sonne/ klar.
Wo aber Wanckelmuth die Ober-Hand genommen /
Wo eins nach Oſten will / und dieß nach Weſten denckt /
Da kan man freylich nicht ſo leicht zuſammen kommen /
Der Hoffnungs-Ancker wird vergebens eingeſenckt.
Gewiß iſts/ *Cynthia*, daß dein verſtelltes Weſen /
Mir meine beſte Zeit von meiner Jugend bricht /
Ich bin nicht mehr der Menſch / der ich zuvor geweſen/
Weil mir dein Wanckelmuth das Grab ſchon zugerichtet.
Daher ſo ſterb ich auch mit ſchnlichen Verlangen/
Und laſſe recht den Tod mit tauſend Freuden ein /
Mit dir hat ſich zuerſt mein Lieben angefangen /
Mit dir ſoll ſelbiges auch nun beſchloſſen ſeyn.
Doch ſolte dich die Welt nach meinen Tode fragen/
Wo mein verbrantes Hertz mit ſamt der Aſche liegt /
So kanſt du es dem Volck am allerbeſten ſagen /
Dieweil der Staub davon bis an dein Hertze fliegt.
Ich will/ wie *Hercules*, mein Grab mit Fleiß verhehlen /
Ihr! die ihr nach mir fragt/ wiſt / daß ihr ſchrecklich irrt /
Was wolt ihr denn damit den Todengräber quälen?
Ich liege/ wo man mich ſo leicht nicht ſuchen wird.

## Er ſoll ihr zu ihrer Wäſche gut Wetter machen.

DEin allerliebſter Mund befahl mir noch zu letzt /
Die Strümpffe knapp hienauff / ſo ſtraff ich könt / zubinden /
Dieweil du dieſen Tag zum treuchen ausgeſetzt /
Du ſolteſt ſie ſtraffgenug und angezogen finden.
Zeuch du dein Hertz nur nicht ſo unbarmhertzig an /
Damit ich künfftig auch gut Wetter hoffen kan.

## Sie fraget ihn: warum er ſo ſchwartz-braun ausſähe?

WIe kanſt du *Cynthia*, noch ſo verwegen fragen:
Warum mein Angeſicht in braun und dunckel fällt?
Du köntſt dir / dächt ich wohl / die Antwort ſelber ſagen /
Weil ich mich deinem Strahl / du Sonne / zugeſellt.
So ſprichſt du / bin ich ſchuld? So will ich gerne weichen;
Ach! bleib / die Sonne färbt und kan auch wieder bleichen.

An

# An Statilien.

VErträgt dein kluges Ohr noch meine schlechten Lieder/
Und hat der Uberfluß den Eckel nicht erregt?
Dein Knecht/ *Statilia*, schreibt dir schon ietzo wieder/
Da doch kaum deine Hand mein letztes hingelegt.
So offt dir *Arimant* ein Brieffgen zugeschrieben/
So vielmal denckt er auch: Dieß soll der letzte seyn;
Und gleichwohl/ wie du siehst/ ist es nicht nachgeblieben/
Das schweigen / liebstes Kind/ geht mir recht sawer ein.
Was machts? wenn mich nach dir die liebe Sehnsucht plaget/
Wenn meine Seele recht nach deiner Schönheit schreyt/
Und die Gelegenheit mir alles dieß versaget/
So ist dein *Arimant* zum schreiben gleich bereit;
Mir ist als redt ich selbst mit dem galanten Kinde/
Das meine Seele stets vor ihre Nahrung schätzt/
Als wenn es da vor mir mit Leib und Seele stünde/
So bald nur meine Hand die Feder angesetzt.
Ich darff kaum / nettes Kind/ drey Zeilen nieder schreiben/
So hat dein kluger Mund die Antwort schon gebracht/
Denn meine Feder will bey dir recht nah' verbleiben/
So weit sich offt von mir dein schöner Cörper macht;
Wie könnt ich Einsamer die Sehnsucht besser stillen?
Wenn sich mein armes Hertz nach dir / Entfernte/ sehnt/
Drum laß ich meinem Kiel so offt er will/ den Willen/
Dieweil er sich an dich/ so sehr/ als ich/ gewehnt.
Wo träff ich dich denn an? Wo wolt ich dich wohl finden?
Zu Hauß bist du nicht/ drum geh ich vor die Stadt/

Und frage Sehnſuchts voll die allernächſten Linden;
Sagt! ob ſie keine nicht von euch geſehen hat?
Die Bäume laſſen mich auch ſonder Antwort ſtehen/
Ich ſeh/ ſo weit ich kan/ in iedes Garten-Hauß/
Und weil ich ohne dich muß leer nach Hauſe gehen/
So ſtoß ich auf den Weg noch dieſe Seufftzer aus:
Ach! wäre doch mein Geiſt mit Federn ausgefüdert/
Wie gerne flöh ich dir/ geliebte Seele/ nach/
Ach! daß ſich nicht mit mir des *Dædals* Witz verbrüdert/
Der durch der Schwingen Krafft biß an die Sonne brach.
So aber ſprech ich doch/ (ach daß dichs doch erbarme/
Es iſt erbarmens werth) nur alle Jubel-Jahr/
Ich habe dich in Sinn/ ein ander in den Arme/
So offt ich ehemals vor dieſem bey dir war.
Ich küſſe tauſendmal den Winter im Gedancken/
Ich ehre noch die Zeit/ die mir recht gölden hieß/
Mein armes Hertze will/ gedenck ich dran/ erkrancken/
Was mir das Glücke da für ſüſſe Stunden wieß.
Wenn eine rauhe Luft auf unſre Dächer zielte/
So ſaſſen wir bey dir in ungeſtörter Ruh/
Und ſahen/ wie der Schnee mit ſeinen Flocken ſpielte/
Geliebtes Engels Kind/ nur durch die Scheiben zu.
So groß die Kälte war/ ſo wurden doch die Flammen
Nicht/ wie es ſonſt geſchicht/ durch Schnee und Eyß gelöſcht/
Es ſchlägt erſt Davids Glut von oben recht zuſammen/
Wenn ſich dort *Bathſeba* im kalten Waſſer wäſcht.
Jetzt aber da die Welt die gröſte Hitze fühlet/
Und uns die Sonne recht auf unſern Nacken ſticht/
So wird bey dir die Glut hingegen abgekühlet/
Dein Hertz und Sinn iſt kalt/ die Flammen lodern nicht.
Dein Lieben hat ſich wie ein Wetterhahn verkehret/
Bild du bleyenige? Die ſo beſtändig iſt/
Ja/ wenn mich nicht die Zeit/ *Scatulæ*, gelehret/
Daß man dem Judas Mund auch andre Cörper küßt/

So

So wolt ich dich wie ſonſt/ noch vor beſtändig halten/
So aber hegt dein Blut kein treues Trörffgen mehr;
Die Flammen ſeynd getheilt/ dein Hertz iſt ſchon geſpalten/
Es ſieht in deiner Bruſt als wenn es Jahrmarckt wär.
Ja! Ja! der Sommer kömmt/ nun ſoll ich wieder paſſen/
Die Karte fällt mir ab/ das Spiel verändert ſich/
Ich muß das Hertzen-Lauß nun andern überlaſſen/
Und meinen Feinden bleibt der allerſchönſte Stich.
Es mag die Sommers-Zeit/ wen es gefällt/ beſingen/
Mich ſtinckt ihr Blumenwerck und bundtes Weſen an.
Laßt ihre Lieblichkeit in Helden Lieder bringen/
So bleibt ihr doch mein Hertz mit Feindſchafft zugethan.
Ihr Gärten! hört ihes nicht? Ihr dick bebüſchten Auen;
Ihr Häuſſer! die ihr doch ſo ſchön und grün belaubt/
Euch werd ich iederzeit mit Ach! und Weh! beſchauen/
Dieweil ihr mir die Luſt von meinem Augen raubt.
In Winter fürcht ich mich für keinem Zorn-Gewitter/
Im Sommer ſchläget nur der Blitz und Donner ein/
Mir ſchmeckt zu ſolcher Zeit auch ſüſſer Honig bitter/
Ach! brich bald wiederum/ geliebter Winter/ ein.
Jedoch was ruff ich denn dem abgeſchmackten Winter?
Der dir/ *Katilia*, recht was verdrießlichs iſt/
Nicht wahr der Sommer iſt nur vor die ſchönen Kinder/
Im grünen ſchmeckt dirs recht/ wenn dich ein Fremder küßt.
Drum wenn ich meinen Wundſch ein ſtraffbahres Beginnen/
Du Thore! Daß du doch ſchon nach dem Winter ſtrebſt/
Du ſeufftzſt: Ach! könnt ich doch die Winters-Zeit gewinnen/
Und haſt noch nicht einmal den Sommer überlebt.

## Als er ihr im Spiel den Ring vom Finger gezogen/ und sie ihn wieder foderte.

DAß mir die Mißgunst will den Ring nicht länger lassen/
Verursacht meiner Brust/ *Moliene*, grossen Schmertz;
Der Raub thut mir zwar weh/ doch will ich mich gleich fassen;
Da! nimm ihn immerhin/ und laß mir nur dein Hertz.

## Sie schicket ihm ein roth Ey zum grünen Donnerstage.

GRün pfleget unser Hertz und Auge zu erfreuen/
Grün soll uns/ *Julia*, die Hoffnung propheceyen;
Du schickst mir nur ein Ey zum Grünen-Donnerstag/
Damit ich künfftighin dein Hertz auch hoffen mag.

## An die schöne Phyllis, als er kranck darnieder lage/ und sie ihn nicht besuchte.

DEin kaltes Wesen macht/ daß mir der Geist entfährt/
Drum wisse/ daß ich mich zu meinem Todte schicke/

Und

Und weil mein Hertze mit ins Testam ent gehört/
So send / ich bitte drum/ mir selbiges zurücke/
Ich habe falsches Kind/ den Würmern zugedacht /
Weil *Phyllis* doch daraus nur ein Gespötte macht.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Abschieds-Brieff an Bandrosen.

B *Androse!* liebstes Kind/ nun aber mein Verlangen /
Hier ist mein Abschieds Brieff/ den du zu guter letzt
Von meiner treuen Hand gewiß hast zu empfangen/
Weil Zeit und Schicksaal uns nun auseinander setzt.
Was? sprichst du / noch zuletzt? Ja! Flatterichte Seele!
Es ist der letzte Brieff/ den dir *Orontes* schreibt/
Was braucht es/ daß ich mich mit der Verstellung quäle/
Da mich des Schicksaals Schluß von deiner Seiten treibt.
So wechselt Zeit und Glück so ändern sich die Stunden/
So muß das Schicksaal doch von uns noch Meister seyn/
So reste sich der Mensch an einem Schluß gebunden/
So leichte reisset ihn auch das Verhängnüß ein/
Du weist wie mir das Hertz an Unsren klebte/
Die Seele hienge recht an meiner Vaterstadt/
Ich meynte/ daß ich hier im Paradieße lebte/
Und wurde nimmermehr der schönen Linden satt.
So offt mich das Gelück in fremde Länder lockte/
So offte klagt ich es als meine Feindin an/
Weil mir *Bandrosens* Glantz mein Hertz und Sinn verstockte /
Der uns wie *Cynthia* die Augen blenden kan.

Von

Von dir entfernt zu seyn/ dacht ich/ heißt morgen ſterben/
Schweigt/ Mörder! die ihr mir von meiner Reiſe ſagt/
Wollt ihr denn/ daß ich ſoll in frembder Lufft verderben?
Dieweil ihr mich ſo ſtarck mit ſolchen Antrag plagt.
So ſprach ich/ wenn ſich ſonſt ein Glücke vor mich wieſſe/
Weil ich/ wie du wohl weiſt/ bey dir in Ketten ſaß/
Und deine Liebe mich zurücke bleiben hieſſe/
So daß ich Glück und mich darüber ſelbſt vergaß.
Jetzt aber/ da du mich ſo liederlich vergeſſen/
Da mir *Androſe* ſelbſt die groſſen Schwühre bricht/
Durch die du dich ſo hoch haſt gegen mich vermeſſen/
Weil ein gewiſſer Freund dich in die Augen ſticht/
So dencke wie ſich muß mein armes Hertze quälen/
*Orontes*, (blieb ich hier) ſtirb warlich Kummers voll/
Drum ſucht es Linderung und rathet meiner Seelen/
Daß ich dein falſches Hauß in Zukunfft meiden ſoll;
Nun ſuch ich mich mit Macht den Blicken zu entziehen/
Die mir dein Augen-paar recht Mörderiſch gezeigt/
Und will [es iſt noch Zeit] die Linden gerne fliehen/
Eh noch mein andrer Fuß auch in die Grube ſteigt.
Mein Hertz/ erblick ich dich/ klopfft wie mit einem Hammer/
Ich hohle/ ſeh ich dich mit rechter Andacht an/
Ein Auge zwar voll Luſt/ doch auch ein Hertz voll Jammer/
Weil ich die vorge Zeit gar nicht vergeſſen kan.
Wahr iſts/ wer ſchönes Kind/ dein Weſen recht betrachtet/
Wer deine Lilien ſieht bey deinen Roſen ſtehn/
Der ſpricht; daß ihm ſein Hertz vor Hitze faſt verſchmachtet/
Weil deine Blitze recht durch Marck und Beine gehn.
Wer deine Minen ſieht/ der fängt gleich an zu brennen/
Wer dich nur reden hört/ dem wallet ſchon das Blut/

Dein

Dein allerärgſter Feind muß dich was ſchönes nennen/
Weil auch ein einger Blick recht groſſe Würckung thut.
Wiewohl ich nenne dieß kein Wunder unſrer Erden/
Wenn deiner Wangen Feld voll lauter Purpur iſt/
Du muſt wohl! [iſts nicht ſo?] darüber ſchamroth werden?
Weil dein verwegner Mund verbotne Lippen küßt;
Bedencke/ wie du mir die Treue zugeſaget/
Was für ein mächtiger Schwur das Siegel drauf gedrückt;
Wie/ daß es doch dein Sinn ſo keck und kühne waget?
Verwegne! mache dich zur Straffe nur geſchickt.
Ich dencke tauſendmal an die verſtellten Thränen/
Die mir dein Auge nechſt wie Crocodillen/ wieß/
Und muß offt gegen mich Verwundrungs-voll erwehnen/
Was mir dein Judas Mund vor Lieb und Gunſt verhieß.
Von oben gabſt du mir zwar Zuckerſüſſe Küſſe/
Mein Sinn verfiel dadurch wie in den Schlummer hin/
Von unten aber fühl ich nun die Hertzens Biſſe/
Weil ich um Marck und Blut durch dich gekommen bin.
Wie eine Nachtigall im dück-bebüſchten Hecken
Ihr Eyer volles Neſt offt zu verbergen ſucht/
So wuſteſt du recht wohl die Falſchheit zu verſtecken/
Die doch der Himmel ſelbſt/ Betrügerin/ verflucht.
Die Worte ſeynd zwar glatt die uns *Bandoſe* giebet/
Die That hingegen zeigt/ daß deine falſche Bruſt
Wie der *Chamæleon* beſtändge Farben liebet/
Dieweil du ſie/ wie der/ vom Wetter borgen muſt.
Jetzt ſeh ich/ was ihr recht in eurem Schilde führet/
Die liebe Freundlichkeit wohnt bey euch vorn heraus/
Von innen aber iſt die Falſchheit einlogiret/
Denn eure Hertzen ſeynd ihr allerſchönſtes Hauß;

Wer

Wer eure Liebe ſucht/ der wird in Glücks-Topff greiffen/
*Fortuna* pflegt vor uns/ ſo ſteiff man hofft/ zu ſtehn/
Denn weil die blinden Looß die Guten überhäuffen/
So wird man insgemein nur leere Zeddel ziehn.
Wie mancher ſetzet ſich die *Aloe* in Garten/
In Hoffnung daß er bald die Blüthen dran erblickt/
Und kan ſie dennoch nicht/ ſo alt er wird/ erwarten/
Weil dieſes Wunder kaum dem Tauſenden geglückt.
Du wilſt zwar gegen mich den Wechſel nicht geſtehen/
Und ſprichſt: *Sandroſe* bloibt dir/ wie zuvor/ getreu/
Die Liebe gegen dich wird nimmermehr vergehen/
Denn mein Gewiſſen trägt viel zur Erhaltung bey.
Die Glut brennt lichterloh/ ich theile nur die Flammen/
Ach! aber/ heißt denn dieß? Ich liebe dich allein;
Zwey Feinde gehen doch nicht in ein Hertz zuſammen/
Wie kan denn ſo viel Platz vor alle Beyde ſeyn?
Kan ſich ein Bruder Paar im Leibe nicht vertragen/
Weil *Eſaus* wilde Fauſt den frommen Jacob ſtößt/
So darffſt du es auch nicht mit zweyen Feinden wagen/
Weil ihnen beyderſeits das Stoſſen eingeflößt/
Sie würden dir Verdruß bey deinem Hertzen machen/
Denn dieſer Eſau iſt zu allen Dingen keck/
Er würde Tag und Nacht mit Falcken Augen wachen/
Und ſtöhl mir deine Gunſt wie der den Seegen weg.
Doch mag er ſelbige auf ſein Gewiſſen nehmen/
Lieb immer/ ſchönes Paar/ wie biß anher geſchehn/
Der Himmel wird dich ſchon zu rechter Zeit beſchämen/
Du ſolſt/ gedulte dich/ ſchon ſeine Straffe ſehn.
Vielleicht muß mir mein Glück auf frembden Boden blühen/
Vielleicht trifft meine Treu noch was beſtändges an/
Muß ich gleich iezt von dir nicht ſonder Regung ziehen/
Dieweil ich dich noch nicht ſo gar vergeſſen kan;
So laß ich doch nunmehr dem Schickſaal Zaum und Zügel/
Und folge mit Gedult des Himmels feſten Schluß/

Die Zeit verſchneidet doch dem Liebes-Gott die Flügel/
So ſchwer ich itzt von dir/ *Andreſe*, ſcheiden muß.
Wie offte hab ich dir mit Thränen angelegen/
Du haſt ja vielmals ſelbſt die Angſt mit angeſehn/
Und dennoch lieſt du dich dadurch gar ſchlecht bewegen/
Es muſte doch der Schluß nach deinem Kopf geſchehn.
So/ wie der Regen offt vergebne Troxffen führet/
So ſtarck er auf das Land/ doch ſonder Sonne fällt/
So ward auch offtermals dein Hertze nicht gerühret/
So arg ich dir die Noth mit Thränen vorgeſtellt.
Ach! Freundin/ hoffe ja nicht auf des Himmels Glücke/
Er weiß mehr als zu wohl wie du mir mitgeſpielt/
Und dencket mehr als du an deinem End zurücke/
Dieweil er ſtets auf dich und dein Beginnen ſchielt.
Er weiß die Wörter nach der Reyhe herzuſagen/
Die mir dein falſcher Mund zum Pfand und Bürgen gab/
Ich fürchte/ daß ſie dich in Zukunfft dürfften nagen/
Denn dein Gewiſſen nimmt den Wurm mit in das Grab.
Es rathen mir zwar die von dir verſchmähten Flammen/
Die mein getreues Hertz vor dich noch immer ſtreut/
Ich ſolte gegen dich das Lieben gar verdammen/
Doch wiſſe/ das mein Sinn dergleichen Rache ſcheut.
Gewiß/ ich wüſte nicht/ wo das Gewiſſen bliebe/
Es ſchien/ als hätt ich es am Nagel aufgehenckt/
Drum ſchlieſſe/ daß ich dich noch unvergleichlich liebe/
Weil mein verſchmähtes Hertz auf deine Ruhe denckt.
Wie könt ich dir denn wohl was angenehmers ſtifften/
Als wenn *Orontes* ſich zu ſeiner Reiſe ſchickt/
So darff ſich *Stephan* nicht mehr über mich ergifften/
Wenn er mich künfftig hin bey dir nicht mehr erblickt.
Indeſſen werd ich doch die Liebe ſtets erwehnen/
Die mir/ wiewohl gar kurtz/ zu theile worden iſt;
Ich dancke dir dafür mit hundert tauſend Thränen/
Und küſſe dich im Geiſt/ ſo weit du von mir biſt.

Die

Die Poſt heißt mich nunmehr den Abſchieds-Brief beſchlieſſen /
Schau ihn zu guter letzt mit gütgen Mienen an /
Und laß mich dieſen Wunſch / ich bitte drum / genieſſen /
Dadurch ich mich und dich / *Bendroſe*, ſtillen kan.
Du wirſt noch manches Blat von meiner Feder haben /
Denn mein getreuer Kiel war dir nicht allzu rar /
Laß es / (ich bitte ſehr) an einem Orth vergraben /
So wird die Welt doch nichts von unſerm Thun gewahr;
Wiewohl es könt uns leicht ein blinder Zufall ſchaden /
Gieb es dem *Moloch* gar / es iſt an beſten / hin /
Und wirſt du mich noch ſelbſt zu dieſem Opffer laden /
So wiſſe / daß ich dir dafür verbunden bin.
In Flammen ſchrieb ich dir damals die ſchlechten Zeilen /
Vor Hitze trocknete mir offt die Feder ein /
Drum wirſt du wiederum darmit zum Flammen eilen /
Das wird für mich und dich ein Freuden Feuer ſeyn.
Sieh / was mein Hertze noch vor dich für Liebe heget /
Es dencket noch bey dir auf die Gewiſſens Ruh /
Und ſchließt / damit ſich nicht die alte Gluth erreget /
Dir / ungetreues Kind / dein Brief-Behältnüß zu.
Du möchteſt / würdeſt du die treuen Zeilen leſen /
Darinnen manchmal was von Eyd und Schwüren ſehn /
Von was für Redlichkeit der Schreiber ſey geweſen /
Was zwiſchen mir und dir vor alter Zeit geſchehn.
So aber kan dich nichts / wie biß anher / erſchrecken /
Wann du nichts künfftig hin von meiner Hand mehr ſiehſt /
Was iſt es? das dir wohl die Reue kan erwecken /
Wann du dieſelbigen / wie meine Liebe / flehſt.
Oiweh! die Poſt iſt da / mein Hertz fängt an zu ſchlagen /
Verfluchter Hörner-Schall / dein Klang iſt Schreckens voll.
Ihr Götter! iſt denn dieß der groſſe Leichen-Wagen?
Der mich / (ach! ſchwerer Gang) aus [illegible] führen ſoll.

*Adieu!*

*Adieu!* geliebtes Kind / ich will geduldig gehen /
Das Glück erhebe dich biß an der Sternen Pol.
Der Himmel / welcher dir ſtets wird zur Seiten ſtehen
Verbleibe dir geneigt; *Sandroſe*, lebe wohl!

# Er will nicht leiden / daß ſie nach andern ſiehet.

SO offt dein Augenpaar nach frembden Seelen ſchielet /
Und dein verſtohlner Blick auf andre Cörper geht /
So dencke / daß mein Hertz viel tauſend Stiche fühlet /
Weil mir die Eyferſucht nach Leib und Leben ſteht /
Du meynſt zwar / *Gelia*, es könte mich nicht ſchmertzen /
Du ſähſt die andern nur mit kalten Augen an /
Ich aber ſäſſe dir allein in deinen Hertzen /
Drum hätteſt du mir nie dadurch Gewalt gethan /
Wohl! Ich verbleibe dir biß in den Tod verbunden /
Daß du mir ſelbiges allein gewidmet haſt /
Und küſſe tauſendmal die allerliebſten Stunden /
Worinnen du vor mich den ſchönen Schluß erfaſt;
Doch frage nicht / warum dein Knecht dir auch die Blicke /
Die du den Frembden ſchenckſt / aus Eyferſucht verwehrt /
Ich ziehe dir darum dein Augenpaar zurücke /
Weil mir dein gantzer Menſch / mein Engel / zugehört.

## Als er mit ihr auf den Billiard ſpielte / und ſie nicht treffen konte.

DU fragſt ausUngedult; und was iſt ſchuld daran?
Daß ich nicht/wie ich will/ die Bälle treffen kan;
Ja wenn / *Aſteria*, die Kugeln Hertzen wären/
So würde man gewiß dich beſſer treffen hören.

## An Marcien.

WJe vielmal hab ich dir ſo heilig zugeſagt/
Ich wolte dich nicht mehr mit meinen Liedern kräncken /
Ach! aber *Marcia*, wen Lieb und Sehnſucht plagt /
Der wird warhafftig nicht an ſein Verſprechen dencken.
Du weiſt / wie ſparſam ich dich jezo ſprechen darff /
Weil mir die Mißgunſt will den Paß zu dir verrennen /
Die Feinde wachen ſtets die Aufſicht iſt zu ſcharff/
Wie ſolt ich mich denn wohl zu frieden ſtellen können?
Drum eyfere nur nicht / wenn mein verwegnes Blat
Dir deine Hände will als wie der Schreiber küſſen /
Weil mich die Sehnſucht recht darzu beredet hat /
Und den verzagten Kiel zu *Marcien* geriſſen.
Du zitterſt / wie ich ſeh / vor einem Blat Papier/
Was ſtehſt du bey dir an? das Siegel aufzubrechen/
Ich rede ſonder Scheu / und niemand trohet dir /
Die Neider hören uns kein einges Wörtgen ſprechen;
Ich drücke dir die Hand in aller Gegenwart /
Und ſage frey heraus / daß ich dich hertzlich liebe /
Das Schickſaal freylich iſt hierinnen allzuhart /
Es widerſtehet dir und meinem Liebes-Triebe.

Wer

Wer aber / Liebſtes Kind / iſt denn wohl ſchuld daran /
Mich kan es ſchwerlich wohl mit Fug und Recht verfluchen /
Denn daß ich nimmermehr von dir nicht laſſen kan /
Das mag man nur bey dem / und nicht bey Menſchen ſuchen /
In deſſen Hand allein die Macht und Würckung ſteht /
Der Menſchen Hertz und Sinn im Lieben zu regieren /
Denn daß ſich mein *Compaß* / nach deinem Nordpol trieht /
Das ſcheinet / *Marcia*, vom Himmel her zuführen.
Die Regung / welche ſich in meinem Lenden zeigt /
Muß wohl von obenher / geliebte Seele / ſtammen /
Und meine Glut die mir in Leib und Seele ſteigt /
Wird der / der alles weiß / wohl nimmermehr verdammen.
So offt mein Fleiſch und Blut zum Aufruhr fertig ſteht /
Und ich / wie Jacob / ſoll mit dir / du Engel / ringen /
So vielmal hab ich auch den Himmel angefleht /
Er ſolte doch mein Hertz auf andre Wege bringen ;
Ach ! aber da iſt nichts / das der Erhörung gleicht /
Je mehr mein irrger Geiſt die Liebe ſucht zu dämpffen /
( Denn deiner Feinde Hertz wird nimmermehr erweicht )
Je mehr muß ſelbiger mit Fleiſch und Blute kämpffen.
So muß ja / *Marcia*, mein Lieben richtig ſeyn ?
Was Thränen hab ich nicht gen Himmel ſchon vergoſſen /
Und dennoch ſtimmt er nicht mit meinem Bitten ein /
Ey ! was der Himmel ſchließt / das bleibet wohl geſchloſſen.
Wie vielmahl ſinnen ſich die Menſchen etwas aus /
Ihr Vorſatz will die Hand / die ſtärcker iſt / verlachen /
Und dennoch kömmt hernach ein ander *Facit* raus /
Weil ſie nur einen Strich darff durch die Rechnung machen.

Laß ſeyn / geliebtes Kind / daß uns die Mißgunſt drückt /
Weil deiner Neider Mund mein Lieben will verdammen /
Das Schickſaal hat es offt recht wunderlich geſchickt /
Wir kommen / denck an mich / ohnfehlbar noch zuſammen.
Wo anders deine Gunſt mein Hoffnungs-Ancker bleibt /
Und mich nichts würdigers / als dich zugleich entzündet /
Galante *Marcia*, auß deinem Hertzen treibt /
Weil deine Seltenheit viel tauſend Seelen bindet.
Ich liebe dich indes vor andern in der Welt /
Mehr als der Himmel ſcheint den Menſchen zuzulaſſen /
So ſehe / daß die Vernunfft es ſelbſt vor ſtraffbar hält /
Und die Natur mich muß deswegen mercklich haſſen.
Doch ſeh ich / daß dein Wort von lauter Jungfern-Glaß /
Und ſich dein Hertze wird nach iedem Winde drehen /
So ſoll die Liebe / die ſo feſt im Hertzen ſaß /
Zugleich mit der Vernunfft aus Rache ſchlaffen gehen.

## An Purpurillen / Als ſie ſagte: ſie könte Verſe machen.

1.

KAn *Purpurille* Verſe ſchreiben?
Wohlan! ſo will ich auch nicht mehr
In dieſer Kunſt ein Stümper bleiben /
Ich weiß / ich finde ſchon Gehör /

Sie

Sie wird mir wohl die Griffen lehren.
Die / wenn man nach den Reguln geht/
Zu dieſer Wiſſenſchafft gehören /
Weil ſie dieß Handwerck wohl verſteht.

2.

Was brauch ichs? daß ich mich ſo quäle /
Und jede Sylbe mit Bedacht
Gezwungen nach dem Fingern zehle/
Ja wenn ich gleich biß in die Nacht
Mit meinen alten Muſen buhle /
So find ich doch das Feuer nicht /
Das mir in meiner neuen Schule
Dieß ſchöne Kind gar bald verſpricht.

3.

Hier klopf ich ſchon an deiner Thüre
Geliebteſter *Præceptor* an /
Sag: ob ich künfftighin um viere
Bey dir die Stunde haben kan?
Die wird ſich wohl am beſten ſchicken /
Woſern ich ſie nur nehmen darff /
Die andren brauchſt du ja zum Stricken /
Du weiſt / die Mutter iſt zu ſcharff.

4.

Es ſoll an meinem Fleiß nicht fehlen /
Denn dieſer Schüler iſt bemüht /
Dir / wo er kan / was abzuſtehlen /
Weil ihn darzu ſein Feuer zieht /
Du ſolſt dich wenig mit mir keuffen /
Mein ſteiffer Sinn getraut ſich
Bey dir was ſchönes zu begreiffen /
Denn deine *Muſe* reitzet mich.

5.

Wenn du mir wirſt die Feder führen /
So werden ſich / geliebtes Kind /
Die Geiſter / wie die Segel / rühren /
So ſtille ſie vorhero ſind /

Die *Verſe* ſollen warlich flieſſen
Wie Mandelmilch und junger Leim/
Laß nur zugleich dein Feuer ſchieſſen/
So ſorg ich gar vor keinen Reim.

6.

Denn ſtan ich gleich (wenn ich geſchrieben:
Wer macht mir doch den harten Schmertz?)
Was mir zum Reimen übrig blieben/
So ſind ich gleich darauf: dein Hertz.
Und ſteht am Ende: deine Lippen/
So weiß ich/ daß ich reimen ſoll:
Verführen mich auch auf die Klippen;
So iſt die gantze Strophe voll.

7.

Du wirſt mir noch zu helffen wiſſen/
Wenn meine Feder das nicht trifft/
Was ſie doch hätte treffen müſſen/
Ein Schüler fähret zwar wohl das Gifft/
Das ihm der Trieb zum Lichten lehret/
Doch iſt der Witz noch nicht darbey/
In welches Fach es hin gehöret/
Und wie es an zu bringen ſey.

8.

Drum greiff mir nur recht auf das Leder/
Und thu mir deinen *Pindus* auf/
Die Dinte quillt ſchon in der Feder/
Ich ſteig im vollen Feuer drauff/
Und ſolt ich nicht zu folgen wiſſen/
So kehre nur das Rauche raus/
Denn wenn ich muß die Ruthe küſſen/
Bitt ich mir deine Lippen aus.

9.

So dann will ich recht flieſſend ſchreiben/
Die Sylben werden alle rein

Und

Und abgeſetzt in Strophen bleiben/
Der Abſchnitt ſoll auch richtig ſeyn/
Kurtz; *Purpurille* wird erſehen/
Daß mein *Concept* noch volle ſatt/
Ich weiß/ ſie kan es nicht verſchmähen/
Dieweil es Händ und Füſſe hat.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

## An Valerien.

HIer iſt ein ſchlechter Brieff von zager Hand geſchrieben/
Wirfft Unvergleichliche/ein holdes Auge drauff/
Kan gleich dein zorngets Hertz den Schreiber nicht mehr lieben/
So nimm doch ſeine Schrifft mit gütgen Mienen auf;
Die Littern/ die du ſiehſt in dem *Priefe* ſtehen/
Seynd Zeugen/ daß mein Sinn die Trauer angelegt/
Und daß dieſelbigen auf bleichen Blättern ſtehen/
Macht weil ſich mein Geſicht mit Todten-Farbe trägt.
Das Siegel iſt das Hertz/ das recht im Blute ſchwimmet/
Du haſt es/ Grauſame/ ſo übel zugericht/
Das Blat/ das/ wie du ſiehſt/ ſo vielmal iſt gekrümet/
Zeigt/ wie mit deine Wuth das Hertz in Stücken bricht.
Wiewohl ich zweiffle faſt/ du wirſt es ſchwerlich leſen/
Weil mir die Ohnmacht recht die Finger hat gelähmt/
Ich bin der gar nicht mehr/ der ich zuvor geweſen/
Seit dem *Valeria* ſich meiner Liebe ſchämt.
Läſt mich der Harm und Gram ja noch mit Zittern ſchreiben/
So löſchen es doch gleich die Thränen wieder aus/

Ich kan und weiß fast nicht vor Hertzens-Angst zu blei-
ben/
Ich schreibe was ich will/ so kömmt doch nichts her-
aus.
Bald schrieb ich/ Grausame/ was hab ich denn verbro-
chen?
Daß mir dein *Horizont* mit Zorn-Gewittern dräut/
Warum hat man mir denn das Leben abgesprochen?
Sag an / warum dein Mund auf mich nun Feuer
speyt?
Bald denck ich/ schönstes Kind/ wer will dich grausam
nennen?
Da dein gerechtes Thun gantz ohne Tadel ist/
Wer wird den klugen Schluß für ungereimt erkennen?
Wenn man sich *Marcipan* vor schwartzes Brodt er-
kiest?
Vielleicht willst du dein Hertz an was erhabnes schencken/
Weil mich die Niedrigkeit zu ihrer Freundschafft stellt/
Doch Nein! die Großmuth läßt mich nicht dergleichen
dencken/
Indem der Thau so wohl auf Mooß als Nelcken fällt/
Denn sitz ich Tag und Nacht mit traurigen Geberden/
Die Hand stützt meinen Kopff der voller Kummer ist/
Ach! seufz ich: Willst du mir nun zum Cometen werden?
Da du mein *Venus*-Stern bißher gewesen bist.
Das Glück will mir nicht mehr durch dich/ Erzürnte/ la-
chen/
So bald dein Auge nur mich Unglücks-Kind ersieht/
So wilst du dich aus Zorn zum Regenbogen machen/
Der sich in einem Huy aus unsern Augen zieht.
Doch denck ich/ gutes Kind/ was hülfft dich dein Verste-
cken?
Ich treff dich/ geh nur weg/ doch in dem Hertzen an/
Dein Fliehen soll mich nicht/ wie du wohl denckst / er-
schrecken /
Gnug; daß ich dich bey mir schon wieder finden kan.

Ach

Ach lieſſe man mich nur bald für Gerichte ſtellen/
Mich/ den die Unſchuld ſelbſt vor Engelrein erkennt.
Du ſolteſt warlich bald ein gürger Urtheil fällen/
So ſtarck auch gegen mich dein Zorn und Eyfer brennt.
Wohlan! *Fiorina*, ich zehle ſchon die Stunden/
Biß man mich zur Verhör vor dein Gerichte führt/
Mir iſt als wäre ſchon dein Haß und Zorn verſchwunden/
Ich weiß/ daß dich ſodann ſchon dein Gewiſſen rührt.
Doch ſolſt du dich für Grimm nicht eher wieder ſetzen/
Man ſchlöß mich denn zuvor in düſtre Kercker ein
So ſey (du wirſt mich ja darbey was bitten laſſen)
Dein ausgewölbter Schooß darzu mein Königsſtein.

## Sie verliehret auf den Weg ein Strumpffband und erhebt es auf.

DEin roth-galanter Fuß hat offt mit aller Macht
Mir Verſtand und Sinn in Ket- und Banden bracht/
Was ſich es/ ob er mich nunmehr kan weiter binden?
Ja mich das Glücke läßt dein ſchönes Strumpff Band finden.

* * * * * * * * * * *

## Auf ihr Diamantenes Creutz.

DEin ſchöner Halß/ der ſich mit Glut und Feuer trägt/
Hat mir ein ſchweres Creutz/ *Achilli*, auffgelegt;

Doch weil ein Christe läßt darbey den Himmel walten/
Will ich bey meinem Creutz; auch steiff und veste halten.

## Er spricht: Er wäre Kindfromm; und sie erwiedert darauf: Ja; in dem Schlaffe.

DU legst mir nur im Schlaff ein stilles Wesen bey/
Und zehlest mich so dann mit zu den frommen Schaafen/
Ist dieß? So laß mich doch bey dir nur einmal schlaffen/
Und sage mir; ob ich noch fromm zu nennen sey.

## An Marianen, Als sie einen verdächtgen Gast bey sich hatte.

KAn dein geschäfftiger Geist sich noch auf mich besinnen/
Und läßt dein liebster Gast dir nur ein wenig Zeit/
So laß doch einen Blick auf diese Zeilen rinnen/
Die dir ein treuer Knecht als seiner Göttin weyht.
Mein Opffer darff ich dir nicht selber überbringen/
Weil sich ein Näherer zu dem Altare macht/
Drum laß mich das vorietzt in Reim und Sylben zwingen/
Was dir *Admirador* von weiten zugedacht.
Ach! stelle dir nur für die Jammervollen Zeiten/
Worinnen ietzt mein Hertz/ mein einsam Hertze lebt/

Wie

Wie meine Seele muß mit tauſend Sorgen ſtreiten/
In was für Ungemach dein ſo Verlaßner ſchwebt.
Wie mir zu muthe ſey/ da wider mein Vermuthen
Auf meine Nachtigall ein frembder Habicht ſtößt/
Das Hertze muß mir wohl in meinen Leibe bluten/
Da du zu meinen Feind auf einmal übergehſt.
Kaum daß der Wütterich von Weiten hergekommen/
Und ſeinen erſten Tritt in dein Gemach gethan/
So hat er dir das Hertz ſchon wieder angenommen/
Du aber beteſt ihn von Neuen wieder an.
Dein Thun und Laſſen muß ihm zu Gebote ſtehen/
Sein Wort heißt dir Befehl/ denn was dein liebſter Gaſt
Von dir nur haben will/ muß wie ein Blitz ergehen/
Was er nicht leiden kan/ das iſt dir auch verhaßt.
Ich muß dein liebſtes Hauß ſo lange Zeit ſchon miſſen/
Sieh! Wer nun unter uns dein Allerliebſter iſt?
Wo bleibt denn deine Treu? Was ſpricht denn dein Gewiſſen/
Bedencke/ wie du ſo von leichten Sinne biſt.
Ach! laß dich doch nicht ſo von meinen Feind bethören
Der dir/ (ich weiß es wohl) ſtets in die Ohren ziſcht/
Das Natter-Kind ſucht mich in meiner Luſt zu ſtören/
Ich fühl es weil mein Hertz vor Angſt im Leibe ziſcht.
Das Ohr klingt mir gar offt/ und will mir ſtündlich ſagen:
Jetzt geht es über dich/ du Armer Sünder/ her/
Dein Feind will Stroh und Holtz zum Scheiter-Hauſſen tragen/
Er wütet Tag und Nacht wie ein getroffner Bär.
Das Wort/ durch welches dir die Treue ward verſprochen/
War nur von Jungfer-Glaß/ der Schwur von *Porcellan*,
Was Wunder wann daher dein liebes Bau zerbrochen/
Dieweil der Grund davon nicht länger dauren kan.

Wie

Wie kanſt du mich denn ſo/ verwogne Schöne/kräncken/
Dein gantzes Thun zeigt an/ daß du von Flandern biſt/
Du maſt gar öffters an *Almiranten* dencken/
Da dein Syrenen Mund verbothne Lippen küßt;
Und wenn du deinen Gaſt ein Stündgen abzuſtehlen/
So wird doch ſelbiges nur andern zugedacht/
Es darff dir keinen Tag an deinem *Liebm* fehlen/
Der ſich zu deinem Hauß ein falſch Gewerbe macht.
Ich aber muß indeß als ein Verlaßner ſitzen/
Mein allernechſter Freund iſt die *Melancholey*/
Das Hertze möchte Blut die Augen Thränen ſchwitzen/
Du fühlſt es freylich nicht/wie mir zu muthe ſey.
So bald/ verführtes Kind/ der Seiger Achte ſchläget/
So bald ſtellt ſich die Angſt wohl mehr als achtfach ein/
Die Sehnſucht/welche mir den gröſten Sturm erreget/
Läßt mich um ſolche Zeit gar nicht geruhig ſeyn/
Ich gehe gantz verwirrt / und ſtreiche durch die Gaſſen/
Die Angſt treibt mich bald da bald dorten wieder hin/
Ich kan und weiß mich nicht zu/ Hertzens-Angſt zu laſſen/
Weil ich nicht/ wie vorhin/ bey *Marianen* bin.
Ach! iſt es dir ein Ernſt/ ſo rette meine Seele/
Ich renne ſonſt durch dich nach dem Verderben zu/
Was hilfft dirs? Daß ich mich um dich zu todte quäle/
Verſchaffe meinem Geiſt und meinem Hertzen Ruh.
Drum auf! und ſäume nicht/ bedencke dein Gewiſſen/
Eh noch mein matter Geiſt vor Harm und Kummer ſincke.
Du möchteſt dermaleinſt dafür ſonſt büſſen müſſen/
Weil dir der Himmel noch bey guten Zeiten winckt.
Mehr kan ich dir vorietzt/ Geſchäfftige / nicht ſchreiben/
Weil dir bey deinem Gaſt die Zeit zu edel iſt/
Er wird dieſelbige ſchon nützlicher vertreiben/
Als daß du mit Verdruß hier meine Grillen liſt.

Doch

Doch gönne/ das zuvor aus wohlgemeynter Treue
Die meine ſchwache Fauſt nur noch zwey Zeilen ſetzt/
Sieh zu/ daß dich die That nicht mit der Zeit gereue/
Bedencke/ was du thuſt; So viel! zu guter Letzt.

* * * * * *- * * * * * * * *

# Er will nicht mehr lieben.

NEin! Nein!
*Amyrhas* mag nicht weiter lieben.
Die Einſamkeit ſoll nun mein liebſter Nachbar ſeyn:
Wenn ſich
Die andern ritterlich
In *Amors* Schulen üben/
So bleibt es doch darbey/
Ich heiſſe frey/
Und will/ ob gleich die gantze Welt
(Ich kenne gar zu wohl die Lücke)
In *Amors* Garn und Stricke
Recht blind mit offnen Augen fällt/
Den veſten Schluß erfaſſen/
Und künfftig hin ſein gantzes Thun wie Scorpionen haſſen.

*Aria.*

Die Liebe kömmt mit Hyacinthen
Und ihren Weſen überein/
Das Blat wird zwar wohl ſüſſe ſeyn/
Der Stengel aber *Coloquinten*/
Weil ſie von vorne leckt und von Vergnügen ſchwatzt/
Von Hinten aber zu wie falſche Kater kratzt.

*Si replica.*

Beliebt.

Beliebter Schluß
Der mir zu meiner Seelen Ruh
Und noch darzu
Zu einen Paradieß auf Erden dienen muß/
Laßt andre Thoren immerhin
Vor ihrer *Veneris* Thron erbärmlich ſingen/
Und das verblendte Volck auf die Erhörung harren/
Gnug; daß ich nicht ſo bin/
Sie mögen ſich gleich ſelbſt zum Farren
Statt eines Opffers bringen.

*Aria.*

Mein Hertze fühlt gar nichts von Flammen/
Es kennet keine Feſſel nicht;
Wenn *Cypripor* vom Lieben ſpricht/
Und mich mit Macht will übermannen/
So bleibt es doch/ ſo ſtarck die Flammen ſeyn/
Als wie der *Amiantb* in Feuer rein.

*Da Capo.*

Mein Hertze/ das zu allerzeit
Wie Berg und Felſen ſteht/
Wird nicht ſo leicht erſchüttert/
Ja / wenn gleich *Amors* Hand
Mit Tag und Nacht mit Brand
Wie *Jupiter* mit Blitz und eitel Donner dräut/
Und hundert tauſend Hertzen
Mit Schmertzen
Durch den erregten Sturm zerſplittert/
So wird doch meine Bruſt
Der nichts von Furcht und Zagheit iſt bewußt
Wie die *Coloſſen* ſtehen/
Und ſolt es gleich zuletzt
Auch an ein Schieſſen gehen/
So bleib ich doch geſetzt/

Und ſeh ihn ſonder Furcht und Schrecken
Die Hand in ſeinen Köcher ſtecken;
Warum?
Dieweil er mich doch nicht/
So ſchlau er abgericht/
Wie andre Seelen treffen kan/
Er trifft in meiner Bruſt kein ſchwartzes Fleckgen an/
Denn ſeine Liebes-Glut
Die öffters bey der Welt mit Sengen und durch Brennen/
Das wir nicht löſchen können/
Recht groſſe Würckung thut/
Hat mir das Hertz nicht ſchwartz geſenget/
Was Wunder? Wenn der mächtge GOtt
Mit Hohn und Spott
Den Köcher auf die Achſeln henget.

*Aria.*

*Amor*

Stecke die Pfeile nur wieder in Köcher
Weil ſich mein tapferes Hertze nicht ſcheut;
Felſen zeigen zwar wohl Ritzen
Wenn ein donnervolles Blitzen
Mit den Hagel niederfährt/
Aber durch die Donner-Keile
Deiner ſchwachen Liebes-Pfeile
Wird mein Hertze nicht verſehrt.

*Si replica.*

Geſetzt/
Es hätt auch ſchon
Der *Cyprie* geliebter Sohn
Die Rüſtung angehangen/
Und Weil er Pfeil und Stahl gewetzt/
*Adonis* gleich auf Jagd und Hetzen aufgegangen/
Und mich als ein noch junges Wild

Im

In Garn und Netz gezogen/
Ich meyne/ daß ein schönes Bild
Mir unbewust und heimlich wär gewogen/
So will ich doch bey dieser schönen Blitzen
Als wie ein Lorbeer Strauch im Wetter ruhig sitzen/
Weil mitten in der Glut
Die mir ein reitzendes Gesichte
Bey meiner Unschuld zugedacht/
Und mir das Hertze rege macht/
Mein wohlgesetzter Geist/
Der sich dem Liebes Joch mit aller Macht entreißt/
Wie Salamander sonder Schmertzen
Im Feuer ruht/
Ach! *Venus*, schmeichle dir nur nicht/
Ich mache dir den Schluß/den du gefaßt/zu nichte/
Und schliesse Hertz und Cammer zu/
Wenn mir dein glatter Mund gleich von der Liebe spricht/
Weist du den Grund von meinem Hertzen?
Er heißt: Ich dencke nicht wie du.

*Aria.*

Mein Hertzens-Schloß das ist zu veste/
Kein Dietrich schleust die wohlverwahrte Brust;
Es weltzt so leicht wohl keine Seele
Den Stein von meines Hertzens Höle/
Der Gang darzu ist mir allein bewust.

*Si replica.*

Gewiß/ so offt ich nur die Fesseln rasseln höre/
Die mancher Cörper schleppen muß/
Der in des *Amors* Mörder-Grube
Und seiner Armen Sünder-Stube
Auf Halß und Kopffe sitzt/
So schauert mir die Haut/

Als

Als wenn ich ſelbſt der Arme Sünder wäre;
Ach! denck ich Lieben iſt ein mercklicher Verdruß/
Es macht das Hertze welck und ſtielt uns unſre Sinnen/
Daß ſie wie Jungfer-Wachs zerrinnen/
Daher mir auch recht vor dem Lieben graut/
Nein Nein!
Daraus wird wenig werden/
Daß ich mich wieder kirren laſſe/
Wenn auch das ſchönſte Kind durch Mienen und Geberden/
Durch Zuckerſüßes Schmeicheln/
Und ein entzücktes Backen-Streicheln
Mit *Muſch* und *ambra* Körner ſtreut/
Und neue Fallen zubereitet/
Weil ich das Lieben ewig haſſe/
Die Nachtigall läßt ſich ſo leicht nicht wieder fangen/
Wenn ſie dem Netzgen iſt entgangen/
Drum will ich künfftig hin/
Damit ich ſicher bin
Und mit Vergnügen möge leben/
Dem Lieben einen Scheidebrieff
Mit allen Freuden geben:

*Aria.*

*Amor!* Gute Nacht.
Wen dein tückiſches Gemüthe ſo/wie mich/betrogen hat/
Der hat ſchon des Liebens ſatt/
Und hört mitten in den Lauff/
Du magſt noch ſo freundlich Schmeicheln/
Und ihm ſeine Backen ſtreicheln/
Mit dem gröſten Eckel auf.
*Amor!* Gute Nacht.

# An Berinnen zum Abſchied/ als ſie ihm verließ.

*Berinne*, kanſt du noch *Leontens* Hand erkennen?
Und iſt dir auch noch was von ſeinem Kiel bewuſt?
Die Zeit wird/ hoffich/ nicht das Liebes-Band zertrennen/
Steht denn mein Nahme noch in deiner treuen Bruſt?
Ach! freylich; wer ſich was Beſtändiges erkohren/
Dem träumt auch nicht einmal von Trug und Wankelmuth/
Er ſchätzt den Himmels-Bau viel eher vor verloren/
Und ſpricht/ daß wer ſo denckt/ ſchon groſſe Sünde thut.
Ihn kan der Zeiten-Schwamm nicht aus den Hertzen miſchen/
Worinnen er ſo tieff mit Blut geſchrieben ſteht/
Denn wo zwey Hertzen ſich wie Wachß und Leim vermiſchen/
Da wird die Liebes-Glut je mehr und mehr erhöht.
Vergieb/ getreues Kind/ den zweiffelhafften Sinnen/
Weiſt du/ daß ſelbige des Argwohns Kinder ſeynd?
Die kan ja nimmermehr was frembdes lieb gewinnen/
Die ſtets der Heucheley wie ihrer Sünde feind.
Wie bald kan uns ein Ruff vom Donner gleich erſchrecken/
Das kleinſte Lüfftgen reißt die Hoffnungs-Pfeiler ein/
Muß nicht ein rauſchend Blat die gröſte Furcht erwecken?
Ein bloſſer Schatten wird uns ein Geſpenſte ſeyn.

Wie

Wir ſchwitzen offtermals und fühlen keine Flammen/
Wir weinen / da man doch nichts von der Ruthe ſpricht/
Wir dücken uns aus Furcht den Wachteln gleich zuſammen/
Und oben über uns ſchwebt doch kein Falcke nicht.
Wie? Solt ich/ liebſtes Kind/ von dir dergleichen hoffen?
Ach Nein! ich thäte wohl die gröſte Sünde dran/
Verdammte Zungen! ſchweigt/ ihr ſeyd in Trug erſoffen/
Ihr habt ihr/ (ſchämet euch/) mehr als zuviel gethan.
Ihr würdet warlich nicht dergleichen Schmach erdencken/
Wär euch nur ihre Treu ſo wohl als mir bekandt
Was ſucht ihr Läſterer *Berinnen* ſo zu kräncken?
Sie liebt/ (was wollt ihr denn?) *Leonten* mit Beſtand.
Die Thränen haben offt das Zeugnüß abgeleget/
Was dieß getreue Kind vor mich in ihrer Bruſt
Vor ungemeine Treu und ſelme Liebe heget/
Mir iſt ihr gantzes Hertz und keinen mehr bewuſt.
Ich dencke tauſendmal und das nicht ohne Thränen/
Was mir zuletzt ihr Mund vor Treue zugeſagt/
Und kan den Abſchieds-Kuß nicht ſonder Gram erſehnen/
Weil mich nach ſelbigen die Sehnſucht täglich plagt.
Die Ader (war ihr Wort) die man nicht richtig findet/
Die ſoll den *Furien* der Höllen eigen ſeyn/
Und wo ein frembder Strahl *Berinnens* Hertz entzündet/
Da ſchlage *Jupiter* mit ſeinem Feuer drein.
Haſt du es/ ſchändes Kind/ nunmehr mit angehöret/
Wie dein beſtändiger *Leontes* dich beſchützt/
Den wohl ſo leichte nicht ein falſcher Wahn bethöret/
Weil dir die Ehrlichkeit aus deinen Augen blitzt.
Gewißlich/ wenn ich nicht *Berinnens* Treue wüſte/
Die dem Beſtande nach ein Fix-Geſtirne zeigt/

Und dein Gemüthe nicht vor andern rühmen müſte/
Es hätte mich der Ruff (ich läugn' es nicht) gebeugt;
So aber kan mein Hertz auf deine Treue bauen/
Der Kummer heißt bey mir ein kohlen ſchwartzer Schwan/
Ich laſſe mir vor nichts/ beſtändge Schöne/ grauen/
Und höre ſolchen Tand wie Kinderfabeln an.
Doch welch ein Donner-Wort will mich aufs neue ſchrecken?
Die Warheit ſchreyt mir zu: Ach! leider es iſt wahr/
Ein Brieff läßt mir nunmehr dein falſches Thun entdecken/
Ich Sichrer ſehe wohl/ wie nahe die Gefahr.
Mein eigner Weinſtock ſoll ein frembdes Meſſer fühlen/
Auf meinen ſchönen Klee ſtreckt ſich ein andrer hin/
Wie? darff ein wildes Schwein in meinen Bergen wühlen?
Iſts möglich? Daß ich ſo von dir betrogen bin;
*Perfide!* falſches Kind/ betrügliche Sprene!
Dir iſt das Ebenbild vom Tyger eingeprägt/
Der zwar den Flecken nach von auſſen wunder ſchöne/
Von innen aber nichts als Raaſereyen hegt.
Die Treue wolteſt du mir durch Jacobs Mund verſprechen/
Und gabſt mir unvermerckt des Esaus Hände drauff/
Nun wilſt du mir damit das Hertz auch vollends brechen/
Denn dein verdammtes Thun hemmt meinen Lebens-Lauff.
Wo bleibt denn deine Treu? Du Mörderin der Seelen/
Du führteſt Judas Kuß/ und wuſteſt Raheln gleich
Der Falſchheit Götzen-Bild gar artig zu verhöhlen/
Denn dein Verſprechen war an Eyd und Schwüren reich.
Untreue! denckſt du denn recht ungewiegt zu ſchlaffen?
Weil dein verliebter Strahl auf ſchöne Felder ſpielt/

Du

Du meynſt/ dein Schiff ſey nun in den Vergnügungs-Hafen/
Dieweil der alte Sturm ſein Müthgen abgekühlt;
Ach Nein! Der Himmel wird dir nicht das Hertze laben/
Sich! wie er bitterlich mit mir Betrognen weint/
Und *Plato* ſteht für dir/ er will die Adern haben/
Die deinem Bunde nach *Leonten* untreu ſeynd.
Vor ſtahlſt du mir mein Hertz/ ietzt aber auch die Sinnen/
So/ daß ich nun vom Harm ein rechter Sclave bin/
Mein Geiſt wird nimmermehr die vorge Krafft gewinnen/
Drum nimm den Reſt davor auf dein Gewiſſen hin/
Stirbt gleich mein morſcher Leib / ſoll doch der Geiſt noch ſchreyen/
*Leontes* wird dir ſtets vor deinem Augen ſtehn/
Mein Tod ſoll dich noch ſchon zu rechter Zeit gereuen/
Dein Thun/ gedenck an mich / muß dir zu Hertzen gehn.
Ich kan durch meinen Fall der Nachwelt einverleiben/
Daß aller Jungfern Gunſt gar ſchlechte Farbe hält/
Sie wollen den Beſtand im Sand des Ufers ſchreiben/
Und ihre Wallfarth iſt nach Flandern hingeſtellt.
Will man die Gröſſe recht von ihrer Lieb' erkennen/
So ſeh man ſelbige durch das Vergröſſerungs Glaß/
Ich wette/ was zuvor ein Stäubgen war zu nennen/
Das gleicht ſich/ (iſts nicht wahr?) dem gröſten Scheffel-Maaß.
Jedoch was hilfft mir denn mein überhäuffes Klagen?
So viel/ daß mich der Harm zum todten Menſchen macht/
Die Hände ſincken ſchon/ der Pulß hört auf zu ſchlagen/
Halt Tod! ich ſchreib' erſt noch; Untreue! Gute Nacht.

# Auf Lesbiens Nahmens Tag.

DAs Schickſaal/ *Lesbia*, das mit uns Menſchen ſpielt/
Und ſeinen Wanckelmuth pflegt wie der Mond zu weiſſen/
Hat lang genug an mir ſein Mäthgen abgekühlt/
So/ daß man mich mit recht des Glückes-Ball kan heiſſen.
Du weiſt mehr als zu wohl wie mein beklemmtes Hertz
So frey es ſonſt auch war/ in Kummer-Joch gezogen/
Wie eine Zeit daher der Sorgen Centner Schmertz
Das Oventgen meiner Luſt gar mercklich überwogen.
So gar/ daß Muth und Sinn zuletzt auch Abſchied nahm/
Ægyptens Finſternüß umſchränckte meine Geiſter/
Das Hertze war ſchon welck / die Glieder wurden lahm/
Und die Verzweifflung hieß von meinem Sinnen Meiſter.
Heunt aber reget ſich mein halb-verſtocktes Blut/
Die Seele will nicht mehr in ihrem Lager bleiben/
Die Sorgen fliehen hin/ das Hertz iſt wieder gut/
Kurtz; meine Regung iſt ohnmöglich zu beſchreiben/
Und fragſt du/ ſchönes Kind/ was meinen ſtillen Geiſt
In eigem Augenblick von ohngefehr entzücket;
Der Urſprung meiner Luſt iſt/ weil ich/ wie du weiſt/
Den Tag der nach Ziebeth und Ambra ſchmeckt / erblicket.
Ach! Freytag/ ſchöner Tag / du haſt mich recht befreyt/
Die Feſſel/ die mir vor die Schwermuth angeleget/

Zer-

Zerſpringen von ſich ſelbſt/ mein Leben iſt verneut/
Weil iede Stunde ſich mit meiner Schönen träget.
Dein Morgen iſt Rubin/ der Mittag von Saphyr/
Der Abend aber ſpielt mit Diamantnen Blitzen/
Durch dich wird mir der Ort zum ſchönſten Luſt-Re-
vier/
Wo ich vorietzo muß als ein Gefangner ſitzen.
Der Himmel muß ein Freund von deinen Nahmen
ſeyn/
Wie kan es *Lesbia*, uns Menſchen anders gehen?)
Die andern ſchreibet er des Jahres nur einmal ein/
Und deiner muß ſo offt in dem Calender ſtehen/
Zum Zeichen/ daß du ihm was allerliebſtes biſt.
Man kan auf einmal nicht die groſſe Schuld bezahlen/
Die man dir dieſen Tag/ Geliebte/ ſchuldig iſt/
Drum läßt er ihn ſo offt in einem Jahre ſtrahlen.
Wiewohl dadurch wird doch die Schuld noch nicht
geſtillt/
Er mag uns ſelbigen/ ſo offt er will/ auch weiſſen/
So wird man doch von dir/ geliebtes Engels-Bild/
Man ſchreibe noch ſo viel/ wie vor/ ein Schuldner heiſ-
ſen.
Denn dein beliebtes Thun verbindet uns zu ſehr/
Wer dir die Pflicht und Schuld nach Würden wolt
entdecken/
Die man dir/ *Lesbia*, zu zahlen ſchuldig wär/
Der würde *Goliath* in Davids Kleider ſtecken.
Drum/ weil ich nicht die Schuld zu zahlen mächtig
bin/
(Die Ohnmacht wirſt du wohl/ mein ſchöner Engel/
wiſſen/)
So nimm von deinem Knecht dieß ſchlechte Blätgen
hin/
Und laß mich dieſen Tag wie deine Lippen küſſen.
Der eben wie dein Mund ſo ſchön bepurpert iſt/
Man kan aus ſeinem Glantz und lichten Wolcken le-
ſen/

Daß du wohl heute ſelbſt vom Himmel Meiſter biſt/
Und daß die Herrſchafft ſey mit dir getheilt geweſen;
Dann kurtze Zeit zuvor hat noch *Saturn* regirt/
Wir muſten unvergnügt bey trüben Wetter leben/
Der Freytag aber/ der von dir den Nahmen führt/
Will uns die ſchöne Zeit auf einmal wieder geben.
Wohlan! Mein Engels-Kind/ die Luſt nimmt überhand/
Die Freude möchte mich nicht weiter ſchreiben laſſen/
Drum eilt mein froher Kiel/ der eben ſo entbrannt/
Und will noch dieſen Wunſch in kurtze Zeilen faſſen:
Der Himmel tauche dich in Milch und Schnecken-Blut.
Es müſſen nichts bey dir als *Ambra*-Lüffte wehen/
Er gebe *Lesbien*, was ihr nur ſanffte thut/
Und laſſe deinen Fuß auf Zucker-Roſen gehen;
Das Glücke ſoll von dir nunmehr ein Sclave ſeyn/
Vergnügung müſſe ſich mit deiner Schönheit gatten/
Es zeige ſich forthin ein ſteter Sonnenſchein/
So dann ſuch ich bey dir in dem Gepüſche Schatten.

## Er ſoll ihr eine Deuiſe zu ihren Petſchafft ausſuchen.

Ich ſoll dir/ *Silvie*, was zur *Deuiſe* ſagen/
Was aber nähm ich wohl? Doch halt iezt fällt mirs ein/
Ein harter Felſen ſoll im Meer zu ſehen ſeyn/
An dem/ wie wohl umſonſt/ die Starcken Wellen ſchlagen/
Und weil der *Carniol* viel Weiches in ſich hat/
So gimm/ verſtocktes Kind/ dein Hertz an ſeine ſtatt.

Er

## Er will nicht leiden/ daß ſie in der Kirchen ſchläffet.

WAnn ſich gleich *Seladon*, der dir ein Engel heißt/
Nicht/ wie er ſonſt gewohnt/ heut in der Kirchen weißt/
So muß dirs doch im Schlaff/ *Belline*, noch gelücken/
Indem du Selbigen/ wie Jacob/ kanſt erblicken.

## Als er ihr ohnverſehens eine Feige von ihrem Stock abſtieſſe/ und ſie darüber unwillig ward.

ACh Schönſte/ zürne nicht/ wann dir hier *Marcian*
Die ſchöne Feigen-Frucht von Stengel abgeſtoſſen/
Es kam von ohngefehr/ ich bin nicht ſchuld daran/
Was wilſt du dich darob/ (begreiffe dich) erboſſen/
Erweg/ erzürntes Kind/ daß bey dem Feigenblat
Der allerklügſte Menſch/ wie ich/ verſtoſſen hat.

## An die erzürnte Chloris.

ERſchrick nicht/ ſchönes Kind/ und ließ nur unver-
zagt/
Wann deiner Augen Paar *Menanders* Hand erblicket/

Es iſt kein Brieff/ der dir von Blitz und Donner ſagt/
Den dir wohl ehemals ein Unmenſch zugeſchicket/
Die Reue hat ihn ſelbſt mit Thränen aufgeſetzt/
Die Wehmuth aber hat den *Titul* drauf geſchrieben/
Er nennt dir ſonder Scheu den Feind/der ihn verhetzt/
Und ſpricht/daß ihm darzu die Eyferſucht getrieben.
Die iſts/ die mich nach Blat und Feder greiffen hieß/
Die mich zur Raaſerey und blinden Eyfer brachte/
Die täglich in die Glut mit vollem Halſe blieſ/
Und mich zur *Furie* und Baſiliſken machte.
Ey! ſprach ſie/ ſchaue doch die treue *Chlorin* an/
Sieh/ wie ſie nun an dich und ihr Verſprechen dencket/
Wie artig ſelbige *Palanten* wincken kan/
Wenn ihr der alte Schatz ein gutes Stündgen ſcheucket.
Drum auf! und räche dich; Ergreiffe Kiel und Blat/
Schreib: Falſch-geſinntes Hertz/ du ungetreue Seele/
Dein falſcher Mund iſt es/ der mich betrogen hat/
Was finchſt du? Wenn ich dich zum Judas-Kindern zehle.

Jedennoch ob du gleich dich nicht zu reine weiſt/
So hab ich mich doch ſehr/(ich läugn' es nicht)verſtiegen/
Man muß das ſchöne Volck/ wann es gleich flattricht heißt/
Nicht wie man ſonſt gewohnt den Pöbel heiſſen lügen.
Drum hab ich auch den Kiel/ erzürntes Kind/ zerſtaucht/
Mir iſt/ gedenck ich dran/ als wenn ich ſincken wolte
Ja da die Raaſerey nunmehr bey mir verraucht/
So wünſch' ich/ wann ich doch das Blat erkauffen ſolte.
Wie aber daß du doch die Thorheit nicht vergiſt?
Ach! unbarmhertzges Kind/ ſieh' wie ich mich hier ſchmiege/
Ich bins/ der deine Hand dafür mit Thränen küßt/
Du ſiehſt ja/ daß ich hier zu deinen Füſſen liege.
Das Waſſer löſcht ja ſonſt die allergröſte Glut/
Hier aber will ſich gantz das Widerſpiel erzeigen/

Je

Je häuffiger bey mir die heiſſe Thränen-Fluth/
Je mehr ſieht man die Loh aus deinen Augen ſteigen.
Drum ſtelle deinen Zorn/ erboßte *Chloris*, ein/
Dein Himmel wird ſich nicht mit ſteten Donner tragen/
Es lege ſich dein Sturm! Es werde Sonnenſchein!
Denn wenn es länger währt/ möcht ich zuletzt verzagen;
Viel lieber will ich mich der äraſten Wüſteney
Wo nichts als Schlangen-Brut und Ottern ſeynd/ ergeben/
Als daß ich ohne dich/ (es iſt doch einerley)
Und ſonder deine Gunſt/ Mein Engel/ ſolte leben.
Nimm meine Thränen an/ komm und errette mich/
Mich den ſchon Todes-Noth durch deinen Zorn betroffen/
Mein Geiſt ſchreyt Tag und Nacht zu dir: Erbarme dich!
Und laß mich deine Gunſt von neuen wieder hoffen.
Hier bücket ſich ein Kind/ ein ungerathner Sohn/
Der ſeiner Mutter Gunſt ſo liederlich verſcherzet/
Er weiß mehr als zu wohl/ was ſein verdienter Lohn/
Daher ihn auch die That recht in der Seele ſchmertzet;
Er ſtellet ſich bey dir/ erzürnte Mutter/ ein/
Und will für ſolche That die Straffe gerne büſſen/
Hernachmals aber ſoll dein Mund die Ruthe ſeyn/
Die will er denn ſo dann mit rechter Buſſe küſſen.

## An die ſchöne * * *

1.

DEine Schönheit nach zuhengen/
Die dir aus den Augen lacht/
Und ſein Hertze nicht verſenaen/
Fodert mehr als Simſons Macht/

Ich

Ich kan offt nicht ſchlüſſig werden/
Allerſchönſte . . .
Ob ich noch hier auf der Erden/
Oder ſchon im Himmel bin.

2.

Wer dich/ ſchönes Kind/betrachtet/
Der beſeufftzet Nacht und Tag/
Daß ihm Hertz und Geiſt verſchmachtet/
Weil dein Strahl zuviel vermag/
Und gedenckt man ſich zu zwingen/
Ach! ſo wird man Jacob gleich
Stets mit einem Engel ringen/
Denn du biſt ja Feuer-reich.

3.

Deine ſchöne Marmor-Ballen
(Schaue ſie nur ſelber an)
Stellen uns dergleichen Fallen/
Die mann nicht vermeiden kan/
Und aus dem verſtockten Weſen/
Das vor uns verborgen iſt/
Können wir in Geiſte leſen/
Daß du überirrdiſch biſt.

4.

Aber ach! wenn ich bedencke/
Daß ich dir/geliebtes Kind/
Lauter leere Blicke ſchencke/
Die bey dir vergebens ſind/
So vergehen mir die Sinnen/
Denn der Donner ſchlägt darein/
Geiſt und Muth will mir zerrinnen/
Weil du nicht ſolſt meine ſeyn.

5.

Uberleg es ſelbſt mein Engel/
[Dein Verſtand iſt mehr als ſcharff]

Wenn

Wenn man nur die Roſen-Stengel
Sehen und nicht brechen darff/
Sucht das Auge gleich zu ſcherzen/
Ach ſo ſieht man auch das Grab/
Denn wir freſſen uns die Hertzen/
Bey lebendgen Leibe ab.

6.

Doch ich will nicht gantz verzagen/
Denn die Hoffnungs *Aloe*
Kan auch ſpäte Blüthen tragen/
Thut mirs gleich voritzo weh/
Daß mann dich ſucht zu bewachen/
Nur getroſt! der Himmel kan
Alle Dinge möglich machen/
Denn er nimmt ſich meiner an.

# An die argwöhniſche Falbaris.

MAg wohl dein zorges Hertz noch an mich Armen dencken/
Und hat der Eyfer nicht dein Augen-Paar verblendt/
So wirſt du dieſem Blat ein einges Blickgen ſchencken/
Daß ich dir/ *Falbaris*, mit Zittern zugeſendt.
Du wilſt zwar gar nichts mehr von meiner Feder leſen/
Dein Brieff verkündigt mir dieß Todes Urtheil an/
Du ſchreibſt: Ich wäre dir nicht allzutreu geweſen/
Da mein Gewiſſen doch gar anders reden kan/
Bald will mich deine Schrifft mit einem Freund vergleichen/
Der zwar von auſſen Schaaff doch innen Fuchß Peltz trägt/

Bald

Bald meiß ich ſchmeichels voll die Leute ſo zu ſtreichen/
Da doch indeß mein Hertz nur eitel Falſchheit hegt.
Betrogne *Falbare!* Wie kanſt du mich ſo quälen?
Warhafftig dein Verdacht durchſchneidet Marck und Bein/
Die Unſchuld zehlt mich ſelbſt zu Engel-reinen Seelen/
Wie könt ich/liebſtes Kind/von falſchen Hertzen ſeyn?
Der Augen lichter Blitz/ die lieblichen Geberden/
Dein Mund der mir ſonſt nichts als Sonnenſchein verſprach/
Die alle wollen mir zu Donner-Keilen werden/
Dein Haß und Zorn läufft mir/als wie der Schatten/ nach.
Ach! könte dieſer Kiel mein Hertze recht beſchreiben/
So/wie es an ſich ſelbſt bey meinem Nahmen liegt/
Und wie dir meine Bruſt und Sinnen treu verbleiben/
Wie mein Gemüthe dich gar mercklich überwiegt/
Du ſolteſt dein *Portrait* in allen Adern finden/
Dein Nahme würde da mit Blut geſchrieben ſtehn/
Die Liebe ſolte ſich durch neue Glut entzünden/
Wie balde müſte nicht der Sturm vorüber gehn.
So aber möcht ich mir das Hertz in Stücken reiſſen/
Weil mir dein Grauſam-ſeyn der Augen Luſt entzieht/
Mein Lebens Geiſt muß dir ſein Element nur heiſſen/
Die mich doch allemal wie ihre Sünde flieht.
Des Abends leg' ich mich mit dir zu Bette nieder/
Die Nacht zeigt mir im Traum dein äuſſerliebſtes Bild/
Des Morgens denck ich gleich an meine Schöne wieder/
Und dennoch wird dadurch die Sehnſucht nicht geſtillt.
Drum laß doch *Falbaris* den Zorn und Argwohn ſchwinden/
Ich bin und bleibe dir biß in den Tod getreu/

Denn

Denn wiſſe/ wenn man mich in Todes-Angſt wird ſtuben/
Daß doch mein letztes Wort: Ich liebe dich/ noch ſey.

## Er giebt ihr bey ſeiner Weg-Reiſe ſein Portrait aufzuheben.

DU ſtellſt zwar mein *Portrait* mit freundlichen Geberden
Und eitel Schmeicheley in deinem Schranck hinein/
Doch denck ich/ dürffte doch darbey geſchrieben ſeyn:
Ach! daß dein Hertze nicht gleich ſoll zum Schrancke werden.

* * * * *—* * * * *

## Sie fraget ihn; Warum er wie ein Schatten ausſähe?

MEin Angeſicht ſcheint dir wie Schatten zu vergehen/
Ach! ſtelle/ *Flavia*, dein artges Fragen ein/
Du weiſt ja ſelbſten wohl / wo man ſieht Sonnen ſtehen/
Da muß ohnfehlbar auch darbey ein Schatten ſeyn.

## Als er ſie einen andern küſſen ſahe.

DAß du was frembdes küßt / erſeh ich ſelbſt mit an/
Und dennoch denckſtu wohl du hätteſt nichts gethan.
Ach! *Margariu*, es wird beym Küſſen nicht verbleiben/
Denn wenn das Schnäbeln weg/ will man das Treten treiben.

## Als ihm durch die ſchöne Beliſe ein Spiel auferleget wurde/ er ſolte erzehlen/ was ihm die vorige Nacht geträumet.

SOll ich/ beliebte Zunfft/ dir auf Befehl entdecken/
Wie mich die Phantaſey des *Morpheus* dieſe Nacht
Als ich in Federn lag/ gedachte zu erſchrecken/
So höre/ was er mir im Schlaffe vorgebracht:
*Cupido* ſtand im Traum/ und kratzte ſich im Kopffe/
Die Thränen rollten recht biß auf den Schooß herab/
Die *Venus* fragte gleich: Was fehlt dir armen Tropffe?
Worauf er gantz beſtürtzt ihr ſtatt der Antwort gab:
Ach! liebſtes Mütterlein; Die Pfeile ſeynd verſchoſſen/
Mein Köcher iſt gantz leer/ was fang ich denn nun an?
*Vulcan* iſt / wie ſie weiß/ zum Schmieden gantz verdroſſen/
Weil er vor Alter kaum die Hand mehr regen kan.

Die

Die Mutter wuſte gleich kein Mittel auszuſinnen/
Denn *Amors* Weinen gieng ihr ſelbſt recht ſehre nah/
Zudem/ ſo merckte ſie/ daß nichts mehr zu gewinnen/
Weil bey den *Cypripor* kein einger Pfeil mehr da;
Sie konte ſich zu nichts/ ſo arg ſie ſann entſchlieſſen/
Jedoch zu ihren Glück fiel ihr der Fund noch ein/
Getroſt! ſprach ſie/ mein Kind/ die Augen von *Beliſen*,
Die ſollen künfftighin dir ſtatt der Pfeile ſenn.
Ich wette wirſt du dir dergleichen Pfeile wehlen/
Da triffſt ſo blind du biſt/ durch einen eingen Schuß
Mit ihrer Augenſtrahl viel hundert tauſend Seelen/
Weil/ was nur ſterblich iſt/ ihr zinßbar werden muß.
Der frohe *Cypripor* begunte gleich zu zielen/
Der Bogen war geſpannt/ ich ſah ihn mit Bedacht
Auf meine krancke Bruſt wie einen Falcken ſchielen/
So daß ich voller Angſt darüber aufgewacht.
Ich lachte/ daß mich nur ein bloſſer Traum bethörte/
Wie wohl ich kurtz darauf recht in der That erſchrack/
Weil michs der kleine Schelm durch die Erfahrung lehrte/
Und mit der Liebes-Pfeil noch in dem Leibe ſtack.

# Er hoffet nicht weiter.

1.

Erſchlage dich nur aller Sorgen/
Armſeeliger! und hoffe weiter nicht/
Ergieb dich ja gedultig drein/
Es kan nunmehr nicht möglich ſenn/
Daß deine Hand die Hoffnungs-Roſen bricht/
Du hoffeſt nur umſonſt vom Abend biß zum Morgen.

2.

Die Hertzen laſſen ſich nicht zwingen/
Was lieben will/ geht von ſich ſelbſt daran/
Hier hilfft kein Seufftzen ohne Zahl
Kein Vortrag unſrer Pein und Qual/
Denn wenn man dieß und noch mehr hat gethan/
So wird man doch nicht mehr als tauben Ohren ſingen.

3.

Schweig! und bezwinge deine Seele/
Dein Hoffnungs-Thon iſt/wie du ſiehſt/verſtimt/
Dem Himmel hat der Schluß beliebt/
Daß *Mariane* dich nicht liebt/
Weil ihre Bruſt von andren Flammen glimmt/
Hör auf! damit ſich nicht dein Hertz zu Tode quäle.

4.

Wohlan! denn/ ihr betrognen Sinnen!
Verbeißt den Schmertz vor dießmal mit Geduld/
Geht! nehmt nunmehro Gute Nacht
Von der die meine Glut veracht/
Sagt Danck/ vor die bißher erwießne Huld/
Und laßt ſie nun mit Ruh *Alcandern* lieb gewinnen.

5.

Sie mag auf eitel Roſen gehen/
Ich mache mich zu denen Dörnern hin/
Iſt gleich das Glück auf mich erboßt/
So heißt doch dieß mein gröſter Troſt/
Daß ich noch nah' bey *Marianen* bin/
Und daß die Dörner nicht weit von den Roſen ſtehen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

# An Flavien,
## als er ihr nicht mehr ſchreiben ſolte.

DJe Feder/liebſtes Kind/vergießt viel ſchwartze Zähren/
Und die betrübte Hand legt ſchon die Trauer an/
Weil ſie dein Augen-Paar ſoll künfftig hin entbehren/
Und dir die Hände nicht/ wie vor/ mehr küſſen kan.
Die Mißgunſt/ wie du weißt/ will mir den Kiel verſchneiden/
Die Aufſicht/ *Flavia*, iſt leider! allzuſcharff/
Denn deiner Mutter Wuth will es durchaus nicht leiden/
Daß ich dir meine Glut in Brieffe zeigen darff.

Wohl-

Wohlan! es mag darben/ (ich faſſe mich) verbleiben/
Denn wenn mir künfftighin was auf den Hertzen liegt/
Will ich dir ſelbiges auf deine Lippen ſchreiben/
Ich weiß/ daß mich dein Mund nicht wie Papier/ betrügt.
Ich mag kein falſches Blat mehr zum Verräther haben/
Dein treues Hertz ſoll mir die Schiefer-Tafel ſeyn/
Darein ich alles will mit meiner Feder graben/
Drum ſchreib ich dir ſo viel zum erſtenmal hinein:
Die Mißgunſt mag auf uns mit Donnerkeilen ſchmeiſſen/
Wir lachen (iſts nicht wahr?) bey Sturm und Ungemach/
Der Himmel ſoll uns auch nicht von einander reiſſen/
Die Hölle vollends nicht/ denn die iſt viel zu ſchwach.

## Sie ſchicket ihm ein Affection-Bändgen.

SO ſoll mich denn ein Band/ du andre *Delila*,
Wie dort ein härner Strick den ſtarcken Simſon binden/
Du weiſt ja/ daß ein Band/ geſcheute *Julia!*
Gar wenig Würckung kan bey unſerm Hertzen finden/
Dein Band iſt wie die Hand zum binden viel zu matt/
Weil mich dein Augen-Paar ſchon längſt gebunden hat.

## Er ſiehet ſie mit offenen Augen ſchlaffen.

VErſtecke dich du voll jeſtirtes Rund/
Dein blau geſticktes Tuch will nicht mehr *mode* heiſſen/

Die Welt macht mit dem Wechſel einen Bund/
Der ihr nunmehro will gantz andre Sterne weiſſen/
Die Lichter *Cleliens*, ſo blau zum Grunde führen/
Die ſollen künfftighin die Nacht mit Funcken zieren.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

# An Alceſtis.

1.

WJe lange ſoll denn noch/ *Alceſtis*, der Comet
An deinem Firmament und Schönheits-Himmel ſtehen?
Hat dich des Zornes Sturm noch nicht genug geweht?
Und will mir nimmermehr dein *Venus*-ſtern aufgehn?
Ach! nein/ das Glücke ſchreibt mich nicht mit in den Orden/
Ich bin/ (es ſcheint wohl ſo) im Krebſe jung geworden.

2.

Mich dünckte zwar/ ich ſah der Liebe vollen Mond/
Weil mir dein Schmeichel-Mund den völligen Glantz verhieſſe/
Allein mein Auge ward mit blaſſen Schein belohnt/
Indem man mir dafür das letzte Viertel wieſſe/
Ich dachte gantz gewiß dich Syrinx zu erwiſchen/
Und nunmehr ſuch ich mich im Schilff noch auszuziſchen.

3.

Mein Hoffnungs-Pfeiler fällt wie Karten-häuſer ein/
Drum will mir die Gedult wie Jungfern-Wachß zerflieſſen/
Wie lange wird ich noch ein Ziel des Kuñers ſeyn?
Dieweil mein Hoffnungspfeil nicht kan ins Schwartze ſchieſſen/
Ich pflege nur nach dir/ wie Tantalus zu ſchnappen/
Der nichts von Aepffeln kan/ ſo nah ſie ſeynd/ ertappen.

4.

Weil nun mein hoffen aus/ ſo flieh ich von dir hin/
Die Schiffe ſollen mir die neue Welt entdecken/
Denn weil ich nicht bey dir/ wie andre glücklich bin/
So ſoll mich auch nichts mehr von meiner Reiſe ſchrecken/

Doch

Doch nein! es iſt zu weit/ die Luſt will mir verſchwinden
Ich kan bey dir/mein Kind/ſchon *Nova Zembla* finden.

## Sie hat ihn im Verdacht/ als wenn er mit Andern in Liebe läge.

ACh! warlich dein Verſtand verſteigt ſich allzu ſehre/
Du gläubſt der Eyerſucht/ die doch nichts anders weiß/
Als daß ich dich allein/ und keine ſonſt/ verehre/
Denn deine Seltenheit behält doch wohl den Preiß.
Iſts möglich/ daß du dich mein Engel/ kanſt vergehen/
Du giebſt dem Haß und Neid/ Eleonore/ ſtatt/
Und weiſt doch/ daß ſchon längſt/ ich muß es ſelbſt geſtehen)
Der erſte Kuß von dir mein Hertz verſiegelt hat.
Wie könt ich ſelbiges an andere verkauffen?
Was ſich ſchon einer hat zum Handel ausgeſetzt/
Darnach wird man umſonſt/ geliebter Engel/ lauffen/
Denn was gezeichnet iſt/ das lieget unverletzt.
Iſt dir nun/ ſchönes Kind/ der Vorkauff dran verblieben/
Das Siegel klebt ja noch von deinen Lippen dran/
Durch die du den Contract haſt richtig unterſchrieben/
So komm und hol es ab. So iſt es abgethan.

## Sie klaget bey dem Schlittenfahren gegen ihm wegen der groſſen Kälte.

WAs wilſt du wegen Froſt/ erfrorne Seele/ klagen?
Da dich *Antandos* hier auf den Schlitten führet/
Laß mich/ verſtockt es Kind/ von Froſt und Kälte ſagen/
Die ich die Zeit daher an deiner Bruſt verſpürt.
Der Schnee wird/ (ſorge nicht) gar bald zerſchmeltzen müſſen/
Der mir ein Ebenbild von deinem Hertzen zeigt/
Wenn ihn die Sonne wird mit warmen Lippen küſſen/
Und Titans güldner Strahl zu uns herunter ſteigt/

Je

Jedoch was will ich deñ den Schnee mit dir vergleichen?
Die Sonne leckt ihn ja in wenig Stunden auf/
Dein Hertz hingegen will der Sonne gar nicht weichen/
Du scheinest Tag und Nacht selbst wie die Soñe drauf/
Und dennoch bleibet es so hart als es geweſen/
Ach! ändre deinen Sinn/ und laß/ so kalt du biſt/
Mich doch bey deiner Bruſt des *Phosphors* Würckung leſen/
Der auſſen kalt und friſch/ von innen feuricht iſt.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

## Er ſagt der Liebe gäntzlich ab.

VErfluchte Sclaverey! So laß ich dich nun leſen;
Verdammter *Cypripor!* ſo red ich dich hier an/
Mein Sinn iſt gar nicht mehr/ als wie er ſonſt geweſen/
Dieweil er auch kein Wort von dir mehr hören kan.
Dein Name/ welchen doch die gantze Welt verehret/
Vor dem ein König ſich ſo wohl als Bauer beugt/
Hat mir/ ich fühl es noch/ mehr als zu wohl gelehret/
Daß auch dein Zuckerkant ein giftiges Weſen zeigt.
Ein andrer mag dich gleich vor ſeinem Abgott preiſſen/
Es komme/ wer nur will/ vor deinen Thron gebückt/
Ich will von deinem Lehn gar kein Vaſal mehr heiſſen/
Weil deiner Feſſel Laſt wie ſchwere Centner drückt.
Das Garn iſt nun entzwey/ die Feſſel ſeynd zerſprungen/
Die Angſt iſt überhin/ die mir ſo manche Nacht/
Weil Band und Ketten ſtets in meinen Ohren klungen/
Die Sinnen halb verwirrt und ſchlafloß hat gemacht.
Die Böcker mögen dir den ſchönſten Weyrauch ſtreuen/
Es küſſe/ was nur kan/ dir deines Purpurs Saum/
So will ich doch nicht mehr die ſtrenge Herrſchaft ſcheuen.
Ich gebe deinem Thun in keinen Stücke Raum.
Wer eine ſolche Zeit in deinem Joch gezogen/
Als wie wohl ehemals von mir geſchehen iſt/
Und den Verdruß darbey recht mit Vernunfft erwogen/
Der uns die Hertzen recht aus unſern Leibern friſt.

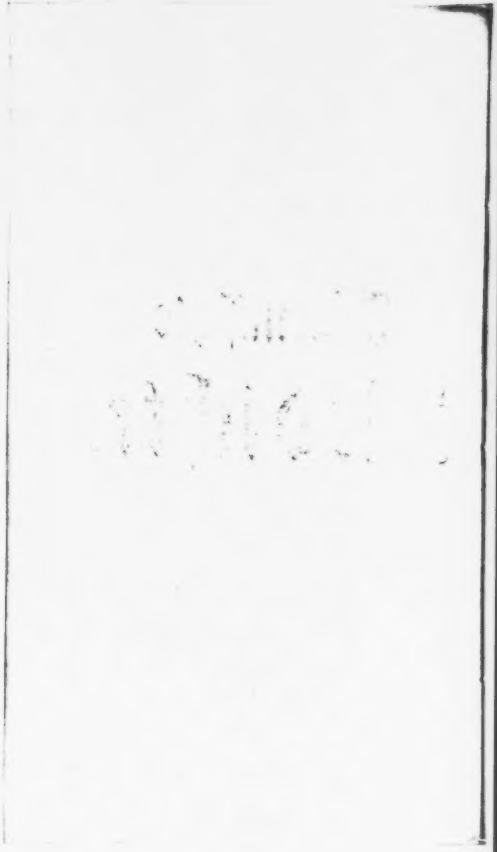
Wer

Wer deiner Heimlichkeit in ihre Cammer steiget/
Und dich/weñ du gedenckst/ du wärst allein/ belauscht/
Der siehet den Betrug den uns die Liebe zeiget;
Und wie dein Schattenwerck in einem Hut verrauscht.
Du bist/ besieht man dich/ ein angefirnßtes Wesen/
Ein Lac der zwar sehr schön/ doch nicht beständig heist/
Man soll den Wanckelmuth nicht aus der Stirne lesen/
Das ists/ warum ein Tuch dein Augenpaar umschleust.
Was hat nicht deine Faust vor Unheil schon begangen/
Den stihlstu seine Zeit/ und jenem Geld und Gut/
Dem muß sein Leben noch an einer Haare hangen/
Und diesem kostet es doch noch zuletzt sein Blut.
Du zehrest uns das Marck aus unsrem armen Knochen/
Und richtest Zanck und Streit bey Nebenbuhlern an/
Wie mancher hat sich nicht an seinem Feind gerochen/
So/ daß es ihm gereut/ und du warst Schuld daran;
Ihr! die ihr Andacht-voll der Venus Opffer bringet/
Und ihre Gottheit recht mit ach! und Seufftzen plagt/
Die ihr so Tag als Nacht vor ihren Thron singet/
Und euch recht keck und frech zu dem Altare wagt/
Werfft Holtz und Stroh dahin/ das Opffer ist zu theuer/
Wißt/ daß ihr noch was mehr als Weyrauchs-Körner braucht/
Denn euer Hertz muß auch zugleich mit in das Feuer/
Sonst denckt nicht/ daß es was in ihrem Augen taugt.
Ihr Tempel welchen man sieht wie die Sonne flimmern/
Zu dem das blinde Volck in grosser Menge rennt/
Muß uns zwar aussenher gleich in die Augen schimern/
Weil man die Pfeiler kaum vor Diamanten kennt/
Von innen aber wird man lauter Gräber finden/
Ihr sehet sonsten nichts als Todten-Baaren stehn/
Die Schlangen werden sich um eure Knochen winden/
Und euer Fuß wird nur auf todten Cörpern gehn.
Ach! wißt ich euch nur recht ihr Bildniß abzuschildern/
Wie heßlich ihr Gesicht/ wañ sie sich nicht geschminckt/
Ihr würdet warlich nicht zu blassen Todes-Bildern/
Aus denen schon der Sarg noch bey dem Leben stinckt.

Wer

Wer ihre Dörner weiß/der achtet nicht der Rosen/
Wormit sie hier und da den Tempel ausgeschmücket/
Er wird ihr Cronen-Gold mit Füssen von sich stossen/
Dieweil es uns wie Bley und schweres Eisen drücket.
Die Körner/die sie uns auf ihre Fallen streuet/
Seynd durch den stärcksten Wein betrüglich aufgequellt/
So daß uns kurtz darauf die Näscherey gereuet/
Dieweil man gantz berauscht in ihre Hände fällt.
Drumb will mein zager Fuß aus deinen Gräntzen weichen/
Verstockte! laß mich doch aus den Egypten ziehn/
Ich mag nicht mehr wie vor/in Leim und Ziegel streichen/
Du wirst dich nur umsonst/(was hältstu mich?) bemühn.
Ein Vogel der dem Leim und Sprenckel ist entgangen/
Wird bey demselbigen so bald wohl nicht ertappt/
Ein Fisch läßt sich nicht leicht die Angel wieder langen/
Nach welcher er zuvor mit Appetit geschnappt.
Wohlan: es bleibt darbey/der Schluß ist unterschrieben/
Den ich beglückter Mensch zu rechter Zeit erfaßt/
Ich will und mag nicht mehr/so lang ich lebe/lieben/
Dein Thun bleibt mir nunmehr in Ewigkeit verhaft;
Ich habe mir nunmehr was neues zugeleget/
Die edle Freyheit ists/die meine Liebste heißt/
Zu der mein Hertz und Sinn so eine Liebe träget/
Dergleichen nimermehr wohl ein Verliebter weißt;
Ach! komm/Geliebte/komm/auf daß ich dich umarme/
Nimm mich/ich warte drauff/zu deinem Liebsten an/
Damit ich halb entzückt an deiner Brust erwarme/
Und deiner Lippen-Pracht verschwendrisch küssen kan.
So leb ich doch vergnügt/so sterb ich ungeändert/
So weiß ich/daß mein Hertz den alten Harm vergißt/
So weichet der Verdruß der meine Ruhe mindert/
Weil meine neue Braut die Treue selbsten ist.

# Vermiſchte Gedichte.



# An den Großmächtigsten Claruſo, als er vor Apilis rückte.

1.

DAs Schrecken / groſſer Held / iſt warlich ungemein/
Das unſre gantze Stadt in denen Mauren heget/
Und ihres Volckes Furcht kan wohl nicht gröſſer ſeyn /
Weil ſich ein Hannibal vor denen Thoren reget/
Die Muſen ſelber ſeynd ſchon auf die Flucht bedacht/
Und ſchmeiſſen voller Furcht die Bücher aus den Händen
Sie wollen ſich in Eil von ihrem Pindus wenden/
Weil ſie der . . Mars zu Eſpen-Blättern macht
Denn wo ein ſolcher Gott mit ſeinen Donner wittert/
Da werden auch wohl gar Coloſſen mit erſchüttert.

2.

Da ſonſten *Apilis* ſo voller Söhne war/
Daß ſie Granaten gleich viel hundert Körner wieſſe/
Und ihr manch muntrer Geiſt ſo Licht als Glantz gebahr /
Der ſich aus deinem Reich und andern ſehen lieſſe /
So trifft man jetzt dafür ein düſtres Weſen an/
Apollo kan nichts mehr als Trauer-Oden binden/
Und von der gantzen Schaar kaum noch ſo viele finden /
Daß er den Helicon damit beſetzen kan/
Sie ſcheuen/Groſſer Printz/ ſich vor den lichten Blitzen/
Die dir in dem Geſicht und auf der Klinge ſitzen.

3.

Und freylich muß uns gleich wenn man dein Feuer schaut/
Der Muth zu warmen Wachß / die Hertzen schichtern werden/
Wer dich von weiten sieht/ dem schauert schon die Haut/
Und spricht: Er säh den Mars an Minen und Geberden/
Denn daß dein Löwentuch wie Alexanders steigt/
Und deine Tapfferkeit Achillen ähnlich siehet /
Weil aller beyder Geist dir aus den Augen glühet/
Hat die Erfahrung längst die Welt schon überzeugt/
Des Königs Degen muß/(spricht man an allen Orthen)
*In Horâ Martis* seyn mit Fleiß geschmiedet worden.

4.

Jedoch so sehe sie auch dein blancker Harnisch schreckt/
So fallen sie dir doch behertzt in deinen Degen/
Ja wenn dein blancker Helm selbst voller Federn steckt/
Und Scepter offtermals mit ihnen Freundschafft pflegen/
So scheuen sie sich nicht/ wann ihre Feder spricht:
Ach! Printz; schone doch der armen *Pierinnen*/
Denn sonsten müssen wir wie *Asabel* entrinnen/
Dieß ist der Ort der dir viel Kinder abgericht/
Von welchen der den Kiel mit treuen Händen rühret/
Und jener ihn vor dich auf dem *Casquete* führet.

5.

Du sahst ja dazumal wohl unser Pleiß/ *Athen*
(Das auch ein schlechtes Blat zum Zeugniß überschicket)
Aus Beyleid höchst-bestürtzt in dem *Visire* gehn/
Was deiner Mutter Todt für Thränen ausgedrücket/
Der Mutter/ welcher dir die rare Frommigkeit
Und seine Gottesfurcht durch Erbgangs-Recht verlassen/
Die sich/ woferne sie die Mißgunst solte hassen/
(Da doch der Neid ihr längst Expressen hat gestreut/)
Dennoch durch die Geburt ob sie gleich längst gestorben/
Ein unverweßlich Lob bey Benden hat erworben.

6. Die

6.

Die Thränen/die dein Land/ als dieſer Pfeiler fiel/
Damals Eiſternen gleich recht Stromenweiß vergoſſen/
Die ronnen/ Theurer Fürſt/ gantz ohne Maaß und Ziel/
So/ daß ſie bis hieher in unſre Pleiße floſſen/
Jedoch ſo ſehr der Fall uns Sinn und Muth benahm/
So ſehen wir ſie doch von neuen aufgeklåret/
Da deinen Lande ward ein neues Licht gewåhret/
Und kurtz *Clarufo* drauff zu Cron und Scepter kam/
Was wir für Seufftzer da vor dich gen Himel ſtieſſen/
Hat/groſſer König/ dir ein treues Blat gewieſſen.

7.

Wie Göttern offtermals auch ſchlechter Rauch gefållt/
Und Kåyſer eine Hand voll Waſſer nicht verachten/
So nahmſt du auch die Schrifft damals/ geprießner Held/
Mit holden Muſen auf/ die dir die Muſen brachten/
Doch dies war nicht genung/denn deine Gütigkeit
Bezeugte Sonnen gleich in fremdes Land zu ſtrahlen/
Du ſuchteſt das Papier mit Gelde zu bezahlen/
Das dir dein Upſal dort zum Jubel ausgeſtreut/
Und gabſt es uns zum Bund/ wie dort den Regenbogen/
Zum Zeichen daß du uns auf ewig bliebſt gewogen.

8.

Drum ſehen wir es iezt zu unſern Troſt noch an/
Offt gleich das Schrecken will die Hoffnung überwiegen/
Ein David/der den Feind ſein Leben nehmen kan/
Låßt ſich an deſſen Spieß und Becher ſchon begnügen/
Das gantze Pleiß-Athen ſteht zwar in deiner Hand/
Und unſer aller Wohl hångt iezt an deinem Degen/
Doch heiſt uns deine Huld und Großmuth dies erwegen/
(Alß die der halben Welt zum Uberfluß bekandt)
Daß tapffre Löwen nur in Stahl und veſtes Eiſen/
Nicht aber in das Holtz und ſchwache Breter beiſſen

9. Da-

9.

Daher auch unser Stock voll Hoffnungs-Knospen steckt /
Denn deine Gütigkeit läst uns gut Wetter hoffen /
Und deine Großmuth ists / die uns das Glück entdeckt /
Es sey der Musenschaar ihr wünschen eingetroffen /
Erwege / grosser Printz / was einst nach langer Zeit
Die spate Nachwelt muß zu deinem Thaten sagen /
Wie sie den Namen wird biß an die Sterne tragen /
Den *Fama* schon bereits auf Erden ausgestreut /
Wann sie / wird / mächtiger Fürst / in dem *Theatro* lesen /
Daß du den Musen seyst vortrefflich hold gewesen.

10.

Wann einst der theure Leib von deiner Majestät
In kostbaren Gewürtz und *Aloes* wird liegen /
Und deiner Glieder Rüh in Myrrhen-Balsam steht /
Die *Mors* noch nicht soll wir hoffen es besiegen /
So wird dein Name noch auf unsren Linden blühn /
Wir wollen solche That auf ihre Rinden hauen /
Und dir ein Ehrenmahl auf Zweig und Aeste bauen /
Jetzt aber Seufftzens-voll nach unsren Pindus ziehn:
Ach! König / schone doch vor dießmahl unsrer Linden /
Wenn man dein Lob daran soll nebst den Namen finden.

## An den Kön. Stadthalter
# Fürst von Fürstenberg
## bey Seiner Zurückkunfft nacher Sachsen.

1.

Vergönne / grosser Fürst / wann meine treue Hand
Ein schlechtes Opfferblat zu deinem Füßen leget /
Da Sachsens Himmel sich mit einem Sterne trägt /
Den uns das Glück nunmehr von neuen angebrandt.

Ich

Ich weiß / daß du nicht wirst ein schlecht Papier verschmähen /
Weil du dergleichen selbst offt in den Händen führst /
Da dich dein König hat zum Joseph ausersehen /
Und du / o / dessen Land die kluge Feder rühret /
Daß sich auf dir / mein Fürst / Is seinen Atlas stützet /
Weil Feuer und Verstand aus deiner Seele blitzet.

2.

Ich lieffre hier ein Blat in Unterthänigkeit
Und meine Feder will dich nur willkommen heissen /
Weil mein verzagter Mund die Demuth nicht kan weissen /
Und mir dein Augen-Strahl das Reden gleich verbeut /
Denn wer nicht / theurer Fürst / im Reden will erschrecken /
Der sehe / (rath ich ihn) nicht Fürstenbergen an /
Weil nur ein Blick von ihm kan unsre Zungen pflöcken /
Und sie zu Eisen Land durch Zittern machen kan /
Drum soll sich hier mein Kiel vor deinem Glantz nur bücken /
Weil ich nicht Adlern gleich kan in die Sonne blicken.

3.

Wiewohl mein Kiel so matt und voller Zagheit ist /
Als mein erschrockner Mund gebrochne Wörter heget /
So offt er sich / mein Fürst / mit deinem Namen träget /
Und deines Purpurs Saum in tiefftier Demuth küst /
Wer Anthon Egon soll mit reiner Andacht schreiben /
Dem zittert Hand und Kiel / dieweil er Zweiffelsvoll
Wird / eh er sichs versieht / im schreiben stecken bleiben /
So / daß er selbst nicht weiß / was er noch schreiben soll /
Weil ihn / Gepriessner Fürst / bey so gestalten Sachen
Dein blosser Name kan voll Furcht und Wunder machen.

4. Ja

4.

Jedoch ſo ſehr man ſich vor deinem Glantz entſetzt/
So will ſich doch mein Blat mit deinem Purpur mahlen/
Es borget wie der Mond/ von dir die Sonnenſtrahlen/
Weil es ſodann die Welt vor was beliebtes ſchätzt/
Wann Fürſt von Fürſtenberg nur auf den Titul ſtehet/
So küßt gleich unſer Volck/ich weiß es ſchon / das Blat/
Weil deiner Thaten Ruff in alle Welt ergehet/
Und *Fama* weit und breit ſchon ausgeſchrieben hat/
Was einſt vom Fürſtenberg und ſeinen klugen Weſen
Die ſpäte Nachwelt wird in den *Archiven* leſen.

5.

Das Land/ das dich/ mein Fürſt/ den andern Schütz-Gott heiſt/
Küßt deine Wiederkunfft und lebt in göldnen Zeiten/
Weil ihm ſein Sonnenlicht/ daß nur bißher von weiten/
Erleuchte Strahlen warff/ von nahen Wärme weiſt/
Sein *Pharus* iſt ihm nun von neuen aufgegangen/
Weil Fürſt von Fürſtenberg in Sachſens Mauren ſtrahlt/
Und ihm ſein Glücks-Geſtirn zu ſcheinen angefangen/
Das Sachſens *Horizont* mit neuem Glantze mahlt/
Das Volck hingegen rufft vergnügt an allen Orten/
Es ſey nunmehr durch dich in Sachſen lichte worden.

6.

Da nun/ Durchlauchtger Herr/ ſich Volck und Land erfreut/
Weil es ſein Morgenroth nach trüben Fünſternüſſen
Durch deinen Purpur kan bey heitern Morgen küſſen/
Und bey dem Einzug nichts als Freuden-Palmen ſtreut/
So gönne/ daß ein Knecht darff unterthänig weiſſen/
Was ihm die heilge Pflicht zu wünſchen auferlegt:
Dein Glückſtern müſſe ſtets ein Fixeſtirne heiſſen/
Das ſich nicht andern gleich an Sachſens Himmel regt;

Der

Der Himmel tilge ſtets was dein Geſchlechte qvälet/
Damit es uns nicht mehr an Fürſtenbergen fehlet.

* * * * *—* * * * * *

# Uber das flüchtige Glück bey Hoffe.

1.

Ach! freylich bleibt das Glück ein rechter Wetter-Hahn/
Der ſich im Augenblick nach ieden Winde drehet/
Ein kugel-runder Tritt/ wo man nicht veſte ſtehet/
Ein Diamant von Glaß/ der uns betrügen kan/
Ein lichter Hyacinth/ der in die Augen ſchimmert/
Die Farben aber nur vom Wetter borgen muß/
Ein blitzender Saphyr/ der in die Ferne flimmert/
Und doch nur in der Näh' ein blau geſchliffner Fluß/
Ein Freund/ der auſſen Schaaf von innen Wolffs-Peltz träget/
Und nach des Jaabs Art ſein *Compliment* ableget.

2.

Wie offt verſpricht es uns recht Zuckerſüſſe Koſt/
Und ſpeiſt uns doch hernach mit bittern *Coloquinten*,
Geſetzt; es ſchiene ſich mit dieſem zu verbinden/
So kömmt doch/ eh' er ſichs verſieht/ die Schrecken-Poſt/
Er ſolle gleich den Hoffohn einen Einwurff meiden/
Der Printz von ſelbigen wär ihm höchſt ungeneigt/
Das Schooßkind merckt den Trug und muß gedultig leiden/
Wenn ihm das flüchtge Glück nunmehr den Rücken zeigt/
Und mit Verwunderung läſt aus ſolchem Wechſel leſen/
Daß ſeine Staffel bloß ein Fallbret ſey geweſen.

3.

Der Schau-Platz dieſer Welt / allwo das Glücke ſpielt /
Wird die *Tragœdien* am beſten weiſſen können/?
Wie Viele muß man nicht des Unglücks-Kinder nennen/
Weil ein zu mächtger Arm nach ihrem Kopff gezielt/
Man laſſe Spanien zu erſt herauſſer gehen/
Und höre/ was es da von ſeinen *Don Jean* ſpricht/
Warum *Gonzalvo* muß in Kett und Banden ſtehen/
Was Egemont den Halß bey ſeinem *Philipp* bricht/
Und Rom weiß ebenfalß auch in dergleichen Dingen
Von ſeinem *Albornozz* ein ſolches Lied zu ſingen.

4.

Fragt man; ob dieſer Stern in Engelland regiert?
So wird uns ſelbiges gleich den von Eſſeck ſtellen/
Als welcher dazumal gleich wie ein Schiff von Wellen
Bald in die Höh hienauf bald nieder ward geführt/
Was *Thomas Wiath* da für Ungemach erfahren
Als ihm die Königin ein feurig Auge wieß/
Daß läſt ſich ebenfalß mit dem *Coligni* paaren/
Dem Franckreich ſeinem Zorn nicht wenig ſehen ließ/
Und Pohlen darff nicht erſt in alte Bücher ſteigen/
Es darff nur *Caſimir* auf *Lubormirskyn* zeigen.

5.

Hier aber forſcht man nicht/ woher es doch geſchicht?
Daß groſſe Männer offt wie kleine Kinder fallen/
Das Glück braucht insgemein die nur zu Facheballen/
Die man im Cabinet den groſſen Herren ſpricht;
Der groſſen Gunſt gleicht ſich dem ſchönſten Regenbogen/
Der/ weil er lieblich iſt/ gleich in die Augen fällt/
Doch eh man ſichs verſieht/ ſchon wieder weg gezogen/
Und ſeiner Dauer nach nicht lange Farbe hält/
Man pfleget gar zu leicht auf groſſen Marmor-Sälen/
Dieweil ſie ſchlipfricht ſeyn/ im Tritten zu verfehlen.

6. Wie

6.

Wie vielen muß wohl nicht der allerſchönſte Tag
Bey ſpäten Abend noch durch Sturm zu ſchanden gehen?
Den ſieht man unverhofft im letzten Viertel ſtehen/
Der doch noch kurtz zuvor in vollen Monden lag/
Was machts? Wo ſich das Glück mit Tugenden beweibet/
Da wird das erſte Kind/ die Mißgunſt/ bald erblickt/
Wer iſt? An dem ſich nicht der Haß und Neid gleich reibet/
Wenn ihm des Glückes Fauſt ein Ehren-Kleid geſtickt/
Man wird ihn ohne Neid/ wie Menſchen ohne Sünden/
Den Tyger ſonder Grimm und ſchwartze Flecken finden.

7.

Wo nun der hagre Gaſt die Oberſtelle nimmt/
Da pflegt ſich alſobald der Anhang einzuſtellen/
Ein jeder iſt bemüht den Steigenden zu fällen/
Der will nicht/ daß für ihm ein andrer oben ſchwimmt/
Drum ſucht er Weſpen gleich die Lilien zu beſchwärtzen/
Die doch die Unſchuld ſelbſt wie weiſſen Atlas mahlt/
Der aber lacht uns an/ iedoch aus Judas Hertzen/
Und nimmt die *Maſque* für/ aus der ein Engel ſtrahlt/
Hingegen wird der Trug des Dritten auch entdecket/
Weil ſchwartzes Schwanen-Fleiſch in weiſſen Federn ſtecket.

8.

Daher derjenige/ der Glück und Höfen will
Wie mancher Wetter-Geiſt geſtirnten Himmel trauen/
Sich wird ein veſtes Schloß von *L'ombre* Karten bauen/
Denn beyder Allmanah hält durch und durch *April*;
Wer ſieht nicht? daß ſie ſich den *Perſpectiven* gleichen/
Wo unſer Auge nichts als groſſe Leute ſieht/

Doch kehrt man es nur um / ſo ſieht man Zwerge ſchleichen /
Wie ruhig ſitzet der / der Glück und Höfe flieht /
Denn Bende werden uns den Fall bey ſichrem Leben /
Als wie der Palmen-Baum / dem Elephanten geben.

9.

Was Wunder iſt es dann? Da dir / Erhabner Mann /
An deinem *Horizont* ein Unglücks-Wetter ſtehet /
Und dir dein Sonnenlicht gar zeitig untergehet;
Dir wird zwar das Gelück zu dünnen *Porcellan*,
Die Noth hingegen nur zu Stahl und veſten Eiſſen /
Doch wiſſe / daß dein Stock voll Hoffnungs-Knoſpen ſteckt /
Pflegt man die Pfirſgen nicht auf Breter hin zu ſchmeiſſen /
Der ſchönſte Weinſtock wird mit Baſt und Stroh bedeckt /
Und Männer müſſen erſt auf finſtren Grund und Erden
Recht nutzbar und beliebt wie die *Melonen* werden.

10.

Wer ſagt? warum es meiſt auf hohe Dächer blitzt /
Die beſte Schlag-Uhr ſtockt manchmal in ihren Rädern.
Aus abgebrochnen Stein und umgefällten Cedern
Wird erſtlich mit Bedacht des *Cæſars* Bild geſchnitzt /
*Apelles* ſucht das Licht durch Schatten hoch zu bringen /
Ein *Hannibal* ſieht ſich durch die Gefahr erhöht /
*Metallen* werden nach dem Umguß heller klingen /
Wenn für das bleiche Bild ein neu Gepräge ſteht /
Und wer mit *Herculn* denckt den Ruhm darvon zu tragen /
Der muß ſich auch mit ihm in tauſend Stürme wagen.

11.

Muß dir gleich vor *Jesmin* Rapell und Bilſenkraut /
Statt Tuberoſen Dorn / für Nelcken Diſteln blühen /

Scheint

Scheint gleich das Glück von dir erzürnet hinzufliehen/
Gnug; daß die Unſchuld ſtets an deiner Freyheit baut;
Ein Stern/ wenn er ſich ſchneuzt/ ſcheint zwar herabzufallen/
Doch bleibt er/ wie zuvor/ am Firmamente ſtehn/
So ſtarck die Donner offt aus ſchwartzen Wolcken knallen/
So balde pflegen ſie auch überhin zu gehn/
Die Sonne leget ſich des Abends zwar wohl nieder/
Doch kömmt ſie [illegible] aus *Thetis* Federn wieder.

12.

Ein Kluger weiß den Grund/ er ſey gleich noch ſo tieff/
Durch der Geduld ihr Bley vernünfftig auszumeſſen/
Der Himmel kan und will die Unſchuld nicht vergeſſen/
Weñ aller Menſchen Gunſt auch noch ſo veſte ſchlieff/
Ja/ wer ſich richtig weiß/ kan ſonder Furcht und Schrecken
Gleich wie ein Lorbeer-Strauch ins Zorn-Gewitter ſehn/
Ihm muß bey Sturm und Wuth ſein gut Gewiſſen decken/
Und ſein geſetzter Geiſt läſt alles wohl geſchehn/
Er ſpricht: Muß ich mich gleich im Irregarten quälen/
Will ich doch die Gedult zur *Ariadne* wehlen.

13.

Drum ſtelle / Groſſer Mann/ die nicht gen Sorgen ein.
Ein Palmen-Baum bleibt doch/ wenn gleich die Stürme wehen/
Und ihm der Donner dräut/ wie die *Coloſſen* ſtehen/
Die Großmuth wird bey dir der beſte Schutz-Gott ſeyn;

Muß ſich gleich itzt dein Geiſt in engen Mauren ſchmie-
gen/
Gedult! der Himmel ſchickt es manchmal wunder-
lich/
Ein Joſeph bleibt nicht ſtets in düſtern Kercker liegen/
Der Sturm geht überhin/ das Wetter ändert ſich/
Vielleicht muß dir der Zorn ein Abend-Bitgen heiſſen/
Nach deſſen Kühlung wir die Nacht vor lieblich preiſſen.

## Auf die Ankunfft des Hertzogs von Marlborough.

DJe Sonne ſtehet ſtill / und muß/ beglückter
Held/
Da deines Degens Blitz in Sachſens Mauren fällt/
So hell und lichte doch ihr Weſen iſt zu heiſſen/
Auf *Churchills* heitern Strahl recht mit Verwundrung
weiſſen.
Das Volck hingegen ſieht dich mit Erſtaunen an/
Und zweiffelt/ ob man das vom Menſchen hoffen kan/
Was es vom Marlborough und ſeinem tapffern Weſen
In den *Annalen* hat die Zeit daher geleſen.
Der meint/ es hätte dich doch eine Löwen Bruſt
Beym Kampff und Streiten wär nur deine gröſte Luſt/
Wir dorten *Romulum* ein ſtarcker Wolff geſauget/
Weil deine Klinge ſtets von warmen Blute rauchet;
Der aber ſpricht; daß es nur ein Gedichte ſey/
Und liege deiner Fauſt was überirrdſches bey/
Weil deiner Thaten Lauff der nichts als Wunder zeiget/
Den Circul der Vernunfft den Menſchen überſteiget.
Den Dritten hat dein Thun auf die Gedancken bracht/
Du wärest/ weil es dich zum Achten Wunder macht/

Und

Und *Roms* ſelbiges in Oſt-Weſt-Süd und Norden
Mit vollen Halß ausſtöſt/ im Löwen jung geworden.
Und freylich/ Groſſer Printz / verwundert ſich die Welt/
So oft dein Lebens-Lauff ihr in die Augen fällt/
Die Nachwelt ſolteſt du nach langer Zeit erkalten/
Wird warlich nur dein Thun vor eine Fabel halten;
In deiner Klingen ſcheint was heimliches zu ſeyn/
Du ſteckeſt ſelbige nicht eher wieder ein/
Bevor ſie/ tapffrer Held / durch Metzeln und Ermorden
Biß oben an den Hefft mit Blut gefärbet worden/
Ja/ weil dein blanckes Schwerd/ wie man mit Wunder hört/
Die Felder hier und da in Gottesäcker kehrt/
So meinet gar das Volck/ es müſt auf dich vor allen
Des *Martis* Degen ſeyn durch Erbgangs-Recht gefallen.
Du machſt dich ja dadurch bey aller Welt bekannt/
Und *ANNA* nennet dich nur ihre rechte Hand
Wodurch ſie dermaleinſt ein ewges Lob ererben
Und ſich bey deinem Feind ein Schrecken kan erwerben.
Die Helden werden ſich/ *Achilles* unſrer Zeit/
Um dein beglücktes Schwerd/ das lauter Leichen ſtreut/
(Dein Siegen bringet mich / mein Fürſt/ auf die Gedancken)
Wie um *Achillens* Schild/ nach deinem Tode zancken.
Nunmehr ſieht unſre Welt bey dir erſtaunend an/
Daß ſich ein hoher Geiſt durch Muth und Tugend kan
Von einen Adel Sitz auf Fürſten Thröne ſchwingen/
Und ſich des Purpurs Glantz durch Stahl zu wege bringen.
Dein Vater lehrte dich durch ſeinen Helden Muth/
Wie man/ woferne der entbrannte Geiſt nicht ruht/
Der Tugend ihren Helm in Hertz und Bruſt zu ätzen/
Mehr Glantz und Zierde kan ſich in das Wappen ſetzen/

Sein Wappen/ welches nur zwey schwartze Felder wiest/
In denen sich ein Löw von Silber sehen ließ/
Ward noch von *Carolo* weit prächtiger gezieret/
So/ daß es über dieß ein Creutz und Balcken führet.
Den Löwen erbiest du mit deines Vaters Geist/
Der seinen Feinden nichts als schwartze Felder weist/.
Heil dir mit Löwen hast/ du *Hercules* der Britten/
Zu deinen hochsten Ruhm in Rauch und Dampff gestritten.
Das Creutz hingegen schmeist du auf die Feinde zu/
Und gönnest selbigen nichts weniger als Ruh/
Der Balcken aber zeigt/ der in dem Schild zu finden/
Es würde sich dein Glück auf starcke Pfeiler gründen.
Dein Degen reicht so weit als jenes Mönchens Kiel/
Den Sachsens Friederich/ als er im Schlaff verfiel/
So lang und groß im Traum/ behertzter Held/ erblickte/
So daß er auch dem Pabst zu Rom die Crone rückte;
Mich dünckt ob hät es schon dein Stahl so weit gebracht/
Daß *Leon*, den sein Volck zum *Alexander* macht/
Dich mit Erstaunen muß als Uberwinder loben/
Dieweil sein Cronen-Gold zu Wancken angehoben.
Du hast/ Erfahrner Held/ bey Hochstädt dargethan/
Daß dein so hohes Glück noch höher steigen kan/
Und was vor Menschen-Blut durch deinen Arm gevollen/
Das ist vom Schellenberg in alle Welt erschollen.
Die *Fama* machet uns durch ihren Ruff bekandt/
Wie Franckreichs Glücks-Gestirn im gantzen Niederland
Mehr als zu niedrig sey/ du aber hoch gestiegen/
Weil deine Thaten schon biß an die Sterne stiegen.
Den Ruhm / der noch von dir auf Schwabens Lippen schwebt/
Hat noch kein einger Printz wie Marlborough erlebt/
Denn das erlöste Land läst uns mit Freuden lesen/
Daß es *Andromeda*, du *Perseus* wärst gewesen.

Das Römſche Reich ſteht ſelbſt hier innen Zweiffels voll/
Und weiß nicht/ wem es recht ſein Glücke dancken ſoll/
Ob Engelland/ *ANNA* wohl ſein Engel ſey zu heiſſen/
Ob es nicht eher dich ſoll vor den Schutz Gott preiſſen;
Gesinnt; daß/ tapffrer Printz der groſſe *Leopold*,
Der deinem klugen Thun vor allen andern hold/
Nach Würden und Verdienſt an die Belohnung dencket/
Und dir ein Fürſten Lehn von ſeinem Reiche ſchencket.
Wir ſchreiben nicht dein Thun dem blinden Zufalle zu/
Denn wer das Winckelmaaß/ verſchmitzter Held/ wie du
Stets an der Seiten hat/ bey dem muß hier auf Erden
Zuletzt das Glücke ſelbſt von ihm ein Sclave werden.
Gewiß/ wenn du im Schooß des bloſſen Glückes läge/
Und nicht zugleich dabey der Klugheit Richtſchnur zögſt/
Du wärest/ überlieg es ſelbſt) damals vor allen
In jenes Räubers Hand bey Roobeck mit gefallen;
So aber rüſtete dich dein feuriger Verſtand
Mit dem ſich/ kluger Printz/ der Himmel ſelbſt verbandt/
Er wolte dich erſt recht als ſeinen Rüſtzeug nützen
Und Franckreichs Liljenweiß durch dich mit Blut beſprützen.
Jedoch was ſucht ſich denn mein Kiel/ der viel zu matt/
Und wenig oder nichts von Feuer in ſich hat/
Mit deinem Lebens-Lauff/ geprießner Held/ zu quälen?
Wer kan die Sterne wohl am *Horizonte* zählen?
Ich hülte/ ſolte dirß ein Helden-Lied hier ſeyn/
Die gröſten *Cyclopen* in Zwerges-Kleider ein/
Weil deine Thaten ſich als wie die Sterne häuffen/
Die man bewundern muß/ nicht aber kan begreiffen.
Hör auf! du *Hannibal* und Britten *Scipio*,
Sonſt weint dein tapffrer Sohn in Zukunfft eben ſo/
Wie *Alexander* dort/ der ſich gar nicht kan faſſen/
Weil *Philipp* ihm nichts will zu Siegen übrig laſſen.

Wenn uns dein Helden Arm/ als wie bißher geſchehn/
Mehr ſolche Thaten läſt/ und zwar ſo offters ſehn/
Kan man dein Leben nicht/ ſo klein man auch wird ſchreiben/
Wie deß *Achillis* Lauff dem Harniſch einverleiben.
Inzwiſchen küſſen wir den Freuden-vollen Tag/
An dem ſich unſer Volck vor andern rühmen mag/
Es habe/ da es doch ſo leicht nicht war zu hoffen/
Der Britten ihren *Mars* in Leipzig angetroffen.
Wir ſchreiben dieſes Glück mit groſſen Littern an/
Damit es deſto eh' die Nachwelt ſehen kan/
Und werden künfftighin mit gröſſrer Freude leſen/
Wie du bey deinem Feind ein *Joſua* geweſen.
Ja weil dir / groſſer Printz/ nichts mehr zu wünſchen ſteht/
Weil deiner Ehren-Maaß ſchon häuffig übergeht/
So wollen wir dein Glück benebſt den ſeltnen Gaben
Den Printzen ſpäther Welt von dir gewünſchet haben.
Zeuch hin/ Durchlauchtiger Gaſt/ der Himmel ſey dir hold/
Vollſtrecke deinen Lauff/ wohin du längſt gewollt/
Und laß uns künfftighin nach Wunſch und Hoffen hören/
Daß deine Palmen ſich/ wie die Chamillen/ mehren.

## Auf eine Magiſter Promotion.

DJe Hand/ geliebter Freund/ iſt warlich Zagens voll/
Die dir ein Helden-Lied vorjetzo ſchreiben ſoll/

Da

Da *Philuris*, die dich belohnens würdig schätzet/
Den blauen Violet auf deine Scheitel setzet.
So eyfrig sich mein Geist mit aller Macht bemüht/
Den *Pindus*, welcher so viel Hertzen an sich zieht/
Durch des *Apollens* Gunst und Hülffe zu ersteigen/
So will sich doch voriezt ein feiges Wesen zeigen/
Die Muse schämet sich/ als wann sie schüchtern wär/
Die Feder ist verstockt/ die Finger Centner schwer/
Zu dem so will mir nicht die dicke Dinte fliessen/
So daß ich höchst erboßt zuletzt nichts anders schliessen/
Und aus der Stümperey/ mein Freund/ erzwingen kan/
Als dieß; du wärest bloß und einig schuld daran/
Daß mir mein *Phebus* ist mit seinem gantzen Orden
In einem Augenblick zum Mammelucken worden.
Ja/ da ich ehemahls/ so lahm es immer klang/
Wenn mein beherzter Kiel recht frey und lustig sang/
Viel Bogen sonder Müh und Marter hingeschmieret/
Weil mir die Lieb und Lust die Feder selbst geführet/
Und wie man insgemein bey jungen Dichtern sieht/
Die öffters Angst und Noth auf das Gesimse zieht/
Mich iederzeit gescheut die Toden zu befehlen/
Dieweil mir nie der Zug zum schreiben müssen fehlen/
So hengt es doch voriezt mit meiner *Faeße*,
Ich mache/ wie du siehst/ mir nur vergebne Müh/
Denn meine *Muse* will durch dich mir hier auf Erden/
Weil du ein *Crassus* bist/ zum armen *Irus* werden.
Und freylich muß mir wohl/ entweg ich Andachts voll/
An wem mein zager Kiel voriezo schreiben soll/
Der Mund/ gelehrter Freund / auf einmal niederfallen/
Ich soll hier gegen dich/ bedenck es selbst/ nur lallen/
Da du/ gelehrter Freund/ ein netter Dichter bist/
Und unsre Welt von dir die schönen Lieder küst/
Du weist uns wie *Mercur* so lieblich vor zu spielen/
Daß mir/ so bald du singst/ den Schlaff/ wie *Argus*, fählen/

Und

Und ſtihlſt uns unſer Hertz/ wie der die Jo dort/
Dein Thon iſt angenehm/ weil faſt ein iedes Wort
Was allerliebſtes wird auf Mund und Lippen führen/
Das uns die Sinnen kan wie *Orpheus* Saiten rühren;
Der kluge *Pallidor* iſt ſchon der Welt bekandt/
Sie weiß mehr alß zu wohl/ was ſeine nette Hand
Vor ſchöne Kinder hat die Zeit daher geſchnitzet/
Aus den des Vaters Geiſt/ Verſtand und Feuer blitzet/
So gar/ daß unſer Volck hierinnen ſelbſt nicht weiß/
Ob es noch Engelland den ſonſt ertheiltnen Preiß
Noch ferner geben ſoll/ weil es die heilgen Sachen/
Die du mit Andacht ſchreibſt/ nicht wenig ſtutzig machen.
Das *Echo*, welches hier an alle Pfeiler ſchlägt/
Wan ſich der Saiten Klang der *Virtuoſen* regt/
Und man von deiner Hond was in der Kirchen höret/
Hat dich und uns zugleich durch ſeinen Schall gelehret/
Es müſſen/ da du dich von deinem Helicon
Mit Gottgeheiligten Geiſt und Andachts-vollem Thon
Auf Zions Hügel ſuchſt/ beliebter Freund/ zu ſchwingen/
Die Lieder/ die du ſchreibſt/ ſo Gott als Menſchen klingen.
Ach! ſchade/ daß nur nicht zugleich auch unſre Welt
Die Kinder die dein Pult ſo hart gefangen hält/
Und die du hier und dar in Winckeln haſt vergraben/
Wie deine Michal ſoll von Pallidoren haben.
Laß ſie/ es iſt nicht recht/ daß ſie ſo ſtrenge ſtehn/
Verſtockter Pallidor/ aus deinem Dienſten gehn/
Was wilſt du ſie ſo lang mit Leim und Unflat preſſen?
Der Staub/ gedenck an mich/ wird ſie zuletzt noch freſſen;
Dein Ruhm wird/ läßt du ſie aus deiner Fröhne ziehn/
So hoch und groß er iſt/ dennoch weit höher blühn/
Die Welt wird deine Kunſt und die geſchickten Proben
Von deiner *Poeſie* alß was galantes loben/
Denn deine Lieder ſeynd mit Andacht ausgeführet/
Und nicht nur oben hin/ wie meine/ hingeſchmiert/

Die

Die Kunſt ſpricht: daß ſie wie *Alcmenens* Bilder ſtelgen/
Je näher man ſie ſieht/ ie ſchöner ſie ſich zeigen.
Wiewohl es eben nicht bey mir ein Wunder heißt/
Wenn dein erhitzter Kiel wie *Hyppocrenen* fleußt/
Weil *Phœbus* höchſt-geneigt/ (was iſt es denn wohl Wunder?)
Den Söhnen Schleſiens vom Anfang gleich den Zunder
Und mit der Mutter-Milch das Dichten eingeflößt/
Daher du oben an mit in der Rolle ſtehſt/
Wenn uns die Reime nicht wie euch/ ſo lieblich flieſſen/
So heiſt uns die Vernunfft/ beglückte Söhne ſchlieſſen/
Als hätt euch die Natur/ die uns gar ſchlecht bedacht/
Was in der Dichter Kunſt zum Voraus ausgemacht/
Hernachmals geht ihr erſt mit uns in gleiche Theile/
So/ daß bey euch gar offt in einer engen Zeile
Mehr Geiſt und Leben ſteckt/ als wenn wir Arbeits-voll
[Das doch der Meynung nach was kluges heiſſen ſoll]
Viel Bögen offtermals mit Wörtern angefüllet/
Und nichts in ſelbigen als Schaalen eingehüllet/
Dieweil kein Bißgen Kern dabey zu finden iſt/
Und man gleich euren Geiſt und Feuer dran vermißt/
Wir werdens ſchwerlich wohl ſo hoch mit unſren ſingen
[Hör nur den lahmen Klang] wie euer Lohnſtein bringen.
Du aber flohest ſchon/ eh noch die Zeit anbrach/
Den Sonnen Schleſiens als wie der Adler/ nach/
Die Lieder/ die dir Gryph und Hoffmann vorgeſungen/
Seynd dir/ erpichter Freund/ zu tieff ins Ohr gedrungen/
Daher dir Tag und Nacht ihr Geiſt vor Augen ſchwebt/
Denn ihr Geſang kan dich/ woran dein Hertze klebt/
Wie Alexandern dort *Achillens* Knochen ſtöhren/
So/ daß dich auch im Schlaff die todten Dichter lehren.
Drum dencke/ wie mir muß dabey zu muthe ſeyn/
Da ſich mein Finſterniß zu deinem Sonnenſchein
Beglückter Dichter wagt/ und ich mit falſchen Griffen/
Mit dem/ der unſtem Volck ſo lieblich vorgepfiffen/

Ja

Ja mit verſtimten Thon vorietzo ſpielen ſoll/
Die Finger ſeynd gelähmt/ die Geiſter Zagens-voll/
Hier bleibet Hand und Kiel wie ſtumme Säulen ſtehen/
Ich fürcht/ es möchte mit mir wie *Marſyas* ergehen/
Der wein er Hochmuthsvoll und aus Verwegenheit
Den groſſen *Phœbus* ſelbſt in einem Kampf und Streit
[O ar mer *Satyrus*!] zum ſpielen faſt gezwungen/
Mit gröſten Schimpff und Spott die Haut zuletzt ver-
ſungen.
Wie? daß doch deine Hand von mir was fodern magſt
Du weiſſt ja/ *Pallidor*/ daß der beliebte Schlag
Der ſchönen Nachtigall recht ſchändlich wird geſtöret/
So bald man neben ihr verhaſte Gimpel höret;
Mein ungeſchicktes Blat heißt dich/ (ich weiß es ſchon)
Ein Lied/ das aus *b. dur* und widerwärtgen Thon
Nicht aber aus *b. moll* wie deine Sachen klinget/
Weil meine Muſe noch mit heiſchen Halſe ſinget.
Und läſt ſich ja noch nicht dein *curioſer* Geiſt/
Weil dich der Appetit nach ſchlechten Schwämmen
reißt/
Durch Einwurff und Beweiß von meiner Feder ſtillen/
Wohlan! ſo will ich das/ was du begehrſt/ erfüllen/
Doch gieb mir auch den Geiſt und deine Feder her/
Sonſt ſinn ich Tag und Nacht/ die länge und in die quer/
Was meine *Muſe* ſoll/ da ſich die andern freuen/
Vor Blumen auf dein Haupt und deine Scheitel ſtreuen.
Indeſſen aber hofft mein recht gefaßter Kiel/
Du würdeſt/ da ſich nun mein ſchlechtes Saitenſpiel
Nach Willen und Begehr beherzt will hören laſſen/
Es nicht/ wie *Attila Marullens* Lieder/ haſſen;
Und ſoltſt du etwan gar (der Argwohn bläſt mirs ein)
Dem *Paſſeratius* im Bitten ähnlich ſeyn
Man ſolte dich nur nicht mit ſchlechten Liedern plagen/
Wolt ich die Cythra gleich in tauſend Stücken ſchlagen;
Weil die verwöhnte Welt nur hohe Sachen liebt/
Und es noch hier und dar viel *Alexander* giebt/

Die

Die bloß zu ihren Bild *Apellens* rare Gaben
Und zu den *Statuen Lyſippos* wollen haben.
Doch ſiehe/ da ich nun den Anfang machen ſoll/
So iſt ſchon/ wie ich ſeh/ der gantze Bogen voll/
Drum will ich dir dein Lob biß künfftig ſchuldig bleiben/
Vor dießmal aber nur ſo viel ans Ende ſchreiben/
Daß/ da dir *Philuris* die grünen Lorbeern zeigt/
Die Ehre/ liebſter Freund/ mit deiner Würde ſteigt/
Die *Muſen* wollen ſich mit unſren Linden zancken/
Wem du an meiſten hältſt den Violet zu dancken/
Die Letzten haben ſich darum recht ſehr bemüht/
Dieweil dein ſteter Fleiß auf ihren Zweigen blüht/
Und jene wollen gar ein Vorrecht draus erzwingen/
Weil deine Saiten noch an ihrem *Pindus* hingen;
Dein *Phœbus* aber hebt den Streit von ohngefehr/
Er ſpricht: Ihr Linden gebt das *M.* zum *Titul* her/
Ich aber will ihm ſelbſt zu wohlverdienten Ehren
Als meinem liebſten Sohn den Lorbeer-Crantz verehren.
Inzwiſchen da du nun in deines *Phœbus* Gunſt
So wohl und veſte ſtehſt/ ſo lerne mir die Kunſt/
Wie dir der Handgriff iſt / geſchickter Freund/ gelungen/
Daß du dich in ſein Hertz ſo liſtig eingeſungen/
So dann ſolſt du gewiß / wenn du noch höher ſteigſt/
Und dich/ wie *Aloe*, in ſteigen glücklich zeigſt/
Ein Lied nach deinem Geiſt und allerliebſten Gaben
Galanter *Poëſien*, von meiner Feder haben.

Wett-

# Wett-Streit zwiſchen dem Mars und Pallas und der darauf erfolgte Vergleich / bey einem Actu Oratorio in Dantzig in einem Drama par Muſica aufgeführet.

Mars.

*Aria.*

Zittert ihr erſchrocknen Seelen/
Schmiege ſich was ſterblich iſt;
*Mavors* iſt auf euch erbittert/
Seine Wuth
Kühlt den Muth /
Hört ihr nicht? Wie er ſchon wüttert/
*Da Capo.*

So iſts! wenn meine Hand/
Die auch das ſchönſte Feld zu einem Kirchhoff machet/
Und durch ihr grimmiges Ermorden
Offt weiſſe Flüſſe kan in rothes Meer verkehren/
Vor Zorn entbrandt
Mit Blitz und Donner krachet/
Wenn ſich der andre *Jupiter*
Durch donnerndes Geſchütz und raaſende Carthaunen
Zu aller Welt Erſtaunen
Läſt in den Lüfften hören/
Und mein erboßter Sinn
Der faſt zum Baſiliſken worden/
Nach Schwerd und Harniſch greiffet/
So fällt dem Volck der Muth auf einmal hin/
Wo *Mars* die Trommel rühret/
Und mit entſetzlichen Geberden

In

In ſeiner tapfern Fauſt den blancken Degen führt/
Da muß der Menſchen-Hertz zu Eyven-Blättern werden.

*Aria.*

Wo *Bellonens* Harniſch ſchimmert
Und des *Martis* Degen flimmert
Bricht der Welt der Angſtſchweiß aus;
Ja vor ihren Mord-Trompeten
Muß das feige Volck erröthen/
Denn ſie ſeynd ein Todten-Grauß.

Die gantze Welt
Die mich ein Wunder heiſt/
Und mir zu Fuſſe fällt/
Muß meiner Gottheit Opffer ſtreuen/
Mein Blitz / der aus den Augen leucht/
Und ſich zugleich auch auf der Klinge weiſt/
Kan Furcht genung erwecken/
Weil die verzagten Seelen
Vor meinen graſſen Angeſicht
Aus dem das klare Feuer ſtreicht/
Und daß ſie mit erzittern ſcheuen/
Wie dort *Caligula* vor lichtem Blitz erſchrecken/
Man laſſe ſichs das ſtumme Feld erzehlen/
Und höre was die Wahlſtadt ſpricht/
Wie Viele ſich/ wenn ich das Schwerdt gezücket/
Vor meinem Arm gebücket/
Durch mich hat *Alexanders* Fauſt
Die halbe Welt bezwungen/
Und mit des *Martis* Zorn-Gewittern
Traut ſich ein trotziger *Boſſeur*,
Weil meinem Degen nichts zu ſchwer/
Die gantze Welt entſetzlich zu erzittern.

*Aria.*

*Hannibal* iſt vor den Thoren
Fliehe/ was nur fliehen kan.

Kriechet ihr verzagten Seelen
In die allertiefſten Hölen/
Denn er rückt mit Macht heran.
*Si replica.*

*Pallas.*
Wie? hör ich nicht
Den groſſen Krieges-Gott vor andren ſich erheben?
Er meint gewiß/
Wenn er vom Blitz und Donner ſpricht/
So müſſe gleich die gantze Welt/
So bald er nur in ihre Flancken fällt/
Vor ſeiner Macht erbeben/
Nein/ nein/
*Mars* iſt es nicht allein/
Dem man das Scepte hat auf Erden übergeben/
Die Welt muß auch darbey *Minervens* Purpur küſſen/
Und nach den klugen Schlüſſen/
Die ſie zuvor hat ausgedacht/
Wie nach der Richtſchnur leben;
Ja wenn gleich *Martis* Macht
Und ein geſchärffter Stahl ſich noch ſo weit erſtreckte/
So wär es doch ein bloſſes Schatten-Spiel
Wenn *Pallas* nicht zugleich
Durch ihren klugen Kiel
Ein nöthiges Geſetz entdeckte/
Und ihm auf manchen liſtigen Streich
Bey ſeinem Kriegen brächte.

*Aria.*

*Pallas* muß die Poltzen drehen/
Die des *Martis* Hand verſchieſt.
Wenn mein kluger Rath nicht wär/
Hätte *Mars* mit ſeinem Heer
Offtermals ſchon eingebüſt.
*Da Capo.*

Wie

Wie offt hat man
Durch eine ſchwache Feder/
Bevor/ wann ſelbige mit Klugheit zugeſchnitten/
Mehr Ehr und Ruhm bey ſeinem Feind erſtritten/
Als man durch Stahl und Bley erhalten kan/
Will *Mars*, wenn er zu Felde zieht/
Den Halß durch Liſt und Klugheit brechen/
So ſey er/ [rath ich ihm] bemüht/
*Minervæ* mit Bedacht
Um den gelehrten Kiel und Feder anzuſprechen/
Und hat er die auf ſeinen Helm gemacht/
So kan er ſonder alles Zagen
Den Feind in Harniſch jagen.

*Aria.*

Ein Soldate
Muß die Feder in der Fauſt und auf den *Casquets*
führen;
Denn wer durch den bloſſen Degen
Denckt die Feinde zu erlegen/
Der wird nach dem Schatten ſtreichen/
Und mit ſeiner bloſſen Hand
Weil ſie voller Unbeſtand/
Wenig Sieg und Ruhm erreichen.
*Si replica.*

*Mars.*

Was Feder? was Verſtand?
*Mars* läſt ſich nicht an die Geſetze binden/
Was gehen ihn die Bücher an?
So bald *Bellonens* Hand
Die Feuer-Ballen läſt in freye Lüffte ſteigen/
So iſt es um der *Muſen* Fleiß gethan/
Und läſt er ſich mit Donnern hören/
So kan er ſie wie *Pyrenam* ſtören/

Wenn ſich die Bomben und Carca; en
Wie ſtarcke Wetter hören laſſen/
Muß das Geſetz und Ordnung ſchweigen/
Denn meine Gluth
Die ſo viel Wunder thut/
Weiß alles wie der Blitz auf einmal anzuzünden.

*Aria.*

*Mars.* Flieht ihr Muſen
*Minerva* legt den Harniſch an;
*Pallas.* Bleibet da geliebten Söhne
Weil des *Martis* Mord-Gethöne
Euch gar wenig ſchaden kan.
*Da Capo.*

*Pallas.*
Nicht ſo/ mein Freund/
Wann gleich die feige Welt/
Die dich vor was/ entſetzlichs hält/
Vor deinen donnernden Carthanen
Bißweilen muß erſtaunen/
So ſchmeiſſet doch der *Pierinnen* Schaar
Bey der Gefahr
Die Bücher drum nicht gleich aus denen Händen/
Wenn ſich *Bellona* will zu ihrem *Pindus* wenden/
Auch bey des *Martis* Donnerknallen
Läſt man das Recht und das Geſetz nicht fallen;
Wie kanſt du doch dem Schluß/
Den alle Welt vor billich halten muß/
So eyfrig widerſtreben?
Ward nicht der ältereſten Welt
Das Göttliche Geſetz im Donner vorgeſtellt?
Drum können wir auch wohl beyſammen friedlich leben.

*Aria.*

Ein Schwerd und grüne Lorbeer-Reiſer
Schickt ſich gar wohl in *Cæſars* Hand.

Weil

Weil ſie ſo nahe ſeyn verwandt/
So heiſt es auch: Aus bey dem Käyſer!
Denn ſoll es nach richtiger Ordnung ergehen/
So muß man den Degen und Bücher verſtehen.

* * *

# Vergleich zwiſchen dem Mars und Pallas.

*Mars.*

WJe iſt mir? bin ich doch gantz umgekehrt?
Kaum daß ich mit Bedacht
Das/ was *Minerva* vorgebracht/
Mit angehört/
So ändet ſich mein gantzer Sinn/
Das macht/ ich bin
Durch Nachſinn und Vernunfft auf einmal überführt/
Ja/ Ja/ die *Pallas* hat ſchon recht/
Drum will ich mich nicht mehr verweilen
Die Palmen/ welche mir
Nach meinen falſchen Wahn allein gebührt/
Mit ihr
Wie ſie begehrt/ zu theilen.
Bevor/ weil ein beglückter Sohn/
Aus dem des Vaters Geiſt/Verſtand und Feuer ſtrahlt/
Und welcher ſchon
Mit annoch jungen Schwingen
Dem Flug zu ſeinen alten Adler
Beherzt ſucht zu erzwingen/
Die Eigenſchafft der klugen Heiden
Vortreflich abgemahlt
Und ſich ſo wohl im Reden als im Schreiben
(Die Mißgunſt wird es ſelbſten melden)

In der That
Als ein Held erwieſen hat;
Wohlan! es mag darbey verbleiben/
Der Streit/ den *Ero* angericht/
Sey künfftighin bey Beyden ſo geſchlicht;
*Minerva* ſoll die Feder in der Hand
Ich aber ſelbige auf Helm und Haube führen/
Weil man durch Schwerdt und Buch ein gantzes Land
Vernünfftig kan regieren.

*Aria.*

Durch Rath und Tapfferkeit
Muß die Welt regieret werden;
Wenn die Göttier dieſer Erden/
Die den blancken Stahl verſtehen
Auch nach denen Rechten gehen
Zeigt ſich eine güldne Zeit.
*Da Capo.*

*Pallas.*
Gar recht!
Der Schluß iſt richtig abgefaſt/
Drum laß uns künfftighin/
Weil ich/ wie du wohl weiſt/ dein nächſter Nachbar bin/
Als zwey vertraute Freunde leben/
Und da du ſelbſt das Urtheil ſo geſprochen haſt/
So wollen wir am Ende
Die Hände
Ein ander freundlich geben.

*Aria.*

(*Mars* und *Pallas* zugleich.)
Unſre Freundſchafft bleibt beſtändig/
Hertz und Mund iſt einerley.
Auch des *Alexanders* Hand

Reiſt

Reiſt das Band
Unſrer Liebe nicht entzwey/
Denn wir ſeynd nicht Wetterwendig.
*Da Capo*

# An einem vornehmen Mann.

1.

MEin Geiſt/ der insgemein der Erden ungethan/
Und groſſe Dinge ſtets/ wie Bienen Feuer/ ſcheuet/
Weil ihm die Niedrigkeit im Geiſte prophecenet/
Daß man ſich am *Veſuv* gar leicht verſengen kan/
Will/ hoch-geprießner Mann/ nicht mehr im Schrancken bleiben
So offt er dich bißher/ bedächtig angeſehn/
Dein kluges Thun zwingt ihn zum Dichten und zum Schreiben/
Und meine Feder weiß ſelbſt nicht/ wie ihr geſchehn/
Denn wer nur von dir hört/ und dich nicht einmal ſiehet/
Der iſt dich/ groſſer Mann/ zu ſehen höchſt bemühet.

2.

Daher ſo frage nicht/ warum mein zager Kiel
Der ſich ſonſt nicht ſo leicht zu groſſen Männern waget/
Und ſelbige dadurch um Schutz und Hülffe plaget/
In einem Augenblick auf den Entſchluß verfiel/
Die gantze Stadt muß dich itzt ihren Schutz-Gott heiſſen/
Indem ihr deine Fauſt die Friedens Zweige bringt/
Und groſſe Könige dein kluges Reden preiſſen/
Weil dein beredter Mund gleich ihre Hertzen zwingt/

So daß ſie höchſt erwünſcht von Schwerd und Feuer ſchweigen/
Und ſtatt der Schärffe nur den bloſſen Rücken zeigen.

3.

Zudem ſo werden dich die Väter unſrer Stadt
Nur ihre rechte Hand/ geſchickter [illegible] nennen/
Mit der ſie offtermals viel gutes ſtifften können/
Wie die Erfahrung uns ſchon offt gewieſen hat/
Denn da du allemal bey deinem Thun und Dichten
Den Circul der Vernunfft bey dir zur Seiten hast/
Und nichts ſo leichte wirſt/ erfahrner Mann/ verrichten/
Du hättest denn zuvor das Winckel-maaß erfaſt/
So heiſt dein kluger Rath der Welt recht ächte Proben
Die die Capelle ſelbſt muß nach der Haltung loben.

4.

Gewiß / wer auf dein Thun mit rechter Andacht ſchaut/
Und dein Beginnen nur mit Nachſinn überleget/
Wie du/ ſo offt ſich auch dein Kopff mit Schlüſſen träget/
Und an der Bürger Heyl mit gröſten Eyfer baut/
Der Klugheit *Perſpectiv* ſtets in den Händen führeſt/
Und ehe du noch ſchreibſt/ weit in die Ferne ſiehſt/
Die Feder allemal mit Uberlegung rühreſt/
Und ſie wohl tauſendmal durch Hand und Finger ziehſt/
Der ſpricht; du habeſt ſchon der Stadt ſehr viel genützet.
Weil Feuer und Verſtand aus deiner Feder blitzet.

5.

Wenn andre/ die das Glück in Ehren Aemter ſetzt/
Mehr ihren Eigennutz als ſonſt was blicken laſſen/
So wirſt du ſelbigen wie Scorpionen haſſen/
Weil dir die Tugend ſelbſt in deine Seele ätzt/
Daß Männer/ welchen man das Ruder übergeben/
Und die bey ſolchen Schiff der Sorgen *Atlas* drücke/

Der

Der Stadt und nicht ſich ſelbſt zu Nutze werden leben
Und hätt auch gleich die Zeit ein Wetter zugeſchickt/
Eh ſie den Maſt davon in Stücken laſſen reiſſen/
Ihr *propre* Guth zu erſt mit aus dem Schiffe ſchmeiſſen.

6.

Dein Nahme/ welcher auch ſchon weit und breit bekandt/
Weil dich dein groſſer Ruff bey Frembden hat verrathen/
Zeigt dein entflammtes Thun und deines Bruders Thaten/
Den Holland ehemals nur ſeinen Pan genannt/
Denn da ſich ſelbiger/ wie alle Welt wird wiſſen/
Ein unvermeßlich Loch mit ſeinem Kiel gemacht/
Und die Gelehrten noch die ſchönen Kinder küſſen/
Weil ihres Vaters Geiſt aus iedes Zeile lacht/
So wilſt du ſelbigem durch dein entbrannt Beginnen
Und Feuer reichen Schluß dem Rang noch abgewinnen

7.

Das Volck rühmt deine Treu und ungemeinen Fleiß/
Weil du auf aller Heyl mit *Argus*-Augen ſchaueſt/
Und an den Linden ſtets als wie ein Gärtner baueſt/
Der/wenn er an dem Stamm etwan ein ſchädlich Reiß
Und Räuber/ die den Safft der Wurtzel heimlich ſtehlen/
Durch ſeinen muntern Geiſt und ſtetes Wachen ſieht/
Es nicht am Schneiden läſt bey ſolchen Unheyl fehlen/
Ja/ weil die Wachſamkeit dir aus den Augen glüht/
So wirſt du dich bey uns noch durch dein muntres Wachen/
Weil du auch ſchlaffend wachſt/ zu einem Löwen machen.

8.

Da nun/ beliebter Mann/ ein ieder nach dir fragt/
Und manche *Muſe* ſich zu deinem Schwellen dringet/

So wundre dich nur nicht/ wenn hier auch meine finget/
Und ſich/ ſo ſchlecht ſie iſt/ zu . . . Hauſſe wagt/
Denn die Beförderung der Welt läufft wie die Schnecken/
Und unſer Glück iſt recht dem Prage-Feldern gleich/
Nach welchen niemand wird die Hand ſo leicht ausſtrecken/
Bevor/ wenn Zeit und Jahr an Frucht und Erndte reich/
Die Hoffnung ſchmeichelt uns ſchon jung auf dieſer Erden/
Und dennoch müſſen wir zu grauen Männern werden.

9.

Drum nimm dieß ſchlechte Blat mit gütgen Mienen an/
Und laß der *Malva* gleich die Gunſt auf einmal ſteigen/
So kan ich aller Welt und meinen Feinden zeigen/
Daß auch mein Dörner-Stab noch Mandeln tragen kan/
Iſt gleich mein Glück bißher den Knoten gleich geweſen/
Dem dorten *Gordius* als unauflöslich weiſt/
So laß doch mit der Zeit aus deiner Hülffe leſen/
Daß du zu ſelbigen mein *Alexander* ſeyſt;
Denn hab ich . . . Gunſt/wie ich gewünſcht/zu hoffen/
So hat mein Glücke ſchon was groſſes angetroffen.

## Auf eine Magiſter Promotion.

1.

DAs liſtige Verboth iſt noch der Welt bekand/
Das nechſt ein frembder *Mars* an ſeine Völcker ſchickte/
Als

Als er von ohngefehr mit einer ſtarcken Hand
Und mit geſambter Macht uns in die Flancken rückte/
Wir ſelbſten ſahen es nicht ſonder Wunder an/
Wie dieſer Krieges-Gott auf Weg und Mittel dachte/
Dadurch er gleich ſein Heer von aller Wolluſt brachte/
Die wie ihm wohl bewuſt/ Soldaten ſchwächen kan/
Drum ließ er auch Befehl an ſeine Trouppen geben/
Sie ſolten ſonder Weib bey uns in . . . leben.

2.

Und freylich iſt der Schluß nicht unrecht ausgedacht/
Denn wer ſich als ein Held im Kriege will erweiſen/
Der muß mit ſteiffem Muth zum Feinden in die Schlacht
Mit einer Simſons-Fauſt und ſtraffen Armen reiſſen/
Er darff die Kräffte nicht/ wormit er ausgerüſt/
Wie *Sardanapal* dort den Spinneſtuben ſchencken/
Und muß an den Entſchluß *Epaminondens* dencken/
Weil bey uns heut zu Tag kein *Hercules* mehr iſt/
Der Funffzig Jungfern kan in einer Nacht vergnügen/
Und doch des Tages drauff den Feind weiß zu beſiegen.

3.

Dem klugen *Tacito* war dieſes wohl bekandt/
Der ſeinen Eyfer auch darüber ſehen lieſſe/
Und alles Frauenvolck im Kriegen einen Brand/
Der offt dem Tapfferſten die Krafft verzehrte/ hieſſe/
Wer ſeinen Feinden will mit recht beherztem Muth
Und tapfrer Männlichkeit die blancke Spitze bieten/
Der muß ſich allerdings vor *Amors* Treffen hüten/
Daher auch Babylon dort klug und weißlich thut/
Das alles Weibes-Volck/ ſo bald *Mars* angerücket/
Zeit der Belagerung aus ſeinen Mauren ſchicket.

4.

Zwar hat das Alterthum uns offtermals gelehrt/
Daß auch in Weibern kan ein Männes-Hertze ſtecken/

Was

Was man von *Tomyris* und *Agrippinen* hört/
Kan schon Verwunderung bey Hörenden erwecken/
Der *Amazonen* Ruff klingt noch in aller Welt/
Ob gleich die Cörper nicht mehr auf der Wahlstadt liegen/
Den Ruhm *Semiramis*, und ihr beglücktes Siegen
Hat uns ein graues Buch schon längstens dargestellt/
Und das gehäuffte Blut das Salamin umflossen/
Hat *Artemisia* mit eigner Hand vergossen.

5.

Daß *Cyrus* höchst-beglückt *Assyrien* besiegt/
Macht/weil die Weiber selbst mit in dem Treffen waren/
Und *Pyrrhus* welcher sich vor seinen Feinden schmiegt/
Hat eben diesen Streich bey *Sparta* dort erfahren/
Erschrack nicht *Antonien*, da er sein Volck ließ ruhn/
Und nach vollbrachter Schlacht im Blut besprützten Sande
Bewaffnet Frauenvolck in Männer Kleidern fande/
Ja *Brittens* Alterthum vermeinte klug zu thun/
Wenn es/ so offt es nur dem Feind entgegen gienge/
Das weibliche Geschlecht mit an die *Troupen* hienge.

6.

Jedoch so sehe der Ruhm von diesen Weibern blühe/
Bleibt doch der erste Schluß auf vestem Grunde stehen/
Man solle sonder Weib/ wenn man zu Felde zieht/
Als ersetzt fremde *Mars* mit seinem Völckern gehen/
Sodann kan man im Streit mit rechter *Hercules* Kraft
Und des *Achillens* Faust mit seinen Feinden kämpffen/
Wenn uns die Weiber nicht zwar das Feuer dämpffen/
Und das/ was Männlich heißt/ auf einmahl hingerafft/
Weil eine *Delila* auch Simsons Stärcke brechen
Und seine Kräffte kan durch die *Caressen* schwächen.

7. So

7.

So klug nun unser Schluß hierinnen ausgedacht/
Will ihn doch *Phœbus* nicht zugleich mit unterschreiben/
Er spricht: wer sich zu mir und meinen Fahnen macht/
Der darff sich sonder Scheu/ mit wem er will/ beweiben;
Der schmeichelt Tag und Nacht sich bey Sophiegen ein/
Weil ihr entbrannter Strahl sein mattes Hertz gebunden/
Und jenen hat ein Blick *Hygæens* überwunden/
Drum will er auch von ihr ein treuer Sclave seyn/
Dem Dritten aber ist sein Hertz wie Wachß zerronnen/
Weil ihm *Astræa* hat vor andern lieb gewonnen.

8.

Du/ werthgeschätzter Freund/ bezeugst es in der That/
Daß auch ein *Musen* Sohn darff in dem Ehstand leben/
Weil sich Sophia heut mit dir verlobet hat/
Und dir zum Mahlschatz will ein blaues Hütgen geben.
Denn da du Jacob gleich dir längstens Arbeits voll
Durch deinen treuen Dienst den *Phœbus* hast verbunden/
So hat er sich vorietzt durch Leam abgefunden/
Doch daß die Rahel auch in Hoffnung bleiben soll/
Wenn nehmlich Zeit und Glück dir deine Müh auf Erden
Durch ein erwünschtes Ambt/ mein Freund/ belohnen werden.

9.

Inzwischen da du vom *Apollo* deinen Lohn
Hast durch den *Violet* nach Würden überkommen/
So gönne/ wenn mein Kiel/ beglückter *Musen*-Sohn/
Zugleich mit Antheil hat an deinem Glück genommen/
Der Himmel gehe dir noch ferner an die Hand/
Das Glücke müße dir die Stuffen selber zeigen/
Wie du den *Abila* der Ehren kanst ersteigen/
Und setze dich sein bald in einen solchen Stand/

Damit

Damit man künfftighin die gute Zeitung höret/
Es habe dir das Glück die rechte Frau beſcheret.

# Zu einer Nacht-Muſic bey einem vornehmen Mann.

1.

Nicht wundre dich/ erhabner Mann/
Daß wir bey ſpäter Nacht und braunen Finſterniſſen
Dich durch der Saiten Klang im Schlaffe ſtören müſſen?
Wir zünden dir ein Opffer an/
Und daß es ſpät geſchicht/ iſt mit Bedacht geſchehen/
Weil man die Flammen kan bey Nacht am beſten ſehen.

2.

Wiewohl wir ſtören doch ja nicht/
Denn da du künfftighin wilſt für uns alle wachen/
Und dich bey unſrer Stadt zu einem Cranich machen/
Den auch kein Schlaff die Augen bricht;
So ſcheint auch alle Furcht wie Nebel zu verſchwinden/
Weil wir dich Löwen gleich mit offnen Augen finden.

3.

Die Pflicht ſtimmt ſelbſt das *Inſtrument*,
Und die gehäuffte Schuld heiſſt uns mit Andacht ſingen/
Drum laß das Opffer-Lied bis in die Cammer dringen/
Daß wir mit Demuth angebrennt/
Es riecht zwar ſolches nur nach ſchlechten Lorbeerſträuchern/
Weil wir nicht Hochmuthsvoll/wie dort *Ulyſſes* ſuchern.

4.

Die Saiten ſeynd es nicht allein/
Die ſich hier ſo beherzt vor deinen Hauſe regen/
Denn unſre Bruſt will auch dergleichen Weſen hegen/
Und wie die Finger regt ſeyn/

Weil

Weil Würden und Verdienſt mit deiner Ehre ſteiget /
Und ſich dein Glücksgeſtirn ſo hell als *Venus* zeiget.

5.

Das Volck ſoll bey der Linden ſtadt
Dich hochbeglückter Mann / als Ober-haupt anſchauen /
Weil dir die Groſſen ſelbſt das Ruder anvertrauen /
Das man dir recht gegönnet hat /
Denn jeder der nur hört von deinen Glücke leſen /
Spricht / daß du ſelbiges längſt würdig wärſt geweſen.

6.

Doch da dir jetzt des Himmels Hand
Ein prächtig Ehrenmahl an deine Stirne gräbet /
So dencke nicht / das dich das blinde Glück erhebet /
Es iſt ja / kluger Mann / bekannt /
Daß W . . eh er noch den Schluß vor richtig preiſſet /
Der Klugheit Winckelmaaß zuvor in Händen weiſſet.

7.

Das iſt es / was dir / groſſer Mann /
Zum Ehren *Appenie* die Stuffen hat gewieſſen /
Und daß der Bürger dich muß als Regenten grüſſen /
Der ſich zugleich erfreuen kan / (cket /
Weil ihm des Schickſaals Schluß / ſo ſehr er ihn erſchre-
Durch dich von neuen hat den *Pharum* aufgeſtecket.

8.

Drum auf und ſcheue nicht die Laſt /
Die dir der Himmel hat als Atlas auferleget /
Bevor / da dein Verſtand und Witz zugleich mit träget /
Die du ſtatt der Gehülffen haſt /
Du kanſt den Rath-Haus-Stein mit frohen Muth beſchreiten /
Weil jeder Bürger dir die Hand will unterbreiten.

9.

Indeſſen nimm zur guten Nacht /
Den treu-gemeinten Wunſch den wir in Demuth bringen /
Der Himmel wolle ſo dein Hauß mit Glück umringen /
Daß dirs in allen Winckeln lacht /

Und

Und W... Silbers-Haupt soll uns ein *Ætna* heissen/
Der aussen Schnee und Eyß von innen Glutt/ wird weissen.

# Einen schönen Sommertag im Winter.

## Auf den Geburths-Tag der Gräfin von Mannsfeld.

1.

WAnn deine *propre* Hand ein schlechtes Opffer-Blat
Nicht/ wie die Araber den Dampff vom Weyrauch/ scheuet/
So nimm das/ was dir hier ein schlechter Knecht gestreuet/
Den Demuth/ Pflicht und Schuld darzu gebohren hat/
Mit gnädigem Gesicht und hochgeneigten Blicken/
Den hohen Göttern gleich/ erhabne Gräfin/ an/
Die offters ihren Strahl auf schlechte Seelen schicken/
Die man vor Niedrigkeit kaum unten sehen kan/
Und laß mein kahles Blat des *Jasons* Glück erreichen/
Weil deine Gunst sich nur will güldnen Vliessen gleichen.

2.

Der Kiel ist zwar gar schlecht/ der dir das Opffer bringt/
Jedoch wenn selbiger nur: *Ludovica*: schreibet/
Und bey dem eingen Wort: *Christina*, stehen bleibet/
So hat er schon die Macht/ daß er ins Hertze dringt/
Drum

Drum will er ſich durch dich zu Schwanen-Federn machen/
Mein Blat glänzt wie Porphyr / der roller Purpur iſt/
Weil man aus ſelbigem ſieht deinen Namen lachen/
Und es dem treues Volck in tieffſter Demuth küſt/
Wohl wiſſend: daß dein Glantz/den man an dir verehret/
Auch nur ein ſchlecht Papier in Roſentuch verkehret.

3.

Doch wundre dich nur nicht/ wann mein ſonſt zager Geiſt/
Dir/ groſſe Gräfin/ hier die tieffe Demuth zeiget/
Da *Titans* mächtge Glut auch kleine Stengel beuget/
Und den geringen Klee zur Erden nieder reiſt/
Wie hätte denn mein Kiel wohl füglich ſchweigen können/
Bevor da dir das Glück auf deinem Purpur ſtrahlt/
Und dir die Sonne muß im rauhen Winter brennen/
Weil ſie dein hohes Hauß mit göldnen Strahlen mahlt/
An dem noch deines Volcks ſo ſehnlichen Verlangen
Dir dein Geburts-Geſtirn von neuen aufgegangen.

4.

Da *Flora* voller Schlaff bey dieſer Winters Zeit/
Der Blumen Käyſerin/ in Garten-Häuſern lieget/
Weil des *Saturnens* Hauch durch die *Rabatten* flieget/
Und ihrer Beete Pracht mit Flocken überſchneyt/
Da man muß lauter Schnee vor Tuberoſen finden/
Und ſtatt der Lilien nichts als blanckes Eyß erſ:cht/
So will ſich *Cynthia* auf einmal gleich entzünden/
Weil ſie den heutgen Tag mit Purpur überzieht/
Und aus dem Winter kan durch ihre göldne Sachen
Die ſchönſte Sommers Zeit recht Wunderswürdig machen.

5.

Dir/ Gnädge Gräfin/ muß ein rauher Winter Tag/
So zornig der *Saturn* an Mienen und Geberden/
Zum schönsten Sommertag durch dein Geburthsliche werden/
So daß dein treues Volck vor Freuden sprechen mag/
Wir hätten nun durch dich den Winter beygeleget/
Weil man die Liljen sieht auf deinen Gliedern blühn/
Und sich dein Wangenfeld mit Centifolien träget/
Die schönsten Rosen sich um deine Lippen ziehn/
So daß dein hohes Hauß wohl ein *Vesuv* zu heissen/
Weil es bey Schnee und Eyß kan güldne Flamen weissen.

6.

Inzwischen da dir heut das Glück so wohl gewollt/
So will die Demuth selbst von meiner Feder haben/
Ich solte nur so viel an dein *Portal* noch graben:
Der Himmel bleibe dir und deinem Grafen hold/
Die Lebens Sonne soll euch/ theures Paar/ noch ferner/
Wie dort den Josua/ recht lange stille sehn/
Das Glücke streu euch nichts als Mosch und Ambra Körner/
Und laß euch Tag und Nacht auf Tuberosen gehn/
Denn wenn die Sonne wird auf eure Häuser spielen/
So kan ich mit der Zeit auch noch wohl Wärme fühlen.

## Auf eine Doctor-Promotion zweyer vornehmen Männer.

1.

WAnn/ hochgeehrten Zwey/ das grosse Licht der Welt/
Das durch entbrannten Strahl der Erden Rund bemahlet/

Der

Bey aufgeklärter Luft auf groſſe Linden ſtrahlet/
Und *Titans* warmer Schein auf ihre Gipffel fällt/
So wird auch gantz gewiß der Zweig mit Wärme ſpühren/
Der eben an dem Stamm von ſolchen Bäumen ſicht;
Was Wunder? wenn daher ſich meine Geiſter rühren/
Da *Pisæum* euren Ruhm durch neuen Glantz erhöht/
Die Freude läſt ſich wohl ſo leichte nicht verhehlen/
Weil mich das Glück mit will in eure Freundſchafft zehlen.

2.

Zwar iſt mein Sinn hier nicht in dieſes ſchlechte Blatt
Ein Lob und Helden Lied nach Würden zu verſtecken/
Was ſolte denn mein Kiel den Ruff von euch entdecken?
Den *Famæ* hier und dar längſt ausgeblaſen hat/
Ein Blat mit ſolchem Ruhm vernünfftig anzufüllen/
Dergleichen/werthen Zwey/euch Beyderſeits gehört/
Heiſt groſſe *Cyclopen* in Zwerges Kleider hüllen/
Dieweil ſich ſtets bey euch ſo Glück als Würde mehrt/
Und aller Beyder Ruhm wie Lorbeer-Cronen blühet/
Die man von Tag zu Tag recht mercklich ſteigen ſiehet.

3.

Wir wiſſen allzuwohl/was wir vor einem Mann
An dir bey unſrer Stadt/Gelehrter H[illegible] haben/
So daß auch unſer Volck die ungemeinen Gaben
Die dir der Himmel giebt / nicht ſatt bewundern kan;
Denn deine Zunge muß uns wohl ein Griffel heiſſen/
Mit dem der Herr recht viel in unſre Hertzen ſchreibt/
Dein Mund kan/ theurer Mann/ den Kirchen Feinden weiſſen/
Wie man der Ketzer Gifft von unſren Auren treibt;
Du haſt der Knochen Reſt/ den wir von Schertzern käſſen/
Der Fäule mit Gewalt und aller Macht entriſſen.

4.

Du aber kanſt die Welt durch dein entflammtes Thun
Gelehrter O . . . gar deutlich überzeigen/
Es müſſe/ weil man dich ſieht wie die *Marien* ſteigen/
Des groſſen Vaters Geiſt auf dich ohnfehlbahr ruhn.
Denn der beglückte Mann hat ſich bey unſren Linden
Durch ſeine Kinder-Zucht mehr als zu groß gemacht;
Daher auch iederman gar leichte kan ergründen/
Dein Vater habe dir ſein Weſen zugedacht /
Dieweil er dir den Geiſt annoch bey ſeinem Leben
Als wie den Purpur will zum Heer-Geräthe geben.

5.

Doch ſehet/ da ich hier nunmehro Freudens voll/
Hochwerthgeſchätzten Zwey/ bey dem erlangten Ehren
Euch euren Ehren-Tag durch einen Glückwunſch mehren
Und mein verbundner Kiel ein *Vivat* ſchreiben ſoll/
So will mit Hand und Sinn als wie die Feder wancken/
Ich weiß nicht / wem mit Rechte der Glückwunſch zugehört/
Ob ihr es Beyderſeits den Purpur habt zu dancken/
Ob man nicht ſelbigen vielmehr deßwegen ehrt/
Dieweil er ſich den Glantz durch eure Koſtbarkeiten
Als wie die Muſchel will durch Purpurroth bereiten.

6.

Indeſſen aber höret/ was meine Feder ſchreibt:
Der Himmel/ welcher euch mit groſſen Eyfer ſchützet/
Weil nichts als Himmliſches aus euren Thaten blitzet/
Und ihr berühmten Zwey / ſein theurer Räſtzeug bleibt/
Der woll euch fernerweit mit Seegen überſchänen/
Er nehm euch Beyderſeits/ wenn Sturm und Unglück dräut/
Als wie die Engel dort den Loth gleich in die Mitten/
Damit ihr vor Gefahr und Unheyl ſicher ſeyd/

So

So wird es hoff ich wohl/ um unſre Kirchen ſtehen/
So muß man deinen Ruhm/ *ô Philarm*, erhöhen.

# An einem Vater über die erlangte Doctor-Würde ſeines Sohnes.

1.

DAs iſt gewiß/ daß dir mein unterthänges Blat
Wird hochbeglückter Mann/ gar was gemeines heiſſen/
Weil es nicht andern gleich kan hohe Wörter weiſſen/
Und meine *Muſe* nichts als arme Zeilen hat/
Doch wirſt du ſolches nicht verächtlich niederlegen/
Ich weiß/ du hebeſt es von neuem wieder auf/
Bevor/ weil es was wird von deinem Sohne hegen/
Sein Name liß es nur ſteht/ Groſſer B.. drauf/
Drum ſoll dir auch mein Blat nach *Moſch* und *Ambra* ſchmecken
Den man am meiſten pflegt in ſchlecht Papier zu ſtecken.

2.

Wiewohl du ſich eſt es vielleicht mit Wunder an/
Und weiſt nicht/ was du ſolſt zu meiner Feder ſagen/
Da ſich die Adler nur zur Sonne dürffen wagen/
So heiſſt es freylich wohl mehr als zu keck gethan/
Die Centner Laſt/ ſo dir auf deinen Schultern ſitzet/
Die dir dein König hat als Atlas auferlegt/
Weil Feuer und Verſtand aus deinen Thaten blitzet/
Und dir die Klugheit ſelbſt was groſſes eingeprägt/
Muß denck ich/ groſſer Mann/ wohl mein Beginnen ſcheitern/
Weil die Chamillen nichts bey Käyſer-Cronen gelten.

3.

Doch wenn ſich auch zugleich dein Sinn zurücke leneckt/
Und deiner Augen Paar hier nur ſo viel werd leſen/
Wie du mein Leit Geſtirn und *Phœnix* biſt geweſen/
Der meiner *Muſe* nichts als Licht und Glantz geſchendt/
So wirſt du/ hoff ich wohl/ mich nicht verwegen nennen/
Da meine treue Hand nach Weyrauchskörnern greift/
Die dir aus Demuth ſucht ein Opffer anzubrennen/
Weil ſich bey deinem Sohn ſo Glück als Würde häufft/
Du weiſt ja/ daß wir uns vor groſſen Bäumen neigen/
Die uns nach Hertzens Luſt vergnügten Schatten zeigen.

4.

Die Pflicht und Schuld will mir/ da dir beglücktes Mann/
Das Glück auf einmal muß mit vollem Munde lachen/
Durch ungemeinen Trieb die Finger reue machen/
So/ daß ein ſchlechter Knecht nicht füglich ſchweigen kan/
Denn dein gelehrter Sohn hat aller Welt erwieſen/
Es ſey der Ehren Lauff ein Bild der *Alps*
Wenn wir dieſelbige mit Fleiß und Schweiß beflieſſen/
Steigt auch in einer Nacht der Stenzel in die Höh/
Weil er in kurtzer Zeit ſo hoch bey uns geſtiegen/
Als kaum des *Abaris* ſein ſchneller Pfeil wird fliegen.

5.

Wiewohl wer deinen Sohn und dich als Vater kennt/
Der ſpricht bey ſolchem Glück es wäre gar kein Wunder/
Weil dein entflammter Geiſt und Tugendvoller Zunder/
In ſeiner zarten Jugend von Jugend auf gebrennt/
In Adlers Kindern kan kein Tauben-Hertze ſitzen/
Dein edler Sohn erſteigt der Ehren *Aspera*
Weil man dein Thun recht ſieht aus ſeinen Thaten blitzen/
Und ſich ein jeder wird daraus die Rechnung zieha/

Du

Du habeſt/ groſſer Mann/ ihm noch bey deinen Leben
Durch Erbgangs-Recht den Fleiß und Tugend übergeben.

6.

Gewiß wer mit Bedacht auf ſein Beginnen ſieht/
Wie jung er ſchon dem Witz und Weißheit nach gegangen/
Sein Reiſen mit Vernunfft und Klugheit angefangen/
Und ſich durch ſelbiges recht Eyfers voll bemüht/
Der Weißheit blanckes Gold noch heller aus zu ätzen
Das doch bey deinen Sohn ſchon was ſehr lichtes hieß/
Ja/ wer die Jahre wird zum Ehren-Staffeln ſetzen/
Worauf ihn *Philurio* nach Würden ſteigen ließ/
Der meynt/ man könne recht aus ſeiner Stirne leſen/
Wer dort *Papyrius* und was ſein Thun geweſen.

7.

Daher ſo frage nicht/ warum des Schickſaals Wuth
Dem Blitz und Donner gleich dir in dein Hauß geſchmiſſen/
Und vor geraumer Zeit den erſten Sohn entriſſen/
Daß dir der Knall noch weh in deiner Seele thut/
Es konte/ groſſer Mann/ vielleicht vorher ergründen/
Du würdeſt/ (wie du auch aus der Erfahrung ſiehſt/)
An deinen andern Sohn gedoppelt wieder finden/
Was du durch ſolchen Fall bey jenen eingebüſt/
Dieweil wir etwan ſonſt bey junger Löwen Klauen
Die Hoffnungs-Frucht an ihm vorher gleich war zu ſchauen.

8.

Wohlan! es iſt ſchon wahr/ denn dein gelehrter Sohn
Hat/ wie *Miltiades*, die Hoffnungs-Frucht gezeiget/
Du ſiehſt ja/ wie er hier den *Abila* erſteiget/
Und wie ſich *Philurio* bemüht ihm ſeinen Lohn

Nach Würden und Verdienſt durch Purpur abzutragen/
Der ſchon ſo jung er iſt/ auf ſeinen Schultern ſchwebt/
Du wüſteſt dächt ich ſaß/ vor Freuden nichts zu ſagen/
Weil da in kurtzer Zeit ſo viel an ihn erlebt/
Als mancher Vater nicht ſo leicht in vielen Jahren/
An allen Söhnen wird/ beglückter Mann/ erfahren.

9.

Drum will ich dich auch nicht in deiner gröſten Luſt
Durch meinen ſchlechten Kiel/ beglückter B[illegible]höhren/
Der Himmel wolle nur den treuen Wunſch erhören/
Den ein ergebner Knecht aus Andachts voller Bruſt
Vor dein berühmtes Hauß in ſolcher Demuth heget/
Als man nur in der Welt von Menſchen hoffen kan/
Der Himmel/ der dir ſchon was groſſes beygeleget/
Er lache künfftighin dein Hauß noch ferner an/
Und laß uns mit der Zeit von deinen Söhne leſen/
Daß dieſe Staffel nicht die letzte ſey geweſen.

# Die vertheydigte Polygamie bey einer Magiſter-Promotion.

1.

SO hart auch jener Streit dort bey der Götter-Schaar/
Der von dem Apffel-Wurff der *Eru* hergekommen/
Weil man ſie nicht zugleich mit in die Zunfft genommen/
Bey *Pelei* Hochzeit-Feſt und ſeiner *Thetis* war/
So wird ihn doch der Zanck bey weiten überwiegen/
Den die gelehrte Welt in ihren Mauren hegt/

Wenn

Wenn man die Schrifften sieht in allen Winckeln liegen/
Und das erhitzte Volck die scharffen Federn regt/
Ob man auch mit Bestand und ruhigen Gewissen
Zugleich zwey Weiber darff an Tisch und Bette küssen.

2.

Doch wie man in der Welt vermengte Köpffe sieht/
Die unter einen Huth so leichte nicht zu bringen/
Denn diesen soll sein Schluß wie *Aristophanis* klingen/
Da der im Gegentheil sich Eyfers-voll bemüht/
Durch ungereimtes Zeug und abgeschmackte Fratzen
Ob schon dem Klange nach die Wörter Centner schwer/
Das unverständge Volck erbärmlich zu beschwatzen/
Als wenn sein Mund allein der güldne Dreyfuß wär/
So ist auch noch zur Zeit bey der Gelehrten Orden
Von wegen dieses Streits kein Schluß gemachet worden.

3.

Der eine Theil davon will mit gesammter Hand
Vor die *Polygamie* erhitzt auf allen Seiten/
Wie dort der *Hercules* vor *Deianiren* streiten/
Weil GOtt und die Natur selbst in dem Ehestand
Den Vätern alter Zeit viel Weiber zugelassen/
Und dem beschnittnen Volck die Freyheit zugedacht/
Daher so könte wohl der Schluß vor richtig passen/
Den *Majemonides* und *Halach Ischos* macht/
Man dürffte/ wolte man sich nur darzu bequemen/
Mit guten Fug und Recht wohl hundert Weiber nehmen.

4.

Was der Ebräer Volck von dieser Satzung hält/
Das will *Chimaera* vor was gerechtes schätzen/
Als welches keine Zahl dem Pöbel pflegt zu setzen/
Ein Mann nimt sich ein Weib/ so offt es ihm gefällt/

Die Türcken aber seyn schon enger eingetrieben/
Weil ihnen insgesambt in ihren *Alcoran*
Ein Ziel in diesem Stück ausdrücklich vorgeschrieben/
Daher auch nur ein Mann vier Weiber nehmen kan/
Und *Mahomed* schien auch denselben zu gestatten/
Weil es ihm selbst gefiel mit Funffzehn sich zu gatten.

5.

Nechst diesen kan gar wohl der Wiederläuffer-Schar
Von der *Polygamie* ein rechter Schutz-Gott heissen/
Wer dürffen nur der Welt Johann von Leyden weissen/
Als welcher selbst ein Mann von dreyzehn Weibern war/
Ja *Paracelsus* ließ sich auch nicht feige finden/
Und *Valentinian* gab seinen Willen drein/
So/ daß sein Volck sich nicht an eine durffte binden/
Damit es ihm nicht selbst ein Vorwurff möchte seyn/
Weil er/ so lieb ihm auch *Secena* war gewesen/
Sich dennoch überdieß *Justinam* auserlesen.

6.

Zu dem/ so weiß man schon was *Cyser* ausgestreut/
Wie *Warenberg* auf die/ wie dort das Ungeheuer
Den *Minos* Gartcu-Hauß nur eitel Gifft und Feuer
Die die *Polygamie* verdammen/ausgespeyt/
*Ochinus* aber scheint ihm wenig nach zugeben/
Weil man ihm an dem Schluß/ den dieser Anhang schreibt/
Als wie die Spinnen sieht an dem Gewebe kleben/
Daher er jenen gleich auf den Gedancken bleibt;
Daß die *Polygamie* durch die vernewte Lehre
Des andern Testaments auch nicht verboten wäre.

7.

Jedoch so eyfrig sich der erste Theil bemüht/
Das Volck durch solchen Satz mit List zu übermannen/
Sucht doch der andre Theil denselben zu verbannen/
Der die *Polygamie* als was verbotnes flieht/

Drum

Drum ließ *Arcadius* dem Pöbel unterſagen/
[Dergleichen ebenfalß *Honorius* gethan]
Es ſolt es keiner nicht mehr mit zwey Weibern wagen/
Und Carl der fünffte ſah es noch weit ſchärffer an/
Als welcher/ weil er es vor was Verhaſtes ſchätzet/
Auf ſolche freche That ein blanckes Schwerdt geſetzet.

8.

Wiewohl nun hier mein Liel kein Schiedsmann heiſſen ſoll/
Wem noch zuletzt das Feld von Beyden müſe bleiben/
So kan er doch vorietzt dieß mit Beſtande ſchreiben/
Wie daß noch heut zu Tag *Apollo* Ey ers voll
Von der *Polygamie* ein gröſſer Freund zu nennen/
Dieweil diejenigen/die er als Söhne liebt/
Zwey Weiber ſonder Scheu auf einmal nehmen können/
Bevor da Selbiger darein ſein Jaa ort giebt/
Und ſie mit eigner Hand/ ſo bald ſich Liebe findet/
Auf ſeinen *Helicon* erfreut zuſammen bindet.

9.

Du kauſt/ Gelehrter S: : ſelbſt ein Exempel ſeyn/
Es hatte ſich dein Geiſt und angeflammtes Weſen
*Enſebien* vorher zur Liebſten auserleſen/
Und dennoch läſt du dich annoch mit einer ein/
Da du dein Hertz zugleich Sophien übergiebeſt/
Die dir dein andres Weib/ wie dort dem *Tullius*,
Weil du die ſelbige mit rechtem Eyfer liebeſt/
Beglückter Ehe-Mann/ nunmehro heiſſen muß/
Denn da du jene nur wie deine *Saram* hegeſt/
Was Wunder? Wenn du dich auch zu der Hager legeſt.

10.

Da nun/ geehrter Freund/ſo Glück als Würde ſteigt/
Und dir dein *Phœbus* hat noch eine Frau gegeben/
Wie der du künfftig kanſt vergnügt und friedlich leben/
So hat die Hoffnung ſchon den ſichern Schluß gezeugt/

Du

Du würdeſt nun der Welt viel ſchöne Kinder weiſſen/
Aus deren Angeſicht des Vaters Weſen blizt/
Die auch die Mißgunſt wird vor lobenswürdig preiſſen/
Weil was vortrefliches auf ihren Zeilen ſizt/
Bevor wenn du dich einſt (wie dir es nicht kan fehlen)
Noch mit der dritten Frau wirſt Freudenvoll vermählen.

# Auf eine Doctor-Promotion.

1.

VErgönne/ daß mein Geiſt an dieſem ſchönen Tag
Den dir *Aſtræa* hat zu Ehren angeſetzet/
Und dich/ geleherter Freund/ des Purpurs würdig ſchätzet/
Ein Theil von ſolchem Glück zugleich mit nehmen mag/
*Saline* weiß ja wohl wie wir in ihrem Schrancken
In gleichen Schritt und Lauff nach ihren Gold gezielt/
Was wunder wenn mein Kiel den Liljen gleich will wancken
Mit deren ſchlancken Stiel ein ſanffts Küſſigen ſpielt/
Der Kuß/ den dir das Glück/ mein *Pythias*, gegeben/
Muß warlich auch zugleich auf *Damons* Lippen ſchweben/

2.

Dein Purpur/ werther Freund/ zeigt der geleherten Welt/
Daß unter Fleiß und Müh/ das iſt/ den ärgſten Hecken
Die Centifolien der Ehren häuffig ſtecken/
Weil heut ein lichter Strahl in deinem Circul fällt/
Denn

Denn wer den Mohren gleich in Schweiß und Hitze schwimmet
Und auf der Stirne nichts als saure Tropffen weißt/
Dem hat hernach das Glück den Lohn dafür bestimmet/
Wenn es ihm Freuden-voll die Perlen lesen heisst/
Und wer sich nicht gleich läfft des Ufers Grauß erschrecken
Der samlet auch darauf die schönsten Purpur-schnecken.

3.

Du hast durch deinen Fleiß zur Gnüge dargethan/
Und dein geschickter Geist läfft uns gar deutlich lesen/
Daß man den Ehrenberg so hoch er auch gewesen/
Dennoch durch Müh und Kunst gar wohl ersteigen kan/
Des grossen Strycks sein Hauß / darnach so Viele dringen/
Und das sich allerdings dem Pferd zu Troja gleicht/
Weil man viel Männer sieht aus seinen Schulen springen/
Lehrt dir / wie man durch Schweiß und saure Wellen streicht/
Daher du auch beglückt im Hafen angekommen /
Weil du den grossen Mann zum *Pharus* angenommen.

4.

Nechst diesem muste dir auch das entfernte Land
Zu deinem Muster-Platz / gelehrter Freund/ verbleiben/
Weil dir die Tugend ließ an deine Stirne schreiben/
Und deinen klugen Geist vorher schon war bekannt/
Das Gold sey zwar vor sich was prächtiges zu nennen/
Das das bemühte Volck aus denen Adern gräbt/
Doch müste man es noch vor schätzbarer erkennen/
Wenn es des Künstlers Hand durch *Politur* erhebt/
So könnt auch offt der Mensch auf fremden Grund und Erden
Recht brauchbar und *polirt* an Geist und Sitten werden.

5. Wer

5.

Wer deinen Vater kennt/ und ſeinen raren Geiſt/
Weswegen ihn das Volck als ein *Oracul* hegt/
Da dir das Glücke lacht/ mit Nachſinn überleget/
Der ſpricht: daß ſelbiges nichts unverhoffts heißt/
In Löwen Kindern kan kein Hertz von Lämmern wohnen/
Du flieg̃ſt den Vater ſchon als deinen Adler nach/
Was wunder? wenn dich heut *Aſtræa* will belohnen/
Die dir den Purpur Hut von Anfang gleich verſprach/
Weil deines Vaters Witz ſchon jung in dir geflogen/
Und du gleich mit der Milch die Klugheit eingeſogen.

6.

Ich ſchweige; weil mir hier der nahen Freundſchafft Band
In einem Augenblick will Hand und Finger binden/
Indeſſen ſolſt du doch hier nur noch ſo viel finden/
Der Himmel laſſe dich bald einem höhern Stand
Nach Würden und Verdienſt/ Gelehrter Freund/ erheben/
*Salinen* aber ſey der Wunſch noch beygeleat/
Es müß ihr niemals nicht [der Himmel woll es geben]
So lange ſich die Fluth in ihrer Saale regt/
An einem groſſen Strick und *Baſtinceller* ſehlen/
So kan ſich Ehr und Ruhm mit ihrem Glück vermählen.

Mars

# Mars und Mercurius als zwey gute Freunde/ bey dem Geburts-Tag eines um die Stadt wohlverdienten Mannes.

1.

WAnn die geſcheute Welt mit klugen Vorbedacht
Bey dem entſtandnen Streit ein Urtheil ſolte fällen/
Wen man zu oben an von Göttern müſte ſtellen/
Ob gleich das Alterthum die *Claſſen* ſelbſt gemacht/
So würde wohl der Schluß auf *Martis* Seite fallen/
Weil ſeines Degens Blitz die Welt in Schrecken ſetzt/
Und die Carthaunen ſtets wie *Jovis* Donner knallen/
Bevor/ wenn er ſein Schwerdt auf Männer Scheddeln wetzt/
Daher ihm wohl der Rang vor andern vorzuſchreiben/
Weil er am beſten kan das Volck in Harniſch treiben.

2.

Dem trotzigen *Bouffleur* war dieſes wohl bekandt/
Drum wolt er ehemals mit *Martis* Zorn-Gewittern
Auf die er ſich verließ/ die gantze Welt erzittern/
Dieweil er doch durch ihn das beſte Feuer fand/
Wo ſich ein *Hannibal* vor denen Thoren reget/
Und *Mars* die Trommel rühret/ da zittert iedermann/
Geſetz und Ordnung ſchweigt/ ſo ſehr man ſie geheget/
Und das erſchrockne Volck flieht weil es fliehen kan/
Weil uns ſein Stücken Knall wird wie des Donners Krachen
Dort den *Caligula* zu Eyen-Blättern machen.

3.

Die *Muſen* müſſen ſelbſt von ihrem *Pindus* gehn/
*Mercur* ſchmeiſſt/ wann ſich will der *Mavors* zu ihm wenden/

Sein

Sein *Scontro* und *Journal* vor Furcht aus denen Hän-
den/
Und läſſet den *Contor* gantz leer und wüſte ſtehn;
Denn weil ihm wohl bewuſt/ daß bey den Krieges-
Zeiten/
Wenn der erboßte *Mars* uns in die Flancken rückt/
Die *Trouppen* wider uns mit blancken Degen ſtreiten/
Und ſeiner *Bomben* Laſt die Dächer häuffig drückt/
Bey ſeiner Werel *Cour* gar wenig zu gewinnen/
So ſucht er auch mit Liſt *Bellonen* zu entrinnen.

4.

So ſchlieſſt die kluge Welt/ die eine Zeit daher
Aus der Erfahrung ſelbſt mit recht hat können ſagen/
Daß ſich *Mercur* und *Mars* ſo leichte nicht vertragen/
Du aber/werther Mann/ zeigſt uns von ohngefehr/
Es müſten ſelbige zwey gute Freunde heiſſen/
Weil du mit gröſten Ruhm hier unſrer Lindenſtadt
Die Feder auf den Helm und in der Hand kanſt weiſſen/
Und deine kluge Fauſt ſchon längſt bewieſen hat/
Sie könne/wenn wir es/geſchickter Mann/bedencken/
*Mercurens* Stab ſo gut als *Martis Pique* ſchwencken.

5.

Du haſt von Jugend auf der Welt ſchon dargethan/
Daß in dem Kopffe Witz im Hertzen Feuer ſitzet/
Weil ſo viel Hertz und Geiſt aus deinen Augen blitzet/
Als man/ beliebter Mann/ von dir nur hoffen kan/
Denn ob ſich gleich dein Sinn *Mercuren* dienſtbar
machte/
Behieltſt du doch den Geiſt zum Kriegen in der Bruſt/
Weil dir dein Hertze recht ben *Martis* Trommeln lachte/
Der Klang von ſelbigen hieß dir nur Zucker-Luſt/
Biß endlich dein Verdienſt die Väter angetrieben/
Daß Sie dich mit Bedacht in *Martis* Rollen ſchrieben.

6.

Doch wie nur insgemein ein Weltverſuchter Geiſt
Soldaten/welche recht ein Bild der Liſten zeigen/

Die

Die man nur nach und nach ſieht in die Höhe ſteigen/
Und nicht wie Alve den jähen Stengel weiſſt/
Vor andern rühmens-werth und brave Männer nennet/
So legt man dir dis Lob mit Fug und Rechte bey/
Weil dich der Leipziger *Mars* durch alle Schulen kennet/
Und unſer Volck vermennt/ daß es kein Wunder ſey/
Wenn dein erhabnes Glück als wie die Linden grünet/
Weil du bey ſelbigen von unten auf gedienet.

7.

Gewiß/wer dich zugleich und deine Söhne ſieht/
Der ſpricht: ſie müſſen ſich in ihres Vaters Gaben
Und ſeinen muntern Geiſt recht eingetheilet haben/
Weil ſie *Mercur* und *Mars* durch Neigung an ſich zieht/
Den jener zieht der Welt mit Beyfall zu ermeſſen/
Ob nicht des Vaters Hertz in ſeinem Leibe ſteckt?
Weil ihn/ ſo offt er ſich mit ſeinen täpffren Heſſen
In Dampff und Feuer wagt/ kein blancker Degen ſchreckt/
Da der hingegen ſich des Vaters kluges Weſen/
Das auf der Feder ſchwebt/ zum Erbtheil auserleſen.

8.

Was Wunder? wenn demnach die Väter mit Bedacht
Dich wegen deiner Kunſt und klugen Krieges-Proben
Die dich beliebt gemacht/ in höhern Stand erhoben/
Und dir ein Ehren-Amt von neuen zugedacht/
Ja weil *Mercuren* ſelbſt dein ungemeines Wiſſen/
Wodurch ſein Handel blüht/ mehr als zu wohl bekand/
So zoge man dich auch zum Rath- und Handels-Schlüſſen
Wenn ſich bey ſeinem Volck ein *Punct* zum Streiten fand/
Und zehlte dich mit Recht zur *Deputirten* Orden/
Worinnen du nur nechſt ein Mitglied biſt geworden.

9.

Indeſſen aber/ da bey dieſem frohen Tag/
Der noch mehr Jahre will auf deine Scheitel ſtreuen/
*Mercur* und *Mars* bey dir das Freundſchafftś Band vernenen/
So gönne/ daß mein Kiel darzu was ſchreiben mag:
Der Himmel ſoll dir ſtets/ beglückter M . . lachen/
Das Glücke müſſe dir zu deinem Dienſten ſeyn/
So ſehen wir mit Luſt dich die *Parade* machen/
So trifft/ beliebter Mann/ auch unſer Wünſchen ein:
Es ſolten noch ſo hoch bey dir die Jahre blühen/
Als Männer unter dir mit auf die Wache ziehen.

# Auf eine Magiſter-Promotion zweyer guten Freunde.

1.

WAnn nicht der *Violet* und eurer Lorbeern Pracht/
Womit euch *Phœbus* ſucht recht prächtig auszuputzen/
Damit ihr nach Verdienſt und Würden möget ſtutzen/
Euch/ werthgeſchätzten Zwey / auf einmal ſtoltz gemacht/
So ſchaut auf dieſes Blat: Es iſt ein Freuden-Zeichen/
Das euch / gelehrtes Paar/ weil Glück und Würde blüht/
Aus wohlgemeinter Bruſt zwey gute Freunde reichen/
Damit ein iedermann aus eurem Thun erſieht/
Daß ihr/ ſo hoch ihr auch an dieſem Tage ſteiget/
Den Palmen-Bäumen gleich die Blätter abwerts neiget.

2.

Wir fuhren anfangs zwar die Feder hart an/
Las uns/ war unser Wort mit Versen ungehudelt/
Wie schöne klungts? wenn Mops auf seinem Sacke tu-
delt/
Du weist/ daß keiner nichts von uns was spielen kan/
Wie lang ists? daß wir schon dem Musen-Gott entwi-
schet/
Er steht uns nun nicht mehr als Mammelucken bey/
Wir würden vor der Welt ohnfehlbar ausgezischet/
Wie dort *Archilochus* mit seinen einerlen/
Und könten/ hätten wir den Wettstreit vorgenommen/
Um Leyer/ Aug und Witz wie dort *Thamyras* kommen.

3.

Doch da wir mit Vernunfft und Andacht überlegt/
Daß uns die Pflicht und Schuld gar sehr zu Leibe ginge/
Und unser Ruhm zugleich an euren Ehren hinge/
Hat Feder/ Hand und Blat sich von sich selbst geregt/
Ihr wisst/ daß uns das Glück mit euch gar offt verbindet/
Weil man/ beliebten Zwey/ wie bisanher geschehn/
Uns in getheilter Kost und einen Hause findet/
Und wir/ (besinnt euch nur) vergnügt mit angesehn/
Daß uns die Jahre selbst zu Stunden werden müssen/
Wann sich ein *Pylades* kan mit *Oresten* küssen.

4.

Kaum aber/ daß wir hier die Feder angesetzt/
Fängt unser *Pegasus* erbärmlich an zu hincken/
Wir sinnen hin und her/ zur rechten und zur lincken/
Was man auf dieses Blat nach Recht und Würden
ätzt/
Denn sich mit deinen Lob/ gelehrtes Paar/ zu qvälen/
Heisst einen Thoren gleich mit saurer Müh und
Schweiß
Wie dort *Corcetus* that/ die Meeres Wellen zehlen/
Und liessen wir auch das/ was hier ein jeder weiß/

Der Welt von eurem Ruhm in vielen Bogen leſen/
So wären es doch nur *Summarien* geweſen.

5.

Gnug; daß es *Philuris*, der euer Fleiß gefällt/
Da *Phœbus* höchſt geneigt auf die Belohnung dencket
Und euch den *Violet* vor andern gerne ſchencket/
Gar vor kein Wunderwerck und raren *Phœnix* hält/
Wer ſich mit *Herculn* ſucht in Sturm und Grauß zu wagen/
Und einen *Jaſon* gleich mit Schlang und Drachen ficht/
Der muß ohnſtreitig wohl/ das göldne Vließ erjagen/
Weil ihn Gedult und Fleiß darzu die Bahne bricht/
Und wer ſich nicht geſcheut die Adern auszugraben/
Der wird auch blanckes Gold ſtatt der Belohnung haben.

6.

Inzwiſchen da man euch heut auf den *Appenin*
In voller Herrlichkeit ſieht/ werthen Freunde/ ſitzen/
Und eure Lorbern recht zu uns herunter blitzen/
Die euch die Muſen ſelbſt um eure Schläffe ziehn/
So laſſt uns auch zugleich die Freude mit genieſſen/
Worein euch das Glück und euer Fleiß geſetzt/
*Apollo* wird euch nicht den Ehrenberg verſchlieſſen
Der Eingang bleibet euch ſtets frey und unverletzt/
Damit man künfftighin (es wird gewiß geſchehen)
Euch/ liebſten Freunde/ mag in ſchwartzen Mützgen ſehen.

Auf

# Auf eine Doctor-Promotion in Namen eines vertrauten Collegii.

I.

MAgſt du im Purpur auch an alte Freunde dencken?
Und läſſt der Zeiten Lauff von unſrem Pleiß-Athen
Ein Angedencken noch in deinem Hertzen ſtehn?
So wirſt du dieſer Schrifft ein gütges Auge ſchencken/
Sie kömmt von Leipzig her/ das noch von *B* --- Fleiß
Von einem muntren Geiſt und den beliebten Proben/
Die du hier abgelegt/ recht viel zu ſagen weiß/
Und dein entflammtes Thun muß nach Verdienſte loben/
Denn Tugend/ Rauch und Geld (ſo ſehr wir uns auch qvälen)
Läſſt ſich nicht vor der Welt/ wie man wohl denckt/ verhöhlen.

2.

Dieß ſtumme Blat will ſelbſt/ geehrter Freund/ bezeugen/
Daß/ da dir *Leucoris* die Purpurſchuld bezahlt/
Der diß nach Leipzig her von deinem Schultern ſtrahlt/
Die Würde nicht ſo hoch wie dein Verdienſt kan ſteigen/
Man weiß nicht ob dich erſt der Purpur prächtig macht/
Ob nicht vielmehr ſein Glantz durch dich wird höher laſſen/
Weil uns dein ſeltner Geiſt auf die Gedancken bracht/
Wir könten wohl mit Recht den letztern Schluß erfaſſen/

Denn Gold bleibt zwar vor ſich der Printz von den Metallen /
Doch wird uns gleich daran der Diamant gefallen.

3.

Wir alle kennen dich und deine ſchönen Gaben/
Davon das *Echo* noch in unſrer Mauren ſpricht /
Das dir ein Denckmahl hat auf ewig aufgericht/
So offt wir einen Tag zur Redner Ubung haben/
Wir heiſſen dich bey uns nur einen edlen Steiz/
Der unſer Cronen Gold und Redner-Orden zierte/
Doch trifft auch mit zugleich die Prophecevung ein/
Worauf uns ehemals dein kluges Weſen führte /
Du würdeſt gantz gewiß noch mit der Zeit auf Erden
Ein teutſcher *Roſcius* und groſſer Redner werden.

4.

Und was? du biſt es ja ſchon lange Zeit geweſen/
Dein Hertzberg / welches du mit deinem Wort erfreuſt/
Spricht/ daß du recht ein Mann nach GOttes Hertzen ſeyſt/
Aus deſſen Reden man kan Troſt und Laabſal leſen /
Dein Mund iſt / theurer Mann / des Moſes Wunder-Stab /
Der auch aus Felſſen kan verſüſſtes Waſſer zwingen/
Du führſt vom falſchen Weg auch Felſen-Hertzen ab/
Und kanſt die Sünder gleich zu Buß und Thränen bringen/
Das macht / weil du das Volck mit rechten Nachdruck rührest/
Und ſelbſt das Hephata zu aller Hertzen führeſt.

5.

Wie nun/hochwerther Freund/ein Gärtner ſich erfreuet/
Wenn ein gerathnes Reiß/ daß er ſehr werth geſchätzt
Aus ſeiner Schule wird in frembdes Land verſetzt/
Und mit der Zeit auch wohl bekleidet und gedeyet/

So

So wundre dich nur nicht / wenn hier ein schlechtes Blat/
Das Pflicht und Schuld geschickt / die Freude will beschreiben.
Die *Leucorin* bey uns dadurch gestifftet hat.
Daß ie dich nach Verdienst mit Purpur läßt beweiben/
Und dich *Eusebie* um die du fröhnen müssen/
Nach überstandner Müh will wie die Rahel küssen.

6.

Indeß muß *Philurin* sich vor ein Glücke schätzen /
Daß sie den ersten Riß zu deinem Bau gemacht/
Den nach und nach das Glück in Dach und Fach gebracht /
Worauf ietzt *Leucorin* den Crantz hat müssen setzen /
Wir aber/grosser Freund/bewinden Arbeitsvoll
Den Crantz/ wie man gewohnt/ mit grünen Hoffnungs-Bändern/
Zum Zeichen / daß dir stets die Hoffnung bleiben soll/
Dein Glücke werde sich zu keiner Zeit verändern/
Es müsse dir/ [ soll hier ein Wunsch am Ende stehen]
In Hertzberg allemahl nach Hertzenswunsch ergehen.

# Auf eine Doctor-Promotion.

1.

DEr Tag / geliebter Freund / der dich bepurpurt nennt/
Und dir vor deine Müh der Ehren Zoll erleget/
Macht zwar / daß sich mein Geist gantz ungemeine regt/
So/ daß recht in der Brust ein Freuden-Feuer brennt/
Doch da ich entsinn will die dicke Dinte rühren/
So füllt mir Blat und Kiel auf einmahl wieder hin/

Ich kan vor Freuden kaum die raſche Feder führen /
Dieweil ich auch zugleich dadurch getroffen bin/
Denn wenn ein Ehrenſtrahl auf *Pyladen* will ſpielen/
So muß *Oreſtes* wohl zugleich mit Wärme fühlen.

2.

Jedoch ſo ſehr ſich auch mein roher Geiſt bemüht
Dir heut an dieſen Tag ein Ehren-Lied zu ſchreiben/
So heiſſt mich doch die Furcht von dem *Parnaſſo* bleiben /
Weil meine Blödigkeit nicht in die Sonne ſieht/
*Apollens* Schein hat mir die Augen gantz verblendet/
Der wie ein lichter Blitz um ſeine Schläffe ſchwebt /
So hoch ich mich zu ihm / der Meynung nach / gewendet /
So ſeh ich daß mein Geiſt doch nur an Hecken klebt/
Und lerne/ daß mir nicht der Flug durch Gänſe-ſchwingen /
Wie denen Adlern will nach dem *Parnaſſ* gelingen.

3.

Drumb wiſſe / wenn mein Kiel dein wahres Lob verſchweigt/
Und dieſes leere Blat nur bloſſe Schaalen ſtreuet/
Weil mein verzagter Geiſt die Helden Lieder ſcheuet/
Daß ſich doch Pflicht und Schuld zu rechter Zeit ſchon zeigt /
So bald mir *Phœbus* wird die rechten Griffe lehren/
Und mir ein rechtes Lied / wie andren / vorgeſpielt /
So wirſt du/ liebſter Freund/ dein rechtes Lob-Lied hören /
Das mir/ wiewohl umſonſt / vorietzt die Schuld befiehlt/
Indeß ſoll doch das Volck ſo viel zum Vorſchmack leſen/
Die Würde ſey bey dir ſchon längſtens da geweſen.

4.

Denn wer dein edles Thun bisher mit angeſehn/
Das dein entbranntes Thun ſo tapffer hat bewieſen /

Was

Was Müh und Fleiß bey dir ſo jung ſchon ſehen lieſſen/
Und wie dein Reiſen iſt mit Nutzbarkeit geſchehn/
Der ſpricht: du habeſt längſt den *Doctor* Hut verdienet
Und weit *Papyrius* der Welt dich dargeſtellt/
Der/ ob er gleich noch zart den Jahren nach gegönnet/
Dennoch ein ſolches Lob von Käyſern ſelbſt erhält/
Man kenne mehr Verſtand in ſeiner klugen Seelen
Als Jahre hier und dar bey ſeinem Leben zehlen.

5.

So klug ſchon dein Verſtand und auch dein Wiſſen war/
So wolteſt du doch nicht nach den Verdienſte ſtreben/
Da dir doch *Philarn* die Macht darzu gegeben/
Vielleicht weil dein Verſtand dir dieſen Schluß gebahr;
Daß Nelcken/ welche man will durch die Hitze zwingen/
Und die noch vor der Zeit die Kunſt hat vorgebracht/
Den Gärtner allezeit nicht/ wie er will/ gelingen/
Weil die Erfahrung offt die Hoffnung wahr gemacht/
Es könte mit der Zeit gar füglich hier auf Erden
Aus Reiſern noch ein Stamm / aus Kindern Männer werden.

6.

Genug; daß dich heute noch *Saline* freudig küßt/
Vor Atlas / der dich hier durch Fleiß und Schweiß gedrücket/
Hat ſie dir Purpur-Sammt bedächtig zugeſchicket/
Weil du deſſelbigen ſchon lange würdig biſt;
Denn wenn ſich Ehr und Ruhm der Helena will gleichen/
So muß auch Fleiß und Müh der andre *Paris* ſeyn/
Ein Schiffer ſcheut ſich nicht die Fluthen durch zu ſtreichen/
Denn ſonſten fährt er nicht in ſichren Hafen ein/
Und wer nicht Arbeits-voll der Faulheit *Monſtrum* ſchläget/
Dem wird auch nicht das Vließ der Ehren beygeleget.

7.

Dein Vetter/welchen selbst *Hygæa* mit beklagt/
Und der noch immer lebt/ ob er gleich längst gestorben/
Hat sich durch deine Zucht ein solches Lob erworben/
Davon jetzt *Philarm* und auch *Saline* sagt/
Er sahe mit Bedacht auf dein entflammtes Wesen/
Was da für Aehnlichkeit im That und Namen sey/
Die Hoffnung ließ ihm schon aus deiner Stirne lesen/
Es würde/ (bliebest du bey deinem Lauf getreu)
Wenn F[illegible] Knochen schon in Staub und Moder liegen/
Aus seiner Asche noch ein junger *Phœnix* fliegen.

8.

Nunmehr wird es auch wahr/ was er zuvor gedacht/
Du hebst schon würcklich an dich in die Höh zu schwingen/
Und wilst es in der Welt so hoch/ wie jener/ bringen/
Weil dir die Klugheit selbst die Flügel angemacht/
Wird sich dein munterer Geist noch fernerweit entzünden/
So wird man in der That den jungen *Phœnix* sehn/
Jndessen wollen wir die Ehren-Cräntze winden/
Der Himmel laß es bald (wir wünschen es/) geschehn/
So sieht der Haß und Neid/ mein Freund/ auf diese weise/
Daß *Castor* der Verdienst/ die Ehre *Pollux* heisse.

9.

Wohlan dein Glücke soll auf keiner Kugel stehn/
Es wird dir ein *Quadrat* zum Postamente zeigen/
Wenn dich das Schicksaal läßt von Tag zu Tage steigen/
Und deine Tugenden dich mit der Zeit erhöhn/
So bleiben die darzu die Stuffen unverletzet/
Ja wie dich *Philarm*, als deine Vaterstadt/
Den zarten Pflantzen gleich schon doppelt hat versetzet/
Und auch *Saline* selbst nunmehr begossen hat/

So

So wird der Himmel ſchon das Wohlgedeyen geben/
Sodann kan man an dir die ſchönſte Frucht erleben.

# Auf den Namens-Tag eines beliebten Freundes.

1.

DAs weiß ich ſchon voraus/ daß du mein ſchlechtes Blat
Hochwerthgeſchätzter Freund/ verwundrungs-voll erbrechen
Und im Gedancken wirſt zu meiner Muſe ſprechen:
Was ſie/ (geſteh es nur) bey dir zu ſuchen hat?
Dein Hauß/ wo man den Fleiß wie Honigſeim ſieht rinnen/
Und das man ſonder Kunſt zu Zellen machen kan/
Wär bloß vor dem *Mercur* und nicht vor *Pierinnen*,
*Apollo* ginge dich nichts mit den Muſen an/
Du ſähſt ihn iederzeit auf des *Parnaſſus* Spitzen
Nicht aber wie vorietzt auf den *Contoren* ſitzen.

2.

Doch wenn du mit Bedacht ein wenig überlegſt/
Wie du ſelbſt in der That ein Muſen-Freund zu nennen/
Die dich ſo gut als mich/ Geehrter D . . . . kennen/
Weil du vor ſelbige viel Gunſt und Liebe hegſt/
So wirſt du/ hoff ich wohl/ den Eyfer ſchwinden laſſen/
So groß er gegen mich und meine Feder iſt/
Und meine *Poeſie* nicht gleich auf einmal haſſen/
Die dir/ wie du wohl ſiehſt/ die beyden Hände küſt/

Du

Du weiſt ja/ daß *Mercur*, der da und dorthin gehet/
Dem *Phœbus* eben ſo/ wie dir zu Dienſten ſtehet.

3.

Gewiß dein eigner Trieb/ der dich zum Muſen reiſt/
Wird dich in dieſem Stück ſelbſt überzeugen müſſen/
Weil du/ ſo bald du nur das *Scountro* hingeſchmiſſen/
Gleich ein gelehrtes Buch in deinen Händen weiſt/
Denn wenn ſich dein *Contor* des Abends zugeſchloſſen/
Thut ſich dein Cabinet zu dem Studieren auf/
Da zeigt uns/ werther Freund/ dein Geiſt/ der unverdroſſen
Nach Witz und Klugheit ſtrebt/ bey deinem Lebens-Lauff/
Dein Wiſſen könne dich wie die Granaten zieren/
Die auſſen ſchöne ſehn/ und innen Körner führen.

4.

Daher ſo frage nicht/ warum dir meine Hand/
In der mehr Pflicht und Schuld als Blut in Adern ſtecket/
Die Luſt/ ſo meine Bruſt umſchloſſen hält/ entdecket/
Und dir hochwerther Freund/ ein Opffer angebrand/
Der ſchöne Tag/ der ſich will mit den Namen mahlen/
Den mein ergebner Kiel mit Liebe küſſen muß/
Verlangt ich ſoll dir was von meiner Schuld bezahlen/
Drum bleibt auch meine Hand bey dem gefaſten Schluß/
Und zeigt dir/ daß ich dich aus ungemeinem Triebe/
(Du biſt ja liebens werth) als wie mich ſelbſten liebe.

5.

Ein ieder/ der dich ſieht/ gönnt dir das Wohlergehn/
Denn dein beliebtes Thun kan uns die Hertzen ſtehlen/
Dieweil ſich *Stada* ſelbſt mit dir ſcheint zu vermählen/
Du muſt die *Sympathie* vortreflich wohl verſtehn/

Ein

Ein einges Wort von dir wird Diamanten gleichen/
Aus deren Schönheit Glantz zugleich mit Feuer blitzt/
Denn durch dein Reden kanſt du dich ins Hertze ſchleichen
Weil Feuer und Verſtand auf ieder Silbe ſitzt/
Und die Beſcheidenheit/ die dir vor andern bleibet/
Ein mächtig *Hephæſt* an aller Hertzen ſchreibet.

6.

Dein Vater/ welcher ſich bey unſrer Linden-Stadt
Durch ſeine kluge Zucht / die man beglückt muß heiſſen/
Weil mancher *Commodus* des Vaters Bild beſchmeiſſen
Und gantz verſtellen kan/ viel Lob erworben hat/
Muß/ hochgeſchätzter Freund / dich einen Abguß nennen/
Der dem *Original* in allen ähnlich iſt/
Weil du [wer wird denn nicht die Gleichheit ſehen können?]
Ein deutliches *Portrait* von ſeiner Tugend biſt/
Worbey die *Fama* noch das Sprichwort läſt erſchallen:
Ein Apffel wird nicht weit von ſeinem Stamme fallen.

7.

Drum nimm mein ſchlechtes Blat nach der Gewohnheit an/
Das iſt mit gütigen und höchſt beliebten Blicken/
Wie wohl es mir bey dir ohnfehlbar muß glücken/
Weil ich von deiner Huld nichts anders hoffen kan/
Zwar möchteſt du doch wohl die kühne Muſe fragen/
Warum ſie ſich zu dir mit bloſſen Federn ſchwingt?
Sie aber wird dir ſchon behertzt zur Antwort ſagen/
Wie ſie mit allem Fleiß hier was geſchriebnes bringt/
Dein Name ſtünde ſchon im Hertzen eingedrücket/
Deßwegen hat ſie dirs auch ungedruckt geſchicket

8. Genug:

8.

Genug; Daß dir mein Kiel bey deinem Namens-Tag
Der mir/ſo oft er kömbt/ ein Freuden-Feſt wird bleiben/
So viel/ hochwerther Freund/ will heiſſe Wünſche ſchreiben/
Als man nur in der Welt von Menſchen hoffen mag/
Dein Glücke müſſe ſich dem runden Circul gleichen/
An welchen auch der Neid kein Ende finden ſoll/
Kein rauher *Boreas* darff D[illegible] Hauß durchſtreichen/
Es ſey/ beglückter Freund/ ich wünſch es/ Seegensvoll/
Und wird es dir zuletzt wie dem *Hiskia* gehen/
Soll doch des Höchſten Hand die Uhr zurücke drehen.

# Auf den Geburts-Tag einer vornehmen Dame.

1.

DU hoch beliebtes Hauß leg Boy und Schleyer ab/
Und laß den ſchwartzen Flohr in freye Lüffte fahren/
Den dir das Schickſaal nechſt in deine Hände gab/
Weil ſich die Sonne will mit deinem Mauren paaren/
Du ſiehſt zwar durchs *Viſir*, und ſitzeſt tieff gebückt/
Die Thränen ſtehen dir noch auf den blaſſen Wangen/
Weil dir zu deinem Leid ein *Pharus* untergangen/
Der dir der Sonnen gleich von weiten Glantz geſchickt/
Sein Cedern-Fall hat dich durch einen Knall erſchüttert/
So/ daß dein gantzer Grund davon noch immer zittert.

2. Doch

2.

Doch wiſſe / daß dir jetzt die Sonne wieder lacht/
Weil ſich des Wetters Grauß auf einmal hat geleget/
Der Himmel/welcher ſtets vor deine Mauren wacht/
Hat mit bedächtiger Hand an dein *Portal* geprägt/
Es müſte ehe noch in unſren Cammern kan
Das helle Mogenroth mit ſeinem Purpur ſpielen/
Die braune Finſternüß zuvor ihr Müthgen kühlen/
Sodann träff man hernach erſt göldne Stunden an/
Die Feigen würden uns um ſo viel ſüſſer ſchmecken
Wenn uns die Myrrhen noch halb in den Hälſſen ſtecken.

3.

Der Tag / den dir das Glück mit Gold und Silber mahlt/
Will deinen ſchwartzen Flohr in bunte Seite kehren/
Und *Titan*, welcher ſelbſt auf deine Dächer ſtrahlt/
Kan nichts von Finſterniß und trüben Weſen hören/
Der Nebel/ der bisher durch *Mortens* Grauſamkeit
Dein heitres Sonnen licht mit ſchwartzen Bey bezogen/
Iſt/hochbeglücktes Hauß/ wie leichte Spreu zerflogen/
Dieweil der Himmel nichts als göldne Strahlen ſtreut/
Er will/ damit du dich noch länger ſolſt ergötzen/
Von neuen Diamant in deine Crone ſetzen.

4.

Eh noch der Morgenthau den Tuberoſen kan
Von ſeinen Perlen Tranck und Ambra Tropffen ſchencken/
Hebt er zu allererſt an ihren Gipffeln an/
Alsdenn beginnt er auch das unterſte zu trincken/
Drum ſtrahlt der Himmel erſt auf deinen Gipffel zu/
Er läſſt das Glück zuvor auf Käyſer Cronen ſchieſſen/
Von deren Blättern auch auf dich die Tropffen flieſſen/
Und ſchencket dir dadurch von neuen wieder Ruh/

Weil

Weil er diejenige auf Zucker-Roſen ſetzet/
Die man/ beglücktes Hauß/ vor deine Crone ſchätzet.

5.

Inzwiſchen da dier heut das Glück ſo wohl gewollt/
Kan mein ergebner Kiel nicht ſonder Fehler ſchweigen/
Der dir vor dießmal muß/ nicht das/ was er geſollt/
(Die Hand iſt viel zu matt) nur bloß den Willen zeigen/
Ich nehme mit zugleich an dem Vergnügen Theil/
Weil mein ergebnes Hertz den Strahl / der auf dich ſpielet/
Wie der gemeine Klee bey Cedern Würme fühlet/
Und wünſche dir dabey viel *Millionen* Heyl/
Damit ich künfftighin bey dir wie bey den Linden/
Vergnügten Schatten kan nach Luſt des Hertzens finden.

6.

Der Himmel blicke dich mit holden Mienen an /
Es ſoll nur *Ambra*-Lufft in deinen Zimmern wehen/
Die Sonne/ wie ſie dort dem *Joſua* gethan/
Muß dir an dieſem Tag noch vielmal ſtille ſtehen/
Er gebe/ daß dein Grund von veſten Marmor ſey/
An dem der Zeiten Roſt ſich nicht ſo leicht kan rächen/
Die Pfeiler ſollen nicht in langen Jahren brechen/
Sie ſeyn wie Cedern-Holtz von Wurm und Fäule frey/
Dein Glücke müſſe gleich die Frucht als wie die Feigen
Und nicht *Orangen* gleich erſt lange Blüthen zeigen.

Das

# Das groſſe Stuffen-Jahr.
## Im Namen eines Sohnes an ſeiner Mutter Geburts Tage.

1.

Der Menſchen Glück und Thun ſteigt nicht in einem Tag/
Der Zeiten Lauff heiſt uns nur Stuffen-weiſſe gehen/
Wer kan ſich ſo geſchwind wie *Aloe* erhöhen?
Die dieſe Kunſt auch wohl in einer Nacht vermag/
Wir nehmen/ wollen wir den *Appenin* erſteigen/
Die Hoffnung und Geduld an ſtatt der Leiter an/
Da nun ob ſich gleich daran viel tauſend Stuffen zeigen/
So hat das Schickſaal doch der Welt ſchon dargethan/
Es könne mit der Zeit und nach und nach auf Erden
Aus Pflantzen noch ein Häupt / aus Knoſpen Roſen werden.

2.

Zwar hat ſich mancher ſchon offt Eyfers-voll bemüht
Dem ſchleichenden Glück bey Zeiten vorzukommen/
Weil ihn die Ehrſucht hat erſchrecklich eingenommen/
So daß man ihn gar bald zu oberſt ſitzen ſieht/
Erfahrung aber hat im kurtzen drauff gewieſſen/
Es könten wohl hienauf die Stuffen veſte ſeyn/
So bald man aber will die Oberſten begrüſſen/
So fallen unterdeß die untern Sproſſen ein/
So daß ihm das Glück als wie die Jacke-Ballen
Bald hoch läſt in die Luffe/ bald wieder abwerts fallen;

3.

Und freylich ſollen wir auch nach des Himels Schluß
Es werde noch ſo lang in unſrem Lebens-Garten
Wie Gärtner ihre Frucht/ den Ehren-Preiß/ erwarten/
Dieweil uns die Gedult doch endlich tröſten muß/
Am beſten iſts / wen GOtt mit eigner Hand erhebet/
Und wenn des Himmels Fauſt uns nach beſtimmter Zeit
Das Merckmal des Glücks auf unſre Steine gräbet/
Und über unſer Haupt Vergnügungs-Roſen ſtreut/
Denn Früchte/ die die Kunſt noch vor der Zeit gezwungen/
Seyn/ wie man täglich ſieht/ gar ſelten wohl gelungen.

4.

Sie/ werthe Mutter / ſoll mir hier zum Beyſpiel ſtehn/
An der die Welt und ich kan ein Exempel ſehen/
Was offt der Himmel läſt den ſeinigen geſchehen/
Und wie er nach und nach uns alle kan erhöhn/
Sie hat mit Ehr und Ruhm das Stuffen-Jahr erſtiegen/
Das man ſonſt insgemein das allergröſte nennt/
Daher kan wohl mein Schluß/ den ich gefaſt/ nicht trügen/
Es habe ſich zu ihr der Himmel ſelbſt gewendt/
Weil GOttes Ausſpruch ſelbſt / der in die Schrifft geätzet/
Das lange Leben noch zum Wohlergehen ſetzet.

5.

Da nun der HErr ſo viel an unſren Hauſe thut/
So kan ein treuer Sohn nicht füglich ſtille ſchweigen/
Weil Sonnen-Blumen ſich vor ihrer Sonne beugen/
Und mein gerührtes Hertz vor Freuden wenig ruht/

Das

Das allerſchwehrſte Jahr iſt uns bereits vorüber/
Das manchen an die Gruft die Leiter angelegt/
Drum iſt uns dieſes Glück um ſo viel deſto lieber/
Weil ſich ſchon mancher Knack die Zeit daher erregt/
Wir dürffen nur nicht mehr vor ſolchen Creutz-Gewittern
Als wie das Eſpen-Laub vor iedem Wind erzittern.

6.

Wohlan! es werde wahr/ was ſonſt das Sprichwort lehret:
Wer vier und ſechzig Jahr hat glücklich überſtiegen
Der kan *Morbonem* Macht mit leichter Müh beſiegen/
Weil ihm das Leben wird *Hukid* gleich vermehrt/
Sie/ werthe Mutter/ ſoll forthin ein *Ætna* heiſſen/
Der oben weiſſen Schnee von unten Flammen hält/
Ihr graues Haupt wird uns nun Gold für Silber weiſſen/
Das iſts/ warum ihr Sohn für GOTT darnieder fällt/
Er bittet/ liebſter GOTT! laß meine Mutter leben/
Denn dieſer Baum kan mit viel ſchönen Schatten geben.

## Auf den Heldenmüthigen Eugenius.

SOnſt pflegt der Thiere Printz/ der Löwe/ zu erſchrecken/
Ein Hahn macht durchs Geſchrey/ daß er in Winckel flieht/

Allein in dir mein Printz/ muß noch mehr Hertze ſtecken/
Als man Verwunderungs-voll bey tapffern Löwen ſieht/
Es mag der Frantzen Hahn auch noch ſo häßlich krähen/
So bleibſt du doch behertzt und ſonder Schrecken ſtehen.

## Uber die vortrefliche Partie eines beliebten Freundes.

Als Glücke hat dich ſelbſt auf ſeinen Schooß genommen
Da dich / beglückter Freund / die ſchöne *Thetis* küßt/
Drum ſpricht auch iedermann/ daß du der *Peleus* biſt/
Weil du das ſchönſte Weib haſt in der Stadt bekommen.

## Uber die hart-anhaltende Geburt der Gräfin . . .

*Lemena* quälte ſich biß in den achten Tag
Als ſie mit *Hercule* dort in Kindes-Nöthen lag/

*Aurora!*

*Aurora!* ſtemme dich; verbeiß die herben Zähren/
Erwege/ daß du auch *Alciden* wirſt gebähren.

## Uber das Portrait des Königs Auguſti.

DJe Majeſtät/ die dir aus deinen Augen ſtrahlet/
Und deines Purpurs Glantz/ der aus den Lippen bricht/
Zürnt/ prächtiger *Auguſt*, daß dich der Künſtler nicht
So ſchlecht er nur gekonnt/ und oben hin gemahlet;
Weil man aus deinem Bild auch ſonder Scepter liſt/
Daß du den Zügen nach ein groſſer König biſt.

## In ein Stamm-Buch.

MEin Kiel will/ wie du ſiehſt/ zu deinen Dienſten ſeyn/
Drum ſchreibt er/ liebſter Freund/ ſich in dein Stam-Buch ein/
Sprich nicht; Ich wäre dir was weiters ſchuldig blieben/
Weil ich mich in das Buch/ und dich ins Hertz geſchrieben.

# Auf den Herrn von Hoffmanns Waldau.

DJe Muſen rühmten nechſt der Teutſchen *Poeſie*,
*Apollo* ſolte ſelbſt das Lob Lied überleſen/
Er ſprach: Ich ſehe wohl/ ihr gebt euch zwar viel Müh
Und dennoch mangelt ihm daß allerſchönſte Weſen/
Denn eure Dichter-Kunſt muß eine *Null* nur heiſſen/
Die nichts gilt/ wenn ſie nicht kan Hoffnungs-Ziffern weiſſen.

# Auf den berühmten Künſtler Monſ. H - - -

SOll *Fama* euren Ruhm noch mehr als ſie gethan/
Ihr Künſtler unſrer Stadt in frembde Länder bringen/
So ſtreicht nur ihr Gewandt mit *H* . . . Farben an/
Die Pinſel aber ſteckt in ihre beyden Schwingen/
Ein jeder denckt an mich/ ſchreyt/ wenn er ſie ſieht fliegen/
Die Kunſt iſt warlich auch in Leipzig hoch geſtiegen.

Uber

## Über das Portrait einer frommen und häußlichen Matrone.

Des Künſtlers Fauſt hat zwar der Mühe nicht geſchonet/
Weil er was ähnliches in dieſes Bild gebracht/
Doch wenn er auch zugleich bey ſeinem Stuck bedacht/
Was in der . . . . für Tugenden gewohnet/
So ſpräch ein iedermann bey dieſem Contrefait/
Daß es der Martha gleich und Hannen ähnlich ſey.

# Grabſchrifften.

## Auf das Grab Pabſt Cœleſtini III.

Fleuch! ſo geſchwind du kanſt / betrogner Wanderer ann/
Du ſiehſt (nicht wahr?) dies Grab vor einen Himmel an;

Der Name will die zwar ein Himmelreich entdecken/
Da doch ein Teufel wird nur in der Höle stecken.

## Einer Frauen/ welche mit der Frucht in Kindes-Nöthen blieb.

DU selst die Mutter nicht sambt ihren Jungen schlachten/
Befahl der HErr/ wenn ihm die Priester Opffer brachten/
Der Tod hingegen hat mich und mein Kind gelehret/
Daß er sich/Wanderer/an kein Gesetze kehret.

## Eines unzeitigen Kindes/ welches todt kam.

EIn Schiffer freuet sich/ wenn er ans Land soll steigen/
Mir aber muß mein Port den GOttes Acker zeigen/
Weil mich ein Unglücks-Sturm ans Land zu zeitig trieb/
Und ich/ ich armes Kind/ im Hafen sitzen blieb.

Eben

## Eben dergleichen.

DA das erhoßte Meer nach wenig Zeit und Stunden
Die todten Cörper gleich an das Geſtade ſtreut /
Was Wunder ? wenn mich auch der Mutter Leib ausſpeut /
Und man mich Unglücks-Kind am Ufer todt gefunden.

## Eines Buhlers / den eine gewiſſe Frau auf Anſtifften ihres Mannes / als er des Abends zu ihr vor den Thorweg kam / die Männlichkeit abſchnitte.

WEnn *Thereus* voller Brunſt dort *Philomela* ſchändet /
So ſchneidt er ihr hernach die Zunge Mörderiſch ab /
Hier aber hat ſich recht das Blätgen umbgewendet /
Indem ein freches Weib mir meine Hülffe gab /
Aus Furcht / ich möchte mehr vor ihren Thorweg kommen /
Hat mir das liſtige Weib den Dietrich abgenommen.

## Eines Vaters / der mit ſeiner eigenen Tochter zuhielte.

MEin Wandrer / wenn du nichts kanſt aus dem Bilde ſchlieſſen /
So liß nur dieſe Schrifft / die dir Erleutrung giebt;
Hier liegt *Pygmalion*, der / wie du wohl wirſt wiſſen /
Sich ſelbſt in ſeine Kunſt und eignes Bild verliebt.

## Eines Soldaten / welcher über dem Toback-Trincken plötzlich ſtarb.

DAs Schickſaal hatte mich nach dem gefaſſten Schluß
Zu lauter Dampf und Rauch von Jugend auf erkohren /
Und ob ich gleich im Krieg mein Leben nicht verlohren /
So ſeh ich / daß ich doch im Rauch vergehen muß.

Einer

## Einer beruffenen Jungfer.

DU ſtehſt bey dieſer Grufft voll Wunder/ Wandersmann/
Die wie du leſen wirſt/ ein junges Mägden heget/
Der Tod/ der ihren Lauf im Leben überleget/
Sah ſie für eine Frau von funffzig Jahren an;
Da nun ihr Pfund der Welt ſo viel ſchon eingetragen/
So will der Todt nicht erſt nach ihren Jahren fragen.

* * * * *—* * * * *

## Eines Jungfern-Kindes.

DJe Mutter weiß ich wohl/ wenn man mich fragt/ zu nennen/
Den Vater aber will gar keine Seele kennen/
Damit mich nun die Welt nicht länger kräncken kan/
So giebt ſich endlich noch der Tod als Vater an.

## Eines Papagoyes.

DJe Vögel muſten mich ſelbſt ihren Redner nennen/
Weil mein bereder Mund manch kluges Wort ausſtieß/

Und

Und dennoch hab ich nicht den Tod beſchwatzen können/
Daß er mich armen Dieb noch länger plaudern ließ.

## Eines Caſtraten.

Ich war ein tapffrer Held / ich führte Büchß und Spieß/
Mein ſteiffer Muth ließ mich viel Niederlagen hoffen/
Ich ſchoß/ und hatte doch kein einigmal getroffen/
So tapffer und behertzt ich mich im Zielen wieß;
Mein Leſer! Merckſt du nun den Fehler und den Schaden?
Es konte wohl nicht ſeyn / weil ich nur blind geladen.

## Der Jungferſchafft.

Ich ſetzte vieler Hertz in lichter-lohen Brand/
Drum ließ mich auch das Recht an einen Pfahl verbrennen/
Doch muſte man den Tod bey mir recht ſtandhafft nennen/
Indem ich in der Angſt noch dieſen Troſt empfand t;

Dein

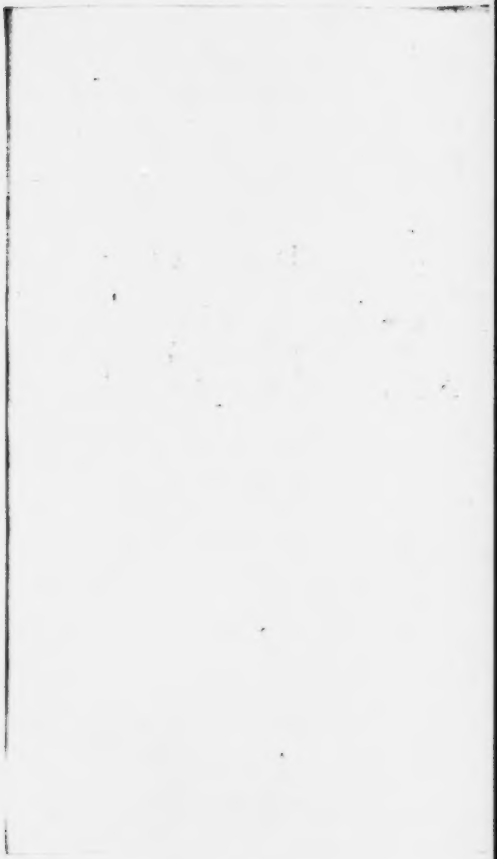
Dein Name bleibt der Welt / ſtirbſt du gleich / unbenommen/
Denn aus der Aſche wird ein junger *Phœnix* kommen.

* * * * * * * * * *** * * * * * * * *

## Eines Läuffers.

Ich war an Fertigkeit ein *Aſahel* zu nennen/
Kein Reunthier that es mir in dieſem Stücke gleich/
Und dennoch kont ich nicht/ (das heiſt ja wohl ein Streich)
So ſchnell auch ſonſt mein Fuß dem Menſchen-Feind entrennen/
Fragſt du warum der Tod mir auf die Ferſſen tratt/
Darum/ weill er vor mir zu groſſe Schritte that.

# Hochzeit-
# Gedichte.



# Die Liebe unter dem Bilde eines Guckgucks.

DEr Ruff verliebtes Paar / der neulich Freudenvoll
Von eurer Liebes-Glut in unſrer Städt erſcholl /
Hieß meine Muſe gleich nach Blät und Feder greiffen /
Bey der ſich Pflicht und Schuld wie die Chamillen häuffen.
Die Luſt zum ſchreiben war / (ich läugn' es nicht) gar ſchlecht /
Denn meine Muſe wär daſſelbemal nicht recht /
Bald wolte mich ein Zug in Puſch und Wälder treiben /
Weil ſichs im grünen läſt am allerbeſten ſchreiben /
Bald war mir wiederum der Weg dahin zu weit /
Doch lockte mich zuletzt die angenehme Zeit
In den beliebten Thal wo die *Allees* grünen /
Der auch den Muſen kan zu einem *Pindus* dienen ;
Ein grüner Raaſen wär der Stuhl / worauf ich ſaß /
Das Schreibe-Pult ein Klotz / mein Tiſch ein Fleckgen Graß /
Ein Griffel hieß mein Kiel / womit ich eure Liebe
(Denn mein Papier wär bloß ein Schiefer-Buch) beſchriebe.
Kaum aber / daß ich mich darzu gefaſt gemacht /
Und euch von meiner Hand was ſchlechtes zu gedacht /
Hub ſich mein trüber Sinn / der mitten im erwehlen
Auf dieß und jenes fiel / von neuen an zu gellen ;
Bald ſtellte ſich mein Geiſt in dieſem Luſt-Revier
Ein Bild der Liebenden bey denen Bäumen für /

Es durffte nur die Luft durch ihre Gipffel ſtreichen/
So dünckte mich/ ich ſäh ein wahres Liebes-Zeichen/
Weil man bey einem Paar/ bey dem die Liebe blühe/
Der Lippen Gipffel ſtets/ wie dort/ denſammen ſieht/
Ihr Liſpeln aber wieß/ ſo offt ſich Zephyr regte/
Was ein vertrautes Paar vor ſüſſe Wörter hegte.
Bald mahlte mir daſelbſt die holde Nachtigall
Durch ihren ſüſſen Thon und allerliebſten Schall
Der Liebe Bildnüß vor/ die uns recht zu bezwingen
Und wie *Syrenen* weiß ein Liedgen vorzuſingen;
Bald aber winckte mir ein bunter Schmetterling/
Der aus entbrannten Trieb nach einem andern gieng/
Ich ſolte/weil er mich zum Schreiben ſäh bequemen/
Den Abriß nur von ihm und ſeiner Liebe nehmen.
Doch als der Sinnen Streit das ſeinige gethan/
Gab ſich zu meinem Glück doch noch ein Schieds-Mann an/
Weil mich von ohngefehr ein Guckguck lehren wolte/
Was meine *Poeſie* zum ſchreiben nehmen ſolte.
Ich ſanne hin und her/ weil ich im grünen lag;
Ob auch die Liebe wohl dem Guckguck gleichen mag?
Biß mir mein *Phœbus* ſelbſt zuletzt noch beygeflichten/
Und ich im Roſenthal ſo viel davon gedichtet:

Die Liebe [dünckt mich] iſt des Guckgucks Ebenbild/
Weil ſie ſich eben ſo in ſchöne Federn hüllt/
Und uns ihr lichter Glantz/ worinn ſie ſich bemahlet/
Als wie des Guckgucks Putz gleich in die Augen ſtrahlet;
Dem klugen Alterthum war ſchon in Griechen Land
Dieß Liebes Ebenbild mehr als zu wohl bekannt/
Als welches/weil es ſonſt die *Juno* hochgeſchätzet/
Zu ihrem bunten Pfau den Guckguck noch geſetzet;
Ja wenn dort *Jupiter* den ſüſſen Liebes-Zoll
Nach ſeines Hertzens Wunſch zuletzt erlangen ſoll/
Und ihm *Diana* will in ſeinen Armen lachen/
Muß er ſich erſt zuvor zu einem Guckguck machen;
Recht dieſen pflichtet uns auch die Erfahrung bey/
Daß dieſer Vogel recht der Liebe Vorſchrifft ſey/

So

So bald der Guckguck ſich läſt in den Wäldern hören/
Will uns zugleich ſein Schlag die frohe Botſchafft lehren/
Die angenehme Zeit der Frühling ſey ſchon da/
Und darum kömmt er auch der Liebe ziemlich nah/
Wenn ſich was/ das zuvor gantz ſtille lag/ erreget/
Und unſer Fleiſch und Blut ſo wie der Guckguck/ ſchläget/
Dann gehet/ [iſts nicht wahr?] der Liebe Frühling an/
So/ daß man auch mit recht aus lieben dencken kan/
Weil uns Natur und Zeit in Roſenthäler ſtreichen/
Und wie den Guckguck heiſt in das Gepüſche ſchleichen/
Das iſt: Wenn nach der Zeit ein gleich verliebtes Paar/
Bey dem die Liebe noch nicht aufgeſtanden war/
In *Florens* Luſt-Revier ſich nach Belieben ſprechen/
Und von den Lippen kan die Centifolien brechen.
Der braune Welſchmañ ſtimmt mit in die Gleichheit ein/
Weil ihm der Guckguck muß ein Leckerbißgen ſeyn/
Ein recht verliebtes Paar/ will/ wann es ſich ſoll laben/
Zu ſeinem Zeitver treib ſtets was zu lecken haben.
Zu dem ſo lehren uns die Schüller der Natur
Wie ſie Verwundrungs-voll der gröſten Klugheit Spuhr
Bey unſern Guckguck offt vor andern wahrgenommen/
So daß ihm noch zur Zeit kein Vogel gleich gekommen;
Daher auch ſelbigen die *Curioſe* Welt
Die ihm gar öffters fragt/ vor ein *Oracul* hält/
Bald muß er unſer Volck durch wiederhohltes Schlagen
Wie lange man noch leb'/ als ein Prophete ſagen/
Bald aber ſoll er auch/ wie man in Welſchland ſieht/
Wenn ſich ein junges Paar/ das Gunſt und Liebe zieht/
Die Heyrath ausgedacht/ durch ſein *facales* Schreyen
Vom Glück und Ungelück im Ehſtand prophecenen;
Mich dünckt die Liebe hat ſich recht mit Vorbedacht
Dergleichen Eigenſchafft vor andern ausgemacht/
Denn wer vom *Amor* will ein Mitbelehnter heiſſen/
Der muß warhafftig Witz in dem Gehirne weiſſen/

Ein plumper Tölpel kömmt bey ihm gar übel an/
Dieweil er ſich nicht recht in Handel ſchicken kan/
Und wer das Lieben nicht wird recht vernünfftig treiben/
Der mag ſich immer mit zum armen Sündern ſchreiben;
Ja/wie der Guckguck uns / wenn man ihn Schlagen hört/
Die Jahre/ die wir noch zu leben haben/ lehrt/
So weiß uns ebenfalß die Liebe vor zu ſingen/
Wie hoch ein Liebender kan ſeine Jahre bringen;
Gewiß/wer ſich ein Weib zum Eheſtand erkieſt/
Bey der der Tugend-Strohm wie klares Silber flieſt/
Der wird [die Schrifft verheiſſts] noch eins ſo lange leben/
Weil ihm ein ieder Kuß muß friſchen Julep geben/
Wer aber von Verſtand und allen Nachſinn quitt
Als wie ein blinder Bock in iede Pfütze tritt/
Mit ſeiner Lebenskrafft verſchwendriſch umgegangen/
Und ſein Gewiſſen hat an Nagel hingehangen/
Dem wird warhafftig auch die Lebenszeit verkürtzt/
Weil ihn die Liebe ſelbſt in ſeine Grube ſtürtzt/
So/daß ihm *Cypripor* zuletzt noch muß auf Erden
So freundlich er ſich ſtellt/ zum Todten-Gräber werden.
Das Lieben heiſſet zwar ein irrdiſches Himmelreich/
Doch iſt es auch gar offt dem bunten Guckguck gleich/
Der ſeine Federn pflegt gar vielmal zu verwandeln;
Wie öffters reicht es uns im Anfang ſüſſe Mandeln/
Und giebt uns doch hernach nur bittre Myrthen drauff.
So ſehr man ſich gedenckt noch weiter hin zu laben
Wie mancher arme Schelm/muß welcke Rüben ſchaben/
Denn wie der Zuckercant / wenn man zu viel gethan/
Uns auch zu *Aloes* zuletzt noch werden kan/
So wird/ woferne wir uns keine Gräntzen ſtecken/
Der Liebes *Alicant* wie lauter Wermuth ſchmecken;
Die Liebe muß zugleich mit Furcht vermiſchet ſeyn/
Drum trifft ſie wiederum mit unſrem Guckguck ein/
Den die Egyptier/weil ſie ein Weſen kennen/
Ein Bild der Furchtſamkeit mit Fuß und Rechte nennen;

Doch

Doch wer/ woſern er in der Liebe Garn verfällt/
Das Bleymaaß der Vernunfft ſtets in der Hand behält/
Und bey dem Ziel verbleibt/ das ihm bey ſeinen lieben
Natur und Himmel hat bedächtig vorgeſchrieben/
Der merckt/ wenn er gleich noch nicht völlig obgeſiegt/
Was für ein ſüſſer Nutz in ihren Schaalen liegt/
Er wird ꝛc/ wann man ihm wird ihre Schätze weiſſen/
Ein recht gelobtes Land und neues Eden heiſſen;
Denn ihre Süſſigkeit erquicket Seel und Leib/
Die Liebe bleibet wohl der ſchönſte Zeitvertreib/
Wann uns ſchon dann und wann die Grillen wollen plagen/
Weiß ſie doch ſelbige gar artig zu verjagen/
So/ daß ein liebend Paar/ daß ſich vertraulich küſt/
Ein rechter Grillen-Feind als wie der Guckguck iſt/
Der keine Grillen läſt/ die auf den Feldern ſchweben/
So viel auch ihrer ſeynd/ aus Zorn und Rachgier leben.
Du ſolt/ verliebtes Paa/ [ſo fall ich wieder ein]
Von dem/ was ich geſagt/ ein treuer Zeuge ſeyn;
Weil du ein gleiches Lied von eben dieſen Dingen
Als wie der Guckguck kanſt am allerbeſten ſingen;
Die Liebe lehret euch bey der Gelegenheit/
Daß ihr/ verliebten Zwey/ ein Bild des Guckgucks ſeyd/
Und will euch/ werdet ihr in euer Bette ſteigen/
Die Gleichheit zwiſchen ihm und euch mit Nachdruck zeigen;
Drum ſchreitet unverweilt zu der beliebten Ruh/
Und hört der Liebe ſo/ wie ich dem Guckguck/ zu/
Doch wenn ihr Morgenfrüh/ ſo bald der Guckguck ſchläget/
Euch in dem Roſenthal/ das iſt/ im Bette reget/
So fraget/ eh ihr noch aus euren Federn wollt/
Den Guckguck/ [rath ich euch] wie vielmal ihr noch ſollt
In eurem Eheſtand vergnügt beyſammen liegen/
Und euch in Zukunfft wird des *Amors* Gunſt vergnügen/
So werdet ihr aus dem offt wiederholten Schlag/
Der euch hierinnen ein *Oracul* heiſſen mag/

Bey eurem Liebes-Trieb nach Hertzens-Lust erfahren/
Ihr würdet euch noch offt und vielmal können paaren.
Inzwischen aber send zugleich auch drauf bedacht/
Weil euch die Liebe recht dem Guckguck ähnlich macht/
Daß/ wenn er übers Jahr sich wieder wird verneuen/
Man auch was junges hört in eurer Wiegen schreyen.

# Die von dem Vulcanus und Venus neu-angelegte Liebes Schmiede.

## Bey der F-- und S. Verbindung.

1.

DEr muntre *Cypripor* warff neulich Kummers voll
Aus Zorn und Ungeduld den Bogen auf die Erden/
Was sprach er/ will denn noch aus diesen Händeln werden?
Wenn ich nicht Zeug genung zum Schiessen haben soll;
Die Pfeile die mir sonst *Vulcanus* unverdrossen
In grosser Anzahl hat vor langer Zeit gemacht/
Send/ leider! alle weg und in die Welt verschossen/
So/ daß ich recht aus Noth das Mittel ausgedacht/
Ich müste/ wolt ich nicht ein Pflaster Treter bleiben/
Aus *Desperation* das Kuppler-Handwerck treiben.

2.

Er sanne hin und her/ und dennoch kont er nicht
Zu einem vesten Schluß/ so gern er wolte/ kommen.
Die Grillen hatten ihm sein Köpffgen eingenommen/
Denn Nachsinn und Bedacht ertheilt ihm den Bericht/ Es

Es kömt ihm/ wenn er ſich aufs Kuppler-Handwerck legte
Wie manchem armen Schelm auch mit der Zeit ergehn/
Weil dieſe freye Kunſt ein tüzlich Weſen hegte/
Und man ſchon viele ſah in Hiobs Rolle ſtehn/
Die auf dem Buckel mehr blau aufgelauffne Schmüllen
Als jener in der Haut entbrannte Schwären/ fühlen.

3.

Drum gieng ihm ſeldiges gar ſchwer in Scheddel ein/
Nein/ Nein/ ſprach dieſer Fuchs zuletzt: Es ſeynd der Sauren!
So ſängt man insgemein in unſern Dorff die Bauren/
Der Hencker und ich nicht/ mag ſo ein Kuppler ſeyn/
Ich weiß was ich mir will vor eine Nahrung wehlen/
Ein Korb voll Hüpelgen bringt mir am beſten Brodt/
So darff ich mich nicht mehr mit alten Grillen quälen/
So leyd ich auch zugleich im Raſchen keine Noth/
*Cupido* fängt nun an vor einen Korb zu ſorgen/
Doch hal! ich kan ihn ja von meinen Werbern borgen.

4.

Kaum daß der ſchlaue Gaſt mit reiffen Vorbedacht
Zu einem guten Freund voll Freuden gehen wolte/
Der ihm zu ſeinem Krahm ein Korbgen leihen ſolte/
Ward ihm ein ſchrecklich Loch in ſeine Luſt gemacht/
Die Hindernüß/ die er bey ſeinem Vorſatz ſpührte/
War/ daß der Häſcher-Schwarm an einen Jungen hing/
Den man mit Hüpelgen gleich auf das Rathhauß führete/
Dieweil das Kuppeln wie das: Zahl aus! bey ihm ging/
Ey! ſprach er/ ſtecken ſo die Körbe voll Beſchwerden/
So mag der *Cerberus* ein Hüpel Junge werden.

5.

Daher verging ihm bald die Luſt zu ſolchen Krahm/
Denn der durchtriebne Schalck noch gar zu zeitig kunte/
So/ daß er Grillen-voll von neuen wieder ſtundte/
Biß er zu allerletzt auf die Gedancken kahm/
Er wolte ſteiff und veſt bey ſeinem Köcher bleiben/
Es würde doch noch hier und dar ein Meiſter ſeyn/
Der ihm zu ſeiner Kunſt das Eiſſen könte treiben/
Drum ſtellt er auch ſo gleich ſein weitres Sorgen ein/
Und machte ſich gefaſt von einen Ort zum andern
Mit einem Sammtnen-Muth *per pedes* aus zu wandern.

6.

Ich weiß wohl ſelbſten nicht/ was vor ein guter Geiſt
Ihn aus den Stege-Reiff nach Zörbigck ſchländern hieſſe/
Und ihm ein gülblicht Hauß gleich bey dem Schloſſe wieſſe/
Wo auf den rothen Meer ein Koppel Endten fleuſt/
Zu ſeinem groſſen Glück erſah er gleich von ferne
Im Fenſter einen Mann von braunen Angeſicht/
Ha! ſagt er/ daß ich auch die Leute können lerne/
Wer iſt doch dieſer Mann? Mein/ gebt mir doch Bericht;
Das Volck ertheilt ihm gleich zur Nachricht dieſe Lehre/
Daß es der *Medicus* von ihrem Hertzog wäre.

7.

So traurig *Cypripor* vor ſeiner Reiſe war/
So frölich ſah man ihm bey ſo geſtalten Sachen
Nach überſtandnen Sturtz wie einen Kobeld lachen/
Weil die Begebenheit ihm neuen Troſt gebahr/
Der muß/ verſetzt er drauff/ mir ein *Vulcanus* heiſſen/
Sein Feuer ſtehet mir vor allen andern an/
Ich ſehe ſchon/ daß er recht männlich auf das Eiſen/
Sein braunes Angeſicht verſpricht mers / ſchmieden kan/

Zu

Zumal da dieſer Mann/ wie hier die Rede gehet/
Des Feuer treflich wohl als *Chymicus* verſtehet.

8.

Es durfften hier nicht viel getheilte Worte ſeyn/
Denn *Amor* wuſte ſich ſo artig einzuſchmeichela/
Daß ihm Herr F··· ſelbſt nicht länger konte heucheln/
Drum gab er auch im Blitz ſein Jawort willig drein.
Doch hat er auch zugleich bey dieſem Gott der Liebe
Sich einen Helffer aus/ der ihn bey ſeinem Heerd
Sonſt wird es ihm zu ſchwer/ die Blaſebälge triebe/
Wie denn ihm auch gar bald ſein Bitten ward gewährt/
Denn *Amor* war erpicht bey Jungfern und bey Weibern
Vor ſeinen neuen Schmidt was Liebes auszußäubern.

9.

Ein innerlicher Trieb hieß ihn nach Halle gehn/
Allwo man ihm ein Kind von ſeiner Schönheit wieſe/
Die nur das Volck daſelbſt die ſchöne Schmiedin hieſſe/
Drum ſprach er: Dieſe wird das Handwerck wohl verſtehn/
Sie aber merckte bald/ worauff *Cupido* zielte/
Daher erwieſe ſie den Namen in der That/
Weil ſie recht meiſterlich mit ihren Bälgen ſpielte/
So offt in ihre Bruſt ein friſcher Seufftzer tratt/
Zum Zeichen/ daß ſie nie/ wenn man ihr gleich gedräuet/
*Vulcanens* Angeſicht/ ſo ſchwartz es wär/ geſcheuet.

10.

Indeß da *Cypripor*, der nun von Sorgen frey/
Euch/ ihr verliebten Zwey/ in ſeine Werckſtadt treibet/
So gönnet/ daß mein Kiel an eure Schmiede ſchreibet:
Daß jenes der *Vulcan*. und dieß die *Venus* ſey.
Die Liebe hilfft euch ſelbſt die runden Pfeils ſpitzen/
Drum ſchmiedet Tag und Nacht/ ſo lang das Eiſen glüht/
Und laſt die Funcken ſo um euren Amboß ſpritzen/
Damit ſein bald die Welt aus eurer Arbeit ſieht/

Man

Man müſte ſie mit Recht ein Meiſter-ſtücke heiſſen/
Dieweil ſie in der That wird Händ und Füſſe weiſſen.

# Die Liebes-Lotterie,
## Bey den O== und S== Hochzeit-Feſte.

1.

WEr den beliebten *Flor*, den unſre Linden-Stadt
Als Sachſens Mittel-Punct in ihren Umkreyß heget/
Und den erhöhten Glantz mit Andacht überleget/
Den man in kurtzer Zeit an ihr verſpühret hat/
Der wird/ wofern er nicht ein Feind davon zu heiſſen/
Und auf ihr Glück und Heyl mit *Momus* Augen ſchaut/
Die Wälle vor beglückt und Wunderns würdig preiſſen/
Dieweil das Glücke ſelbſt an ihren Mauren baut/
Und ihre Väter ſtets/ die ſich zu Löwen machen/
Vor unſer aller Heyl auch in dem Schlaffe wachen.

2.

Der Bürger iſt zugleich mit auf den Glantz bedacht/
Der durch manch *propre* Hauß/ das ihm die Klugheit ſetzet/
Und ſeiner Gärten *Flor*, die man vor Wunder ſchätzet/
Zu einem Edens-Platz und *Palaſtina* macht/
Die Väter aber/ die bey ihrem Ruder ſitzen/
Und welche Tag und Nacht der Sorgen *Atlas* drückt/
Bemühen ſich der Stadt recht Eyfers voll zu nütze zu/
Weil ieder auf ihr Heyl mit *Janus* Köpffen blickt/
So gar/ daß mancher ſchon bey Arbeits vollen Stunden
Den Seiden-Würmern gleich zuletzt den Tod gefunden.

3. Der

3.

Der machet ſich beliebt bey GOtt und unſrer Welt/
Wenn ſeine kluge Fauſt kan Kirchen-Riſſe mahlen/
Und jenem muß der Ruhm aus hellen Lampen ſtrahlen/
Die man nicht ſonder Nutz auf hohe Säulen ſtellt/
Dem Dritten aber wird ſein Lob bey Weid und Linden/
Wenn er ſchon längſt verfault/ auf Zweig und Aeſten blühn/
Hingegen werden die viel tauſend Wünſche finden/
Die ſich ums Wäyſen-Hauß ſo Tag als Nacht bemühn/
Weil auch ein ſtummes Rad/ ſo offt ſichs da läſt hören/
Der Welt wird ihren Ruhm durch ſein Gemurmle lehren.

4.

Doch wie ein Brunnen nicht ſo leichte ſpringen kan/
Wenn nicht ein Quell zuvor kan durch die Adern ſtreichen/
So konte man auch nichts den Armuth eher reichen/
Bevor ſich Hand und Hertz bey Milden aufgethan/
Drum muſte noch zuletzt bey dieſem Irregarten
Die kluge *Lotteria* die *Ariadne* ſeyn/
Damit ein *Lazarus* nicht vor den Thüren warten
Und ſonder allen Troſt um Hülffe durffte ſchreyn/
Weil mancher gegen ihm/ ſo ſtarck die Thränen floſſen/
Sein Ohr und Hertz als wie den Mamon zugeſchloſſen.

5.

So weiß die Gütigkeit und unſrer Väter Hand
Dem Mangel in der Zeit/ wie *Joſeph* vorzubauen/
So kan das Armuth hier erwünſchte Hülffe ſchauen/
Das öffters lange Zeit am Teich Bethſeda ſtandt/
Doch will uns dieſer Quell noch mehrern Vortheil weiſſen/
Das Glücke ſelbſten nutzt zugleich mit Antheil dran/
Weil mancher ſich dadurch des Glückes Schooßkind heiſſen/
Und ihm ein fettes Looß darinnen werden kan/

Wenn

Wenn ihm die *Lotterie*, die ſich den Aeckern gleichet/
Wohl hundertfältige Frucht durch einen Griff gereichet.

6.

Mich dünckt/ geehrtes Paar/ daß meine *Poeſie*,
Die euch/ ſo ſchlecht ſie iſt/ zu euren Dienſten flieſſet/
Nicht gar zu ungerecht und ſonder Beyfall ſchlieſſet/
Der Ehſtand ſey doch nichts als eine *Lotterie*,
Wer eine Liebſte ſucht/muß in den Glücks Topff greiffen/
So dann erfährt er erſt/ ob ihm ſeyn Glücke blüht/
Denn weil ſich ſtets darbey vermiſchte Zeddel häuffen/
Geſchicht es/ daß er auch bißweilen leere zieht/
Da der hingegen offt/ der es hat wollen wagen/
Das allerſchönſte Looß beglückt davon getragen.

7.

Du/ werthgeſchätzter Freund/ kanſt ein Exempel ſeyn/
Du legteſt unter der *Deuſe*: Bey dem Hoffen
Hat mancher ehemals das beſte Looß getroffen/
In *Amors Lotterie* dein Hertz zum Einſatz ein/
Die Hoffnung hat dich auch darinnen nicht betrogen/
Weil ſich *Fortuna* ſelbſt mit deinen Thun vermählt/
Und du ein nettes Kind zum Liebsgewinn gezogen/
Dem ſonſten würcklich nichts als nur der Mangel fehlt/
Dein Glück iſt dir durch ſie/ ihr aber das Vergnügen
Durch dich wie Hyacinth in kurtzer Zeit geſtiegen.

8.

Inzwiſchen da dir ietzt ein groſſer Vortheil bleibt/
Und dir das ſchönſte Looß vor andern fallen müſſen/
So wirſt du alles das in acht zu nehmen wiſſen/
Was ſonſt die *Lotterie* in ihrer Ordnung ſchreibt;
Hier braucht man insgemein die Kinder zu dem Ziehen/
Damit ſich weder Streit noch Zanck erregen kan/
Drum wirſt du dich damit auch mit der Zeit bemühen/
Denn *Amor* ſtellet noch mehr *Lotterien* an/
Und was ſich vom Gewinſt gehört ſonſt abzuführen/
Das ſoll er euch nur bloß am Unglück *decurtiren*.

9.

Wohlan! verliebtes Paar/ (ſo wünſcht mein treuer Kiel)
Das Bette/welches euch das Glücke heiſt beſteigen/
Soll eine *Lotterie* von lauter *Nummern* zeigen;
Und wenn auch künftighin ein leerer Zeddel fiel/
So laſt doch nicht darum die ſteiffe Hoffnung ſchwinden/
Kan man gleich nicht zu erſt im Greiffen glücklich ſeyn/
Weil uns das Glücke läſt auch bloſe *Nullen* finden/
Schreibt man doch ſelbige zur andern Looſung ein/
Der Einſatz muß mit Hertz und ſteiffen Muth geſchehen/
So dann läſt ſich hernach auch eine Ziffer ſehen.

# Die Union der Gemüther/ Bey der K:s und R. Verbindung.

1.

DAs Wunder unſrer Welt/ der Engelländer Pracht/
Und Britten *Tomyris* hat durch ihr kluges Kriegen
Durch feurigen Verſtand und ihr beglücktes Siegen
Nunmehr die gantze Welt auf dieſen Schluß gebracht/
Es müſt' in ihrer Bruſt ein Männer-Hertze ſtecken/
Weil ihre tapffre Fauſt den Degen ſelber führt/
Ein einger Blick von ihr kan gleich die Feinde ſchrecken/
So bald ſie gegen ſie *Bellonens* Trommel rührt/
Und wer der Frantzen-Macht will aus dem Felde jagen/
Der darff zum Feldgeſchrey nur: Brittens *ANNA!* ſagen.

2. Da

2.

Da ſonſten Ludewig gar mit beſondrer Art
Das Frauenzimmer weiß recht artig zu beſtricken/
Sich in der Weiber Gunſt kan unvergleichlich ſchicken/
Und manches ſchönesmal mit ſelbigen gepaart/
So läſt ihm *Cypripor* nunmehr im Alter ſitzen/
Die Blicken/ die ihm ſonſt *LaValiere* gab/
Die werden ihm allhier zu Donner-vollen Blitzen/
Und *Amor* weiſſet ihm bey *ANNEN* ſchon ſein Grab/
So muß nun Engelland dem gröſten Printz auf Erden/
Der doch die Engel liebt/ zum kalten *Zembla* werden.

3.

Ich weiß/ daß Ludewig auf die Gedancken fällt/
Villeicht iſt *ANNA* ſelbſt die *Omphale* geweſen/
Die von dem *Hercule* das kriegeriſche Weſen/
Dieweil er ſich gar offt zu ſelbiger geſellt/
Aus innerlichen Trieb recht künſtlich abgelernet/
Sonſt thäte ſie doch wohl dergleichen Tha-ten nicht/
Da doch der Britten-Haupt von *Hercule* weit entfernet/
Und ihm die Staats-Kunſt gar ein ander Urtheil ſpricht:
Es müſſen insgeſambt die Hähne hier auf Erden
Vom Weibes-Volck gebrüht und abgerupffet werden.

4.

So groß iſt *ANNENS* Geiſt/ der Tag und Nacht nicht ruht/
Und ſich/ wie Mumien/ wird unverweßlich machen/
Dieweil er/ wenn man es bedenckt/ ſo groſſe Sachen/
Darob die Welt erſtaunt/ und Rieſen-Werke thut/
Die Klugheit ſieht bey ihr/ wie *Janus* mit zwey Köpffen/
Der eine Theil davon bleibt Frembden zugethan/
Die offt den beſten Troſt von dieſem *Atlas* ſchöpffen/
Weil er die matte Welt in Fällen halten kan/
Der andre aber bleibt dem Britten zugeſchrieben/
Die dieſer Pelican wird wie die Jungen lieben.

5. Der

5.

Der Sorgen Centner-Laſt/ wormit ſie überhäufft/
Heiſt ſie auf aller Heyl mit *Argus*-Augen ſchauen/
Sie kan mit einer Hand wie Iſrael / dort bauen/
Da doch die andre Fauſt auch nach den Degen greifft/
Das letztre hat die Welt mit Wunder angeſehen/
Das erſte hört das Volck noch mit Erſtaunen an/
Weil unſer Ohr darvon/ (es iſt ja nur geſchehen)
Das *Echo* weit und breit noch immer hören kan/
Wie nehmlich *ANNENS* Ruff biß an die Sterne ſteiget/
Weil ſie nunmehr der Welt das achte Wunder zeiget.

6.

Was Männer nicht vermocht/ das hat ein Weib vollbracht/
Was groſſe Printzen ſchon ſo offt geſcheuet haben/
Hat *ANNENS* kluger Geiſt durch ihre Wunder-Gaben
Und feurigen Verſtand mehr als zu wahr gemacht/
Die *Union* läſt ſie nicht wie die Menſchen ſterben/
Weil ſie die Helden-That iſt eine Göttin kehrt/
Denn *ANNA* wuſte ja den Purpur ſo zu färben/
Daß auch der Zeiten Roſt denſelben nicht verzehrt/
Die Welt wird/(dürfften wir den Namen nur verhehlen)
Die Arbeit gantz gewiß zu *Herculs* Dutzend zehlen.

7.

Nunmehr iſt Engelland ein Sitz der Einigkeit
Die Schotten küſſen ſich mit denen Engelländern/
Sie geben Hand und Hertz zu wahren Unterpfändern/
Die Flüſſe ſchwängern ſich / die Ufer ſeynd bereit
Vertraute Nachbarſchafft in Zukunfft aufzurichten/
Der Schluß iſt abgericht/ wenn *Eris* Aepffel ſchmeiſt/
So ſolle man den Streit durch gleiche Theilung ſchlichten/
Weil nichts als Einrachts-Milch und Friedens-Honig fleuſt/
Die *Trent* hat nun die *Fyrth* zu Brüdern angenommen/
Der *Tay* der Schotten *Thmes* zur Schweſter überkommen.

8.

Und freylich iſt es ſchon ein halbes Himmelreich/
Wenn Fried und Einigkeit wie zwey Verliebte lachen/
Zwey Cörper ſich dadurch zu einem Leibe machen/
Und ein vertrautes Paar den ſchlancken Reben gleich
Ein ander um den Leib/ wie die um Weinſtock/ winden/
Wenn die Gemüther recht in gleicher Angel ſtehn/
Die Eintracht Hertz und Hertz ſo an einander bindet/
Damit ſie Beyderſeits aus einen Thone gehn/
Denn wenn dieß Oſten will/ das aber Weſten haben/
So werden ſie ſich bald einander ſelbſt begraben.

9.

Du/ höchbeliebtes Paar/ erfährſt es in der That/
Was die Vereinigung vor Engliſch Leben ſchencket/
Weil eurer Beyder Sinn an Engelland gedencket/
Und eine *Union*, wie das/ geſtifftet hat/
Wenn Schott und Engelland ſich an einander drücket/
So paart ſich euer Geiſt durch den entbrannten Kuß/
Weil die Vereinigung die Seelen recht erquicket/
Und euch die *Union* ein Himmel heiſſen muß/
Ihr trett dem Glücke nach in einen Engels-Orden/
Weil ihr nunmehr ein Geiſt und eine Seele worden.

10.

Indeſſen/ weil ihr nun die *Union* vollbracht/
Die euch in Sachſenland ein Engelland wird heiſſen/
So gönnet/ daß mein Kiel mag ſeine Demuth weiſſen/
Weil Pflicht und Schuldigkeit die Finger rege macht/
Das Glücke müſſe ſich mit euren Häuſſern paaren/
Es küſſe ſich bey euch nur Fried und Einigkeit/
Drum auf! und laſſet uns/ Verliebtes Paar/ erfahren/
Daß ihr der Seelen nach nicht nur vereinigt ſeyd/
Erweiſet/ weil ihr ſchon die Geiſter angeſehen/
Daß auch die *Union* den Leibern nach geſchehen.

Das

# Das Liebes-Lazareth.

## Bey dem S*** und S*** Hochzeit-Feſte.

1.

DEr Franzen blindes Volck/ das immer Tag und Nacht
Von Ludwigs raren Geiſt und Rieſen Wercken ſinget/
Und einen ſchlechten Hahn biß an die Sonne ſchwinget/
Da doch dergleichen Krafft nur Adlern zugedacht/
Weiß den Monarchen nicht genungſam zu verehren/
Wenn ſeine Wunder-Fauſt was neues angelegt/
Die Schmeicheley will ihm in *Cyclopen* verkehren/
Ob gleich ſein ſchwacher Geiſt *Pygmæen*-Geiſter hegt/
Und was ihr Ludewig/ gedencken ſie/ verrichtet/
Das klingt wie *Fabel*-Werck von Göttern ausgedichtet.

2.

Daher der Pöbel ſich nicht ſatt verwundern kan/
Wenn es das Krancken-Hauß und Lazareth beſchauet/
Daß ihr gerühmtes Haupt in Franckreich aufgebauet/
Gleich hätte Kunſt und Witz ein übriges gethan/
Das *Hoſpital*, das Rom kan als was groſſes weiſſen/
Was Holl und Engelland von ſolchen Häuſſern keut/
Muß gegen dieſen Bau ein Hütten-werck nur heiſſen/
Weil es ihr König ſelbſt das allergröſte nennt/
Und alſo wollen ſie bey ſo geſtalten Sachen
Dieß kahle Lazareth zum achten Wunder machen.

3.

Ach! aber blindes Volck/ mich dünckt ihr irret ſehr/
Der Wahn betrüget euch/ weil die Vernunfft bezeuget/
Daß euer toller Schluß den Circul überſteiget/
Gleich ob dieß Lazareth das allergröſte wär/

Die Warheit wird euch gleich ein Gröſſeres entdecken/
Sie ſpricht: Die Welt bleibt doch das gröſte Lazareth/
Worinnen/ ciſts nicht wahr? viel tauſend Krancke ſtecken/
Und dem der Gröſſe nach nichts zu vergleichen ſteht/
Kaum/ das wir Sterblichen das Tageslicht erblicket/
So werden wir alsbald ins Lazareth geſchicket.

4.

Und freylich iſt es wahr/ wenn man es recht bedenckt/
Ein ieder muß von uns bey ſeinem meiſten Tagen
Das Lazareth am Halß und ſeinen Leibe tragen/
Ja / wann ihm gleich das Glück geſunde Glieder ſchenckt/
So/ daß er ſich nicht darff auf ſiege Betten legen/
Weil ihm *Morbonens* Wuth nichts mattes zugedacht/
So wird ſich doch gar bald was im Gemüthe regen/
Das ihm die Sinnen kranck / das Hertze mürbe macht/
Die Gleichheit ſucht uns offt mit Aepffeln zu verbinden/
In deren Roth und Weiß man doch wird Würme finden.

5.

Bey dir/hoch-werther Freund/ trifft dieſes alles ein/
Indem du lange Zeit im Lazareth geweſen/
Und man aus deinem Thun gar deutlich konte leſen/
Du müſteſt nürcklich wohl ein Patiente ſeyn/
Nun bricht die Kranckheit aus/ die dein Gemüthe ſtörte/
Es war der Liebe Macht/ und ein verborgner Trieb/
Der dir dein Hertz und Bruſt von innen recht verſehrte/
Da doch der friſche Leib von auſſen munter blieb/
Drum ſolſt du weil bey dir die Kranckheit zugenommen/
Ein recht beliebtes Kind zur Wärterin bekommen.

6.

Es iſt die S[illegible] die dir der Himmel giebt/
Durch deren Freundligkeit und liebliche Geberden

Dein

Dein Lazareth dir soll zum Rosenthale werden/
Dieweil sie dich allein und keinen andern liebt.
Sie wird dich/ hoffen wir/ schon zu curiren wissen/
So bald du selbiger die Leidenschafft entdeckt/
Dein Harm verschwindet nun durch ihr entbranntes Küssen/
Der dir die Zeit daher in deiner Brust gesteckt/
Ja wie dein Lazareth nur lauter Büsche zieren/
So wirst du recht an ihr ein Lustgefilde spühren.

7.

Indessen weil ihr nun im Lazarethe lebt/
Und/ wie der Krancken Art/ nach eurem Bette schreitet/
Das deine S. : : vor sich und dich bereitet/
So wollen wir den Wunsch / der in dem Hertzen schwebt/
Mit göldnen Littern euch ans Ehebette schreiben:
Die Kranckheit soll dir nicht zu deinem Tode seyn/
Es müsse dir darbey stets neue Krafft verbleiben/
So dann trifft / grosser Freund/ auch unser Wünschen ein:
Es hat es S : : : wohl/ (wir wollens alle hoffen/)
Bey seiner S : : : im Ehestand getroffen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Amor als Leib-Medicus,

## Bey eines Fürstlichen Leib-Medici Hochzeit.

1.

DEr Mensch hat hier wohl seine Plage/
Bald kerckert ihm das *Podagra*,
Bald fühlt er grosse Bauch-Wehtage/
Und endlich gar die *Colica*,

Bald wil er wegen Stein-Beſchwerden
Zu einem andern Stephan werden.

2.

Der klaget über ſeine Nieren/
Und jenen thut was anders weh/
Den Dritten will die Nacht verziren/
Es ſteigt ihm alles in die Höh/
Die *Choccolate* will mit Hauffen
In ſeinem Magen überlauffen.

3.

Den aber will ein Traum erſchüttern/
Weils ihm nicht gar zu richtig geht/
Und dieſer ſchläfft mit Furcht und Zittern/
Wenn ihm das Blut an Herzen ſteht/
So/ daß er/ wenn der Alp verſchwunden/
Vor Angſt das Bett Tuch naß gefunden.

4.

Wie manchem geht der Magen über/
Wenn er viel Milch und Eyer lieb/
Und jenem plagt das Liebes-Fieber/
So/ daß er alles von ſich giebt.
Er mag auch noch ſo weiche Speiſſen
Dem überſchleimten Magen weiſſen.

5.

Ein ſolcher Menſch wird ſelbſt nicht wiſſen/
Was ſeine rechte Kranckheit ſey/
Bald ſchreibt er es den kalten Flüſſen
Bald dem verſtockten Blute bey/
Und wenn ers ſoll dem *Doctor* klagen/
Weiß er die Kranckheit nicht zu ſagen.

6.

Der *Medicus* ſieht voller Wunder
Und ſieht den *Patienten* an/
Ey ſpricht er/ langt das Glaß herunter/
Worein er den Urin gethan/

Das

Das dreht er nun nach allen Winden/
Und kan doch nichts im Waſſer finden.

7.

Drauff heiſt er ihm die Hand ausſtrecken/
Zu ſehen ob der Pulß noch ſchlägt/
Was/ Hencker! muß darhinter ſtecken?
Flucht er/wenn er ſie nieder legt/
Ich kan nicht klug aus den Geberden
Noch aus den tollen *Signis* werden.

8.

Der *Paroxismus* der den Krancken
Faſt alle Viertel-ſtunden trifft/
Bringt mich auf ſeltſame Gedancken/
*Morbleu!* was hat er doch geſtifft?
Daß ſich bey gantz *contrairen* Gründen
So viel *Convulſiones* finden.

9.

Die Augen dreht er in dem Kopffe
Als wenn er abgeſtochen wär/
Das Hertz kocht wie in einem Topffe/
Der Pulß geht immer mehr und mehr/
Und will bey ſeinen ſiegen Tagen/
Wie ſtarcke Wünſchel-Ruthen ſchlagen.

10.

Ich bin/klagt er/in Hiobs Orden/
Und meine beſte Lebens-Krafft
Iſt mir zum Uberläuffer worden/
Daher mein Leib ein Beutel heiſt/
Der/weil ihm ſeine Krafft entfahren/
Sich muß mit welcken Rüben paaren.

11.

So ſehr der *Patiente* klaget/
Und um ein gut *Remedium*
Die allerklügſten Aertzte fraget/
So ſeynd ſie doch hierinnen dumm/

Weil ihr *Clyſiren* und *Purgiren*
Bey ihm wird wenig *operiren*.

12.

Ihr! die ihr ſolche Leibes-Schmertzen
An euren krancken Cörper fühlt/
Fragt doch/ (ich rath es euch von Hertzen)
Nur den/ worauf mein Kiel hier zielt/
Herr F. . weiß vor ſolche Plagen
Euch gleich ein *Recipe* zu ſagen.

13.

Sein Hertz war ihm von ſolchen Brande
Biß in den höchſten Grad verwund/
Und ob er gleich von ſolchem Stande/
Daß er dieß Handwerck auch verſtund/
So muſt er doch in dieſen Stücken
Zuletzt nach frembden Aertzten ſchicken.

14.

*Cupido*, der in allen Sachen
Uns zum Scherwentzel dienen muß/
Ließ ihm ſein *Compliment* gleich machen/
Er möcht ihm doch zum *Medicus*
Und ſeinen Leib-Artzt auserſehn/
Denn ſonſten wärs um ihn geſchehn.

15.

Der Krancke ließ ſichs gleich gefallen/
Es war nicht viel beſinnens da/
Weil *Amor*, wie er ſah/ vor allen
Sich in der *Seniotica*
Und Kranckheits-Zeichen brav gehalten/
Drum ließ er ihn in allen walten.

16.

*Cupido* ſah das Feuer rauchen
Und ſprach: Ich ſag es unverzagt/
Daß dich/ (wir müſſen bald was brauchen/)
Ein ſtarckes Liebes-Fieber plagt/

Laß

Laß uns/es kan nicht so bestehen/
Nur vor die rechte Schmiede gehen.

17.

Drum gab er ihm so gut er wuste/
Ein Doßgen Liebes Stöckel ein/
Und weil der *Patiente* muste
Darbey mit warm gehalten seyn/
So fragt er auch nach einem Bette/
Damit er Rast und Ruhe hätte.

18.

Man rückte gleich im Augenblicke
Mit einem weichen Pfühl heran/
*Cupido* zeigte sein Geschicke
Und griff selbst mit den Zipffel an/
Damit der kraucke *Patiente*
Sich desto besser wärmen könte.

19.

Wohlan! Daß Bett ist schon gemachet/
Drum steigt Verliebten Zwey/ hienein/
Und last/ wenn ihr vom Schlaff erwachet/
Gleich euer allererstes seyn/
Zu sehen/ ob der Pulß noch schläget/
Und sich der alte Sturtz geleget.

20.

So wird man in dreyvirtel Jahren/
Wenn ihr euch fleißig zugedeckt/
Von eurer Kranckheit einst erfahren/
Daß hinter ihr was anders steckt/
Wenn nehmlich *Amor* auf den Gassen
Wird Mutter Annen suchen lassen.

# In welcher Jahres Zeit sichs am beſten freyen laſſe. Bey der S⁂ und W⁂ Verbindung.

1.

DJe *Eris*, welche ſonſt/ ſo offt ſie immer kan/
Die Götter hier und dar zuſammen pflegt zu hetzen/
Und ſich an Zwietracht kan gar ungemein ergötzen/
Fing nechſt noch einen Zanck von freyen Stücken an/
Denn weil ſie ſchon vorher den Schluß zu machen wuſte/
Daß iedes aus der Schaar am gröſten wolte ſeyn/
So fiel ihr gleich ein Streich (der auch gelingen muſte)
Bey ietzger Frühlings Zeit und *Florens* Eintritt ein/
Die Frage ging herum: Zu welchen Jahres-Zeiten
Sichs wohl am beſten ließ ins Ehebette ſchreiten.

2.

Den Eyfer/ den dieß Volck bey ſolchem Zanck bewieß/
Kan mein verzagter Kiel nicht arg genung beſchreiben/
Denn iedes wolte da der Hahn im Korbe bleiben/
Daher ſich *Flora* gleich zu erſt vernehmen ließ/
Der Frühling wäre wohl die ſchönſte Zeit zu heiſſen/
Weil ſeiner Bluhmen Pracht ein liebes Ebenbild
Wenn ſie der *Zephyr* küſt/ Verliebten könte weiſſen/
Und iedes Bluhmen Beet mit Lehren angefüllt/
Wie ſich ein liebend Paar/ das ſich umarmen wolte/
Die Vorſchrifft von *Jesmin* und Roſen nehmen ſolte.

3.

Die *Flora* hatte kaum die Lippen zugethan/
So ſtieg der *Ceres* ſchon der Eyfer auf die Wangen/
Ach! Schweſter/ hub ſie an/ das iſt zuweit vergangen/
Wie? daß ſich *Flora* noch das Vorrecht nehmen kan?

Im

Im Sommer muß man Lust und Muth zum Freyen finden/
Wenn *Ceres* Garben macht/ so dichtet *Cypripor*,
Wie er zwey Hertzen will/ wie die zusammen binden/
Und *Venus* selber bläst ihm heimlich in das Ohr/
Die Erndte könte mehr ein liebend Paar ergetzen/
Als wann es sich nur soll zu kahlen Blahmen setzen.

4.

*Pomona* hatte lang den Streit mit angehört/
Doch weil sie mitler Zeit darbey das beste dachte/
Und aller Beyder Schluß im Hertzen recht belachte/
Sprach sie: Der Hochmuth hat euch Beyderseits bethört;
Ihr müstet/ dächt ich wohl/ vor allen andern wissen/
Daß alle Welt sich recht nach meinen Früchten sehnt/
Verliebte können sich im Herbst am schönsten küssen/
Weil ihnen diese Zeit das Naschen angewehnt/
Ein Kind/ wie *Amor* ist/ will/ wenn sichs recht soll laben/
Mit schönen Aepffelgen stets was zu spielen haben.

5.

Der schaurichte *Saturn* vermochte länger nicht
(Und das aus Ungedult) den Schimpff so zu verbeissen/
Was/ fuhr er gleich heraus/ soll euer Wenstreit heissen?
Fragt doch den Winter erst und was *Saturnus* spricht/
Ein Wunder/ ists nicht wahr? Wird auch ersehen können/
Daß sichs zu meiner Zeit am allerbesten freyt/
Im Zimmern fangen erst die Hertzen an zu brennen/
Wenn *Boreas* den Schnee um ihre Fenster streut/
Und *Amors* Betten seynd wie *Hecla* zubereitet/
Auf dem auch offt das Eyß mit Glut und Flammen streitet.

6.

Der Zwiespalt konte nicht vor dießmal hitzger seyn/
Den die zerfallne Schaar bey dieser Frage führte/
Denn ieder meynte da/ daß ihm der Rang gebührte/
Jedoch zu ihrem Glück tratt *Hymen* mit hinein/
Sein erstes Wort war gleich/ sie solten doch erzehlen/
Was sie zu solchem Krieg und Zwistigkeit gebracht/

Und

Und weil sich nicht so gleich der Handel ließ verhöhlen/
Versetzt er bald darauff: Dieß ist wohl ausgemacht/
Daß man nicht *Floren* kan bey so gestallten Sachen
(Es ist ja Sonnen klahr) die Palmen streitig machen.

7.

Und meynt ihr/ daß mein Schluß nicht allzurichtig ist/
So könnt ihr dieses Paar; das ich euch zeige/ fragen/
Der Edle S. . . wird es euch am besten sagen/
Ob sichs zur Frühlings-Zeit am allerschönsten küst;
Denn seine W. . / die *Florens* Schwester heisset/
Weil uns ihr Wangenfeld der Centifolien-Pracht/
Der Schwanen Glieder Schnee und Tuberosen weisset/
Und sich ihr Augen-Paar zu blauen Veilgen macht/
Wird von der *Floren* Zeit selbst dieses Urtheil sprechen:
Die Rosen ließen sich da wohl am schönsten brechen.

8.

So groß der Sturm zuvor bey diesen Göttern hieß/
So schleunig fielen sie auf andere Gedancken/
Ist dieß? versetzten sie/ so höret auf zu zancken/
Weil *Hymen* selbst vorietzt den Ausspruch hören ließ;
Wir alle wollen hier zu *Florens* Diensten leben/
Die *Ceres* mag die Kost bey diesem Freuden-Fest
*Pomona* Frucht und Obst auf Tisch und Tafel geben/
Und weil *Saturnus* auch den Winter hassen läst/
So soll er/ eh er sich wird in die Tücher hüllen
Ihr Ehebette selbst mit Schwanen-Federn füllen.

9.

Zuletzt tratt *Hymen* selbst mit in den Reyhen ein/
Und wolte selbigen mit diesem Wunsch beschliessen:
Der Himel laß euch nichts als *Moschi* und *Ambra* fliessen/
Ihr solt/ beglücktes Paar/ im steten Frühling seyn/
Die Betten seynd gemacht/ umarmet euch von Hertzen/
Vermischet Seel und Geist durch den entbrañten Kuß/
Die Liebe wird bey euch in allen Winckeln scherzen/
Denn *Cypripor* verspricht euch allen Uberfluß/
Geht/ schliest die Cammer zu/ und last uns künfftig lesen/
Daß eure Glut im Ernst und nicht im Schertz geweſen.

Der

# Der zwiſchen der Aſtræa und Venus beygelegte Streit/ bey der Z== und K. Verbindung/ in einem Drama par muſica aufgeführet.

*Aſtræa.*

*Aria.*

Eröffnet euch ihr heilgen Pforten/
*Aſtræa* legt ihr Schwerd und Waagſchaalen an;
Damit die gantze Welt der Gottheit lichte Strahlen/
Die wie des *Titans* Gold den Tempel übermahlen/
Und ihre Wunder-Macht nach Würden ſehen kan.

*Ihr replica.*

Wer iſt wohl in der Welt?
Der nicht vor meiner Macht/
Die mir der Himmel hat vor andern zugedacht/
Und der gar wenig zu vergleichen/
Die ſtoltzen Seegel muß aus Furcht und Demuth ſtreichen;
Wenn die Gerechtigkeit
Bey denen Sterblichen auf Erden
Gerichts und Sitz-Tag hält/
So will der Muth zu Wachs/ die Hertzen ſchüchtern werden/
Weil das erſchrockne Volck/
So bald ich nach der Waage

Als

Als Göttin der Geſetze frage/
Mich wie der Araber den Rauch von Weyrauch ſcheut.

*Aria.*

Furcht und Liebe
Heißt der Erbzinß / welchen mir alle Welt muß überreichen;
Meine Hand zeigt wie der Käyſer
Schwerdt und grüne Lorbeer-Reiſer
Dieſe ſeynd der Tugend Lohn
Jenes wird mit Spott und Hohn
Auf die Laſter hier und dar aus gerechten Eyfer ſtreichen.

*DA Capo.*

*Venus.*

Wie iſt mir? Hör ich nicht
*Aſtræen* ihre Macht biß an der Sternen Pol
So kühn und keck erheben?
Verweane! meynſt du wohl/
Daß es der andern Götter-Schaar
Die dir mit leichter Müh die Palmen ſtreitig machen/
An deines gleichen Macht gebriche?
Ach! Nein/ es hat nicht die Gefahr.
Vor dir wird nicht die Welt
So arg/ als wie vor meinem Strahl erbeben/
Weil *Cypric* den Rang vor andern wohl behält.

*Aria.*

Meine Macht
Läſt ſich keine Gräntzen ſetzen;
Groß und Klein
Muß mir unterthänig ſeyn/
Denn des *Amors* heiſſer Strahl/
Der auch Felſen ſchmeltzen kan/
Zündet ſonder alle Wahl/
Wie das groſſe Licht der Erden/

Die

Die erhöhten *Phoenix*-Neſter/ offt die höchſten Seelen an/
Daß ſie wie das Jungfer-Wachs bey dem Feuer ſchmeidig werden.

*Si replies.*

*Aſtræa.*

Wer iſt? der ſich nicht ſcheut
Mit mir in einem Streit
Verwegen ein zu laſſen;
Wie? hör ich *Acidalien*
Der unumſchrenckten Macht *Aſtræens* wiederſtreben?
Iſts möglich? daß ſie kan deraleichen Schluß erfaſſen/
Ach! Göttin/ ſchweig/ du biſt vor Eyfer blind/
Es muß dich / wenn du nicht mir wilſt die Wahlſtadt räumen/
Ohnfehlbahr träumen/
Denn alle Welt wird mir
Vor dir
Den Rang ohnſtreitig geben/
Weil *Amor*s Waffen gegen mir ein Kinder-Spiel nur ſind.

*Aria.*

*Amor!*
Laß die Blicke wie du wilſt immer auf *Aſtræen* ſpielen;
Biſt du gleich ſonſt abgericht/
Sieht ſie doch dein Zielen nicht/
Denn ſie hat ihr Augen-Paar/
Schaue ſie nur ſelber an/ dicht und veſte zugebunden/
Drum hat es nicht die Gefahr/
Daß du ihr das Hertze wirſt/ wie du ſonſten pflegſt/ verwunden.

*Da Capo.*

*Venus.*

*Venus.*

Betrogne! faſſe dich
Dein Marmor-veſter Schluß
Der ſich / wie du wohl denckſt / auf Ovater-Stücken gründet/
Muß
Wenn ſich *Cypripor* nach ſeinem Bogen lenckt/
Und an das Zielen denckt
Wie mürber Sand zerfallen /
Wenn ſich *Aſtræa* gleich ihr Augenpaar verbindet /
Damit ſie nicht die Blitze ſieht /
Und wie der ſchlaue *Cypripor* die ſtraffe Sehne zieht/
So wird ihr doch das Hertz in ihrem Leibe/
Und das erregte Blut in denen Adern wallen
Weil ich bey dem gerechten Wahn
Und der geſetzten Meynung bleibe /
Daß *Amors* Blitz durch Tuch und Binden bringen kan.

*Aria.*

*Amor* iſt ja ſelber blind/
Und kan doch die Hertzen treffen;
Weil ihm auch die finſtre Nacht
Nicht im Zielen irrig macht /
Was er will/das muß geſchehen/
Denn er kan auch in den dunckeln / wie ein blinder Maulwurf/ ſehen.

*Si replica.*

*Aſtræa.*

Nein / nein/
Es kan nicht möglich ſeyn/
Weil ich und die geliebten Söhne /
Die ich vor ihre Müh und Schweiß/
Wie *Venus* ſelber weiß /
Mit Purpur/Sammt und Lorbern kröhne /
Seynd denen Büchern ſo ergeben.

Daß/

Daß weil ſie Tag und Nacht auf das Geſetz erpicht/
Sie nicht ſo leicht ihr Hertz an Schönheit laſſen kleben/
Sie ſehen *Amors* wincken nicht/
Und wollen nichts von ſeinen Blicken wiſſen/
Dieweil ſie ſich ſchon ſatt
An ihrem *Pallas* können küſſen/
Die einig und allein ihr Hertz in Händen hat.

*Aria.*

*Minerva* muß der Liebe Scepter führen/
Die Eyferſucht läſt's nicht geſchehn/
Daß ſie mit *Cypria* zur Helffte ſoll regieren/
Und neben ſich was frembdes ſehen
*Aſtræens* Söhne werden wiſſen/
Was ſie von den Verbrecher ſchreibt/
Der mehr als eine Frau will küſſen/
Und nicht bey dem Geſetzen bleibt.

*Venus.*

So bleibſt du noch darbey?
Daß durch des *Amors* Blicke
Und die gelegten Stricke
Ein Rechts-Gelehrter Muſen Sohn
So leichte nicht zu fangen ſey/
Dieweil er ſich *Minerven* auserkohren
Und ihr den Eyd der Treu allein hat abgeſchworen.

*Aria.*

*Amors* Liſt
Verkehrt offt den getreuſten Sinn;
Den er durch neue Glut berücket/
Wenn *Paris Helenen* erblicket/
Wirfft er *Oenonens* Hertze hin.
*Da Capo.*

*Aſtræa.*

Ja freylich muß der Liebes-Gott
Mit Hohn und Spott
Den Köcher wiederum auf ſeine Schultern nehmen/
Und ſich/ weil ihm der Streit ſo ſchlecht gelingt/
Von Hertzen ſchämen/
Schau nur ſein Angeſicht als Mutter ſelbſt mit an/
Und frage nach.
Ob nicht die Schaam und zugeſtoßne Schmach
Ihm ſeiner Augen-Paar mit Fleiß hat zu gebunden/
Damit nicht gleich die Welt
Die ſonſt des *Amors* Macht recht vor ein Wunder hält/
Die Röthe/ welche ſich in dem Geſichte zeiget
Und ihm biß an die Augen ſteiget
So deutlich ſehen kan;

*Venus.*

Wie ſpöttlich redeſt du von dem/
Der auch die allergröſten Helden
Wie die Geſchichte melden/
Durch ſeinen Rieſen-Arm mit leichter Müh bezwingt.

*Aria.*

Saget ihr berühmten Helden/
Was des *Amors* Bogen thut/
*Alcides* läſt dem Degen ſincken/
Und nimmt auf *Omphalen* ihr Wincken
An deſſen ſtatt die Spindel an/
Dem *Mavors* zittern alle Glieder
Drum legt er gleich den Harniſch nieder/
Weil *Venus* ihm bezwingen kan/

*Si replica.*

*Aſtræa.*

Damit iſts noch nicht ausgerichtet/
Geſetzt/ du hätteſt auch die Rieſen ſelbſt bezwungen/
So iſt dir doch bey meinen Söhnen
Die dich mit aller Macht verhöhnen/
Kein Streich/ wie du wohl denckſt/ gelungen.

*Venus.*

*Venus.*

Wie viel hat *Amor* nicht zur Sclaverey gebracht?
Die/ ſtoltze Göttin/ noch in deinen Dienſten ſtehen/
Und doch in Liebes-Feſſeln gehen.

*Aria.*

*Venus.* Meiner Liſt. *Aſtræa.* Meiner Macht
Beyde. Steht durchaus nichts zuvergleichen
*Venus.* Alle Welt muß meinem Sohn
*Aſtræa.* *Amor* mit mit Spott und Hohn
Beyde. Das verdiente Scepter reichen.

*Da Capo.*

*Venus.*

Was Macht? Was Scepter reichen?
Du wirſt dich doch noch geben müſſen/
Wenn dir bey dem entſtandnen Sturm
Da du ſo mächtig wilſt/ als ich/ *Aſtræa.* heiſſen/
Die *Venus* ſelbſten wird ein deutliches Exempel
Von ihrer Wunder-Macht und Liebes-Würckung weiſſen/
Entblöſſe nur dein Augen-Paar/
So wirſt du/ freche Göttin/ ſehen/
Was heut an dieſem Tag geſchehen/
Wie nehmlich ein Geleheter Sohn
Den du in deinem Tempel
Zum Prieſter der Gerechtigkeit
Mit eigner Hand geweyht/
Ein Kind/ dem die Natur ſo Schönheit als Verſtand
Zur Mitgifft hat gegeben/
Nach Würden und Verdienſt will mit Vergnügen küſſen/

*Aſtræa.*

Iſts möglich? Daß des *Amors* Hand
*Aſtræens* Macht kan widerſtreben?

*Venus.*

Es iſt mehr als zu wahr/

*Aſtræa.*

Wohlan ſo will ich mich mit dir nunmehr vergleichen.
So offt dieß Edle Paar mit recht entbrannten Blicken
In Zukunfft ſpielen wird/
Will ich ihm meine Waage ſchicken/
Damit es deutlich ſehen kan/
Was *Amors* Wahl gethan/
Und wie bey dem verliebten Schertzen
Die Hertzen
In gleicher Waag und Angel ſtehn/
Doch ehe wir noch aus einander gehn/
Bin ich zugleich mit dir bereit
Nach beygelegten Streit
Dem neu-verbundnen Paar
Den Seegen
Mit *Millionen* zu zuwägen.

*Aria.*

*Venus* und *Aſtræa.*

Schertzet ihr verliebten Beyde/
Theilt die Küſſe reichlich aus;
Liebt einander um die Wette/
*Amor* macht euch ſelbſt das Bette
Von *Violen* und *Narciſſen*
Zeigt der Welt durch euer Küſſen
Was die ſtarcke Liebes-Glut
Bey verliebten Seelen thut.

*Si replica.*

Die

# Die nach Schwemsaal neu-angelegte Liebes Post/ Bey der K== und R== Verbindung.

1.

DJe *Curiöſe* Welt/ ſo weder Tag noch Nacht
In ihrem Umkreyß ruht was klugs auszuſinnen/
Hat mit Verwunderung manch Weſen ausgedacht/
Dadurch wir offt der Zeit viel Vortheil abgewinnen/
Was vielmal unſerm Volck durchaus nicht möglich heiſt/
Und auch der klügſte Geiſt ſelbſt wird *Chimæren* nennen/
Das hat ſie ſonder Müh gar bald vollſtrecken können/
Weil die Erfahrung nur durch tauſend Dinge weiſt/
Daß Witz/ Liſt und Verſtand (der Neid muß ſelbſten zeugen)
Als wie die *Aloe* recht augenſcheinlich ſteigen.

2.

Man ſehe nur vorietzt die edlen Poſten an/
Die die geſchickte Welt recht weißlich angeleget/
Was dieß beliebte Werck für Nutzen ſtifften kan/
Und was vor Freud und Luſt ein Poſt-Horn offt erreget/
Das Auge klebet offt an einem kleinen Blat.
Und dennoch ſehen wir auf wie viel tauſend Meilen
Ja da wir unſern Geiſt in ſo viel Länder theilen/
So wird man dennoch nicht des vielen Reiſens ſatt/
So gar kan uns die Poſt bey ſo geſtalten Sachen
Die Augen (iſts nicht wahr?) zu *Perſpectiven* machen.

3.

Wir ſchlieſſen unſern Leib in enge Mauren ein/
Da doch indeß der Geiſt wird auf dem Meere ſchweben/

Wir zehlen in *Toulon*, wie viel wohl Schiffe seyn/
Und sehen/ da wir doch nur an dem Heerde liehen/
Wie *Josephs* rechter Arm/ *Eugenius* der Held/
Der Frantzen stoltzen Hahn die Federn dünne machet/
Wie Engellands *Hannibal* als wie ein Cranich wachet/
Damit ihm nicht der Feind in seine Flancken fällt/
Und also können wir auch durch die Scheiben sehen/
Was weit und breit daher/ und künfftig/ wird geschehen.

4.

Dir/ Hochbeliebter Mann ist mehr als wohl bekandt
Was für ein herrlich Thun aus diesen Brunnen flisset/
Da dich die Majestät in ihrem Sachsen-Land
Zum gröſten Staats-*Mercur* nach Würden hat erkiesset/
Daher dein muntrer Geist auch wenig ruhen kan/
Du siehest Tag und Nacht auf das mit *Argus*-Augen/
Was deinem König kan und seinem Lande taugen/
Und legest immermehr noch neue Posten an/
Zum Zeichen/ daß du dich kanst durch dein kluges wachen
Bey Königen beliebt/ bey uns vortrefflich machen.

5.

Wir/ die wir iederzeit zu deinem Dienſten seynd/
Und unsre Feder stets zu K[illegible]-Füssen legen/
Seynd/ mächtiger *Patron*, vorizo nicht gemeynt
Der Welt dein rares Thun und Klugheit ein zu prägen/
Ein Stern wird höher stehn/ als mancher Tichterschreibt/
Wir können ihm wohl sehn/ nicht aber gleich erreichen/
Weil unsre Sinnen nur dem tieffen Hecken gleichen/
Gnug! daß die gantze Stad bey dem Gedancken bleibt/
Des Vaters Geist/ von dem wir noch dem Moder küssen/
Hab' auf den klugen Sohn gedoppelt fallen müssen.

6.

Wir melden nur vorietzt/ was dein bemühter Geist
Der auch im Schlaffe recht als wie die Löwen wachet/

Dem

Dem Lande hier und dar viel neue Posten weist/
Und denen Reisenden gantz frische Bahnen machet/
Wie uns nunmehr der Weg nach Cassel offen steht/
Und dir der Anschlag muß/ geschickter Mann/ gelingen/
Der Posten schnellen Lauff nach Cölln hin zu bringen/
So/ daß nun auch der *Cours* dahin aus Sachsen geht/
So offt das Posthorn wird in frembder Lufft erschallen/
Wird man auf F.. Ruhm zugleich mit müssen fallen.

7.

Doch siehe/ da dein Sinn auf neue Posten denckt/
Und sich in deinem Kopff viel kluge Schlüsse häuffen/
Wie man der Posten Lauff in kurtze Wege schrenckt/
Will dir die Liebe selbst zuletzt ins Post-Ruder greiffen/
Sie legt mit dir zugleich auch neue Posten an/
Und dichtet Tag und Nacht/ wie sie den unsern Linden
Vor ihre *Passagiers* recht sichre Wege finden
Und sie von einem Ort zum andern bringen kan/
Drum hat sie nur noch nechst/ wir wissen es gar eben/
Nach Schwemsaal eine Post von neuen angegeben.

8.

Der muntre *Cypripor* ist der *Postilion*,
Der bey der *Cypria* in Kost und Lohne stehet/
Weil seiner Hörnerschall und der beliebte Thon
So bald er nur drein stößt/ in alle Welt ergehet/
Die Schwahnen beut sie ihm zu seinen Pferden an/
Die ebenfalls so schnell als *Amors* Pfeile streichen/
Damit er alsobald die Liebesburg erreichen/
Und seine *Passagier* an Schwemsaal setzen kan/
Die Seufftzer aber seynd bey solcher Post der Wagen/
Weil sie die Reisenden an Ort und Stelle tragen.

9.

Du/ hochbeliebter Mann/ must gleich der erste seyn/
Der sich auf dieser Post beglückt hat aufgedungen/
Die Liebe schreibet dich in ihre Charten ein/
Und deine *Tour* ist dir nach Hertzenswunsch gelungen/

Ja weil die *Venus* selbſt nunmehr berichtet iſt/
Wie dich das Volck bey uns muß in dergleichen Sachen
Zu einem klugen Mann und groſſen Meiſter machen/
Und du der Staats-*Mercur* in gantzen Sachen biſt/
So will ſie mit Bedacht den veſten Schluß erfaſſen/
Und dir ihr gantzes Recht an Schwemſaal überlaſſen.

10.

Indeſſen/ da dir heut an einen ſchönen Tag
Die Glücks und Liebes-Poſt ein Kind hat beygeleget/
Das Himmel und Natur nicht netter bilden mag/
Und dem die Tugend ſelbſt an ſeine Sterne präget/
Daß ihr beliebtes Thun gar was beſonders ſey/
Weil der entbrannte Witz / Verſtand und Häuflichkeiten/
Mit ihrer Lieblichkeit recht um die Wette ſtreiten/
So leat hier unſre Pflicht ein ſchlechtes Blätgen bey/
Wir können / groſſer Mann / bey deinem Glück nicht ſchweigen/
Weil Sonnenblumen ſich vor ihrer Sonne beugen.

11.

Der Himmel ſchicke dir das Glück *per Poſta* zu/
Das Schickſaal ſoll euch ſpät die Lebens-Charte ſchlieſſen
Wir wünſchen/ theures Paar/ euch eine lange Ruh/
Laß nur die Liebes-Poſt die ſtraffen Zügel ſchieſſen/
Der Staub/ der insgemein den Poſten ſich erregt/
Sey Biſam und Zibeth/ der euch den ſteten reizen
Vor eure Mattigkeit wird einen Jules weiſen/
So offt euch eure Poſt auf lange Wege trägt/
Drum laß uns künfftighin in den *Avisen* leſen/
Daß eure Liebes-Poſt recht wohl beſtellt geweſen.

Die

# Die Frage:
# Ob ein Kind mit Recht ſeine Eltern verlaſſen und einem Manne nachziehen könne?
## Bey dem H. und H. Hochzeit-Feſte.

1.

MEin/ Nein/ es ſteckt wohl in der Liebe
Ein Zug/ der unbegreiflich heiſt/
Weil ſie durch ihre ſtarcken Triebe
Auch *Cyclopen* darnieder ſchmeiſt/
*Alcidens* Fauſt/ die ſo viel Wunder
Und Rieſen-Wercke ſehen ließ/
Verſengte ſich doch an dem Zunder/
Den ihn zuletzt die Liebe wieß.

2.

Hier hilfft kein langes wiederſtehen/
Ein Simſon der mit Löwen ficht/
Die ſtärckſten Stricke kan zertrehen/
Und Pfeiler/ wie das Glaß/ zerbricht/
Muß ihr den Erb-Zinß überbringen/
Den er als ein *Vaſall* erlegt/
Weil ihn das Feuer kan bezwingen/
Das *Delila* im Augen trägt.

3.

Doch wie man faſt bey allen Sachen
Gar unterſchiedne *Grade* ſieht/
So iſt auch leicht der Schluß zu machen/
Daß immer ein Trieb ſtärcker zieht/

Die Liebe kennet ihre *Claſſen*,
Weil ſie aus ihrer Eigenſchafft
Uns offtermals hat leſen laſſen/
Sie ſey von unterſchiedner Krafft.

4.

Zwahr ſolte mancher bey ſich ſchlieſſen
Es ſey kein gröſſrer Liebes-Trieb
Als den die Kinder ſpühren lieſſen/
Und welcher denen Eltern blieb/
*Æneens* Schultern würden ſagen/
Warum ſie dort mit Leibs-Gefahr
Den Vater durch die Gluth getragen/
Als *Troja* voller Feuer war.

5.

Die ſpäte Nachwelt wird noch müſſen
Den überbliebnen Knochen-Reſt
Von der getreuen *Pora* küſſen/
Die *Fama* nicht vermodern läſt/
Denn *Cimons* Ketten werden zeugen/
Was ſeiner Tochter Bruſt gethan/
Die/ wenn ihm ſoll der Hunger beugen/
Den alten Vater ſäugen kan.

6.

Wahr iſts/ daß man dergleichen Flammen
Ein gröſſes Vorrecht laſſen muß/
Denn die Natur knüpfft ſie zuſammen/
Und häuffet ſolchen Liebes-Kuß/
Doch wird man auch nicht läugnen können/
Der Zug/ der die Verliebten zieht/
Sey doch am mächtigſten zu nennen/
Wie man aus der Erfahrung ſieht.

7.

Ein Paar / das ſich genau verbunden/
Iſt/ dünckt mich/ wenig Kummers-voll
Wenn es gleich in gar wenig Stunden
Die liebſten Eltern laſſen ſoll/

Rebecca/

Rebecca/ die doch unter allen
Den Vater recht an Hertzen hing/
Ließ ſich den Tauſch gar bald gefallen/
Weil ſie mit ihrem Iſaac ging.

8.

Wir dürffen uns nicht weiter quälen/
Weil man an ihr/ geliebte Braut/
(Was wahr iſt/ läſt ſich nicht verhöhlen)
Ein deutliches Exempel ſchaut/
Sie ſaß in ihrem gröſten Glücke
Dem liebſten Eltern recht im Schooß/
Und giebt ſich doch in dieſem Stücke
Nunmehr/ wie dort Rebecca/ bloß.

9.

Iſts möglich? Daß ſie ſo geſchwinde
Ihr Eltern-Paar vergeſſen kan?
Heiß das von einem frommen Kinde/
Sie überleg es/ recht gethan?
Wann man die alte Vater-Liebe
Im Augenblick an Nagel hengt/
Und aus vermegnen Liebes-Triebe
Das Hertz an einen Mann verſchenckt.

10.

Sie muß es warlich noch nicht wiſſen/
Was das vor groſſer Vortheil iſt/
Wenn man darff einen liebſten küſſen/
Und doch die Eltern nicht vermiſt/
Da wird es manchen Thaler ſetzen
Den uns der Vater zugeſteckt/
Und wenn die Mutter zum Ergötzen
Die Helffte mit von Tiſche deckt.

11.

Wiewohl was mach ich ihr das Hertze
Geliebte Braut/ ſo Centner-ſchwer?
Sie weiß/ daß ich mit ihr nur ſcherze/
Wer ſpricht denn? Daß es Sünde wär;

Die

Die Schrifft will es ja ſelbſten haben/
Drum hat ſie auch rechte Eyfers voll
Dem Weibe tieff ins Hertz gegraben/
Daß ſie den Mann nicht laſſen ſoll.

12.

Und darum kan ſie ſicher gehen/
Wohin ſie das Gelücke führet/
Die Liebe bleibet doch beſtehen/
Die ſie bey denen Eltern ſpühret;
Den Liebſten in den Arm genommen
Die Eltern in das Hertz gedrücke/
So läſt ſichs wohl nach Dreßden kommen/
So heiſt der Abzug höchſt beglücket.

13.

Sie kömmt in einen Roſen-Garten/
Dieweil ihr vielgeliebter H.
Sie wird als wie ſein Hühngen warten/
Und gehet es gleich nicht mehr an/
Daß ſie des Vaters Liebes Zeichen
Wie vor mit ihren Augen ſieht/
So wird ſie doch der Sonnen gleichen/
Die mit in fremdde Länder zieht.

14.

Wohlan! Ich gönne euch euer Glücke/
Der Himmel mag der Gleitsmann ſeyn/
Denn zeigt er euch vergnügte Blicke/
So fühl ich auch den Sonnenſchein;
Der Seegen ſoll an euch bekleiben/
Den unſrer theurer H. verſpricht/
Denn wird uns dieſer Pfeiler bleiben/
So wancket auch der Seegen nicht.

Amor

# Amor als ein Stürmer.

## Bey dem St. und P. Hochzeit-Feste.

1.

*Mars*, denckt man/ iſts allein/ der Bley und Pulver führt/
Und groſſe Könige ſo in einander hetzet/
Der/ wo man nur hin ſieht / die Krieges-Trommel rühret /
Und ſeinen blancken Stahl auf Mäher-Scheddeln wetzet/
Wenn der Cardaunen Bley durch ſchwartze Lüffte pfeifft/
Und manche ſchöne Stadt von Feuer-Ballen ſchwitzet/
Ein ſchrecken-voller Sturm ſich auf einander häufft/
Und aus den Mörſern nichts als Stein und Hagel blitzet/
So will die Welt vor ihm und ſeinen Kriegs-Gewittern
Weil er der eintzge Held/wie Eyen-Laub erzittern.

2.

Allein betrognes Volck! Er iſt es nicht allein/
Der ſeinen Feuer nach ein Krieges-Gott zu heiſſen/
*Cupido* wird ſo ſtarck in dieſem-Stücke ſeyn/
Und kan der Welt ſo gut als *Mars* das Kriegen weiſſen/
Wann jener Bliz und Strahl auf ſeiner Klinge zeigt/
So führet dieſer Held das Feuer im Geſichte/
Wie *Mars* das *Ravelin* durch harten Sturm erſteigt/
So machet *Cypripor* die Hertzensburg zu nichte/
Kein Ort iſt ihm ſo veſt/an dem er ſich nicht wagte.
Ob man gleich noch ſo ſehr den Einlaß ihm verſagte.

3.

Was machts der ſchlaue Gaſt iſt aller Ränckе voll/
Und hat die Krieges Liſt ſchon öffters *practicirt*/

Er

Er weiß mehr als zu wohl/ wie man es machen ſoll/
Wenn man ſein muntres Volck zu der *Attaque* führet/
Drum ſchickt er Kundſchafft aus / es fällt ihm gar nichts ſchwehr/
Die Augen müſſen das Spionen-Ambt verwalten/
Sie forſchen/ welcher Ort zum Unfall dienlich wär/
Und wie die Hertzensburg am erſten zu erhalten/
Doch eh die Bomben noch auf ihren Dächern lodern/
Läſt er ſie ſchmeichels-voll zur Ubergabe fodern.

4.

Drauf ſetzt er ſolchem Schloß mit ſtarcken Feuer zu/
Und brauchet hier und dar recht ſehr verborgne Minen/
Die Blicke ſpielen da wie Ballen/ ohne Ruh/
Die Seufftzer müſſen ihm ſtatt Mauerbrecher dienen/
Sodann hebt er den Sturm mit vollen Eyfer an/
Biß ſein entbrannter Muth das Bollwerck überſtiegen/
Indeß erſieht ſein Feind/ daß er nichts machen kan/
Drum läſt er kurtz darauf die weiſſe Fahne fliegen/
So/ daß man alſobald hört die *Chamade* ſchlagen/
Weil Hoffnung und Gelück ihm den Entſatz verſagen.

5.

Sie/ werthe Jungfer Brant/ wird ſelbſten Zeuge ſeyn/
Daß *Cypripor* mit Recht ein Krieges-Gott zu nennen/
Ihr Hertze nimmt er ja mit Sturm und Kriegen ein/
Und will die Burg davon mit ſtarcker Hand brennen/
Der Stürmer iſt zu ſtarck / hier hilfft kein Ausfall nicht/
Sein Helden-Muth wird nur die Gegenwehr verlachen/
Drum thut ſie klug/ daß ſie gleich von *Accorde* ſpricht/
Was will ſie dieſem Held den Einlaß ſauer machen?
Der Sieger / der den Stahl an ihrer Burg gewetzet/
Iſt werth/ daß man ihm drauff zum *Commendanten* ſetzet.

6.

Wohlan! verliebtes Paar/ der Streit iſt beygelegt/
Die Liebes-Linien ſeynd glücklich überſtiegen/

Kein Feind ist/ der bey euch von neuen Sturm erregt/
Der Frieden-Schluß wird euch nach Hertzens-Wunsch vergnügen/
Schmeist nur die Waffen hin/und seht mit lachen an/
Wie euch *Cupido* selbst mit Friedens-Zweigen zieret/
So daß man euch mit recht bekröhnte nennen kan/
Daher auch mein Beschluß noch diesen Wunsch verführet:
Es müsse St.. Hauß von keinen Stürmen wissen/
Weil Fried und Einigkeit sich stets darinnen küssen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Man müsse im Heyrathen nicht allzu eckel seyn. Bey dem M. und Z. Hochzeit-Feste.

1.

KEin Wunder wär es/ wenn zum Lieben/
Den Mädgen alle Lust vergieng/
Weil es/ wie neulich ward geschrieben/
Ums lieben ein bedencklich Ding/
Ein guter Freund/ der sich aus Meissen
Den Namen damals beygelegt/
Wollt es mit aller Macht beweisen/
Daß es ein kützlich Wesen hegt.

2.

Er wuste durch viel artige Sachen
Die Hölle dünckt mich/ allzusehr/
Den armen Dingern heiß zu machen/
Als ob es *Herculus* Arbeit wär.

Wenn

Wenn man das Jawort geben solte/
Und in den Kummervollen Stand/
Geflickter Hosen treten wolte/
Weil sich schon mancher dran verbrand

3.

Was Mädgen von Verstande hiessen
Die plumpten nicht so leicht hienein/
Wenn sie ein Hoffmann ließ begrüssen/
Der ihr *Amante* wolte seyn/
Und liessen sie sich freundlich rathen
So schickten sie bey guter Zeit
Den *Officirern* und Soldaten
Ein Körbgen voller Höfflichkeit.

4.

Nechst diesem taugten die Gelehrten
Vor solcher Leutgen Schnabel nicht/
Ihr ganzer Lauff wär voll Beschwehrden
Und nur auf Grillen hingericht/
Die lieben Priester müsten immer
Im Tempel und zum Krancken gehn/
Indessen blieb ihr Frauenzimmer
Wie die verlassnen Schäffgen stehn.

5.

Nicht besser wär es bey *Juristen*
Die über ihren *Corpore*
Bey Tag und Nacht stets liegen müsten.
Das thät den armen Weibern weh/
Und wenn die Mädgen selbst mit säben
Was offt ein *Mediciner* thut/
Den man sieht in den Kittel stehen/
Fiel ihnen vollends aller Mudt.

6.

Dieß waren (deucht mich) seine Gründe/
Die er sich damals ausgedacht/
Wodurch er manchen armen Kinde
Das Hertze gantz verzagt gemacht/

Doch wenn man es will recht *trenchiren*,
Ob alles Stich und Farbe hält.
Wird man im Augenblicke spühren/
Daß er sein Wort auf Schrauben stellt.

7.

Ein Mädgen daß sich will versorgen/
Darff warlich nicht so eckel seyn/
Wie manche sinnet von den Morgen
Biß wieder in die Nacht hinein/
Sie setzt sich/ wie sie denckt behende
Nunmehr in einen hohen Stand
Und kriegt doch mit dem garstigen Ende
Zuletzt den Zipffel in die Hand.

8.

Was fehlet denn den werthen Leuten/
Die bey uns auf der Cantzel stehn/
Man siehet ja von allen Seiten
Den Seegen mit nach Hause gehn/
Mich dünckt/ die Weiber können lachen/
Wenn sie/ (daß ich so reden soll)
Den Schubsack Abends ledig machen/
Der lauter alter Böhmen voll.

9.

Zudem so ist es auch nichts dummes
Wenn ein geschäfftiger *Medicus*
Vor seine Müh und *Cur* ein krummes
Und schwehres Patzschgen kriegen muß/
Da lässt sichs wohl zu Marckte schländern/
Wenn man dem Mann das Jahr-Geld schickt/
Da kan die Frau den Kopf bebändern/
Wenn nun die Tasche reich gespickt.

10.

Wie hälts nun um die *Advocaten*?
Das ist ein Volck das Ehrenwerth/
Wenn ich solt einen Mädgen rathen/
Das meinen treuen Rath begehrt/

So ſprach ich: Nimm dir den *Juriſten*
Der ſich um deine Gunſt bewirbt/
Weil man (ach! daß es alle wüſten)
Mit *Advocaten* nicht verdirbt.

11.

Gewiß wer Marcks im Kopffe führet/
Der leget mir hierinnen bey/
Und ſpricht: daß/ wie man täglich ſpühret/
Die edle *Praxis* gölden ſey/
Die Sporteln können uns erquicken/
Die Läuſgen bringen Brod ins Hauß/
Und den *Termin* mit zu beſchicken/
Trägt/ dünckt mich/ auch nicht wenig aus.

12.

Der Ruhm wird ihr vor andern bleiben/
Weil ihr/ hochwerthe Jungfer Braut/
(Die Welt mag gleich was andres ſchreiben)
Vor keinen *Advocaten* graut/
Sie weiß/ daß ihr durch ihren Mencken
Zugleich das Glück und Ehre lacht/
Und darff nicht an den Meißner dencken
So ſchwartz er die *Juriſten* macht.

13.

Doch wie ein kluges Frauenzimmer
Mit wehlen ſich nicht lange qvählt/
So wirds dem Mannsvolck/denck ich/ immer
Auch vor was kluges zugezehlt/
Wenn es nicht alles auf ein Härgen
Wie mit der Juden Elen miſt/
Und denen alten Weiber-Mährgen
So gram als wie dem Hencker iſt.

14.

Die ſich am weichſten betten wollen/
Wenn ſie ſich um ein Weib bemühn/
Und die bekandten Jungfer-Rollen
Wohl zehnmahl durch die Hände ziehn/

Die

Die treten meiſtens in das trübe/
Weil ſo ein Mann doch mit Verdruß
Hernach nur eine welcke Liebe
Bey ſeinem Thiergen ſchaben muß.

15.

Wie Viele fragen durchs *punctiren*
Das Glück wie die Ziegeuner aus/
Wenn ſie die Liebe will *vexiren*,
Und kömmt zuletzt doch nichts heraus/
Wenn *Delphis* nur bey *Gulu* läge/
So wäre mancher ſchon ſo dumm/
Daß er dahin aus Vorwitz jöge/
Er fragte das *Oraculum*.

16.

Daher iſt mancher noch nicht ſchlüſſig/
Wenn er das Jawort geben ſoll/
Weil er des wehlens überdrüſſig/
Und ihm ſein Miſchel Grillen-voll/
Sein Eigen-Sinn/ (wer wird ihn klagen?)
Macht/ daß er ſeine Jungferſchafft
Muß wie ein Joch am Halſſe tragen/
Biß ihn der Tod hinweg gerafft.

17.

*Hermonte* will ihm zwar vor allen
So viel man ihrer in der Stadt
Erſiehet/ in die Augen fallen/
Weil ſie ſo brave Ripßgen hat/
Doch muß bey ſo geſtalten Sachen/
Ihr Halß/ den man Brabandiſch miſt/
Ihn doch zuletzt noch ſtutzig machen/
So/ daß er ſie gar bald vergißt.

18.

Von *Sylvien* iſt auch kein Zweiffel/
Daß ſie bey ihm noch ziemlich ſteht/
Doch ſpricht er: Dieß iſt nur der Teuffel/
Daß ſie ſo krumm und einwärts geht/

Ein Mädgen / das mich recht ſoll laben/
Muß einen Leib der aufgericht/
Und ertz-galante Füßgen haben/
Sonſt denck ich: Ach! bemüh dich nicht.

19.

Wenn *Scylla* nicht mit ihrer Rede
Wormit ſie ſchrecklich *affectirt*,
So erbar und verzumpen thäte/
Hätt ich mich längſtens *reſolvirt*,
Ihr meine Liebe zu entdecken/
So aber kan ein einges Wort
Mich in dem *Compliment* abſchrecken/
Drumb geh ich auch bey Zeiten fort.

20.

Von *Bereſinen* ſpricht er dieſes:
Ich liebe ſie mit Leib und Seel/
Ihr freundlich grüſſen heiſſt was ſüſſes/
Wie dort des Engels Gabriel/
So mangelts ihr auch nicht an Geldern/
Doch dieſes hab ich offt beweint/
Daß nehmlich ihre lieben Eltern
So arg und ausgeſchrichen ſeynd.

21.

*Belinde* ſticht ihn in die Augen
Weil man aus ihrer Schönheit kan/
Viel ſüſſes wie die Bienen ſaugen/
Und dennoch ſieht ſie ihm nicht an/
Der eckle Menſch läſſt ſich beſchwatzen/
Sie wär nicht allzu wohl gebrüſt/
Da doch/ (das ſeynd ja dumme Fratzen)
Das Mädgen wohl verſehen iſt.

22.

Was wird er doch an *Pſychen* tadeln?
Die Tugend und *Galanterie*
Vor allen andern ſucht zu adeln/
Ach! Spricht er: daß ich mir nicht Müh

Von

Von wegen dieſes Mädgens machte/
Ja wenn ich ſtündlich an ihr hing/
Und ſie wie einen Schatz bewachte/
So wär es wohl vor mich ein Ding.

23.

Wer aber muß nicht dieſe Sachen/
Ich meine ſolchen Eigenſinn/
(Es iſt ja Lachenswerth) belachen?
Ach! albern Grillen fahret hin;
Hier hilfft kein dreyſig jahrges wehlen/
Wer wird ſo lepſch und eckel ſeyn?
Und ſich mit langen Einwurff qvählen/
Man geh nur friſch den Handel ein.

24.

Wie offt zubricht man ſichs Gehirne
Eh man ans Weiber-nehmen geht/
Ein Glück iſts/ daß nicht an der Stirne
Bey iedem angeſchrieben ſteht/
Ob ihm ſein Handel eingeſchlagen/
Und was die *Speculation*
Ihm vor Gewinſt hat eingetragen/
*Parol*, es klänge aus andern Thon.

25.

Der würde ſich gar ſehr beſchwehren
Daß er bey ſeinem Eheſtand
Von Hiobs Sipſchafft müſte hören/
Denn ſeine Frau wär gar bekandt/
Und iener ſoll es wohl geſtehen/
Daß er als ein geplagter Mann
Stets ohne Hoſen müſte gehen/
Die Frau zög ſolche ſelbſten an.

26.

Er/ werther Bräutgam iſt zu loben/
Weil er ſich an ein Kind gemacht/
Das ihm der Himmel aufgehoben/
Und ſich nicht lang darbey bedacht/

Ihr schön und angenehmes Wesen
Gefiel ihm gleich zum erstenmahl
Drumb hat er sichs auch gleich erlesen/
Und lachet über andrer Wahl.

27.

Er weiß/ daß er sich hertzlich laben
Und an der schönen Z . . .
Ein rechtes Paradieß wird haben/
Drumb giebt er sich auf einmahl hin/
Und will recht in der That erfahren/
Wie ihm das Glück so wohl gewollt/
Weil es ihn an ein Kind läßt paaren/
Das nichts als süsse Küsse zollt.

28.

Inzwischen geht/ verliebten Beyde/
Die Liebe schließt die Cammer zu/
Genießet der vergönnten Freude/
Wir wünschen Euch vergnügte Ruh/
Geht/ küßt einander um die Wette/
Schließt euch in Hertz und Armen ein/
Und weisset/ daß ihr auch im Bette
Nicht eckel müßt gewesen seyn.

## Bey den D. und A. Hochzeit-Feste.

1.

DA die/ beliebtes Paar / das Glück mit eigner Hand
Dein Hauß/ worein dich hat des *Hymen* Gunst geführet/
Mit lauter Augen-Lust und Anmuth ausgezieret/
Und in das Zimmer will bey deinem Ehestandt

In

In einem Edens Platz und irrdschen Himmel kehren/
So wirst du/ hoff ich wohl/ mir auch an dieſem Tag/
An dem der Himmel lacht/ die Freyheit nicht verwehren/
Daß ich dir meine Pflicht in etwas zeigen mag/
Und dein beglücktes Hauß / wie wohl mit ſchlechten Strahlen
Die meine Feder wirfft/ zugleich mit darff bemahlen.

2.

Doch wundre dich nur nicht/ warum mein ſchlechter Kiel/
Der deine Tugenden mit Andacht überleget/
Die dir beglücktes Paar/ der Himmel eingepräget/
So bald ich ihn ergrieff/ auf lauter Bilder fiel/
Dein Hauß heiſt mir ein Saal mit zwey beliebten Bildern
Aus deren Angeſicht die Tugend ſelber lacht/
Was Wunder? Wenn mein Sinn gedenckt euch abzuſchildern
Und ſich mein Kiel nunmehr zu einen Pinſel macht/
So/ daß er euer Glück in Wand und Felder ätzen
Und euch ein Sinnbid will in iedes Zimmer ſetzen.

3.

Die Gleichheit welche man an eurer Liebe ſieht/
(Den keinem iſt von euch ein Vorrecht zu zutheilen/)
Heiſt meine Hand nunmehr zu ihrer Arbeit eilen/
Drum iſt auch ſelbige ſchon Eyfers-voll bemüht
In euren Wohngemach ein Bild mit anzufügen/
Da man von oben her ſieht eine Waage ſtehn/
In ieder Schaale ſoll ein Hertz alleine liegen/
Die Angel aber muß recht in der Mitten gehn/
Zum Zeichen/ wenn ſich Hertz und Hertz genau verbinden/ (findet.
Daß man zur Uberſchrifft darbey: Kein Außſchlag.

4.

Von unten aber liegt der Eintracht Ebenbild
Die den Verliebten muß die beſte Kraft zum Leben

Als wie der Sonnenschein den *Apricosen* geben/
Die Hände seynd bey ihr mit Reben angefüllt/
Die sich um einen Pfal wie um die Ulmen schlagen/
An statt der Beyschrifft soll: Durch deine Hülffe.
seyn;
Und freylich müssen sich zwey Liebende vertragen/
Sonst fällt des Seegens Bau wie mürbe Plancke ein/
Denn wenn dieß Süden will und jenes Norden wehlen/
Da heist der Ehestand ein Folter-Hauß der Seelen.

5.

Auf beyden Seiten zeigt sich eine lichte Glut/
Die sonst das Alterthum Vestalisches Feuer nannte/
Weil es so Tag als Nacht in einen Stücke brunte/
Zum Beyspiel daß bey euch die Liebe gar nicht ruht/
Denn weil in dem Altar: Auf ewig. eingehauen/
So wird man künfftighin ihr vest verknüpfften Zwey/
Bey eurem Ehestand ein rechtes Wunder schauen/
Wie aehmilch eure Glut gar nicht zu leschen sey/
Weil euch des Höchsten Hand die Lebenszeit versüssen
Und die Liebes Glut stets frisches Oel wird giessen.

6.

Doch wie der Ehestand so dann ein Himmel heist/
Wenn man zugleich mit kan den Ehe Seegen spühren/
So laß ich auch nunmehr dem Schlaffgemach auszieren/
Daß dir ein Ebenbild von Liebes-Früchten weist/
Die Decke soll euch zwey *Orangen* Bäume zeigen:
Wo von der eine Stamm nur noch mit Blüthen
prangt/
Aus jenem aber sieht man schon die Früchte steigen/
Mit dieser Nebenschrifft: Zu seiner Zeit erlangt.
Und in den Bette mag ein Feld Chamillen grünen/
Worbey zur Beyschrifft kan: Gar bald vermehret.
dienen.

7.

Gleich wie man aber nicht zu was gelangen kan/
Man müste denn zuvor die Hand darnach ausstrecken/

Den

Denn wer den ſüſſen Kern will von Caſtanien ſchmecken/
Der greiffet jonder Furcht die rauhen Schaalen an/
So laß/ weil deine Müh und Fleiß recht hoch zu ſchätzen
Mich/ hoch-beliebtes Paar/ nicht jonder Vorbedacht/
Auf den *Contor* bey dir *Mercurens* Bildniß ſetzen/
Bey dem ſo Tag als Nacht ein munterer Krannich wacht/
In Lüfften aber ſoll ein Schwarm von Bienen ziehen/
Mit dieſer Leuterung: Durch emſiges Bemühen.

8.

Gewiß/ dein ſeltner Fleiß und ſchöne Wiſſenſchafft
Mit der du dich daher auch bey den Rebenſtunden
Geſchickter Bräutigam/ durch Leſen haſt verbunden
Und die den Grund darzu auf Reiſen angeſchafft/
Macht dich zum Diamant/ der zwar was ſchönes hilfft/
Doch wenn er erſt *polirt*, mit Blitz und Feuer ſtrahlt.
Daher dein Cabinet dir auch dein Sinn Bud weiſet/
Weil dir mein Kiel daran ein leeres Tuch gemahlt/
Worauf ein Mahler kan/ was ihm beliebt/ nur bringen/
Mit der Bezeichnungs-Schrifft: Geſchickt zu allen Dingen.

9.

Und weil nach Fleiß und Müh der Seegen gantz gewiß
Wie nach den Finſtern pflegt das Morgen-roth zu kommen/
So hat ſich auch mein Kiel zuletzt noch vorgenommen
An eure Küchen-Thür und Keller einen Riß
Zum Zeichen daß euch ſtets die Fülle bleibt/ zu mahlen
Drum zeigt ſich eine Hand die aus den Wolcken ſchieſt/
Und weil ſie eure Müh nach Würden will bezahlen/
Des Uberfluſſes Horn auf Küch und Keller gieſt/
Die Loſung aber wär darbey mit abzufaſſen:
Der HErr hat es noch nie den Frommen mangeln laſſen.

10.

Diß iſt es/ werthes Paar/ was Pflicht und Schuldigkeit/
Die mich vor andern hat in Demuth ſchreiben heiſſen/

Die ſchlecht/ doch wohl gemeynt/ vor dießmal wollen
weiſſen/
Da *Hymen* euch nach Luſt und Hertzens-Wunſch er-
freut;
Der Himmel wolle nur das: *Fiat!* drüber ſchreiben/
Und ſetze künfftighin ſein: Amen. Noch darzu/
So wird euch Lieb und Gunſt bey GOtt und Menſchen
bleiben/
So lebt ihr Beyderſeits in Zucker-ſüſſer Ruh/
Bevor/ wann uns die Zeit läſt nach Verlangen leſen/
Daß meine Schilderey ein Vorbild ſey geweſen.

# Die von dem Amor überwundene Euſebie.

## Bey der A. und R. Verbindung.

### In einem Drama par Muſica.

Irene. Amor. Euſebie.

Irene.

*Aria.*

EInigkeit
Bleibt das Manna dieſer Erden;
Wo der Edle Friede blüht
Der auch öffters harte Seelen/
Sonder quählen/
Wie gelind und ſchlancke Reben um die Ulmen-
Bäume zieht/
Da muß auch die *Aloe* ſelbſt zu Zuckercanie wer-
den.

Si replica.

Er-

Gewiß/
Wo Fried und Einigkeit in einem Paare gehn/
Und zwey recht gleich geſinnte Hertzen
Bey Freud und Schmertzen
In gleicher Angel ſtehn/
Da zeiget ſich ein Himmelreich/
Denn ein verträgliches und Friedens volles Leben
Kan uns *Medeen* gleich
Von neuen friſche Krafft wie dort dem *Æſon*, geben.
Jedoch was hör ich nicht?
Wer iſt? Der wiederum ſchon mein Geſetze bricht/
Und meine Rechte will verletzen/
Vermegne! Haltet ein/
*Irene* leat ſich drein/
Dürfft ich in meinen friedlichen Gehegen
Dergleichen frechen Zanck und kühnen Streit erregen?
Ja/ Ja/
Die *Ere* iſt gewiß mit da/
Die/ wo es ihr nur möglich iſt/
Durch Liſt
Die Götter hier und dar zuſammen ſucht zu hetzen.

Euſebie und Amor.

Aria.

*Euſeb.* Schweig mit deinem Pralereyn. *Amor.* Stelle doch dein Rühmen ein.
*Euſeb.* Deine Hand ſoll mich nicht dämpffen/
*Amor.* *Amor* kan mit Rieſen kämpffen/
*Euſ.* Ich will dir ſo leichte nicht } des Gehorſambs
*Am.* Alle Welt muß meiner Macht } Weyrauch ſtreun.
*Euſ.* Schweig mit deinem Prahlereyn; *Amor.* Stelle doch dein Rühmen ein.

Euſebie.

Iſts möglich? daß ein ſchwaches Kind
Von Göttern eben wie von Sterblichen auf Erden
So ſreventlich begehrt/
Daß ſie vor einem leichten Pfeile

Wie

Wie vor des gröſten Scepters Glantz Fußfällig ſollen
werden;
Mein/ nein/ *Euſebie* iſt gar nicht ſo geſinnt/
Ihr Hertze wird dir nimmermehr zu theile;
Es iſt ja lachens werth/
Die/ ſo ein ſtilles Leben führt/
Und ſich vor emſigen Bemühen
Gar nicht bey denen Büchern rührt/
Soll ſich in *Amors* Garn und Netze laſſen ziehen.

Aria.

Euch ihr vielgeliebten Bücher
Bleib ich ewig zugethan.
*Euſebie* läſt ſich nicht blenden/
Ihr habt mein Hertz in euren Händen/
*Cypripor* ſoll mich nicht quälen/
Denn ich ſäh die ſchönſten Seelen
Frey und unempfindlich an.

Si replica.

Amor.

Was Bücher? was auf ewig zugethan?
Hier hilfft kein langes wehren/
Du weiſt vielleicht noch nicht was *Amor* Bogen kan
Es iſt ihn nur ein Kinderſpiel
Der Muſen Schaar in ihren gröſten Fleiſſe.
Auf liſtig auserdachte Weiſſe
Wie *Pyramus* dort zu ſtöhren!
Ja wenn dir gleich dein ſtill- und eingezognes Leben
Auch noch ſo ſehr gefiel/
Und man dich Tag und Nacht ſäh an den Büchern kleben
So muſt du mir doch zinßbahr ſeyn/
Vergrabe dich nur wie du wilſt/ in deine Bücher ein/
So wird dir doch dein Streich ſo leichte nicht gelingen/
Denn mein entbrannter Strahl kan überall durchdringen.

Aria.

Die Welt darff vor des *Jovis* Strahl
So groß darbey ſein Donnerknall/ Nicht

Nicht wie vor *Cypripors* Gewittern
Und ſeine Pfeile Blitz erzittern/
Schlägt jener gleich in Felſen ein/
So dringt doch der durch Marck und Bein/
So daß das Blut in denen Adern wie ſiedend-heiſſes Waſſer wallt.

Euſebie.

Es mag gleich alle Welt
Die dich / wiewohl aus falſchen Wahn
Vor einen *Cyclopen* und ſtarcken Rieſen hält/
Vor dir die Seegel ſtreichen/
Es bethe dich auch iedermann
Als einen Abgott an/
So ſoll doch deiner Sehne Schlag/
Die wenig oder nichts bey meiner Bruſt vermag/
Mein Hertze nicht ſo leicht erreichen/
Dieweil ich nimmermehr/
Wenn auch die *Venus* ſelbſt hiermit zugegen wär/
Durch ihre lieblichen und freundlichen Geberden/
Den liebſten Büchern will zum Mammelucken werden.

Aria.

Falſcher *Amor* gehe fort!
Meine Mühe läſt ſich nicht durch dein ſüſſes ſingen kirren;
Deine ſchmeichelhafften Blicke
Halten mich doch nicht zurücke/
Ging ich deine Freundſchafft ein/
Müſt ich auch ein Sclave ſeyn/
Und bey *Cypriens Careſſen*
Meiner Bücher Gunſt vergeſſen/
Nein / ich laſſe mich durchaus nicht bey meinem Vorſatz irren.

Da Capo.

Amor.

So will ich doch
Dich unter meinem Joch
Verſtockte Göttin noch erblicken.

*Euſebie.*

*Euſebie.*
Das Alter läſt ſich nicht von einem Kind berücken.
*Irene.*
Wie lange ſoll dennoch das Zancken währen?
Was iſt denn euer Streit?
*Euſebie.*
Hier will der Liebes Gott mit aller Macht begehren/
Daß ich ihn künfftighin/
So wenig ich es willens bin/
Als einen Sieger ſoll verehren/
*Amor.*
*Euſebie* wird dem/ vor dem ſich leder ſcheut/
Das Siegen nicht verwehren.
*Irene.*
Wie kan bey ſo geſtallten Sachen
*Euſebie* dem ſtärckſten Gott/
Der nur mit Hohn und Spott
So ſehr man ſich bemüht/
Die Gegenwehr erſieht/
Die Palmen ſtreitig machen.

Aria.

*Amors* Hand
Achtet keinen Widerſtand;
Was er will muß ihm auf Erden
Weil er alles zwingen kan/
Zinßbahr und gehorſam werden/
Wenn er läſt ſein Feuer ſchieſſen/
Greifft er wie die ſtärckſten Rieſen
Selbſt zuletzt den Himmel an.

Da Capo.

Euſebie.
So giebt ſich hör ich wohl
*Irene* zwiſchen uns zu einen Schiedsmann an/
Wie? Daß ſie doch das Wort dem *Amor* ſprechen kan?
Sie hebet ſeine Macht
Biß an der Sternen Pol/

Und

Und gleichwohl kan ſich nicht der hochgeprießne Gott
Mit Fug und Rechte rühmen/
Daß er *Euſebien* durch innerliche Triebe
In das gelegte Garn der Liebe.
Wie andre Götter hat gebracht/
Drum kan ihm dieſer Ruhm mit Rechte nicht geziemen.

Aria.

Vor dem Streit
Kan der Allerſtärckſte nicht vom Triumph und
Siegen reden;
Denn der Sieg und das Glücke
Steht in aller beyder Händen
Und kan ſich im Augenblicke
Wie die Wetter-Hähne wenden.

Si replica.

Irene.

Wie kanſt du dich doch ſo verwegen ſtellen?
Es iſt ja wohl kein Wunder/
Wenn dich des *Amors* Liſt
So gut als den/der deine Lehren küſt/
Durch ſeinen Liebes-Zunder
Gar artig weiß zu fällen;
Und was? Du ſiehſt ja in der That/
Daß das/ was ich hier angeführet/
Mehr als zu wahr/
Schau nur auf dieß beliebte Paar/
Das *Hymens* Hand ſo veſt verbunden hat/
Und durch verborgnen Trieb gerühret/
Denn der beglückte Bräutigam/
Den du vor kurtzer Zeit
Als einen würdigen Sohn im Tempel aufgenommen
Warff Buch und Feder hin/
Als er die Holde R . . .
Aus der die Frömmigkeit und rare Sittſamkeit
Recht hell und lichte ſtrahlet/
Und die Tugend ſelbſt wie ſchöne Roſen mahlet/
In Augenſchein bekommen.

*Euſe-*

*Euſebie.*

Iſt dieß? So kan ich deinem Schluß
Nicht länger widerſtreben/
Und muß
Dir nach Verdienſt und Ruhm die Palmen übergeben.

Aria.

Freylich ſteckt was in der Liebe/
Das gar unbegreiflich heiſt;
Wehrt man ſich gleich noch ſo ſehr/
Giebt doch *Amor* kein Gehör/
Es iſt keine Rettung da/
Denn er hat das *Hephata*,
Das in einem Augenblicke alle Hertzens Schlöſſer ſchleuſt.

Irene. Si replica.

Wohlan!
Der Streit iſt nun gehoben/
*Euſebie* hat ſelbſt/ weil es nicht anders war/
Des *Amor* Wunder Krafft und Würckung müſſen loben/
Doch hört noch an/
Dieweil wir hier vertraut beyſammen ſtehn/
So laſt uns insgeſambt dem neu-verknüpfften Paar
Mit einen treugemeynten Wunſch
Erfreut entgegen gehn:

Tutti. 1.

Lodert ihr verliebten Flammen/
Schlagt ſo hoch ihr immer könnt/
Niemand kan die Glut verdammen
Die der Himmel angebrennt/
Laſt der Liebe Zügel ſchieſſen
Denn das Glück will Freudens-voll
Oel in eure Flammen gieſſen/
Das nach Roſen riechen ſoll.

2.

Geht ihr zwey-verknüpfften Seelen/
Und begebet euch zur Ruh/
*Amor* wird euch nichts verhohlen/
Denn er ſieht euch lachend zu/

Zeigt

Zeigt der Welt durch eure Triebe
Die er euch hat eingeprägt/
Daß der Roſen-Stock der Liebe
Alle Jahre Knoſpen trägt.

# Bey dem P. und T. Hochzeit-Feſte.

1.

DJe Pflicht/ geehrter Freund und Schuld befiehlet mir/
Und ſetzt mir/ ſieh nur an/ Papier und Dinte für/
Ich ſoll dir nach Verdienſt ein Hochzeit-Carmen/ ſchreiben/
Allein da meine Hand zum Schreiben ungeſchickt/
Weil mich das *Chiragra* in allen Fingern drückt/
So muß ich dir das Lied vor dießmal ſchuldig bleiben.

2.

Doch gönne/ daß ich dir an deinen Ehren-Tag/
Durch eine fremdde Hand nur dieſes ſchreiben mag
Das Glücke hat dich nicht zum Stieff-Kind auserleſen;
Es biethet dir ein Kind zu Bett und Tafel an/
Das Himmel und Natur nicht netter ſchnitzen kan/
Und das von Jugend auf der Tugend treu geweſen.

3.

Wiewohl wer ſonſt dein Thun und gantzes Weſen kennt/
Aus den die Redlichkeit und teutſche Treue brennt/
Der wird nicht allererſt bey dieſem Glücke fragen/
Warum ein heitrer Strahl in deinem Circul fälle/
Denn wer die Laſter haßt/ und ſich zur Tugend ſtellt/
Dem kan der Himmel nichts/ geliebter Freund/ verſagen.

4.

Was Wunder? Wann daher das Schickſaal und die Zeit
Dein Hauß/ das öde war/ mit neuen Glantz beſtreut/
Und ein geliebtes Kind an deine Seits leget/
Dein Himmel/ der bißher voll Zorn Cometen war/
Weil ihm ein herber Fall nur Finſternüß gebahr/
Der iſts/ der ſich voriezt mit neuen Sternen träget.

5.

Du darffſt nicht/ wie bereits von dir ſchon iſt geſchehn/
Wenn du von Schätzen hörſt/ nach Indien hin ſehn/
Der Schatz/ den du hier hebſt/ wird jenen überwiegen/
Wenn du der verbrannte Mohr dort Gold und Perlen weiſt/
So ſiehſt du das/ was man vor weit beliebter preiſt/
In deiner Liebſten Schooß/ wie Perlen-Mutter liegen.

6.

Da weiſt dir die Natur den Reichthum aller Luſt/
Den du/ ſo weit du auch gereiſt/ bewundern muſt/
Sie öffnet dir das Land/ wo Zucker-Ströhme flieſſen/
Ein Kuß von deinem Schatz/ die dir die Zeit verkürtzt/
Der iſt weit kräfftiger candirt und abgewürtzt
Als der *Confect*, durch den *Dachanien* gepreſſen.

7.

Kurtz; was man Augen-Luſt und göldnes Leben nennt/
Das hat der Himmel dir auf einmal zu geſendt/
Der dir an einem Tag das Glück will dreyfach zeigen/
Er ſtellt beglückter Freund/ dir dein Geburths-Licht für/
Es ändert ſein *Horizont* mit deines Namens Zier/
Und heißt dich auch daran ins Ehe-Bette ſteigen.

8. Der

8.

Der Himmel/ welcher dir bißher recht wohl gewollt
Der bleibe dir forthin und deinem Sußgen hold/
Er ſchenck euch Beyden nichts als freundliche Geberden/
Und ſeh euch nimmermehr mit ſcheelen Minen an/
Das Unglück ſoll bey euch zu dinnen *Porcellan*
Das Glück hingegen nur zu Stahl und Eiſen werden.

9.

Drum auf/ verliebtes Paar/ vollſtrecke deinen Lauff/
*Cupido* wartet ſchon mit ſeiner Fackel drauff/
Laß uns und alle Welt durch ein vertrautes Küſſen/
Eh noch der volle Mond/ [wir hoffen ſteiff und veſt]
Uns ſeinen Wanckelmuth zehnmal erleben läſt/
Die Krafft von ſolchen Kuß mit rechten Nachdruck wiſſen.

# Ob es beſſer ſey/ eine Jungfer oder eine Wittbe zu heyrathen?

HErr Freund/ dem Vertraulichkeit und wahrer Freundſchafft Band
Mit Rechte *Pyladen* und mich *Oreſten* heiſſet/
Du haſt mir einen Brief ohnlängſten zugeſand/
Der mich ſchon mit *Confect* in den Gedancken ſpeiſet;
Er fodert mich zu dir/ und zwar zu ſolcher Zeit/
Da *Hymen* Freudens-voll die Hochzeit-Tafel decket/
Und auf der Schüſſel Rand nur Liebesſtöckel ſtreut/
Wo Wolluſt oben ſitzt/ und *Amor* Teller lecket.

Ich soll mit andern da bey deinem Liebes-Fest
Da dir das Glücke will mit vollem Munde lachen/
Und dich ein liebes Kind ins Bette führen lässt/
Mein *Compliment* zugleich in Lebens-Grösse machen.
Allein verzeihe mir/ wann ich hier Arbeits-voll
Mich solcher Herrlichkeit vor dießmal muß entschlagen/
Die Freundschafft will zwar wol / daß ich erscheinen soll/
Die Zeit hingegen lässt mir gar was anders sagen.
Doch dencke nicht / daß dich dein treuer Freund vergißt/
Kan ich gleich dich nicht selbst in dem *Ornat* erblicken/
Und wie du deine Braut mit *Appetite* küst/
Will ich doch einen Gast an meine Stelle schicken;
Er kom̃t zwar ohne Mund / doch wird er auch nicht ruhn
Euch einen teutschen Gruß und Scharfuß aufzuweisen/
Dem Essen wird er wohl gar wenig schaden thun/
Im Trincken ist er ein *Abstemius* zu heissen.
Allein ob sein *Discurs* Euch gar zu wohl gefällt/
Den dieser stumme Gast wird bey der Tafel führen/
Das sey der lieben Zeit in Zukunfft heimgestellt/
Genug/ daß er schwerlich wird/ was unrecht heist / berühren.
Wie stehts? (so fängt er an/) geliebter Hertzensfreund/
Mich dünckt / du warest ja vor nicht gar langen Jahren:
(Besinne dich nur recht) ein rechter Jungfern Feind/
Da wir noch Beyderseits in welschen Ländern waren.
Dein Sinn war dazumahl auf Wittben steiff gericht/
Du sprachst: Jetzt fühl ich zwar noch nichts von Gluth und Kohlen/
Doch wo mich mit der Zeit der Liebes Kützel sticht/
Will ich mir einen Schatz aus Nains Mauren hohlen.

Ich

Ich wohle / dünckt mich / ſelbſt den klug-gefaſſten Schluß /
Und ſagte gegen dich: Ach! freylich iſt es beſſer /
Wenn man / dafern man der Regung folgen muß /
Vor Jungfern Witiben wehlt / weil ihr Verſtand weit gröſſer;
Die Jungfern ſeynd noch roh / und von Erfahrung ſchlecht /
Sie wiſſen doch nicht ſo wie Weiber / hauß zu halten /
Die unterſtehts ſich zwar / und reiſſet einen Hecht /
Und weiß doch nicht einmahl das Schwäntzgen dran zu ſpalten /
Die aber iſt bemüht / der Vorwitz plaget ſie /
Sie meynt ſie müſte doch ans Männer nehmen dencken /
Drum läuffe ſie nach den Roſt / und macht ſich ſchrecklich Müh /
Man ſchicket Urſula gleich nach denen Fleiſcher-Bäncken /
Die bringt nun eine Wurſt / ſo gut als ſie nur kan /
Daß Mägdgen läſt indeß den Küchen Eyſer blicken /
Doch eh ſie ſichs verſieht / ſo brennt der Zipffel an /
Nicht wahr? Sie hätte ſie bey Zeiten ſollen rücken.
Die dritte dünckt ſich klug / und will in einen Blitz
Vor ſich ein weiches Ey ge-häfftig ſiedend machen /
Zwey Stunden läſt ſie es / (ſeht doch den Küchenwitz)
Mit bey dem Feuer ſtehn / bey dem man ſie ſieht wachen.
Nun ſpricht ſie / iſt es Zeit / daß mans herauſſer zieht /
(Der Kunſt nach wär ſie ſchon / dächt ich im Weiber Orden)
Allein in dem ſie ſich ſo läſterlich bemüht /
Iſt ſo dem armen Ding ihr Ey gantz hart geworden.
Was machts? weil ihr der Witz und auch Erfahrung fehlt /
Die Jungfern ſeynd noch nicht wie Weiber unterſtoſſen /
Daher geſchicht es auch / daß manche ſich ſo quält /
Und wenn mans recht beſieht / ſo ſeynd es doch nur Schoſſen /

Hingegen fehlet es den klugen Weibern nicht/
Sie wiſſen ſich recht wohl in ſolches Ding zu ſchicken/
Denn weil es ſelbigen an Ubung nicht gebricht/
Muß ihnen alles wohl und recht erwünſcht gelücken;
Die Weiber kennen recht / was in das Hauß gehört/
Wann Küch und Keller ſoll recht wohl beſtellet heiſſen/
Sie brauchen keinen Koch/ der ſie zuvor erſt lehrt/
Wie man den Liebſten ſoll recht *appetit*lich ſpeiſen/
Sie wiſſen / daß die Wurſt mit Sauer-Kraute mäſt/
Wie man das Mittel-ſtück in Karpfen-eriſſen mache/
Wie lange man am Sood die Eyer ſtecken läſt/
Damit ſie nicht die Magd/ die ſolches ſieht/ verlache/
Recht die em wiſſen ſie/ wie man die Zeiten merckt/
Dem lieben Manne was von Vogeln für zu ſetzen/
Wie *Chocolaten* - Tranck ihm ſein Gedächtnüß ſtärckt/
Wie man ſich mannichmahl an Krebſen kan ergötzen;
Wie ſchön der Spargel ſchleicht / der rechte Stengel führt /
Wie Schnecken ſtarck gewürtzt wohl zu dem Truncke ſchmecken /
Und wenn dem Eheſchatz ein *Triſement* gebührt /
Wie man die Finger nach Artſchocken pflegt zu lecken/
Wie bey den Hühnergen der Spalt ſchnitt *delicat*,
Wenn man die Schötgen ſieht recht aus der Schüſſel lachen/
Und wie der *Alicant* nach überſtandnen Baad
Die ſchlappen Kräffte ſtraff / die Nerven ſteiff kan machen.
Zu dem iſt ihnen auch das Naſchwerck wohl bekandt/
Sie mercken gar zu bald/ das welſche Nüſſe nehren/
Sie tragen Pfirſchgen auf/ und füllen ihm die Hand
Mit Oretſchken/ wann ſie früh vom Bauermarckt heim kehren/

Geſchicht

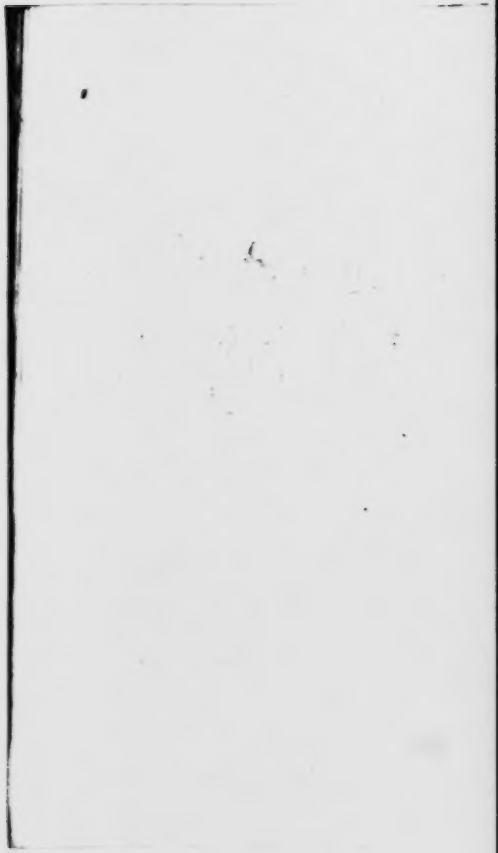
Geſchicht es/ daß zuletzt der Mann in Kranckheit fällt/
Die *Colica* plagt ihn im Bauch und in Gedärmen/
So ſeynd ſie gleich *parat*, ſo bald er ſich erkält/
Ihm ſeinen krancken Schooß mit Stürtzen aufzuwärmen.
Kurtz/ was man ſich nur wünſcht/ das machen ſie mit Luſt/
Weil ſie bey ſolchen Stand viel heimliches durchkrochen/
Da der hingegen nichts von Sicks noch Sacks bewuſt/
Die noch von junger Haut und gar zu zarten Knochen.
Wie denckſt du nun? Mein Freund/ daß du den alten Sinn
In einem Augenblick läſt wie das Wachß zerrinnen/
Nun ſeh ich/ daß ich recht von dir betrogen bin/
Drum ſchelt ich ſolchen Schluß und tadle dein Beginnen/
Doch nein! Ich ſchertze nur / (wiewohl ein bißgen frey)
Du weiſt ſchon/ daß es nicht mein rechter Ernſt geweſen/
Wer ſpricht nicht? Daß es recht was allerliebſtes ſey/
Sich ein geliebtes Kind/ das jung iſt/ aus zu leſen.
Wie manche Jungfer wird offt an der Häußlichkeit
An Wirthſchafft/ Küchen-Witz / und andern Weiber-Sachen/
Die mir der Unverſtand zu nennen hier verbeuth/
Der beſten Wirthin ſelbſt die Palmen ſtreitig machen;
Das Jungfern Fleiſch macht doch den beſten Appetit/
Denn das/ was jung und friſch/ iſt ſchmackhafter zu beiſſen/
Als was man lange Zeit in Saltze liegen ſieht
Wer wird das Lamm Fleiſch nicht für alten Schöpſen preiſſen?
Der iſt weit glücklicher/ der ſolche Roſen hegt/
Die friſch und unverwelckt noch an dem Stengel hangen/
Als der/ der ein *Bouquet* mit *Centifolien* trägt/
Die/ wie das alte Geld/ durch Vieler Hand gegangen.

Die

Die Muſchel/ welche noch in ihren Schaalen ſitzt/
Iſt dünckt mich/ ſchmackhaffter/ als die ſchon ausgeſtochen/
Ein friſch gewundner Crantz/der noch nicht abgenützt/
Iſt herrlicher als der/ der meiſtentheils verrochen.
Wer ſich ein Mädgen holt/hat dieſes zum Voraus/
Er kan ſie/wie er will nach ſeiner Hand erziehen/
Da jener gute Mann in ſeinem eignen Hauß
Kein Wörtgen ſagen darff/ſo ſcharff man ihn will brühen.
Drum lobt man deinen Schluß/ der gar vernünfftig ſcheint/
Da du dir mit Bedacht ein ſolches Kind erkohren/
Mit dem viel Tugenden ſo nah verſchwiſtert ſeynd/
Und das ſich in der That mit Häußlichkeit verſchwören.
Wohlan! Verliebtes Paar/genieſſe ſolcher Luſt/
Und laß der Liebe Macht die ſchlappen Zügel ſchieſſen.
Dir iſt von keiner Noth und Ungemach bewuſt/
Weil dir das Glücke will wie klahrer Zucker flieſſen/
Und weil der Himmel die ein ſchon Stück Marmorſtein/
Da du ein Künſtler biſt/zur Arbeit übergiebet/
So laß den letzten Hieb davon ein Zeichen ſeyn/
Daß *Virtuoſe* ſich in deiner Kunſt verliebet/
Leg Keil und Meißel an/ſey embſig und bemüht/
Und dencke/ daß du dir ein Bildnis vorgenommen/
Damit ein jederman gleich aus der Zeichnung ſieht/
Es ſey dieß Meiſterſtück von H.. Hand gekommen.

Begräb-

# Begräbnüß-
# Gedichte.



# Bey dem Grabe
## Eines
# Rectoris Magnifici,
## welcher in ſeinem Purpur ſtarb.

1.

WAn deines Purpurs Glantz bey ſchwartzer Diäte ſtehen?
Und macht ſich dein *Talar* mit groben Boy gemein?
So gönne/ daß ich noch zu deinen Leichenſtein
Mit einem ſchlechten Blat darff Theurer S.. gehen;
Ich ſetze zwar mit Furcht die feige Feder an/
Und zittre/ da die Hand nach dem Papiere greiffet/
So daß ich kaum zur Noth die Finger regen kan/
Weil immer eine Furcht ſich nach der andern häuffet/
Denn meine *Muſe* macht ſich zu den Purpur-Orden/
Drum iſt auch ſelbige vor Schaam gantz roth geworden.

2.

Wiewohl/ wem ſonſt dein Thun und dein gelaßnes Weſen/
Wodurch du aller Hertz gar leicht gewannſt/ bekandt/
Der ſpricht Es ſtünde dir die Demuth ſtets zur Hand/
So groß du auch bißher der Würde nach geweſen/
*Appollo* ſatzte dich auf ſeinen *Appenin*
Und machte dich bey uns zu einem groſſen Wunder/
Du aber wolteſt dich doch dem Volcke nicht entziehn/
Und ſahſt vom *Abila* mit Freundligkeit herunter/

Zum Zeichen daß sich auch in einerley *Rabatten*
Die hohe *Malva* kan mit schlechten Mohne gatten.

3.

Drum laß mich nur so viel vor dießmal niederschreiben
Es sey ein grosser Riß in Israel geschehn/
Die Welt kan itzt an dir ein klahr Exempel sehn/
Es müste wohl der Schluß vor andern richtig bleiben/
Daß auch des Donners-Strahl auf hohe Cedern blitzt/
Weil *Morta* sich gar nicht vor einen Mann gescheuet/
Der auf den *Helicon* mit Cron und Scepter sitzt/
Und den sein *Phœbus* selbst mit Purpur überstreuet;
So will der mächtge Todt den Sonnenstrahlen gleichen/
Die weil er Purpur-roth so hoch es ist/kan bleichen.

4.

Gewiß wer diesem Fall mit Bedacht überleget/
Wie unser Pleiß-*Athen*, das seinen *Pan* vermist/
Und nun nach Sei Todt zur Wittben worden ist/
In seinen Mauren nichts als Klage-Liede heget/
Der siehet den Verlust recht mit Erstaunen an/
Und läst für Thränen Blut/statt Dinte-Zähren fliessen/
So daß ihn nichts darbey so leichte trösten kan/
Und ihm vor Traurigkeit die Sinnen niederschiessen/
Weil hoher Cedern Fall die Hertzen bald erschrecken
Und durch das p[illegible]ln kan die gröste Furcht erwecken.

5.

Die *Musen* musten dich als ihr *Omeul* ehren/
Und *Philurio* gab dir den Scepter in die Hand/
Weil sie bey deinem Thun Verdienst und Würden fand/
Drum suchtst du auch das Volck vernünfftig an zuhören/
Denn wie dein Sinn recht schnell in dem belohnen war/
So muste man dich auch in Straffen freundlich preissen/
Vielleicht weil dein Verstand dir schon den Schluß gebahr/
Warum uns *Salomo* für andern klug geheissen?

Der/

Der / wenn er vor ſein Volck mit kleinen Ruthen trate/
Mehr als *Rehabeam* durch Scorpionen thate.

6.

Jedoch ſo hoch dich auch das Glück bey uns erhaben/
So tieffe blicke man dich unter deiner Laſt/
Die du dem *Atlas* gleich beherzt haſt aufgefaſſt/
Und doch darinnen ſchon bey Lebens-zeit begraben/
Des *Rectors* Titul lacht uns zwar recht freundlich an/
Erfahrung aber hat ſchon manchen überzeiget/
Daß auch im ſchönſten Buſch ein Panther ſtecken kan/
Und daß die Centner Laſt mit Ehr und Würde ſteiget/
Weil ein *Talar*, den zwar von auſſen Purpur zieret/
Zum Unterfutter nichts als Sorgen-*Atlas* führet.

7.

So gar/ daß du zuletzt bliebſt in der Arbeit hangen/
Und wie ein Seidenwurm/ der endlich nieder fällt/
So bald er unſrer Hand die Seide zugeſtellt/
Indem du Purpur-roth geſponnen/ drauf gegangen/
Je ſtärcker unſre Fauſt die lichte Fackel ſchwangt/
Je eher wird ſie ſich durch ihre Gluth verzehren/
Je mehr Gewichte man in eine Schlag-Uhr bringt/
Je geſchwinder läſt ſie die zwölffte Stunde hören/
Und Männern/ welche ſtets an ihrer Arbeit kleben/
Muß man zu allererſt das Sterbe-Hembde geben.

8

Denn hat dir *Philoris* den ſauren Schweiß belohnet/
Dieweil ſie dir ins Grab den Purpur-Mantel ſchickt/
Dean ihre *Pindus*-Schaar mit Perlen ausgeſtickt/
Indem ſie/wie du ſiehſt/der Thränen nicht geſchonet/
Die Tugend aber hat/ dieweil du iederzeit
Wie reiner *Hermelin* der Laſter-Koth geſcheuet/
Dir ſolches Ehren-Kleid recht prächtig zubereit/
Und mit dergleichen Fell den Purpur überſtreuet/
Auch über deinen Hut am Baldachin gegraben:
Den muß ein Tugend-Freund zur Sterbe-Mützen haben.

9.

Was Wunder/ wann daher die *Muſen* unſeer Linden
Wie meine Littern hier in dem *Veſire* gehn/
Und mit geſtützlem Kopff vor dem *Paulino* ſtehn/
Weil ſie darinnen nicht den treuen *Rectorn* finden/
Sie ſchauen halb entſetzt in deine Gruft hienein/
Und fallen Eyfers-voll den Männern in die Stricke/
Die da bey deinen Grab in voller Arbeit ſeyn/
Ach! Gehe uns/ (ruffen ſie/) doch unſer Haupt zurücke/
Der *Pindus* fincke gewiß/wir hören es ſchon knallen/
Weil dieſer Pfeiler iſt/(O! Schreckens-Schlag!)gefallen.

10.

Doch ſchweig/geliebte Schaar/ und lebe ſonder Kummer/
Dein S.. wie du denckſt/iſt würcklich noch nicht todt/
Er wird ja/ ſchau ihn an/ in Sarge Purpur-roth/
Und liegt nur/ wie du ſiehſt/in einen veſten Schlummer/
Laß ſeyn/daß auch der Leib ſchon auf der Bahre ſteht/
So wird ſie doch nichts mehr als bloſſe Schaalen weiſen.
Der Kern hingegen bleibt der *Univerſität*
Die ihn nur nach den Tod wird einen Löwen heiſſen/
Der/ ob er gleich ſchon hoch an Thierkreyß oben ſtehet/
Dennoch auf unſrer Welt wie vor/ herumer gehet.

11.

Du aber/ *Philaris*, verbeiß die herben Zähren/
Die deines *Rectors* Tod ſo häuffig ausgepreſt/
Der Himmel iſts/ der dich durch mich verſichern läſt/
Er wolle küfftighin dir dieſen Wunſch gewähren/
Dein *Rectur* Scepter ſoll von Cedern Holtze ſeyn/
An dem die Fäule wird kein Erbgangs-Recht erreichen/
Den Mantel aber taucht er ſo in Purpur ein/
Damit ihn künfftighin der Tod nicht mehr kan bleichen/
Erblaſte *Philaris*! Hör auf dich zu verfärben/
Es ſoll/[hörſt du es nicht?] kein *Rector* wieder ſterben.

Auf

# Auf das Abſterben eines Königl. Ober-Hoff-Predigers.

1.

ICh weiß ihr zürnet nicht/ wann ich euch Schmertzens voll
Ihr allertheureſten und heiligen Gebeine/
Die ich mit Ach! und Weh/ ja faſt mit Blut/ beweine/
In Eurer Sacriſtey durch Thränen ſöhren ſoll/
Ach! freylich ſollt ich wohl *Joſiæ* Schluß erfaſſen/
Und dich wie dein Gebein/ du theurer Gottes-Mann
In deiner ſtillen Grufft/ wie jener/ ruhen laſſen/
Doch weil ich anders nicht die Sehnſucht ſtillen kan/
Als biß ich in dein Grab noch einmal hingeſehen/
So laß es/ liebſt du mich/ mein S[illegible] geſchehen.

2.

Die Danckbarkeit rufft mich zu deinem edlen Grab/
Und will/ ich ſolte noch mit hundert tauſend Thränen/
Die unverdiente Gunſt zu guter letzt erwehnen/
Drum wasch ich dir dafür den Leib mit Zähren ab/
Und küſſe dir zum Danck die allerliebſten Glieder/
Die dir des Todes Hand mit Schnee und Eyß beſtreut/
Ich lege ſelbſt mein Hertz bey deinem Sarge nieder/
Mein Hertze/ welches hier zu denen Wolcken ſchreyt:
Ach! daß ich dir nicht ſoll den Othen durch mein Singen
Wie dort *Hezekiel* in todte Knochen bringen.

3.

Und freylich iſt mein Wunſch mit Andacht abgefaſt/
Mir iſt/ als wenn ich gleich mit dir zur Erden ſäncke/
So bald ich mit Vernunfft an deine Liebe dencke/
Die du/ geliebter Mann/ mir ſtets erwieſen haſt/
Denn deine Hand hieß mir ſchon in den zarten Jahren/
Ein Gärtner/ der gar ſcharff auf junge Bäume ſieht/

Du

Du wolteſt keine Müh bey dem Begieſſen ſparen/
Und warſt doch auch zu gleich im Schneiden höchſtbemühet/
Weil dir nicht unbekandt/ daß offt bey Rauten Stöcken/
So rein ſie immer ſind/ vergiffte Kröten hecken.

4.

Nechſt dieſem ſorgteſt du vor meiner Seelen Ruh/
Und ſprachſt mir/ wenn mich offt der Sünden Laſt verzagen
Und an die matte Bruſt hieß wie den Zöllner ſchlagen/
Recht Zuckerſüſſen Troſt mit güldnen Lippen zu/
Du wuſteſt mich gewünſcht mit Linderung zu laben/
So/ daß ich recht von dir in den Gedancken ging/
Ich müſte *Moſe* gleich mit GOtt geredet haben/
Weil deines Troſtes Glantz an meiner Stirne hieng/
Und deine theure Hand die du mir aufgeleget/
Das: Gehe hin/ mein Sohn! recht tieff ins Hertz geträget.

5.

Mein Kiel traut ſich nicht wohl/ weil er voll Harm und Gram
An deine Freundlichkeit und Liebe zu gedencken/
Die du/ recht unverdient/ mir offt geſucht zu ſchencken/
Als mich das Glücke mit in deine Freundſchafft nahm/
Daher erfreut ich mich/ daß ich wie bey den Linden
[Denn dein beliebtes Hauß war mir ein Paradieß]
Bey dir erwünſchte Ruh und Schatten ſolte finden/
Den mir dein holder Mund mit Freundlichkeit verhieß/
Weil *Svada* mit Bedacht viel ungemeine Gaben
In deiner Lippen Grufft/ beliebter Mann/ vergraben.

6.

Drum dencke/ wie mir wohl damahls zu Muthe war/
Als ich das Donner-Wort: Ich ſcheide. Von dir hörte/

Das

Das mich dein eigner Mund zuletzt im Beichtſtuhl lehrte/
Was mir die Schreckens-Poſt vor Hertzelend gebahr/
Mein Hertz war dazumal voll lauter Angſt und Jamer/
Die Thränen ſtiegen ſchon verdächtig in die Höh/
Drum eilt ich Joſeph gleich zum Weinen in die Camer/
Damit nicht iederman die heiſſen Zähren ſäh/
Und ſuchte da vor dir/ du Hirte meiner Seelen/
Wie der vor Benjamin/ das Weinen zu verhehlen.

7.

Doch weil dein kluger Mund mir neuen Troſt verſprach/
Du wolteſt wiederum zu uns nach . . . kommen/
So ward mir doch mein Schmertz in etwas abgenommen/
Ich hienge gar nicht mehr den alten Kummer nach;
Nun aber da du muſt wie *Stephanus* erblaſſen/
Da dich des Todes Fauſt durch Steine niederreiſt/
So will ſich meine Bruſt von niemand tröſten laſſen/
Weil mir dein Stein zugleich ein Stück von Hertzen ſchmeiſt/
So daß mir ſelbiger zuletzt noch hier auf Erden
Vor Harm und Kumer wird zum Leichenſteine werden.

8.

Wiewohl mich nicht allein dein Fall zur Erden ſchlägt/
Man hört das *Echo* noch an Sachſens Mauren prallen/
Es ſey in Iſrael ein Pfeiler umgefallen/
Um den das gantze Land die Trauer angelegt/
Die Steine ſollen es in unſren Kirchen ſagen/
Was dein beliebter Mund/ der uns nur Manna hieß/
Vor Milch und Honigſeim in Lehren aufgetragen/
Und wie er auch zugleich des Nathans Donner wieß/
Wohlwiſſend/ daß der HErr aus Eyfer angetrieben
Den Sündern ein Geſetz im Donner vorgeſchrieben.

9.

Doch ſiehe/ da du nun in unſrem Sachſen-Land
Am Kirchen *Horizont* ſolſt wie die Sonne flimmern

Und deiner Würde nach in Königs Häuſern ſchimmern/
So hebt dich/ groſſer Mann / des gröſten Königs Hand/
Wir ſehen dich nunmehr/ nachdem du uns entriſſen
Als einen ſchönen Stern/ wiewohl von weiten/ an/
Dem wir den Glantze nach recht ſehr bewundern müſſen/
Und den doch keine Hand ſo leicht ergreiffen kan/
Weil du/ (du ſtehſt ja ſchon in Salems Bürger Orden)
Ein Mann/ der Seelig heiſt/ biſt in der That geworden.

10.

Ihr aber/ die vorietzt der Thränen-*Atlas* drückt/
Dich/ meyn ich/ werthes Hauß/ das nichts als Noth umfangen/
Weil dir dein Leit-Geſtern und *Pharus* untergangen;
Schweig/ bey dem Creutz/ das dir der Himmel zugeſchickt/
Dein *Stephanus* iſt nicht/ wie du wohl denckſt/ geſtorben/
Du ſiehſt ja noch den Schein um ſeine Scheitel ſtehn/
Den Ruhm/ den er ſich hat bey unſrer Welt erworben/
Wird/ wie der Sonnenglantz/ ſo leichte nicht vergehn/
Du ſolſt/ ſo wünſcht mein Ciel/ das Glück und auch die Gaben
Von deinen S . . . zum Erbtheil künfftig haben.

# Auf den Todt eines vornehmen Mannes an ſeinen Sohn.

1.

SO wie der Erden Pfeiler zittern/
Und ſich ihr gantzer Boden regt/
Wie man die Felſen ſieht zerſplittern/
Der ſtärckſte Maſt ſich niederlegt/
Ja wie ſich vor den lichten Blitzen
*Caligula* entſetzlich ſcheut/

Wenn

Wenn er den Himmel ſieht erhitzen/
Der ihm mit Sturm und Donner dräut.

2.

So ſehen wir dein Hertz auch beben/
Das ſich den Eyben Blättern gleicht/
Weil ſich ein Wetter muß erheben/
Das dir durch Marck und Seele leucht
Ein jäher Schlag ſchmeißt mit Erſchrecken
In deine höchſte Ceder ein/
Und will dir/ werther Freund/ entdecken/
Der Himmel müſſe zornig ſeyn.

3.

Und freylich muß dein Hertze bluten
Da dir dein groſſer *Pharus* fällt/
Dein Hertz/ das ſo viel rothe Fluthen
Als unſre Augen Thränen hält/
Aegyptens allererſte Plage
Wird die vom Himmel zugedacht/
Dieweil der HErr mit einem Schlage
Dir deinen Born zu Blut gemacht.

4.

Die Poſt ging uns recht ſehr zu Hertzen/
Als man von B . . . Todte ſprach/
*Africa* ſah ihm ſelbſt mit Schmertzen
Und hundert tauſend Thränen nach/
Ja hätte ſie/ wie ſtets geſchehen/
Die Augen nicht in Tücher ein/
So würde man das Weinen ſehen/
Die Thränen ſolten Zeugen ſeyn.

5.

Gewiß/ wer deinen Vater kennet/
Der tadelt/ hoff ich/ nicht den Schluß
Wenn man ihn einen Löwen nennet/
Weil ihm der Ruhm verbleiben muß/
Daß er ſich durch ſein muntres Wachen
(Wer weiß nicht? wie er ſich bemüht)

Den Löwen wollen ähnlich machen/
Den man auch ſchlaffend wachen ſieht.

6.

Iſts möglich? Daß ihm das Geſchicke
(So wundert ſich die Linden-Stadt)
In einem Hun und Augenblicke
Die Augen zugedrücket hat?
Kan denn der Würger dieſer Erden
Bey dem/ der uns ein *Argus* hieß/
Mit ſo viel Augen fertig werden?
Dieweil er mehr/ als jener/ wieß.

7.

Ach! freylich liegen ſie verſchloſſen/
Dein Born/ [erwege die Gefahr]
Woraus dein klahres Heyl gefloſſen/
Verdrocknet und wird wandelbahr;
Sein Fleiß und embſiges Bemühen/
Zeigt euch/ beſtürtzten Bürger/ an/
Daß man durch überhäuffes Ziehen
Auch einen Born erſchöpffen kan.

8.

Du aber hemme deine Zähren/
Mein Freund/ bey deinem Schmertzens-Joch/
Dieß dächt ich/ muß dir Troſt gebähren/
Lebt doch dein Groſſer Vetter noch/
Der Himmel wird dich wieder laben/
Denn der/ den man als *Pan* verehrt/
Soll künfftighin die Jahre haben/
Die deinem Vater zugehört.

## Auf das Abſterben einer vornehmen Frau.

1.

KAn/ hochbetrübter Mann/ dein halb-erſtorbner Geiſt/
Ein ſchwartz und weiſſes Blat durch das *Viſir* erkennen/
Und

Und hat der Thränen-Fluth/ die ſich itzt Nachbahrn nennen/
Da dich des Todtes-Fauſt von deiner M... reiſt/
Dein trübes Augen-Paar nicht gäntzlich überſchweinet/
So ließ/ was Pflicht und Schuld mit Wehmuth beygeleget/
Es iſt ein treues Blat/ das deine Thränen hemmet/
Und dir den ſichern Schluß in deine Seele prägt/
Du würdeſt/ wolteſt du die Wangen ferner netzen/
Die Welt zugleich mit dir in tauſend Sorgen ſetzen.

2.

Zwar/ wenn man auf dein Thun mit Menſchen Augen ſieht/
Das Bleymaaß der Vernunfft aus denen Händen ſchmeiſſet/
Und das/ worauf uns GOtt mit heilgen Fingern weiſet/
Wenn uns ein Unglück trifft/ nicht mit zu rathe zieht/
So kan man freylich nicht die heiſſen Zähren ſchelten/
Dein Weinen iſt gerecht/ wer tadelt deine Noth?
Die Thränen dörffen hier nicht ſchlechtes Waſſer gelten/
Du weineſt Beyfalls voll bey deiner Liebſten Tod/
Ihr Sterben muß dich wohl in deiner Seele ſchmertzen
Den *Mars* treffet dir ein Stück mit von dem Hertzen.

3.

Das Volck ſieht deinen Harm recht mit Erbarmen an/
Und ieder wünſchet ſich/ wer ſie nur ſieht begraben/
Die Wunders-volle Krafft von *Joſua* zu haben/
Der dort des Tages Lauff mit Worten hemmen kan/
Wir hätten/ wenn wir nur *Medeens* Kunſt erfahren/
Dein liebſtes Weib ſchon längſt wie *Æſon* jung gemacht/
Und ſetzten *Heben* gleich zu des *Solons* Jahren
Mehr Zeit zu ihren Lauff als ihr war zugedacht/
Weil wir an ſelbiger ein Muſter frommer Frauen
Und ein beliebtes Bild der Tugend konten ſchauen.

4.

Ihr frommer Geiſt war ſtets dem Himmel zugethan/
Drum ging ſie recht mit Luſt den andern zum Exempel
Wie *Hanna* Eyfers voll in ihres GOttes Tempel/
Und hielte mit Gebeth und Andacht täglich an/
Doch ließ ſie auch darbey die Häußlichkeit erblicken/
Weil ſie in ihrem Hauß ſtets eine Martha war/
Und wuſte ſich darein recht mit Vernunfft zu ſchicken/
Wodurch ſie iederzeit ſich Lieb und Gunſt gebahr/
Wohlwiſſend/ daß ein Mañ dadurch beglückte Stunden
Und ſchon ſein Himmelreich auf Erden offt gefunden.

5.

Zudem rühmt noch das Volck die klugе Kinder-Zucht/
Weil ſie die Mutter Pflicht bedächtig abgewogen/
Und wie *Athalia* die Kinder nicht betrogen/
Indem bey ſelbigen die Lehren viel gefruchtet/
Denn daß der Kinder Glück wie Lärber Cronen ſteiget/
Wenn ihrer Eltern Hand der Wartung nicht gehöhnt/
Hat *Philurus* uns nechſt an ihren Sohn gezeiget/
Dem ſie den Fleiß und Schweiß mit Purpur hat belohnt/
So muß des Gärtners Hand durch Schneiden und Begieſſen
Von einer Bäume Zucht erwünſchte Frucht genieſſen.

6.

Dieß alles freylich trägt viel zur Erweganng bey/
Daß nur ein ſolches Weib mit Thränen abzuwaſchen/
Und ihr entſeelter Leib/ wenn er ſchon längſt zur Aſchen/
Auch in der düſtern Gruft noch küſſens-würdig ſey/
Doch faſſe deinen Geiſt/ bezwinge die Gedancken/
Und laß beſtürtzter Mann/ da du in Thränen liegſt/
Die Nadel der Vernunfft nicht aus dem Mittel wancken/
Beweiſ daß du im Creutz/ wie *Conſtantinus* ſiegſt/
Weil uns nach GOttes Schluß auch unter ſcharffen Hecken/
Wie dort dem Iſaac/ muß die Erlöſung ſtecken.

7. Dein

7.

Dein GOtt hat dieſen Riß in deinem Hauß gethan/
Will ſich gleich jetzt bey dir ein groſſer Sturm erregen/
So werden ſich doch ſchon die Wellen wieder legen/
Der Himmel greifft dich nur durch harte Proben an/
Zu ſehen/ ob dein Geiſt/ der ſonſt in allen Dingen
Sein Thun und Laſſen ſtets in GOttes Willen ſtellt/
Die Seele durch Gedult und Schweigen kan bezwingen/
Und in der Glut/ wie Gold/ auch die Capelle hält/
Denn wen ſich hier der HErr zu lieben vorgenommen/
Der muß auf wilder Fluth zu ihm/ wie *Petrus*, kommen.

8.

Drum ſchweig/ und gönne doch der liebſten ihre Ruh/
Ob gleich mehr Tropffen Blut als Thränen auf den Wangen
An der beklemmten Bruſt und deinem Hertzen hangen/
Und drückt ihr mit Gedult die ſtarren Augen zu/
Ihr ward im Leben ſtets von gleicher Krafft und Güte/
Ich weiß/ wie euer Hertz in gleichen Nädern hing/
So viel ihr Mund nur wieß/ ſo viel ſchlug dein Gemüthe/
Weil eurer Beyder Sinn in gleicher Waage ging/
Drum bleib ihr auch getreu/ da ſie/ du kanſt es zeugen/
Mit *Monica* gewünſcht den Himmel zu ersteigen.

9.

Du ſiehſt zwar Weinens-voll in deiner Liebſten Grab/
Doch wie die Sonne kan den Schnee in Waſſer kehren/
Und ſolches auch hernach weiß wieder auf zu zehren/
So wiſcht der Himmel auch die Thränen wieder ab/
Bleibt gleich kein Palmen-Baum/ beſtürtzter M . . .
ſtehen/
Wenn dem / der bey ihm ſieht die faule Wurtzel
dräut/
Soll doch dein Lebens-Baum ſo bald nicht untergehen/
Weil jede Muſe hier zu GOtt recht ſchnlich ſchreyt:
Die Jahre die der Todt der Liebſten abgenommen/
Die laß doch künfftighin zu M . . . Jahren kommen.

# Auf das Abſterben ſeines Stieff-Vaters.

VErhaßte *Poeſie*: So heiß ich dich nunmehr/
Gleich ob ich niemals nicht dein Freund geweſen wär/
Dein Lorbeer ſtinckt mich an/ die Cythar iſt zerſchmiſſen/
Ich mag forthin nichts mehr von deinen Liedern wiſſen/
Dein Glantz/ der wie das Gold um *Phœbens* Scheitel ſpielt/
Hat mich/ ſo ſehr ich ihn vor meinen Abgott hielt/
Wie dort dem *Palinur* der heitre Himmels Bogen
Und die geſtirnte Lufft mehr als zu ſehr betrogen.
Nun ſeh ich/ daß dein Thun den Nattern ähnlich iſt/
Weil du von auſſen zwar von ſchönen Farben biſt/
Von innen aber auch Gifft in Gedärmen hegeſt/
Dadurch du unſrer Bruſt viel Ungemach erregeſt!
Ich hatte dich vorher zu meiner Luſt erkieſt/
Du haſt mir/ (es iſt wahr) offt *Aloes* verſüßt/
So bald ſich nur bey mir die Grillen wolten häuffen/
Hieß mich die *Muſe* gleich nach Blat und Feder greiffen/
Nun aber weiſſet ſich dein Trug auf einmal aus/
Dein *Eindus* liegt zwar ſchön wie *Minos* Garten-Hauß/
Doch lauſcht du auch darbey/ wie dort das Ungeheuer/
Und ſpeiſt vor *Ambroſin* nur Gifft und Drachen-Feuer.
So hab ich/ wie ich ſeh/ in meiner eignen Bruſt
(Denn Dicht- und Reimen hieß mir lauter Zucker-Luſt)
Ein Schlangen volles Neſt im Buſem auferzogen/
Das mir das Marck und Blut ſo heimlich ausgeſogen/
Mein Blat/ daß mir zwor nur weiſſer *Atlas* hieß/
Wenn mich der *Muſen*-Gott was frölichs tichten ließ/
Will mir/ du ſiehſt es ja an Minen und Geberden
Durch dich/ Betrügerin/ zu weiſſen Schleyer werden.
Der *Hippocrenen*-Safft/ der wie Cryſtallen floß/
Und von dem *Helicon* in meine Feder ſchoß/
Wird mir nun in der That zu lauter trüben Dinte/
Darbey ich wenig Geiſt und Luſt zum ſchreiben finde:

Iſts

Ist möglich? daß mein Geist der frische Lieder liebt/
Sich nun statt selbigen in Trauer-Oden übt/
Mein *Phœbus* hat ja stets in Lorbeer Crantz gesessen/
Was hab ich denn mit euch? Ihr traurt gen *Cypressen*!
Ach! Aber allzu viel / da mir der *Mortis* Hand
Den Rest von meinen Trost/ o! harter Schluß! entwand/
Und mir von meinem Hertz ein grosses Stück geschnitten/
Weil ich nun künfftighin soll meinen *Pharus* mussen.
Mein Vater! Zürne nicht/ wañ dir mein matter Geist/
Die letzte Liebes-Pflicht nur durch die Feder weißt/
Und dir zur Dancksbarkeit/ die doch so hoch zu schätzen/
Ein schlechtes *Monument* will vom Papiere setzen/
Wie gerne schwäng ich mich/ wenn ich dich nur noch säh/
Durch *Phœbens* Adlers-Krafft mit Freuden in die Höh/
Doch da mir nun durch dich die Sonne will verschwinden/
Werd ich zu meinen Flug gar wenig Kräffte finden;
Dein Wesen führt mich zwar biß zu der Sternen-Pol/
Jedoch auf Bon und Flor schreibt sichs nicht allzuwohl/
Die Lust zum dichten wird wie leichter Dampff verrauchen/
Weñ man die Thränen soll an statt der Dinte brauchen;
Gewiß/ wenn so wie ich dort der *Parrhasius*,
Dem die *Muse* den Geist zum mahlen geben muß/
Bey seinem Pinselstrich geweint und nicht gesungen/
Die Bilder wären ihm wohl schwerlich so gelungen/
Ja fällt mir gleich noch was bey meinen Dichten ein/
So will doch meine Hand mir nicht behülflich seyn/
Kaum daß ich nur so viel/ Mein Vater! bin geschrieben/
Ist meine matte Hand vor Ohnmacht stecken blieben/
Und bring ich ja noch was mit Müh und Angst heraus/
So leschen es doch gleich die Thränen wieder aus/
Ich kan vor meinen Zaum den letzten Reim erkennen/
Weil meine Augen-Paar ein Thränen-Bach zu nennen/
Denn wenn ich Andachts-voll an deine milde Hand
Die mir / so offt man mich am Teich Bethsida fand/
Mein rechter Engel hieß/ geliebter Vater/dencke/
Ist mir/ als wenn ich gleich mit dir zur Erden sänckte;

Drum ſäh ich dich nunmehr/ ſo ſehnlich ich nur kan/
Alß wie die *Aloe* bey deinem ſterben an/
Die/ehe ſie verwelckt der Welt zum Angedencken
So manche Blume wird von ihrem Stengel ſchencken/
Ich weiß mehr als zu wohl/ was du ſo lange Zeit
Vor Liebes-Blumen haſt auf deinen Sohn geſtreut/
Wenn Noth und Kümmernüß ſich mein Geſchwiſter hieſſen/
So ließ mir deine Huld erwünſchten Troſt genieſſen/
Sie welcken auch bey mir / ſo lang ich lebe nicht/
Weil meine Danckbarkeit noch ſtets von S[illegible] ſpricht/
Kein Tag ſoll nicht ſo leicht/ mein Vater/ hin verflieſſen/
Daß ich nicht ſelbige mit Thränen will begieſſen;
Daß Glücke gab mir dieß / nicht aber die Natur/
Wiewohl ich eben das von deiner Hand erfuhr/
Alß wenn ich in der That dein eignes Kind [illegible]/
Denn deine Huld ließ mich dergleichen Früchte leſen.
Doch ſiehe/ da dein Sohn das beſte ſchreiben ſoll/
So ſtirbt ſein Kiel wie du/drum ſchweigt er ſchreckensvoll/
Des *Craſſus* ſtummer Sohn fieng erſtlich an zu reden/
Als ihm des Todes-Fauſt den Vater wolte tödten/
Hier aber kehrt es ſich bey deinem ſterben um
Ich werde/wie du ſiehſt / bey meinem Reden ſtumm/
Weil mir ein Donner-Knall die Seele recht erſchrecket/
Und dein zu früher Todt ſo Hand als Zunge pflöcket;
Drum denckt wie mir muß vorietzt zu muthe ſeyn/
Ich ſpränge/ dürfft ich nur/ mit dir ins Grab hinein/
Da mir ein jäher Schlag den *Pelican* entzogen/
Aus deſſen milder Bruſt ich Blut und Krafft geſogen;
Ach! Daß ich nicht vorietzt/gedenck ich Nacht und Tag/
So wär ich doch bey dir/ gleich Flügel haben mag/
Die Welt will mir nunmehr/da du nicht mehr auf Erden
Zu einer Wüſteney und düſtern Hölen werden/
Dein Geiſt geſellt ſich mir des Tages über zu/
Und läſt mir auch des Nachts gar wenig Raſt und Ruh/
Kaum daß mich meine Noth und der gehäuffte Kummer
In einen leiſen Calm und abgeſtohlnen Schlummer

Ein

Ein wenig fallen läst/ so suchst du mich gleich da/
Wie dem *Themistocles* die grosse *Statua*
Die ehemals *Athen* zu wohlverdienten Ehren
*Miltiaden* gesetzt in meinem Schlaff zu stören.
Jedoch wie kanst du wohl/(jetzt fällt mirs ferrlich ein)
In deiner stillen Grufft mein Vater ruhig seyn?
Die Seufftzer die ich dir fast Augenblicklich schicke/
Die ruffen deinen Geist bey Tag und Nacht zurücke.
Weg! Die ihr Arbeits-voll um meinem Vater geht/
Und seinen kalten Leib hier ab zu waschen steht/
Hier ist ja Wasser satt den Leichnamm ab zu spielen/
Ich weiß mein Vater wird schon meine Thränen fühlen.
Indessen weil ich dich das allerletztemal
Und deiner Glieder Rest mit Thränen sonder Zahl
Als meinen einzen Trost seh in die Grufft versincken/
Heist mich die Danckbarkeit ein *Monument* ausdencken/
Doch nicht wie du es hast d'r Würde nach verdient/
Weil hier dein guter Nuff auf allen Linden grünt/
Mein Geist ist viel zu matt/ die Kräffte seynd verschwundē/
Weil mir dein jaher Tod Hertz/ Hand und Sin gebunden.
Dein Lebens-Lauff reicht mir zwar Gold und Marmor zu/
Denn wer beliebter Mann/ so wohl gelebt wie du/
Der solte wenn man ihn nach Würden will begraben/
Ein Grab von Marmorstein und eitel Cedern haben;
Doch weil der Zeite Rost Stahl/ Ertz und Marmor frist/
Und Cedern Holtz auch nicht vor Würmen sicher ist/
(*Athen* kan nicht einmal ein stückgen Ertz und Eisen
Von des *Demetrius* so vielen Säulen weisen)
So hat dir meine Hand ein Denckmal ausgedacht/
Das deinen todten Geist von neuen lebend macht/
Mein Hertz soll deinem Sarg ein Bogen kühler Erden
Die Brust vor dein Gebein ein neuer Kirch-Hoff werden.
Doch gönt/ weil sich schon die Ohnmacht wieder häuft
Daß/ da die matte Hand nach denen Nincken greifft/
Um deinen liebsten Sarg in Hertz und Brust zu setzen/
Mein Kiel darauf was mag der Welt zur Nachricht sätzen:

Wann

† † †

Wann ein auffrichtiger und allzu milder Geiſt
Der Welt/ mein Wanderer/ nunmehr ein *Phœnix* heiſt/
So frage nicht: Woher muß doch der Mangel kommen?
Denn S . . hat zu viel mit in die Grufft genommen.
Dir aber ſey nunmehr/ (du haſt mich recht geplagt/)
Verhaßte *Poeſie*, die Freundſchafft aufgeſagt/
Die Feder iſt zerſtampfft/ das Blat entzwey geriſſen/
Weil ich den Vater drauf die Grabſchrifft ſchreiben müſſe.

# Auf eine Tugendhaffte Matrone im Namen dreyer Enckel.

1.

OB uns gleich/ Seeligſte/ dein Himmel-reiner Geiſt/
Der wie das Sonnenlicht in Salems Mauren ſtrahlet/
Und ſich mit heilgen Glantz/ erleuchte Seele/ mahlet/
Von deinem Angeſicht als Menſchen bleiben heiſſt/
So hat uns doch der Schmertz zu deiner Grufft geriſſen/
Wir wollen Sehn-ſüchtsvoll nur deiner Glieder Reſt/
(Sie ſeynd ja Küſſenswerth/ mit tauſend Thränen küſſen/
Den uns zu guter letzt dein Sarg noch ſehen läſſt/
Und um der düſtern Grufft ein Denckmahl einzuprägen/
Statt der Cypreſſen noch darauf ein Kleeblat legen.

2.

Dreu Enckel ſetzen ſich vor dein geliebtes Grab/
Und heben an darbey recht bitterlich zu weinen/
Die Sonne klagen ſie/ will uns nicht weiter ſcheinen/
Die doch noch kurtz zuvor vergnügte Wärme gab/
Das ſtrenge Schickſaal hat den Pfeiler abgetragen/
Der uns zu unſrer Zucht ein Grund von Marmor hieß/
Und mit erboßter Hand das Spiegel-Glaß zerſchlagen/
Das uns der Tugend-Bild recht nach dem Leben wieß/

Worin-

Worinnen wollen wir/ da dieſer Schlag geſchehen/
Verlaſſnen Enckel! nun uns künfftighin beſehen?

3.

Wir wiſſen allzuwohl was uns dein kluger Mund/
So offt es nöthig war/ vor Sitten-reiche Lehren
Und Tugend-Sätze ließ zu unſrem Beſten hören/
Denn deiner Klugheit war in allen Stücken kund/
Daß hier bey unſrer Welt auch auf die zartſten Seelen
Wie auf die junge Saat ein giftiger Meelthau fällt/
Und daß man öffters nicht kan das Gewürme zehlen/
Das auch das reinſte Blat von Liljen in ſich hält/
Denn wer in Sodom muß/ das iſt: auf Erden/ wallen/
Auf den kan leichte Pech und giftiger Schwefel fallen.

4.

Zudem war dein Gebet/ das du vor uns gethan/
Ein Hephata/ das uns den Himmel aufgeſchloſſen/
Denn dein entflammter Geiſt war täglich unverdroſſen/
Du ruffteſt ſelbigen vor unſre Wohlfarth an/
Wohlwiſſend/ daß gar offt der Kinder Wohl auf Erden/
Durch aufgehabne Hand kan/ wie der harte Streit
Den Iſrael dadurch gewann/ erhalten werden/
Denn wo der Eltern Mund/ der zu dem Himel ſchreyt/
Läſt das Gebet vor Kind und Kindes Kind erachen/
Da ſoll/ der HErr vertheidts/ daran das: Sela! ſtehen.

5.

So groß nun der Verluſt auf unſrer Seiten iſt/
Da du von hinnen gehſt/ ſo groß ſeynd auch die Schmertzen/
Der Fall/ der dich betrifft/ geht uns recht ſehr zu Hertzen/
Weil unſre Jugend ſchon an dir gar viel vermiſſt/
Wir wolten uns erſt recht in deinem Thun beſchauen/
Dieweil dein Lebens-Lauf ein Sitten ſpiegel hieß/
Und deinen Tugenden gar ſicher war zu trauen/
So/ daß wohl ſelbiger mit recht die Beyſchrifft wieß/
Die jener einem Kopf vom Todten beygefüget:
Hier iſt ein Spiegelglaß/ das nicht wie andre trüget.

6.

Ach! daß wir doch die Macht dich als ein Tugendbild
Von der gewölbten Gruft und Todes Hand zu retten
Erblaßte Seelige/ nach Wunsch und Willen hätten/
So würde doch der Schmertz in unser Brust gestillt/
Die Eackel würden sich recht Eyfers voll bemühen
Dich schleunich/ wie *Trajan* das Bild *Tiberius*
Aus jener Feuers Brunst und der Gefahr zu ziehen/
Weil dir auch nach dem Tode der Ruhm verbleiben muß/
Daß du/ die Nachwelt wird es auf dem Grabe lesen/
Ein rechtes Ebenbild der Tugend bist gewesen.

7.

So hält der Harm und Gram bey deinen Enckeln an/
Doch die Vernunfft heist uns im Augenblicke schweigen
Und spricht: Wir solten nicht den Circul übersteigen/
Denn was der Höchste hieß/ ist alles wohl gethan/
Drum wollen wir dich nicht in deinem Schlaffe stöhren/
Wir gönnen dir die Ruh/ zu der du kommen bist/
Gnug/ daß uns noch der Rest von deinen Tugend-Lehren/
Die du uns lebend gabst/ im Tod auch übrig bleibt/
Dein Sarg/ bis daß ihn wird die Fäule nieder reissen/
Soll deinen Enckeln stets ein Tugend Spiegel heissen.

# Auf das Absterben eines vornehmen Theologi.

1.

Du hochbetrübtes Hauß/ verhülle dein Gesicht/
Und kehr dein Augen-Paar in thränende Cysternen/
Dein Glücks-Gestirn will sich mit aller Macht entfernen/
Ach! höre/ wie dir jetzt dein gröster Pfeiler bricht/
Der Himmel heist dich selbst in Flohr und Schleyer gehen/
Die Sonne bleibt die nicht da dieser *Atlas* fällt/

Wie

Wie dort dem *Joſua* in Lauffen ſtille ſtehen/
Die Wehmuth aber ſchreyt beweglich in die Welt/
Es ſey in Iſrael ein Groſſer hingefallen/
Man höre noch den Fall von dieſer Ceder knallen.

2.

Und freylich groß genung; denn wo man in das Grab
Dergleichen theures Mann wie deinem C... leget/
Und GOttes Rüſtzeug ſelbſt auf Todten-Bahren träget/
Da wäſcht man nur den Leib mit lauter Thränen ab/
Der Neid weiß ſelbſten nichts bey deinem Harm zu melden/
Dein Weinen iſt gerecht/ du thuſt gar recht daran/
Die Zähren ſtehen dir ſo gut/ als tapffern Helden
Die Narben im Geſicht bey deinem Weinen an/
Weil dir durch ſolchen Fall dein *Pharus* untergangen/
An dem dein gantzes Wohl beſtürtztes Hauß gehangen.

3.

Wenn Samuel verfällt/ trägt Iſrael dort Leid
Drum zehlt auch Sachſen-Land mit Beyfall deine Thränen
Und muß ſelbſt ſolchen Fall mit Ach! und Weh! erwehnen/
Indem es hier und dar Expreſſen ausgeſtreut/
Der Schlag muß Land und Leut biß in den Tod betrübē
Da dein *Joſias* ſtirbt/ den GOttes theure Hand
Das: *Autoſepha*; ſelbſt an ſeinen Mund geſchrieben/
Und der vor unſren Riß mit ſeinen Beten ſtandt/
So offt des Höchſten Grimm uns ſtarcke Wetter wieſſe/
Und ſich der Donner ſchon von weiten hören lieſe.

4.

Was vor verborgne Krafft in C... Mund geſteckt/
Das weiß kein *Tullius* genung heraus zu ſtreichen/
Sein Weſen wolte ſich den *Hyacinthen* gleichen/
Woran die Bluhme ſüß/ der Stengel bitter ſchmeckt/
Bald ſahe man den Troſt wie Milch und Honig flieſſen/
Den ein *Chryſoſtomus* vor matte Seelen hat/

Bald

Bald ließ er Nathan gleich den heilgen Eyfer schiessen/
Wenn er vor Belials und Koräh Rotten trat/
Weil GOtt ihm das Gesetz und auch zugleich daruchen
Das Evangelium in seine Hand gegeben.

5.

Ich schweige/weil die Hand voll lauter Ohnmacht ist/
Und meine Feder nicht will wie die Thränen rinnen/
Gnug/daß ein ieder kan mit leichter Müh ersinnen/
Was du/betrübtes Hauß/durch solchen Fall vermißt/
Sein blosser Name muß der Welt ein Wunder heissen/
Wirf Myrrh'und Balsam hin/die du herbey geschafft/
Weil ihn die Nachwelt wird vor unverweßlich preissen/
Ob gleich der Todt von ihm die Schaalen hingerafft/
Der Kern hingegen muß wohl unser Kirche bleiben/
Die seine Lehren wird an alle Pfeiler schreiben.

6.

Du aber/werthes Hauß/bezwinge deinen Geist/
Besänffige Sinn und Muth/ und laß den Kummer schwinden/
Der Beul und Wunden schlägt/ der kan sie auch verbinden/
Der Seegen/welchen dir dein Samuel verheisst/
Wird warlich über dich und deine Kinder kommen/
Ist gleich das Glück vorietzt auf C . . Hauß erbooßt/
So bleibt dir doch darbey die Hoffnung unbenommen/
Drum nim vor diesesmahl von mir den kurtzen Trost:
Es wird/so düster sich ietzt deine Mauren machen
Dir schon das Morgenroth von neuen wieder lachen.

## Bey dem Grabe einer Mutter im Namen ihres Sohnes.

1.

LAßt dich dein heilger Stand und rein verklärter Geist/
Erblasstes Mutter-Hertz/ mit Sterblichen noch reden/

So

So höre/wie dir hier dein Sohn mit Thränen weiſt/
Was vor ein harter Schlag ihn will das Hertze tödten/
Ich ſetze mich zu dir zu guter Letzt noch hin/
Und will/ weil Schmertz und Angſt mit meinen Sinnen ſtreiten/
Auf deinen ſchwartzen Sarg die ſchwartzen Sorgen breiten/
Dieweil ich warlich ſonſt nicht eher ruhig bin/
Als biß ich mich bey euch/ ihr redlichen Gebeine!
(Mein Hertz iſt Centner ſchwehr) recht ſatt und müde weine.

2.

Wie vielmahl teuſchet uns doch der Gedancken Lauf/
Und wie betrüglich geht das Uhrwerck unſrer Sinnen/
Vor Sonnen ziehen ſich nur Angſt-Cometen auf/
Was wie Coloſſen ſteht/ muß wie das Wachs zerrinnen/
Das Schickſaal reiſſet uns die Hoffnungs-Plancken ein/
Die wir mit groſſer Müh auf Qvater-ſtücken bauen/
Ja wenn wir den Gelück am allermeiſten trauen/
So wird es uns ein Bild des Regenbogens ſeyn/
Der/ wenn er noch ſo ſchön in ſeinen Glantze ſtehet/
In einem Augenblick wie Mertzen-Schnee zergehet.

3.

Erwege den Verluſt/ der mich durch deinen Fall
Verblichne Mutter/ hat von ohngefehr betroffen/
Mein Hertz/ bedenck es ſelbſt/ hört einen Donnerknall
Da mich der Himmel ließ das ſchönſte Wetter hoffen/
Du ſolteſt mir noch mehr/ dacht ich in meinen Sinn/
Weil du mir iederzeit ſo hell und klar geſchienen/
Zu meinem Leitgeſtirn und lichtem *Pharus* dienen/
Und ſieh! itzt fällt der Grund davon auf einmahl hin/
So muß ja wohl mein Geiſt in düſtren Wüſten wallen/
Weil keine Sonne will in meinen Circul fallen.

4.

Dein täglichs Gebet daß du vor unſer Hauß/
Wenn man dich eyfrig ſah bey denen Büchern ſitzen/

So treulich abgeleat/ iſt leider! auch mit aus/
Wie gerne wolt ich dir die matten Hände ſtützen/
Damit ich künfftighin/ weil du mein *Moſes* bleſt/
Wie dorten *Joſua* noch weiter konte ſiegen/
Denn wo die Mutter noch kan auf den Knien liegen/
Da wird den Kindern offt auch *Amec* verſüſt/
Drum heiſt mich die Vernunfft bey dieſen Schluß verbleiben/
Es ſey mein Schmertz auch nicht mit Thränen zu beſchreiben.

5.

Doch wenn mein Sinn zugleich mit an das Joch gedenckt/
Das du ſo lange Zeit am Halſe haſt getragen/
Wie wenig Stunden dir der Himmel hat geſchenckt/
Darinnen du nicht haſt/wie *Hiob*, müſſen klagen/
So wiſcht ſich auch dein Sohn die Thränen wieder ab/
Das Creutz darff nicht bey dir erſt auf die Decke koñen/
Weil du ſchon Creutz genung mit in den Sarg genommen/
Daher ſchreibt meine Hand auf dein gewölbtes Grab:
In dieſen Hafen hat nach Sturm und böſen Stunden
Ein morſch- und mürbes Schiff die Sicherheit gefunden.

6.

So ruhe dann vergnügt/ du mürber Glieder-Reſt/
Schlafft wohl/ ich gönn es euch/ ihr abgezehrten Knochen/
Die Liebe/ welche mich euch nicht vergeſſen läſt/
Hat ein beſondres Grab vor euch ſchon abgeſtochen/
Hier iſt ein neuer Sara/ den ich mir ausgedacht/
Laſſt euch nur in mein Hertz/ es öffnet ſich/ begraben/
Ihr ſollt die beſte Ruh und Raſt darinnen haben/
Weil mich ein heiſſer Trieb darzu verbindlich macht/
So dann wird alle Welt aus dieſem Grabmahl leſen/
Was zwiſchen mir und euch vor Liebe ſey geweſen.

Andäch-

# Andächtige Gedichte.

# Buß-Thränen/
## Eines Armen Sünders.

IHr Augen! weinet Blut/ laſt rothe Thränen flieſſen/
Denn meine Hertzens-Angſt und die Gewiſſens-Pein
Läſt nichts von weiſſer Fluth und ſchlechten Zähren ſchieſſen/
Es muß ein rothes Meer vor mich Verdammten ſeyn;
Hier ſoll ein *Pharao* ein Sünden-Knecht erſauffen/
Der in der Luſt der Welt recht blind erſoffen iſt/
Ein Kind des *Belials* und von des Korah Hauffen/
Dem der Gewiſſens-Wurm nunmehr am Hertzen friſt;
Ach! Unglück/ ſeht doch an/ wie ſich die Teuffel freuen/
Sie warten Freuden-voll auf mich als einen Raub/
Jetzt hör ich über mich das Mord und Zeder ſchreyen/
Das Hertze zittert mir als wie ein Eſpen-Laub/
Was vor ein Mord-Geſchrey ſucht mich ſo zu erſchrecken?
Das Haar/ gedenck ich dran/ will mir gen Berge ſtehn/
In meinen Buſen muß ein Neſt voll Schlangen ſtecken/
Ich weiß vor Hertzens-Angſt gar nirgends hinzugehn;
Die Bäche *Belial* erſchrecken meine Seele/
Ich rieche ſchon den Dampff der aus der Höllen ſteigt/
Iſt denn kein Felß nicht mehr? kein Abgrund? keine Höle?
Der mir zu meiner Ruh ein ſchmaales Ritzgen zeigt/

Ihr Hügel! fallt auf mich/ ihr Berge dieſer Erden/
Bedeckt meinen Leib/ der/ eh man ſichs verſieht/
Von denen Teuffeln ſoll nunmehr zerfleiſchet werden/
Und mitten in der Angſt zu euren Klüfften flieht/
Wo wend ich mich denn hin vor GOttes Zorn-Gewittern?
Wo flieh ich denn nun zu? da ſeine Hand nicht wohnt/
Muß denn die gantze Welt vor ſeinen Grimm erzittern/
Und bleibt kein einger Ort von ſeinen Zorn verſchont?
Verfluchtes Menſchen-Kind/ verdammter Ubertreter/
Die Engel fluchen dir/ der Himmel ſpeyt dich an/
So ſchreyt mein matter Geiſt/ ſo klagt der Miſſethäter/
Der weit mehr ſündliches/ als Cain/ hat gethan.
Hat denn die Mutter nicht ein Unfall können ſchrecken?
Eh noch mein roher Teig in Menſchen-Forme floß/
So dürfft ich dermaleinſt kein Pech noch Schwefel ſchmecken/
So ſchreckte mich doch nicht das tödtliche Geſchoß/
Es hätte nimmermehr mich ſolche Furcht getroffen/
Ich wüſte nichts von GOtt/ nicht was die Sünde hieß/
Die ich/ (gedenck ich dran/) wie Waſſer eingeſoffen/
Und über meinen Leib und Glieder herrſchen ließ.
Mich dünckt/ ich höre ſchon das Donnerwort erklingen:
Verfluchte! Geht von mir ins ewige Feuer hin;
Das iſt ein Schwerd/ das kan durch Leib und Seele dringen/
Weil ich darunter wohl der allererſte bin.
Kaum/ daß mich *Moſes* will auf das Geſetz verweiſſen/
Und mein erſchrocknes Ohr den Inhalt leſen hört/
Möcht ich *Hukia* gleich die Kleider ſtracks zerreiſſen/
Weil mich daſſelbige recht mein Verbrechen lehrt.
So gehts; wann unſer Hertz, das doch an GOtt ſoll hangen/
Von Wolluſt-Ströhmen wird erdappt und überſchwemmt/
Da kan des Glaubens Licht kein einig Fünckgen fangen/
Die Liebes-Flamme wird durch ſolche Fluth gehemt;
Wer ſich vom Teuffel will hier einen Diener nennen/
Und ſtets von dieſem Printz der Welt Befehle nimmt/

Der-

Derſelbe wird ſo leicht nicht Chriſto dienen können/
Der nie mit *Belial* hat übereingeſtimmt;
Jetzt / da das gantze Maaß (ſoll ich mich nicht verflu-
chen?)
Biß oben an dem Halß mit Sünden angefüllt/
Und ich *Joſia* gleich GOtt zeitig ſollen ſuchen/
Der nunmehr auch vor mir ſein Antlitz hat verhüllt/
Da der erzürnte GOtt die Schaalen ausgegoſſen/
So ſuch ich allererſt ſein heilges Angeſicht/
Ach! Nein; der Himmel iſt ſchon lange zu geſchloſſen/
Und ſein gerechtes Ohr hört ſolche Sünder nicht.
Die Seufftzer können nicht die hohe Lufft erreichen/
Weil mein verſtocktes Hertz recht an die Welt ge-
pflöckt/
Und mein Gebet kan nicht biß an die Wolcken ſtreichen/
Jndem der Sünden Leib zu tieff im Schlamme ſteckt/
Drum will ich auch nicht mehr auf Hülff und Gnade hof-
fen/
Jhr Teufel! ſeyd ihr da? reiſt nur den Cörper hin/
Der Himmel ſteht doch nicht vor mich verdammten of-
fen/
Jch weiß gewiß daß ich von ihm verſtoſſen bin.
Jedoch wie iſt mir denn? ſoll ich denn gantz verzweiffeln?
Gleich ob kein Gott nicht mehr in denen Wolcken wär/
War doch der Schächer auch ein Knecht von dieſen Teuf-
feln/
Und dennoch gab ihm GOtt ein gnädiges Gehör/
Jch will den Muth nicht drum auf einmal laſſen ſchieſ-
ſen/
Ob mich gleich GOttes Zorn biß in den Todt er-
ſchreckt/
Aus meinen Aaſe kan auch noch wohl Honig flieſſen/
Daß/weil ich mich bekehrt/ nach ſüſſer Buſſe ſchmeckt.
Kein Wunder wär es zwahr/ wenn ich vor Angſt verzin-
ge/
Der Streit den Fleiſch und Geiſt erregt/ iſt unge-
mein/

Ich fühle freylich wohl/ daß ich wie Jacob ringe/
Mein Feind/ der mit mir kämpfft/ muß wohl ein Engel seyn.
Und dennoch will ich mich in Sack und Asche legen/
Die Thränen brechen schon mit aller Macht heraus/
Vielleicht kan solche Fluth Barmhertzigkeit erregen/
Den Wassern ruff ich itzt/ wie *Esra*, Fasten aus.
Halt ein/ erzürnter GOtt! schau wie ich mich hier quähle/
So schreyt mein matter Mund/ so ruft der todte Geist/
Das Wasser gehet mir biß an die arme Seele/
Auf! HErr/ damit du mich aus Satans Rachen reist.
Erkundige nur mein Hertz/ und prüfe doch die Nieren/
Erforsche grosser GOtt/ wie meine Lenden sind/
So wirstu! Reu und Leid und wahre Busse spühren/
So siehst du/ wie es nun mit dir mein Hertze meint/
Du weist/ der Menschen Hertz/ ihr gantzes Thun und Dichten/
Das Trachten deines Volcks ist böß von Jugend auf/
Die Wercke gleichen sich den ungerathnen Früchten/
Und ihre Lebens-Zeit heist nur ein Sünden Lauff/
Die Sünde/ die mein Hertz und matte Brust beklemmet/
Die ists/ die aller Welt viel Ungemach erweckt/
Sie hat das erste Volck mit Wasser überschwemmet/
Und Sodom eben wie Gomorra angesteckt/
Sie kan Jerusalem in einen Stein verkehren/
Und machet Silo dort zu einer Wüsteney/
Du liessest kaum das Wort: Wo bist du Adam! hören/
So wust er schon/ daß sein Verstecken Sünde sey.
Nimm den geängsten Geist/ den ich zum Opffer bringe/
Und mein zerknirschtes Hertz statt eines Widders an/
Beweis daß mein Gebet durch Lufft und Wolcken dringe/
Ach daß der Seufftzer-Macht den Himel schliessen kan/
Du kanst dich/ liebster GOtt/ nicht allzukange weigern/
Da du (dieweil der Rauch biß an die Wolcken fliegt)
Mich nicht ans Hochmuth siehst wie den *Uſia* räuchern
Ich weiß/ daß mein Gebet vor dir wie Opffer trägt.

Drum

Drum laß/ damit ſich doch die matte Seele labe/
Nunmehr ein Zeichen ſehn/ daß du mir gnädig ſeyſt/
So ſieht/ das Volck/ daß ich mit GOtt geredet habe/
Weil ſich dein Gnaden-Glantz auf meiner Stirne weiſt.
Ich will mein Sünden-Fell wie *Gideon*, ausbreiten/
Fällt deiner Gnaden Thau auf ſolches nur allein/
So darff ich weiter nicht mit Angſt und Schwermuth ſtreiten/
Es ſoll mir ſelbiges ein Sieges-Zeichen ſeyn.
Wohlan! der Sieg iſt da/ die Sünden ſind verſchwunden/
Der ungerathne Sohn/ der ſeinen GOtt betrübt/
Hat/ weil er es bereut/ ein Vater-Hertz gefunden/
Das ſolche Sünder mehr/ als die Gerechten/ liebt.
Die Engel zehlen mich zur Auserwehlten Orden/
Und lachen Freuden-voll/ dieweil ſie deutlich ſehn/
Daß aus dem böſen Saul ein frommer Paulus worden/
Und meiner Seele nun auf ewig wohl geſchehn.

# Paßions-Gedancken.

## An das Weib mit den köſtlichen Narden-Waſſer.

Verbſtes Weib! bemüh dich nicht/ was zubrichſt du doch die Flaſchen?
Dieſer Unrath dient zu nichts/ hätteſt du das viele Geld/
Das du vor das Waſſer giebſt/ armen Leuten zugeſtellt/
Meine Thränen reichen ſchon unſern Heyland abzuwaſchen.

## HErr! bin ichs?

STellet / ihr erſchrocknen Jünger / das betrübte Fragen ein:
Welcher unter denen Zwölffen wird doch der Verräther ſeyn?
Meine Sünden haben JEſum: HErr! bin ichs? ſchon längſt gefraget/
Wiſſt ihr nicht? daß euer Meiſter das: Ihr ſagt es/ drauf geſaget.

## Könnet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen.

SChlaffen gleich die trägen Jünger / wenn dich Kelch und Kummer preßt/
Will ich doch bey deinem: Abba! liebſter JEſu / fleißig wachen/
Denn was wolte mir die Augen / wie den andern / ſchlummernd machen?
Da mein rühriges Gewiſſen mich ſo leicht nicht ſchlaffen läſſt.

## Iſts müglich? So gehe dieſer Kelch von mir.

SEhe nun den Kelch des Creutzes / liebſter Heyland/ willig an/
wie du danckſt / gar zu herb und bitter ſchmecken/

Weil

Weil ich dir was Zuckerſüſſes / (laß dich nicht den Eckel ſchrecken)
Selbſt den Safft von Edens Aepffeln / koſt es nur / darein gethan.

## Welchen ich küſſen werde / der iſts.

WAnn ich dich bey meinem Lieben / ja wohl gar durch einen Kuß /
Den ich dir zu Zeiten gebe / allerliebſter Heyland / kräncke /
Ach! ſo überleg es ſelbſten / wie ichs mit dir meynen muß /
Wenn ich / wie es offt geſchehen / nicht einmahl ans Küſſen dencke.

## Ich kenne des Menſchen nicht.

WEnn mich die Gewiſſens Biſſe bey dem Feuer ausgefragt /
Biſt du nicht der Jünger einer? welcher JEſu zugehöret /
Haben die verſtockten Sinnen / weil ſie Fleiſch und Blut bethöret /
Das: Ich kenne nicht des Menſchen; aus Verläugnung drauf geſagt.

## Weiſſage uns/ Chriſte/ wer iſts? der dich ſchlug.

Schweiget nur erboßten Knechte/ toller Pöbel
frage nicht/
Sag uns/ Chriſte/ wer dich ſchläget? Ich bins/ wolt ihrs
anders wiſſen/
Die verwegnen Sünden-Hände/ die es ſelbſt hier ſchrei-
ben müſſen/
Schlagen ihren liebſten Heyland/ leider! in ſein An-
geſicht.

## Uber die Dornen-Crone Chriſti.

WO ſehr mir immer will die Schmach zu Hertzen
gehen/
Die dir des Pöbels Wuth aus Boßheit angethan/
Das dich/ wiewohl zum Spott durch Cronen will er-
höhen/
So tröſtlich ſeh ich dich/ mein König/ wieder an/
Dein Dornen-Buſch wird mir/ (was will ich denn ver-
zagen?)
Zu meiner Seelen-Ruh die ſchönſten Roſen tragen.

## Sie theileten ſeine Kleider unter ſich/ und wurffen das Looß darum.

Ach! dürfft ich auch zugleich mit bey dem Looſen
ſeyn/
Vielleicht träff durch das Glück bey mir der Ausſpruch
ein/ Das

Das Loos ſey mir / mein GOtt/ bey dir vor andren allen
Wiewohl ichs nicht verdient/ auſs lieblichſte gefallen.

## Uber den Oelberg.

SO offt ich dich am Berg das: Abba! höre ſprechen/
So will mir / liebſter GOtt / mein Hertz im Leibe
brechen/
Denn mein Gewiſſen ſpricht: Dein Sünden-voller
Lauff
Der auch den Sand am Meer gar mercklich überwiegen/
Und nach Gethſemane wie Staub und Erde fliegen/
Thürmt Ihm / verfluchter Menſch / den Angſt- und
Oelberg auf.

## Uber das Creutz Chriſti.

DEin Creutz / (ietzt fällt mirs erſt bey meinem
Schreiben ein)
Muß wohl von Roſen-Holtz/geliebter Heyland/ſeyn/
Weil der Geruch davon/ den es ſo kräfftig zeiget/
Von deinem Golgatha zu mir nach . . . ſteiget.

## Uber die Nägel.

BRingt Joſeph deinen Leib durch bitten dort heraus/
So bitt ich mir bey dir des Creutzes Nägel aus/
Ich will mit ſelbigen und zwar aus Leibes-Kräfften
Dein I. N. R. I. an mein Hertz / mein GOtt! recht veſte
heffien.

Chri-

## Chriſti Creutz zwiſchen zweyen Mördern.

Wenn dich der Jüden-Brutt will ſo verächtlich ſchätzen/
Und deinen theuren Leib zu zweyen Mördern ſtellt/
Darff ich dich nur ins Hertz mit ſamt dem Creutze ſetzen/
Weil es/ geliebter GOtt/ viel Mörder in ſich hält/
Denn jeder Tropffen Blut gedenckt dich zu ermorden/
Dieweil mein gantzer Leib an dir zum Mörder worden.

* * * * *—* * * * * *

## Uber die Finſternüß.

Die Finſternüß/ die alle Welt bedeckt/
Da du vor uns muſt/ liebſter Heyland/ büſſen/
Hat mich noch nie/ ſo graſſ ſie iſt/ erſchreckt/
Was ließ ich denn den Muth darüber ſchieſſen?
Bevor/ da GOtt zu meinen Hertzen ſpricht:
Es werde Licht!

## Uber das Grab Chriſti.

Man legte deinen Leib in ein gantz neues Grab/
Worzu ein frommes Hertz den Stein und Felſen gab/
Mein Hertz ſteht dir zugleich/ geliebter Heyland/ offen/
Jedoch die Sehnſucht läſt mich nur vergebens hoffen/
Denn

Denn ob gleich meine Bruſt von Felß und harten Stein/
So kan ſie doch vor dich kein Grab/mein JEſu! ſeyn/
Du ſolſt bedenck es nur/ ein neues Grab dran haben/
Und manche Sünde liegt darinnen längſt begraben.

## Eli/ Eli/ Lama Aſabthani.

WEnn dein geheilgter Mund das: Eli! Eli! ſchreyt/
So will ein ſcharffes Schwerd durch meine Seele dringen/
Weil mir dein Schreyen nichts als Unglück prophezeyt/
Und mich die Schwehrmuth ſucht auf dieſen Schluß zu bringen;
Kan GOtt ſein frommes Kind ſo jämmerlich verlaſſen?
So dencke/wie er dich/verfluchter Menſch muß haſſen.

## Gedancken über die Geburt CHriſti.

DU zartes Kind!
So muß ich dich in finſtern Ställen ſuchen?
Wo ein verachtes Rind
Dich gleich im erſten Schlaffe ſtöhret/
Und man ein Wiegen-Lied von lauter Plöcken höret/
Wo weder Licht noch Sonne ſcheint/
Da ſoll der gröſte Printz des Himmels und der Erden/

(Ach!

(Ach! ſehe/ wie mein Hertz
Vor Kümmernüß und Schmertz
Erbärmlich drüber weint)
Auf hartes Stroh und Heu ſo ſchlecht geleget worden/
Ja ja/ der allergröſte Schatz
Wird allezeit an finſtern Oertern liegen/
Das ſchöſte Gold muß ſich
So kümmerlich
In düſtern Adern ſchmiegen/
Und wünſcht man ſich der Sterne heitern Schein/
So muß der *Horizont* zuvor recht finſter ſeyn;
Jedoch dein finſtrer Ställ heiſt mir ein lichter Platz/
Ein Luſt Revier und Augen-Weide/
Wo mein Vergnügen meine Freude/
In einer ſtillen Nacht
Erwünſcht zuſammen fleuſt;
Dein Stroh und dürres Heu/
Daraus man dir ein armes Bettgen macht/
Und dir ein weicher Pfühl von Schwanen-Federn heiſt/
Riecht ſchöner als Jeſmin und Hyazinthen/
Ja der Geruch der aus der runden Krippen ſteigt/
Die dir die Wiege zeigt/
Und wo man dich/ geliebtes Kind/ muß finden/
Lehret mich und alle Welt/
Daß ſie von Roſen-Holtz und Zimmet Rinden ſey/
Weil ſie was liebliches und ſüſſes in ſich hält;
Das grobe Zeug und die geringen Linnen/
Darein man deine Glieder ſchlug/
Und welche dir ſtatt Windeln dienen müſſen/
Seynd mir nur lauter Purpur-Tuch/
Davon ich will den Saum mit rechter Andacht küſſen.
Es ſolte zwar dein Baad/ ich räum es willig ein/
Von *Ambra*, *Moſch*, Ziebeth und Narden Waſſer ſeyn/
Jedoch weil deine Niedrigkeit
Die Demuth/ liebſtes Kind/ der Welt zum Beyſpiel/ uns
bet/
So hab ich dir das Waſſer zubereit/

(Sieh/

(Sieh/ ob die Thränen nicht wie klare Bäche rinnen/)
Das dir dein Augen-Paar darzu von Hertzen giebet/
Wenn ſich die blinde Welt
Zu prächtigen und ausgeſchmückten Zimmern
Die von Porphyr und Alabaſter ſchimmern/
Aus Stoltz und Hochmuth hält/
So will ich ſolchen Landt und Eitelkeit verfluchen/
Und meines Hertzens Luſt
Wie dort *Augias* that in finſtern Ställen ſuchen/
Ja weil mir nun bewuſt/
Daß deine zarten Glieder
Recht Zuckerſüſſe Ruh
Bey Streu und Unflat finden/
So ſchreyt mein finſtres Hertz dir recht beweglich zu/
Ach! Lege dich bey mir geliebter Heyland/ nieder/
Weil mein unſaubres Hertz mehr Schlamm und Unflat hegt/
(Ich meyne die verfluchten Sünden)
Als man zu Bethlehem aus deinen Ställe trägt.

# Uber die Auferſtehung Chriſti.

DA deine Helden-Fauſt den Tod zuletzt bezwungen/
Und du/ mein Sieges-Fürſt/ dich aus dem Grab geſchwungen/
So laß/ was ſoll es denn ſo leer und wüſte ſtehn?
Die Sünden künfftighin vor dich zu Grabe gehn;
Jedoch wo denck ich hin? Sie können da nicht liegen/
Weil ſie den Sand am Meer bey weiten überwiegen/
Es möchte gleich dein Grab noch zehenmal gröſſer ſeyn/
So giengen ſie doch nicht wie ich gedacht hinein.

# Buß-Thränen.

NIchts iſt / was ich dir hier mein GOtt und Vater klage /
Als daß mein armer Leib in Sünden-ſchlamme ſteckt /
Und daß ſo Tag als Nacht mir des Gewiſſens Plage
Die Seele jämmerlich biß in den Todt erſchreckt /
Die Sünden haben mir das Marck recht ausgeſogen /
Ich habe deinen Fluch / der ſich im Knochen zeigt /
Den weiſſen Hembden gleich verwegen angezogen /
Daher er auch wie Oel in mein Gebeine ſteigt.
Das Schwerd / wornach du ſchon aus Eyfer haſt gegriffen /
Hat die verfluchte Fauſt / die nichts als Sünde thut /
Du Richter aller Welt ! mit Vorſatz zugeſchliffen /
Ich trage ſelbſt das Holtz zu deines Zornes Gluth.
Drum ſeuff' ich Cain gleich mit ängſtlichen Geberden /
Und aus Verzweiffelung : ach ! meiner Sünden Laſt
Iſt gröſſer / denn daß ſie mir mag vergeben werden /
Und mein Gewiſſen läſt mir weder Ruh noch Raſt.
Doch jener iſt von dir nicht gantz verſtoſſen worden /
Hier aber häuffet ſich bey mir weit gröſſre Noth /
Denn Cain ſuchte nur den Bruder zu ermorden /
Ich aber ſchlage dich mit meinen Sünden todt.
Ich habe / liebſter GOtt / durch mein verdammtes Leben
Dein heiliges Ebenbild / das du mir eingeprägt /
Und mir im Anfang gleich als Menſchen haſt gegeben /
So frech und liederlich auf einmahl abgelegt /
Wie bin ich armer Menſch ſo ſchändlich drum gekommen ?
Zum Sünden fiel ich recht wie unter Mörder hin /
Die haben mir mein Kleid der Heiligkeit genommen /
So / daß ich nackt und bloß hier liegen bleiben bin /
Ach ! wäre doch der Tag damahls verlohren gangen /
Der Tag / an dem zu erſt die rohe Mutter brach /
Die Nacht in der es hieß : Ein Männlein iſt empfangen /
So ſeuff ich ſtrachens voll dem armen Hiob nach /

So

So dürffte ich mich doch nicht vor dein Gerichte ſtellen/
So hätte mich ja nicht der Erden Ruhe/
Das Sodom und er Welt mich Armen können fällen/
So hört ich länſt jahin kein Ceder! Ach! und Weh!
Jedoch ſo tieff mich itzt die Sünden nieder ſchlagen/
Und mir der Satan ſelbſt mit Pech und Schwefel dräut/
So will ich doch nicht denn auf einmahl gleich verzagen/
Weil mein zerknirſchter Geiſt zu GOtt um Hülffe ſchreyt.
Die Wunden kan der Herr auch balde wieder heilen/
*Die er dem ſündigen Volck im Zorn und Eifer ſchlägt*
Wie offte pflegt er nicht gar lange zu verweilen/
Wenn er gleich das Geſchoß auf einen Bogen legt/
Du ſiehſt/ erzürnter GOtt/ wie ich die That bereue/
Wie Reu und Leid bey mir die nächſten Nachbarn ſeynd/
Erwege daß ich recht den Lebens-Lauff erneue/
Weil es mein Hertz mit dir nunmehr gantz anders meynt.
Ach! Vater raff: nicht die länaſt verdammte Seele/
(Du hätteſt Recht darzu) mit andern Sündern hin/
Du ſiehſt ja/ wie ich mich erbarmens würdig quähle/
Und wie ich voller Angſt und lauter Schwermuth bin/
Ach! HErr/ gedencke nicht der Sünden meiner Jugend/
Der Sünden welche noch zu dir um Rache ſchrern/
Ich gienge freylich nicht den rechten Weg der Tugend/
Das Jrrlicht dieſer Welt nahm mir die Augen ein;
Reiß mich/ barmhertzger GOtt/ dem Satan aus den Klauen/
Der Höllen aus dem Schlund/ dem Todt aus ſeiner Hand/
Laß mich wie ichs verdient/den ewgen Tod nicht ſchauen/
Weil ich/ was ich gethan/ mehr als zu wohl erkanat.
Wenn bey der erſten Welt die Sündfluth ſich verzogen/
Und kein Gewäſſer mehr auf ihren Boden iſt/

So zeiget sich sodann ein schöner Regenbogen/
Zum Zeichen/daß du ihr nunmehr genädig bist;
Ich dächt/ du hättest ja die Thränen sehen fliessen/
Was mir die Reu und Leid vor Fluthen ausgepresst/
Drum laß mich deiner Huld/wie jener Welt genieſſen/
Verschaffe daß sich auch ein Bogen sehen läſst.
Jedoch was heisch ich erst von dir ein Gnaden-Zeichen?
Ich seh schon in der Schrifft den Regenbogen stehn/
Sie spricht: des Höchsten Hertz läſst sich gar bald erweichen/
Wer gläubt und Busse thut/kan nicht verlohren gehn;
Wohlan! ich scheue mich nun nicht mehr vor den Teufel/
Dieweil die Furcht bey mir wie Nebel-Dampf verschwindt/
Mein Hertz ist/gnädiger GOtt/recht frey von Angst und Zweiffel/
Weil du mein Vater bist/ und ich dein frömes Kind.

* ⊙*⊙*⊙*⊙*⊙*⊙*⊙*⊙*⊙*

# Verse zu einer Trauung.

Syrach. c. XXVI. vers. 1.

Wohl dem der ein tugendsam Weib hat/ des Leben er noch eins so lang.

VErgnügter Stand!
Ja Zucker süsses Leben/
Wenn uns des Höchsten Hand
Ein Kind/das sich durch wahrer Tugend-Pracht/
Wie durch das Purpur roth die Muſche/kostbar macht/
Nach Hertzens-Wunsch gegeben/
Und wen des Himmels Gütigkeit
Mit einen solchen Weib erfreut/
Das wegen ihrer Tugend-Strahlen
Damit es unsre Welt
Vor was beliebtes hält/
Sich nicht von aussen darff mit Sodoms Aepfeln mahlen/

Weil

Weil Feuer und Verſtand in ihrer Seelen ſitzt /
Und uns ihr Tugend-ſtrahl gleich in die Augen blitzt.

Aria.

1.

Ein Weib / das ſich in allen Stücken
Die Tugend zur Geferthin wehlt /
Kan uns den Gräntzſtein weiter rücken /
Den Todt und Zeit ſchon abgezehlt /
Ein tugendhafftes Kind erjagen /
Verdoppelt unſre Lebens-Ruh /
Und ſetzt mehr Jahre zu den Tagen
Wie dorten dem Hiſkia zu.

2.

Durch ſie muß uns ſchon hier auf Erden
Der Eheſtand zum Himmelreich
Das Hauß zu einen Eden werden /
Denn ſie iſt einem Schiffe gleich / †
Das ſeinem Kauffmann bey dem Hand:l
Die allerbeſte Nahrung giebt /
Ihr tugendhaffter Lebens-Wandel
Macht / daß man ſie wie Perlen liebt. ††

† *Prov. c. 31. v. 14.* †† *Prov. c. 31. v. 10.*

Syrach. c. XXVI. verſ. 3.

**Ein tugendſam Weib iſt eine edle Gabe und wird dem gegeben / der GOtt fürchtet.**

Gewiß / wer GOtt für Augen hat
Und in den Eheſtand mit bethen
Wie des Tobiä Sohn getreten /
Der wird hernach auch in der That erfahren
Daß GOtt der Engel ſelbſten ſey /
Der ihn wird höchſterwünſcht auf ſeinen Liebes Reiſen
In ein beliebtes Hauß wie den zu Ragel weiſen /
Sein Bitten findet gleich vor GOttes Augen ſtat: /
Drum legt er ihm ein ſolches Weib

Damit er ſein Vergnügen habe
Statt einer edlen Gabe
Nach Wunſch und Willen bey/
Bey der die Tugend nichts hat wollen ſpahren/
Die ſich durch Gottesfurcht zur frommen Hanna macht/
Und einer Martha gleich in ihrem Hauſe wacht.

Aria.

Gottes Furcht
Kan ſo GOtt als Menſchen zwingen/
Was man anfängt muß gelingen/
Wer ſie nur zum Werber nimmt/
Darff ſich nicht mit Sorgen ſchlagen/
Und erſt mit der Lea plagen/
Weil ihm Rahel iſt beſtimmt.
Da Capo.

# Nach der Trauung.

1 Samuel XVIII. v. 1.

Und da er hatte ausgeredet/ verband ſich das Hertz Jonathan mit dem Hertzen David/ und Jonathan gewann ihn lieb/ wie ſein eigen Hertz.

Aria.

HErtzen die in gleicher Angel an der Liebes-Waage gehen/
Können bey dem Eheſtand
Weil das Band von Diamant/
Wenn gleich Blitz und Donner krachet/ ſo wie die Coloſſen ſtehen/
Giebt man eine Freundſchafft ein/
Muß das Hertz vom Jonathan
Das den David lieb gewann/
Selbſt mit in dem Bunde ſeyn/

Es

So kan kein Unglücks-ſturm daran ſein Müthgen kühlen/
Und wird nur wie der Wind mit Ceder-wipffeln ſpielen.

Pſal. 32. verſ. 8.

Mein GOtt ich freue mich/ und bin frölich über deiner Güthe.
Meine Bruſt
Iſt voll lauter Freud und Luſt;
Und mein Hertz
Weiß von keiner Angſt noch Schmertz
Weil des Höchſten Gütigkeit
Die ſo hoch als wie der Himmel und die Wolcken gehen/ reichet/
Mich ſo Tag als Nacht erfreut/
Und gleich wie der Morgen-Thau das verſtorbne Land erweichet.

Da Capo.

Pſal. 9. verſ. 1.

Ich dancke dem HErrn von gantzen Hertzen und erzehle alle ſeine Wunder.
Iſts möglich? daß der HErr/ der HErre der Gerechte
Das Menſchliche Geſchlechte
So lieb als wie ſich ſelber hat/
Ja/ Ja/ er wird des Helffens nimmer ſatt/
Ach!
Sein Vater-Hertz läſt uns von lauter Liebe leſen/
Wie offte gehet er nicht unter unſer Dach?
Da wir es doch nicht würdig ſeynd geweſen.

Aria.

Liebſter GOtt/ wie führſt du mich
Offtermals ſo wunderlich?
Deine Wege ſeynd voll Wunder/
Und die Güthe ſiehet man
Recht vor was Verborgnes an/

Weil dein ſtarcker Liebes-Zunder
Der auf uns ſo häuffig fällt/
Immerwährend Fewer hält.
Da Capo.

Pſal. 104 verſ. 33.

Ich will den HErrn ſingen mein Lebenlang/und meinem GOtt loben/ſo lang ich bin;

Aria.

1.

So lange ſich die Geiſter regen/
Und Blut bey mir in Adern iſt/
Will ich vor GOtt ein Danck-Lied hegen/
Vor GOtt/der mich mit Liebe küſt/
Mein Mund ſoll von der Güthe ſingen/
Die mir mit iedem Morgen neu/
Und ihm der Lippen-Farren bringen/
Zum Zeichen/daß ich danckbar ſey.

2.

Ich weiß daß der Geruch recht ſüſſe
Gen Himmel durch mein Opffer ſteigt/
Und weil ich ſo viel Huld genieſſe/
Die mir mein GOtt faſt ſtündlich zeigt/
So will ich auch daran gedencken/
Und ihm bey meinem Todtes Gang
Zum allerletzten Seufftzer ſchencken:
Mein GOtt! dir ſey Lob/Ehr und Danck.

* * * * * *—* * * * *

# Per Aſpera ad Aſtra.

1.

BEtrogne Sterblichen! die ihr vor Diamant
Nur einen falſchen Fluß/von Roſen Diſteln wehlet/

Den

Den Mammon Tag und Nacht mit *Argus*-Augen zehlet/
Und euren Klumpen Gold vor euren GOtt erkannt/
Ihr meynt/wenn ihr euch nur mit *Scarus* Lebern speiſet/
Und durch den *Marzimin* und *Farinacer* tränckt/
Den überfüllten Wanſt auf Schwanen-Federn reiſſet/
Und euren *Scelerum* mit Purpur überhengt/
So ſtündet ihr bereits in der Bealückten Orden.
Weil euch ſchon auf der Welt ein Himelreich geworden.

2.

Ach! aber blindes Volck! was iſt die Luſt der Welt?
Ein Scharlach/ welcher uns auf denen Wollust Wellen/
Die uns doch kurtz darauf durch die Syrenen fällen/
Wie rothgefärbtes Tuch den Wallfiſch unterhält/
Der Welt ihr Glück iſt nur ein Diamant von Glaſſe/
Ein Irrlicht/ welches uns auf falſche Wege treibt/
Ein ſchön-belaubter Gang/und doch die Sodoms Straſſe/
Ein Schmeichler/ welcher uns in Dathams Rollen ſchreibt/
Man darff nicht allemal geſtirnten Himmel trauen/
Liegt doch das Lazareth in ſchönſten Buſch und Auen.

3.

Speiſt den verwehnten Leib mit Indianſcher Koſt/
Laſt eure Gaumen nichts als *Ambra*-Kuchen ſchmecken/
Die Glieder mögen ſich gleich auf *Brocard* hinſtrecken/
Trinckt Griechen-Landes Wein und *Syracuſer*-Moſt/
Was iſts? Der Leib muß doch den Würmern in der Erden/
So tieff er itzt in Sammt und klahrer Seide ſitzt/
Dem Moder das Gebein/ das Blut der Fäule werden/
Ja wann der Cörper gleich aus Marmor-Mauren blitzt/
So ſitzt inds der Geiſt in düſtren Mörder-Gruben/
Denn eure Zimmer ſeynd nur armer Sünder Stuben.

4.

Hat euch das Glücke schon auf einen *Appenin*
Und hohen Ehrenberg bey Unſrer Welt geſetzet/
So/ daß euch unſer Volck vor einen Abgott ſchätzet/
Weil Ehr und Glück ſo hoch/ wie Käyſer-Cronen blühn/
So iſt doch alles dieß nur Eitelkeit zu heiſſen/
Die wie das Schnecken-Hauß auf aller Rücken klebt/
Der Tod wird euch ſo gut aus den Palläſten reiſſen/
Als den/ der hier bey uns in kleinen Hütten lebt/
Liegt gleich in eurem Schloß der Marmor auf der Erden/
So denckt/ er kan euch auch zu Leichen-Steinen werden.

5.

Wie manchen hat das Glück recht vorn heraus gebaut/
So daß er in der Stadt als wie ein Ercker ſtrahlet/
Weil ihm *Fortuna* ſelbſt die Felder ausgemahlet/
Doch weil er ihr zu viel in dieſem Stück getraut/
So hat er kurtz darauff von ihr erfahren müſſen/
Daß man ihr *Poſſement* nur Kugelrund gemacht/
Und daß das Alterthum nichts vom *Quadrat* will wiſſen/
Das ſelbſt die Schilderey vor ſie hat außgedacht/
Wir ſuchen öffters Ruh und Schatten bey den Linden/
Und müſſen doch daran das Halß-Gerichte finden.

6.

Es iſt doch eitel Tuſch- und Laceswerck in der Welt/
Das Glücke will uns nur mit Eſaus Hand empfangen/
Es weiſt ein Paradieß voll Ottern/ Molch und Schlangen/
Weil es ſein *Carneval* auch auſſer Faſten hält/
Die *Maſque* wird ſich zwar dem ſchönſten Engel gleichen/
Da doch darunter nur ein ſchwartzer Teuffel ſteckt;

Es

Es ſpricht: Ich will euch nichts als Zimmet Rinden reichen;
Und hat hernach die Hand voll Myrrhen ausgeſtreckt/
Was brauchts? Es bleiben wohl ein Artzt/ der ſeine Piſlen
In Gold und Silber weiß recht artig einzuhüllen.

7.

Daher ihr Thörichten die tolle Meynung hegt/
Der ſey vor höchſt beglückt auf unſrer Welt zu preiſſen/
Der Glück/ Ehr/ Geld und Gut kan die Verwandten heiſſen/
Und den gemäſten Rumpff auf Tuberoſen legt/
Den aber müſte man in Hiobs Sipſchafft zehlen/
Der ein verhaſtes Creutz in ſeinem Wappen zeigt/
Der ſich wie Lazarus im Staube müſte wähl'en/
Und auf den Krücken nach dem Teich Bethesda ſteigt/
Denn wem das Glücke wär vor andern hold geweſen/
Dem könte man es gleich an ſeiner Stirne leſen.

8.

Wie iſt euch? ſchlafft ihr denn? da ihr doch wie mich dünckt/
Die Augen ſperre-weit/ ihr Thoren/ offen habet/
Iſts möglich? Daß ihr euch (ihr lebt ja noch begrabet/
Und euer Schluß und Witz ſchon nach dem Moder ſtinckt/
Der iſt/ (erweägt es nur) am glücklichſten zu nennen/
Von dem der Himmel nichts als lauter Creutze ſchnitzt/
Der ſtets in Flammen muß/ wie Salamander/ brennen/
Und ſich/ ſo offt er greifft/ in Trübſaals-Dörner ritzt/
Denn wer hier in der Welt ſein Himmelreich genoſſen/
Der wird/ es iſt gewiß/ von jenem ausgeſchloſſen.

9. Die

9.

Die Ruthen/ die der HErr uns öffters zugeſchickt/
Seynd Proben ſeiner Huld und lauter Liebes-Zeichen/
Ja/ wenn er uns gleich läſt mit Scorpionen ſtreichen/
So bleibet doch der Schluß/ wie vor/ noch unverrückt/
Es muß' uns unſer GOtt gar ungemeine lieben/
Dieweil er uns wie Gold/ durch Feuer prüfen läſt/
Ein wohlgeſetzter Geiſt wird ſich nicht gleich betrüben/
Wenn ihn ſchon Tag und Nacht die Trübſaals-Kelter preſt/
Denn GOtt will uns durchs Creutz/ wie auf den Stein/ probieren/
Ob wir auch rechten Strich und gute Haltung führen.

10.

Der Thränen Saat bringt uns viel Freuden-Garben ein/
Wer Manna ſchmecken will / muß durch die Wüſten wallen/
Kein Brunne ſpringt zuvor/ biß ſtarcke Waſſer fallen/
Und wo es wachſen ſoll/ da muß auch Donner ſeyn/
Wir Chriſten müſſen erſt mit Creutzen rechnen lernen/
Eh unſer *Facit* was vor GOttes Augen gilt/
Raqueten ſchwingen ſich nicht eher an die Sternen/
Bevor ſie unten her mit Feuer angefüllt/
Und wer einſt freudig will von Salems Einzug ſagen/
Muß Chriſto Creutz und Laſt wie Simon helffen tragen.

11.

Die ſchwartze Folge hebt den weiſſen Diamant/
Und Pflantzen kriegen erſt die rechte Krafft zum Leben/
Wann ſie des Gärtners Schnitt die erſten Blätter geben/
Der ſie/ ſo offt er kan/ von neuen in das Land

Ob

Ob gleich der Rand daran von auſſen muß erſterben/
Nicht ſonder Vorbedacht zu ihren beſten drückt/
Er läſt da manches Blat verwelcken und verderben/
Dieweil er ſie ſodann weit völliger erblickt/
So iſt es auch mit uns/wenn wir gleich ſchon verdorben/
So ſchreibt man doch aufs Grab: Zum Leben hingeſtorben.

12.

Der HErr heiſt uns gar offt auf eine Thränen-See
Wie *Petrum* unverletzt auf Waſſern zu ſich kommen/
Ein Baum/ den man das Laub von unten abgenommen/
Und der das Meſſer fühlt/ ſchoſt beſſer in die Höh/
Kan der dort mit Gedult das: *Crucifige!* hören/
Den man nur kurtz zuvor ein *Hoſianna* ſang/
So ſoll ſich auch kein Menſch in ſeinem Creutz beſchwehren/
Das ihm GOtt zugeſchickt/ es wurde gar zu lang/
Wenn *Titans* Strahl ein Beet/ und uns die Glut betroffen/
So ſtehn die Hertzen hier/ und dort die Knoſpen offen.

13.

Kein Orgel-Werck klingt nicht/ſo groß und ſchön es iſt/
Wenn wir die Bälge nicht zuvor mit Füſſen treten/
Ein ungerathnes Kind wird deſto eher bethen/
Wenn man bey ſeiner Zucht die Ruthen nicht vergiſt/
Soll uns das Morgenroth in unſren Cammern lachen/
So muß es/ dächt ich wohl/ zuvor auch finſter ſeyn/
Ein Schiffer/ der ſich nicht durch Sturm läſt ſchüchtern machen/
Fährt deſto freudiger in ſeinen Hafen ein/
Und wer ſich ſonder Furcht läſt in die Hände ſtechen/
Der kan hernach mit Luſt die Zucker-Roſen brechen.

14.

Mißt uns der Himmel gleich das Creutz mit Scheffeln zu/
So ſoll man doch getroſt auf die Erlöſung hoffen/

Der

Der Weinberg/ wo man gräbt/ bleibt doch nicht immer offen/
Und unſer ſiechet Leib kömbt mit der Zeit zur Ruh/
Das ſchwartz und rothe Buch/ das *Invocavit* heget/
Hat auch zu unſrem Troſt *Lætare* drein geſetzt/
Und wer nur mit Gedult *Rogate* beygeleget/
Den hat *Exaudi* drauf in kurtzer Zeit ergötzt/
Wo man den Schüler ſieht das groſſe Creutze tragen/
Da wird man bald darauf auch nach der Leiche fragen.

15.

Wenn uns nur die Gedult die Leiter angelehnt/
So läſt ſichs auch gar bald die Himmels-Burg erſteigen/
Denn die Beſtändigkeit wird uns ſchon Mittel zeigen/
Wodurch der rechte Weg nach Salem wird gebähnt/
Der Himmel ſtraft zwar offt mit harten Donner-Keilen/
Doch löſcht er auch hernach die Glutb mit Regen ab/
Der Beul- und Wunden ſchlägt/ der kan auch wieder heilen/
Man legt uns doch zuletzt das Creutz mit auf das Grab/
Und muß/ (was wollen wir die Hände länger ringen?)
Uns allen nach und nach noch das: *Turòalor*, ſingen.

16.

Das Unglück ſchmeiſſt uns nur mit bloſſen Schaalen nach/
Und unſre Noth kan bald wie Mertzen-ſchnee zergehen/
Es pfleat uns/ wie der Wind die Hülſen/ anzuwehen/
Der doch/ ſo rauh er iſt/ dem Kern nicht ſchaden mag/
Bey manchem will ſichs zwar wie die Chamillen mehren/
Der/ weil ihm doch zuletzt der Hoffnungs-Faden reiſt/
Das: Hüter! iſt die Nacht ſchier hin? läſt offters hören
Und die Gedult bey ihm der Vogel *Phœnix* heiſſt.

So/

So/ daß er ſich gar offtbey ſeinem langen Siechen
Gleich nach den Himmel wünſcht wie *Monica* zu fliegen.

17.

Doch/ wer nur unverzagt ſich an die Hoffnung weiß
Wie Spinnen im Geweb am Mittel-Punct zu halten/
Und die Gedult nicht gleich/ wie Hiob/ läſt erkalten/
Dem bleibt das Cronen-Gold als ein verdienter Preiß/
Hört ſchon der Himel nicht im Anfang gleich die Klage/
(Denn Aarons Gluth wird nur aufs erſtemahl verzehrt/
Und welcher Baum fält doch vom erſten Hieb und Schlage?)
So hat uns doch die Zeit Verwundrungs voll gelehrt/
Daß mancher noch mit Saul bey Kummer-vollen Stunden/
Statt einer Eſelin ein Königreich gefunden.

18.

Man muß im Wetter nicht die Hoffnung und den Muth/
Als wie das *Inſtrument* die Säiten/ fahren laſſen/
Und denen Römern gleich den Todt mit Schauer haſſen/
Weil ein beklemmtes Hertz am allerbeſten thut/
Das/ wann ihm *Morte* ſelbſt in ſeine Flancken rücket/
Des Todes Bitterkeit wie Agag ſich vertreibt/
Kein Glied/ ſo weh es thut/ an ſeinem Leibe zucket/
Und mitten in der Gluth ein Marthyrer verbleibt/
Die Seele muß doch einſt aus unſren welcken Häuten/
Wie Joſeph Freuden-voll aus ſeinem Kercker/ ſchreiten.

19.

Drum muß wohl dieſer Schluß ohnfehlbar richtig ſeyn/
Der Himmel müſſe mich gar unvergleichlich lieben/
Dieweil er mir viel Creutz in meine Hand geſchrieben/
So ſchlaff ich an dem Creutz/ als wie der Schächer/ ein/

Stürm

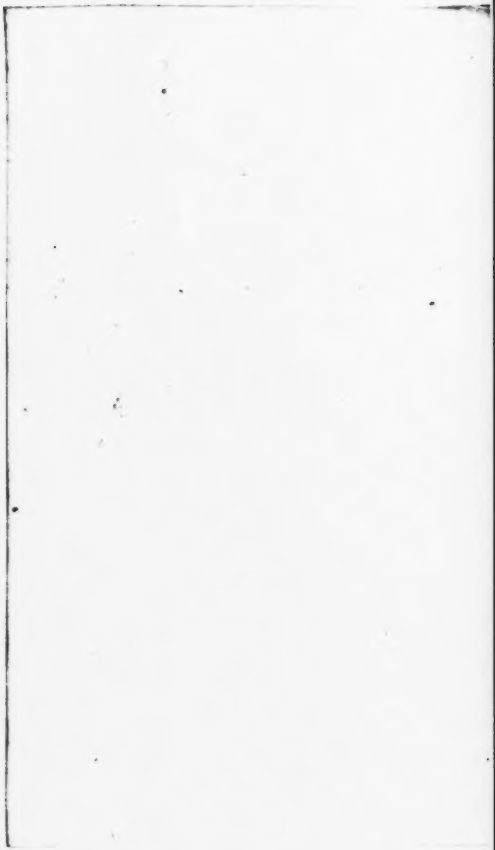
Stürmt/ wie ihr wollt/ auf mich/ ihr höchſt erboßten Wellen/
Ich reck euch/ ſeht mich an/ den Nacken willig hin/
Es mag mich immerhin der Blitz und Donner fällen/
Gnug; daß ich Hoffnungs voll der veſten Meynung bin/
Daß mir vor meine Noth/ Creutz/ Trübſaal und Beſchwerden
(Die Schrifft verheiſſt es uns) ein Himmelreich muß werden.

20.

Ich lache wenn man mir mit Hiobs Ruthen dreut/
Und will mit frohen Muth bey meinem ſiechen Tagen
Daß Joch recht ſichtbarlich/ wie Jeremias tragen/
Weil mein geſetzter Geiſt den Satan ſelbſt nicht ſcheut/
Das Hertze ſoll ſich ſtets den raren Thalern gleichen/
Mit dieſer Uberſchrifft: Bey GOTT iſt Rath und That.
Mein matter Geiſt wird doch die Wallfarth auch erreichen/
Die dort ein Pilgrim einſt gewiß zu hoffen hat/
Ich ſtell/ (es bleibt darbey) mein Creutz in GOttes Hände/
Denn alles auf der Welt hat mit der Zeit ein

E N D E.

# Scherß- und Satyriſche Gedichte.



# Satyre,
## Uber die verkehrte Welt.

FE! du verkehrte Welt! wer will dich nicht ſo heiſſen?
Was man nur in dir ſieht / wird was verkehrtes weiſſen/
Die Menſchen ſeynd verkehrt / die Zeiten gleichfals auch /
Denn wo der Kopff ſoll ſeyn/ da ſteht der Schwantz und Bauch.
Der Allmanach darff nicht bey ſeiner Ordnung bleiben/
Wo ſonſten *Gallus* ſtund/ da muß man Mattheiß ſchreiben/
Und wenn die Lerche ſang / hört man ietzt Krahen ſchreyn/
Drum treffen auch nicht mehr die Bauer-Reguln ein.
Was man im Waſſer ſieht auf Erd und Lüfften ſchweben/
Das wird gantz umgekehrt mit um die Wette leben/
Die Thiere/ welche man vor unvernünfftig hält/
Seynd eben ſo verkehrt als wie die heutge Welt/
Die Pferde/welche doch ſonſt Heu und Haſer freſſen/
Die müſſen ſchwartzes Meel als wie die Hunde freſſen/
Die armen Hunde ſeynd nicht in der Faſten frey/
Sie tragen/ (iſts nicht wahr?) ihr Kopffzeld auch mit bey.
Da ſonſt ein ieder Hahn den Hünern treu verbliebe/
So ſteigt er heut zu Tag aus recht verkehrten Triebe
Ins Nachbahrs Plancken hin/und zeiget deutlich an/
Daß er den Menſchen gleich verkehret lieben kan.

Mich wunderts/ daß er nicht wie die verliebten Haasen
Bey denen Schöppen muß mit in die Büchse blaseu/
Daß man bey ietzger Zeit dergleichen Fand vergißt/
Da doch das Geld der Welt ihr *Summum Bonum* ist.
So offt ich bey der Nacht hör ein Geraschle streichen
Und Nachbahrs Mutzschwantz seh zu unsren Katzen schleichen/
Denck ich: Du kähmst gewiß ins Henckers Küch' hienein
Wenn dieser *Extra*-Gang verrathen solte seyn/
Was gilts? da müstest mit den schönen Brunn erbauen
Wenn dich der Häscher Schwarm bey andern ihren Frauen
Wie ich dich liegen sah/ gewiß man setzte die
Die Büchse/ (denck an mich) zu den Laternen für.
Jedoch was bleib ich denn bey den verachten Thieren
Die weder Witz noch sonst Verstand im Kopffe führen/
Bey denen die Vernunfft nur muß Haußieren gehn/
So voll Verwunderung und mit Erstaunen stehn?
Da man bey Menschen kan genung Verkehrtes finden/
Wenn man sich hier und dar/ von Vorn und auch von Hinten/
Die Länge und in die Over/ wie den Urin/ betracht/
Und über selbigen sich mit *Trenchiren* macht.
So wird man weiter nichts als ein verkehrtes Wesen
Aus ihren gantzen Thun und ieder Mine lesen/
Sie legen sich verkehrt/ und stehn verkehret auf/
Drum muß ja/ dächt ich wohl/ ihr gantzer Lebens-Lauff
Bey der verkehrten Welt verkehrt und thöricht heissen/
Ein ieder Narre will da was Verkehrtes weissen/
Die Schergen wollen nicht mehr so genennet seyn/
Drum schreiben sie sich auch mit andern Titula ein.
Ihr! die ihr Morgen last die Trödelfrau *citiren*,
Verstost beyleibe nicht darben in *tituliren*,
Heist ja/ ich rath es euch/ das Wort: Ihr Diener! all/
Und fällt euch etwan gar in eurem Stall die Kuh

Die

Die einen böſen Ort beſchritten/ übern Hauffen/
So/ daß ihr in der Angſt müſt zu den Schinder lauffen/
Sprecht nicht/ wie jener that; Herr Schinder! helfft mir doch/
Wenn ihr nicht: Meiſter! ſagt/ ſo ſperrt man euch ins Loch/
Und müſt darzu im Stall das Luder noch behalten/
Drum legerſa das Wort bey Zeiten in die Falten/
Denn was die alte Welt vor Titul ausgedacht/
Darmit wird man bey uns erbärmlich ausgelacht/
Ein alter Rumpelkarn heiſt eine Staats Caroſſe/
Ein wüſter Meyerhoff macht ſich zum ſchönſten Schloſſe/
Trug und Spitzbüberey hällt man in Mäntel ein/
Und die Betrügerey muß nur ein Staats-Streich ſeyn.
Was man ſonſt Huren hieß/ das nennet man *Maitreſſen*,
Der kleine Dienſtags-Marckt wird zu der gröſten Meſſen/
Ein Bauer ſchreibet ſich mit unter Bürger hin/
Und denen Bürgern ſteckt das : Von. in ihren Sin.
Die Mägde wollen gar *Brocardne*-Lätze haben/
Wer etwan vor dem Thor mit einer Hand voll Knaben
Bey denen noch der Hahn im Buche Zucker ſcharrt/
Das Sontags Sprüchelgen durch Placken abgewart/
Der läſt ſich in der Stadt *Magiſter Legens* ſchelten/
Und will bey unſrem Voick ſo viel/ als jener/ gelten/
Da doch der arme Tropff kaum weiß/ was *Prim* iſt/
Und das *Poſterius* nur bey dem Plezert liſt/
Geſchweige/ daß er ſonſt die ungemeinen Gründe/
Von der *Philoſophie*, wie andere/ verſtünde/
Was die *Hæceitas* vor groſſe Dienſte thut/
Was auf den eingen Wort: *Ubiquitas*. beruht/
*Pons Aſinorum* muß ihm nur ein *Monſtrum* heiſſen/
Das *Non Ens*, denckt er/ wird ihn in die Pfoten beiſſen/
Er ſiehet das; *Quæ, Ca vel Hyp.* vor Geiſter an/
Und bleibet vor/ wie nach/ auf den verkehrten Wahn/
Als wann das *Organon* nur Böhmſche Dörffer wären/
Und dennoch läſt er ſich als *Præcellenz* mit Ehren/

Da doch dieß *Prædicat* nur dem mit Recht gebührt/
Der dieſes göldne Zeug ſo heylſam aus *ſtudirt*.
Ja was der Hencker thut ſo ſchnarchen gar die Knaben/
Bey denen noch der Barth drey Claffter tieff begraben
In Haut und Fleiſche liegt/ die / wann die Sonne ſtrahlt/
Gleich nach den Schatten ſehn / ob auch der Degen prahlt/
Und die / bevor ſie noch den Abendſeegen bethen/
Im Degen allererſt noch vor den Spiegel treten/
Den *Ariſtotelem*, (o du verkehrte Zeit!)
Recht kühn und hämiſch an / und fodern ihm zum Streit/*
Warum er doch die Welt in *duo dividiret*,
(Da doch der heilge Mann ſchon längſt *canoniſiret*)
Wie ihm zu Muthe ſey/ daß er mit aller Macht
Fünff *receptacula* * den Weibern zugedacht.
So offte ſie ſein Werck mit Eckel überläſſen;
Wär es/ als wann ſie nur in Bauerſtuben ſäſſen/
Weil ſich in ſelbigen die Grille hören ließ/
Und er mit einem Wort ein Grillenfänger hieß.
Und freylich höret man dergleichen närriſche Klagen/
Was machts? Man ſpannt ja recht die Pferde hintern Wagen/
Wie viele ſieht man nicht ſchon in *Peraquen* ſtehn/
Die doch noch ſonder Strumpff und ohne Hoſen gehn.
Der/ der zum erſtenmahl die *Inſtituta* höret/
Dem man den *Titul* kaum *de Nuptiis* gelehret/
Gedencket/ er wiſſe ſchon/ was recht ſey oder krumm/
Drum ſieht er ſich auch gleich nach einer Liebſten um/
Durch deren Geld er kan ein groſſes *D.* erhalten/
Ob gleich die Stirne ſchon voll Runtzeln und voll Falten/
Er ſpricht: die *Theorie* wär eitel Lumperey/
Wer der nicht auch zugleich die göldne *Praxin* ſey.
Und alſo kömmt gar offt ein ungleich Paar zuſammen/
Wiewohl in dieſem Stück der Schluß nicht zu verdamen/

* *Vid. l. 36. ff. d. Solut. & Libera.*

Der

Der junge Leyſch ſchickt ſich gar wohl zum alten Gaul/
Die Lücken ſeynd bey ihm im Kopf/ bey der im Maul.
Ein lumpichter Laqvey der ſich mit ſchreiben placket/
Und den ſein *Dollor* offt mit *Akten* überpacket/
Die Gänſe-Toffel ſelbſt auf zehnmahl nehmen muß/
Der heiſſet unſrer Welt gleich ein *Notarius*:
Ja/wer vier Wochen lang in einem Ambt geweſen/
Ein Stückgen *Akten* hat im Schreiben durch geleſen/
Und ſich den teutſchen *Struv* von *Lector* eingekaufft/
Der wird/ (das heiſſt verkehrt) als *Practicus* getaufft/
Je weniger man kan/ je gröſſer iſt das Glücke/
Hingegen zeigt es dem offt recht verkehrte Blicke/
Der ſich von Jugend auf in Büchern rum geſeelt/
Und mit dem *Volckmann* hat bey Tag und Nacht gequält.
Was hilffts ihm? daß er durch ſein ſtetes *ſpindiſiren*
Den *Legem: Gallus &c.* noch hat lernen *reſolviren*,
Daß er die *Titular* mit höchſten Ruhm und Preiß
Alß wie das *A. B. C.* gleich her zu plappern weiß/
Er mag die *Gloſſe* nur mit ſamt der Schaale können/
Und den *Tribonium Magnificum* gleich nennen/
Geſetzt/ er bethe ſelbſt den heilgen *Ulpian*
Wie die zu *Mexico*, den *Vizlis Puzli*, an/
So muß doch ſelbiger bey allen Spielen paſſen/
Weil ihn die *Mazador* das iſt: die Groſſen/ haſſen/
Da der hingegen ſteigt/ der vor dem Kopffe dumm/
Bey dem es richtig iſt: *Quod detur vacuum.*
Er mag gleich einen D.. von Reuterey verſtehen/
So darff er doch nicht ſo/ wie der zu Fuſſe gehen/
Wenn er ſich nur zuvor bey dem *Patron* erkläret/
Daß er die junge Magd zum Eheſchatz begehret/
Die ihrem Alten kan das Kräußgen niedlich binden/
Und ſich in ſelbigen recht artig weiß zu finden;
Die dann und wann mit ihm auf Land und Güther reiſſt/
Und in dem gantzen Hauß nur das: *Factotum.* heiſſt/

Die ihn ſo lange Zeit recht treulich Hauß gehalten/
Und wenn der Alte kranck/ mit den Clyſtiren walten
Auch bey der Colica die Stürtzen wärmen kan/
Das heiſſt: Magdlene/zeuch den Strumpf fein knapp hienan.
Ein ſolcher Menſch darff nicht/ wie mancher / lange lauren/
Noch wie das *Raſtrum*-Bier/ das lange liegt/ verſauren/
Und will ihm dieſer Fund nicht in dem Riſchel achn/
So wird zu ſeinem Dienſt ein ander Mittel ſtehn/
Er muß (ich rath es ihm) die krumme Hand nicht ſpahren/
Denn wenn es wohl geſchmiert / ſo läſſt ſichs auch wohl fahren /
Und durch ſpendiren kömmt man in der Welt ſchon fort/
Wer dieß verſteht der braucht kein einges antes Wort.
Er darff nicht allererſt nach Rom † mit Gelde lauffen/
Man kan an iedem Orth/ was man nur will/ erkauffen/
Wann die *Supplic* nur ſchwebt / da ſieht das: *Fiat* drauf/
Und mit dem Beutel thun ſich auch die Hertzen auf.
Mit Gold und Silber kan man Rieſenberge ſprengen/
An Beutel wird das Ja! zu allen Dingen hengen/
Geld iſt das Hephata/ das alle Schlöſſer ſchlieſt/
Geld macht/ daß man auch blind ins ſchwartze Flecken ſchieſſt.
Es weiß das gleiche krum/ das krumme gleich zu machen/
Wo Gold und Silber klingt / ſieht man den Menſchen lachen/
Was uns noch kurtz zuvor recht Centner ſchwehr gedeucht/
Das wird gar bald durchs Geld wie Pflaumen Federn leicht.
Wer nun ſein Halde will auf der verkehrten Erden/
Wo Geld und Eigennutz regiert/ befördert werden/
Der mache nur die Hand verlangt er etwas/ krumm/
Und kehre/ thut es ihm gleich weh/ den Beutel um.

† *Roma omnia ſunt venalia. Juvenal.*

Denn

Denn ſonſten wird er nichts als arme Ritter packen/
Wirfft er nicht dem *Patron* zugleich was in dem Nacken/
Er lege /rath ich ihm/ wie Hencker-Michel/ ein/
Wenn ſeine Hand zugleich nicht kan verſilbert ſeyn.
Und fehlt es ihm an Geld/ ſo mag er ja nicht hoffen/
Doch halt! es ſtehet ihm doch noch ein Thorweg offen/
Dadurch er/ wenn ihm die Gedult zur Seiten ſteht/
Zu einem Aemtgen wird/ wiewohl gar ſpät/ erhöht.
Er muß/ kan er es thun/ bey einem Groſſen püffeln/
Und laſſe ſich die Frau ein Jahr und zwantzig rüffeln/
So dann befördert man ihn ſchon noch bey der Welt/
Wenn es gleich offtermahls ein bißgen harte hält;
Was? ſprichſt du/ von der Frau? was hat denn die zu ſagen?
Mein Gott! wie kanſt du doch ſolch albern Ding noch fragen?
Da alles in der Welt/ du hörſt es ja/ verkehrt/
So wird die Frau noch mehr/ als ihr Gemahl/ verehrt.
Wilſt du politiſch ſeyn? ſo halte dich zum Weibe/
Denn wer was haben will/ verderb es ja den Leibe/
(Sonſt könt er warlich blind) mit ſeiner Göttin nicht/
Durch Weiber glaub es nur/ wird alles ausgericht.
Die Männer haben nicht/ wie vor/ mehr ihre Hoſen/
Die Weiber tragen ſie/ (das ſeynd ja tolle *Chaſen*)
Die ziehen einen Rock/ und die die Hoſen an/
So/ daß man ſelbige nicht unterſcheiden kan.
Die Weiber führen nun die Federn hintern Ohren/
Und ſitzen/ (heiſſt das nicht verkehrt?) auf den *Contoren*,
Sie ſchlieſſen die *Bilance*, und führen das *Journal*,
Da unterdeß ihr Schatz und alter Ehgemahl
In Wochen-Bette liegt/ und das: Popeya. ſinget/
Sie ſchreiben vor dem Mann/ (wenn es gleich albern klinget/)
Den Satz *ad Acta* hin/ als wenn ers ſelbſten thät/
Und *extendiren* wohl darzu noch das *Blanquet*.

Sie nehmen Schreiber an/ und geben dem die Prinzſche
Der etwan ohnverſehns die Kreiten-weiſſe Hinzſche
Mit Koth beſudelt hat/ und was dergleichen Fahrt/
Kurtz; denen Weibern fehlt nichts mehr als noch der Bart.
So könte man ſie doch mit rechte Männer nennen/
Weil ſie das Regiment ſo trefflich führen können/
Und alles/ wie es uns vielmahls ſelbſt geſtehn/
Nach ihren Köpffen ſo̕/ wie nach der Schnure gehn.
Was Wunder? wenn ſie auch das *Podagra* bekommen/
Weil ſie die Eigenſchafft der Männer angenommen/
Wann nicht in ihrem Mund kein einger Zahn mehr taugt/
Indem ſie eben ſo/ wie die/Toback geſchmaugt.
Gewiß/ wem das Glück ein ſolches Weib beſcheret/
Die ihrer Klugheit nach die Höhe gracken höret/
Die ihrem Eheſchatz die Hoſen ſtreitig macht/
Und alles was er thut/ vor *null* und nichtig acht/
Der laſſe ſich nur gleich in Hiobs Sipſchafft zehlen/
Will er ſich anders nicht mit Käuff- und Zancken qvälen/
Er halte/ rath ich ihn/ die Finger vors Geſicht/
Und ſehe/ was ſie thut/ bey Leib und Leben nicht.
Ihr! die man euch mit recht nur Marter-Hölzer nennet/
Die ihr ſchon auf der Welt im höllſchen Feuer brennet/
Kaufft euch nur einen Hut nach heutgen *Moden* ein/
An dem der Rand allein ſechs Elen breit muß ſeyn;
So hilfft euch doch der Hut die Laſt und Ehſtandes-Plagen
Zu eurer Linderung/ (verſucht es nur) ertragen/
Seht zu/ daß ihr die Frau in ihrem Thun verſtärckt/
Und muchſt nicht/ wenn ihr gleich was in dem Schancke merckt/
Sonſt müſt ihr/ denckt an mich/ vier Wochen lang *cavi*ren/
Und neben andern nur im Bette Hunde führen/
Die eure treue Frau als Mitbelehnte liebt/
Und welchen ſie den Leib in Lehn und Würden giebt.

Der

Der Hencker iſt gantz loß bey dieſen tollen Zeiten/
Man ſiehts ja/ dächt ich wohl/ an den verkehrten Leuten/
Die Ordnung/ welche man vor Alters eingeführt/
Wird aus der heutgen Welt auf ewig *relegirt*.
Die ſchon zwey Eiſen hat von ihren Huff verlohren/
Und der die Jungferſchafft ſchon *Anno* Eins/ erfrohren/
Die träget einen Crantz an ihren Ehren-Tag/
Da ſie doch ſelbigen mit Recht nicht tragen mag/
Was Hencker ſoll denn vor ein ehrlich Mädgen bleiben/
(Wenn mans ſo liederlich will mit den Cräutzen treiben)
Bey der die Jungferſchafft das *Summum Bonum* iſt/
Und die/ wenn ſich was regt gleich Buß-Pſalmen liſt/
Die/ wenn man ſie aus Schertz will auf die Backen
ſchlagen/
Mit vollem Halſe ſchreyt: Ich wills der Mutter ſagen/
Und wenn man ihr zuletzt noch einen Mañ aufdringt/
Eh ſie ins Bette ſteigt/ der *Jephta* Liedgen ſingt.
Die beyde Hände ſtets darüber hat gehalten/
Damit ihr Hertze nicht/ wie andren darff erkalten/
Und welche/ wenn man ſie in allen Ehren meynt/
Eh ſie das Jawort giebt/ ſo Roß als Waſſer weint;
Noch mehr/ wer ſiehet nicht? daß alles umgekehret/
Der Schnupff-Toback/ der ſonſt ins Naſenloch gehöret/
Den ſchmiert man heut zu Tag nur um den Bart her-
um/
O du verkehrte Welt/ und dummes *Seculum*.
Die Krauſe muß auch was vom *Eſſaniel* genieſſen
Da ſich die Alten ſonſt *Perruquen poudren* lieſſen/
So *poudert* man vorietzt dafür die Kleider ein/
Wer dieß nicht thut/ der wird kein *galant Homme* mit
ſeyn/ (Freyte/
Das Manns-Volck gehet nicht/ wie vor/ mehr auf die
Die Mütter ſehen ſelbſt/ wo etwan feine Leute/
Wo friſche Wittber ſeynd und ſind ſich in der Stadt
Ein alter Knabe/ der prav Geld und Nipßgen hat/
Dem ſucht man alſobald die Tochter an zu ſchmieren/
Das Mädgen muß mit Zwang den Alten *careſſiren*.

Der

Der doch zum Eheſtand/ weil er des Liebens ſatt
Gar wenig *Appetit* und Liebes-Regung hat.
Ja ſchreyt das Mädgen gleich: Ich thu mir einen Schaden/
*Morbleu!* Mamma/ der Kerl hat faſt gar keine Waden/
Er ſieht ſo heßlich aus/ ſo hilfft doch nichts davor/
Man zi∫chelt ihr von Gold und Füchſen in das Ohr.
Die weder Gicks noch Gacks vom Küchenwerck verſtehet/
Und nur im Sontags-Putz mit an das Feuer gehet/
Die noch nicht einmal weiß wie ſie ein hartes Ey
Zum Sallat ſieden ſoll (das doch nur Kinderey)
Die weiß die Mutter nicht genug heraus zu ſtreichen/
Auch Martha muß ihr ſelbſt an Häußlichkeiten weichen/
Das wird/ beredet man den armen neuen Mann/
Ein Weib/ dergleichen er ſich gar nicht wünſchen kan.
Die wird in ihren Hauß ein rechter Falcke werden/
Ein Mann (er denck an mich) ſind warlich hier auf Erden/
Durch ſie ein Himmelreich/ ſie iſt kein grober Knoll/
Und weiß/ wie eine Frau dem Mann begegnen ſoll/
Sie wird ihm mit der Zeit als wie ein Hühngen warten/
Sie liebet keinen Trunck/ vielweniger die Karten/
Wenn manches Junges Ding den Fenſter-Rahm zerkaut/
Sitzt ſie indes und necht/ was man ihr anvertraut.
So weiß die Mutter offt die Tochter abzumahlen/
Da doch der arme Schöps hernach nur bloſſe Schaalen/
Wenn er dieß Thiergen hebt / nichts ſonder Wunder ſchmeckt/
Dieweil in ſelbiger kein Bißgen Kern mehr ſteckt.
Sie hat ſchon längſt gewuſt/ wie man die Sachen drehet/
Ob ſie gleich äuſſerlich auch noch ſo leiſe gehet/
Die Schuh ſeyn unterher mit lauter Filtz beſohlt/
Denn ſie verſtehet ſchon wo Bartel Moſt geholt.
Und ſucht ſich ja der Mann darüber zu beſchweren/
*Morbleu!* was laſſen ſich nicht da vor Wetter hören/

Die

Die Mutter speyet Gifft als wie der *Cerberus*,
So/ daß der gute Mann zum Winckel kriechen muß.
Da heist es alsobald: Du alter Krücken-stösser/
Das Sprichwort bleibt wohl wahr/ es ist kein Mensche bösser
Als so ein alter Wurm/ wie hab ich denn gedacht?
Daß ich mein armes Kind so übel angebracht.
Mein Kind ist viel zu gut vor dich und deines gleichen/
Dein lumpicht bißgen Geld wird nicht gar lange reichen/
Hät' ich zuvor gewust/ was ich vorietzo weiß/
Ich wiese dir gewiß davor den blossen . . .
Es ist nur um mein Kind auf ewig/ ewig schade.
Da heist es wohl mit Recht: Was soll der Kuh Muscate?
Die Viehmagt ist vor dich warhafftig viel zu guth/
Was Hencker nutzt mir den kein solcher Funffzehn-Hut?
Will nun der Alte sich den Halß nicht lassen brechen/
So mag er/ (rath ich ihm) ja das: *Peccavi*, sprechen.
Sonst hat er Tag und Nacht im Hause keine Ruh/
Man schliest ihm noch darbey so Küch als Keller zu.
Ja spert er sich zu sehr/ so muß er ihr darneben
Mehr Marckigeld/ als zuvor/ noch statt der Straffe geben/
Und will er nicht/ so ists mit ihm in seinem Hauß/
Wie hier mit meiner Lust zum weiter schreiben/ aus.

# An den Nasutus.

Ihr Musen/ gute Nacht! Denn meine erbooster Sinn
Schmeist Feder und Papier mit samt der Leyre hin/
Was/ Hencker/ soll ich euch/ ich armer Stümper/ singen/
Da meine Lieder nicht wie des *Nasutus*, klingen.

Fragt

Fragt nur den Dichter Printz/ (ich weiß er heuchelt nicht)
Was dieſer groſſe Pan zu meinen Verſen ſpricht/
So werdet ihr/ wie ich/ aus ſeinem Urtheil leſen/
Daß meine *Poeſie* ein *affektirtes* Weſen
Und *Olle Botterie* wie des *Rabnisius*,
Der Kraut und Rieben ſchreibt/ aus Enſer heiſſen muß/
Was *Amaranthes* ſingt und ſeine Muſe dichtet/
Wird wie der Frantzen Geld in unſrer Stadt vernichtet;
Warum? dieweil es nicht den hocherhabnen Geiſt
Und die verſteckte Kunſt von dem *Naſutus* weiſt/
Mein *Verſus* kan nicht in Mangel ſolcher Gaben
Nach Phariſäer Art recht ſtoltz und prächtig traben.
Die Reime klappen nicht/ und der gezwungne Klang
Komm ſaſt ſo lahm heraus wie des *Vulcanus* Gang/
Da man in jenen ſieht nur lauter Manna ſtecken/
So will mein ſchimlicht Brod der edlen Welt nicht ſchmecken;
Wahr iſts; verſchmitzter Kopff/ du haſt hierinnen recht/
Mein Krahm iſt gegen dir/ *Naſutus*, viel zu ſchlecht/
Du kanſt/ wolt ich eins mit deiner Laute wagen/
Mich armen Leyermann biß nach *Marocco* jagen;
Doch gleichwohl fällt mir jetzt auch dieſer Zweiffel bey/
Du ſprichſt/ bedencke es ſelbſt/ daß ich kein Dichter ſey/
Ich habe dir ſo viel durch Dichten an zeichmieret/
Als deiner Stümperey wohl nimmermehr gebühret/
So muß ich/ dächt ich/ ja noch wohl ein Dichter ſeyn/
Denn was ich hier geſagt/ das trifft bey dir nicht ein/
Die Lieder/ die du ſchreibſt/ muß man vor *Nalen* ſchelten/
Die keinen Pfifferling bey klugen Leuten gelten/
Woferne nicht darbey gelehrte Ziffern ſtehn/
Wiewohl du kanſt noch mit vor einen Dichter gehn/
Weil du die Feder offt in frembde Dinte taucheſt/
Und andrer Leuthe Sand bey deinem Schreiben brauchſt;

Indeſſen

Indeſſen weil ich weiß/ daß dir mein Thun verhaſt/
So frage nicht/ warum ich den Entſchluß gefaſt/
Daß ich die Leyre will an deinen *Pindus* hengen/
Und mich nicht weiter mag bey deinem Strahl verſenken;
Ich glaube/ daß mir es wohl keiner in der Welt
Der dich und mich gehört/ ſo leicht vor übel hält/
Wo ſich/ du weiſt es ſelbſt/ die Schwanen hören laſſen/
Da müſſen freylich wohl die dummen Gänſe paſſen;
Ein Sperling/ wenn er zitſcht / verderbt durch ſeinen Schall
Den lieblichen Geſang von einer Nachtigall/
Drum läſt ſich *Amaranth*, um dich nicht mehr zu ſtöhren/
Auf deinen *Helicon* ſo bald nicht wieder hören;
Es wäre denn/ daß du/ gelehrter Muſen-Sohn
Dem armen *Amaranth*, den du mit Spott und Hohn
Im Spielen ausgezischt/ die Meiſter-Griffe wieſeſt/
Und ihm von deiner Kunſt auch was erlernen lieſeſt.
Doch wilſt du dieſes thun/ ſo lerne mir noch mehr/
Als du ſchon ſelber kanſt/ ſonſt klingt es gar zu leer/
Das Volck ſprach gantz gewiß/ wenn es nicht mehr ſoll leſen/
Daß ich in dieſer Kunſt ein *Lazarus* geweſen.

## Auf einen deſperaten Officier.

Halt an! du Wüterich; eh noch die gantze Welt
Durch deinen Rieſen-Arm und groſſen Degen fällt/
Was will denn endlich noch/ du Schrecken unſrer Erden/
Aus deinrr Tyranney und Blutvergieſſen werden?

Iſt

Iſt deñ dein Würge ſchwerd noch nicht von Metzeln ſatt/
Das doch die Zeit daher mehr Blut geſoffen hat/
Als man dort Waſſer ſah der Erden Rand umfangen
Wodurch die erſte Welt zu Grund und Boden gangen;
Es ſcheint/als hätte dir/ wenn man dein Feuer ſchaut/
Der *Jupiter* den Blitz und Donner anvertraut/
Die Welt meynt/daß ſich ſelbſt die *Furien* der Höllen
Zu dir und deinen Thun/ Tyranne/ zugeſellen/
Wer deine Blitze ſieht aus deinen Augen gehn/
Dem wird wahrhafftig recht das Haar zu Berge ſtehn/
Der *Cerberus* hat nicht mit aufgeſperrten Rachen
Dergleichen Angeſicht dem *Orpheus* können machen/
Als dein entbrannter Zorn den armen Feinden weiſt/
Die du bald hier bald dar/ wie Fliegen nieder ſchmeiſt/
Wenn nicht der Tod ſchon längſt die *Circe* mitgenommen/
Wir wären/ glaub es nur/ auf dir Gedancken kommen/
Ob hätte ſelbige weil man ſolch Wunder hört/
Dich in ein wildes Schwein/ du Wüterich/ gekehrt/
Weil du ſo offt man dich ſieht auf der Wahlſtad fechten
Auf deine Wiederpartth zur Lincken und zur Rechten
Wie Kraut und Rieben hackſt; ja weil dein Helden-Muth
Tyranne! ſonſten nichts als Rieſen-Wercke thut/
So hebt dich hier das Volck biß an die Himmels-Achſen/
Und ſpricht: Du wärest dort zugleich mit aufgewachſen/
Als *Pallas* unerkannd den *Cadmus* ſäen hieß/
Und ihm an ſtatt der Saat nur Drachen-Zähne wieß/
Woraus hernach ein Volck/ das nichts als Blut vergoſſen.
Und wie der Druſſel war/ verwegner Held/ entſproſſen.
Denn deines gleichen iſt wohl auf der Erden nicht/
Dein Degen iſt auf nichts als lauter Blut erpicht/
Wie mag doch nur die Welt von *Alexanders* Sachen
Da du weit gröſſer biſt/ ſo viel *dicentes* machen?
Du kanſt; * ſo bald man nur das Tiſch-Tuch aufgedeckt;
Du ſiehſt; ** wo in dem Kraut das ſeiſte Stückgen ſteckt/
Du ſiegſt; † weil du nichts läſt im Krugen übrig bleiben/
So iſt dir ja ſo viel als *Cæſarn* zu zuſchreiben.

* *Veni.* ** *Vidi.* † *Vici.*

Ja

Ja/ daß in dir noch mehr als *Alexandern* ſitzt/
Zeigt ſeine Furcht/ davon er in dem Bette ſchwitzt/
Wann ihm die finſtre Nacht will ein Geſpenſte weiſſen/
Darüber er zuletzt noch muß in Naatſen beiſſen;
Du aber ſichſt ſolch Ding mit lauter Lachen an/
Weil dich ſo leichte nichts/wie jenen/ ſchrecken kan/
Und ſolt auch gleich ein Geiſt des Nachts ins Bette kommen/
Der ſelbſten die Geſtalt der Viehmagd angenommen/
So würde doch dein Muth darben nicht ſchüchtern ſenn/
Du lieſt dich/(glaub ich) gleich in einen Zweykampff ein/
Und würdeſt ihn gar bald durch ein erhitzt Bezwingen
Nach kurtzer Gegenwehr zur Niederlage bringen.
Du heiſt ein *Polypi em.* der nichts als Menſchen friß/
Weil du/ wie *Cenæus*, recht Eiſen-Veſte biſt/
Der Roſt kan nicht ſo leicht bey dir die Klinge freſſen/
Weil noch kein Tropffen Blut/ du *Mavors*, drauff geſeſſen;
Steck deinen Degen ein/ du andrer *Hannibal*,
Sonſt denckt unſre Welt/ wenn *Fama* durch den Schall
Wird deiner Thaten Lauff nach deinem Tod erzehlen/
Man wolte ſie wohl gar mit Kinder-Mährgen quählen;
Du haſt nicht nur das Volck in Harniſch eingejagt/
Die Götter ſelbſten ſenn ſo arg als wie verzagt/
Du möchteſt dencken ſie/nach Berg auf Berge thürmen
Und ihren Himmel gar/ als wie die Rieſen/ ſtürmen.
Und freylich iſt der Schluß nicht albern abgefaſt/
Weil du mehr als zu weit um dich gear[illegible]ffen haſt/
Kein Menſch wird uns die Zahl von deinen Siegen nennen/
Wer wird denn in dem Meer die Tropffen zehlen können?
Dein Rahme/ denck an mich/ wird nicht ſo leicht vergehn/
Weil dich dein Degen ſucht vor andern zu erhöhn/
Du haſt dem *Lucifer*, wie *Louxenburg*, geſchworen/
Da du/ bedenck es ſelbſt/ noch keine Schlacht verlohren/

Drum ſchaut man ſelbige mit Maulwurffs-Augen an/
Ob man gleich dich darbey vor Dampff nicht ſehen kan/
Ich möchte nur noch dieß bey meinem Schreiben leſen/
Bey was für Treffen du von Jugend auf geweſen/
Denn da du ohne dieß ein rechter Bilder-Geiſt/
(Es iſt wohl keine Schlacht von der du nicht was weiſt/)
So kan auch leicht ein Kind/ein kleines Kind/gedencken/
Wie viel du Schlachten haſt hier bey Herr Peter Schencken
Im Kupffer angeſehn; Ja dieß iſt nicht genung/
Denn weil dir nach den Krieg die Naſe täglich hung/
So konte man von dir mehr Blut im Ader-Binden
Als Tropffen ehemals im rothen Meere finden;
So bald dein tapfferer Fuß das Feld beſchritten hat/
So zittert dir das Hertz als wie ein Eyen-Blat/
Nicht etwan/ daß du wolteſt vor denen Kriegs-Gewittern
Als wie ein Lumpen-Hund aus Furcht und Angſt erzittern/
Nein! dein entbrannter Geiſt ſtellt ſich/ du Helden-Zier!
Mit Zittern ſchon voraus das groſſe Blut-Baad für/
Das deine tapffre Fauſt/ die wie die Löwen ſtreiten/
Den Feinden/ (iſts nicht wahr?) erbärmlich zubereitet;
Ich möchte/ tapfrer Held/ ſo fällt mirs öffters ein/
Als du gebohren wardſt/ darbey geweſen ſeyn/
*Alcmena* quählte ſich faſt ganzer ſieben Tage/
Als ſie mit *Herculn* dort in Kindes-Nöthen lage/
Da du nun ſchon was mehr als der *Alcides* biſt/
Weil deine Rieſen-Fauſt in vielen ſtärcker iſt/
So hat ſchon die Vernunfft das Urtheil ausgeſprochen/
Die Mutter hätte mehr mit dir als ſieben Wochen
In ihrer Kindes-Noth und Greuſſen zugebracht;
Ja da ſonſt unſre Welt des *Glaucus* Tauſch verlacht/
Der ſeinen göldnen Helm und Harniſch noch am Leben
Vor *Diomedens* Ertz und Eiſen hingegeben/
So wird doch mancher Held/ dem deine Krafft bewuſt/
Wenn du einſt jämmerlich beym Krügen ſterben muſt/

(Denn

(Denn daß es wird geſchehn/lehrt uns dein ſtarck Beraubſchen)
Ein ſchönſtes Harniſch Gold mit deinem Ertzt vertauſchen!
Dieweil in ſelbigen gar was verborgnes ſteckt/
Und uns dein Lebens-Lauff/ behertzter Held/ entdeckt/
Es müſſe ſich mit dir mehr Hertz und Muth verbinden/
Als man wird in der That bey tapffren Löwen finden/
Denn dieſen jaget auch ein ſchlechter Bauer-Hahn/
Da dich ein ſolcher Feind gar wenig ſchrecken kan/
Er mag auf deinem Hoff auch noch ſo heßlich ſchreyen/
So wird dir doch der Schlaff in Bette wohl gedeyen;
Jedoch hierinnen ſend ihr dennoch einerley/
Ein Löwe beiß kein Holtz ſo leichte nicht entzwey/
Du weiſt wohl/daß dein Feind mit dem du *charmiziret*,
Nur ein *Mosqueten*-Holtz auf ſeinen Puckel führet/
Drum biſt du/ ſchlauer Held / bey deinem Kämpffen ſtoltz/
Und machſt dich / Löwen gleich/ nicht an ein ſchlechtes Holtz/
Du läſt das gute Volck in Ruh und Friede ſchweben/
Und deine Großmuth ſchenckt ihm mit Bedacht das Leben/
Denn wenn dein tapffrer Arm der nichts als Leichen ſtreut/
Den Feinden insgeſamt mit Schwerd und Würgen bräut/
Wer wolte denn hernach von ihnen übrig bleiben?
Der deine Tapfferkeit perſöhnlich kan beſchreiben.
Gewiß/ ich kan es ſchon im Geiſt zuvor erſehn/
Was einſt nach deinem Tod und Sterben wird geſchehn/
Wie viele werden ſich/ weil ſie nicht glücklich worden/
Bey deiner Waffen-Zanck/ wie *Ajax* dort/ ermorden/
Der ſich/ dieweil er nicht *Achillens* Schild bekam/
Zuletzt Verzweiflungs-voll das Leben ſelber nahm/
Drum thuſt du klug daran/wenn du dergleichen Sachen
Der Knochen dermaleinſt zu Holtz wirſt vermachen/

Doch must du erst zuvor/ wenn alles recht soll seyn/
Auf deinen blancken Helm/ zu deines Ruhmes-Schein
Die Zierde deines Haupts/ das ist: Die Feder/ stecken
Auch dein Geweyh zugleich mit an das Wappen pflöcken;
Sodann hat dir mein Kiel/ der dich stets hoch geacht/
Ein *propres Monument* und Denckmahl ausgedacht/
Der Wandersmann soll dich (es wird sich treflich schicken)
In *Herculens* Gestalt auf deinen Grab erblicken;
Jedoch/ an statt/ daß man dort eine Löwen-Haut
Zum Zeichen seiner Macht beneben der Keile schaut/
So soll ein Haasen-Fell dein *Herculs*-Mantel heissen/
Und an der Hand magst du dein treues Ehweib weissen/
Der Künstler aber haut in deinen Leichenstein
Du andrer *Hercules*, nur achtzehn Wörter ein:
Der Tod ist doch ein Wolff (wir könnens nicht vergessen/)
Weil er dieß grosse Schaaf auf einmal aufgefressen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Auf einen unschuldigen Poeten.

Ihr Teutschen! rettet euch; erduldet es nicht länger/
Schlagt euer Angesicht nunmehro wieder auf/
Hier kömmt ein Wundermann und theurer Meister Sänger/
Und schwingt sich/ wie ihr seht/ auf den *Parnas* hinauff.
*Apollo* räumet gleich des hohen *Pindus* Spitzen/
Die Musen sehen ihn mit langen Hälssen an/
Man heist ihn alsobald zu allerörberst sitzen/
Den *Phoebus* ehret ihn als einen Mitgespan.
Ihr! die ihr ehemals der *Alemannen* Dichter
Nur niedriges Gesträuch und schlechte Schwäme hiess/

Ihr

Ihr Kinder *Zoili*, und blinden Splitter-Richter/
Seht / wie euch nun die Schaam in das Geſichte ſchieſt.
*Boubours!* wilſt du uns noch/ wie vormals Barbarn nennen?
Seht! Seht! Der arme Schelm zieht ſchon die Pfeiffen ein/
Er muß die Narrheit ſelbſt / ſo graß ſie iſt/ bekennen/
Und denckt: Das laſt mir wohl ein Dichter *Monſtrum* ſeyn;
Fragt doch/ ich bitt euch drum/ die ſpitzigen Frantzoſen/
Wo denn ihr *beaux eſprits* und ſcharffes Weſen ſteckt?
Was *Boileau* vor Tand und rechte Kinder-*Choſen*
*Corneille*, *Scudery* und andre hingeklecht?
Der Welſchen Lieblichkeit/ die ſie den Schäfereyen
Und Oden angeſchmiert ſeynd nur ein Docken-Spiel/
Laſt Holland/wie bißher/ noch mehr Satyren ſtreuen/
Sie gelten gegen ihm nicht einem Pfeffer-Stichl.
Hat ſonſten Engelland den Preiß davon getragen
Wenn es was Geiſtliches mit Andacht nieder ſchreibt/
So traut es ſich doch nicht mit unſrem Held zu ſchlagen/
Weil ihm/und das gewiß/die Wahlſtadt übrig bleibt.
Wer ſeinen hohen Geiſt und ſeltne Dinge ſiehet/
Der ſpeyt vor Eckel faſt des Flemmings Arbeit an/
Er lacht/ daß Opitz ſich/der arme Mann/ bemühet/
Der gegen unſren Printz nicht einmahl lallen kan.
Ein einges Lied von ihm/ das ſchlechteſte Gedichte/
Das er wie ſchimmlicht Brod nur ſchlaffend von ſich bläſt/
Macht unſren Lohenſtein und andre mehr zu nichte/
Dieweil er/ was er ſieht/ von ſeinem *Pindus* ſtößt/
Mich dauret warlich nichts als die vergebnen Koſten/
Die man in . . . hier am Hoffmann hat gewendt/
Das liebe Buch wird wohl im Laden müſſen roſten/
Denn dieſes *Phoebus* Schein hat alle Welt verblendt.
Wer Hoffmanns *Nectar* ſonſt mit *appetit* genoſſen/
Dem ſchmeckt er itzo nur wie ſaures *Raſtrum*-Bier/

Was Neukirch niederschreibt / seyn gegen ihm nur Poſſen/
Wer ſucht den *Helicon*, nun dieſer ſiengt / herfür?
Mein Herr! ſie zürnen nicht/ wann ſich von den Poeten
Ein bloſſer Irrwiſch hier zu ihrer Sonne wagt/
Ein jeder Dichter muß vor ihrem Glantz erröthen/
Sie glauben nicht / was man von ihren Liedern ſagt.
Der meynt/ ſie müſten gar etwan was Böſes haben/
Durch deſſen Hülffe ſie ſich hier zum *Pan* gemacht/
Denn was ſie nur wie Koth von ihrer Pfeiffe ſchaben/
Das iſt/ als hätt es uns *Columbus* mit gebracht;
Ein andrer wäre bald auf die Gedancken kommen/
Es hätt' ein Lied von ſie dem *Phœbus* ſein Gehör/
Wie dort *Mercurens* Rohr den *Argus*, eingenommen/
So daß er halb entzückt im Schlaff verſäulen wär/
Drauff wären ſie ſo klug und Donner-ſchlau geweſen/
Weil gleich zu ihrem Glück ſein Pult eröffnet ſtand/
Und hätten ſich in Eil das Beſte raus geleſen/
Denn ſolche Sachen ſchrieb wohl keines Menſchen Hand
Der Dritte bleibt darbey/ (ſeyn das nicht dumme Jungen/
Gleich wären ſie/ mein Herr / ein ſchlechter Leyer-Mann?)
*Apollo* hätte ſie das *Inſtrument* verdungen/
Er ſähe ſie darzu für den Geſchickſten an.
Wahr iſts/ man kan ſich nicht in dieſen Zufall ſchicken/
Was für ein Wunder-Wind ſie zu uns her geführt/
Sind ſie denn gar ein Geiſt? Auch das will nicht glücken/
Weil man in ihrer Schrifft viel teuche Knochen ſpührt.
Sie haben ihre Kunſt/ ich wolt es faſt erzwingen/
Wie *Pharao* im Traum die magren Küh erblickt/
Ihr Dichter! Fliehet fort/ er möcht euch faſt verſchlingen/
Weil eure *Poeſie* weit ſeiner ausgeſpickt.

Ge-

Gewiß ſie könnten noch durch ihre Kunſt auf Erden/
Da man nur ohne dieß die Lügen Zieſſer/ braucht/
Und dieß mit leichter Müh zum Achten Wunder werden/
Weil Feuer und Verſtand aus ihren Liedern raucht/
Sie würden ſich die Welt durch ihre Wunder-Sachen/
Davon ihr Kopff ſo voll/ wie Moys voll Flöhe ſteckt/
Ich ſchwere theuer drauff / recht hoch verbündlich machen/
Wenn uns ihr kluger Kiel dergleichen mehr entdeckt;
Doch wenn ſie künfftighin uns ſolche Schrifften gönnen/
So geben ſie doch auch darzu den Schlüſſel her/
Man möcht es etwan ſonſt ein Räzel-Büchlein nennen/
Das man wohl zehnmal liſt, die Länz und in die Oer.
Denn ihre Lieder ſeyn wie die erhabnen Eychen/
Von welchen man die Frucht/ die man ſonſt Ecker heiſt/
So ſehr man ſie beſieht/ nicht leichte wird erreichen/
Biß unſre Jungen-Schaar darnach mit Knitteln ſchmeiſt;
Zudem ſo könten ſie ein Werckgen vor ſich nehmen/
Dergleichen man noch nie/ weil Teutſchland ſieht/ erblickt/
*Morbleu* ! Was ſolten ſich nicht andre Völcker ſchämen/
Woferne ſie damit ans Tagelicht gerückt/
Clauß-Narr/ *Octavian*, die ſieben weiſen Meiſter/
Schild-Bürger/ *Meluſin*, wie Fincken Ritter ſchlägt/
Das Leben ... wie dann nun ? Ach ! Eulenſpiegel heiſt er/
Und was das ? ... Loch an ſolchen Schrifften hegt/
Die alle muß man nur *in Proſa*, leider ! leſen/
Es hat ſich noch kein Held an dieſes Werck gemacht/
So viel doch Dichter hier in Teutſchland ſind geweſen/
Drum hab ichs ihren Kiel vor andren zugedacht;
Wär ich/ ſie glauben mir/ vorietzt an ihrer Stelle/
Ich machte heute noch den Anfang würcklich dran/
Und geb zum wenigſten dadurch dem eine Schelle/
Der mir die Ehre nicht/ wie andren/ angethan.

Sechs Theile wird man ſchon von Hoffmanns Liedern haben/
Worinter manches Lied von frembden Händen iſt/
Und ihnen hat man nicht das Hertze wollen laben/
Daß man ſie etwan auch umb einen *Vers* begrüſt.
Im *Muſen-Cabinet* hat man ſie gar vergeſſen/
Ich ſind auch ſonſten nichts von ſie im *Helicon*,
Ja/ Ja/ die Welt will es nach ihrem *Guſto* meſſen/
Drum bleibet offtermals das beſte Ding darvon.
Was iſts? ſie ſetzet ſich durch ſolch verhaſſtes Weſen/
In ihren eignen Peltz ein Ding/ das gerne beiſſt/
Wer wird denn ihren Tand und alte Sachen leſen/
Wann ihre Gütigkeit uns neue Dinge weiſt.
Ach! ſchade/ daß jetzo kein *Conſtantin* zu finden/
Man ſchickte ſie ſogleich den *Titul* in das Haaß/
Sie würden ſich den Printz durch ihre Kunſt verbinden/
Da käme gantz gewiß ein neuer Rath heraus.
Sie laſſen ſich ja nicht nach Dennemarck gelüſten/
Es könte ſie fürwahr wie dem *Hiarn*,† ergehn/
Ich wette/ wann ſie was von ihren *Verſen* wüſten/
Das Scepter müſte ſie ſo gut/ als dem/ anſtehn.
Indeſſen weil wir nicht in ſolchen Zeiten leben/
So nehmen ſie vorlieb/ wenn man ſie in die Fauſt/
Statt Scepters/ (da! mein Herr!) wird eine Peitſche geben/
So ſeyn ſie auch ein Rath/ den man die Kolben . .

† *Hiarnus* ein Cimbriſcher *Poete* kam durch eine auf den verſtorbnen König verfertigte Grabſchrifft zur Dänſchen Crone.

# An Pavien,
## Als ſie ihn nicht lieben wolte.

DJe Augen weinen Blut und nicht nur bloſſe Zähren/
Da/ ſchönſte *Pavia*, dein Hertz erfroren iſt/

Und

Und mir dein Auge nur Cometen will gebähren/
Dieweil du gegen mich so unbarmhertzig bist.
Ich hätte mich schon längst/ wie *Iphis* dort/ erhencket/
Den ein verstocktes Kind dadurch das Leben nahm/
Wenn mir die Hoffnung nicht noch etwas Trost gescheucket/
Mir/ der ich offtermahls auf solche Thorheit kam.
Du weisst/ daß ich bey dir im Lieben recht ertrossen;
Wie lange soll ich denn auf deine Gegen-gunst
Wie das beschnittne Volck auf den Meßias/ hoffen?
Ach! dein Versprechen heisst nur eitel blaue Dunst.
So soll ich denn nunmehr wie *Polydor* ersterben?
Den seine *Hecuba* zuletzt noch umgebracht/
Ja/ ja/ du lässt mich auch so jämmerlich verderben/
Weil mich dein kaltes: Nein! zum todten Menschen macht/
Ich dächte/ daß du dich könnst in den Thränen baden/
Die meiner Augen-Paar um dich so offt vergeusst/
Mein Leben hängt ja nur an einen schwachen Faden/
Weil *Pavia* vor mir ihr Hertz und Ohr verschleusst.
Und wilst in meinem Wort/ verstocktes Kind nicht trauen/
So schau/ ich bitte dich/ nach meiner Cammer hin/
Du wirst die Thränen-Fluth im *Bott de Chambre* schauen/
Dieweil ich Tag und Nacht voll lauter Wasser bin.
So gehts/ wir wollen offt den *Leviathan* sängen/
Und kriegen doch hernach nur Schmertzen in die Hand/
Wie mancher hat sich schon bey *Pavien* vergangen/
Der sich an deinen Strahl so sehr/ als ich/ verbrand/
Mir ist durch meinen Fall recht sehre weh geschehen/
Ich kan mein Unglück nicht/ worein du mich gebracht/
Auch auf den Thomas-Thurm und Blockers-Berg ersehen/
Weil mich das schönste Kind bey meiner Gint verlacht.
Die Sonne will nicht mehr auf meinen Puckel scheinen/
Ach! China/ schicke mir die Leichen-Weiber her/

Sie ſollen mir ums Geld erbärmlich helffen weinen/
Als wenn mein Ketten-Hund mir hätt geſtorben wär.
Nunmehro will ich nichts als ſchwartze Kleider tragen/
Mein Halß hat ohne dieß den Flohr ſchon angelegt/
Geht! ſagt die Bitt-Frau ſoll mich in der Stadt anſagen/
Weil *Morpheus* mich noch heunt die Nacht zu Grabe trägt.
Nehmt mir/ ich bitt euch drum/ den Degen von der Seite/
Sonſt lauff ich noch darein/ wie nechſt des Nachbars Kuh/
Ich werde/denckt an mich/den Röhrtrog noch zur Beute/
Drum lauffe und decket ihn/ ſo veſt ihr könnet/zu.
Denn meine Noth iſt nicht mit Ellen auszumeſſen/
Sie mögen noch ſo lang wie die Brabander ſeyn/
Der Harm und Kummer hat mir Marck und Blut gefreſſen/
Und hüllt nur noch den Geiſt in Haut und Knochen ein.
Bedencke/ *Pavia*, was meine Seele leidet/
(Die dich/ wie unſer Spitz die frembden Katzen/liebt)
Da mich dein Augen-Paar wie Scorpionen meidet/
Und mir dein ſchlauer Mund ein freundlich Körbgen giebt.
Ach! ſolteſtu nur ſelbſt die vielen Seufftzer hören/
Davon mein Bette wohl am beſten zeugen kan/
Du würdeſt wohl dein Hertz/ich wette drauf/ verkehren/
Das Lieben käme dir/ wie mir das Biſſen an.
Gewiß/ wer Tag und Nacht nach ſchönen Dingen trachtet/
Ja/wer ein ſolches Kind/wie ich/ die Liebſte nennt/
Und bey dem Lieben wird als wie ein Hund verachtet/
Der ſtirbt weil ihm dein Strahl wie warmer Grütze brennt/
Wer dich/ *galantes* Kind/ von Fuß biß auf die Scheitel
Und deine Koſtbarkeit mit rechter Andacht ſieht/

Dem

Dem wird vor Traurigkeit das Hertz zu einen Beutel/
Weil ihn dein Augenpaar/wie gelbes Pflaster/zieht.
Dein Angesicht heißt wohl ein *Phidias* Gemächte/
Das nur/ mein Engels-Kind/ von weiten *propre* ist/
Weil mancher/welcher dich von weiten sah/ wohl dächte/
Was du vor ein Gesicht und schönes Bildgen bist.
Mit deinen Näßgen kan/ (die Haut möcht einem schütt
ern)
Hier der *Oeconomus*, die Hunde/ die er hat/
Ein gutes viertel Jahr wohl nach einander füttern/
Die Katzen würden auch zur Noth davon noch satt.
Dein Vorwerck / welches du durch Schrauben hoch getrieben /
Und wie den Käse-Korb hast vorn heraus gebaut/
Gleicht sich/ befühl es nur/ den lieben welcken Rieben /
Die man zu Golitz hier am Bauer-Fenstern schaut.
Die Schönheit ist bey dir wie Kohlen-Dampf verrauchet /
Und deine zarte Haut/ die dein Gesichte ziert /
Ist wie die Leinewand / die man zum Säcken brauchet/
Dergleichen Nestel-Tuch der Eseltreiber führt.
Dein Mäulgen ist ein Stutz/ *galantes* Kind/ zu nennen/
Der Umfang/ den es hat/ kömmt einer Gelten nah/
Daraus die vierzehn Küh auf einmahl saussen können/
Die dorten *Pharao* in einen Traum ersah/
Die Augen schicken sich vor unsre Spittel-Weiber
(Sie brauchen ohne dieß noch einen Laugen-Sack)
Und deine Hände seyn vor einen Ochsen-Treiber/
Denn solche Knüttel braucht dergleichen grobes Pack/
Die Zähne könteſt du den kleinen Kindern schencken/
(Sie hohlen bald bey dir den grünen Donnerstag/)
So können sie sie mit ans *Pater noſter* hencken/
Dieweil ein Wolffs-Zahn wohl was ehrliche kosten
mag.
Ich weiß/ daß du sonst stets nach hohen Ehren trachteſt/
Wie? wenn du *Pavia*, weil du des Lebens-satt/

Des

Den Altenburger Volck die Stirne mit vermachteſt/
Weil ieder Bauer da gefaltne Stiefeln hat.
Die Backen will ich mir einſt ausgebeten haben/
Weil mich/ mein Engels-Kind/ die alte Scheuer-Magd/
Die unſrer Köchin hilfft/ vor ihren armen Knaben
Um ein paar alte Schuh und A. B. C. Buch plagt.
Ach! laß dich ja fein bald von Engllands Knellern mahlen/
Und ſetz dich in Spital zum Denckmahl in die Höh/
Ich weiß/ du würdeſt recht wie ein Carfunckel ſtrahlen/
Wenn man dich/ *Pavien* auf den Geſimſſe ſäh.
Doch hüte dich dafür/ daß du nicht in den Winckeln
Dein allerliebſtes Bild läſt ohnverſehens ſteha/
Die Hunde möchten es ſonſt etwan gar bepinckeln/
Dieweil ſie ins gemein nach denen Betzen gehn.
Kan dein verhaßter Knecht noch ſo viel Gnade finden/
So ſchenck Ihm deinen Halß/ darmit er ſich darein
Sein *Corpus furis* kan/ mein Engel/ laſſen binden/
Deß dieſes muß ein Band von Schweine-Leder ſeyn.
Wenn mich der Himmel wird mit einer Frau verſorgen/
So will ich deinen Kopff am dritten Hochzeit Taz
Auf Tiſch und Tafel einſt zur Schau und Zierrath borgen/
Den das Geſind' hernach vor Schweins-Kopff freſſen mag.
Wer hier aus Großmuth will die Zucht-Hauß-Mägden kleiden/
Der ſpreche *Pavien* um gelbe Farben an/
Weil man den Unter-Rock aus ihren Leder ſchneiden
Und auch die Wäm ſtergen darmit ſtaffiren kan.
Die Haare/ welche dir um Kopff herumber fliegen/
Soll/ wenn du ſolchen Staat einſt überdrüſig biſt/
Der Kehrmann hier den uns in dem *Paulino* kriegen/
Dieweil ſein Beſem alt und gantz zerfleiſchet iſt.
Kurtz; Wer mit Eyfer will den alten Adam kräncken/
Und ein *Præſervativ* vorz Liebes-Fieber braucht/

Der

Der darff nur/ ſchönes Kind/ an deine Larve dencken/
Ich wette/ daß die Glut in Augenblick verraucht.
Drum wilſt du/ daß ich nicht ſo liederlich verderbe/
(Es iſt ja niemand ſonſt mehr ſchuld daran als du/)
So ſchleuß/ weil ich davor dir höchſt-verbunden ſterbe/
Dein Hertz/ ich bitte dich/ wie die *Cloace*, zu.

## An den König in Franckreich/ als ſich der Duc d'Anjou aus Madrit reteriren muſte.

WAs ſucht ſich Ludewig/ der Groſſe/ ſo zu quälen?
Was iſt es/ daß man ihn ſo *grilliſiren* ſieht/
Vielleicht/ weil man ihm will aus Spanien erzehlen/
Daß ſich *Philippus* ſchon aus deſſen Haupt-Stadt zieht.
Ach! Held/ wie läſt du dich den Kummer übereilen?
Da du doch iederzeit von Löwen-Muthe biſt/
Was ſoll ſich zu Madrit dein Enckel noch verweilen/
Indem ein ieder Menſch nur hier ein Pilgrimm iſt.
Wilſt du/ gerühmter Printz/ vor andern Chriſtlich heiſſen/
So ſchick ihm auch den Staab und Pilgrims-Mantel zu/
Und laß ihn in die Welt mit frohen Hertzen reiſen/
Denn wen der Himmel liebt/ den gönnt er wenig Ruh.
Vielleicht weiß er noch nicht den Toback zu vertragen/
Der ihm als *Eſpaniol* zu ſtarck und hitzig ſcheint/
Drum will er nicht davon ſo ſtarcke *priſen* wagen/
Weil unter ſelbigen zu viele *niſi* ſeyn;
Ja/ ja/ der ſchlaue Printz wird wohl am beſten wiſſen/
Wie weit ſich hier und dar das Spaniſche ✠. erſtreckt/

Denn

Denn wer die ſpannſche Cur/ wie er/ erfahren müſſen/
Der ſpricht; daß Höllen-Quaal in ſpannſchen Fliegen ſteckt.
Die groſſe Furcht will ihm aus ſolchen Unglück reiſſen/
Dieweil er / wie du weiſt / die ſpannſchen Bocken ſcheut/
Was würden ſich nicht da vor *Paroxiſmi* weiſſen/
Wenn ihn das garſtige Laad mit ſolchen Gifft beſtreut/
Bevor / da dieſer Printz aus deinen Blut entſproſſen/
*Mon Dieu!* Was ſolte nicht vor Unglück draus entſtehn?
Es könte Franckreich gar/ (das wären ſchöne Poſſen)
Wie denen Spaniern mit ihren Bocken gehn.
Drum ſtille nur den Gram/ beſänfftge deine Geiſter/
Nimm/ *Sire*, dieſen Sohn mit Freuden wieder an/
Beweiß der Welt/ du ſeyſt von deinen Sinnen Meiſter/
Und daß dich Löwen gleich gar nichts erſchrecken kan.
Du darffſt ja dieſes Kind nicht ungerathen ſchelten/
Er nehme den Befehl von Groß-*Papa* in acht/
Und wolte künfftighin ſo viel / wie dieſer / gelten/
Wiewohl ihn dein Befehl gar groſſe Brauſchen macht/
Doch werden mit der Zeit die Brauſchen ſchon vergehen/
Wenn man nur ſelbige mit einem Meſſer drückt/
Darauf (es iſt *Probat*) 3 ſpannſche Creutze ſtehen/
Dieweil dergleichen *Cur* viel Tauſenden geglückt.
Gewiß der Witz liegt doch den dieſem Volck begraben/
Und ihr Verſtand iſt gantz / (es ſcheint wohl ſo) verraucht/
Die Welt ſpricht: Spanien muß doch den Schnupffen haben/
So ſehr man auch daſelbſt den Schnupff Toback gebraucht.
Daß es nicht dieſen Printz als ſeinen König ehret/
Und ihn bey ſolchen Sturm mit treuen Schutz bedeckt/
Da doch ſein *Amelot* die *Grandes* ſatt gelehret/
Daß dieſer liebe Printz voll lauter Sanfftmuth ſteckt.

Wahr

Wahr ists/ man schickt sich nicht in die verkehrten Zeiten/
Wir sehn den ietzgen Staat wie spannsche Dörffer an/
Die Hähne/ welche doch so *gravitæ*tisch schreiten.
Die seyn von Spanien/ (bedenck es) ausgethan.
Der spannsche Zeiger will auf *III.* bestehen bleiben/
Und weist/ wie man gehofft auf keine *V.* nicht
Es scheint/ als könt er nicht die Räder weiter treiben/
Weil das Gewichte dran / (vielleicht das Bley) gebricht.
Das heist ja wohl mit recht/ was soll der Kuh Moßeaten?
Ach! schade/ daß es nicht das dumme Volck versteht/
Der Cardinal weist ihm so einen fetten Braten/
Der diesen albern Volck nun aus den Händen geht.
Ich dürffte würcklich bald auf die Gedancken kommen/
Vielleicht ist Spanien kein grosser Liljen Freund/
Weil sie/ wenn ihr Geruch ein Zimmer eingenommen/
In unsern Köpffen gleich Gehirn-Zerstöhrer seynd.
Daher so scheut es sich vor denen Kopff-Weh-Tagen/
Allein wer weiß gewiß/ wohin ihr Absehn geht/
Das A. B. C. will uns zwar diesen Staats-Streich sagen/
Es spricht: Dieweil das C. weit vor dem P. noch steht.
Jedoch es scheint uns nur die Welt dadurch zu äffen/
Schweig/ Naase-weisses Volck/ du weist die Ursach nicht/
Es wird wohl keiner nicht das rechte Pflöckgen treffen/
Drum höre/ was darzu der Grosse *Louis* spricht.
Nicht wahr? verschmitzter Held! du denckst: Es seynd der Sauren.
Dein Cabinet hat längst dergleichen Schluß erfast/
Madrit wird lange Zeit auf deinen Enckel lauren/
Das ihm so arg/ als dir die *Maintenon*, verfast.
Dergleichen Helden-Muth wird man wohl schwehrlich finden/
Zeit und Erfahrung hat uns deutlich eingeflöst/

Daß

Daß Ludwigs Groß-Muth nicht in *Duodez* zu binden/
Alß der/ wie man hier ſieht/ auch Cronen von ſich ſtößt/
Es würde mancher wohl darnach die Finger lecken/
Du aber ſieheſt ſie nur mit den Rücken an/
Und ſuchſt die Deinigen von Chronſucht abzuſchrecken/
Dergleichen du bereits am *Condé* haſt gethan.
Gewiß der Himmel ſelbſt muß deinen Eyfer preiſen/
Und ſieht nur ſeine Luſt an deinem Lebens-Lauff/
Eh du die Ketzer läſt Altäre nieder reiſſen/
So nimſtu mit Gedult den Enckel wieder auf.
Dafür wird/ *Sire*, dir ein ſchöner Seegen bleiben/
Dergleichen in Braband † dir ſchon geſchehen iſt/
Mahrt hingegen wird in die *Secreta* ſchreiben/
Daß du/ wie man dich nennt/ auch würcklich Chriſtlich biſt.

† A. 1706. *Menſ.* Jun. der *Alliirten* unſchätzbahre erhaltne Schlacht.

# Die offt-changirenden Mode-Hüte/ Bey einer Magiſter-Promotion.

1.

DEr Eigen-Nutz/ an dem man aller Menſchen Sinn
Wie giffige Spinnen ſieht an dem Gewebe kleben/
Heiſt das verblendte Volck nach nichts als Gelde ſtreben/
Und dencket Tag und Nacht auf neue Mittel hin/
Wie ſich ein *Euclio*, der ſich nicht ſatt darff freſſen/
Und den der liebe Geitz warhafftig in der Welt
Alß wie der Drache dort *Medeens* Vließ beſeſſen/
Den Mammon/ welchen er vor ſeinen Abgott hält/

Durch

Durch einen ſchlauen Griff und neu-erdachte Sachen
So hoch als wie den Thurm zu Babylon kan machen.

2.

Wie mancher wünſchet ſich / der doch noch ziemlich ſieht/
Daß alles was er ſieht/ zu Golde möge werden/
Des *Midas* Sinſchafft iſt ſo groß den uns auf Erden/
Daß auch ſein Stain-Baum nicht auf Rieſen-Häute geht/
Ein *Anaxagoras* muß uns ein *Phœnix* heiſſen/
Dem alles Gut und Geld nur Koth und Unflath iſt/
Hingegen wird ſich offt ein *Eriſichton* weiſſen/
Der auch ſein eignes Fleiſch aus Geitz und Kargheit friſt/
Und ſich / ſo noth es thut/ auch vor den Bädern ſcheuet/
Weil ihn das Baderlohn wie dem *Patroclus* reuet.

3.

So gar kan uns der Geitz als wie das Licht den Strauß/
Und ein geſchliffnes Glaß das Panterthier verblenden/
Wir mögen uns auch gleich/ wohin wir wollen/ wenden/
So läufft doch alles nur auf einen Fund hienaus/
Wie man das liebe Geld den Leuten aus den Säcken
Wie mit dem Hanipel-Mann die Kinder locken kan/
Der ſuchet Tag und Nacht was Närriſches auszuhecken/
Und jener giebt etwan ſonſt tolle Fratzen an/
Nur/ daß er in die Welt ein neues Wunder ſchicken
Und ſeinen Beutel kan dadurch recht dichte ſpicken.

4.

Wer nur ein einigmal in die bethörte Welt
Hat durch das *Perſpectiv* der Klugheit hingeſehen/
Was mit der Kleider-Tracht in kurtzer Zeit geſchehen/
Und wie verkehrt das Volck auf neue Moden fällt/
Der bleibet ſtarr und ſteiff und das vor Wunder ſtehen/
Weil man die Moden da/ ſo Franckreich ausgedacht/

Wie Wetter-Hähne ſieht auf denen Thürmen gehen/
Die auch ein kleiner Wind verkehrt und wanckend macht/
Und ſich ein *galant homme*, der mit der Mode ſchländert/
So offt in einem Tag als *Polypus* verändert.

5.

Bald muß der Rock ſo lang an unſren Leibern ſeyn/
Daß man den Schooß davon kan auf Brabantiſch meſſe/
Bald aber werden wir den langen Schnitt vergeſſen/
Denn Franckreich hällt uns iezt in Zwerges Kleider ein/
Ja mancher arme Dieb hat gar zu viel erlitten/
Dieweil ihm Meiſter Fix der doch die Kunſt verſteht/
Sein Kleidgen faſt ſo kurtz / wie den Verſtand / verſchnitten/
So/ daß er anders nicht als wie ein Springer geht/
Und wer aus Engelland beglückt zurück gekommen/
Hat ſich ein neu *Modell* von Krauſen mitgenommen.

6.

Mein Kiel iſt viel zu kurtz den Wexel unſrer Tracht
Und die Veränderung der Moden auszuführen/
Ich will nicht die *Facon* hier aus *Reſpect* berühren/
Die unſrer Nymphen-Schaar mit Röcken aufgebracht/
Sie wollen alles ſtarr und ſteiff darinnen haben/
Drum hefft das ſchöne Volck nunmehro Fiſchbein dran/
Nur daß ihr Vorwitz ſich an neuen Moden laben
Und wie der Moden-Lauff was friſches zeigen kan/
Geſchweige/ wie ſie ſich mit denen Federn putzen/
Worinnen doch der Mann/und nicht die Frau ſoll ſtutzen.

7.

Ich dencke nur vorietzt an die Veränderung/
Die wir die Zeit daher mit Hüten angeſehen/
Ein *Tertianer* will den ſchmahlen Rand verſchmähen/
Die kleinen Hütgen ſeynd ihm nicht mehr gut genung;

Wir

Wir muſicn/ wollen wir ein *galant homme* mit heiſſen/
Und vor der ſpitzgen Welt nicht ausgeziſchet ſeyn/
Auch auf den kleinſten Kopff den Thurm von Babel weiſſen/
Sonſt fällt die *Renommée*, wie alte Scheunen / ein/
Ein Menſch der ſich gedenckt bey Wölffen zu verweilen/
Muß/ ſonſten heiſſet er ein *Simplex*, auch mit heulen.

8.

Daher ſo frage nicht/ warum ich Wunders voll
Mir das Gehirne will / gelichter Freund/ zubrechen/
Was/ denck ich/ wird das Volck doch zu den Hütgen ſprechen?
In dem man künfftighin dich ſtutzen ſehen ſoll/
Du biſt ja ſonſt *polit*, und wirſt erfahren haben/
Daß der/ ſo ſich allein zur Arche-Noah macht/
Vor der *galanten* Welt muß welcke Riebgen ſchaben/
Es heiſt wer nicht mit macht/ der wird nur ausgelacht/
Das Volck/ wird dich allein / ich kan dirs nicht verhehlen/
In Zukunfft/ denck an mich/ zum Pätriarchen zehlen.

9.

Doch die Vernunfft / die mir dein kluges Thun entdeckt/
Heiſt mich die Finger gleich auf Mund und Lippen legen/
Sie ſpricht: Ein kleiner Hut kan auch was Groſſes hegen/
Weil offt ein groſſes Werck in kleinen Nüſſen ſteckt/
Drum muß man dich beglückt Gelehrter ::: nennen/
Da dir *Apollo* ſelbſt den Violet verehrt
Wir wünſchen/ daß wir dich bald gröſſer ſehen können/
Wenn ſich dein kleiner Hut in einen groſſen kehrt/
Und *Themis*, ehe ſie das Jubel läſt verrauſchen/
Dir deinen Violet mit Purpur wird vertauſchen.

# Als er ſie untreu befand.

1.

M*Arſillis*, du vertracte Seele/
Nimm meine teutſche Meynung hin/
Damit ich dich und mich nicht quähle/
So höre/ was ich willens bin/
Du legſt dich auf die krumme Seite/
Und Latzſcht in ein verdächtig Hauß/
Drum ſeyn wir zwey geſchiedne Leute/
So iſt der D... auf einmal aus.

2.

Wer/ Hencker! wolte denn wohl ſchweigen?
Wenn man die eignen Hähner ſäh
Zu denen frembden Hähnen ſteigen/
Ach! Nein/ das thut zu ſehre weh/
Wenn ich nicht ſoll der einge bleiben/
Und Hahn allein im Korbe ſeyn/
So wolt ich auf den Deckel ſchreiben/
Ich thue was in Korb hienein.

3.

Die Mädgen/ ſo pa hetiſch gehen/
Die fallen/ ſeh ich/ auch in D...
Ich muß aus rechten Ernſt geſtehen/
Du kähmſt mir nicht im Schlaffe weg/
Ey! darauff hab ich länaſt gewartet/
Ein Mädgen das die Liebes-Glut
Mit ieden Funffzehn-Hute partet/
Iſt ſchon vor *Lyſimandern* gut.

4.

Nein/ Nein/ ſo hab ich nicht gewettet/
Herr Nachbar trinckt nur hinten rum/
Schlaff nur/ wie du dir haſt gebettet/
Wenn ich mich bücke/ bin ich krum/

Das

Das Liedgen/ das ſonſt lieblich klunge/
Bey meiner *Inclination*
Heiſt nun: Ich denck wie Goldſchmids Junge/
Das/ deucht mich/ iſt ein andrer Thon.

5.

Das wären ja wohl Janitſcharen/
Bey denen gar nichts Chriſtlichs iſt/
Die ſich mit ſolchen Dingen paaren/
Wie du/ *honnettes* Thiergen/ biſt/
Bey welchen manch verdorbnes Luder
Das beſte ſchon hinweg geſicht/
Und wo ein naſſer Tobacks-Bruder
Sich ſeinen Bart dran abgewiſcht.

6.

Wie könt ihr euch verteuffelt ſtellen?
Eh ſich von euch ein braver Kerl
Läſt/ ihr verdammten Cörper/ fällen/
Ihr ſeyd die allercleinſte Perl/
Da wolt ihr uns alleine lieben/
Da muß: Der Hencker hohl mich; ſeyn/
Da werdet ihr kein Waſſer trüben/
Ihr fielt denn mit dem St- hienein.

7.

Und wenn man euch ans Licht recht drehet/
Ob ihr auch rein geſchliffen ſeyd/
Ob ihr nicht ei wan *extra* gehet/
Und wie die läuffchen Katzen ſchreyt/
*Morbleu!* was wird man da nicht ſehen/
Man kriegt gar bald des Liebens ſatt/
Weil man/ wie es wohl eh 'geſchehen/
Die gantze Stadt zu Schwägern hat.

8.

Ach! wenn du gienaſt mit deiner Liebe/
*Marſilla*, pack bey Zeiten ein/

Was macht ich mit dir welcken Liebe/
Da ſteckt man Schweins-Fleiſch hierein/
Drum laß dich nur bey Zeiten kochen/
Biß daß ein hübſcher Fleiſcher Knecht
Einſt wird an deine Thüre pochen/
Nicht wahr? oder iſt vor dich ſchon recht.

# An Ragonden.

WAhr iſts/ was *Scax* von dir/ *Ragonde* neulichſt ſprach/
Die Schönheit läuft dir recht mit Schnecken-Füßen nach/
Dein ſchönes Auge läßt Rubinen Blitze ſtrahlen/
Die Lippen aber will der blaue Himmel mahlen/
Die Stirne ſchicket ſich zum ſchönſten Tafel Tuch/
Das man vor Alters noch in Brüch und Falten ſchlug/
Dein kleines Näßgen muß uns eine Linde heiſſen/
Darunter füglich kan ein Tiſch voll Banzen ſpeiſen/
Die Sonne hat ſich ſelbſt mit deiner Haut vermählt/
Ich ſeh/ daß deinem Halß auch nichts an Golde fehlt/
Die Wangen färben ſich wie junge Pommerantzen/
Man kan auf deinem Kin/ wie in der Schencke/ tantzen/
Die Zähne ſeyn recht ſchön und künſtlich *articulirt*,
Als wie ein güldner Ring/ den ſchwartzes Laub-Werck ziert/
Die Brüſte gleichen ſich den Moſcateller-Trauben/
Den wir den ſüſſen Safft durch Preß und Kelter rauben/
Kurtz; deiner Glieder Schnee iſt deren Perlen gleich/
Die/ wie man ſolche nennt/ an Fluß und Waſſer reich/
Dein Glück iſts/ daß der Tod *Cleopatren* bezwungen/
Sie hätte dich ſonſt längſt in Eſſig mit verſchlungen.

Sie

# Sie ſchertzen etwas verblühmt mit einander.

Als neulich *Tullia* voll Schertz und Poſſen war/
Hieß mich das loſe Kind zu ihren Füſſen ſchmiegen/
Schaut/ ſprach ſie/ alle her/ ietzt ſtell ich *Lucam* dar/
Seht ihr das Thiergen nicht bey mir hier unten liegen?
Der Schertz war etwas plump / doch nahm ich es mit an/
Ey! ſagt ich/ *Tullia*, das ſeyn ja rechte *Choſen*
Daß du der *Lucas* heiſt / da bin ich ſchuld daran/
Wenn ich der Ochſe bin/ ſo muß ich dich auch ſtoſſen.
Ich merckte / daß ſie es nicht gar zu wohl empfand/
Drum ſucht ich ſelbige *honnetter* abzuweiſen/
Schweig/ ſprach ich/ liebſtes Kind/ und nahm ſie bey der Hand/
Nun wird mich alle Welt den andern *Hercul*† heiſſen.

† *Hercules* führet eine Keule in der Hand.

# An Polidorn,

## Als er ſich berühmte/ er hätte etliche Bogen Verſe in einer halben Stunde nieder geſchrieben.

Wann andre nach und nach den *Muſen-Helicon*
Wie Schnecken auf den Berg / mit ſachten Schritten ſchleichen/
Sieht man dich recht im Blitz / beglückter *Muſen*-Sohn/
*Per Poſtea* ſolchen Berg in einen Huy erreichen.

Dein Kiel iſt ein *Courier*, du biſt ſo voller Geiſt/
Alß dorten *Pharao* voll überhäuffter Läuſe/
Die *Poeſie*, die dir ein Pappen-Spiel nur heiſt/
Stäubt wie verſchümmelt Brod / und flieſt wie unſre Pleiſſe.
Du kanſt in einem Zug / (Sieh! wie es dir gelingt)
Wie *Petrus* Wunders-voll viel tau end Fiſche weiſſen/
Nur wundert mich / daß dir dein Netz nicht auch zerſpringt/
Und dein durchlöchertes Gehirn nicht muß zerreiſſen.
Wer weiß zwar/ob du nicht an langen Meſſern reich/
Die dir ein jeder ſieht an deiner Seiten hangen/
Du prahlſt mit deinen Blat/da du doch Kühen gleich/
Mit ſolchem Kalbe biſt neun Monat trächtig gangen.

# Auf einen unmäßigen Liebhaber.

1.

IStdieß der ſchöne *Marcian*?
Den hier das Frauen-Volck nur den *galanten* nennte/
Ey! da iſt nichts mehr ſchönes dran/
Wo iſt ein einger Strich? An dem man ihn noch kennte/
Er muß/es giebts der Augenſchein/
Ohnfehlbar kranck geweſen ſeyn.

2.

Wo ſitzt denn nun das Purpur-roth/
Womit ihn die *Natur* vor kurtzer Zeit noch mahlte?
Ach! da iſt alles bleich und todt/
Der helle Blitz der ſonſt aus ſeinen Augen ſtrahlte/
Hat ſich ich wohl / ihn ſelbſt verletzt/
Und Marck und Blut in Brand geſetzt.

3. Die

3.
Die Wangen ſeynd gantz Erden-fahl/
Den Roſen-Lippen iſt das Schnecken-Blut entfahren/
Und ſeiner Augen lichter Strahl
Muß ſich mit Finſterniß und trüben Wolcken paaren/
Sie ſeynd ſo tieff/ ſeht ihn nur an/
Daß man ihn drein begraben kan.

4.
Die Händ und Füſſe zittern ſchon/
Man wird kein Quentgen Fleiſch an ſeinem Leibe finden/
Er ſieht ja wie ein *Skeleton*,
Den man die Glieder muß mit Draht zuſammen binden/
Mein! ſeht mir doch die Waden an/
Wo hat er ſie denn hingethan?

5.
Die ſtraffen Knie/ die man ſonſt ſah/
Seynd krumm und ſehr geknickt/ drum geht er auf der Gaſſen/
Als hätt er ſchon das *Podagra*,
Was ſonſt ſo rege war/ das muß nunmehro paſſen/
Da iſt wohl keine Nerve ſteiff/
Was brauchts; Er iſt zum Tode reiff.

6.
Ach! ſchön-geweſner *Marcian*,
Wer hat dir doch den Safft und Krafft ſo abgezogen?
Schau doch dein letztes Weſen an/
Wo iſt der ſchöne Kerl? die Schönheit iſt zerflogen/
Was machts? die ungezähmte Luſt/
Dafür du itzo büſſen muſt.

7.

Es iſt der erſte Liebes-Zoll/
Da dir ein ſcharffes Weh die Nieren faſt zerſchnei-
det
Und deine Zeit iſt Trübſaals-voll/
Verbeiß! weil *Amor* ſelbſt den Liebes-Kützel lei-
det/
Des Himmels Einfluß ſtraft dich itzt/
Wenn du im naſſen Elend ſitzt.

8.

Was wunder? wann dein Geiſt zerflieſſt/
Da du den Lebens-Safft/ ſo liederlich verſchwen-
det/
Die *Venus* hat dich/ wie du ſiehſt/
Weil du in ihr Gehäg ſo kühne giengſt/ gepfändet/
Lög nur/ da wird nichts anders draus/
Dein Pfand durch Schweiß und Thränen aus.

9.

Euch aber/ die der Verwitz plagt
Der *Venus* ihr Gebüſch und Fluhren zu beziehen/
Seyd dis noch in ein Ohr geſagt/
Wer hetzen will/ der muß die ſumpfichten Löcher
fliehen/
Denn wolt ihr nicht beſpritzet ſeyn/
So reitet nicht ſo tieff hinein.

*⊙*⊙*⊙*⊙*.†.⊙†.*⊙*⊙*⊙*⊙*⊙*

# Er tadelt ihn.

MOps ſtichelt gleich auf mich/ ſo bald er etwas
hört/
Und ſpricht: Hannß/ ſtolpre nicht! Wann mir ein
Wort entfährt/
Wer legt denn allemal die Wörter in die Falten?
Wie bald iſts doch geſchehn/ daß uns ein Klotz betriegt/
Wem deine Katte ſtets/ mein Kerl/ in Wege liegt/
Der kan ſich/ (iſts nicht wahr?) des Stolperns nicht ent-
halten.

Er

# Er ſpricht: Er wüſte ſeinen Namen.

MEin Herr! ob man ſie gleich den Namen nach
nicht kennt/
So giebt doch ihr *Diſcours*, wie man ſie etwan nent/
Sie werden (treff ichs nicht?) ohnfehlbahr Jacob heiſſen/
Weil ſie ſich iederzeit im Scheeren ſo erweiſen.

# Auf einen Podagricum.

1.

WAs Hencker/ fehlt dir dann/ du armer Ziprian/
Daß deine Schenckel ſich den Spittel-Weibern gleichen/
Die wie die Peſtilenz an lauter Krücken ſchleichen/
Vielleicht da: dir der Zorn dieß Ubel angethan/
Doch nein! Ich merck es ſchon/ mein Schluß wird nur
verlachet/
Weil dich dein Vater noch zu Friedens-Zeit gemachet.

2.

So hat dir doch der Trunck das Unheil angericht/
Weil du das *Podagra* von Roſent haſt bekommen/
Doch dieß kan auch nicht ſeyn/ weil man es nie vernom-
men/
Potz Stern! Nun weiß ich es wo du es her gekriegt/
Der Liebes-Kützel hat dich lang genug geplaget/
Daher ihn die Natur nun durch die Füſſe jaget.

# An die falſche Julia.

1.

IMmerhin!
Magſt du es doch bleiben laſſen/
Solcher Dinger giebt es ja/
Flatterichte Julia/
Uberall in allen Gaſſen/
Denn ich denck in meinem Sinn:
Immerhin!

2.

Immerhin!
Jener Morgen/ dieſer Heute/
Heiſſet dein Alltags-Gebrauch/
Wie du biſt/ ſo bin ich auch/
Seyn wir nicht zwey brave Leute/
Weil ich auch von Flandern bin/
Immerhin.

3.

Immerhin!
Laß die Gunſt zum Hencker fahren/
Dencke nicht ich reiſſe mir
Armes Mädgen über dir/
(Ach! du kanſt die Sorgen ſparen)
Alle Härgen aus dem Kinn/
Immerhin!

4.

Immerhin!
Ey! wie will ich hertzlich lachen/
Wenn die Zeit dein Wangen-Feld/
Weil die Schmincke nicht mehr hält/
Julia/ wird runtzlicht machen/
Denn das bleibt dir zum Gewinn/
Immerhin!

Er

## Er will es nicht leiden / daß er ihn einen Narren heisset.

DU wilst stracks/ wie ein Hund/ *Menander*, um dich beissen/
So bald man nur mit dir ein wenig Schertz gemacht/
Ich soll/ bedenck es selbst dich keinen Narren heissen/
Da du die Schellen doch mit auf die Welt gebracht.

## Warum man in der Fasten nicht heyrathen darff?

NEhst fragte mich *Marcolph*, warum man uns so scharff
Das Weiber-nehmen hier zur Fasten-Zeit verwehrte?
Weist du nicht/ dummer Schelm/ sprach ich/ als ich es hörte/
Daß man zu solcher Zeit kein Fleisch nicht essen darff?

## Als er ihm seinen Roman in einen schönen Band überschicket hatte.

OB gleich das Volck hier nichts von deinen Schrifften hält/
Kan ich doch selbige nicht so verächtlich hassen/
Denn weist du? was mir gleich vor andern dran gefällt/
Daß du sie/ *Mellador*, so schön hast binden lassen.

Auf

# Auf ihre Feuer-Gicke.

DIe Andachts Flamme will von oben nicht recht brennen/
Weil das St... Chor die Kohlen ziemlich dämpfft/
Wie will dein kalter Geist gen Himmel steigen können/
Da er von unten her mit Fleisch und Blute kämpfft/
Drum thust du/ schlaues Kind/ recht wohl und klug daran/
Und feuerst durch die Glut den Geist von unten an.

* * * * * * * * * * *

# An den guten Hn. Petrum.

DIe Augen stehen dir aus Zorn voll lauter Wasser/
So offt man dich/ mein Freund/ in Hiobs Sipschafft zehlt/
Und etwan hier und dar ein Läster-Maul und Hasser
Dich wegen deiner Frau mit denen Schwägern qvählt;
Der Schertz ist zwar zu grob / doch must du dich drein schicken/
Laß immerhin das Volck mit ihren Schmähen gehn/
So offt wir/ lieber Mann/ ein *Petrus*-Bild erblicken/
So wird ein Hahn im Loch'/ im Augen Wasser stehn.

# Uber ihren Muff/ als er sie drein bethen sahe.

DAs Volck legt / frommes Kind / dir wenig Andacht bey/
Und meynt / daß Hertz und Brust bey dir voll Kälte sey/

Kan gleich dein Hertze nicht viel Andachts-Glut erwecken/
So wird doch viel Gebeth in deinen Mäſſgen ſtecken.

## Auf einen guten Mann.

WEnn der Gelehrten Schluß hierinnen richtig iſt/
Daß ſonſt bey groſſen Leuten
Die Hörner/ Macht bedeuten/
So lehrt der Hörner-Pracht
Die dich bekandt gemacht/
Daß du der mächtigſte Monarche würcklich biſt.

## Uber des Papinians Satyre, welche doch ein wahrhafftes Pasquill war.

ES fehlet deiner Schrifft nichts mehr *Papinian*,
Als das man ſie nur noch an den *Pasquinum* pflöcket/
Jedoch wie iſt mit denn? ſie klebt ja ſchon daran/
Denn dein Gehirne hat ſie ſelbſten ausgehecket/
Fragſt du: Worinnen du *Pasquinen* ähnlich biſt?
Weil dein Verſtand ſo ſehr/ wie der/ verſtümmelt iſt.

## Veterane iſt voller Zorn daß ſie ſo im Geſichte ausfährt.

DJe Wangen werden dir ſchon/ *Veterane*, bleich/
Dieweil du, wie mich dünckt, an Jahren ziemlich reich/
Schweig!

Schweig! die Natur läſt nicht bey dir die Schönheit ſterben/
Sie ſucht dir durch Rubin die Wangen aufzufärben.

## Polyphagus klaget/ daß ihm ſeine Frau nicht ſatt zu eſſen gäbe.

Ey! Ey! du armer Dieb/ du biſt recht übel dran/
Dein karges Weib begeht dadurch viel groſſe Sünden/
Sie weiß ja/ daß die Schrifft es gar nicht leiden kan/
Wenn man dem Ochſen will/ der triſcht/ das Maul verbinden.

## Scortille iſt erzürnet/ daß niemand mit ihr tantzen will.

Du weiſſt dich faſt vor Zorn und Eyfer nicht zu faſſen/
Daß man dich andren gleich nicht an den Tantz gebracht/
Wir wollen dich mit Fleiß/ *Scortille*, ruhen laſſen/
Dieweil du hier und dar ſchon brave mitgemacht.

## Sie ſpricht: ſie wolte ihn in Zukunfft wie ein Bär anfahren.

Du ſprichſt; Ich will forthin an Mienen und Geberden
Zu einem rechten Bär/ ſo offt du dahleſt/ werden/

Wis

Wie kan doch Urſula/ (bläſt mir der Zweiffel ein)
Da ſie nicht zottlich iſt/ ein Bär zu nennen ſeyn?

## Als er neben ihm ſunge.

ICh ſinge wie ich kan/ ſo fährſt du mich doch an/
Und ſprichſt: Das heiſt kein *Baſſ*, du muſt viel gröber ſingen/
Haunß Ochſe! ſprech ich drauff/ du wirſt mich nicht verſchlingen/
Sag: Ob ich nicht ſo grob/ als du/ nun ſingen kan?

## Als er ihm die ſchöne Eleonore im Tantz auslachte.

DU lacheſt in dem Tantz das liebe Mädgen aus/
Und ſprichſt: Es kömmt bey ihr recht *affectirt* heraus;
Sieh nur zu/ daß du nicht kömmſt in *Apulens*-Orden/
Der/ weil er in dem Tantz die Nymphen ausgelacht/
Und über ihre Luſt nur eitel Spott gemacht/
Zum wilden Stamme war vor ihren Augen worden/
Wiewohl bey dir der Schimpff nicht zu befürchten iſt/
Weil du ſchon längſt ein Stamm und Klotz geweſen biſt.

## An Momum, welcher ſich über ſeinen allzulangen Gedichte moquiret hatte.

Du ſprichſt: Ob denn der Kerl nicht kurtz zu ſchreiben weiß?
Iſt das nicht kurtz genung: Schab du mir meinen:,,

## Sie will ſich im Spiel von ihm nicht küſſen laſſen.

Du denckſt/ du würdeſt ſchwartz/ wenn dich *Melander* küſt/
Und ſcheuſt ſein Angeſicht/ du wunderliche *Dame*,
Da *Venus*, welche doch vor dir weit *blonder* iſt/
Den ſchmutzigten *Vulcan* gar mit zu Bette nahme.

## Auf einen ſteiffen Kerl/ welcher dadurch zu charmiren gedachte.

O *Rontes*, nimm doch hübſch die Gravität in acht/
Weil auch dein bloſſer Gang die Mädgen lüſtern macht/
Wenn *Amors* Bogen ſchlapp/ und gar nicht mehr will taugen/
Soll er dich ſtraffen Mann zu ſeiner Sehne brauchen.

Er

# Er hält ſie gegen einander.

1.

*Lipilla* bleibet doch die beſte/
Wenn ſie gleich nicht in Schwäntzgen geht/
Die andern ſeyn nur loſe Gäſte/
Weil ihnen nicht zu trauen ſteht/
Genug; Daß ich vor allen andern
Bey ihr der Hahn im Korbe bin/
Sie iſt warhafftig nicht von Flandern/
Noch ſonſt von einen leichten Sinn.

2.

Zwar muß man dieß *Bellinen* laſſen/
Das Mädgen iſt recht extra galant/
Was ſie nur trägt/ das wird ihr paſſen/
Was ſie nur redt das klingt *touchant*,
Der wäre wohl ein Klotz zu nennen/
Der/ wenn ſie nur die Augen regt/
Nicht gleich vor Liebe wolte brennen/
Weil ſie was *extra* - ſchönes hegt.

3

Wahr iſts/ daß das vertracte Mädgen
(Es kömmt mir ſchon der Kützel an)
Uns alle/ wie an einem Drätgen
Nur nach belieben ziehen kan/
Ihr Lächeln und ihr Hände-drücken
Wiegt uns mit offnen Augen ein/
Sie weiß ſich ſo in uns zu ſchicken/
Daß man ihr gleich muß günſtig ſeyn.

4.

Doch wenn man ihr mit ſcharffen Augen
Ein bißgen in die Karte ſieht/
So wird ihr Hertze nicht viel taugen/
Um das man ſich ſo ſehr bemüht/

Die Brüſte zeigen uns Jeſminen/
Die Lippen Zucker-Roſen an/
Auf welchen man wohl ſo viel Bienen
Als Tag' im Jahre zehlen kan.

5.

Ihr! die ihr euch um ihre Liebe
Wie um die warmen Bretzeln reiſt/
Denckt nicht (ihr trett ſonſt in das Trübe)
Daß ihr allein der Liebſte heiſt/
Wer wolte die *Amanten* zehlen?
Es kähm ein ſchönes *Facit* raus/
Nein! wer ſich will was treues wehlen/
Der meide ja *Bellinens* Hauß.

6.

Wer ſie bey *Compagnie* erblicket/
Der wird recht mit Verwundrung ſehn/
Wie uns das ſchlaue Ding berücket/
Dergleichen manchem ſchon geſchehn/
Den drückt ſie freundlich bey den Händen/
Damit es/ weil er Eyfers-voll/
Wenn ſie ſich will zu jenem wenden/
Ihm nicht ſo leicht verſchnuppfen ſoll.

7.

Den Dritten ſtöſt ſie mit den Füſſen/
Und dieſen lacht ſie freundlich an/
So kans den Fünfften nicht verdrieſſen/
Weil er mit ihr *charmiren* kan/
Den Sechſten ſucht ſie zu beſchwatzen/
Ihr Hertz ſchlöß ihn allein nur ein/
Das doch bey ſolchen falſchen Katzen
So voll/ wie Mops voll Flöh/ wird ſeyn.

8.

Von *Lesbien* iſt gar kein Zweiffel/
Daß alles an dem Mädgen lacht/
Doch dieſes iſt zugleich der Teuffel/
Daß ſie der Spiegel klug gemacht/

Sie

Sie ſchraubte warlich ihre Brüſte
So hoch heraus wohl nimmermehr/
Wann ſie nicht in dem Hertzen wüſte/
Daß ſie galant und ſchöne wär.

9.

*Florinden* will ich nicht verſchmähen/
Das Mädgen iſt ſchon tolle ſatt/
Doch kan ich auch nichts *propres* ſehen/
Weil ſie nichts rechts am Leibe hat/
Ihr Staat iſt nur ein lumpicht Weſen/
Das ſie/ wenn es gleich *falbalirt*,
Aus tauſend Stücken rans geleſen/
Und hier und dar mit Lumpen ziert.

10.

Nähmt immerhin ihr Spaß-Galane/
Wie ihr euch mit *Mellinen* labt/
Spendirt ihr albern *Courtiſane*,
Was ihr in eurem Leben habt
Das Mädgen mag wohl ewig lauren/
Das gerne von Spendiren ſpricht/
Der Fuchs ſpricht: Nein! es ſeynd der Sauren.
Ein ſolcher Narre bin ich nicht.

11.

Drum will ich bey *Lupillen* bleiben/
Weil ſie am beſten Farbe hält/
So kan ich mir die Zeit vertreiben/
So offt ſie mir verdrießlich fällt/
Und will ſie ja zu Zeiten muchſen/
Wann ich ein bißgen *Extra* geh/
So weiß ich ſie ſchon zu beluchſen/
Weil ich das Schmeicheln wohl verſteh.

## An einen guten Freund/ welcher so tieff in die Liebe gerathen war.

Ey Ey! das heist zu plump die Rosen abgebrochen/
Die Mädgen/ dummer Kerl/ seyn/ wenn du es nicht weist/
Wie das *Basilien*-Kraut/ weil es bey Beyden heist;
Je sänffter angerührt/ je lieblicher gerochen.

## Auf ein ausgewachsenes Frauenzimmer.

Dir hat ja die Natur/ (was klagst du?) wohl gewollt/
Ihr reicher Uberfluß benimmt dir allen Zweiffel/
Doch dieß ist *Hippia*, hinwiederum der Teuffel/
Daß sie von hinten her gebracht/ was vor gesollt.

* * * * * * * * * * *

## Auf einen Weibischen Kerl.

Dein Lieben/ denck an mich/ wird dich noch einst ermorden;
Weist du? was dir das Volck hier schuld gegeben hat/
Es spricht: Du hättst im Brunn *Salmacis* mit gebadt/
Weil du auf einmal wärst so lepsch und weibisch worden.

## Warum so viel Schilff und Rohr um Apilis herum stehet.

Ich habe vielmal schon der Sache nachgedacht/
Warum man hier das Schilff sich sah so häuffig mehren/
Doch

Doch *Momus* meynt/ daß es die keuſchen Mädgen wären/
Die ſich/ wann ſie ein *Pan* verfolgt / zum Rohr gemacht.

## Auf eine betagte Jungfer.

WJe mag doch nur die Welt von dir ſo höhniſch ſprechen/
Gleich wolte niemand hier/ weil alles welck und matt/
Bey dir/ du armes Ding/ die Liebes-Roſen brechen/
Da doch dein Stock wohl mehr als viertzig Knoſpen hat;
Der Witz ſteigt/ (iſts nicht wahr!) zugleich auch mit den Jahren/
Du weiſt/ geſcheides Kind / was für Verdruß und Schmertz
Die Mutter *Herculens* in der Geburt erfahren/
Drum wirffſt du allen Spott des Pöbels hinterwerts;
Und wilſt *Dianen* gleich den Eheſtand verſchwehren/
Die dort den *Jupiter*, als er ſie freyen hieß/
Mit heiſſen Theänen bat/ daß er ihr nur mit Ehren
Den heilgen Jungfer-Crantz biß an ihr Ende ließ.

## Wie weit man einen Mädgen glauben ſoll.

WJll ſprichſt: daß ich alleln der Hahn im Korbe wäre/
Ach! loſe *Margaru*, mein Hertze glaubt es nicht/
Denn was ein Mädgen offt zu den *Amanten* ſpricht/
Das hält man gleich nicht drum für eine Glaubens-Lehre.

# Warum die Louis d' Or so bleich aussehen.

DAs Bildniß/ welches uns die *Louis d' Or* sonst weisen/
Ist gegen unserm Gald recht blaß und bleich zu heissen/
Wie/ fragst du/ kähme denn der Unterschied heraus?
Der König/ da sie ihm von *Vigo* Zeitung sagen/
Erschrickt/ indem er hört die Flotte sey geschlagen/
Drum sieht auch sein *Portrait* so blaß und bleich drauff aus.

# An eine gewisse Compagnie, die ihm seine Lieder verhöhnte.

ICh weiß nicht/ ob es auch bey euch alleine stehet/
Daß ihr aus meinem Rohr ein Pfennig Pfeiffgen macht/
Seht nur zu/ daß es euch nicht wie dem *Midas* gehet/
Der/ weil er dort aus Spott den *Phoebus* ausgelacht/
Und *Panens* Pfeiffenwerck für andern hochgepriesen/
Mit langen Ohren ward recht zierlich abgewiesen.

# Er spricht: Er hätte seinen Hund: Häasgen/ verlohren.

WJe wahr ists? was dein Mund nur nechst noch zu mir sprach/
Du hätte st/ da du doch/ du Lügner/ drauff geschworen/
Dein Hündgen auf den Marckt/ das Häasgen hieß/ verlohren;
Der Hund der läufft dir ja auf allen Tritten nach.

Warum

## Warum ſo wenig Lorbeer-Bäume hier zu finden.

STar fragte mich ohnlängſt bey dem ſpatzieren gehn/
Wie kömmts? daß man hier ſieht ſo wenig Lorbeern ſtehn/
Iſt das wohl fragenswerth/ ließ ich zur Antwort hören/
Die *Daphnen* ſeyn gar rar/ die wenn ſie *Phœbus* jagt/
Und um die Gegenguñſt auf allen Tritten plagt/
Durch *Penens* Hülff und Kunſt in Lorbern ſich verkehren.

## Er will nicht leiden/ daß ſie in ſeiner Gegenwart Selimoren einen Brömmer heiſſet.

EY! das war wohl zu viel/ (du muſt es ſelbſt belachē)
Wie kam denn *Lesbien* der Zorn auf einmal an/
Nicht wahr? eh *Jupiter Europen* küſſen kan/
So muß er ſich zuvor zu einem Brömmer machen/
Doch heiß ihn/ wie du wilſt/ es klinge noch ſo ſcharff/
Wenn er dich nur hernach/ wie der/ bedienen darff.

## Uber die abgeſchaffte Nacht-Wächter Hörner und davor eingeführten Klappern.

NIcht wahr? der Fund iſt ſchön/ da man nunmehr bey Nacht
Ihr groſſen Häupter! hat die Hörner abgebracht;
Nun ſchreibt man euch nicht mehr in der gekrönten Orden;
Laß euren Weibern zu/ was nur ihr Hertze will/

Und merckt ihr ja noch was / ſo ſchweiget Mäußgen ſtill/
Denn ihre Mäuler ſeyn/(wiſt ihrs?)zu Klappern wordt.

## Als er ſeiner Liebſten Portrait bey ihm verſetzte.

DJe Mädgen müſſen dir / beglückter Freund/ allein
Dein Thun bezeugt es ja/ führ andern günſtig ſeyn/
Ein andrer wünſcht ſich nur an einer zu ergötzen/
Du aber/ ſeh ich wohl/ haſt ihrer zu verſetzen.

## Auf Cornutum.

C*ornutus* klagte nechſt / daß ihm ſein Kopff ſo ſchwehr/
Und meynte/ daß es bloß von meinem Schmauſſen wär/
Mein/ſagt ich/ lieber Mann/das wird dir wenig ſchaden/
Du haſt / ich weiß es recht/ *Dianen* ſehen baden.

## Lob des Schnupf-Tobacks. Einem guten Freund zu Ehren aufgeſetzet.

I.

SChupff-Toback bleibt mein Vergnügen/
Weil er mir wie Manna ſchmeckt/
Wenn ich nur ſoll Toback riechen/
Und zwey Finger ausgeſtreckt/
Lacht mir ſchon das Hertz im Leibe/
So/ daß ich mir meine Zeit

Mit

Mit dem Schnupf Toback vertreibe/
Der mir Seel und Geiſt erfreut.

2

*Ambra* muß ihm ſelbſten weichen/
Sapphars Weyrauch dienet nicht/
Der Geruch wird ihm nicht gleichen/
Den *Hydaſpis* zugericht/
Toback kan die Zimmet-Rinden/
Die *Pachanien* ſonſt preiß/
Koſtet ihn nur; überwinden/
Wiel er was *à partes* heiſt.

3.

Salbt euch gleich ihr Jungfern-Knechte
Wie die Biſam-Katzen ein/
Leget den Carſue zu rechte/
Junge! hohl *Jeſſmin* herein/
Leert uns ihr verliebten Haaſen
Hier die Apothecken aus/
Schnupff-Toback um Maul und Naſen
Kömmt nicht *aſſellart* heraus

4.

Drücken uns gleich tauſend Sorgen/
Wenns der Wirth und Schneider treibt/
Und uns niemand mehr will borgen/
Weil der Werel auſſen bleibt/
Wenn ein Schuldmann in den Meſſen
Immer nach den andern klopfft/
Ey! die Grillen ſeynd vergeſſen/
Wenn man nur die Naaſe ſtopfft.

5.

Hat der Hencker hundert Gulden
Auf den *Billiard* gehohlt/
Und man ſteckt zuvor in Schulden/
Seyn die Schuh gleich ſchon beſohlt/
Und man weiß nicht/ wer uns weiter
Ein paar neue borgen ſoll/

Schade

Schade vor die Berenhäuter/
Wenn nur unſre Doßgen voll.

6.

Läſt mich Sußgen gleich nicht hoffen/
Weil ſie Hertz und Ohr verſchlieſt/
Steht mir doch mein Doßgen offen/
Da wird aller Schmertz verſüſt/
Ich darff mich nicht lange käuffen/
Wenn mich Luſt und Sehnſucht plagt/
Und mag nach Belieben greiffen/
Denn es wird mir nie verſagt.

7.

Thut mir etwan nach dem Schmauſſe
Von dem Trunck mein Schedel weh/
Brauch ich auf den Weg nach Hauſe
Dieſe theure *Panacei*,
Hör ich ſonſt die Grillen ſingen/
Wenn es heiſt: *Miſeria!*
Kan ich mich doch gleich bezwingen/
Schnupff Toback / *Victoria!*

8.

Wenn ich an mein Mädgen ſchreibe/
Und die Verſe flieſſen nicht/
Krieg ich ihn nur bey dem Leibe/
Henſa! da iſts ausgericht/
Es hengt alles an den Schnürgen/
Schnupff Toback ſchmiert Hand und Blat/
So / daß dieſes liebe Thiergen
Selbſt darüber Freude hat.

9.

Schnupff Toback vertreibt die Flüſſe/
Die man im Gehirne fühlt/
Sicherlich / er ſchmeckt wie Küſſe/
So man denen Mädgen ſtihlt/
Sußgen bey ſich auf dem Schooße
Schnupff Toback in unſrer Hand

Und

Und die Finger in der Doſe/
Heiſſet ein gelobtes Land.

10.

Drum ſo laß ich/ weil ich lebe
Nimmermehr vom Schnupff Toback/
Er iſt bey mir gäng und gäbe/
Greiffet/ wer nur greiffen mag/
Und ſcharrt/ ſolt ich einmal himmeln/
Meinen Leib in Toback ein/
Denn da kan er nicht verſchimmeln/
Das ſoll meine Bitte ſeyn.

## Uber Paviens ſpröde thun.

DA du der Schönheit nach *Caliſten* ähnlich biſt/
Und dir dein Sinn ſo hoch/ wie der/ ſo ſchoren iſt/
Denn *Pavia* will nichts von Gegen-Liebe wiſſen/
So nimm dich nur in acht/ wo dir zu rathen ſteht/
Daß dir es auch nicht ſo/ wie jener/ einſt ergeht/
Die doch zuletzt noch ward vom *Jupiter* beſch . .

## Auf einen Hahnrey.

WAs bringt doch öfters nicht dieß groſſe Welt-Revier
Vor wunderſames Zeug und Mißgeburten für?
Hier will uns die *Natur* ein neues *Monſtrum* weiſſen/
Das/ wie dort *Geryon*, kan mit drey Leibern heiſſen.

## Als ein Præſes auf der Catheder mit erbärmlichen Latein um ſich warff.

DA ſich dein Helden-Muth mit ſo viel Rieſen waget/
Und dein beredter Mund voll göldner Wörter iſt/
So

So ſpricht die kluge Welt
Der dein *Latein* gefällt/
Daß du der *Clodius*, gelehrter *Præſes*, biſt/
Weil du den *Tullius* ins Elend haſt verjaget.

## An Cornutum, als ihm ſein Weib im Hornung ſtarb.

MAn ſcharrt dein ſchönes Weib im Hornung in das Grab/
Im Hornung fallen auch dem Hirſch die Hörner ab/
Der Hornung will dir wohl/erlöſtes Haupt/vor allen/
Weil dir darinnen ſeyn die Hörner abgefallen

## Als ein gewiſſer Courtiſan ſeiner Amaſia eine Nacht-Muſic mit ſeiner Laute machen wolte/ und man mit Steinen nach ihm warff.

WAhr iſts/ daß die *Muſic* manch Wunder kan erregen/
Sie nimmt durch ihren Thon / Stein / Thier und Menſchen ein/
Du andrer *Orpheus* kanſt hiervon ein Zeuge ſeyn/
Weil du dadurch/wie der/auch Steine kanſt bewegen.

## Er hört ihn auf der Laute ſpielen/und ſpricht/es wäre als wenn Orpheus ſelbſten ſpielte;

JA/ja/ du haſt ſchon recht/ich glaub es/ *Marcian*,
Es muß doch Macht und Krafft aus meinen Saiten gehen/
Weil

Weil ich wie *Orpheus* Stier und Affen zwingen/kan/
Und dich ſo nahe ſäh bey meiner Lauten ſtehen.

## Auf einen Hahnrey.

DAß ihrer Viele ſchon zu dir/Herr Schwager! ſprechen/
Darüber darffſt du dir den Kopff nicht ſo zerbrechen/
Weil die Natur dem Hirſch den Schwantz zu klein gemacht/
Hat ſie bey dem Geweyh den Fehler eingebracht.

## Auf einen obſcuren Poeten.

MEin Freund/ein ieder ſieht dich vor das *Sphinx* nur an/ (kan/
Du ſchreibſt / und redſt ſo hoch / als man nicht ſehen
Ach! könt uns nur die Welt noch Jacobs Leiter zeigen/
Was gilts? ich wolte doch in dein Gehirne ſteigen.

## Auf den wunderlichen Herr Görgen.

HErr Görge hat es ſchon bey uns recht hoch gebracht/
Indem ihn unſer Volck zum heilgen Ritter macht/;
Was macht doch noch die Welt aus dieſem armen Tropffe?
Er ſoll/ bedenckt es ſelbſt/ der Ritter Görge ſeyn/
Wie klug trifft doch der Schluß /ihr dummen Teuffel/ ein/
Dem liegt der Wurm beym Fuß/ und dieſem in den Kopffe.

Auf

## Auf Gynæcotilum.

MEin! was wird doch das Volck noch endlich aus dir machen/
Es speyt doch würcklich nichts als lauter Drachen-Gifft/
Du wärst ein Weiber-Knecht; (hört doch die dummen Sachen)
Da doch dein keusches Hertz noch Josephs übertrifft/
Denn jener lieſſe nur den schlappen Mantel fliegen/
Bey dir hingegen sitzt die Keuschheit allzuvest/
Weil du mit steiffen Muth die Liebe kanst besiegen/
Und nebst dem Mantel noch die Hosen fallen läst.

## Als man bey Eröffnung eines hohen Officirers eine Leber von 9 Pfundt fande.

DJe Welt sieht/ tapfferer Held/ dich vor ein *Monstrum* an/
Und will nur ihren Spott mit deiner Leber treiben/
Da doch das blinde Volck gar leicht erachten kan/
Man hab es der Natur und dir nicht zu zuschreiben/
Sie hat/ dir/ weil sie dir das Hertz zu klein gemacht/
Das/ was daran gefehlt/ der Leber zugedacht.

## Als Ludewig der Grosse den jungen Hertzog von Bretange gleich nach seiner Geburth zum Ritter machte.

DEr Frantzen Tapfferkeit und unerschrockner Muth/
Dadurch ihr Ludewig so manches Wunder thut/

Will

Will faſt die halbe Welt auf die Gedancken bringen/
Es würde dieſem Volck ſo glücklich nicht gelingen/
Woſern es nicht die Kunſt vom *Luxemburg* geſehn/
Durch deſſen Zauber-Kraft ſchon manches ſey geſchehn.
Jedoch wie mag die Welt dergleichen Spott wohl treiben?
Gleich hätt es Franckreich nur dem Teufel zu zuſchreiben;
Es geht natürlich zu/ da Glück und Siegen ſteigt/
Und der Soldate ſich in fechten tapffer zeigt/
Weil *Louis* ſchon den Geiſt in ſie als Kinder präget/
Und in den Wiegen noch zu tapffern Rittern ſchläget.

* ** * * * * ** * * *

## Er ſpricht: Er wolte ſichs hinter ein Ohr ſchreiben.

NUn/ nun/ es iſt ſchon gut; ſchrie *Aſinus* überlaut/
Gnug; daß ich mir dieß Ding ſchon hinters Ohr will ſchreiben/
Daß du nicht länger wilſt mit auf den Schmauſe bleiben/
Ey! ſprach ich/ ſchreib es gleich auf eine Eſels-Haut.

## Er will keine Wittbe haben.

DJe Welt will heut zu Tag nach lauter Jungfern gehen/
Ein ieder Freyer läſt die armen Wittben ſtehen/
Wer eine Wittbe nimmt/ und wer Caldaunen friſt/
Der dencke nur nicht dran/ was drinn geweſen iſt.

## Auf einen Dichter/welcher alles ausschrieb.

Will wilſt auf dem *Parnaſſ* wie andre Soüen strahlen/
Pfuy! daß dein Hochmuth nicht dergleichen
Narrheit flieht/
Da du doch/ wenn man dich bey Lichte recht beſieht/
Mit frembden Zähnen wirſt/ wie Henker-Michel/
prahlen.

## Sie heiſſet in einer gewiſſen Compagnie ſeinen kleinen Bruder mit nieder ſetzen.

Will wilſt/ mein Bruder ſoll zugleich mit ſitzen gehen/
Und nimmſt ihn ſelbſten noch zuletzt mit bey der
Hand/
Beſcheidne *Flavia* du biſt zu *complaiſant*,
Mein kleiner Bruder muß denn Frauenzimmer ſtehen.

## Als der Chur-Fürſt von Bayern dem Hertzog von Marlborough ſagen lieſſe; Er hätte ſeyn der Zeit/da er den Degen entblöſſet/ die Scheide darzu verlohren.

Mag wohl *Emanuel* noch ſo verwegen ſeyn?
Er hätte/ war ſein Wort/ die Scheide gantz vergeſſen;
Wie gerne ſteckſt du doch den Degen wieder ein/
Wann dir ihn nicht der Roſt/ du guter Fürſt/ gefreſſen.

Auf

## Auf die niedergelegten Frauen-Zimmer Nacht-Zeuge.

HÖrt doch/ wie *Zoilus* die Tracht ſucht zu verhöhnen/
Die euch die Demuth ſelbſt in eure Hände giebt/
Er ſpricht; weil ihr des Nachts das Niederlegen liebt/
So woltet ihr bey Tag die Männer dran gewehnen.

## Auf einen alten Hahnrey.

GEdult! mein lieber Mann/ es kan nicht anders kommen/
So bald ſich/ wie bey euch (ich hab es erſt bedacht)
Ein häßlicher *Vulcan* zu einer *Venus* macht/
Da wird ein flincker *Mars* mit in das Spiel genommen.

## An Valerien.

1.

VErwegne! lencke deine Sinnen
Auf andre Cörper immerhin/
Wenn du mich nicht wilſt lieb gewinnen/
So wiſſe/ daß ich auch ſo bin/
Ich will mich drum nicht gleich erſäuffen/
Vielweniger das Haar außraufen.

2.

Du wirſt doch wohl nichts anders haben/
Als was Natur und Heimlichkeit
Den andern Mägden eingegraben/
Ihr ſeyd aus einem Fell bereit/
Die Naſe/ (laß dirs nur vergehen
Wird keine Spanne höher ſtehen.)

3.

Iſt dir das Glück gleich hold geweſen/
Indem es Bruſt und Kern gemacht/
So wird man doch von andren leſen/
Daß es den Fehler eingebracht/
Weil wir auf ihren Liebes-Auen/
Mehr Klee und Liebes-Stöckel ſchauen.

4.

Drum weg mit deiner kahlen Liebe
Es iſt wohl was geſchornes dran/
Man trifft bey deinem Liebes Triebe
Ein recht weitläuffiges Weſen an/
Du biſt/ wenn du es recht wilſt wiſſen/
Am allerbeſten Ort zerriſſen.

5.

Mein! laß nur noch ein Jahr verſchwinden/
So iſt das hitzgen Spiegel weg/
Dein Schnee/ wodurch du uns wilſt binden/
Wird endlich mit der Zeit zu D...
Und durch das allzuviele Melcken/
Sieht man die ſchönſten Aepffel welcken.

6.

Denn wird ſich keiner nicht mehr bücken/
Den man vor dir ſonſt öffters ſah/
Das *chanvirte* Hützgen rücken/
So bald er dich/ *Valeria*,
Wenn du die Augen lieſſeſt ſchieſſen/
In deinem Ercker konte grüſſen.

7.

Ach! Mädgen ſpahre ja die Gelder/
Der Beutel wird doch endlich ſchlapp/
Wirſt du von Tag zu Tag nun älter/
So nimmt ja dein Verdienſt auch ab/
Und die ⅞ mit den Pferden
Die können doch nicht ewig werden.

8. Sie

8.

Sie werden früh genug entlauffen/
Drum leg doch hundert Thaler hin/
Daß du dich kanſt im Spittel kauffen/
Mit deiner alten Kopplerin/
Die dir/ du wärſt ſonſt längſt verdorben/
Manch ſchönes Stücke Brod erworben.

9.

Woltſt du dir gleich bey deinem Leben
Noch eine kleine Galgen-Friſt
Durch Krafft der warmen Bäder geben/
So dencke/ daß es auch nichts iſt/
Ein einger Stoß kan/ (man muß lachen)
Ein Loch in ſolche Freude machen.

10.

Und ſucheſt du ein rothes Fleckgen
Vor dein Geſichte/ wie es ſcheint/
Weil dir die Roſen-farbnen Bäckgen
Schon ziemlich abgezapffet ſeynd/
So wiſſe/ daß die lieben Falten
Und Runtzeln keine Schmincke halten.

11.

Es wird wohl noch (ich hoffe es immer)
Ein Stellgen im Spitale ſeyn/
Vor dich du liebes Frauenzimmer/
So trifft bey dir das Sprichwort ein/
Daß junge Huren hier auf Erden
Im alter heilge Schweſtern werden.

12.

Doch ehe noch/ du keuſche Seele/
Dein Fuß in ſolches Bet-Hauß tritt/
So nimm/ damit ich mich nicht quähle/
Dein mir verehrtes Bildnüß mit/
Mein Mops möcht es ſonſt in den Winckeln
(Das wär ein ſchöner Streich!) beyncheln.

## An Fabianen, als man ihm ein Kind brachte.

DA *Amor*, lieber Freund/ ſein Schuld-Buch durchgenommen/
Sieht er von ohngefehr/ daß niemand mehr als du
Vom Liebes-Waare hat *à Conto* überkommen/
Drum ſchickt er dir daraus hir einen Auszug zu.

## Als er des Abends aus ſeiner vermeynten Amaſia Hauſe mit einem Nacht-Topffe begoſſen wurde.

DU kanſt die Wohlthat nicht erkünter *Staxe*, erkennen/
Die dir ... Hauß noch geſtern Abend gab/
Es weiß/ daß deine Bruſt vor Liebe will verbrennen/
Drum leſcht es auch die Glut mit einem Regen ab.

## Als der König von Franckreich die Papiernen Müntz-Zedel einführen wolte.

DJe Welt will gar nicht mehr vor deinen Kriegs Gewittern/
Wie eine Zeit daher/ du andrer *Mars*, erzittern/
Weil du/ ſchachtmatter Fürſt/ gar ſchwach zu Felde ziehſt/
Und da das Silber weg/ nur mit Papiere ſchieſt.

Als

## Als er einen Korb bekahm.

Ey! Ey! du armer Schelm / wie biſt du voller Schaam/
Da dir es gar nicht will bey *Julien* gelücken/
Weil das vertracte Kind auf die Gedancken kam/
Sie wolte dir den Korb ſtatt einer Antwort ſchicken;
Schweig! und behalt ihn nur mit freudigen Geberden/
Weil du nunmehro kanſt ein Hüpel-Junge werden.

## Als er ihr ein Hündgen zuſchickte/ und ſie ſelbiges nicht annahme.

Du ſuchſt dich durch den Hund/ (was ſoll ich lange heucheln?)
Bey deiner *Sylvia*, *Palantes*, ein zuſchmeicheln/
Doch da ſie dir den Hund/ mein Freund zurücke giebt/
Iſt deine Seele recht biß in den Tod betrübt;
Du biſt ja ſonſten klug/ wie magſt du dich ſo kräncken/
Das *genereuxe* Kind will dir auch etwas ſchencken/
Sie iſt Fidelgen gut/ und gönnt ihm ſeine Ruh/
Drum ſchickt ſie dir vor ihm ein kleines Körbgen zu.

## Er ſpricht: Die Weiber wären Klatzſchen.

Schweig doch/ du Läſter-Maul/ und rede mit Bedacht/
Du wirſt die Weiber nicht zu Schnatter-Gänſen machen/
Was hat dich Thoren doch auf ſolchen Wahn gebracht? (lachen/
Du ſchimpffſt das werthe Volck/ das dich nur wird verDu blinder *Polidor*, ſchau Loths ſein Weib nur an/
Das dort zu Saltze werd/ ob ſie nicht ſchweigen kan.

## Er gähnet.

DU ſprichſt: verſchling mich nicht/ wenn du mich gähnen ſiehſt/
Und brauchſt es würklich nicht / daß du dich ſo bemühſt/
Dieweil ich/ (ſoll ich mich/ ſo hoch du wilſt/ vermeſſen?)
So lang ich doch gelebt/ kein Schweine Fleiſch gefreſſen.

## Als er ihm berauſcht aus dem Waſſer heraus zoge/ in welches er ohnverſehens gefallen war.

DU ſpotteſt meiner noch in meiner gröſten Angſt/
Und ſprichſt/ indem du mich aus dem Gewäſſer langſt/
Ein Stockfiſch ſtehet wohl an beſten in dem Flüſſen/
Allein dein hummer Schluß kömmt der Vernunfft nicht bey/
Ich glaube mehr/ daß ich durch dich *Arion* ſey/
Weil mich ein Meerſchwein hat der wilden Fluth entriſſe.

## Er ſiehet der liederlichen Tindaris Bild im Winckel ſtehen.

HAt man dein liebſtes Bild nicht würdiger geſchätzt?
Als daß man ſelbiges in einen Winckel ſetzt/
Vielleicht geſchicht es drum du wirſt ſchon Lunte riechē)
Weil man dich gerne ſieht mit in die Winckel kriechen.

Eine

## Eine alte Jungfer träget stets ein Bluhmen Bouquett.

MAn wird ſich nicht ſo leicht um alte Fäſſer ſchlagen/
So groß man einen Wiſch von Stroh darauff geſtecket/
Dein Wiſch zeigt/ *Fulvia*, den du dir angeſtöckt/
Es woll es auch mit dir kein einger Käuffer wagen.

* * * * * – * * * * * *

## Er will ein Lohenſteiniſches Gedichte vor ſeine Arbeit ausgeben.

DU ſchmückſt den Gänſe-Rumpff mit Schwanen-Federn aus/
Das Gick-Gack ſieht dir ja/ mein Kerl/ zum Augen raus/
Pfuy! daß ein Stümper ſich mit ſolcher Thorheit träget/
Nun ſeh ich/ daß du bald wie unſer Hauß-Hahn biſt/
Der/ wenn die Henne kaum mit legen fertig iſt/
So ſtarck und häßlich ſchreyt/ als hätt es ſelbſt geleget.

## Als er zum göldnen Horn logirte.

MEin Freund! du wundreſt dich/ daß du nur als ein Gaſt
In ſolcher kurtzen Zeit ſchon ſo viel Schwäger haſt
Du Thore! wenn du wilſt im Horne hier *logiren*,
So müſt du wohl das Horn des Uberfluſſes führen.

# Auf Brutum.

BRutus ſchmeichelt *Philumenen*, ſelten geht ein
Tag vorbey/
Da er nicht in ſeinen Briefen an den ſchönen Einfall
dächte/
Wie er auch vor ſie zu ſterben willig und gehorſam ſey/
Weil er ihr/ als ſeiner Göttin/ ſich zum Opffer über-
brächte/
Ey! der Einfall iſt recht herrlich/ kommt/ und tadelt
den Entſchluß/
Wißt ihr nicht? Daß man zum Opffer einen Farren
bringen muß.

# Auf Prodigum.

MAn nennt dich/ deucht doch/ ein liederliches Blut/
Daß ſeines Vaters Schatz in einem Tag verthut/
Mein GOtt! was muß ſich nicht vielmal die Unſchuld
leiden?
Du thuſt ja Chriſtlich drau/ und ſprichſt mit *Hiob* dort/
Man ſetzte mich gantz bloß an dieſem Lebens-Port/
Drum laß mich nackt und bloß auch wieder von euch
ſcheiden.

# An Blondinen.

1.

SO will *Blondine* mit mir ſchertzen?
Geh hin/ ſpricht ſie du falſcher Dieb/
Du mennſt es doch nicht recht von Hertzen/
Und haſt nur meine Pfennige lieb/
Wenn dir die Nipßgen nicht gefielen/
Gewiß/ du würdeſt gegen mich
Nicht ſo mit *Reverenzen* ſpielen/
Es heiſt hier: Geld! ich liebe dich. 2. Mein'

2.

Mein! hört nur das vertracte Mädgen
Mit ihren tollen Einfall an/
Gleich hätt ich Küſten / Kaſten / Lädgen/
Und was ſie hat/ ſchon auffgethan/
Du weiſt ja/ daß ich auch in Ehren
Kein einigmal/ (du biſt zu ſcharff)
Die Mittelchen / die dir gehören/
Mein Engels-Kind/ begreiffen darff.

3.

Drum kan ich auch nichts weiter wiſſen/
Alß das du Liebens würdig biſt/
Ein Mädgen iſt ja wohl zu küſſen/
Das ſo/ wie du/ beſchaffen iſt/
Und waan ſie keinen Groſchen hätte/
So ögе ſie doch iedermann
Mit allen beyden in das Bette/
Weil man ſich ſchon vergnügen kan.

4.

Ich liebe dich/ und ſonſt nichts weiter/
Was du dir etwan angeſchafft/
Wenn ſich ein andrer Berenhäuter
Bey dir in Geld und Gut vergafft/
So reitzen mich nur deine Gaben/
Denn alles kömmt *charmant* heraus/
Ich will dich bloß und nackend haben/
Zeuch Hembde/ Peltz und Röckgen aus.

## An Pavien.

Du denckſt wohl/wer du biſt/du gute *Pavia*!
Und wenn man dich hernach bey Lichte recht beſiehet/
So ſieht und weiter nichts/ein plumpes Ding nur da/
Daß ſich mit goldnen Glantz von auſſen überziehet/
Ach!

Ach! meynst du/ daß man sich in deinem göldnen Staat/
Darunter doch sonst nichts / als ungelenck: Glieder
Und plumpes Wesen steckt/ etwan vergaffet hat?
Mein' man ist nicht so dum/ und fällt gleich vor dir nieder/
Wer wird den das Gebot / das dort steht übertreten?
Du solst / hörst du es nicht? kein göldnes Kalb anbethen.

## Auf einen alten Pœtam Laureatum, welcher eine junge Frau hatte.

Du bist der Crone werth/ ven wegen deiner Kunst/
Drum hat *Apollo* auch vor dich recht grosse Gunst /
Dir müssent/ theures Haupt/ die andern Dichter fröhnen/
Weil dich zehn *Musen* gar/ und die nur neune/ krönen.

## Er kan sie nicht lieben.

Hürne nicht / du liebes Kind/
Wann ich nicht/ wie du/ gesinnt/
Ich wolte dich zwar wohl von Hertzen gerne lieben/
Und gleichwohl muß ich es von Tag zu Tag verschieben/
Klage mich nicht weiter an/
*Cypripor* ist schuld daran/
Es scheint als wolte mich der lose Schelm nur äffen/
Er spricht/ er wäre blind/ drum thät er mich nicht treffen.

## Er stöst an ihm an/ worauf jener saget: Mein Herr! sie stossen sich kein Horn.

Du sprichst: Ach! stoß dich nicht/ (soll ich mich nicht erboossen?)
Damit man dich nicht gar den blaugehörnten nennt/
Wer

Wer wider einen Klotz wie du bist/ *Francum* rennt/
Der muß sich wohl ein Horn an seine Stirne stossen.

## Auf einen guten Mann.

DEin kluges Weib mein Freund/ thut alles mit Bedacht/
Dieweil sie dich mit Fleiß zum grossen Mañe macht/
Ich lache/ wenn du dich wilst mit der Liebsten kauffen/
Die Götter zeigten dort dem *Cippus* deutlich an/
Daß ihm ein Königreich durch Hörner werden kan/
Drum laß sie imerhin nach frembden Scepteru greiffen.

## Auf einen geruhigen Medicum.

IHr Bauren/ fehlt euch was? Mein: seyd geschwinde dran/
Folgt meinem treuen Rath und nehmt *Carinum* an/
In: hat er sich ein grosses Lob erworben/
Dieweil ihn noch bißher kein Krancker ist gestorben.

## Auf den König von Franckreich.

HOert Franckreichs Ludewig noch nicht mit krieg[illegible] auf?
Es geht/ wanns länger währt/ die gantze Welt noch drauf/
Ihr Götter: rüstet euch/ wer wird euch sonst beschirmen?
Wenn er hier fertig ist/ will er den Himmel stürmen.

Er

## Er bringet einen Affen mit aus Engelland.

UNd ihr verwundert euch? Warum doch *Tullius*
Ein solches Wunder Thier nach . . bringen muß/
Was ist es wunderns werth? ihr wist ja/liebsten Brüder/
Er nahm den Affen mit/ drum bringt er ihn auch wieder.

## Er soll die bucklichte Serene im Spiel loben.

DU meynst/ ich suchte dich nur vor der Welt zu äffen/
Wenn mein verliebter Geist dir an das Lieben denckt/
Schweig! was dem Liebes-Gott auf seinen Rücken hengt/
Das ist der beste Zeug/womit er uns kan treffen.

## An Polidoren/als er Merinen in Schlittenfahren umwarff.

DAs Blut will dir vor Zorn recht auf der Stirne wallen/
Du fluchst und wetterst nur auf deinen Gaul heinein/
Ach! stelle/ *Polidor*, dein närrsches Fluchen ein/
Bey Jungfern und auf Eyß läst sichs gar leichte fallen.

## Auf die Frauen-Zimmer-Mäntelgen.

SO sitzig hier das Volck von neuen Mänteln saget/
Das sich von dieser Tracht die närrschen Grillen macht/

Ihr

Ihr thätet ſie nur um/ weil euch der Hochmuth plaget/
So artig iſt ſie doch und klüglich ausgedacht/
Ihr ſucht den Schalck/ den man euch ſieht im Hertzen ſtecken/
Nicht wahr? Ihr Kindergen/darunter zu verdecken.

## Als er in einem gewiſſen Gedichte einen gelehrten Mann angeſtochen/ welcher bereits verſtorben.

DU haſt die *Poeſie* zum Deckel auserleſen/
Darmit du deinen Gifft/wie *Theon* dort/bedeckſt/
Doch wiſſe/daß du dir durch ſolch verhaſtes Weſen
Bey unſrer klugen Welt gar wenig Lob erweckſt/
Was wilſt du deinen Zahn an Leichen-Steinen wetzen?
Ein Haaſe kan ſich leicht auf todte Löwen ſetzen.

## Auf einen plumpen Satyricum.

DU meynſt/die Welt ſeh dich vor einen Dichter an/
Weil dein geſpitzter Kiel ſo trefflich ſtichelu kan/
Was/ (denckſt du/) muß das Volck zu meinen Schrifften ſagen?
Es ſpricht/weiſt du es auch? daß du ein Grob-Schmid biſt/
Dieweil dein dummer Kopff voll lauter Zwecken iſt/
Mit welchen du den Huff des *Pegaſus* beſchlagen/

Man

## Man muß ſich der Gelegenheit in Lieben bedienen.

DA die Gelegenheit von hinten kahl und glatt/
Und nur von vorne her ein wenig Haare hat/
So ſeh ein jeder zu/der bey den Mädgen fiſchet/
Daß er dieſelbigen gleich bey dem Haar erwiſchet.

## Auf ihre propre Beld-Taſche.

WO Geld im Beutel iſt/ da wird auch insgemein
Nicht gar zu weit davon ein Dieb/*Melinde*, ſeyn/
Was wolt ihr denn nun wohl auf unſern Vorwitz kauffen?
Wenn uns die Sehnſucht auch nach eurem Beutelein reiſt/
Darinnen ihr offt viel von eurem Mitteln weiſt/
Und wir mit Hertzens-Luſt nach eurem Taſchen greiffen.

## Er ſiehet die ſchöne Julia auf des dummen Truncus Schooß ſitzen.

IStes möglich? Daß dein Hertz dem *Truncus* günſtig iſt/
Aus dem doch/*Julia*, gar wenig Feuer blitzet/
Jedoch jetzt ſeh ich erſt/ daß du *Europa* biſt/
Weil deiner Glieder-Pracht auf einen Bröñer ſitzet

## An die hochtrabende Portia.

I.

IHr Leute/ ſeht mir doch mit an/
Was ſich das Menſche ziert/ Wie

Wie ſie das Maul gleich rümpffen kan/
Wan ſie ein Gruß verführt/
Wer ſich vor ihr ein bißgen bücket/
Der/ denckt ſie/ iſt ſchon ganz entzücket.

2.

Ach! *Portia*, du gutes Kind/
Es iſt nicht ſo gemeynt/
Du und die andern kommen blind/
So dieſer Meynung ſeynd/
Wolt ihr nicht lieber alle Sachen/
Die glänzen/ ſtracks zu Golde machen.

3.

Dein ſpröde Thun und pärrſcher Sinn
Hilfft dir fürwar nicht viel/
Je! Affe/ denck ich/ geh nur hin/
Es iſt nur Narren-Spiel/
Weil man gleich aus dem Wüſche ſpühret/
Was vor ein Gaſt bey dir *logiret*.

4.

Ach! Mägden ich erſteche mich/
Du ſiehſt ja meine Pein/
Ich ſpring/ (es iſt dir lächerlich)
In Spital-Teuch hienein/
Und denck/ auf dieſer gantzen Erden
Kan keine mehr gefunden werden.

5.

Nein/ nein/ es iſt mein purer Scherß/
Du kennſt mich noch nicht recht/
Biß *dato* fühl ich wenig Schmertz/
Du biſt mir viel zu ſchlecht/
Denn ſolche *miſerable* Dinger
Findt man zu Schocken hier in Zwinger.

## Als er ein gewisses Gedichte verfertiget/ welches man gar nicht verstehen konte.

DEin Mischmasch/ welchen man in deinem Kopffe spühret/
Muß/ wie das *Chaos* seyn/ daraus die Welt *formiret*;
Weißt du/ was hier das Volck zu deinen *Versen* sprichet?
Das/ was zu jenem ward gesagt: Es werde Licht!

## Er siehet sie den gantzen Tag über in dem Gewölbe stehen.

DEr Crahn geht ziemlich ab/ der in dem Laden ist/
Nach dir hingegen will kein einger Käuffer gehen/
Da man dich doch gar offt sieht im Gewölbe stehen/
Wie kömts? dieweil du nur verlegne Waare bist.

## An einen lustigen Freund.

MEin Kiel will dir/ mein Freund/ sein *Reverenzgen* machen
Und klopft an deiner Thür mit schwartzen Fingern an/
Zu sehen ob man dich in dem Gesundheits-Nachen/
Auf den Vergnügungs-Teich/ wie vor/ noch sprechen kan/
Zwar weiß ich/ daß du ihn mit lauter Feindschaffts-Tropffen
Und mit dem Binckel-Topf des Zorns begiessen wirst/
Weil er den Röhrtrog will von deinem Fleiß verstopffen/
Da dich doch Tag und Nacht nach deinem Büchern dürst.

Doch

Doch weil du öffters wirſt an unſre . . dencken /
Was man in ſelbigen von neuen Dingen hört /
So wirſtu meinem Brief die Rute / hoff ich / ſchencken /
Der ſeinen gantzen Sack voll Zeitung ausgeleert.
Das neuſte / das wir hier in unſren . . haben /
Iſt / daß man ſonſten nichts als blaue Röcke ſieht /
Die liebe *Courteſie* liegt leider ! recht begraben /
Weil unſrer *Nymphen* Schaar vor dieſen Knaben flieht /
Es ſcheint / als hätten ſie vortreflich wohl *ſtudiret*,
Und daß ſie den *Donat* ſo gut als wir verſtehn /
Weil ſie das *Menſa* ſchön gar öffters *decliniret*,
Und ihre Mäuler nur nach Lecker-Biſſen gehn /
Zudem ſo können ſie vom *conjugiren* ſagen /
Sie beten / glaub es nur / ihr *amo* alſo her /
Man mag ſie / wie man will / bald vorn bald hinten fragt /
So wiſſen ſie *perfect*, wo die und jene wär.
Nur dieſes müſſen wir vor unſer Unglück ſchätzen /
Daß dieſe *Doctor*-Schaar ( es iſt faſt unerhört )
Uns / da wir doch nicht kranck / ſo viel Clyſtire ſetzen /
So / daß Caldaun und Därm aus unſern Beuteln fährt.
Herr Bruder Filtz läſſt die mit aufgeſperrten Rachen
Der mit Brabander Maaß nicht auszumeſſen iſt /
Ein grauſam *Compliment* und ſeinen Scharrfuß machen /
Und fragt zugleich / ob du noch offnes Leibes biſt ?
Du glaubſt nicht wie der Kerl zu einem Luder worden /
Und wie er Tag und Nacht die alte Mutter ſchiert /
Sein Hertz iſt durch uñ durch mit lauter Wolluſts-hörden
Noch ſtärcker als der Rock und Hut *verchammerirt*.
Ohnlängſten hat er ſich / ( das wären Teufels-Poſſen )
Als ihn ein guter Freund mit ſich zum Schmauſe nahm /
Den Buchßbaum des Verſtands mit Wurtzner Bier begoſſen /
So / daß er wie ein Schwein davon nach Hauſe kam.
Kaum daß ich mit der Magd ihn kont' zu Bette führen /
Fiel ihm ein *Canon* gleich aus dem *Speuſippo* bey /
Er wolte wider uns nach Speyer *appelliren*,
Und macht im gantzen Hauß ein jämerlich Geſchrey.

Das *Echo* ließ sich nicht vom Wurtzner Bier verhöhlen/
Weil es wohl tausendfach in seinem Hauß erscholl/
Auch Schovel hätte nicht die Winde können zehlen/
Davon das gantze Bett und unsre Cammer voll.
Drauf wolt er uns auch was von garstigen Secten lehren/
Er war ein *Saxcarer* und ein *Schismaticus*,
Und ließ uns noch zuletzt ein solch *Sophisma* hören/
Daß meine Nase dran noch immer dencken muß.
Ich ließ ihn ungestöhrt den *Syllogismum* machen/
Davon die *Terminos* die Magd im Bette fand/
Und mußte selber mit bey dem *præmisse* lachen/
Die man/als wie ein Kalb/ an seinem *Coffre* band.
Das Bier war recht bey ihm zum Mäuelucken worden/
Und dacht ich gleich bey mir; *Nunc datur vacuum*,
So trat Herr Ulrich doch von neuen in den Orden/
Und sahe sich gar scharff nach seinem Nachtbett um.
Des Morgens schien er selbst darüber zu erstaunen/
Er schwam in seinem Bett als wie in einer See/
Es regten sich bey ihm Lung/ Leber und Caldaunen/
Die Haare thaten ihm auf seinen Büschel weh.
Wir *gratulirten* ihm zu den verneuten Leben/
Und hielten steiff bey ihm als Innungs Glieder an/
Der Fleischer möchte doch sein Meister Essen geben/
Weil er den Tag zuvor das seinige gethan/
Doch dingten wir uns aus/ daß bey dem Meister Essen
Von seinem Meisterstück kein Kälber Braten wär/
Der Hencker möchte sonst ein solch Gebratens fressen/
Die Lerchen-Zeit wär jetzt/ wir bäthen gar zu sehr.
Ich kan dir nicht genung die Narreden beschreiben/
Davon sein Kopff so voll wie Mops voll Flöhe/ steckt/
Das Läpschgen/ dencke nur/ sucht sich schon zu beweiben/
Wie er mir neulich selbst *sub Rosa* hat entdeckt.
Sein Auge klebet ihm an einen lieben Kinde/
(Da doch der dumme Schelm ins Göldne Lamm gehört)
Drum denckt er/ wie er noch so wohl bey selben stünde/
Das ihm doch iederzeit den *dextrum* zugekehrt.

Sein

Sein Bruſtlatz iſt gar reich mit Haaſen-Fell gefüttert/
Die Liebe plaget ihn/ drum geht er gantz verwirrt/
Und ſein Gehirn iſt ihm im Kopffe recht zerſchüttert/
Weil ihm ſein Hoffnungs-Schnee zu lauter D[illegible] wird.
Nechſt ließ er ſichs was rechts im Tuchſtein-Keller koſten/
Weil er von ohngefehr ein artges Mädgen ſah/
Die Kehle/ ſprach er/ wird dem armen Ding verroſten/
Drum war er gleich vor ihr mit ſeinem: *Proſit!* da.
Das Mädgen konte gleich aus ſeinen Federn ſchlieſſen/
Daß es in ſeinem Kopff nicht allzu richtig wär/
Drum ließ ſie auch darvon ihr Mäulgen was genieſſen/
Und machte dieſem Geck den Beutel ziemlich leer.
Doch da der arme Tropff ſie mitten in *Charmiren*
Nur um das *Omicron* mit ſteiffer Hoffnung bath/
So wolte nichts bey ihr von *Audienz paſſiren*,
Indem ſie gar vor ihm mit dem *Omega* tratt.
Dergleichen Poſſen giebts mit ihm faſt alle Tage/
Er läufft den Menſchen hier/ wie Spitz den Betzen/
nach/
Man hat/ du glaubſt es nicht/ mit ihm recht ſeine Plage/
So/ daß ich dirs vorietzt nicht gnug beſchreiben mag.
Ich hab ihm offtermals/ da Thor und Thüren offn/
Bey unſrer Junge Magd in artger *Poſitur*
So offt ſie ihm gebett/ des Abends angetroffen/
Von der er/ wenn ich kam/ als wie der Kobold fuhr.
Kein gröſſrer Brömmer iſt auf dieſer gantzen Erden/
Wenn es nur etwan gar nicht auf ein *Lami* laufft/
Der Hencker/ denck ich/ wird noch wohl zum Schelme
werden/
Weil man von ſolcher Magd ein artges Liedgen pfeifft.
Das Menſch ſieht wie der Todt/ und muß ſich öffters bre-
chen/
Sie hat die Waſſerſucht/ denckt hier die gantze Stadt/
Der Bader will nicht viel zu ihrer Kranckheit ſprechen/
Dieweil ſie Tag und Nacht die Zahn-Weh-Plage hat.
Das beſte hätt ich bald in meinem Brieff verſchwiegen/
Es kommen hier bey uns gar artge Moden auf/

Wer hier nicht länger will bey böſen Weibern liegen/
Der ſetzt ſie ſäuberlich auf einen Karn hienauß/
Um läßt ſie aus der Stadt mit weiſſen Stäbgen weiſſen/
Dergleichen nur noch nechſt in unſrer Stadt geſchehn/
Die Weiber wolten ſich die Schleppen faſt zerreiſſen/
Die die *Proceſſion* daſelbſt mit angeſehn;
Von Jungfer Mickgen kan ich dir nichts neuers ſchreiben/
Als daß ſie ſich/ wie vor/ noch brav bevölckern läßt/
Das arme Ding wird wohl nunmehro ſitzen bleiben/
Weil ſie die Schweden hier/ wie eine Gantz-gemäſt.
Die Nudeln ſeyn ihr doch vortreflich wohl bekommen/
Damit ſie dieſen Rumpff ſo Tag als Nacht aſtopfft/
Das Fett hat/glaub ich/ ſo am Spalzſchnitt zugenommen/
Gleich wär ſie durch und durch mit Beyfuß ausgezopfft;
Vorietzo will ich dich mit meinem dummen Schmieren
Du alter Degen-Knopff und teutſcher Biedermann/
Weil mich der *Thee citiret*, nicht länger *tumultiren*,
In Hoffnung/ daß ich dir ſchon weiter ſchreiben kan.
Drum ſchmeiß ich dir zuletzt den Gruß noch in den Nacken/
Der Himmel wolle dich in lauter Leinewad
Von ſeiner Gütigkeit recht dicht und derbe packen/
Damit der Unglücks-Koth kein Theil mehr an dir hat.
Er ſtoß von deinem Haupt die Creutz- und Kranckheits-Hörner/
Und tilge was dich jetzt in deinen Schenckeln reiſt/
So bleib ich/ Brüdergen/ als wie bißher/ noch ferner
Dein Treuer/ weiſt du doch wohl wie mein Name heiſt.

Sie

## Sie begegnet ihm mit ihrem Paraſoll und fraget: Ob er mit unter ihr Dach gehen wolle?

Du heiſt mich daß ich nicht darff in dem Regen ſtehen/
Zugleich mit unters Dach/ beſcheidne *Dorus*, gehen/
Wahr iſts/ du haſt dadurch ein löblich Werck geſtifft/
Jedoch/wie kanſt du mich darunter mit verlangen/
Wer weiß/ wenn ich mit dir bin unters Dach gegangen/
Ob dich nicht gar hernach ein gröſſrer Regen trifft.

## An den charmirenden Lesbus.

DJe Schönheit/welche man an *Ganymeden* ſpührte/
War einig ſchuld daran/daß ihm des *Jovis* Hand
Durch ſeines Adlers-Schwung zu ſich im Himel führte
Und ihm der Sternen-Sitz aus Liebe zugewandt
Ach! *Lesbus*, hüte dich/es kan dir auch ſo gehen/
Daß dich nicht *Julia*, die dich faſt ſtündlich ſieht
Entzückt und auſſer ſich in ihrer Gaſſen ſtehen/
Weil du ſo ſchöne biſt/ in ihren Ercker zieht.
Doch ſolt es ja geſchehn/ daß du noch müſteſt fliegen/
So nim dich nur in acht / daß man der Flügel-Pracht
Mit dir zugleich nicht ſieht in ihrer Pfütze liegen/
Sonſt wirſt du vor der Welt / wie *Icarus*, verlacht.

## An den ſchön-vermeynten Philautenor.

SO offt dich der Betrug vor deinen Spiegel reiſt/
Meynſt du / daß du mit Fug und Recht *Narciſſus* heiſt/

Ja/ ja/ das Glück ſucht euch recht nahe zu verbinden/
Doch mangelt/ wie mich dünckt/ mein Freund noch viel daran/
Denn jener traff ſein Bild recht ſchön in Brunnen an/
Du aber wirſt in Glaß nur einen Stockfiſch finden.

## Auf einen guten Mann.

DA iederman dein Weib vor eine *Venus* ſchätzet/
Und unſre gantze Stadt ſie eine Göttin nennt/
Hat ſie dir/weil du ſie noch nie davor erkennt/
Wie den *Zereſten* dort zwey Hörner aufgeſetzet.

## Eben dergleichen.

ICh muſte *Herculn* gleich vor *Dejaniren* ſtreiten/
Dieweil ich neben mir viel *Achelo*os fand/
Die mir mit Schlangen-Stich und Püffels-Hörnern dräuten/
Biß ich zuletzt den Stier und Drachen überwand/
Doch da ich nun vermeynt/ ſie müſten alle paſſen/
Sah ich/ daß ich dem Stier doch noch ein Horn gelaſſen.

## Als Marcian bey einer gewiſſen Perſohn blind kam.

ACh! quähle dich nicht ſo/ betrübter *Marcian*,
Daß *Julia* dein Hertz nach Wunſch nicht annehmen/
Du weiſt/ daß *Amor* blind/ und gar nicht ſehen kan/
Was Wunder? Wann du nun bey ihr biſt blind gekommen.

Ab-

# Abbildung der geilen Fulvia.

HOnnette *Fulvia!* du Ausband reiner Seelen/
In deren Lampe nichts als Oehl der Keuschheit brennt/
Vergönne/daß ich dir darff in Geheim erzehlen/
Wie dich hier *Zoilus* bey andern Leuten nennt/
Der lose Gast sucht dir ein Fleckgen anzukleben/
Und schmeist dein Lilien-weiß/wie grobe Fliegen/ an/
Da dich doch alle Welt sieht keusch und züchtig leben/
Und man dein gantzes Thun gar wohl begreiffen kan.
Bald will der schlaue Fuchs dich zum *Colossus* machen/
(Da du doch auf dem Bett' und nicht im Wasser bist)
Durch den manch schönes Schiff mit straffen Mast und Flaggen
So wohl bey Tag als Nacht/wie dort gestrichen ist/
Bald will er dich das Korn von den Philistern nennen/
Dieweil sich gar zu leicht bey deiner Liebes-Gluth/
Wie dort bey jenem / kan ein Fuchs den Schwantz verbrennen
Deñ du vermengtest dich mit ieden Funfzehn-Huth.
Du brantest dich noch weiß/(als wie nur nechst geschehē.)
Da man doch nicht einmal bey dir die Jungferschafft
Durch ein vergrössrungs Glaß und *Tubum* könne sehen/
Weil sie der grosse Wind damals mit weggerafft.
So offt er dich des Nachts sah *patrolliren* gehen/
So fiel ihm/ *Fulvia*, sein Tobacks-Doßgen ein/
Denn dieses würde stets zum greiffen offen stehen/
Und müste hier und dar zu aller Diensten seyn.
Du wärest/(höre nur die argen Läster-Zungen)
Ein Teich / den man gantz rein und gründlich ausgefischt/
Ein schmutzichtes Gewand und Schnupff-Tuch aller Jungen/
An dem so viele sich die Schnautzen abgewischt.

Ein Gulden/welcher schon gantz kahl und abgegriffen/
Worauf man weder Bild noch die *Peraqve* sah/
Die Liebes-*Leute* wär bey dir schon überpüffen/
Es gieng auf selbiger kein Griff mehr in die Höh.
Dein Leib wär/keusches Kind/als wie die kleinen Meissen/
Auf welche hier und dar ein hitzger Habicht stieß/
Du kontst mit guten Fug und Recht ein Sattel heissen/
Weil sichs auf dir recht weich und sanfte sitzen ließ/
Die Liebe hätte dich zu einem Schacht erkohren/
Wo nechst ein Bergmañ noch/der Ertzt bey dir gesucht/
Von seiner Hacke bald den schleppen Stiehl verlohren/
So daß er dich zuletzt mit deinem Schacht verflucht.
Die Keuschheit wär bey dir wie Muscheln ausgestochen/
Man träf auf deinen Baum nur welcke Zwetzschken an/
Du wärst ein dürrer Crantz/der gantz und gar verrochen/
Ein steiffer Gaul/ den man gar nicht mehr brauchen kan.
Dein Wesen wolte sich der *Lotterie* vergleichen/
Die Jungen griffen nur/ wie hier bey unser Stadt/
Du dürfftst dem *Louxembourg* an schwartzer Kunst nicht weichen/
Der manchen Schuß wie du/von sich gewiesen hat.
*Cupido* hätte dich zum Ranzen auserkohren/
Worein er allemal die stumpfen Pfeile steckt/
Du hättst von deinem Huff manch Eisen schon verlohren/
Und den Caninchen gleich zwölffmal des Jahrs gehackt.
Ich glaub/er hätte dich noch weiter angestochen/
Und deine Redlichkeit durch stichlen ausgezischt/
Wann ich nicht selbiges aus Eyfer unterbrochen/
Und diesem groben Gast sein Läster-Maul gestopfft;
So gehts;wenn offtermals die Tugendhafften Seelen
In der Barmhertzigkeit nicht/wie die andern/karg/
Will man sie noch zum Danck mit unter Huren zehlen/
Es bleibet wohl darbey/ die Welt ist gar zu arg.

Auf

## Auf eine betagte Jungfer.

LEyſch ſpricht; du wärſt ſchon alt; hör doch den dummen Gaſt /
Weil du viel Löcher ſchon in deinem Munde haſt/
Ey Denckt doch/ daß man mich nicht gleich ſolch Ding bereite /
Wie offt betrügt uns nicht der äuſſerliche Schein/
Gleich hörteſt du nicht noch ein junges Mägden ſeyn/
Das ihre Höckergen noch nicht beyſammen hätte.

## Als er ſich in einer gewiſſen Compagnie eine groſſe Brauſche ſtel.

MEin Fall hat dir die Meynung eingeflöſt/
Man fände nimmermehr
Dergleichen groſſes Horn und ungeheure Beule/
Als mir/ gelibt die Zunfft/
Vor nicht gar langer Zeit an meiner Stirne ſaſſe;
Wahr iſts/ dein Schluß iſt voll Vernunfft/
Denn ſolcher Fall war nicht vor liebe lange Weile/
Doch ſolt es allemal geſchehn/
Daß du könnſt alle Brauſchen ſehn/
Die ſich hier manch verliebter Haaſe/
Den eine Schönheit eingenommen/
Gar öffters bey den Mägdens ſtöſt/
Was gilts? du ſolteſt bald auf die Gedancken kommen/
Daß meine nichts dargegen wär.

## Martial. Epigram. 74. l. 1. ad Cæcilianum.

DU biſt ein ſchlauer Gaſt/ (wo ahe iſts) *Cæcilian*,
Wer rührte vor dein Weib/ ſo lang du ſchwiegeſt/ an?

Jetzt

Jetzt aber/ da du thuſt/ als ſtündſt du auf den Poſten/
So will ſie iedermann/ als was verbothnes /koſten.

## Idem Epigr. 92. l. 1.
## Ad Lælium.

DU höhneſt/ wie ich ſch/ nur meine Lieder aus/
Sweig'/oder gieb zugleich auch deinen O. heraus.

## Idem Epigr. III. l. 1.
## Ad Velocem.

DU tadelſt mich/ weil man nichts langes von mir liſt/
Da du/indem du ſchweigſt/ doch noch viel kürtzer biſt.

## Idem Epigr. 20. l. 2.
## Ad Paulum.

PAul kaufft ſich ſchrecklich Zeug von Verſen täglich ein /
Und läſt uns offt gar viel von ſolchen Sachen leſen/
Ja ſprecht ihr/wenn ihres leſt/wer weiß?wen ſie geweſen;
Ihr Narren!was er kaufft/ das wird ja ſeine ſeyn.

## Idem Epigr. 56. l. 2.
## ad Gallum.

ES ſieht die gantze Stadt dein Weib vor geitzig an/
Da ſie doch würcklich nichts geſchenckes nehmen kan/

Das

Das Weib ſoll geitzig ſeyn? Hört doch die albern Poſſen!
Und mancher hat bey ihr *Stipendia* genoſſen.

## Idem Epigr. 76. l. 2.
## ad Marium.

DIr will doch *Marius* Fünff Pfund noch hinterlaſen/
Da du im Teſtament von keinen Heller ſchreibſt/
Geſetzt/ er thät es nicht/ muſt du ihm drum nicht haſſen/
Weil er dir doch das Wort/ und du ihm gar nichts giebſt.

## Idem Epigr. 83. l. 2.
## In Sævum Maritum.

NUn/ denckſt du/ iſt es gut/ da du geplagter Mann
Den Hahnreymacher haſt den Poſſen angethan/
Und durch erhitzten Schnitt ihm Naaß und Ohr benommen/
Wahr iſts/ der Schimpff iſt arg/ ſehr wie es *Moechus* treibt/
Doch / meynſt du / daß er drum von deinen Weibe bleibt?
Ach! nein/ du biſt ihm nicht ans rechte Fleckgen kommen.

## Idem Epigr. 88. l. 2.
## ad Mamercum.

DU kanſt der Welt gar nichts von deinen Sachen weiſſen/
Und gleichwohl willſt du doch ein guter Dichter ſeyn/
*Mamerce!* ſtelle nur dein Schreiben ferner ein/
Wir wollen dich dafür von Hertzen gerne preiſen.

Idem

## Idem Epigr. 17. l. 4.
## ad Paulum.

DU bittſt/ich möchte doch was auf *Lyciſcam* machen/
Das recht *Satyriſch* wär/ ſo ſchämte ſie ſich fein/
Seht doch den ſchlauen Gaſt/ja ſtich dich nur darein/
So köntſt du fein allein als Hahn im Korbe lachen.

## Idem Epigr. 41. l. 4.
## In malè recitantem.

WAs wilſt du dir den Halß noch erſtlich lange bin-
den †?
Da man dich ietzt zu uns als Redner herg ſchickt/
Gieb nur die Binde her/damit ſie dich nicht drückt/
Wir wollen ſie indeß um unſre Ohren winden.

† *Veteres Oratores fauces adverſus raucitatem faſciis lineis muniebant.*

## Idem Epigr. 101. l. 7.
## de Milone.

ISt *Milo* über Land/ſo bleibt ſein Acker liegen/
Ob gleich die Frau indeß ſich treflich hurtig hält/
Das/ſprichſt du/ wär auch viel. Es kan doch wohl nicht
trügen/
Das Feld bleibt unbeſäet/die Frau wird nur beſteigt.

## Idem Epigr. 35. l. 8.
## In peſſimos Conjuges.

IHr ſeyd ein gleiches Paar / das wird ein ieder ſagen/
Der Mañ ſäufft/ hurt und ſpricht den gantzen lan-
gen Tag/ Die

Die Frau giebt ihm nichts vor/und liegt auch im Gelack/
Und dennoch könnt ihr euch zuſammen nicht vertragen.

## Idem Epigr. 69. l. 8.
## In Vacerram.

DJe jungen Dichter ſeynd bey dir gantz ausgethan/
Du beſtſt/ ich merck es wohl nur die Verſtorbnen an/
Und ſolt ich niemermehr mein Freund/dein Lob ererben/
So ſehn' ich mich doch nicht deßwegen ſchon zu ſterben.

## Idem Epigr. 47. l. 9.
## in Gellium.

WAhr iſts/ daß *Gellius* in vollen Bauen iſt/
Bald will die Schwelle ſich zur Thüre gar nicht ſchicken/
Bald ſtockt das Schloß daran/ weil es der Roſt zerfrißt/
Bald rieſt er es herab/ bald läſt er Fenſter flicken/
Weiſt du? warum ers thut; der alte Fuchß iſt ſchlau/
Wenn einer borgen will/ſo ſpricht er; Herr! ich bau.

## Idem Epigr. 43. l. 10.
## ad Philerotem.

SEchß Weiber hegt dein Feld; jetzt ſcharrſt du die hienein/
Das laß mir nutzbar Land und gute Hufen ſeyn!

# An einen luſtigen Bruder.

Du Kern der Redlichkeit und Ritz von meinen Brüdern/
Vergönne/daß mein Kiel dich einſt belauſchen mag/
Der ſich mit einem Guß von deinen Freund will fiedern/
Und mir die Zeit daher recht ſehr in Ohren lag.
Dieß weiß ich mir zwar ſtricht gleich Anfangs auszuleg̃t/
Daß dir (ſo wahr L' *Amour* itzt läuffiſch iſt) mein Blat (tregen/
Den Stein des Wuaders wird in meinem Bauch er-
We l er ſo lange Zeit mit dir gemaulet hat;
Doch weyl du es vor dir nur recht wirſt laſſen ſchwatzen/
Warum dir meine Hand ſo leichte nichts gekleckt/
So wirſt du ihn ſo gleich die Augen nicht auskragen/
Dieweil es dir davon den klarẽ Kern entdeckt.
Die Urſach/ daß ich dir ſo lange nicht geſchrieben/
Iſt dieſe/ weil ich nechſt an einer Nadel bin
Mit meiner rechten Hand bey Dorchen hangen blieben/
Drum fiel mir aller Muth und Krafft zum Schreiben hin;
Der *Appetit* hieß mich nach ihren Werckgen bälyen/
Die unſre *Gloſſe* nur τὰ πρῶτα *titulirt*.
Doch fühlt ich kurtz darauf wie mich bey dieſen Alpen
Ein Irrwiſch läſterlich in Sumpff und Schlamm geführt;
Pfuy ſchrieb das loſe Kind / die Hand von dieſer Butte/
Mein Herr! ſie ſeyn ja nicht der Herr von Greiffenberg?
Ich merckte/daß ich gleich mein bißgen Gunſt verſchutte/
Daher ſo that ich auch die Hand vom Orgelwerck.
Was mich das Ding gekhmertzt / kan ich dir gar nicht ſagen/
Denn dieſer kleine Riz nahm alle Nerven ein/
Und meinen Arm muſt ich ſtets in der Binde tragen/
Drum dächt ich auch darbey / der Ort muß ſichtig ſeyn.

Nun

Nun aber iſt der Schmertz auf einmal *echappiret*,
Das Loch iſt wieder zu/ weil mich der liebe Mann
Herr *Doctor* Görge hier recht fleißig hat geſchmieret/
So/daß man weder Ritz noch Narbe ſehen kan.
Genung; daß dir mein Kiel will ſo viel gutes plappern/
Was man in unſrer Stadt von neuer Zeitung hegt/
Bey Kätzen wird der Storch/wie man vermuth/ bald klappern/
Weil dieſes arme Ding ein hübſches Bäuſchgen trägt.
Wiewohl es gar nicht ſoll dergleichen Kranckheit heiſſen/
Der *Doctor* meynt es wär nur eine Waſſerſucht/
Drum wird ſie ehestens ins warme Baad mit reiſſen/
Sie machet ſich ſchon für und fertig zu der Flucht.
Das iſt gewiß/daß ihr die *Cur* ſchon wird bekommen/
So einen dicken Bauch ſie wegen ihrer Pein
Und üblen *malAdie* von uns hier weggenommen/
So ſchlapp und mager wird er bey der Heimkunfft ſeyn;
Die Alte kratzet ſich ſchon ziemlich hintern Ohren/
Gleich ob ein junges Ding/was iſt es denn nunmehr?
Das ſchon ein Eisen hat von ſeinem Huff verlohren/
Vor der *honnetten* Welt nicht keine Jungfer wär?
Dein Sußgen ſprach ich nechſt von ohngefehr im Garte/
Sie will/(war ihr Entſchluß auf dich recht ſteiff und veſt/
Wie unſre Juden-Schaar auf den *Meſſiae* warten/
So ſehr euch beyderſeits das Glück verzappeln läſt.
Es ſcheint zwar/wenn ſie ſich gleich noch ſo munter ſtellet/
Als ob der liebe Gram/ dieweil ſie dich vermiſt/
Sich ihren Angeſicht gar mercklich zugeſellet/
Das wie ein weiſſes Tuch und Trauer-Schleyer iſt.
Doch kan es auch wohl ſeyn/daß/weil ihr Kopff gebunde/
Der fünffte *Matador* in *Coeur* von ohngefehr
Bey dieſem armen Reſt ſich damahls eingefunden/
Denn das geplagte Volck hält/deucht mich/immerher.
Ich wünſch euch offtermals/wen ich an euch muß dencken/
Der Himel wolle doch dir halb-Ehrwürdgen Mann

Zu deines Sutzgen Troſt die ſchwartze Kutte ſchencken?
Damit ſie ſich durch dich dereinſt erbauen kan.
Denn wenn ihr länger ſolt euch mit der Hoffnung ſchmiren/
So möchte dir wohl gar zuletzt noch die Gedult
Und ihr die Jungferſchafft darbey zugleich erfrieren/
Nur ſchade! daß mit euch das Glück ſo lange ſchmullt.
Jedoch es mag euch gleich auch noch ſo heftig äfen/
Gedult/ ihr Kindergen/ wer weiß/ wo Haaſe läufft?
Ihr müſt doch endlich auch ins ſchwartze Fleckgen treffe/
So lang auch euer Pfeil am Rand herumer ſtreifft.
Mit deinem Bruder bin ich gar nicht mehr zu frieden/
Der Kerl macht mir fürwahr mein Leben Centnerſchwehr/
Ich wolte/ daß ich ſchon von ihm wär längſt geſchieden/
Denn da hilfft/wie ich ſeh/ kein gutes Wörtgen mehr.
Sein gantzes Thun iſt dieß/ daß er aufs Ländgen ſchländert/
Die Bücher ſtincken ihn/ wie faule Gurcken/ an/
Er denckt nur/wenn ſein Stock und Degen iſt bebändert/
So hat er auf der Welt was rühmliches gethan.
Er iſt und bleibet wohl ein Klumpen grober Erden/
Aus dem/ (du ſiehſt es ſelbſt) gar nichts zu machen iſt/
Was wird er anders als ein Zions-Bürger werden?
Der ſich den Helden gleich zum Sauffen ausgerüſt.
Das Schwicheln geht bey ihm ſo Tag als Nacht zu Jode/
Drum heiſt er nur das Bier ſein fünfftes Element/
Ich glaub/ er ſäufft ſich noch/ wenns länger währt/ zu Tode/
Weil ihn der Tobacks-Rauch Gehirn und Marcks verbrennt.
Nechſt wünſcht er ſich (und das/ aus rechten Hertzens-Grunde)
Ach! wenn doch nur von Bier noch eine Sündfluth kähm/
So hätte man doch auch noch eine gute Stunde/
Eh' uns Hannß Knochen-reich in ſeine Pfoten nähm.

Ich

Ich ſchriebe dir noch mehr von dieſer theuren Seele/
So aber weiß ich ſchon/ daß ich dich armen Dieb/
Da du das vorge kaum vergeſſen/ wieder quähle/
Drum nimm mit meinem Brieff und einen Gruß vorlieb.

## An Gellium, als er von Portien einen Korb erhielte.

DArum zerriß ich mir die Krauſe warlich nicht;
Wenn mich der Streich beträff/ der dir vorjetzt geſchicht/
So wollt ich lachens-voll zu dieſen Thierꝛgen ſagen;
Du giebſt mir einen Korb/ komm leg dich auch darein/
So kan ich/ *Portia*, ein neuer Bauer ſeyn/
Den man geräuchert Fleiſch ſieht zu dem Marckte tragen.

## Uber Murmillens Portrait.

DEin Bild behält den Preiß vor denen andern allen/
Denn ob man ſonſten gleich nichts ſchönes drau erblickt/
Das uns der Lieblichkeit und Zügen nach entzückt/
So muß uns doch der Rahm/ worinn es ſteht/ gefallen.

## Leporinus läßt ſich in einen Harniſch abmahlen.

DEin Löwen-Muth lacht uns durch ſtumme Pinſel an/
Weil man *Achillens* Geiſt durch dich hier ſehen kan/
Doch dieſes iſt darbey recht hertzlich zu beklagen/
Daß *Momus*, der es ſieht/ auf die Gedancken fällt/

Du wärest/ *Leporin*, ein *miſerabler* Held/
Weil dich ein Ziegen-Schwantz † in Harniſch können jagen.

† Woraus die Mahler-Pinſel gemacht werden.

## Lutea ſpricht: Sie wäre nicht recht getroffen.

ICh halt/ es träumet dir/ dein Bild iſt dir gantz gleich
Und eben ſo wie du an ſchönen Farben reich/
Ja ſchön/ erwiederſt du/ weil es mit Golde ſtrahlet.
Der dumme Mahler iſt warhafftig ſchuld daran/
Er ſtreicht dein Angeſicht mit denen Pinſeln an/
Wormit er/ *blan*des Kind/ dein gelb Gewand gemahlet.

## Puſillus träget einen läſterlichen Rauff-Degen.

WAs iſt dir denn daran/ behertzter Held/ gelegen?
Das *Medi*ſante Volck mag ſpitzen/ wie es will/
Schweig du/ es iſt ſchon recht/ darzu nur Mäußgenſtill;
Je kleiner Hertz und Muth/ je gröſſer iſt der Degen.

## Er klaget ihm/ daß er iñer in Compagnie ſo viel leiden müſte.

EIn ieder ſuchet dich in *Compagnie* zu zupffen/
Und meynet/ daß dein Hertz von feigen Meñen iſt/
Wiewohl du kanſt ſchon mehr/ als andere verſchnupffen/
Weil du den Schnupff Toback gar ſtarck gewohnet biſt.

Cxci-

## Cæcilius beſtellet Barſinen in die Opera und ſie läſſt ihn vergebens warten.

MAn hört die Saiten ſchon in den *Orcheſter* rauſchen/
Der Vorhang gehet auch *Cæcilius*, ſchon auf/
Du ſiehest gantz betrübt bald da/ bald dort hinauff/
Und kanſt doch/ wie ich ſeh/ *Barſinen* nicht erlauſchen;
Gedult; du ſolſt doch nicht umſonſt nach Hauſe gehen/
Die *Ouverture*, die man bey dieſer *Oper* macht/
Wird/ weil ſie gar zu ſcharff und hitzig geht/ verlacht/
Drum bleib hier nur darbey ſtatt einer *Pauſe* ſtehen.

## Er offeriret ihr in der Loge einen Bott mit Theé, und ſie nimmt ihn nicht an.

DU haſt bey *Lesbien* gar wenig Gunſt und Glücke/
So *debouchant* dein Sinn in dem *Spendiren* iſt;
Das loſe Kind giebt dir/ weil du ein Stockfiſch biſt/
Dein Waſſer wiederum aus Höflichkeit zurücke.

* ** * * * * * * * * *

## Er will ſie aus der Comœdie heimführen/ und ſie refuſiret es.

DU machſt dir/ wie ich ſeh/ zu *Scyllen* ein Gewerbgen/
Und beuthſt ihr deine Hand zu dem Begleiten an/

Schweig! das geſchimpffte Kind hat wenig Ehre dran/
Sie gehet gantz allein/ du haſt doch noch ein Körbgen.

* * * * *—* * * * * *

## Er will ſich in der Comœdie neben ihr ſetzen/ und ſie ſaget: Der Platz wäre ſchon beſtellt.

DEr Streich geht dir nicht an/ worauf du dich ſchon ſpitzeſt/
Ein andrer nimmt den Platz/ worvach du trachteſt/ ein;
Laß immer dieſen Gaſt an *Bellens* Seite ſeyn/
Gnug; daß du ihr ſo nah bey ihrem Hertzen ſitzeſt.

## Er hat ein ſtarck chamerirtes Kleid an/ und ſpricht: Es wär ihm ſo ſchwehr auf dem Leibe.

DU läſt dir Hooß und Wammſt mit Gold und Silber ſticken/
Und klagſt darbey/ daß dich die Laſt faſt nieder zieht/
Ja/ Ja/ ich glaub es ſchon/ weil uns/ wie man erſieht/
Die Schulden offtermals wie ſchwehre Centner drücken.

## Galla redet ſchimpfflich von ihm/ daß er ihr nicht gleich die verſprochene Meſſe gebracht.

DU brauchſt es eben nicht/ daß du mich ſo vernichſt/
Und hier und dar von mir zu deinen Bublern ſprichſt:

Ich

Ich hätte doch mein Geld in Wetzſtein eingegraben.
Ich bin/ (was mahnſt du denn mich?) gar nicht ſchuld daran/
Weil ich von *Mouschen* hier nicht ſo viel haben kan/
Als du muſt überhaupt zu deinen Finnen haben.

## Pavia thut erbärmlich hochmüthig/ und hat doch kein gantzes Hembde auf den Leibe.

WJe Gaſſen möchten hier noch immer weiter ſeyn/
Denn deiner ſteiffen Röcke Saum
Nimmt/ ſchön geputztes Kind/ mehr Platz und Raum
Als hier in Wochenmarckt die Bauer-Weyben ein;
Weiſt du/ was hier das Volck/ ſo ſehr du immer praſt/
Bey deinem Bettel-Staat und *Falbal*-Kleidern fraget?
Ob du ein gantzes Hembdgen haſt?
Ich glaube/ daß der Hencker gar
Den dummen Pöbel plaget;
Geſetzt/ es wär auch wahr/
Daß dieſes ſtoltze Ding kein gantzes Hembdgen hätte/
So wird ſich doch hieher der Vorwurff gar nicht ſchicken/
Die ſchönen *Gratien* ſehn noch einmal ſo nette/
Weil man ſie nackend kan und ſonder Hembd erblicken.

## Polidor klaget ihm / daß er ſolchen erſchrecklichen Anlauff wegen beſtellter Verſe hätte.

MEin Wunder wär es/ wann dein *Hippocrenen*
Safft
*Ægyptens* Brunnen gleich / geſchickter Freund / verſchwände/
Du haſt dir gar zu viel von *Conten* angeſchafft/
Denn deine Muſe fleuſt vor andren zu behende;
Gedencke nur an mich/ es wird dir auch ſo gehn/
Wie unſren Bettel-Born/ der gar nicht mehr will flieſſen/
Weil man da täglich ſieht die Kohlen-Bauren ſtehn/
Die ſich den gantzen Huth/ ſo offt ſie dürſt/ begieſſen;
Wiewohl wie denck ich denn? Dein *Agrippen* Lauff
Kan/ theurer Muſen-Sohn/ ſo leichte nicht verſchwinden/
Weil man Jahr aus Jahr ein (es kömmt ſtets friſches drauff)
In den Cloacen wird ſo Safft als Gauche finden.

*⊙*⊙*⊙*⊙*⊙*⊙*⊙*⊙*

## Er macht ein erbärmlich tief Compliment in Laurens Fenſter/ worinnen nur ein Haubenſtock ſtehet.

DU läſt dein Augen-Paar auf *Laurens* Ercker ſchieſſen/
Und machſt dein *Compliment*, ſo tieff es möglich iſt;

Er-

Erſchrick nicht/ daß du blind darbey gekommen biſt/
Ein Stock/ was iſt es denn? kan wohl den andern grüſſen.

## Er ſpielet mit ihm auf den Billiard und wirfft ihm in Diſpüt vor / er ſuchte ihn nur zu ſchneiden.

DAs ſtehet/ *Grobian*, warhafftig nicht zu leiden/
Daß du mir vorgerückt/ich ſuchte dich zu ſchneiden/
So denckſt du/ (hör ich wohl) ich wär ein ſolcher Mann/
Der/ halte künfftig ein/ die Hackſche ſchneiden kan.

## Lyſander ſchicket Gallen ein Blumen-Bouquett und ſie ſteckt es nicht an.

DAß *Galla* dein *Bouquett* nicht an die Bruſt geſteckt/
Hat dir/ ich merck es wohl/ viel Harm und Gram erweckt/
Beſänfftige deinen Geiſt / und ſuche dich zu faſſen/
Sie weiß/ daß ſich ihr Hertz mit vielen Flammen trägt/

Die ſie/beſtürtzter Freund/von deinetwegen hegt/
Drum will ſie dein *Bourvett* nicht dran verwelcken laſſen.

## Leporander prahlet in Compagnie mit etlichen Gulden/ und ſpricht ſein Beutel wär prav geſpickt.

ISts müglich? Daß ihr ſo die Mäuler drüber rümpffet/
Daß *Leporander* euch mit eurem Geld beſchimpffet;
Stellt eure *Moqverie*, ihr loſen Brüder! ein/
Ein Haaſe/ wiſt ihrs nicht? Muß fett geſpicket ſeyn.

## Paraſitus kömmt ohngebeten zum Schmauſſe/ und einer fraget ihn: Ob er auch ein Meſſer bey ſich hätte?

DU darffſt bey dieſem Gaſt nicht nach den Meſſer fragen/
Sein reden/ wie du hörſt/zeigt ja gar deutlich an/
Daß er bey keinem Schmauß ſo leicht verderben kan/
Weil man ihn täglich ſieht das lange Meſſer tragen.

Sie

## Sie heiſſet ihn einen Mühl-Knappen / weil er ſie mit ſeinem Poudre weiß gemacht.

Du ſolteſt mir dafür mit Hand und Lippen dancken /
Daß ich dich / *Tullia*, ein wenig weiß gemacht /
Und wilſt dich noch darzu mit mir herumber zancken /
So klug ich doch vor dich die Wohlthat ausgedacht ;
Ich wolte die Natur / mein *blonder* Engel / lehren /
Wie man das Schwartze kan bey dir in Weiß verkehren.

## Lazarille will ſich heraus brüſten / und will nicht recht angehen.

Du ſchraubeſt / was du haſt / ſo hoch du kanſt heran /
Und dennoch ſieht man es als wie ein Zehlbret an /
Wiewohl jetzt merck ich erſt das / was darhinter ſtecket /
Ein Becker / iſts nicht wahr ? Legt nur vor ſeinem Hauß
Ein klein gebacknes Brodt / ſo ſchlecht ers hat / herauß /
Und hat indeß darbey das groſſe zugedecket.

Cato

## Cato lieſet etliche von ſeinen Schertz-Gedichten durch / und ſpricht: Dergleichen Sachen gehörten nicht auf den Pindus ſondern in die Sau-Koben.

DEr Hochmuth hat mich nie auf dieſen Schluß getrieben/
Ob ſäh mein ſchlechtes Werck gleich wie der *Pindus* aus/
Denn daß es Koben ſeyn/erſäh ich gleich daraus/
Weil ſich ein Hackſch daran erbärmlich hat gerieben.

## Politor klaget ihm / daß er bey Flavien blind gekommen/ und ſpricht: Er würde ſich nun wohl drüber freuen.

IStts möglich? *Politor*, daß dein verkehrter Sinn
Mich einen Schaden-froh und Judas-Bruder nennet;
Du weiſt / daß ich von dir ein Freund und Gönner bin/
Der dir/was man nur ſieht von Hertzen gerne gönnet.

Über

# Uber Saladins einfältige Charteque.

MEin Ruhm wird *Saladin* in alle Länder fliegen/
Da dir dein kluger Kiel ein solches Denckmahl stifft/
Das ewig dauren wird/ weil man die nette Schrifft
Jahr aus Jahr ein ersicht in allen Läden liegen.

# Er dediciret seine Charteque einem vornehmen Manne/ welcher ihm selbige mit der Excüse, daß er nicht die Ehre seiner Bekandschafft hätte/ wieder zurücke giebt.

DEr Schimpff schlägt dir den Muth/ erschrockner Freund/ darnieder/
Doch *Croesus* spricht: Er sey kein solcher reicher Mann/
Der ein so *propres* Buch mit Geld bezahlen kan/
Drum giebt er zum *Praesent* dir hier dein Werckgen wieder.

# An die Verächter ſeiner Lieder.

SO ſehr ihr hier mein Buch mit Unflat werd beſchmieren/
Der euch ihr Läſterer/ auf eurer Zungen ſitzt/
So wird ſich *Amarant* doch höflich *revangiren*
Wenn ihr gleich ſelbiges mit *Theons* Koth beſtrigt;
Denn ſolt ich künfftig was von eurer Feder leſen/
Das ſouder Zweiffel wird *galant* und ſinnreich ſeyn/
Weil meine Sachen nur ein Puppen-Spiel geweſen/
Und wo ein ſtümpffigen Licht bey eurem Sonnenſchein;
So will ich ſelbige / (laſt nur die Wuth verrauchen)
Zu meiner Reinlichkeit/ (verſteht ihr mich?) gebrauchen.

# An die liederliche Scylla zum Abſchied.

1.

ACh! Mägden ſtich dich ja nicht drein/
Daß ich dir trauen ſolte/
Der müſte wohl ein Narre ſeyn/
Der *Scyllen* glauben wolte/

Die

Die Worte ſeynd zwar glatt und gut/
Doch ſteckt / du falſche Mehre/
In die kein einger Tropffen Blut
Der nicht von Flandern wäre.

2.

Du denckſt du biſt recht/ſpar-klug/
Und kanſt dich ſo verkappen/
Daß dich ſo bald auf dem Betrug
Kein Menſche ſoll ertappen/
O! Ja/ du triffſt es eben recht/
Ich bin in ſolchen Stücken/
Du weiſt es/gar ein dummer Knecht/
Der leichtlich zu berücken.

3.

Man ſchmiert mir zwar ſo Tag als Nacht
Das Maul mit Schmeicheleyen/
Doch wenn ich es hernach bedacht/
So ſeynd es Schelmereyen/
Ein Junge ſteht bey dir ſo gut
Wenn er nur prav ſpeudiret/
Als einer der auf ſeinen Hut
Die ſchönſte Federn führet.

4.

Nach ſolchen Thieren hab ich mich
Schon lange Zeit geſchauet/
Bey denen man ſo ritterlich
Durch andre wird gefröhnet/
Geh/ packe dich nur immerhin/
Es ſoll mich gar nicht ſchmertzen/
Du magſt/ wenn ich nur von dir bin/
Gleich Hüpel-Jungen hertzen.

5. Der

5.

Deßwegen will ich warlich nicht
Zum Türcken übergehen/
Denn meine ſteiffe Zuverſicht/
Bleibt noch/ wie vor beſtehen/
Wie? Wenn ich mich/ du Flatter-Geiſt/
Zu einer andern wende/
Die ſchöner und *baznetter* heiſt/
So hat der O... ein

E N D E.

# Druckfehler.

Pag. 10. lin. 24. Beuth von Bruth. pag. 39. lin. 2. Wolſt. vor Wilſt. pag. 80. lin. 25. ſich, vor dich, p. 123. lin. 1. Nur, vor mir. pag. 124. lin. 22. drauff, vor draus. pag. 138. lin. 12. du, vor dir. Pag. 142. ſtatt der letzten Zeile:

Denn dein entbrannter Geiſt und angeflammtes Thun,
Das dir in Hertzen ſtack, ließ dich durchaus nicht ruhn.

Pag. 148. lin. 23. Wohl, vor Hertz. pag. 174. lin. 6. Seele vor Saale. pag. 200. lin. 11. kan, vor kaum, pag. 211. lin. 13. wie ſehr, vor: wir ſehn. pag. 258. lin. 5. der, vor: wer. pag. 312. lin. 9. Weiber Poſt, vor Peſt. pag. 337. lin. penultin. drum, vor, darumb. pag. 340. Hippocump. vor Hippocamp. pag. 346. lin. 5. Marcks, vor Mercks. pag. 430. lin. 11. Sælinus, vor Silenus.

Die übrigen Fehler, ſo man in der Eyl nicht wahrgenommen, wird der geneigte Leſer beſtens entſchuldigen.

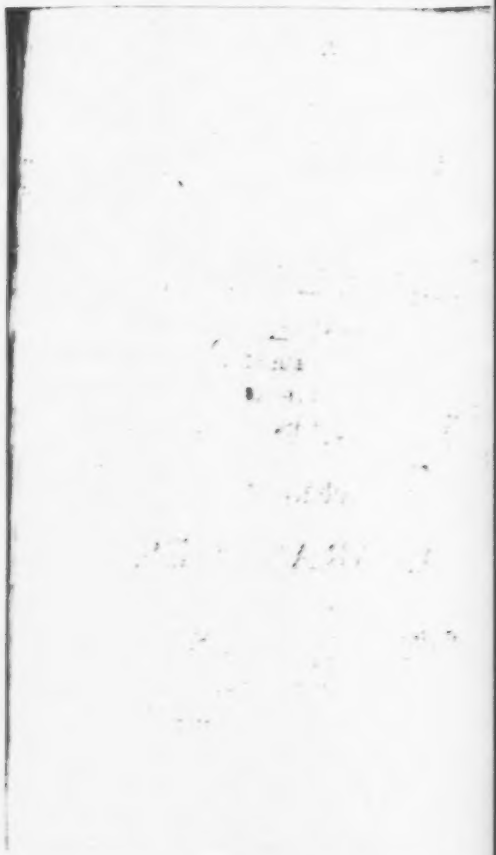
# Bericht.

## An den Buchbinder.

Der Bogen J. muß zerſchnitten werden.

# Proben
Der
# POESIE
In
Galanten Verliebten Vermiſchten Scherz- und Satyriſchen
# Gedichten,
abgelegt,
Von
## AMARANTHES.
Anderer Theil.
Nebſt einer Vorrede von der Schwürigkeit und wahren Eigenſchafft der Tichter-Kunſt.

Franckfurt und Leipzig,
bey Philipp Wilhelm Stock.
Ao. 1711.



Dem

Hoch-Edlen, Veſten und Hochgelahrten Herrn,

# Herrn Johann Burchhardt Mencken,

JCto,

Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachſen Hochbeſtalten Rath und Hiſtoriographo, der hieſigen Academie Profeſſori Publico Hiſtoriarum, und der Königl. Engelländiſchen Societät Mitgliede,

Meinen inſonders Hochgeehrteſten Herrn und vornehmen Gönner.

Die Hand, ich läugn' es nicht, iſt voller Furcht und Schaam,
Die, Hochberühmter Mann, hier meinen Lieder-Krahm
Auff Deinen Pindus ſchleppt, und Dich dabey zu fragen,
Was Deine Muſe wird zu meiner Leyer ſagen?
Das Urtheil freylich kan vor mich nicht lieblich ſeyn,
Denn Schwähne machen ſich mit Raaben nicht gemein,
Und Mämern, welche ſo, wie Du, die Kunſt verſtehen,
Mit eitel Schmatterwerck und Tandt entgegen gehen,
Dergleichen Amaranth vor dießmahl hat gethan,
Zeigt ein verwegnes Thun und kühnes Weſen an;
Doch wirſt Du nicht ſo gleich auff mein Beginnen fluchen,
Und, biß Du mich gehört, es zu beſtraffen ſuchen;
Ich lege Dir mein Blat gar nicht deßwegen für,
Alß wolt ich etwan gar, Erfahrner Mann, mit Dir
Aus Unbedachtſamkeit hier umb die Wette ſingen,
Und mich, wie Marſyas umb Haut und Leder bringen;

Nein!

Nein! ſolcher Vorwitz kömmt mir nimmermehr in Sinn,
Ich weiß was vor ein Held ich in den Tichten bin,
Apollo will mich nicht in ſeine Lehre nehmen,
Aus Furcht, er müßte ſich hernachmahls meiner ſchämen;
Ja, hat gleich dann und wann mein Kiel was ausgedacht,
So ſind ich, daß er es zu lauter Kehricht macht,
Und freylich muß er es mit zu dem alten Eiſſen
Aus Zorn und Ungedult, wenn ichs bedencke, ſchmeiſſen,
Denn meine Muſe ſieht gar dürr und hungrig aus,
Die Schwindſucht, ſchau Sie an, ſieht ihr zum Augen raus,
Der Aganippen Quell iſt nur vor mir verſchloſſen,
So ſtarck er doch bißher den andern hat gefloſſen,
Daher ſich offtermahls mein Geiſt aus Ungedult,
Und in Ermangelung des groſſen Phœbus Huld
Zu ſolchem Quell, wenn ihn der Durſt beginnt zu plagen,
Wie Davids Helden, will mit Macht zum Brunnen wagen;
Die Muſe, ſo mich lehrt, iſt nicht gar zu beliebt,
Dieweil es hier und dar noch viel Suffenos giebt,
Die, was nicht ihre Hand und Feder ſelbſt ſoll tichten,
Nach Phariſäer Arth verachten und vernichten.
Mein gantzes Abſehn iſt nur bloß dahin gericht,
Daß, da mir Phœbus Zorn und Eyfer widerſpricht,

Du mir die Schliche ſelſt, **Erfahrner Tichter**, zeigen.
Durch die man nach und nach den Pindus kan erſteigen;
Und fragſt Du mich, warumb ſich mein verwegner Kiel
Zu Deinen Schwellen wagt, ſo ſag ich nur ſo viel:
Apollo ſelber will, Du weißt es ja, den Raaben,
So ſchlecht er ihrer ſchreyt, an ſeiner Seiten haben.
Da Du nun, **Kluger Mann**, der Meißner Phœbus biſt,
Und wer nur leſen kan, die netten Lieder küßt,
Durch die Philanders Kiel, die Zierrath unſrer Linden,
Sich ſelbſt den Lorbeer weiß, der ewig grünt, zu binden,
So ſchwing ich mich behertzt auff Deinen Helicon,
In Hoffnung, daß Du nicht wirſt ſchlechter Raaben Thon,
Der immer: Morgen! heiſſt, das iſt: Man wird ſchon ſehen,
Wie man es beſſer lernt; **Beſcheidner Mann**, verſchmähen.
Liß meine Lieder durch, ſtreich aus, was Dir nicht klingt,
Verbeſſre Klang und Reim, der wie Vulcanus hinckt,
Zertheile, wo du wilſt, die Mäler und die Flecken,
Die meiner Muſe noch in Haut und Felle ſtecken,
Du und ſonſt keiner, ſoll der Hohe-Prieſter ſeyn,
Der nach dem Auſſatz ſieht, denn Deiner Klugheit Schein

Weiß

Weiß auch die heßlichſten und eingeſchwärtzten Sachen,
Als wie des Titans Strahl, durch Bleichen rein zu machen.
Bleibt mir nun künfftig hin Dein kluger Unterricht,
Wie man das Inſtrument recht ſtimmt, ſo zweiffle nicht,
Daß, Hocherfahrner Mann, vielleicht noch wohl auf Erden
Aus einem Stümper kan ein Virtuoſe werden.

*Amarantes.*

# Vorrede.

## Geehrtester Leser.

HJer ist der andere Theil von meinen Poetischen Proben, welcher sich deiner gütigen Censur unterwirfft; Zwar darffst du nicht etwan meynen, als wär ich mit demselbigen deßwegen über Halß und Kopff heraus gewischt, weil der merckliche Abgang meines ersten Theils

Theils mich bey nahe überreden dürffte, ob hätte meine schlechte Leyer der Welt nicht eben so sehr mißgefallen; Denn gleichwie man sich darbey gar sehr betrügen kan, indem die unersättliche Curiosität, welche die Menschen nach neuen Sachen mehr als zu lüstern zu machen pfleget, die Gemüther der Sterblichen öffters nach geringen Dingen reisset, und ihnen eine solche Sehnsucht einzuprägen weiß, daß auch offtermahls die allermiserablesten Chartequen in denen Buchläden, wie die warmen Bretzeln zur Fasten-Zeit abgehen, und der Verleger solcher herrlichen Schrifften in einem einigen Tage, umb seinen gantzen Crahm, wie dorten die Niobe umb alle ihre schönen Kinder, kömmt; Also ist nichts weniger als dieses die Uhrsache gewesen, warum ich diesem meinem andern Theil die Freyheit geschencket, und selbigem wie dem erstern, eine Tour in die Welt zu thun vergönnet; Zumahlen, da bey jetzigen Zeiten ohne dis kein Mangel an Versen zu spühren, und die Welt mit so vielen Tichtern überhäufft ist, daß sie immer wegen der heran wachsenden Menge wie das Frantz-Geld möchten verbothen werden, indem sich der Par-

naſſus wegen des unſäglichen Schnattern ſo vieler Gänſſe recht zu einem andern Capitol gemacht, ich auch überdiß der gäntzlichen Meynung bin, daß offt in einem eintzigen Monathe mehr Verſe gedrucket werden, als alle Maulthiere in gantz Spanien wegzutragen vermögend ſeynd, indem mancher hitzige Kopff vermeynet, es ginge mit ſeinen gelehrten Schrifften, woferne er ſelbige nicht durch die Preſſe zu retten ſuchte, die Gelehrſamkeit der gantzen Welt, wie durch den Kaſten Noah das ſämtliche Menſchliche Geſchlechte auff einmahl unter, und man immer zu ſeinem Ruhm, den er dadurch ohnfehlbar bey der klugen Welt zu erhalten vermeynet, dasjenige ſetzen möchte, was jener kluge Kopff zu einem Falcken, welcher eine Schelle an dem Beine trug, nachdencklich ſchrieb: Fama nocet. Ja, wenn es ſo fortgehet, wird der Apollo wider ſeinen Willen ſeine Repoſitoria umb ein merckliches zu erweitern gezwungen werden. Was mich aber hauptſächlich bewogen, dieſen meinen anderen Theil denen Liebhabern der Poeſie wie den erſten vorzulegen, iſt nichts anders, als dich, Geehrter Leſer, dadurch zu fragen,

ob

ob ſich meine Muſe gebeſſert, und ob ſelbige nach ausgeſtandenen Examine in eine höhere Claſſe geſetzt zu werden verdienet; Zwar will ich mir nicht ſelbſten zuvoraus ſchmeicheln, als hätt ich nunmehro das rechte Pflöckgen getroffen, und wäre hinter die heimlichen Schliche des Parnaſſus auff einmahl gekommen, weiln die Seloſt-Liebe niemahln bey mir ſo ſtarck geweſen, daß ſie mir das Winckel-Maaß der Vernunfft aus denen Händen geriſſen, und mich zu einen Phariſäer gemacht; Ich auch überdiß mehr als zu wohl weiß, daß ich nur wie Jonathan, die äuſerſte Spitze meiner Feder in Aganippens Honig-Quell getuncket, und einem andern Simſon den gantzen Honigſtock aus des Löwens Munde, das iſt, denen verborgenen Gängen der ſchwehren Poeſie heraus zuziehen von Hertzen gerne überlaſſe; Denn ob man gleich heute zu Tage die Edle Poeſie, wegen der ungleichen Menge der Tichter, welche ſich noch mehr als die Krähen und Sperlinge auff denen Dächern, mit ihrem Geſchrey hören laſſen, gar vor was ſchlechtes hält, und unſre Welt dieſe Geheimnüßvolle Wiſſenſchafft nur vor ein leichtes

Rätzel

Rätzel ansiehet, welches auch der allerdümmste Davus sonder einige Quaal und Marter recht spielend auffzulösen wüste, so werden doch diejenigen, welchen die Augen durch das wenige Honig-lecken nur in etwas munter und wacker geworden, gar anders dencken, und mit solchen einfältigen und abgeschmackten Urtheilen ein höchst nöthiges Mitleiden haben, in Erwegung daß die Poesie eine recht Göttliche Wissenschafft sey, welche sich auff alle andere Wissenschafften gründet und eine genaue Bekanntschafft fast von iedem Dinge in der Welt allerdings erfordert, denn mit einem eyßkalten Trauer-Sonnet oder einem verliebten Trompeter-Stückgen und zusammen geflickten Hochzeit-Carmine ist es noch lange nicht ausgemacht; Die hohe Tichter-Kunst will einen gantzen Menschen allein haben, und des Apollinis Harffe erfodert mehr als nur einen Bezug. Ein rechter Tichter muß auff alles, was ihm nur in der Welt vorgeleget wird, etwas zu singen wissen, iedoch daß auch selbiges mit der Eigenschafft des vorgenommenen Thematis überein kommet; Wie offt geschicht es nicht, daß unsre Muse

umb

umb ein Carmen angesprochen wird / welches ausser der Sphære unserer Studien und Vorhabens gantz und gar ist / wenn wir nun nicht den Genie desjenigen Dinges / von welchem wir etwas nieder zuschreiben gesonnen seynd / inne haben / so kan es auch nicht anders seyn / als daß / wie man öffters siehet / solche Mißgeburthen ausgehecket werden / mit welchen einer / der sonst keine Handthierung hat / sicher in der Welt herum reisen / und dadurch sein Brodt wohl verdienen könte. Wie viele bemühen sich nicht / eine Invention / welche ihnen ein guter Geist im Traum eingegeben / und die sie offtermahls unverhofft wie eine blinde Henne ein Körngen erdappet / in der grössten Hitze auszuarbeiten / wenn wir aber hernachmahls den Titul gegen das inwendige halten / so siehet man / daß uns ein solcher Prahler nur das Maul umbsonst auffgesperret und an statt des vorgenommenen Thematis das bekannte: Plus est in rubro quam nigro, ohnwissend ausgearbeitet / daher sichs auch solche liebe Leutgen nicht müssen verdrüssen lassen / wenn hernachmahls die betrogne Welt zu ihrem wohlverdienten Ruhm das herrli-

che

che Epiphonema: O! si tacuisses &c. &c. an das Ende ihres vollkommenen Werckes mit anhenget, weil sie zu vorhero wie die Hüner ein grosses Geschrey gemachet, und man hernach in ihren Grillen-vollen Nest nichts mehr als ein kleines und bestuhlgängeltes Ey gefunden. Die bloße Wissenschafft der Mythologie ist noch lange nicht zulänglich, und wer in Ermangelung anderer Gelehrten und scharffsinnigen Gedancken die Götter allein umb Hülffe und Erbarmung anzuruffen gezwungen wird, muß gewiß in der Poesie ein armer Lazarus seyn. Der unsterbliche Virgil hat in seinen Bucolicis meisterlich erwiesen, daß, da er in demselbigen mit lauter Bauers und Hirtens-Leuten zu thun gehabt er ihre Land-Arth, Sitten und Handthierung recht natürlich und vollkommen durch seine Feder abzureissen allerdings gewust habe, und der angenehme Naso hat in seinen Libris Amorum sattsam dargethan, er müsse die Zärtlichkeit der Liebe mehr als einmahl durch das Fern-Glaß der Klugheit betrachtet und in des Amors Schule nicht auf der untersten Banck gesessen haben; Weil er in seinen verliebten Liedern

nichts

nichts vergessen/was zu Bestürmung eines Hertzens nöthig ist. So ist es auch mit andern Dingen beschaffen/ welche wir uns auszuarbeiten vornehmen, denn wer sich etwas zu besingen vorsetzet, von dem er nicht sattsame Erkänntniß hat/ der wird auch hernach von der klugen Welt die Censur erhalten/ daß er/wie der Blinde von der Farbe judiciret: Die allgemeine Wissenschafft aber/ der sich ein ieder Tichter höchst nöthig zu befleißigen Ursach hat/ muß auch hernach zu rechter Zeit und mit gewisser Maasse an Mann gebracht werden. Deñ ihrer viele bemühen sich zwar durch ihre Collectanea zu helffen/ und überfüllen ihre Poesie mit so viel Realität (die doch mit Maasse wie das Gewürtze an denen Speissen darbey gebrauchet werden soll) offtermahls an/ daß man ihnen wohl den Ruhm eines beleſenen und gelehrten Menschens lassen muß, noch lange aber nicht dieselben vor ächte Tichter halten kan, weil die allzuvielen und überhäufften realia dem Leser einen Eckel machen, und ihre Muſe von Einstreuung und Anbringung anderer scharffsinnigen und aus diesem Reali gezogenen Gedancken und schmackbahren

Erfiudungen bedaurens würdig abhalten, da doch die Delicatesse und Anmuth der gantzen Poesie in selbst erfundenen und wohl ausgesonnen Penseen am meisten bestehet, und man sich bey denen Lesenden dadurch am ersten insinuiren kan; Wie denn vor einiger Zeit ein berühmter Schlesischer Tichter, welcher sich zuvor in die blosse Realität allzusehr verliebet, (wiewohl man ihm das Lob vor allen andern lassen muß, daß er solche recht künstlich und klug mit einander zu verknüpffen als ein Meister gewust) in einen gewissen Hochzeit Carmine selbsten gestehet, daß er zu vorhero in einem irrigen Wahn gestecket, und sich darbey steiff und feste eingebildet, er habe dadurch der Poesie eine Gnüge gethan; Denn seine vortrefflichen Helden-Lieder, welche er nach der Zeit auf seinen grossen Brennus nicht sonder Beyfall verfertiget, und durch die er sich, weil dieser Held ein rarer Mecænas ist, zum anderen Virgil gemacht, zeigen sattsam an, daß es ihm nunmehr an artigen und scharffsinnigen Gedancken nicht mehr fehle, und er seine gantze Poesie dadurch metamorphosiret; Andere lassen sich zwar bey Ausbreitung ihrer Gedichte angelegen seyn

ein

ein und anderen Titul in ihren Miſcellaneis nachzuſchlagen, welcher ihnen bey ihrer Arbeit zu ſtatten kommen möchte, ſie ſind aber darinn unglückliche Seelen, daß ſie ſolche nicht recht an Mann zu bringen wiſſen, denn es iſt nicht genung, daß ich Kalck, Holtz, Stein und Leim habe, ſondern ich muß auch ſelbiges künſtlich in einander zu ſetzen wiſſen, damit hernach die Welt ſiehet, daß es ein Gebäude heiſſen ſoll. Wer in der Poeſie was reales anzubringen gedencket, der muß auch zugleich das tertium Comparationis mit ausdrücken, damit man nicht erſt fragen darff, was er mit ſeinem Rätzel haben will, und der Autor dieſes obſcuren Werckes an ſtatt der Erläuterung einen gantzen Schober voll Noten an ſeine Verſe anzuhängen genöthiget werde, ſo, daß hernach wohl mancher einen ſolchen Bogen Verſe vor den Ovidium cum Notis variorum anzuſehn die höchſte Raiſon hat. Die meiſten aber ſeynd nur auf bloſſe Wörter bedacht und meynen, wenn nur der Bogen voll wird, ſo hätten ſie ſich bey dem Apolline loß gerichtet und dem Lorbeer-Crantz höchſtbillig verdienet, daher o ſie ſich auch nicht darüber zu alteriren

Uhrsache haben, wenn hernachmahls die galante Welt ihre trocknen und Schwindsüchtigen Lieder vor die magren und dürren Küh, welche dort Pharao im Traum erblickte, ansiehet, und ihre glatten Verse zu allerhand nöthigen Gebrauch und unvermeidlichen Verrichtungen nach Würden und Verdienst employret werden; Gesetzt, daß auch noch etliche unter ihnen wären, welche sich, wenn sie gleich nichts reales anzubringen wissen, dennoch einiger zierlicher Wörter und geschminckten Redens-Arthen bedienen, so seynd doch ihre Lieder nichts anders als ein wilder Baum zu benennen, welcher zwar eben auch mit grünen Blättern und Zweigen, wie die anderen, zu prangen pfleget, dem aber das beste, nehmlich die Frucht, daran mangelt. denn ein guter Tichter muß auch bey der Zierlichkeit seiner Wörter prächtige und seltsame Gedancken hegen. Daher kan auch ein ieder sehen, was für eine grosse Klufft zwischen der wahren Tichter-Kunst und der Reimschneiderey befestiget, und daß dergleichen Reimschmiede so wenig mit zu denen Tichtern als ein Bastart mit unter die rechten und ehrlichen Kinder zu

zeh-

zehlen ſey, ſie müſten denn nach der Zeit per ſubſequens matrimonium und rechtmäſſige Verehlichung mit der Calliope durch den Phœbus legitimiret werden.

Dieſem nach liefere ich dir, Geehrter Leſer, meine auf das neue verfertigten Lieder ein, nur bloß von dir zu erfahren, ob ich auch, woferne ich nicht wegen nöthigerer Verrichtungen die Leyer aus der Hand werffen müſte, nur die geringſte Hoffnung hätte, bey dem Apollo durch Länge der Zeit und treugeleiſtete Dienſte einmahl Calliopen als die ſchöne Rahel zu erhalten, damit ich ſo dann nicht gar zu unwürdig und unſchuldig unter die Teutſchen Dichter, wie dort der Europa Büffel unter die Sterne geſetzet würde; Werde ich erſehen, daß du mir meine Hoffnung durch dein gütiges Urtheil nicht ſo gantz und gar zu Waſſer macheſt, ſo dürffte ſich wohl meine begierige Muſe dieſer vortrefflichen Kunſt weiter nachzudencken, vornehmen, und ſich ſolchen gütigen Beyfall bey müßigen und zur Gemüths-Ergötzung ausgeſetzten Stunden fernerweit zu Nutze machen. Die Ordnung dieſes meines andern Theils betreffend, ſo richtet ſich ſelbiger nach dem

Ersten, und habe ich aus damals angeführten Ursachen die Abschieds-Lieder, (welche ich nach denjenigen Umständen, die mir zu Verfertigung derselben von einem und andern Interessenten an die Hand gegeben worden, niedergeschrieben, und in denen ich mich hier und dar auf absonderliches Verlangen einer nachdrücklichen Redens-Arth und bewegenden Vorstellung in währender Ausarbeitung bedienen müssen,) ebenfalß mit unter die andern Liebes-Brieffe gesetzet; Derjenige der nur des Catonis Majestätisches Gesichte und ernsthaffte Mienen anzunehmen sich vorgenommen, und wie dorten Agelastus auf der Welt niemahls zu lachen denen Göttern ein Gelübde gethan, kan nur meine Verliebten und Schertz-Gedichte vorbey gehen, und mag bey Durchblätterung meiner Gedichte, wie das Frauenzimmer, welches keinen blossen Degen sehen kan, die Augen zuthun, denn ein lachender Democritus und weinender Heraclitus schicken sich so wenig als eine alte Spital-Frau und ein junger frecher Soldat zusammen; Ja weil man mit kleinen Kindern insgemein zu schertzen pfleget, habe ich auch dann und

wann

wann mit dem kleinen Liebes-Gott in meinen Liedern einen zulässlichen Schertz und Kurtzweil getrieben; Doch wird mich verhoffentlich niemand deßwegen auff Haut und Haare anklagen, daß ich hier und dar ein nachdencklich es u. zweydeutiges Wörtgen mit untermischet, weiln man in schertzhafften und verliebten Sachen die acumina ingenii, (wo ich anders meine schlechten Einfälle so neñen darff) am besten anbringen kan, und die Poesie, welche ihren Lehrlingen, um dadurch Liebe und Lust zu erwecken, immer mehr Freyheit als anderen Menschen vergönnet, mit dergleichen lusibus sich am allerliebsten beluſtiget. Suchte sich aber etwan ein wunderlicher Sauer-Topff an einer verliebten Redens-Art, deren ich mich nach Gelegenheit ein und anderer Umstände in meinen verliebten Liedern bedienen müssen, wiewohl wider meine Intention, zu ärgern und aus einem einzigen kleinen Worte ein grosses Zeter-Geschrey zu machen, dem will ich nur so viel zur Nachricht sagen, daß ich meine Sachen nicht vor verliebte und ohnmächtige Haasen geschrieben, welche, wann sie eine nackend gemahlte Dianam auff einem

Bilde sehen, die Augen im Kopffe verdrehen, und als wann sie vor Entzückung aus der Haut fahren wolten, sich anstellen, deñ solcher thörichter Pygmalions Brüder, die sich in einer elffenbeinern Statua erbärmlich vergaffen, versiehet sich meine Feder gar nicht, und wenn ein blosser todter Buchstabe, welcher doch öffters gantz anders muß ausgeleget werden, als man wohl dencket, dergleichen miserablen Seelen das Hertze gleich rege machen und ihr Fleisch und Bluth bey lebendigen Leibe in das Fege-Feuer der Liebe stürtzen kan, so will ich auch selbigen Freundt-Christlich widerrathen, das Hohe Lied Salomonis ja nicht anzusehen, weil ihr weibisches und allzuweiches Gemüthe ihnen etwan den rechten Verstand der darinnen gebrauchten Redens-Arthen und allegorischen Wörter verdrehen, und ihrem Fleische und Blute eine Rebellion dadurch zuwachsen möchte; wem die Vernunfft noch nicht zum Uberläuffer und der Verstand zum Mameluccken worden, der wird leichte sehen, daß man solche Sachen bloß niederschreibet, um die lusus Ingenii zu probiren, welche man hernach durch fleißige Ubung von schertz-

haff-

hafften Dingen deſto glücklicher und unverdroßner auf ſeriöſe Sachen führen kan; Was aber meine Satyren betrifft, ſo habe ich bloß verſuchen wollen, ob meine Muſe auch geſchickt wäre in dergleichen Arth von Verſen etwas auffzuweiſſen; Zumahl da die auswärtigen Nationes uns armen Teutſchen immer vorwerffen, daß unſere Federn nicht ſpitzig genung geſchnitten würden, und wir es abſonderlich denen Holländern und Frantz-Männern in dieſem Stücke nachzuthun wohl müſten bleiben laſſen; In Erwegung deſſen habe ich zum Verſuch noch etliche Satyren niedergeſchrieben, und ſelbige, wie etwan etliche Eyer, welche man denen Hünern ins Neſt ſchmeiſſet, darmit die anderen immer mehr und mehr darzu legen ſollen, mit beygefüget, in Hoffnung, es werde ſich vielleicht ein geſchickterer und recht ſpitziger Kopff finden, welcher mir die rechte Bahne wieſe, und uns Teutſchen bey andern Nationen von dieſer ſchändlichen Blame mit der Zeit erlöſete. Wiewohl der Gelehrte Philander von der Linde in dieſem Stücke uns Teutſchen ſchon ziemlich gerettet, weil ſeine Satyren ſattſam anzeigen, daß es ihm

weder an Feuer noch Sinn reichen Einfälen gemangelt habe; Uber dieß auch derjenige, welcher die Griechischen und Lateinischen Poeten mit Andacht durchgelesen, gar kein Meer-Wunder aus dem Boileau machen wird, weil er gar bald befinden wird, daß der liebe Herr in Ausarbeitung seiner Satyren dann und wann seine Feder in der Alten ihr Dinten-Faß eingetauchet, und mit diesen todten Leuten fast einerley Träume gehabt. Denenjenigen aber, welche sich ihre Zähne an meinen armen Liedern stumpff zu machen gedencken, und an meiner unschuldigen Poesie mit aller Macht zum Ritter werden wollen, wolte ich wohlmeynend rathen, daß sie sich lieber an Löwen als an ein armes unschuldiges Lamm, daß in seiner Einfalt an nichts weniger als den Hochmuth gedencket, machten, weil sie mehr Ehr und Ruhm darvon haben würden, ihr Sieg auch so dann desto prächtiger und ansehnlicher seyn möchte, denn ob ich gleich dergleichen Momus-Brüdern das bekañte: Facilius est reprehendere quam imitari, verächtlich unter die Nase reiben könte, und mir es gar nicht schwehr fallen solte, ihnen

in

in der That zu erweiſen, daß auch meine ſchwache und kleine Feder ihren groſſen Goliats-Spieſſen und entſetzlichen Hebe-Bäumen zu widerſtehen Hertz genung im Leibe hätte, angeſehen ſich offtermahls ein großmüthiger Adler vor den kleinen Hörnern des verächtlichen Schröters wohl fürzuſehen hat, ſo werde ich mir doch ſolche Klefferey nicht allzuſehr zu Gemüthe ziehen und dadurch die Feder aus den Händen reiſſen laſſen, ſondern vielmehr ſolchen Iſmaels Banckerten mit ſtillſchweigen und Gedult nach des lieben Syrachs Regul und ertheilten Rath bekandter maſſen antworten, denn derjenige Menſch, welcher es allen Leuten in der Welt recht und nach ihren Köpffen machen wird, dürffte wohl nicht eher gebohren werden, als biß das Tauſend-jährige Reich angehen und der groſſe Mogol ein ſo genannter Pietiſte werden wird. Dieſes iſt es, Geehrter Leſer, was bey Lieferung dieſes anderen Theils der Poetiſchen Proben zu errinnern vor nöthig erachtet, und ſich zugleich deiner beſtändigen Affection und Wohlgewogenheit beſtens zu empfehlen geſuchet

Dein dienſtbefliſſener

*Amaranthes.*

# Galante
## Und
## Verliebte
# Gedichte.

# An Berillen,
## Als sie sich ihn gäntzlich übergab.

MEin Kiel fällt hier zugleich mit mir zu deinen Füssen/
Und spricht: Mein Engels-Kind / *Berille*! zürne nicht/
Du siehst ja selbsten hier viel schwartze Thränen fliessen/
Und was aus meiner Brust vor Reu und Busse bricht.
Ich habe mich bey dir mehr als zu sehr verstiegen/
Wie vielmal hat mein Mund dich ungetreu genennt/
Ach! freylich kan uns offt ein falscher Schein betrügen/
Wenn uns die Eyfersucht wie Sonn und Spiegel blendt.
Ich muß/ und das aus Schaam/ den tollen Schluß verdammen/
Den mich ein falscher Wahn / Getreue/ machen ließ/
Zerreiß das giftige Blat / und wirffes in die Flammen/
Worinnen *Gelanor* dich falsch und untreu hieß.
Die Feder ist zerstampfft / wormit ich es geschrieben/
Ich speye meine Hand wie Scorpionen an/
Der Trieb war wohl verflucht / der mich darzu getrieben/
Ach! schade/ daß ich nicht das Blat erkauffen kan.
Dein lächeln hieß mir nur ein angerürtes Wesen/
Dein Hände drücken war nach der Syrenen Kunst/
Ja wenn mich gleich dein Mund ließ Zucker-Rosen lesen/
So hielt ich es doch nur vor eine blaue Dunst;

Die

Die Blicke / welche mir dein schönes Auge machte/
Nahm ich / getreues Kind / vor bloſſe Schaalen an/
Weil mich ein blinder Schluß auf die Gedancken brachte/
*Beryllo* hätte schon den Kern heraus gethan.
So offt mir auch dein Schooß bey schwülen Liebes-Tagen
Den kühlen Büschen gleich erwünschten Schatten wieß/
So hieß mich doch darbey die Eyfersucht verzagen/
Die mir / mein Engels-Kind / stets in die Ohren bließ:
Man solte doch nicht drum dem Frauenzimmer trauen/
Weil offt ein Tygerthier im schönsten Büschgen säß/
Der würde sich ein Hauß von Mooß und Wolle bauen/
Der eure Treue gleich nach einer Spanne mäß.
Nun aber seh ich selbst / wie sehr ich mich betrogen/
Du und dein gantzer Mensch verbleibt mir gantz allein/
Hat dich gleich ein Magnet / nach meinem Wahn / gezogen/
So heißt es doch nunmehr: Ich will dein eigen seyn.
O Zuckersüſſes Wort! O du poperlte Stunde!
Wie mir ein göldnes Ja! durch deine Lippen bringt/
Mein gantzes Himmelreich hängt hier an deinem Munde/
Weil mir sein Schnecken-Blut biß in die Seele dringt;
Die Sinnen seynd berauscht / die Lenden werden rege/
Mein Fleisch empöret sich / der Geist ist Freudens-voll/
Und mein gerührtes Blut / das ich in Adern hege/
Springt / weil es / schönes Kind / zu deinen flieſſen soll.
Der Sieg / den ich erlangt / ist gar nicht zu beschreiben/
Ich ziehe mit Triumph in deine Pforten ein/
Die mir durch deine Gunst als Uberwinder bleiben/
Das laßt mir einen Kampff und Niederlage seyn!

Nun will ich meinen Sieg der gantzen Welt entdecken/
Und mir mit eigner Hand/ weil Glück und Liebe steigt/
Auf den erfochtnen Platz ein Sieges-Zeichen stecken/
Den mir dein Schwahnen-Leib/ geliebter Engel/ zeigt.
Die *Venus* selber scheint sich über mich zu freuen/
Weil sie/ dergleichen auch den Siegenden gebührt/
Die weisse Wahlstadt läst mit Palmen überstreuen/
Und deinen weichen Schooß mit Sieges-Cräntzen ziert.
Wohlan! ich zehle schon die Zuckersüssen Stunden/
In welchen dich dein Knecht erhitzt umarmen kan/
Und bete deinen Schooß/ den ich doch überwunden/
Als meinen Opfer-Heerd in den Gedancken an.
Mein nasser Kuß wird dir nach Thau von Perlen schmecken/
Die Liebe soll bey mir mehr als verschwendrisch thun/
So offt sich *Gelanor* auf deinen Marmor strecken/
Und voller Feuer darff in deinen Schooße ruhn.
Der süsse Kützel wird mir so die Geister rütteln/
Gleich wenn man *Zephyrs* Hauch sieht durchs Gebüsche gehn/
Und meine Seele soll mehr Tropffen von sich schütteln/
Als man des Morgens sieht auf *Florens* Bluhmen stehn.
Mein Mund soll nicht allein *Berillens* Lippen nässen/
Der Geist fliest auch zugleich mit in dein Hertz hinein/
Und deine Schwahnen-Brust wird nicht darbey vergessen/
Sie soll auch ebenfalß dadurch begriffen seyn.
Ich will dir allemahl ein fettes Opfer bringen/
Der Liebe Rauch-Faß ist bey mir mehr als zu voll/
So gar/ daß dir der Rauch biß in das Hertze dringen/
Und deines Tempels Rund von innen füllen soll;

Drum

Drum mache dich gefaßt / erfülle mein Verlangen/
Und reinge den Altar / dieweil ich fertig bin/
Mein liebes Weyrauch will schon ſtarcke Funcken fangen/
Ach! Engel / ſäume nicht / ſonſt fährt das Opfer hin.

## An Bellinen.

1.

Ach laß mich nicht / ſonſt iſts um mich geſchehn.
Das Wetter bleibt doch nicht auf ewig ſtehen/
Soll ich mich drum von dir verlaſſen ſehn/
Weil Blitz und Sturm in unſre Segel gehen?
Nein / nein / es kömmt auch wiederum das Licht/
Verzage nicht.

2.

Wie daß du ſo voll Furcht und Zittern biſt?
Mein ſteiffer Maſt ſoll nicht ſo leichte ſincken/
Wo auf dem Schiff was Göttliches mit iſt/
Da kan man nicht / ich weiß es ſchon ertrincken/
Ich wecke dich / du biſt ja ſelbſt mit drauf/
Als Göttin auf.

3.

Laß immerhin der harten Eltern Wuth
Mit vollem Halß in unſre Flammen blaſen/
Des Windes Hauch vermehret ja die Gluth/
Wie lange wird denn wohl die Mißgunſt raaſen?
Es braucht ein Wort / ſo wird der Sturm und Strauß
Auf einmahl aus.

4.

Des Himels Schluß fällt nicht durch Menſchen ein/
Ein Pfeil kan nicht die Wolckenburg erlangen/

Als Engel darff̃ du ſtets im Himmel ſeyn.
Und weiß nicht / was darinnen vorgegangen?
Der unſern Bund an deiner Eltern ſtatt
Vergnegelt hat.
Ach! aber ach! dein Thun zeigt leider! an/
Daß mich ein Hauch aus deinen Hertzen wehet/
Ein einger Winck iſt / der dich lencken kan/
Und mir / mein Kind / den Liebs *Compaſs* verdrehet/
Der ſchwächſte Wind rührt dir dein Hertz wie Staub
Und Eſpen Laub.

6.

Mein hoffen war von Marmor zugericht/
Nun aber muß ich ſchmertzens-voll erſehen/
Daß es ſo leicht als Jungfern-Glaß zerbricht/
Dieweil du mich / *Belline*, wilſt verſchmähen/
Heißt dieß? ich bin ſtets unveränderlich/
Und liebe dich.

7.

So offt mir auch der Haß und Neid gedroht/
Und ich im Pech und Schwefel ſolte ſchwitzen/
So dacht ich doch: Es hat gantz keine Noth/
*Belline* wird mich / wie den Loth / beſchützen/
Der bey der Gluth durch eines Engels Hand
Errettung fand.

8.

Es ſoll nicht ſeyn / ich bin dir viel zu ſchlecht/
Dein Heiligthum will hohe Prieſter haben/
Ein weiſſer Schwahn iſt nur der *Venus* recht/
*Belline* haßt und flieht die ſchwartzen Raben/
Wer dich erhält / der muß / itzt fällt mirs ein/
Ein Halbgott ſeyn.

9.

Was ſoll ich denn in eine Sonne ſehn/
Die mein Geſicht und Sinnen will verblenden?
Schreyt gleich mein Hertz: Ich laß es nicht geſchehn/
Will ich mich doch mit aller Macht weg wenden/

Ach!

Ach! Himmel / hilff! und ändre meinen Sinn/
Sonſt bin ich hin.

10.

Wohl mir / daß mich der Himmel hat erhört/
Ich fühle ſchon die Liebes-Gluth verrauſchen/
Mein Hochmuth hat in Demuth ſich verkehrt/
Die Liebe will mit Ehrerbietung tauſchen.
Drum beth ich das / was ich nicht lieben kan/
Jn Demuth an.

11.

Und glaubſt du nicht / was dein Verachter ſchreibt/
So ſchau auf mich / wenn ich im Sarge liege/
So ſiehſt du ja / wie mich die Demuth treibt/
Dieweil ich mich zu deinen Füſſen ſchmiege/
Mein kalter Mund / der doch voll Todes-Schaum/
Küßt dir den Saum.

12.

Komm bald! mein Sarg / der dir das Opfer weißt/
Wird / wie dein Hertz / vernagelt und verſchlagen/
Jch aber will / wenn mein gequälter Geiſt
Dort oben ſteht / dem Himmel alles ſagen/
Wie du mit mir / (ach! Centner ſchwere Laſt)
Verfahren haſt.

## An Mollinen,
### Als er ſie lange Zeit nicht ſprechen konte.

MEin Kind / die Sehnſucht heiſſt mich meine Feder regen/
Und ein verborgner Schmertz mahnt mich / daß ich dir ietzt

Dieß Schmertzens-Blätgen ſoll zu deinen Füſſen legen/
Weil dein verlaſſner Knecht als wie in Ketten ſitzt.
Soll ich/ *Molline*, mich noch deutlicher erklären/
So höre/ wie mein K el echarmens-würdig klagt/
Daß man mir gar nicht mehr die Freyheit will gewähren/
Die mir doch deine Gunſt vor dieſen nicht verſagt.
Ach! wie viel tauſendmal hab ich/ geliebte Seele/
Dich recht verſchwenderiſch und ſonder Zahl geküßt/
Ja/ wenn ich mit Vernunfft die Zeit zurücke zehle/
Die/ wie die Mäyen-Luſſt/ bereits verſtrichen iſt/
So will mir/ glaub es nur/ das Hertz im Leibe brechen/
Ich ſoll/ bedenck es ſelbſt/ nur alle Jubel-Jahr
Diejenige nunmehr/ (o harter Wechſel!) ſprechen/
Bey der ich ehemals faſt alle Stunden war.
Dein Hauß hat mir bißher ein *Cod ho* heiſſen müſſen/
Wie lange hab ich ſchon nicht deiner Lippen Pracht/
Das ſchöne goldne Vließ/ wie vormahls dürffen küſſen/
Dieweil bey ſelbigen nunmehr ein Drache wacht.
Du ſolſt mich mit Gewalt und aller Macht verſchmähen/
Der Haß und Neid hat mir und dir ein Ziel geſteckt/
Mir iſt/ als wenn es nur im Traume wär geſchehen/
Daß ich den Purpur-Saft von deinen Mund geſchmeckt.
So ſtarck dein Schnecken-Blut/ wormit die Lippen prangen/
Mir meinen blaſſen Mund gefärbt und angefriſcht/
So iſt doch nach und nach das Purpurroth vergangen/
Die Thränen haben es gar mercklich abgewiſcht/
Die dein verlaſſner Knecht die Zeit daher vergoſſen/
Der Himmel und mein Tuch ſoll ſelbſt mein Zeuge ſeyn/
Worein der Thränen Saltz und *Aloe* geflоſſen.
Ich liefre/ wilſt du es/ *Molline*, willig ein.

Wie

Bin ich derjenige / der deine Marmor-Ballen
So vielmahl hat geküſſt? Ach! nein / ich träume nur/
Das Looß iſt mir/mein Kind / ſo lieblich nicht gefallen/
Weil mir nur dieſes Glück im Schlaffe wiederfuhr.
Der kurtze Blick / den ich bey den verſtrichnen Stunden
In meinen Edens Platz und Paradieß gethan/
Iſt / liebſtes Engels Kind / vor langer Zeit verſchwunden/
Drum denck ich Tag und Nacht mit tauſend Thränen dran.
Verhängnüs! Zeit und Glück! wollt ihr mir nicht entdecken?
(Ihr ward ja ſonſten nicht ſo ſtrenge gegen mich/)
Wie muß doch nur ein Kuß von meiner Schönen ſchmecken/
Ach! wie betrügt die Zeit / die Stunden andern ſich.
Wer nur ein einigmal die Purpurrothen Reben
Von deiner Lippen Stock mit Andacht hat gekoſt/
Dem bleibt der *Marzimin* auf Mund und Gaumen kleben/
Die Lippen ſchmecken ſtets den Muſcateller-Moſt.
Ein einzer Kuß von dir kan uns gar bald vergnügen/
Wer nur von deinen Mund den bloſſen Rand berührt/
Der wird ſich Tag und Nacht nach ſolchen Julep ſehnen/
Weil ihm dein *Nectar*-Safft ſtarck in Verſuchung führt.
Drum dencke / was dein Knecht vor Höllen-Marter leidet/
Und was die Sehnſucht hat die Zeit daher gethan/
Seit dem mich das Glück und Schickſaal hat beneidet/
Und ich nicht mehr / wie vor / die Roſen brechen kan.
Mein Geiſt vertrocknet gantz / der Mund muß wie die Reicken/
Die bey geſchwätzer Lufft der heiſſe Mittag drückt/
Vor Sehnſucht/ Hitz und Gluth ſo jämerlich verwelcken/
Weil ihn dein Morgenthau ſo lange nicht erquickt.

Dis

Die Wolcken lassen sich durch Bitten gleich bewegen.
So bald man/ hartes Kind/ um Rath und Hülffe schreyt/
So trähncken selbige das dürre Land mit Regen/
Und leschen solchen Durst durch ihre Feuchtbarkeit.
Du aber treibst mit mir nur eitel Spott und Possen/
So öfftmahls auch dein Knecht dich angeruffen hat/
Dein Ohr ist ganz verstopfft/ der Himmel bleibt verschlossen/
Mein Bitten findet nicht den meiner Göttin statt.
Wilst du mein armes Hertz nicht gar verlechzen lassen/
So nenne mir den Orth/ wo ich/ gelieb es Kind/
Dich sonder alle Furcht kan ungescheut umfassen/
Eh noch mein matter Geist vor Hitz und Gluth zerrinnt.
Laß mir/ ich bitte drum/ die Zeit und Stunde wissen/
In welcher ich den Saum/ weil mich die Sehnsucht zieht/
Von deinem Purpur kan nach Wunsch und Willen küssen/
Der/ Majestätsches Kind/ auf deinen Lippen blüht.
Ein einger Kuß wird mich lebendig wieder machen/
Dein Schnecken-Bluth flößt mir ein frisches Leben ein/
Das Hertze will mir schon zuvor im Leibe lachen/
Daß ich durch dich mein Kind/ soll neugebohren seyn.
Wohlan/ ich warte drauff und das mit Todes-Schmertzen/
Ihr Stunden flügelt eu h/ als wie der Liebes-Gott/
Darmit ich mich recht satt kan an *Mollusen* hertzen/
Auffrächet meine Schmach und unsrer Feinde Spott.
Mein Mund wird dich so dann/ erlesener Engel lehren/
Daß ob er gleich bißher in Hungers-Noth geschwebt/
Und eine lange Zeit von Fasten müsten hören/
Dennoch kein giffiger Than daran von Frembden klebt;

Ich

Ich bin dir ederzeit mehr als getreu geweſen/
Und habe niemahls nicht / wie ſich wohl mancher leckt/
Die Perlen / die dein Knecht von deinen Mund geleſen/
Aus Rach und Ungedult den Pöbel hingereckt.
Doch ſolteſt du die Zeit aus Furcht und Schaam verſäumen/
Die mir das Glücke hat zum küſſen ausgeſetzt/
Weil deine Lippen noch von fremdden Zucker ſchäumen/
Und dich ein jedermann vor küſſens-würdig ſchätzt/
So dencke nicht / daß ich den Eyfer würde kühlen/
Ich weiß mehr als zu wohl / was es vor Diebe giebt/
Mein Mund / ich ſchwere dir / ſoll nichts darvon mehr fühlen/
Wenn mich *Molline* nur nicht ferner weit betrübt.

# An Purpurillen,
## Als ſie ſich ihres unglücklichen Zuſtandes wegen auf dem Lande etliche Wochen lang aufhalten muſte.

1.

NIcht härme dich / erblaßte *Purpurille*,
Daß du die ſchöne Frühlings-Luſt
In Einſamkeit und ungewohnter Stille
So jämmerlich verbringen muſt/
Auf Sturm / was wilſt du traurig ſeyn?
Folgt wiederum ein heller Sonnenſchein.

2.

Die Menſchen ſeynd nicht ſonder Sünd und Fehler/
Der Donnerkeil fährt/ ſchönes Kind/
Am öffterſten und liebſten in die Thäler/
Die voller Laub und Büſche ſind/ Kein

Kein Menſch ſieht dich mit Wunder an/
Man weiß ja / daß ein Engel fallen kan.

3.

Wo man nur ſieht Narciß und Roſen blühen/
Da findet ſich der Weſpen Zug/
Ein heller Nord kan bald die Nadel ziehen/
Nach Sonnen geht der Adler Flug/
Du muſteſt angefochten ſeyn/
Dein Auge nahm viel tauſend Seelen ein.

4.

Laß dich doch nicht die Thränen ſo verderben/
Denn deiner Wang und Lippen Pracht
Wird ſich hernach weit ſchöner wieder färben/
So bleich ſie deine Bürde macht/
Ein Nelcken-Stock / der Knoſpen trägt/
Wird mehr als der/ der keine zeigt/ gehegt.

5.

Das Ufer muß zuvor mit grauſen Schwellen/
Eh man Corallen-Zincken bricht/
Dein hoher Leib kan dich doch nicht verſtellen/
Dergleichen Berge ſcheut man nicht/
Wie mancher wünſcht ſich Nacht und Tag/
Daß er darauff / wie Moſes / ſterben mag.

6.

Dein Canaan der auffgeblöhten Brüſte
Nimmt itzt erſt Milch und Honig an/
Damit es der / der ſolches noch nicht wüſte/
An dieſem Strohm erkennen kan.
Und deiner Purpur Muſchel-Pracht
Wird durch die Perl nunmehr beliebt gemacht.

7.

Nur dieſes iſt / mein Engel / zu beklagen/
Daß dir der Schmertz darbey verbleibt/
Wie gerne hülff ich dir die Laſt mit tragen/
Die Hand wünſcht: ſichs/ die dieſes ſchreibt/

Leg

Leg nur darauff zugleich die Laſt/
Die du/ mein Kind/ allein zu tragen haſt.

8.

Gedult! es iſt nunmehr bald überſtanden/
Dein Schiffgen wird in kurtzer Zeit/
So lang es kreutzt/ an einem Hafen landen/
Den dir die *Venus* zubereit/
Ich will ſelbſt mit ans Ufer gehn/
Um dir darbey recht männlich beyzuſtehn.

9

Laß Neid und Haß an die die Zähne wetzen/
Es wird kein Donner-Wetter draus.
Ein einger Hieb kan nicht viel Narben ätzen/
Die Zeit löſcht alles wieder aus/
Deßwegen bleibet doch dein Heerd
Noch auſſer dem viel tauſend Opfer werth.

## Als er des Nachts in einen Garten blieb/ in welchen die ſchöne Lesbia ſchlieff.

ERmuntert euch vom Schlaff/ ihr halb berauſchten Sinnen/
Dieweil *Aurorens* Mund/ es iſt ſchon hohe Zeit/
Ihr häuffiges Perlen-Naß läſt auf die Blumen rinnen/
Und *Cynthia* das Gold auf Florens Beete ſtreut:
Streich dir/ *Antanador*, das Saltz aus deinen Augen/
Erinnre dich/ was dir die Nacht vor Stunden wieß/
In welchen dich das Glück an ſeinen Brüſten ſaugen
Und in der *Floren* Schooß ſo ſanfte ſchlaffen ließ.

Du

Du irrdsches Paradieß/ und andres *Belvedere*,
Du Sammel-Platz wo nur die *Flora* Hoffstadt hält/
Ach! daß ich Tag und Nacht in deinen Plancken wäre/
So hätt ich allen Pracht und Reichthum dieser Welt.
Was hab ich diese Nacht vor Augen Lust gesehen/
Du Silberfarbnes Licht! wirst selbst mein Zeuge seyn/
Du weißt/ wie saufft und wohl mir diese Nacht geschehen/
Denn du beleuchtest mich mit deinen Mondenschein.
Ach! quählt mich nur nicht mehr ihr lüsternen Gedancken/
Sonst weckt ihr Geist und Blut von neuen wieder auf/
Die Sehnsucht hebet so schon wieder an zu wancken/
Und mein verwehnter Sinn denckt an den vorgen Lauff.
Ihr Sternen! habt ihr mir nicht Himmels-Lust entdecket/
Mein Bett und Lager war ein weicher Blumen-Pfühl/
Auf den *Antanador* sich halb entseelt gestrecket/
Und wie ein matter Wurm auf Lilien-Blätter fiel.
Da hab ich zugesehn/ wie sich die Bluhmen küssen/
Wenn eine sanffte Lufft durch ihre Stengel streicht
Wie *Zephyrs* warmer Hauch durch Strauch und Laub gerissen/
Der/ wie ein Dieb des Nachts/ durch das Gebüsche schleicht.
Wie freundlich und verliebt die Schmetterlinge waren/
Die man wie Wachs und Hartz beysammen kleben fand/
Wie still und heimlich sich die Bienen konten paaren/
Ja was? mein Schlaffgemach hieß ein gerobtes Land.
Ich durffte/ wenn ich da die Rosen wolte pflücken/
Und in der stillen Nacht auf Raub und Beute gehn/
Nicht eine Spanne breit von meinem Lager rücken/
Dieweil ich unter mir sah nichts als Büsche stehn.

Da

Da hab ich selbige verschwendrisch abgebrochen/
So offt sich nur ein Trieb bey mir zum brechen wieß/
Und mich recht satt und matt bey selbigen gerochen/
Weil mir der *Floren* Schooß ein offner Garten hieß.
Nun aber ist die Lust mit sambt der Nacht verschwunden/
Ihr Schatten ist dahin/ komm wieder braune Nacht/
Umhüllet Tuch mit Flor ihr Zuckersüssen Stunden.
Weil mir/ gedenck ich dran/ das Hertz im Leibe lacht.
Jedoch was willstu denn in diesem schönen Garten/
Wo dein verliebter Geist wie Wachs zerronnen ist/
Der *Luna* Wiederkunfft/ *Antanador* erwarten?
Da *Ledens* Schwahn sich schon mit der *Aurora* küßt.
*Aurora* lebe wohl! Es will nun lichte werden/
Schweig still und sage nichts/ wofern du das gesehn/
Was hier auf diesen Schooß der bund bebl[illegible]hnten Erden
Bey der verschwundnen Nacht und güldnen Zeit geschehn.
Denn soltest du der Welt mein heimlich Glück entdecken/
Und von denselbigen gleich ein Verräther seyn/
So wolt ich warlich auch von dir an allen Ecken
Das/ was ich wohl gesehn/ nicht ruhen ausstreun.
Ich würd ihr ebenfals zu sagen mich entschliessen/
(Dieweil ich dir so gut als du mir auffgepaßt/)
Wie du der Liebe ließt die straffen Zügel schiessen/
Und mit den Morgensternen gar scharff gebuhlet hast;
Wie still und heimlich du bey grauen Morgen-Stunden
In *Florens* Schlaff Gemach du Dieb/ geschlichen bist/
Und ihre Töchter/ die du ganz entblößt gefunden/
Da noch die Mutter schlieff/ mit Nachdruck hast geküßt/
Wie du den offnen Schooß und die beblühmten Lenden
Mit Morgenthau bespritzt/ und mehr als halb entzückt/
Der warmen Glieder Pracht mit ausgespannten Händen
An deine geile Brust/ besinne dich/ gedrückt.

Wie

Wie du / da *Cynthia* zu herrſchen angefangen/
Und *Phaeton* darauff der Pferde Zaum geregt/
So ſtarck dir noch das Hertz geklopfft / heraus gegangen/
Und dich gantz leiſe haſt in dein Gezelt gelegt.
Dir aber / ſchönſter Orth / hab ich das Glück zu dancken/
Daß ich mir nimmermehr vorhero träumen ließ/
Dieweil mich deine Gunſt in die beblühmten Schrancken
Von *Florens* Edens-Platz in aller Stille wieß;
Dein Angedencken wird bey mir wohl nicht vergehen/
*Antamador* hat dir ſein Bildnüs einverleibt/
Siehſt du die Farben nicht noch auf den Blumen ſtehen?
Und wie der Geiſt von ihm am Blättern kleben bleibt?
Gewiß / wenn *Lesbia*, wiewohl ich ſie zu ſehen
In dieſem Luſt-Revier das Glücke nicht gehabt/
(Denn Ihr entferntes Zelt ließ ſolches nicht geſchehen/)
Sich bey den Schlaff ſo wohl/ als ich mich hier/ gelabt/
So wird ſie dieſe Nacht ſo leichte nicht vergeſſen/
Denn wer ſich ſolcher Luſt / wie wir / berühmen kan/
Und in der *Floren* Schooß / (ob ſchon vertheilt) geſeſſen/
Der dencket Tag und Nacht mit tauſend Seufftzern dran.

## Als ſie ſagte: Er ſolte ſie doch auch Lateiniſch lernen.

1.

Komm her/ mein Kind / ich will dir weiſen/
Wie man Lateiniſch lernen kan/
Du ſolſt dir nicht den Kopf zerreiſſen/
Nimm mich nur zum *Præceptor* an/

Du

Ich will dir/ wirſt du mich recht hören/
Gedenck an mich/ gleich den *Donat*
In einer eingen Stunde lehren/
So viel er auch Capitel hat.

2.

Vor allen Dingen muſtu wiſſen/
Was eigentlich ein *Nomen* heißt/
Das die bey ſolchen Kümmernüſſen
Das Mann/ Weib/ Ding/ am beſten weißt.
Was ein *Pronomen* ſoll bedeuten/
Iſt/ hoff ich/ dir nicht unbekannt/
Man hört es bey verliebten Leuten/
Denn ich und du klingt etz *charmant*.

3.

Das *Nomen* läſt ſich *declinirn*,
Und zwar auf fünfferley Manier/
Die allererſte zu berühren/
Stell ich dir das Wort: *Dea*, für/
Das deinen ſchönen Nahmen zeiget/
Zur andern gehet *Servus*: an/
Der ſich vor dir/ als Göttin/ beuget
Und dich nicht ſatt verehren kan.

4.

Die dritte muß man wohl begreiffen/
Denn: *Virgo*, heißt ein ſchönes Wort/
Die vierdte läſt ſchon weiter ſtreiffen/
Das/ *Genu*; zeiget uns den Ort/
Und wer die fünffte recht will wiſſen/
Der muß ſein reitzendes *Object*
Mit ſteiffen Muth und Nachdruck küſſen/
Darmit er *Speciem* erweckt.

5.

Nach dieſem wird das *Verbum* kommen/
Das auſſer dem *Activo* hat
Auch ein *Paſſivum* angenommen/
Mich dünckt/ es wäre deutlich ſatt/

Wenn ich dich das *Paſſivum* hieſſe/
Und mich / geliebte Schülerin/
Als ein *Activum* finden lieſſe/
Weil ich darbey am nähſten bin.

6.

Nun müſſen wir auch *conjugiren*/
Das viererley Manieren weißt/
Den *Troupp* davon ſoll *Amo* führen/
Das gar ein leichtes *Verbum* heißt/
Das *Doceo* muß meine bleiben/
Denn ich will dein *Præceptor* seyn/
Der dir es deutlich wird beſchreiben/
Geh du nur ſeine Regeln ein.

7.

Hingegen kanſt du bald erlernen/
Was *Lego* vor ein *Verbum* iſt/
Wenn du / ſolt ich mich einſt entfernen/
Von mir ein liebes Briefgen liſt/
Das *Audio* ſteht leicht zu lehren/
Hör nur / was dein *Præceptor* ſpricht:
Wer wird dich nicht/ mein Kind/ verehren?
Denn deines gleichen findt man nicht.

8.

So offt man nun ein *Verbum* findet/
Das ſich an alle *Tempora*
Nicht / wie die *regulairen*, bindet/
So iſt ein *Defectivum* da/
Dieß ſeynd bey uns die raren Stunden/
Weil wir gar ſelten gantz allein
(Du biſt ja gar zu ſehr gebunden?)
Vor deiner Mutter können ſeyn.

9.

Hiernechſt ſo wirſt du leichte ſpühren/
Wie man / es iſt gar bald gethan/
Das *Participium formiren*
Und in das reine bringen kan/

Das

Das Frauenzimmer wird ja wiſſen/
Wie man das Mannsvolck *titulirt*,
Das/ als *Amande*, bey dem küſſen
Von ihrem Mund *participirt*.

10.

Wie vielerley bey dieſer Sprache
*Adverbia* zu finden ſeynd/
Iſt nicht von nöthen/ daß ichs ſage/
Weil dir es zu verdrießlich ſcheint/
Nur ein Exempel vorzubringen/
Stell ich dir das: *Optandi*, für/
Und dieſes dürffte wohl ſo klingen:
Ach! wär ich doch allein bey dir.

11.

Nun ſtellt ich dir den gantzen Hauffen
Der *Præpoſitionum* dar.
Doch weil die Stunde will verlauffen/
Zeig ich dir nur ein einges Paar/
Es ſoll in dieſem Satz beſtehen/
Ich will dir/ denn du biſt zu ſcharff/
Mein Engel! gar nicht *extra* gehen/
Wenn ich nur *intra* gehen darff.

12.

Zuletzt muß ich noch kürtzlich weiſen/
Was die *Conjunctiones* ſind/
Und *Et* vor allen andern preiſen/
Das mich und dich zuſammen bindt/
Doch ſoltſt du mir den Korb verehren/
So ſchleuſt die *Interjection*.
Die den betrübten Thon läſt hören/
O weh! mir armen *Coridon*.

## An Lælien,

MEin Engel! liegt denn noch das Schloß vor deinen Hertzen

Und ſpringt denn nimmermehr des Eyfers Riegel auf?
Ich hoffe Tag und Nacht mit tauſendfachen Schmertzen/
Ja recht mit Todes-Angſt faſt alle Stunden drauff/
Und dennoch läßt du mich noch immer irre gehen/
Und ſchleuſt dein Hertz vor mir als wie die Augen zu/
Ach! ſtrenge *Lalia*! du muſt es ſelbſt geſtehen/
Daß auch kein Tygerthier ſo grauſam iſt/ wie du.
Vor gabſt du mir dein Hertz mit ſolchen Schmeicheleyen
Wodurch ein Stein und Felß auch zu bewegen war/
Jetzt aber wilſt du mir mit Zorn Cometen dräuen/
Denn daß du mich verläßt/iſt mehr als Sonnenklahr.
Warum du ſolches thuſt/ das mag der Himmel wiſſen/
Der deine Nieren prüfft und dir ins Hertze ſieht/
Vielleicht weil du gedenckſt was würdigers zu küſſen/
Und dich ein ſtoltzer Trieb nach hohen Seelen zieht.
Denn ſonſten wüſt ich nichts auf dieſer gantzen Erden/
Warum mir nun dein Hertz zum Mammiclucken kan
Und deiner Augen-Paar zum Phariſäer werden/
Ich habe dir ja nichts/ du weißt es ſelbſt/ gethan.
Zwar wird es dir wohl nicht an Ohren-Bläſern fehlen/
(Ich weiß und kenne ſchon der Reben Buhler Art)
Denn jeder ſucht den Schatz dem andern weg zu ſtehlen/
So ſehr man ſelbigen vor ſolcher Beuth verwahrt.
Doch dein Verſtand/ der dich von andern Menſchen ſcheidet/
Und nach dem Himmel ſchmeckt/ glaubt das ich hoff es nicht/
Was dir ein Natter-Kind/das mein Gelück beneidet/
Stets in die Ohren piſcht und von *Melandern* ſpricht:
Gewiß/ wer ſo/ wie ich/ in eine Sonne blicket/
Und ſich durch ihren Glantz die Augen trübe macht/
Wer ſich ein ſolches Bild in ſeine Bruſt gedrücket/
Aus dem/ ich meyne dich/ ein rechter Engel lacht/
Der wird ſich nicht in Stern und Mond vergaffen können/

So viel auch selbiger am *Firmamente* seynd:
Ein blasser Mertzenschein vermag mich nicht zu brennen/
Wenn mir/ ich lache nur/ die schönste Sonne scheint.
Wiewohl / was such ich dich der Sonnen zu vergleichen?
Denn ob du gleich so schön als *Tetans* Antlitz bist/
Must du doch selbiger in diesem Stücke weichen/
Dieweil sie warlich nicht / wie du / so grausam ist.
Sie leget sich zwar wohl erzürnt des Abends nieder/
Doch steht sie auch versühnt des Morgens wieder auf:
Du aber nimmst dein Hertz / und giebst mirs gar nicht wieder/
So falsch / verführtes Kind / geht deiner Liebe Lauff.
Wie schnlich hab ich dich die Zeit daher gebeten/
Du möchtest wiederum / dieweil ich sonder Schuld/
Aus meiner Feinde Feld zu mir herüber treten/
Jedoch es ist umsonst / drum reißt auch die Gedult.
Vor diesmal will ich dich nicht mehr/ als so viel fragen/
Ob du mir wiederum dein Hertze geben willst?
Denn ich vermag und kan das Joch nicht länger tragen/
Wofern du nicht den Schmertz durch neue Liebe stillst.
Getraust du dir forthin mich ernstiger zu lieben/
Als eine Zeit daher von dir geschehen ist/
Da du viel andre hast mit in dein Hertz geschrieben/
Und manchen neben mir vermuthlich mit geküßt/
So solst du/ schönes Kind/ aus der Erfahrung sehen/
Man müsse nicht so gleich das/ was verächtlich scheint/
Den schlechten Veilgen gleich / die niedrig blühn / verschmähen/
Die besser am Geruch als Sonnen Bluhmen seynd.
Mein Sinn wird Tag und Nacht nach gar nichts anders trachten/
Als daß er dir mit Ernst und in der That erweist/
Daß in der Welt für dir nichts höhers sey zu achten/
So hoch man selbiges und überirrdisch preißt.

Mein gantzes Weſen ſoll in Lieb und Furcht beſtehen/
Dein Roſen-Mund ſoll mir ein Heiligthum nur ſeyn/
Worein ich allemahl mit Weyrauch werde gehen/
Den meine Demuth wird auf Thür und Schwelle
streun.
Läß mich das Glücke noch die güldne Zeit erreichen/
Daß ich/ mein Engel/ kan in deinen Armen ruhn/
Will ich/ du ſiehſt ja ſchon ein Freud- und Liebes-Zeichen/
Dem Himmel alſo dann auch ein Gelübde thun.
Doch bleibſt du/ wie vorhin/ bey deiner Zornigen Mine/
So ſchreibt *Melander* hier ſo viel auf dieſes Blat:
Die Lieb' iſt/ weiß: du es? wie eine ſüſſe Biene/
Die zwar von ſorne Seim/ doch hinten Stacheln hat.

# An Climenen.

1.

WAs quählt ihr mich? Es iſt doch eitel Dunſt
Und Schattenwerck/ Ihr ſchmeichlenden Gedancken/
Als hätt ich noch *Climenen* vorge Gunſt/
Ihr ſeht ja wohl die Liebes-Nadel wancken/
Denn ihr *Compaß* lenckt ſich/ ich merck es wohl/
Nach frembden Pohl.

2.

Die ſchönſte Frucht muß/ weil ein aufſtger Thau
Die Blüthen trifft/ in einer Nacht erſticken/
Ein Donnerſchlag ſchlägt mir bey meinem Bau/
An dem mir nicht das Ende will gelücken/
Den Hoffnungs-Crantz/ den mir *Climene* gab/
Vom Gipffel ab.

3.

Ich hungre ſtets/ und ſitze bey der Koſt/
Dieweil ihr Mund mir lauter Manna zeiget/

Ich

Ich leide Durſt den Moſcateller Moſt/
Der nur mit Luſt aus ihren Lippen ſteiget/
Weil ſich der Neid/ der Gifft und Galle hegt/
Im Weg gelegt.

4.

Ach! Engels-Kind / wie mag ſich doch dein Sinn
Durch einen Wind ſo leicht verdrehen laſſen/
Du reißt mich ja dadurch recht ſchändlich hin/
Die Sonne wird deswegen nicht erblaſſen/
Wenn gleich der Wind auf ihre Strahlen ſtößt
Und grimmig bläßt.

5.

Laß immerhin / die Zeit verändert ſich/
Des Schickſals Wuth an uns ſein Müthgen kühlen/
Der Himmel fügt es öffters wunderlich/
Pflegt doch der Sturm mit einen Baum zu ſpielen/
Der ſich doch nicht / die Wurtzel ſteht zu feſt/
Zerbrechen läßt.

6.

Du weißt/ daß ich durch dich mein Himmelreich
Schon auf der Welt / mein Engelskind/ erlanget/
Dein Hauß iſt ja dem Morgen-Himmel gleich/
Der nur allein mit einem Sterne pranget/
Mein Morgenſtern iſt (andre ſeh ich nicht)
Dein Angeſicht.

7.

Dein Augen-Paar führt meinen armen Geiſt
Ins Labyrinth / wodurch er ängſtlich ſtreichet/
Wer iſt? der mir den Ausgang wieder weiſt/
Nur deine Hand / die *Ariadnens* gleichet/
Drum ſchreyt er auch zu dir / mein andres Ich!
Ach! rette mich.

8.

Und wilſt du nicht / ſo mag mir noch der Todt
Den rechten Weg vom Irregarten zeigen/
So endet ſich mein Jammer/Angſt und Noth/

Die faſt ſo hoch als deine Schönheit ſteigen/
Mein Geiſt rufft ſchon/ weil er ſich fertig macht:
Zu guter Nacht!

## Als ihm Evandra zu ſchreiben erlaubte/ doch daß er darinnen nichts vom Lieben erwehnen ſolte.

WOfern mein weiſſes Blat mit Schnee und Flocken ſpielet/
Und nichts als blancken Eyß auf denen Zeilen ſiehet/
*Evandrens* warme Hand ein kaltes Schreiben fühlet/
Und mein verhüllter Kiel/ als wie im Winter/ geht/
So frage nicht/ was mich vor todte Geiſter treiben/
Die Kälte fällt bey mir im ſchönſten Sommer ein/
Wenn ein verliebter ſoll im kalten *Zemblà* ſchreiben/
So muß die Dinte wohl/ wie Eyß/ geliefert ſeyn.
Mein Kiel iſt wie dein Hertz/ *Evandra*, zugefroren/
Hier iſt kein einges Wort/ das dir von Liebe ſpricht/
Ich fühle keinen Schweiß/ wie die verbrannten Mohren/
Die der entbrannte Strahl auf Schooß und Lenden ſticht.
So ſtarck die Funcken doch aus deinen Augen blitzen/
Dein Athem wie der Wind in deinem Zunder bläßt/
Den man/ *Evandra*, ſteht auf deinen Brüſten ſitzen
Wenn du vor deinen Knecht/ als wie ein Engel ſtehſt/
So wird mich doch dein Strahl ſo leichte nicht verführen/
*Artanes* ſiehet dich mit ſteifen Muth nur an/
Die Liebe ſoll mir nicht die ſtraffen Geiſter rühren/
So ſchlapp und welck ſie doch offt andre machen kan.

Sie

Sie wage ſich ja nicht mich durch das Netz zu fällen/
Wormit *Evandrens* Bruſt und Halß umzogen iſt/
Mein Fleiſch und Blut wird ſich zur Gegenwehre ſtellen/
Denn mein empörter Geiſt ſteht männlich ausgerüſt
Mir eckelt würcklich recht / wenn man die Liebe nennet/
Der Schauer/ denck ich dran/ läufft mir durch Marck und Blut/
So daß mir recht ein Gifft durch Schooß und Lenden rennet/
Und die Natur zuletzt ſelbſt einen Ausfall thut.
Mein überſchaeites Hertz hegt nichts von Liebes-Flammen/
Es kan in meiner Bruſt kein einger Funcken ſeyn/
Wie ſchickt ſich denn ein Brandt und naſſes Zeug zuſammen?
Das Waſſer reiſſet ja das Feuer wieder ein.
Mein Auge läßt ſich nicht von Liebes-Winden drehen/
Der Abſcheu macht/ daß man bey mir vor Angſt den Schweiß
Wie klahres Waſſer ſteht auf Schooß und Lenden ſtehen/
Daher *Ariadnes* nichts von Gluth und Flammen weiß.
Ich kan *Evandren* kaum vor meinen Augen ſehen/
Warum? Ich bin ein Feind von eurer Jungfer-ſchafft/
Nicht wahr? der thut recht klug / der / wenn ein Brandt geſchehen/
Das nahe Stroh und Holtz gleich aus dem Wege ſchafft.
Drum dencke nicht / daß dich mein Brieff um Liebe plaget/
Es kömmt kein einges Wort von ihm verliebt heraus/
Erbrich ihn ſonder Scheu/ und liß nur unverzaget/
Mein Kiel / du fühlſt es nicht / ſtößt dir den Zweiffel aus.

Die Feder ſoll dir nichts / mein Kind / von Liebe ſchreiben/
Denn zwiſchen ihr und mir iſt doch ein Unterſcheid/
Was würde den vor mich dem Schreiber übrig bleiben?
Nein, nein/ *Artaxes* läßt ihr nicht den Zaum ſo weit.
Du haſt nur meinem Kiel das Liebes-Werck verbothen/
Drum ſetzt er ſich auch hier / wie du befiehlſt / ein Ziel/
Doch bey dem Schreiber ſitzt noch gar ein harter Knoten/
Den ich dir / ſchönes Kind / ſchon mündlich zeigen will.
Ich habe recht mit Fleiß den Liebes-Kiel verſchnitten/
Schau meinen gantzen Brief mit rechter Andacht an/
Damit ich / läſt du mich um einen Zutritt bitten/
Mit dir aus ſelbigem nachdrücklich reden kan.

## Sie fraget ihn: warum er einen Ohr-Ring träget?

EIn Jüdſcher Knecht/ der ſich die Feſſel zu geſchworen/
Und nach verfloßner Zeit der Freyheit Gold veracht/
Läßt ſich aus Lieb und Gunſt ſein Ohr und Fell durchbohren/
Zum Zeichen / daß er ſich von neuen dienſtbahr macht.
Drum ſtelle / *Baſia*, forthin dein fragen ein/
Ich will / du ſiehſt es ja / dein Knecht auf ewig ſeyn.

Marzi-

## Marziminden wird im Spiel auferleget/ sie solle den Leuchter so lange in die Höhe halten/ biß sie wieder abgelöset würde.

DEr Künstler Witz und Fleiß hat manches ausgedacht/
Hier aber hat das Spiel ein Meisterstück gemacht;
Ich wolte/ wünsch ich mir/ geliebte *Marzimnde*,
Daß dieser *Gueridon* vor meinem Bette stünde.

## An die falsche Purpuris.

MEin Kind/ so sehr du mir dein Augen-Paar entzogen/
Und mich die Zeit daher fast angespihen hast/
So hat mich doch ein Trieb vor dießmal noch bewogen/
Daß ich zu guter letzt die Feder angefaßt.
Du wirst doch selbst je nicht so/ wie mich/ verschmähen/
Sie und der Schreiber hat dir warlich nicht gethan/
Ja dein verhaßter Knecht kan noch zur Zeit nicht flehen/
Warum ihn deine Hand so leicht verlassen kan.
Denn daß ich dich weit mehr/ als ich gesollt/ geliebet/
Mit keinem Nutze nie was frembdes angeblickt/
Die Sinnen und Verstand durch deinen Glantz getrübet/
Und öffters der Vernunfft das Winckelmaaß verrückt/
Das wirstu/ *Purpuris*, am allerbesten wissen/
Kein Mensch wird dich so leicht/ als ich/ gedenck an mich/
Mit solcher reinen Gluth und Ehrerbietung küssen/

Denn

Denn Männer-Hertzen seynd auch offt veränderlich.
Ich will dir zwar nicht mehr an meine Liebe dencken /
Von der fast jedes Kind in deiner Straffe weiß/
Sonst möcht ich dich und mich von neuen wieder kräncken/

Das ist gewiß / mir bleibt vor aller Welt der Preiß/
Daß ich bey meiner Gluth dir was gewiesen habe/
Das Himmel und Natur offt selbst bewundert hat.
Denn meine Liebe trägt mich vor der Zeit zu Grabe/
Du weißt/ ich wurde nie bey dir des Liebens satt.
So starck der Haß und Neid auf meine Liebe fluchte/
So hört und sah ich nicht/ dieweil ich Trost und Rath
Bey meiner *Purpuris* und ihren Lippen suchte/
Und dich nur um Gedult bey solchem Wetter bat.
Und dennoch seh ich mich von dir nunmehr verlassen/
Ach! liebste *Purpuris*, wo ist die schöne Zeit?
Die mich dich täglich ließ in Arm und Augen fassen/
Wo steht denn der Altar / der nur vor mich geweyht?
Ich sehe freylich noch die schönen Lippen ziehen/
Ach! aber leider! auch zu meiner schwehren Pein
Viel fremdes Volck darauff mit Brandt und Feuer gehen/

Denn jeder will darbey der nähste Priester seyn
Doch daß dein Augenstrahl und der verliebte Zunder
Nicht mehr / wie sonst geschah / auf mich geringen fällt/
Nimmt mich / bedenck ichs recht / verhetzes Kind/ nicht wunder/

Weil alles Frauenvolck gar schlechte Farbe hält.
Die *Venus* ist vom Schaum des Meeres hergekommen/
Die dich / Galantes Kind / in ihren Stammbaum schließt/
Drum hat sie auch davon die Eigenschafft genommen/
So / daß sie wie das Meer/ bald vor/ bald rückwerts fließt.

Ja

Ja / daß die Liebe ſtets den Wechſel hoch geſchätzet/
Zeigt ſelbſt der Himmel an / der uns recht zum Verdruß
Die *Venus* leider! mit zu den Planeten ſetzet/
Daher ſie Tag und Nacht / wie dieſe / lauffen muß.
Was Wunder? wenn demnach auch deine ſchönſten Augen
Aus frembden Seelen Safft und friſche Liebes-Gluth
Wie Bienen ihren Seim aus vielen Bluhmen ſougen;
Nunmehro kenn ich dich und deinen Wanckelmuth.
Du ſelbſt befiehlſt mir die Liebes-Gluth zu dämpffen/
Und willſt / daß ich forthin vom Lieben ſchweigen ſoll/
Wohlan! ich will auch nicht mit einem Engel kämpffen/
Denn dein Verſtoßner bleibt / wie vor / gehorſam voll.
Die Liebe ſoll ſich nun in lauter Furcht verkehren/
An ſtatt / daß ich dich ſonſt recht frey und keck geliebt/
Will ich dich künfftig hin als eine Göttin' ehren/
Der man das Opfer nur gebückt und kniend giebt.
Mein Kiel ſoll wie der Mund an deinen Willen kleben/
Drum beugt er ſich ſchon hier vor dir mit mir recht tieff/
Und ſpricht: kanſt du darvor einſt Red' und Antwort geben/
So ſchweig ich mit Gedult / und ſchlieſſe meinen Brieff.

## Sylvia iſt des Sonntags mit ihm im Garten / und will ſich nicht von ihm küſſen laſſen.

MEin Geiſt iſt gantz beſtürtzt und fraget ſchmertzen-voll/

Warum

Warum ich dich nicht darff nach Wunsch und Willen küssen?
Jedoch der Himmel läst mich dieß zur Antwort wissen/
Weil man am Sabbath nichts von Manna sammlen soll.

# Uber ihren Feder-Muff.

WAs dich / *Manilia*, zum Engel machen kan/
Das strich dir die Natur und auch der Himmel an;
Doch *Momus* wolte dir noch einen Fehler weisen/
Ein Engel / sprach er / kan / nicht ohne Federn seyn/
Drum hüllst du dich nunmehr / galante Seele/drein/
Damit man dich mit Recht kan einen Engel heissen.

# Palantes an Melinden, als sie noch um ihren Selimor traurete.

ICh weiß / du wirst mein Blat in tausend Stücken reissen/
Die Feder straffens werth / und meine Hand verflucht/
Den Schreiber aber selbst den grösten Sünder heissen/
Dieweil er hier dein Hertz und deine Liebe sucht.
Mir ist / als hört ich dich schon in Gedancken sprechen:
Verdammt ist der / der mich mit seiner Liebe plagt/
Wie? solt ich meinen Eyd und das Gelübde brechen/
Das ich dir / *Selimor*, so theuer zugesagt?

Wer

Wer will/verblichner Schatz/von mir das Hertze haben?
*Palantes*, kühner Mensch/ was unterstehst du dich?
Mein Hertze liegt schon längst an einen Ort begraben/
*Melinde* bleibt und ist stets unveränderlich.
Ach! reget euch nur nicht/ ihr allerliebsten Glieder!
Ein kahler Brieff reißt nicht das Angedencken ein/
Ich nehme nimmermehr von euch mein Hertze wieder/
Ihr sollt/ und keiner mehr/ davon Beherrscher seyn.
So hör ich dich schon hier zu meiner Feder sagen/
Kaum daß ich selbige mit Zittern angesetzt/
Und dennoch will sie sich zu deinen Augen wagen/
Die alle Welt vor was anbethens würdges schätzt.
Erzürntes Engels Kind/ Entrüstete *Melinde*!
Bezwinge Zorn und Wuth/ besänfftige deinen Geist/
*Palantes*, (höre mich) begehet keine Sünde/
Der dir die Leidenschafft in diesen Zeilen weißt.
Dein Flohr kan nicht von dir der Augen Glantz vermindern/
Der/ wie der lichte Blitz/ aus schwartzen Wolcken bricht/
Und dein geschwärtzter Boy wird nimmermehr verhindern/
Daß ihn dein Schönheits Strahl/ nicht wie die Sonne sticht.
Die Trauer soll mich nicht bey meiner Gluth erschrecken/
Sie stehet/ glaub es/ mir vor dir weit besser an/
Drum laß mich meine Hand nach deinen Flohr ausstrecken/
Damit ich/ schönes Kind/ mein Hertz betrauern kan/
Das ich vor kurtzer Zeit recht unverhofft verlohren/
Als ich/ *Melinde*, dich das erstemahl ersah/
Der allererste Blick hatt' ihm den Todt geschworen/
Drum war vor selbiges auch keine Rettung da.
Kanst du so grosse Gunst vor die verstorbnen tragen/
Und bleibst denselbigen biß in den Todt getreu/
So wirst du/ hoff ich/ auch *Palanten* mit beklagen/

Denn

Denn ſein verſtorbnes Hertz kömmt *Selimoren* bey.
Wiewohl ich weiß ſchon/ was dir in dem Wege lieget/
*Melindens* Schwuhr/ den ſie hat ihrem Schatz gethan/
Nimmt ihrer Meynung nach/ wiewohl ſie ſich betrüget/
Nichts zur Entſchuldigung und ſtatt der Ausflucht an.
Ach! aber kan dich wohl ein falſcher Wahn verführen?
Der Liebenden ihr Eydt iſt nur von Jungfern Glaß/
Die Götter lachen ſelbſt zu der verliebten Schwühren/
Drum ſetze dir ein Ziel und ein vernünfftiges Maaß.
Dein *Selimor* wird nichts in ſeinem Grabe wiſſen/
Ich weiß er ſüh'et nichts von deinem ſchnecken Bluth/
Du magſt ihn Tag und Nacht gleich in Gedancken küſſen/
Denn den verſtorbnen ſchmeckt nichts als der Moder gut.
Wie? daß du dich getreu von *Selimoren* nenneſt?
Da du/ ſo offt du ihn entbrandt und feurig küßt/
Die Knochen vollends gar zu Staub und Aſche breuneſt/
Und eine Mörderin von ſeinem Cörper biſt.
Die Seufftzer/ die du läßt nach ſeinem Grabe fliegen/
Verhindern nur den Schlaff und ſtöhren ſeine Ruh/
Wo Fluth und Welle rauſcht/ läßt ſichs nicht ſtille liegen/
Drum ſchick ihm/ liebſt du ihn/ mehr keine Thränen zu.
Und meynſt du/ daß du mich nicht könteſt ins Hertze nehmen/
Dieweil du ſeinen Sarg darinnen hätteſt ſtehn/
So wiſſe/ ſchönes Kind/ daß/ wenn wir uns bequehmen/
In einen Stall gar wol gedultge Schaafe gehn.
Ich will ihn nicht daraus/ wie du wohl denckſt/ verdringen/
Räum ihn gleich deinen Schooß zu ſeinen Kirchhoff ein/

Ja

Je enger man ſich muß im Liebes-Tempel zwingen/
Je ſüſſer ſchmeckt es uns/ es muß gedrange ſeyn.
Drum auf! und laß dich nicht den Kummer überwiegen/
Was nutzt ein todtes Land/ worauff kein Saamen fällt?
Laß doch verſtocktes Kind/ dein Hertz nicht prale liegen/
Das Land erſtirbt zuletzt/ wenn man es nicht beſtellt.
Ein friſcher Regen kan das dürre Feld erquicken/
Nimm mich/ was wehrſt du dich? zu deinem Beyſtand an/
So will ich/ traue mir/ dir einen Regen ſchicken/
Der dein verſchmachtes Hertz von neuen tränken kan.
Dein *Selimor* wird ſich nicht über mich erboſſen/
Reiß nur ſein Bild zuvor aus deiner Bruſt heraus/
Ich will dirs ſonder Schmertz aus deiner Seele ſtoſſen/
Ein friſcher Pinſel Strich leſcht alles wieder aus.
Doch ſoltſt du vor wie nach bey deinem Schluß verbleiben/
So geh ich ſolches auch/ *Molline*, willig ein/
Die Eyerſucht ſoll mich nicht/ wie die andern/ treiben/
Er mag/ ich leid es wohl/ mein Mitbelehnter ſeyn.
Ich will ihn neben mir zugleich mit herrſchen laſſen/
Dein Tiſch und Bette ſoll ihm gleichfalls offen ſtehn/
Ja/ wenn man andre ſieht die Neben-Buhler haſſen/
So ſoll er doch mit mir in einen Paare gehn.
Und was in einem Paar? Er ſoll das Vorrecht haben/
Du magſt dich/ ſchönes Kind/ zu erſt an deinen Schatz/
So offt dich nur ein Traum von ihm erquicket/ laben/
Hernachmals macht er mir bey dir auch wieder Platz.
Da ſoltſt du dann alsbald den Unterſcheid erfahren/
Wer unter uns der Held bey dir im Treffen iſt/
Denn wenn dein Geiſt ſich wird mit ſeinen Schatten paaren/
Und dich ſein trockner Mund mit leeren Schaum geküſt/

So ſoll ſich auch ſo dann ein ſolcher Thau ergieſſen/
Dergleichen du wohl nie von ihm erlebet haſt/
Denn meine Liebe wird wie warmer Zucker flieſſen/
Weil du/ mein Engels-Kind/ ſo lange Zeit gefaſt.
Wohlan! ich lege ſchon hier meine Feder nieder/
Und laſſe dieſes Blat/ wie dort die Tauben/ aus/
Vielleicht bringt ſelbiges ein Hoffnungs-Blätgen wieder/
Denn mein Verlangen läufft nur auf ein Ja hinaus.
Ich will dich/ wilſt du mich in dieſem Stück erhören/
(Denn ſonſten finckt gewiß mein Hoffnungs-Maſt dahin)
Mein Engel! alſo dann mit rechten Nachdruck lehren/
Daß ich weit wichtiger als dein Verſtorbner bin.

## Lesbia ſpricht: ſie hätte viel auf den Hertzen/ daß ſie ihm nicht ſagen könte.

DEs Schickſaals Schluß hat dir/ wahr iſts/ viel auf/ erleget/
Denn daß du/ *Lesbia*, recht eine groſſe Laſt/
Die du am beſten fühlſt/ auf deinen Hertzen haſt/
Zeigt deine Bruſt/ ſo offt ſich nur dein Athem reget.

## Sie träget Bonceau Arm-Bänder.

MEin Hertze ſcheint ſich recht vor Freuden umzukehren/

Da

Da deiner Hände Paar nunmehr gebunden iſt/
So kanſt du dich nicht mehr / wenn dich *Philander* küßt/
Wie du bißher gethan / *Bellimerine*, wehren.

# Caroline an ihren abweſenden Sirador, Im Nahmen eines Fräuleins.

DJeß Blat kömmt/ *Sirador*, von deiner *Caroline*,
Die ſelbiges wohl mehr als tauſendmahl geküßt/
Drum gönne meinem Brieff auch eine gütige Mine/
Und zeige/ daß du noch der Treu-beſtändge biſt.
Die Sehnſucht heißt mich hier nach meiner Feder ſehen/
Und das Verlangen ſetzt mir Blat und Dinte vor/
Du weiſt / mein andres Ich / wie mir geſchehen/
Mein Auge ſieht nicht mehr den ſchönen *Sirador*.
Ein ieder Tag muß mir nunmehr ein Sabbath heiſſen/
An dem man / wie du weißt / kein Manna ſammlen darff/
Mein Mund ſoll / dencke doch / ſo lange Zeit nicht ſpeiſen/
Der Schluß iſt allzu hart/ die Faſten ſeynd zu ſcharff.
Da *Caroline* ſonſt den Zuckerſüſſen Stunden
In *Siradorens* Schooß / als wie im Himmel/ ſaß/
Um deinen ſchlancken Leib / wie Epheu/ſich gewunden/
Und nichts als Himmelbrodt von deinen Lippen laß/
So muß ich mich vorizt nur mit den leeren Schatten/
Den ſich mein trüber Sinn in die Gedancken mahlt/
Entfernter *Sirador*, von deinem Bildniß gatten/
Weil meine Sonne nur in frembden Ländern ſtrahlt.

Doch wolt ich alles dieß noch mit Gedult ertragen/
Denn auf den Donner folgt auch wieder Sonnenſchein/
Wenn mich nur nicht darbey der Zweiffel hieß verzagen/
Der reißt mir/ liebſter Schatz/ die Hoffnungs-Pfeiler ein.
Der Argwohn bläſet mir faſt ſtündlich in die Ohren/
Und ſpricht: die Nachtigall/ die aus dem Bauer kömmt/
Kehrt ſelten wieder um/ die Hoffnung geht verlohren/
Weil man ſie hier und dar durch neue Netzgen hemmt.
Die fremde Lufft verkehrt der Menſchen ihr Geblüthe/
Entfernung iſt der Schwam̃/ der/ weil er angefriſcht/
Gar öffters Lieb und Treu aus unſerem Gemüthe
Als wie ein Regen-Guß den Staub von Blättern wiſcht.
Mein Engel! zürne nicht/ wenn ich zu viel geſchrieben/
Denn wer was liebes hat/ der ſorget Tag und Nacht/
Das ſchwache Frauenvolck iſt furchtſam in dem lieben/
Weil uns ein einger Hauch zu Eſpen Blättern macht.
Der Kummer machet mir Geiſt/ Sinn und Feder rege/
Dein *Sirador*, denck ich/ lebt jetzt in einer Stadt/
Die/ wenn ich ihren Ruff und Nachklang überlege/
Dem weiten Meere gleicht/ das viel Syrenen hat.
Die werden ſich bemühn dir ſüſſe vorzuſingen/
Denn deine Lieblichkeit lockt tauſend Seelen an/
Ach! Schönſter/ meide doch dergleichen Zauber-Schlingen/
Darmit man dich nicht auch/ wie andre/ fangen kan.
Ein Kuß von Franckreich kan euch offtermahls vergifften/
Ihr Liljen weiß iſt nicht/ wie man wohl dencket/ rein.
Wer klug iſt/ treibt ſein Schaaf nicht leicht auf fremde Triffien/
Denn *Venus* läſt die That nicht ungepfändet ſeyn.
Ein friſcher Zauber-Blick dämpfft offt die alte Liebe/

Und

Und rottet / *Sirador*, das Angedencken aus/
Denn die Gelegenheit macht gar zu leichte Diebe/
Ein Keil treibt / wie man ſieht / den andern bald heraus.
Wilſt du / daß mir der Harm / ( Es iſt vor mich ein Glücke/ )
Die Sinnen nicht noch gar aus ihrem Circul treibt/
So ſchicke mir doch nur dein Augen-Paar zurücke/
Damit es nicht ſo leicht an Frembden kleben bleibt.
Die Eyerſucht läſt mich ſonſt nicht geruhig ſchlaffen/
Denn *Caroline* denckt wenn ſie der Argwohn plagt/
Jetzt fähret dein *propre* Guth in einen frembden Haafen/
Weil der entſtandne Sturm das Schiff zurücke jagt.
Du aber/ *Sirador*, laß Furcht und Kummer ſchwinden/
Als wäre mir allhier die Einſamkeit verhaßt/
Du ſolſt mich eben ſo / Geliebter / wieder finden/
Wie du mich dazumahl von dir gelaſſen haſt.
Die Liebe ſchreibt mich noch in der beſtändgen Orden/
Mein Auge ſchielet nicht nach frembden Seelen hin/
Weil ich von deinem Strahl ſchon lange blind geworden/
Und durch dein Spiegel Glaß mehr als verblendet bin.
Auf meinen Mund iſt noch kein frembder Gäſicht gekommen/
Dein letztes Siegel klebt noch unerbrochen drauff/
Du haſt zu meiner Bruſt den Dietrich mit genommen/
Kein Dieb ſchleuſt auch das Hertz von *Carolinen* auf.
Es darff kein frembder Strahl auf meine Brüſte ſchieſſen/
Dieweil du nur allein der hohe Prieſter biſt/
Der ſolche Schaubrodt darff / mein *Sirador*, genieſſen/
Und dieſes Heiligthums vor andern würdig iſt.
Mein Dicht- und Trachten iſt auf dich allein gegründet/
Du wirſt / gedenck an mich/ einmal *Ulyſſes* ſeyn/
Der die *Penelope* mehr als getreu befindet/
Drum ſtelle/ liebſt du mich/ auch allen Argwohn ein.

Vor dießmal bin ich nichts / als dieß / geliebte Seele/
Beſchleinge deinen Lauff / mein Hauptmann/ ſäume nicht/
Darmit ich mich darbey nicht allzu lange quähle/
Mein Sinn iſt Tag und Nacht auf dich nur hingericht.
Laß *Carolinen* nicht in ſolchen Kummer ſchweben/
Beflügle deine Poſt und halte dich nicht auf;
*Cupido* will dir ſelbſt darzu die Schwingen geben/
Er wartet eben ſo / wie ich / mit Schmertzen drauff.
Laß uns der Jugend Lentz zum Lieben nicht verſäumen/
Eh' noch der rauhe Herbſt mit ſchlappen Jahren dräut/
Ich bin dir Hertz und Schooß erböthig einzuräumen/
Die Knoſpen ſpringen ſchon/ kommt es iſt hohe Zeit.
Ein jeder Augenblick wird mir zu gantzen Stunden/
So bald ſich nur ein Pferd auf unſern Straſſen regt/
Gedenck ich / *Strador* hat ſich ſchon eingefunden/
Es iſt / als wenn der Blitz mir in das Hertze ſchlägt.
Durch dich wird wiederum mein Mund bepurpert werden/
Der eine Zeit daher ſich gantz verfärbet hat/
Durch dich erleb ich noch die göldne Zeit auf Erden/
Ach! Eile/ weil du kanſt nach deiner Vater-Stadt;
Ich will / mein Hauptmann / dich mit Freuden Thränen küſſen/
Der Tag / an dem du kömmſt / heißt mir ein Jubel-Feſt/
Weil ſich mein Glücks-Geſtirn (ach! ſolt ich ihn ſchon wiſſen)
Durch deine Wiederkunfft von neuen blicken läſt.
Indeß befehl ich dich / geliebter Schatz / den Sternen/
Weil meine Hand nichts mehr vor Sehnſucht ſchreiben kan/
Wird ſich mein *Strador* von mir zu lang entfernen/
So triſt er mich gewiß nicht mehr lebendig an.

Uber

## Uber ihren Bänder-Latz.

Du wolst gleich meine Hand keck und verwegen nennen/
Und fragst: was *Seladon* vor tolle Possen treibt?
Wie wird man sich genung/ mein Engel hüten können?
Da man bey dir nunmehr in Schleiffen hängen bleibt.

## Auf ihren Sonnen-Fecher.

Ein schönes Angesicht ist einem Himmel gleich/
Die Augen seynd an Glantz wie das Gestirne reich/
Der Stirne weisses Rund kan uns den Mond abmahlen/
Die Minen spielen recht mit lichten Sonnen-Strahlen;
Doch wie die Sonn und Mond auch ihre Feinde sieht/
Wenn sich ein Finsterniß um den und jene zieht/
So muß man eben dieß bey deinem Himmel klagen/
Wenn du den Fecher willst vor dein Gesichte schlagen.

## An Flavien.

Muß ich gleich künfftig hin aus deiner Augen Schein/
Die/ schönste *Flavia*/ wie edle Steine blitzen/
Doch souder alle Schuld und Recht verbannet seyn/
So kan ich mich doch nicht vor den Gedancken schützen.

Mein Sinn denckt Tag und Nacht an jene goldne Zeit/
Wo mir dein Canaan für andern offen stande/
Und meine Seele sehnt sich nach der Herrlichkeit/
Die dein verstoßner Knecht in deinen Hause fände.
So schwer mir deine Lieb und Gunst zu stehen kam/
(Ich muste ja dein Hertz wie harte Mandeln brechen/
Und eh' mich *Flavia* mit in ihr Hertze nahm/
Von langer Dienstbarkeit und harter Arbeit sprechen/)
So ließ mich doch zuletzt dein Großmuths voller Geist/
Geliebtes Engelskind/ aus deinen Lippen lesen/
Daß uns des Himmels Gunst doch noch mit Manna speißt/
So lange man auch schon in Wüsten ist gewesen.
Mein Glück und deine Gunst stieg wie ein Cedern Baum/
Den man nur nach und nach sieht Zweig und Aeste strecken/
Denn dein verschlagner Mund nahm sich viel Zeit und Raum/
Eh' daß mir selbiger dein Hertze ließ entdecken/
Biß daß ich mich beglückt noch mitten in den Sturm
Mit steiffen Helden Muth und engen Liebes Zwange
In deine Hertzens-Burg/ als wie ein matter Wurm/
Durch den verschloßnen Klee und Rosen-Knospen dränge;
Die Lippen waren mir bey dir ein Himmelreich/
Dein Augen-Paar hieß nur die Nahrung meiner Seelen/
Und der belaubte Schooß war einer Grotte gleich/
Die sich ein lechzend Hertz zum Schatten kan erwehlen;
Was mein entzückter Geist vor Himmels Lust genoß/
So offt ich/ Schönste/ dich mit Nachdruck konte küssen/
Und unser beyder Geist vertraut zusammen floß/
Das wirst du/ *Flavia*, so gut/ als ich/ noch wissen.

Dafer

Daher ſo ſtelle dir nur ſelbſt das Elend vor/
Worein mich deine Hand ſo ſchmertzlich fallen lieſſe/
Erwege/ was dein Knecht mit deiner Gunſt verlohr/
Als mir dein Angeſicht ein zornig Auge wieſe.
Gewiß/ ich darff dich nur von weiten gehen ſehn/
So ſchläget mir der Blitz und Donner in das Hertze/
Ich weiß wahrhafftig nicht wie mir darbey geſchehn/
So ſehr ich vor dem Volck den falſchen Streich verſchmertze.
Ein einger Blick von dir zerſchmettert Muth und Sin/
Die Seufftzer ſteigen auff mit untermiſchten Thränen/
Ich und mein gantzer Menſch iſt/ *Flavia*, dahin/
Weil mir dein Anblick will die vorge Zeit erwehnen.
Drum ſeh ich dir/ mein Kind/ mit ſchwehren Hertzen nach/
Das Auge bleibet recht an deinen Lippen kleben/
Von welchen ich zuvor viel tauſend Roſen brach/
Da mich das Glücke ließ in deinen Roſen leben.
Ach! denck ich/ hätte doch dein Auge nimmermehr
Erzürnte *Flavia*, ein Glied von dir erblicket/
So wäre mir vorizt mein Hertze nicht ſo ſchwer/
So hätteſtu mich nicht ſo liederlich beräcket.
Du bildeſt dir wohl nicht die Hollen-Marter ein/
Und wirſt vielleicht noch nichts von ſolchen Schmertzen wiſſen/
Wenn ein Verliebter ſoll den ſchönſten Sonnenſchein/
Bey deren Strahl er ſich zuvor gewärmt/ vermiſſen.
Was aber iſt die Schuld und meine Miſſethat/
Daß du mich/ falſches Kind/ ins Elend haſt vertrieben?
Vielleicht weil dir der Haß und Neid zur Seiten trat/
Der mich bey dir ſo ſchwartz und häßlich angeſchrieben.
Denn ſonſten wüſt ich nicht/ warum mir deine Hand
Bey meiner Liebe Lauff den Scheide-Brieff gereichet/
Und mich der Haß und Zorn/ ſo feſt auch unſer Band/
In einem Augenblick aus deinen Hertzen ſtreichet.

Wie hoch ich dich geſchätzt / und was dein treuer Knecht
Vor dich hat offtermahls gefährlich müſſen wagen/
Das wird dir / *Flavia*, beſinne dich nur recht/
Durch einen ſtillen Druck dein Hertz am beſten ſagen.
Kein einger Tropffen Blut ſtack wohl in meiner Bruſt/
Der dir nicht dein *Portrait*, mein Engel / konte weiſen/
Ja was? ein Augenblick / dem nichts von dir bewuſt/
Der muſte mir verflucht und mehr als ſündlich heiſſen.
Mein treuer Tiel hat dich ſo Tag als Nacht verehrt/
Der ſich viel hundertmal zu deinen Glantz geſchwungen/
Und wenn ich nicht zuletzt zu ſchreiben aufgehört/
So hätt ich mich an dir noch warlich todt geſungen;
Du warſt mein Morgen Lied und wenn der Abend kam/
So hatt ich vielmahls noch die Feder in den Händen
Weil mir dein Allmachts Strahl den gantzen Menſchen nahm/
Und meine Muſe nicht von dir war abzuwenden.
Doch was war denn dafür zuletzt mein Danck und Lohn?
Der daß du / *Flavia*, mich aus dem ſchönen Goſen/
Wo Milch und Honig rinnt / mit gröſten Spott und Hohn/
Weil dich was hohes reizt / erbärmlich haſt geſtoſſen.
Ich laß es / ſchönes Kind / ſo weh es thut geſchehn/
Und will bey meinem Gram und Harm geduldig ſchweigen/
Damit du doch noch ſolſt bey mir die Liebe ſehn/
So hoch auch deine Wuth ſcheint gegen mich zu ſteigen.
Inzwiſchen weil dein Knecht nun nicht mehr hoffen darff/
(Denn *Flavien* hat ſchon was mächtigers beſtritten/
Und dein erſatzter Zorn iſt gegen mich zu ſcharff)
So höre / was ich dich noch will mit Thränen bitten:
Verkehre / wann du mich/ ſiehſt in dem Wege ſtehn/

Dein

Dein schönes Angesicht in häßliche Gebehrden/
Und laß kein Fünckgen mehr aus deinen Augen gehn/
Sonst werd ich nimmermehr geruhig wieder werden.

## Uber Berillens Brüste.

Als sieben Bergen ward das grosse Rom erbauet/
Dir ist ein kleines Rom / *Berille*, anvertrauet/
Den schließt sich solches gleich nur in zwey Hügel ein/
So wünsch ich mir doch stets darinnen Pabst zu seyn.

## Uber Belladinens veränderte Hauben-Tracht.

Der spitzge Pöbel schielt auf deiner Hauben-Tracht/
Und fragt: warum du dir hast Flügel dran gemacht?
Liegt denn bey heutger Welt Verstand und Witz begraben?
Die Engel müssen ja / was fragt ihr? Flügel haben.

## An Merinten,
### Als sie sich mit ihm wiederum versühnet hatte.

Wenn du bey meinem Brieff/annehmlichste *Merinte*,
Nichts als verwirrtes siehst / so wundre dich nur nicht/

Ich

Ich greiffe halb berauſcht nach Feder/ Blat und Dinte/
Und weiß vor Freuden nicht/ wie mir darbey geſchicht.
Kein Schiffer/ dächt ich/ kan ſich ſo vergnügt bezeigen/
Wenn er auf ſeinen Maſt die Sonne wieder ſieht/
Nach überſtandnen Sturm/ aus ſchwartzen Wolcken ſteigen/
Als ich/ da mir mein Stern und Glücke wieder blüht;
Du kanſt mit leichter Müh/ mein Engels-Kind/ ermeſſen/
Wie traurig und betrübt ich in der Finſternüs
Die gantze Zeit daher erbarmens werth geſeſſen/
Seit dem dein Auge mir nur Zorn-Cometen wieß.
Ich durffte/ wollt ich nicht mein bißgen Leben haſſen/
Das halbverwelckte Hertz von ach! und Seufftern ruhn/
Und meiner Augen-Paar von Thränen ſeyern laſſen/
Nicht einen eingen Blick nach deinen Hauſe thun.
Mein Hertze fragte mich gar offt mit blutgen Stichen:
Verlaßner *Selimor*, wo iſt denn wiederum
Dein ſchönſtes Sonnen-Licht/ *Meriste*, hingewichen?
Ich ſahe mich nach dir an allen Ecken um.
Da/ wo ich dich ſo offt/ du weißt es wohl/ geſprochen/
Von deiner Brüſte Stamm Narciſſen und Jesmin
Und deiner Lippen-Stock viel Roſen abgebrochen/
Schien auch kein Knöſpgen mehr vor deinen Knecht zu blühn.
Da war kein Hauch von dir/ ich ſolte dich nicht wiſſen/
Ja ſucht ich gleich die Spuhr von deiner Füſſe Pracht/
Damit ich nur davon die Tapſſen könte küſſen/
Weil ich mir ſelbiges zur Lindrung ausgedacht/
So kont ich doch davon kein einges Merckmahl ſehen/
Mein mattes Hertze ward nicht wieder aufgefriſcht/
Denn meine Thränen-Fluth ließ ſolches nicht geſchehen/

Sie

Sie hatten deine Spuhr und Narben ausgewiſcht.
So ſuchte ſich dein Grimm an mir mit Macht zu rächen/
So traurig und betrübt war meiner Stunden Lauff/
Ich dachte dich / mein Kind / wohl nimmermehr zu ſprechen/
Und baute mir kein Schloß von Hoffnungs-Steinen auff.
Nun aber / da ſich hat der harte Sturm geleget/
Und mir dein Augen-Paar das ſchönſte Wetter zeigt/
So wird mein gantzer Menſch von neuen auffgereget/
Ich fühle ſchon den Safft / der in die Glieder ſteigt.
Die Geiſter / die zuvor wie ſchlappe Seegel waren/
Seind wieder aufgeſpannt / und meine vorge Krafft
Will ſich mit mir nunmehr aufs neue wieder paaren/
Die mir der Harm u. Gram gar mercklich hingerafft.
Doch dencke nicht / daß ich dich mittler Zeit vergeſſen/
Ich war / geliebtes Kind / beſtändiger / als du/
Die Liebe ſchlieffe nur / ſie hat im Traum geſeſſen/
Du drückſt ihr dazumal die Augen ſelber zu.
Bekam ich dich gleich nicht am Tage viel zu ſehen/
So wurde doch mein Geiſt durch manche Nacht erquickt/
Dieweil ich dich / wie dort dem Jacob war geſchehen/
Geliebter Engel / offt im Schlaff und Traum erblickt.
Gnug / daß ſich wiederum mein Himmel auffgeklähret/
Dein freundlich Auge lacht mich recht von neuen an/
Das Glücke hat mir doch noch meinen Wunſch gewähret/
Daß ich dich halb entzückt / wie vor / umarmen kan.
Dein allerliebſtes Blat / das ich mit Freuden-Thränen
In *Scyllens* Gegenwart (befrage ſie / ) geküſt/
Will / daß ich nichts mehr ſoll von Haß und Zorn erwehnen/
Weil alles unter uns nunmehr vergeſſen iſt.
Die Zeilen ſollen mir ein Regenbogen heiſſen/
Die Trähnen-Fluth iſt nun / geliebtes Kind / vorbey/

Drum

Drum wilſt du mir darbey ein Gnaden-Denckmahl weiſen /
Zum Zeichen / daß dein Hertz verſühnt auf ewig ſey.
Wohlan / es bleibt darbey / das Band iſt ſo verſchlungen /
Daß es kein *Gordius* ſo feſt verwickeln ſoll /
Wir kehren uns nicht mehr an die verfluchten Zungen /
Deñ die Verläumbdung bleibt ein ewger Lie bes-Zoll.
Wir ſtoppfen künfftig hin uns beyderſeits die Ohren
Vor der vergifften Brut / wie vor Syrenen zu /
Du haſt mir ja ſo hoch / und ich dir auch / geſchworen /
Wer iſt beſtändiger nunmehr als ich und du?
Ein treu verliebtes Paar läſt ſich nicht gleich verblenden /
Wo Liebes-Stöckel blüht / da wächſt auch Unkraut mit /
Kein Neben-Buhler ſoll uns unſer Hertz abwenden /
Wir ſeynd von Eyfferſucht und blinden Argwohn quitt.
Vor ietzo kan ich kaum den göldnen Tag erwarten /
Auf den ſich *Selimor* mit tauſend Freuden ſpitzt /
Mein gantzer Menſch iſt ſchon in dem bewuſten Garten /
Da doch dein Knecht noch hier in vollem ſchreiben ſitzt.
Mein erſter Kuß ſoll dich mit rechten Nachdruck lehren /
Wie ſett und überhäufft der Liebe Tropffen ſind /
Wenn man ſo lange Zeit vom faſten müſſen hören /
Und wie verſchwenderiſch ein friſcher Brunnen rinnt.
Ich aber will bey dir ſo dann auch bald beqreiffen /
Wie viel du mittler Zeit / ſeit dem dein Knecht gepaßt /
Und mein verbannter Geiſt herum hat müſſen ſtreiffen /
Von Manna, liebſtes Kind vor mich geſammlet haſt.
Die Dinte fleuſt nicht mehr / drum will ich auch beſchlieſſen /
Nimm / ſchönſtes Engels-Kind / ſo viel vor dießmahl hin /
Vielleicht beginnt mein Kiel weit kräfftiger zu flieſſen /
Wann ich / wie du befiehlſt / bey dir in Garten bin.

Jo-

## Jocarillis ſpricht zu ihm: was ſie mit ihm machen wolte/ da er ſo klein wäre.

ES wird mir nicht darbey / wie du wohl deneſt/ bange/
Iſt doch der Liebes Gott auch/ *Jocarille*, klein/
Ich werde doch ſo groß und lang/ verhoff ich/ ſeyn/
Daß ich dir/miß mich nur/ biß in die Mitten lange.

## Clelia träget ihre Schiffgen / worauff ſie die verfertigten Knötgen zu winden pfleget / in ihrem Buſen.

SO komm ich freylich nicht in dein gelobtes Land
Und wenn mir noch der Wind ſo ſehr *fauoriſiret*/
Weil/unbarmhertzges Kind/mir vollends deine Hand
Mein Liebes-Schiffgen ſelbſt an Syrt und Klippen führet.

## An die verreißte Falbaris.

WAnn / ſchöuſte *Falbaris*, mein ungeſchicktes Blat/
Das dir die Hände küßt/ nicht ſo viel Feuer heget/
Als deiner Augen Paar entbrante Funcken hat/
Und ſich dein Angeſicht mit lichten Blitzen träget/

So

So wundre dich nur nicht / denn wer nach Blat und Kiel/
Wie dein entfernter Knecht hier sonder Hertzen greiffet/
Der schreibet halb verwirrt, und fehlet weit vom Ziel/
Weil der Gedancken Lauff aus seinem Circul schweiffet.
Doch fragst du mich/ was mir den Muth benehmen kan/
So will ich dir nicht mehr/ als dieß/ zur Antwort sagen:
Du/ schönes Engels Kind bist eben schuld daran/
Daß sich mein Brieff nur muß mit todten Worten tragen.
Die Sinnen taumeln noch / die Geister seynd dahin/
Vernunfft und Witz ist weg / seit dem ich dich gesehen/
Ich träume Tag und Nacht / und weiß nicht/ wo ich bin/
Vielweniger wie mir nach solcher Zeit geschehen.
Ein einger Blick von dir erregte Fleisch und Blut/
Mein ganzer Mensch ist hin / du hast ihn mit genommen/
Was Wunder? wann mein Geist so Tag als Nacht nicht ruht/
Nachdem ich armer bin um Hertz und Muth gekommen
Kaum daß ich deinen Glantz zum erstenmahl erblickt/
So wolte mir ein Trieb von innen wiederstreben/
Die Sinnen blieben mir/ dieweil du mich bestrickt/
An deiner Augen Pech/ galante Seele / kleben.
Drum stelle dir nur selbst die grosse Sehnsucht vor/
Die mich nach ... in den Gedancken ziehet/
Seit dem mein Auge dich / entferntes Kind/ verlohr/
Und meiner Augen Lust aus unserm .. flichet.
Wie schnlich sah' ich dir damahls/ Geliebte/ nach/
Da dich die schnelle Post aus meinen Augen führte/
Weil der verstellte Gram doch durch die Augen brach/
Und mir dein Abschieds Kuß so Leib als Seele rührte.

Der

Der Sturm und Wind/ der sich bey deinem Abzug wieß/
War nicht dem rauhen Herbst und Wetter zu zuschreiben/
Dieweil mein Hertze nichts als Seufftzer von sich stieß/
Und meine Seele nicht gerubig konte bleiben/
Die hatten/schönes Kind/ dir solchen Wind erregt/
Und die gelinde Lufft auf einmahl umgewendet.
Denn dein verlaßner Knecht / der dich im Hertzen trägt/
Hat dir viel tausend Ach! und Seufftzer nach gesendet.
Kein Schiffer thut so graß/ wenn er bey der Gefahr
Sich in sein *propre* Guth sieht frohe Räuber theilen/
Als mein beklemmtes Hertz voll Angst und Jammer war /
Da dich mein Auge sah' mit vollen Zügeln eilen.
Das Posthorn dieße mir ein Schreckens-voller Schall/
Die Glieder zitterten vor Furcht und Todes-Schmertzen /
Dein letztes: Lebe wohl! war mir ein Donnerknall/
Und deine schöne Hand griff mir nach meinen Hertzen.
Ach! fieng ich selbst zu mir auf meinem Rückweg an/
Wie kurtz war doch der Blick/Armseligster der Erden/
Den du in Himmel hast nur auf den Raub gethan!
Muß denn dein Paradieß so bald gesperret werden?
Die erste Stunde war mit Zucker überstreut/
Mein Auge wuste sich damahls nicht satt zu laben/
Die aber/die mir nun mit wiedernehmen dräut/
Will lauter *Aloes* und bittre Tråhnen haben;
Wie schwehr mir dieser Gang/ geliebte Seele/ fiel/
Dieweil ich ohne dich nach Hause muste gehen/
Das weiß mein Hertz allein / denn mein betrübter Kiel/
Wird dir wohl nimmermehr mein Hertzeleid gestehen.

An meiner schlechten Hand führt ich dich auf die Post/
Im Hertzen trug ich dich auch wiederum zurücke/
Das Manna deines Munds war der Gedancken Kost/
Ich leschte meinen Durst im Sinn durch deine Blicke.
Dein Zimmer/ das sonst wie des Himmels Ebenbild/
Durch deiner Augen Paar/ mit Sternen hat geschimmert/
Ist einer Hölen gleich/die Finsterniß umhüllt/
Weil meiner Schönen Glantz nicht mehr darinnen flimmert;
Jedoch so sehr das Glück auf deinen Knecht erbost/
Vor dem du/ leider! must den Engeln gleich verschwinden/
So bleibt doch/ *Falkaris*, dieß noch mein gröster Trost/
Daß ich dein Bildnüs kan in meiner Seele finden;
Da treff ich dich/ als wenn du leibst und lebtest/ an/
Da kan ich das *Portrait* nach Hertzenslust erblicken/
An dem Natur und Kunst was übriges gethan/
Und das/ was männlich heißt/ gar bald weiß zu bestricken;
Wiewohl zu meiner Pein/ denn eben dieses macht/
Daß mein gestöhrter Geist an keine Ruhe dencket/
Am Tage rufft er dich/ und in der stillen Nacht
Wird noch darzu mein Leib durch dich im Traum gekräncket.
So froh ich in dem Schlaff erletzne Schöne/ bin/
In welchen ich dich kan nicht als verschwendrisch küssen/
So flieht doch bald die Lust mit samt den Schatten hin/
Dieweil ich wachend muß dergleichen Freyheit missen.
Indessen da dein Knecht sich nach den strengen Schluß/

Den

Den mir der Himmel hat mit Schmertzen auferleget/
An deiner Schönheit nur von weiten laben muß/
Weil sich mit deinem Glantz ein frembder Himmel trä-
get/
So laß/ da sich dein Blitz den Sonnen-Strahlen
gleicht/
Die Krafft von *Titans* Gluth an mir Verlaßnen sehen.
Denn wenn sein göldner Strich auch in die Ferne
streicht/
So wirst du/ hoff ich/ mich von weiten nicht verschmä-
hen.

## Phyllis hat vor ihren Cammer-Fenster ein Wetter-Glaß stehen.

NUn will ich gar nicht mehr bey dir die Augen fragen/
Ob sich dein kaltes Hertz zu meinen Flammen
neigt/
Weil mir dein Wetter-Glaß kan/ schönste *Phyllis*, sagen/
Wie hoch und tieff der Frost bey dir im Hertzen steigt.

## Uber Liviens Kaltsinnigkeit.

DEin Hertz ist gantz gewiß von Stahl und Kieselstein/
Sonst würdest du ja nicht so unbeweglich seyn.
Doch weil du gar nichts wilst/ verstockte Schöne/ fühlen/
Und dein erfrornes Hertz gantz unempfindlich ist/
So will ich nun auf das/ wo du recht fleischicht bist/
(Denn dieses fühlst du doch) den Angriff lassen zielen.

# Die von den Amor Dem Plisſiniſchen Frauenzimmer zu Ehren In Florens Garten angeſtellte LOTTERIE.

## Cupido bewillkommet das ſämtliche Frauenzimmer:

IHr Nymphen unſrer Zeit und ſchönen Charitinnen/
Durch die ſich dieſer Platz zu einem Himmel macht/
Kommt/ wenn ihr etwas wollt bey dieſer Luſt gewinnen/
Die euch *Cupido* hat vor andren zugedacht.
Verſuchet euer Heyl/ und prüfet das Gelücke/
Ein Griffgen ſtehet euch bey mir vor dießmahl frey.
Giebt euch *Fortuna* hier im greiffen günſtge Blicke/
So ſchreibt es *Cyprien*, als meiner Mutter/ bey;
Doch ſolt euch dann und wann ein blindes Looß betreffen/
So wundert euch nur nicht/ denn ich bin ſchuld daran.
Das Glücke ſucht mich ſelbſt gar offtermahls zu äffen/
Dieweil ich armes Kind nicht alles ſehen kan.
Indeſſen will ich ſelbſt/ ihr werdet es vergönnen/
Bey dieſer kleinen Luſt der Pritſchen-Meiſter ſeyn/
Bin ich gleich nicht geſchickt in ſolcher Kunſt zu nennen/
So fällt mir doch vielleicht auch etwas gutes ein.
Und ſolte dann und wann *Cupido* mit euch ſchertzen/
So nehmt es/ es gereicht euch nicht zu Schimpf und Schmach/

Ihr

Ihr Schönen/ bitt ich euch/ vor diesmal nicht zu hertzen/
Was läßt man öffters nicht den kleinen Kindern nach?
Ihr werdet/ hoff ich/ euch nicht über mich beklagen/
Wenn *Amor*, als ein Kind/ was aus der Schule schwatzt/
Was Kinder sonder Witz und ohne Nachsinn sagen/
Wird aus dem A. B. C. vom Hahn gleich ausgekratzt.

* * *

**Hierauf machte Casiodoris den Anfang und erhielte das erste leere Looß;**

**Cupido an selbige:**

DAs Unglück hebt bey dir/ *Cassiodoris*, an/
Und läßt dich eine Null auf deinen Zettel lesen;
Jedoch *Fortuna* hat hierinnen recht gethan/
Denn da/ geschicktes Kind/ dein Ertz-galantes Wesen
Der Schönheit Ziffern schon in grosser Menge hegt/
Hat sie dir hier die Null bedächtig beygelegt.

**Nach ihr griffe Berillis und erhielte das andre Looß in einen prächtigen Bluhmen-Bouquett bestehend;**

**Cupido an selbige:**

DEr *Floren* Gunst hat dich mit Bluhmen hier bedacht/
Doch nimm sie/ liebst du sie/ *Berillis*, auch in acht/

Laß ſie bey leibe nicht auf deiner Bruſt erblicken/
Die Hitze möchte ſie ſonſt gar zu ſehre drücken.

Das dritte Looß wurde Sylvien zu theile/ an einem Dutzet perfoumirten Welſchen Handſchuhen:

Cupido an ſelbige:

DAs Glücke wuſte ſchon/ daß uns vor andern allen
Dein ſchmeichelhaffter Mund/ Sprenen-gleiches Kind/
Nur eitel Worte giebt/ die *perfoumiret* ſind/
Was wunder? wenn dir hier ein ſolches Looß gefallen.

Das vierdte Looß bekahm Aſpaſia, an einem koſtbahren Venetianiſchen Glaſe/ worauff Actæon geſchnitten war;

Cupido an ſelbige:

DJe Gläſer ſchicken ſich vor Frauenzimmer nicht/
Die Männer pflegen nur dergleichen auszuleeren/
Weiſt du/ was *Cypropr* in dieſem Looſe ſpricht:
Du kanſt es deinem Mann/ *Aſpaſia*; verehren.

Das fünffte Looß betraff Pavien, und beſtund in einen groſſen ſilbernen Spiegel;

Cupido an ſelbige:

ACh ſchade! daß dich hier dergleichen Looß betrifft/
Dieweil das Glück dadurch viel Unheil hat geſtifft/

Denn

Denn wenn ſich / *Pavia*, darinnen ſoll beſchauen /
So laſſe man nur gleich die Gaſſen gröſſer bauen.

Das ſechſte Looß erhielt Lispillis, war aber leer;

Cupido an ſelbige:

Erſchrick nicht / daß du muſt ein leeres Looß erlangen.
Das Glücke wuſte ſchon / daß du / beglücktes Kind /
An Schönheit und Verſtand / die man beyſammen find /
Nicht leer biſt / wie bey mir / *Lispillis*, ausgegangen.

Das ſiebende Looß beſtund in einen lacquirten und mit ſilbernen Würbeln beſetzten Stock-Fiedelchen / und traff im Greiffen die verliebte Doris.

Cupido ſchertzte mit ihr:

WJe hat denn *Cyprie*, wer ſagt mirs wohl? gedacht /
Daß ſie dergleichen Looß mit in dieß Spiel gebracht /
Das Frauenvolck weiß nichts mit Geigen anzugeben /
Jedoch itz merck ichs erſt / was du darmit ſolſt thun /
Du kanſt ſtatt ſelbige / *Doris* - - - ja was denn nun?
Das Wort bleibt / liebſtes Kind / mir auf der Zunge kleben.

Das achte Looß war ein Stück blemorand-Damaſt und fiel in Looſen Aſterien zu/

Cupido an ſelbige:

Jeweil dein ſchönes Augenpaar
Den göldnen Sternen ähnlich war/
So will dir hier das Glück was blaues überſchicken/
Damit man recht bey dir den Himmel kan erblicken.

Das neundte Looß/ beſtehend in einem ſaubern Strick-Käſtgen mit den darzu gehörigen Stricke-Nadeln/ kam an Antillen.

Cupido an ſelbige:

Al deiner Augenſtrahl/ betracht ich ihre Blitze/
Schon Stricke Nadeln gleicht/ und Netzen ähnlich heißt/
Wodurch du manches Hertz in dein Gepüſche reißt/
So war dir dieſes Looß/ *Antille*, nicht viel nütze.

Das zehnde Looß überkam Barbarillis, war aber leer;

Cupido an ſelbige:

Gemach/ erbooßtes Kind/ was fluchſt du denn darauff?
*Fortuna* machte ſich der Rechnung nach die Lehre/
Daß nichts aus deinem Staat und dir zu machen wäre/
Drum denckt es: *Null pro Null* geht/ *Barbarillis*, auf.

Das

Das eilffte Looß zog Suavia an einen propren Caffeé-Zeug;

Cupido an ſelbige:

DAs Glück iſt / *Suavia*, bey dir nicht blind geweſen/
Denn da du keinen Tag im Hauſe Ruh und Raſt
Vor deinen Schweſtergen und *Caffeé*-Freunden haſt/
So hat es dir mit Fleiß dergleichen Looß erleſen.

Das zwölffte Looß war ein Holländiſch ſauber geflochtenes Körbgen u. traff im greiffen die eckle Falbaris.

Cupido an ſelbige:

BEy dir wird *Cypripor*, ich ſeh es ſchon voraus/
Wohl keinen Koppel-Peltz und Werbe-Geld erſchnappen/
Denn wem das Glück/ wie dich/ viel Körbe läſt ertappen/
Der theilet / *Falbaris*, auch Körbe wieder aus.

Das dreyzehende Looß wurde der ſchönen Tindaris zu theile / und beſtund in einen prächtigen Sonnen-Fecher.

Cupido an ſelbige:

WEil deiner Augenſtrahl recht mördriſch brennt und ſengt/
Und/ ſchöne *Tindaris*, viel tauſend Hertzen kränckt
So will ſich *Venus* ſelbſt hier in das Mittel ſchlagen/
Und dir durch dieſes Looß den Frevel unterſagen.

Hierauf muſte Natura greiffen; weil ſie ſich aber nicht reſolviren konte/ welchen Zettel ſie erwehlte / bekam ſie endlich nach langer Wahl das vierzehende Looß an einen leeren Zettel;

Cupido an ſelbige:

LAnge Wahl pflegt offtermals eckle Seelen zu beſchämen/
Hüte dich / du ſpröder Närrchen (jedermann iſt dir zu ſchlecht)
Daß du nicht nach langen Wehlen einen alten Weiber Knecht
Mit zwey leeren Nullen muſt einſt mit in das Bette nehmen.

Das funffzehende Looß fiel auf Livien, und war ein ſcharlachnes mit Hermelin gefüttertes Mäntelgen;

Cupido an ſelbige:

WAhr iſts / wir können dich nicht ſatt genung beſchauen/
Doch dieſes tadelt man an deiner Glieder Pracht/
Daß / ob du gleich der Sonnen ähnlich biſt/
Dennoch dein Hertz / wie Eyß / gefroren iſt/
Drum hat dir auch das Glück ein Mittel ausgedacht/
Wodurch du ſelbiges weißt wieder aufzuthauen.

Das

Das sechzehende Looß war ein kostbar ausgestifftes Spanisches Brust-Stücke und wurde Merillen zugeschrieben.

Cupido an selbige:

Du hast ein solches Stück / *Merille*, überkommen/
Das dir den schlancken Leib geschickt zusammen hält/
Doch wirstu dich auch bey den Schnüren/
Hoff ich so wissen aufzuführen/
Darmit mein lüstern Volck nicht auf die Klagen fällt/
Ich hätt ihm nur dadurch der Augen Lust benommen.

Das siebenzehende Looß bestand in einer schönen Schilderey den Hahnreychten Vulcan vorstellend / ( am Ende pinxit ) und fiel im Looß Fulvien zu;

Cupido an selbige:

Weil dein geliebter Mann ein rechter Bilder-Geist/
Getreue *Fulvia*, vor allen andern heist/
Und jede Schilderen nach Würden weiß zu schätzen/
So kanst du dieses Stück in seine Cammer setzen.

Das achtzehende Looß war blind und ward Marianen zugeschrieben;

Cupido an selbige:

Ich weiß/ du lachst darzu und bist gar wohl zufrieden/
Ob dir das Unglück gleich ein leeres Looß beschieden/

Dena

Denn da dein Vater schon viel Ziffern zehlen kan/
So hat es dir dadurch gar schlechten Tort gethan.

**Das neunzehende Looß bestund in einer Frauenzimmer-Bibliothec aus lauter Liebes-Romainen, und ward Gellien zugetheilet;**

**Cupido an selbige:**

DEs Schicksaals Tyranney und deiner Eltern Wuth
Hemmt *Antenoren* Brunst und deine Liebes-Gluth.
Drum will dir dieses Looß mit solchen Schrifften dienen/
Woraus man/ *Gellia*, mit Wunder lesen kan/
Es gehe das noch wohl bey steiffen Hoffen an/
Was offt den Liebenden unmöglich hat geschienen.

**Das zwantzigste Looß war ein curiöses Italiänisches Schloß und traff im greiffen die Scortalis.**

**Cupido an selbige:**

WEil dein verwegnes Maul gar offt den armen Mann/
Erhitzte *Scortalis*! um Ehr und Leumund bringet/
So legt dir *Venus* selbst hier einen Zügel an/
Damit kein schlipfferig Wort mehr durch die Lippen dringet.

Das

Das ein und zwantzigſte Looß beſtund in einer kleinen Frauen-Zimmer Uhr und ward Flatterillen zugeſchrieben;

Cupido an ſelbige:

MEin Mund will freylich nur von einen Liebſten ſagen
Da doch dein Hertz indeß wohl mehr als zwölffe ſchlägt.
Drum hat dir dieſer Grieff die Loſung eingeprägt:
So viel die Zunge weißt, muß auch das Hertze ſchlagen.

Das zwey und zwantzigſte Looß war wieder leer / und fiel Mellinen zu;

Cupido an ſelbige:

DEin Augen-Paar ſieht ſtets als wie das klahre Blut/
Woher es aber kömmt will ich dir hier nicht ſagen.
Weil nun das Sprichwort heiſt: Nichts iſt den Augen gut:
So ſolteſt du mit Fleiß ein leeres Looß erjagen.

Das drey und zwantzigſte Looß beſtund in einer ſilbernen mit Mouſchen angefüllten Capſul, welche meiſtens in Form eines halben Mondens geſchnitten waren/ und erhielt ſelbiges die ſchöne Clelia;

Cu-

## Cupido an selbige:

DEs Himmels Ebenbild/ dein schönes Angesicht/
Zeigt durch der Stirne Rund/ wie der/ ein Sonnen Licht/
Die Augen aber seynd mit Sternen Gold vermählet;
Weil nun den selbigen der Mond noch muste seyn/
So liefert dir das Glück hier diese *Mouschen* ein/
Damit nichts/ *Clelia*, an deinem Himmel fehlet.

## Das vier und zwantzigste Looß hielte ein Dutzet künstlich ausgelegte Frantz-Mode-Bilder in sich und traff im Loosen die galante Belise.

## Cupido an selbige:

WAs mach ich (fragst du mich) mit diesen *Mode*-Bildern?
Die *Venus* zeiget dir dadurch/ *galan*tes Kind/
Daß keines Künstlers Faust so schön die *Damen* sind/
Die Stellung und den Geist von dir weiß abzuschildern.

## Das fünff und zwantzigste Looß war ein silbernes Frauen-Zimmer-Petschafft/ auf dessen Carniol geschnitten war des Alexanders Leib-Pferd/ mit der Uberschrifft: Einem nur allein. Und wurde Mœcharillen zugeschrieben.

Cu-

Cupido an ſelbige:

NIcht wahr? Das blinde Glück / du muſt ſelbſt Zeuge ſeyn/
Trifft/ *Macharille*, offt gar Augenſcheinlich ein.
Ein ſtummes Bild ſucht dich durch dieſes Looß zu lehren/
Wie eine Frau den Mann mit Treue ſoll verehren.

Das ſechs und zwantzigſte Looß war leer/ und kam an Bandroſen.

Cupido an ſelbige:

*B. Androſe*, zürne nicht/ daß du mit leerer Hand
Von dieſem Spiele muſt zurücke wieder kehren.
Deñ weil man hier vor dich gar nichts vollkommnes fand/
So furchte ſich das Glück dir etwas zu verehren.

Das ſieben und zwantzigſte Looß beſtund aus 6. ℔. Engliſcher Chocolate und traff in der Reyhe Venerillen;

Cupido an ſelbige:

WIe artig pflegt ſich nicht das Glück herum zu lencken!
Die *Venus* ſah' es ſchon/ und wuſte nicht als ſatt/
Daß dein betagter Mann ein ſchwach Gedächtnüß hat/
Drum ſucht ſie die vor ihn was ſtärckendes zu ſchencken.

Das

Das acht und zwantzigſte Looß war eine Schildkrötne und mit Gold ausgearbeitete Schnupff-Toback-Doſe/ in dem Deckel war eine langſam blühende Aloe gemahlt/ welche von dem Gärtner begoſſen ward/ mit der Uberſchrift: Durch Schweigen und Hoffen. Und ward Purpurillen zugetheilet;

Cupido an ſelbige:

ES war dem Schickſaal ſchon mehr als zu wohl bewuſt/
Daß du bey deinem Hauß' offt viel verſchnupffen muſt.
Drum trifft dich auch ein Looß/ geplagte *Purpurille*,
Mit dieſer Uberſchrifft: Ich hoff und ſchweige ſtille.

Das neun und zwantzigſte Looß zeigte ein prächtiges Himmel-Bette/ und fiel im greiffen Bellinen zu;

Cupido an ſelbige:

DIe *Venus* liefert dir/ du kanſt zu frieden ſeyn/
Ihr Ehe-Bette ſelbſt/ als ihrer Schweſter ein/
Doch wirſt du dich darbey in acht zu nehmen wiſſen/
Damit dich nicht wie die ein frembder *Mars* kan küſſen.

Das dreyßigſte Looß war wieder leer/ und traff die wohlgeſetzte Mammille;

Cu-

Cupido an ſelbige:

DJe Mit Gifft deucht mich iſt/ *Mammille*, völlig ſatt/
Die die auf Kern und Bruſt das Glück geleget hat.
Denn da du andern haſt davon was mit zu theilen/
So läſt ſich/ iſts nicht wahr? der Schaden leichte heilen.

Das ein und dreyßigſte Looß war ein göldnes Braſſolet, worauff zwey Amouretten amuliret/ welche mit ihren Pfeilen gegen einander fochten/ mit der Deviſe: Pour la Dame. und ward Changelinden zugeſchrieben;

Cupido an ſelbige:

WAn/ *Changelinde*, nicht das Balgen hier ſo ſehr
In *Cypriens* Revier ſo ſcharff verbothen wär/
Es hätte Mancher ſchon ſich wegen dir gerochen/
Und dem *Rival* den Halß im Roſen-Thal gebrochen.

Das zwey und dreyßigſte Looß beſtund in einer ſilbernen Poudre-Schachtel mit wohlriechenden Poudre angefüllt / und ward Ruſillen eingehändiget;

Cupido an ſelbige:

WOn innen weißt du wohl den Judas zu verſtecken/
Doch weil man noch den Schalck an deinen Haaren ſieht/

So hat sich *Cyprie*, *Rußlie*, hier bemüht/
Bey dir durch dieses Looß das rothe zu zudecken.

**Das drey und dreyßigste Looß war ein kostbahrer mit Nußbaum-Holtz fournirter Kleider-Schranck und erhielt selbigen Astuta;**

**Cupido an selbige:**

DAs Looß wird dir schon recht/ (nicht wahr?)
*Astuta*, seyn?
Da hängst du allerhand/ was du nur hast/ hinein;
Doch hast du dich darbey recht wohl in acht zu nehmen/
Darmit nicht/ wenn dein Mann daran was knacken hört/
Und auf denselbigen mit seinen Dietrich fährt/
Dich der lebendge Schranck erbärmlich darff beschämen.

**Das vier und dreyßigste Looß war wieder leer/ und traff Eleonoren;**

**Cupido an selbige:**

NAß es nur immer gut/ *Eleonora*, seyn/
Vielleicht trifft noch bey dir das alte Sprichwort ein:
Daß der/ den das Glück im spielen pflegt zu fliehen/
Ein desto fetter Looß wird durch die Heyrath ziehen.

**Nachdem sie nun allerseits nach der Reihe herum gegriffen/ ward in dem Glücks-Topff noch ein Looß gefunden; weiln es aber unter denenjenigen/ so da**

da leer waren ausgegangen / wegen des Vorrechts einen grossen Dispüt gab / legte sich Cupido zwischen das streitende Frauenzimmer und bath sich bey denenselben auch ein Glücks-Griffgen aus / da er denn in solchen letztern Looß eine auf gar besondere Manier verfertigte Flöh-Falle erhielte. Darum schertzete er folgender Gestalt zum Beschluß mit ihnen:

* * *

WAs Hencker! wächst mir denn / seht doch ihr Kinder! hier?
*Cupido* soll forthin ein Flöhen Fänger heissen/
Nein / nein / dergleichen Ambt ist warlich nicht vor mir/
Ich möchte mich schon so in kleine Stückgen reissen /
Damit ich hier und dar/so vorn als hinten wär.
Drum will ich euch dieß Looß von Hertzen gerne schencken /
Ich weiß/ihr Schönen gebt mir schon so viel Gehör/
Und werdet mich darum/ich hoffe es/nicht verdencken;
Es ist ja schon bekant/ daß ihr das Lecken liebt/
Die Finger möchten euch zuletzt wohl gar verstarren/
Wenn ihr dieselbigen nicht mehr im Greiffen übt/
Und wollt ihr nicht / so möcht ihr eine Weile harren.
Indessen lebet wohl/ und schimpffet mich ja nicht/
Mein Ambt hieß mich mit euch bey dieser Freude scherzen.
Deñ was ein Kind im Spiel zu seinen Puppen spricht/
Das nimmt man/ fragt sie nur/ gar nicht/ wie sonst zu Hertzen.

# CANTATA.
## Eyfersucht. und Liebe.

### Aria.

EIne Schönheit gantz allein bey der Liebe zu verehren/
Heißt ein rechtes Himmelreich/
Aber auch bey seiner Gluth was von Neben-Buhlern hören/
Ist der Höllen-Marter gleich.
Eyfersucht greifft nach den Hertzen/
Denn sie steckt ein Feuer an/
Das man nicht so gleich verschmertzen
Und durch Trähnen leschen kan.

Si replica.

Verdammte Seuch und Pest!
Du Wurm/ der uns nicht ruhen läst/
Und was sein Hauch bespritzt/im Augenblick entgeistert/
Ja gar Vernunfft und Sinn durch Raserey bemeistert.
Was hat dein Scorpionen Gifft
Nicht schon vor Unheil angestifft?
Du kanst/wie *Circe* dort/wenn man dich sieht erwachen/
Aus Menschen Bestien/aus Schaafen Wölffe machen;
Betrogner Mensch! Entmenschter *Seladon!*
Was hast du nun darvon?
Daß du *Stellanien* so heilig hast geliebet?
So viel; daß die Betrügerin
Ihr Hertz/ dein Eigenthum/ an frembde Cörper giebet/
*Stellanie!* Tyrannin! Heuchlerin!
Du Mörderin der Seelen!
Zu welcher *Furie* soll ich dich künfftig zehlen?

Ein

Ein Tyger hält bey ſeinen Tyger-Thier/
Ein Crocodill ſtreicht nicht nach andern hin;
Und du wilſt mir/
So ſtandhafft und getreu ich bin/
Bey deiner Henchelen und ſchmeichelnden Geberden/
Meineydge! Wehe dir! zum Mammelucken werden.
Betrogner *Seladon!* Auf! auf! zur Rache/
Damit ich meiner Raaſerey/
Ich weiß/ der *Orcus* ſteht mir bey/
Ein längſt gewünſchtes Ende mache.

Aria.

*Alecto!* Zur Rache! *Megæra* zum Fackeln!
*Tiſiphone* greiffe nach Schweſel und Pech!
Kommt! Ihr *Furien* der Höllen/
Helfft mir dieſes Unthier fällen/
Denn die That iſt allzufrech.

Da Capo.

Wie? ſeyd ihr doch ſchon hier/
Ergreifft die freche Mörderin/
Die mir
Durch Trug und Wanckelmuth mein gantzes Leben hemmt/
Schleppt ſie mit zu den *Cerber* hin/
Damit ſie mir nur aus den Augen kömmt/
Der mag ſie künfftighin ſtatt meiner küſſen/
Ich will und mag nichts mehr von ihrer Liebe wiſſen.
Denn weil ihr Wanckelmuth
Nach frembder Gluth
So Tag als Nacht gegangen/
So kan ja dieſes Ungeheuer
Nunmehr an euren Brand und Feuer
Von neuen wie der Gluth und friſchen Zunder fangen
Fort! Fort! mit ihr/
Ergreifft ſie bey den Armen/

Was ſoll ſie mir?
Auch ihre Schönheit ſoll mich nun nicht mehr erbarmen.

## Aria.

Die Laſt muß mir von meinen Hertzen/
Kein *Cyclope* ſteht ſolche Marter aus.
*Styx*, *Acheron*
Und *Phlegethon*
Faßt meinen Schweiß und Thränen nicht/
Der mir aus Stirn und Augen bricht.
Was ſoll ich mir die Welt / flicht hin mit dieſen Drachen/
Durch dieſe *Furie* zu einer Hölle machen?

## Si replica.

Jedoch was thuſt du denn? Entbranter *Seladon!*
Was wird die Liebe ſprechen?
Wenn dein entbranter Geiſt/
Den Zorn und Eyfferſucht gantz raaſend nieder reißt/
Sich ſo verwegen wolte rächen.
Ach! nein!
*Stellanie*,
Es kan nicht ſeyn/
Mein Hertze thut mir ſelber weh/
Ich kan und darff dich nicht / geliebte Seele haſſen/
Wie ſolt ich dich/
Mein andres Ich!
Den *Furien* und *Cerber* überlaſſen?
Ja hätt ich ſolches gleich in voller Raaſerey
*Megæren* anbefohlen/
So werd ich doch *Stellanien*,
Wie *Orpheus* dort *Euridicen*,
Denn *Seladon* iſt zu getreu/
Aus *Orcus* Klüfften wieder hohlen.

Aria

## Aria.

Wahre Liebe läst sich nicht/
Wie die Wetterhähne/ drehen.
Wer sich eine Schönheit hat
Einmal in das Hertz gepräget/
Der wird nicht des Liebens satt/
Wenn sich gleich ein kleiner Sturm/ der die Gluth
sucht aufzublasen/
Und uns wie die *Furien*, eine Weile heisset raasen/
Bey der Eyfersucht erreget.

Da Capo.

Wiewohl/ was kleiner Sturm?
Was? nicht des Liebens satt?
Die Eyfersucht bleibt doch ein Hertzens Wurm/
Ein Hencker/ der vor uns die gröste Folter hat.
Ein Panther läst sich nicht die Jungen rauben/
Ein Bär hält über seine Bruth/
Und ich allein soll meinem Feind erlauben/
Daß er/ *Stellanie*, in deinen Armen ruht?
Ach! hoff es nicht/
Dieweil es nun und nimmermehr/
Und wenn es auch ein Halbgott wär/
Meineidge/ hörst du es? auf dieser Welt geschicht.
Heißt dieß getreu? Wo bleibt denn dein Verspre-
chen?
Schläfft denn der *Jupiter*,
Daß sein erhobter Arm nicht will die Schwühre
rächen?
Wo ist der Rächer falscher Flüche?
Liegt denn sein Donnerkeil in Kett und Banden?
Doch ja/ sein Blitz ist schon vorhanden/
Dieweil ich Dampff und Schwefel rieche.

## Aria.

Donnernder *Jupiter*! blitzender Zevs!
Schütte den Hagel auf einmal herab.
Kühle dich/
Räche mich/
Siehst du nicht *Stellanien* sich mit andern Ehepern paaren?
Laß den Keil
In der Eyl
Zwischen die Betrügerin und die Reben-Buhler fahren.

Si replica.

Ja/ ja/ es muß gerochen seyn;
Der Himmel selber will dergleichen geile Flammen
Verfluchen und verdammen;
Ein einger falscher Hieb reißt gleich die Schönheit ein/
So schön und lieblich auch die *Statua* geschnitzet.
Denn wen die Eyfersucht erhitzet/
Der siehet das/ was ihm zuvor an Minen
Und Aehnlichkeit den Engeln gleich geschienen/
Vor eine *Furie* und Höllen-Drachen an/
Weil unser Liebs-Altar
Kein frembdes Feuer leiden kan.
Ach! aber ach! soll die/ die dir zuvor auf Erden
Ein Abgott war/
Dem Blitz und Donnerkeil nunmehr zu theile werden?
Wie? Frecher! denckst du nicht zurücke/
Was dir vor allerliebste Blicke
*Stellanie*, die Schöne gab?
Halt ein/ du Wütterich!
Entmenschter *Seladon*! laß ab/
Ein solches Kind läst sich
Nicht aus den Hertzen bannen;
Die Wuth muß die Vernunfft nicht übermannen.

Aria

## Aria.

Das allergröſte Licht der Erden
Iſt nicht von Fleck und Fehlern frey.
Luberosen und Narciſſen
Werden drum nicht weggeſchmiſſen/
Wenn ſie gleich die Raupe ſticht:
Können ſelbſt die Engel fehlen/
Ey! ſo wundert man ſich nicht/
Wenn der Liebe Macht und Liſt / die die Rieſen
niederreiſſet/
Einem zarten Frauenvolck / das ein ſchwaches
Werckzeug heiſſet/
Sucht das Hertze weg zu ſtehlen.
Da Capo.

Ja / Ja / ſo ſpricht die Liebe;
Doch wenn auch *Seladon* bedenckt/
Wie ſehr man ihn gekräncket/
Und ſeinem innerlichen Triebe/
Der ihm noch in den Hertzen ſcheint zu ſtecken/
Gehöre geben will/
So ſpricht die Eyferſucht: Nein/ nein / es iſt zu viel;
Dergleichen Fehler läſt ſich nicht verhelen und ver-
decken;

Einfältiger *Seladon*!
Iſts möglich / daß dein Sinn ſo viel verſchmertzen kan?
Der Spott und Hohn/
Den dir *Stellanie* bißher hat angethan/
Läſt dich nicht länger ſchweigen.
Ein Baum wird dürr und welck gemacht/
Wenn man auf ſeinen Aeſt- und Zweigen
Nichts als vergiffte Raupen ſiehet.
Ich weiß / daß die Betrügerin/
Schau nur auf ihre Minen hin/
Dich noch darzu verlacht/
Wenn ihrer Minen Gifft dich wieder an ſich ziehet.

Drum bleibt es auch dabey.
Was mich im Lieben nicht / ſo ſchön es ſey/
Rechtſchaffen kan verwahren/
Das mag zum Hencker fahren.

## Aria.

In Calpens Grufft ſchläfft ſichs nicht ſicher/
Weil Löw und Tyger drinnen brüllt.
Aber / wer ſich täglich muß auf den bangen Betten quählen/
Die die Eiferſucht geſtopfft/
Der iſt noch weit übler dran /
Weil er vor den Peiniger und den Hencker ſeiner Seelen/
Der ihm ſtets am Hertzen klopfft/
Nicht geruhig ſchlaffen kan.

Si replica.

Was würde das vor Pein
Und Höllen Marter ſeyn /
Wenn ich die Liebe herrſchen ließ/
Und meine Rache nicht der Ungetreuen wieß?
Nein / nein / *Stellanie*,
Du ſolſt mich nun nicht mehr
Auf deiner Liebes See/
Und wenn dein Thon auch noch ſo ſchmeichelhafftig wär/
Syrenen gleich bethören;
Ja will mich *Jupiter* nicht hören/
Der nur mit ſeinen Donner ſpielt/
Weil ihn dein Augen-Strahl das Hertze ſtiehlt/
So will ich dir mit eigner Hand/
Denn *Seladon* iſt recht entbrannt/
Den Lebens-Faden kürtzen/
Und dich / du falſches Engerthier/
Das zwar von auſſen nichts als ſchöne Flecke träget/
Von innen aber auch ein grimmges Hertze heget/

Im

Im Augenblick alhier
Mit zu den *Furien* in *Orcus* Hölen ſtürtzen.

## Aria.

*Hyblens* Klee/
Zuckerſüſſe Bentzöe/
Ja kein *Ambra* Safft kan nicht ſüſſer als die
Rache ſeyn;
Wo ſich die ſchwühle Lufft umziehet/
Und man ein ſtarckes Wetter ſiehet/
Da wird es auch nicht eher gut/
Als biß der Himmel in der Wuth
Hagel / Blitz und Donner darff auf das Rund
der Erden ſtreun.

Wo iſt der Stahl?
Durch den ich voller Grimm und Wuth
Dir dein vergiffties Blut/
Das mir ſo viel Verdruß und Dampff hat angethan/
Aus deinen Adern will/ du Mammeluckin / zapffen/
Damit ich künfftig ſonder Qvaal;
Und ungeſtöhret leben kan:
Jedoch was muß ich hier erſehn?
Warum will meine Hand/ bevor der Stich geſchehn/
Mit ſamt den Stahl vor Ohnmacht ſincken/
Was hielte mich (wer ſagt mirs?) ab/
Daß ich dir nicht den Stich/
Den ich dir zugedacht/ in vollen Eyffer gab;
Die Liebe fiel mir in die Armen/
Und riſſe mir den Stahl durch ein erbooßtes Wincken
Aus den begiergen Händen.
*Stellanie!*
Wer ſolte ſich nicht über dich/
So groß er iſt/ erbarmen?
Denn deiner Augen Sonnenſchein

Der

Der auf den Schnee
Der Schwahnen-Glieder spielet/
Kan uns auf einen Blick verblenden.
Was Wunder / wenn dein *Seladon*
Bey den sich schönes Kind/ein Sinnen-Streit erreget/
Und der die süsse Liebes-Pein
Bey seinen gröſten Eyfer fühlet/
Sich hier mit samt den Stahl zu deinen Füssen leget.

## Aria.

Drachen schlagen/
Rieſen jagen/
Höllen-Hunde nieder reiſſen
Und den *Atlas*-Berg zerbeiſſen/
Iſt nur eitel Kinder-Spiel;
Aber mit der Liebe kämpffen
Und des *Amors* Pfeile dämpffen/
Koſtet mehr als allzumal.

Wohlan!
Es mag vergeſſen seyn/
Die Schmach/ die du mir angethan/
Iſt/ liebstes Engels-Kind bereits schon überſtanden.
Die Liebe hat doch obgeſieget/
Sie schlägt die Eyfersucht in Feſſel/ Kett und Banden/
Weil deiner Gottheit Schein/
Der allzumächtig heiſſet/
Die Rache merklich überwiegt/
Und selbſt den *Jupiter*, ſo groß er sich kan ſtellen/
Mit samt den *Furien* der Höllen
Zur Erden nieder schmeiſſet/
Ja solte gleich der alte Sturm und Grauß/
Der sich nunmehro hat geleget/
Mich wiederum von neuen kräncken /
So will ich doch
Bey dieſem schweren Joch /
Das deine Schönheit nieder ſchläget/

Geden-

Gedencken/
Ein frischer Kuß leſcht alles wieder aus/
Und wiſcht/ als wie der Wind den Staub von Felß und Klippen/
Den Gäſcht und Geiffer von den Lippen/
Den mir zuvor die giftige Peſt
Der Eyfferſucht hat ausgepreßt;
Laß du nur künfftighin/ geliebte Seele/
Damit ich mich nicht ferner quäle/
Die Liebes-Flammen Engeltrein
Und deine neue Gluth wie Hermelinen ſeyn.

Aria.

Verdamme die Cörper/ verfluche die Seelen/
Durch die du mich betrübet haſt.
Liebe mich/ und bleib getreu/
Zeige/ (wilſt du mich gewinnen)
Daß dein ſündliches Beginnen
Dir nunmehro ein Eckel ſey.
Da Capo.

## An die ſchöne * * *

1.

NUn iſt es wohl um mich geſchehen/
Denn das Verhängnis tobt zu ſcharff/
Weil ich dich nicht / wie vor/ mehr ſehen/
Und/ liebſter Engel / ſprechen darff.
Mein Himmel iſt nun zugeſchloſſen/
Das Ungelück hat über mich
Des Eyffers Schaalen ausgegoſſen/
Ach! Engels-Kind/ erbarme dich.

2.

Wie man ſieht Pappelſtäncke zittern/
Wenn Blitz und Donner in ſie ſchlägt/

So

So bebt mein Hertz bey den Gewittern/
Die mir das Schicksaal hat erregt/
Ich kan mich selbst nicht mehr besinnen/
Ob ich / Geliebte
Weil Geist / Verstand und Witz zerrinnen/
Todt oder noch am Leben bin.

3.

Flieht hin! Ihr Zucker-süssen Stunden/
Der Neid hebt euch die Flügel an /
Ihr seyd den Schatten gleich verschwunden/
Den man nicht wieder ruffen kan/
Was last ihr mich vergebens sorgen ?
Die Sonne scheint mir doch nicht mehr:
Mir ist ja bey den schönsten Morgen /
Als wenn ich in Egypten wär.

4.

Die Liebe läst mich leider! spühren/
Daß sie den Bienen ähnlich heist/
Weil sie zwar Honig pflegt zu führen/
Doch auch darbey viel Stacheln weist.
Im Anfang roch mein Liebes Feuer
Nach Rosen-Oehl und Paphars-Stein /
Nun aber spritzt das Ungeheuer/
Die Mißgunst / Pech und Schwefel drein.

5.

Wie werd ich mir die Zeit vertreiben?
Wofern ich nicht mehr Liebens-voll
An dich / geliebte Seele / schreiben
Vielweniger dich sprechen soll.
Die Stunden werden mir zu Jahren /
Die Sehnsucht stürtzt mich in das Grab/
Denn iedes : Ach! du wirst erfahren /
Zwackt mir ein Stück vom Hertzen ab.

6.

Zu guter Nacht! Geliebtes Leben!
Dieß Sterbe-Lied soll dir vor mich

Den

Den letzten Kuß zum Abschied geben.
Denn *Seladon* bereitet sich
Den Tod mit Freuden einzulassen/
Du solst ihn mit Vergnügen sehn/
So jung er ist/ mein Kind/ erblassen/
Warum? Es ist vor dich geschehn.

# An das Fräulein von ... im Nahmen eines Officirers.

GEtraust du dir ein Blat/ verwegnes Kind/ zu lesen/
Auf dem man noch das Naß der Thränen finden kan/
Und wo des Schreibers Hand schon todt und kalt gewesen/
So schaue meinen Brieff und letztes Schreiben an.
Du wirst in selbigen nichts schmeichelhafftes finden/
Dergleichen dir mein Kiel bey göldnen Zeiten wieß/
Denn konte mich gleich sonst dein Augen-Strahl entzünden/
Der mir der schönste Stoff und Zeug zum Schreiben hieß/
So muß ich selbigen vorietzt wohl lassen bleiben/
Ach! Warlich/ wer wie ich/ Bundbrüchtge ...
Mit Furcht und Zittern soll verwirrt und lebloß schreiben/
Dem sincket Muth und Sinn mit samt der Feder hin.
Nunmehr erfahr ich es/ was man mir propheceyet/
Daß nehmlich deine Gunst/ so schön und grün sie sieht/
Auch wie der Tannen-Baum vergifften Schatten streuet/
Und uns Syrenen gleich in *Mortens* Netze zieht.

Der

Der Anfang deiner Huld dieß lauter Zucker-Leben/
Das: Amen/ aber iſt nur eitel Ach! und Weh;
Dein Ja/ das du mir haſt wohl tauſendmahl gegeben/
Zerſchmeltzt wie Jungfern-Wachß und leichter Mertzen-Schnee.
Faſt gantzer ſieben Jahr hab ich um dich geſtöhnet/
Und ietzo ſchmierſt du mir nur eine *Leam* an/
Mit der du deine Liſt die Zeit daher beſchönet/
Was qvälſt du mich mit dem/ was ich nicht lieben kan?
Hier bin ich Engelrein/ und muß mit Schmertzen leiden/
Daß mich ein Judas-Freund bey dir zu ſchwärtzen ſucht;
Wem das Glücke lacht/ den pflegt man auch zu neiden/
Ich weiß wohl/ daß der Neid auf meine Liebe flucht.
Du aber/ dächt ich/ ſolſt es wohl am beſten wiſſen/
Wie tieff ich mir von dir dein Bildnüß eingeprägt.
Wer wird/ begreiffe dich/ doch eine *Leam* küſſen/
Wenn man ſich Tag und Nacht mit Rahelns Schönheit trägt?
Doch wer ſein Hertze will von ſchlechten Seelen lencken/
Und einem Würdigern die Flammen zugedacht/
Der muß ja wohl wie du auf *Lace* und Firnüß dencken/
Damit er dem Betrug auch eine Farbe macht.
Wie offt hat ſich dein Knecht/ der ſich nicht weiß zu faſſen/
Und dem vor Einſamkeit das Hertz im Leibe bricht/
Nur noch um einen Gang mit Thränen bitten laſſen/
Du aber hörſt und ſiehſt/ verführte Schöne/ nicht.
Gewiß/ ſaß ich dir noch/ wie vor/ in deinem Hertzen/
Du rückteſt mir das Ziel ſo weit wohl nicht hinaus/
Denn wahre Liebe ſucht bey Sehnſucht nicht zu ſchertzen/
Sie ſinnt ſich manchen Gang durch ſchlaue Mittel aus.
Was hab ich dir nicht offt vor Blicken abgeſtohlen?
Wo ich nur hier und dar von meiner . . .
Ein einges Auge voll von weiten konte hohlen/
Da lieff ich wie der Hirſch nach friſchen Waſſer hin.

Ich

Ich labte mich an dir und den geliebten Minen/
Die mir dein Augenpaar zuvor verſchwenderiſch gab/
Ja hätt' ich gleich gewuſt auch Cronen zu verdienen/
So hielte mich doch nichts von meinen Wegen ab.
Dein Knecht verfolgte dich auf allen Tritt- und Schritten/
Je mehr ich dich beſah/ je ſchöner fand ich dich/
Nun aber läſt ſich gar dein Sinn nicht mehr erbitten/
Warum? dein ganzer Menſch und Hertz verändert ſich.
Vielleicht gedenckſt du mich dadurch noch loß zu werden/
Wenn du mir fernerweit mein Paradieß verſchleuſt/
Und ſich dein Augenpaar durch zornige Geberden
Von mir/ wo du nur kanſt/ auf allen Ecken reißt.
Ach! freylich ſuchſt du es dadurch ſo weit zu bringen/
Dahin/ ich ſchwehre drauff/ geht wohl dein einger Zweck/
Denn die Verachtung kan der Liebe Macht bezwingen/
Und ſchneidt dem Liebes-Gott die beyden Flügel weg.
Du wilſt zwar freylich nicht mit mir ſo deutlich brechen/
Aus Furcht/ ich möchte mich/ wenn man mich rege macht/
An dir/ verheztes Kind/ aus Schaam und Eyferrächen/
Dieweil du mir bey dir den Vorkauff zugedacht;
Jedoch dein kalter Sinn und umgekehrte Weſen/
Das meine Seele faſt biß in den Todt betrübt/
Läßt mich den Scheidebrieff aus Aug und Minen leſen/
Eh mir dein Wanckelmuth bey meiner Liebe giebt.
Dein Hertze wird es dir mehr als zu bald geſtehen/
Warum du mich bißher in ſolcher Angſt und Noth
Wie ein verirrter Menſch herum haſt laſſen gehen/
Was brauchts? du hoffſt auf nichts als nur auf meinen Todt.

Der ſoll / Abtrünnige / der rechte *Perſeus* heiſſen/
Der dich nach Hertzens Wunſch / dieweil du meiner
satt/
Wie dort *Andromeden* wird aus den Feſſeln reiſſen/
Worein dich ehemals dein Knecht geſchlagen hat.
Mein Kind / gedulte dich / es wird nicht lange werden/
Der Harm und Gram / der mir an meinem Hertzen
frißt!
Reißt mich/was wilſt du mehr/noch eher von der Erden/
Als es wohl Sterblichen zu glauben möglich iſt.
Doch dencke nicht / du wirſt darbey geruhig ſitzen/
So bald / ich weiß es ſchon / mir Geiſt und Blut ent-
fährt/
Wird es biß an dein Hauß und falſches Hertze' ſpritzen/
Dieß iſt der Ort/wohin mein gantzer Menſch gehört.
Seit dem dir hier und dar ein Werber nachgegangen/
Der ſich um deine Gunſt die Zeit daher bemüht/
Hat ſich dein ſpröde thun und Hochmuth angefangen/
Daher dein Auge nur nach hohen Seelen ſieht/
Die ſich nicht arg genung / wie Weſpen um Narciſſen/
Um deine Gegen-Gunſt / Galante . . .
Wiewohl zu meiner Pein und Angſt / zu ſtoſſen wiſſen/
Die reiſſen / iſts nicht wahr ? das Angedencken hin /
Das du ſo lange Zeit vor deinen Knecht geheget;
Doch weißt du auch / warum ſich ſo der Weſpen Zug
An der Narciſſen Pracht und ihre Blätter leget?
Es ſteckt in ſelbigen ein mercklicher Betrug;
Sie ſuchen anders nichts als Beut und Raub zu machen/
Wer weiß wornach bey dir wohl der und jener fragt:
Vielleicht wird ſelbigen das in die Augen lachen/
Was man der Rechnung nach von deinem Hauſe
ſagt;
Ich aber liebe dich / du weißt es gantz alleine/
Wirff alles/ was du haſt an Geld und Gütern hin/
Nur deine Minen nicht / und bleib hernach noch meine/
So weiß ich doch / daß ich mit dir vergnüget bin.

Jedoch

Jedoch was ſchreib ich denn? du magſt von mir nichts wiſſen/
Dein ſtoltzes Auge ſchickt mir ja den Pilgrims-Stab/
Du wilſt was prächtiges/ und keinen Sclaven/ küſſen/
Drum ſchläfſt mir auch dein Mund nunmehr mein Bitten ab.
Laß dich nur immerhin dergleichen Strahl entzünden/
Du wirſt/ gedenck an mich/ noch ſchon zu rechter Zeit
Den groſſen Unterſcheid bey den Gemüthern finden/
So ſehr mich itzt dein Sinn verhöhnet und verſpeyt;
Ach aber/ falſches Kind/ was machſt du mir vor Schmertzen?
Biſt du diejenige/ die mir ihr Hertz geſchenckt?
Iſt denn kein Tropffen Blut in deinen gantzen Hertzen/
Der noch an unſern Bund und dein Verſprechen denckt?
Ach! nein/ du bleibſt verſteckt/ mein hoffen iſt verflogen/
Die Fluth der Thränen reißt mir faſt die Augen ein/
Und dennoch zeiget ſich bey dir kein Regenbogen/
Zum Zeichen/ daß du mir noch woltſt gnädig ſeyn.
Wohlan! ich folge ein/ wiewohl zu meinen Schaden/
Nur/ daß ich deinen Zorn/ den ich bißher erblickt/
Auf mir nicht ferner will/ erzürnter Engel/ laden/
Und wann mir auch darbey der Harm das Hertz abdrückt
Ich will mich gegen dich/ was wilſt du mehr? erklähren/
Daß meine Gegenwart dich nicht mehr kräncken ſoll/
Es koſte mich gleich noch viel hundert tauſend Zähren/
So lebt und ſtirbt dir doch dein Knecht gehorſams voll.
Dein Hauß/ das meine Gluth aus Hochmuth will verſchmähen/
Heißt mir nun kürtzlichin ein andres Canaan/
Da ich nur Moſe gleich von weiten angeſehen/
Nicht aber/ wie ich wohl gewünſcht/ betreten kan;

Wird mich die Einsamkeit bey meinem Jammer fragen:
Armseeligster! wie stehts um deine . . .
So will ich selbiger mit nassen Augen klagen/
Wie Himmelschreyend ich von dir betrogen bin.

## Wie wetten im spatzieren gehen / welches von ihnen die erste Erdbeere finden würde.

Ich wolte warlich nicht / wie du/ so lange suchen/
Denn deiner Berge Schnee zeigt /*Purpurillus*, an/
Und will mich deutlich lehren/
Daß man die schönsten Beeren
Die wie der Purpur sehn / darauf gleich finden kan/
Allein du möchst vielleicht auf meinen Vorwitz fluchen.

## An die Madam: S.

Man siehet deine Brust die Blasebälge treiben/
So offt dein alter Mann in seiner Werckstadt ist.
Wer wolte drum nun nicht an eure Schmiede schreiben:
Daß dieses der *Vulcan* und du die *Venus* bist.

## An Andromachen.

Wem macht dein Schönheits Glantz nicht Geist und Feder rege?

Wer

Wer ruht / wenn man aus dir die Gottheit leuchten
sieht?
Drum wenn ich hier ein Blat zu deinen Füssen lege/
So frage nicht / was mich vor eine Neigung zieht.
Die Liebe bleibet wohl Regente der *Affecten*/
Ihr Scepter nimmt das Recht der gantzen Erden ein/
Und wenn wir ihren Zug auch noch so sehr verstecken/
So würden doch darbey genung Verräther seyn.
Wer dich / *Andromache*, kan ungestört erblicken/
Der dencke/ daß er recht was Göttliches besitzt/
Denn einem Sterblichen wird solches nicht geglücken/
Weil deiner Allmacht-Strahl zu tieff ins Hertze blitzt.
Ich / der ich hier und dar viel schöne Kinder kenne/
Die Himmel und Natur nicht schöner schnitzen kan/
Von ihrer Augen Glaß nicht gleich wie Zunder brennt/
Und durch Abgötterey noch keinen Fall gethan /
Erstaunte / da ich dich zum erstenmal ersahe/
Dein Glantz verlachte nur von mir die Gegenwehr/
Denn deine Majestät kam ihr mehr als zu nahe/
Und die Vernunfft gab mir / nicht mehr / wie vor/
Gehör.
Die Sinnen muſten mir gleich zu Rebellen werden/
Mein Fleisch und Blut zerriß das alte Freundschafts-Band/
Denn deine Seltenheit von Mienen und Gebehrden
Hieß eine neue Welt / und war mir unbekannt.
Der Augen Soñenstrahl/der auch wohl Adler blenden/
Und Riesen schwächen kan / riß mir mit aller Macht
Das Richtscheid der Vernunfft aus allen beyden Händen/
Weil nichts als Majestät aus deinen Blicken lacht.
Drum laß dir dieſes Blat kein neues Wunder heiſſen/
Und frage nicht / warum dein Knecht so kühne thut?
Die Liebe will mir Furcht und Schaam darnieder reiſſen/
Und bläßt mit vollem Hauch nunmehr in meine
Gluth.

Sie ſpricht: ich ſoll dem Kiel nur Zaum und Zügel laſſen/
Wer furchtſam und verzagt bey ſeiner Liebe wär/
Und ſich nach einen Muth und Hertze könte faſſen/
Dem gäb auch *Cyprepor*, mein Engel/ kein Gehör.
Ich warff wohl tauſendmal vor Schaam das Blat zur Erden/
Doch *Amor* hub es gleich mit lachen wieder auf/
Und fragte mich/ warum ich ſchamroth wolte werden?
Drum laß ich auch nunmehr der Feder ihren Lauff.
Erfahr ich/ daß darauf ein höniſch Auge ſtrahlet/
So ſprech ich: *Antenor* weiß nichts von ſolcher Schrifft/
*Cupido* hat die Hand von mir hier nachgemahlet/
Und dieſen ſchlauen Streich aus Kurtzweil angeſtifft.
Doch läſt mich deine Huld aus Aug und Mienen leſen/
Daß dir/ *Andromache*, von meinem gantzen Glat/
So ſchlecht und ungeſchickt auch ſelbiges geweſen/
Ein allereinziges Wort nach Wunſch gefallen hat/
So will ich ſonder Schaam die ins Geſichte ſagen/
Daß ich dir lange Zeit/ geliebtes Engels Kind/
Auf jeden Tritt und Schritt mein Hertze nach getragen/
Weil mir dein Schönheits Strahl ſo Fleiſch als Blut entzündt.
Wohlan! ſo flieht denn hin/ ihr unverzagten Zeilen/
Und nehmet zu eurem Dienſt des *Amors* Flügel an/
Denn eure Wiederkunfft ſoll mir Beſcheid ertheilen/
Ob mich *Andromache*, die Schöne/ lieben kan.
Sagt ihr/ ich warte drauf mit rechten Todes ſchmertzen/
Denn ihrer Gottheit Macht und Augen lichter Schein
Griff mir ſo Tag als Nacht nach meinem armen Hertzen/
Und nehme mir dadurch den gantzen Menſchen ein.
Ihr: Ja! ſoll mir ſo dann ein Freuden-Herold heiſſen/
Ihr Nein hingegen wird mir mit der gröſten Schmach

Den

Den letzten Tropffen Blut aus meinen Hertzen reiſſen/
Denn meine Seele geht ihr/ wie der Schatten / nach.
Ich ſtreite ſchon mit Furcht und Hoffnung in Gedancken/
Drum werff ich bald verwirrt auch meine Feder hin/
Darmit mein Hertze nicht darff vor der Zeit erkrancken/
Dieweil ich ohne diß ſchon leb- und krafftloß bin.

## Suavia ſpricht: Sie wäre noch ſo jung zum Lieben.

EIn ſtarck bemooßter Baum iſt nicht mehr jung zu nennen/
Das graue Mooß zeigt ja ſein Alter deutlich an.
Und du wilſt / *Suavia*, der Welt noch nicht bekennen/
Daß man von deinem Stamm ſchon Früchte brechen kan/
Ach laß! verſchmitzte Kind / die Heucheley verſchwinden/
Ich wolte Mooß genung um ſeine Gegend finden.

## Eine gewiſſe Frauenzimmer-Compagnie will ſpatziren fahren / und indem ſie hinein ſteigen / zerbricht der Wagen.

IHr ſchreyt: ach! Himmel/ hilff! was ſoll denn dieſes ſeyn?
Da wir uns aufgeſetzt / ſo fällt der Waagen ein;

Mein! daß ihr ſelbiges nicht könnt zuſammen paaren/
Die Engel dürffen nicht/ ſie haben Flügel/ fahren.

# An Serenen zum Abſchied.

Ich tauche meinen Kiel/ der Himmel ſoll mir zeugen/
Geliebtes Engels Kind/ in lauter Thränen ein/
Weil ſich mein Glücks-Geſtirn will zum Verderben neigen/
Und dieß der letzte Brieff ſoll an *Serenen* ſeyn.
Die Feder hat nicht nur die Trauer angeleget/
Mein Hertz will auch zugleich in dem *Vipere* gehn/
Das ſo viel Tropffen Blut und rothe Zähren heget/
Als ſchöne Blitze die in deinen Augen ſtehn
Ach! wie betrügeriſch und ſchlüpffrig iſt das Glücke/
Das uns/ mein andres Ich/ die falſche Liebe weiſt.
Im Anfang zeigt ſie uns recht *perfumirte* Blicke/
Da doch der Ausgang nur verhaßter Knoblauch heiſt.
Ihr Thun und Weſen wird den wilden Bäumen gleichen/
Die eben ſo belaubt/ als wie die guten ſind;
Doch wenn man Früchte will von ihren Zweigen ſtreichen/
So ſieht man/ daß man nichts als leere Blätter findt.
Ich ſoll/ ach! harter Schluß/ mein Paradieß verlaſſen/
Dein allerliebſtes Hauß/ das ich ſo hoch geſchätzt/
Weil mich/ was ſich nur regt darinnen ſcheint zu haſſen/
Und ſich vor ſelbiges ein ſtarcker Cherub ſetzt.
Iſt dieß? was ſäum ich denn ein Mittel auszuſinnen/
Wodurch die Centner-Laſt von meinem Hertzen geht?
Was ſoll es liebſtes Kind/ in Blut und Thränen rinnen/
Da meine *Venus* nun nicht mehr am Himmel ſteht?
Du weiſt/ daß ich dich mehr/ als menſchlich iſt geliebet/
Daß kein Aegyptier dem groſſen Sonnen-Licht/

Das

Das ihm ſein Abgott heißt/ mehr Furcht und Liebe giebet/
Als dir dein treuer Knecht in Demuth zugericht.
Mein gantzes Leben hang an einem eingen Kinde/
Du kanſt mir Tag und Nacht ſo leicht nicht aus dem Sinn/
Dich anzubeten hieß mir eine kleine Sünde/
Mein Dicht und Trachten gieng nur auf *Seremen* hin.
Die Flammen/ die ich dir bey meiner Liebe wieſe/
Die waren Himmelrein und aller Geilheit feind/
Weil mir dein Schwahnen-Leib ein irrdſches Eden hieſſe/
Wo Früchte zwar zu ſehn/doch nicht zu brechen ſeynd
Die Küſſe muſten nur nach reinen Zucker ſchmecken/
Kein giffiger Thau hat dir dein Lilien Feld beſpritzt/
So offt mich auch dein Strahl verſucht hat aufzuwecken
Und deiner Minen Glantz mir Fleiſch und Blut erhitzt;
Doch mitten in der Gluth vermocht ich mich zu faſſen/
Und blieb darinnen ſteiff / wie Salamander ſtehn/
Weil mich mein keuſcher Trieb hieß allen Vorwitz haſſen/
Wornach ſonſt insgemein nur geile Seelen gehn;
Die zwar von oben her mit Joabs Küſſen ſpielen /
Von unten aber auch / wie der / voll Falſchheit ſind/
Weil ihr den Stich hernach könnt in den Lenden fühlen/
Und man den mercklichen Betrug am Ende findt.
Dein Jawort hieſſe mir das ſchönſte Looß auf Erden/
Das mir durch deine Gunſt / mein Kind/ gefallen iſt;
Das / dacht ich / muß dir doch gewiß zu theile werden/
Was du nur / *Selimor*, vorizt verſtohlen küßt.
Jedoch was ſuch ich dir mein Lieben zu erzehlen /
Das du / *Sereme*. doch am allerbeſten weißt?
Mein Hertze wird ſich nur dadurch noch ärger quählen/
Das ohne dieß genung gequählt und kraftloß heißt.

Ich traue mir nicht mehr dir alles zu beſchreiben/
Mein Kiel iſt viel zu ſchwach / die Geiſter ſeynd zu matt/
Genung / daß mir bey dir der Nachruhm ſoll verbleiben/
Daß mein Gemüthe gar nicht ſeines gleichen hat.
Du haſt es allzuwohl aus meinem Thun geſchloſſen/
Dieweil ich offtermals in einem eingen Tag
Mehr Thränen über dich / beſinne dich / vergoſſen/
Als da ich als ein Kind noch in den Windeln lag.
Iſts möglich / daß ich dich ſoll / liebſter Engel / miſſen?
Ach! nein / viel eher fällt der gantze Himmel ein/
Mein Hertze will durchaus nichts vom verlaſſen wiſſen/
Ich muß und ſoll um dich biß an mein Ende ſeyn.
Und will man mit Gewalt mich von *Serenen* ſtoſſen/
Wohlan! ſo thu ich zwar / was man mir anbefiehlt/
Doch geh ich anders nicht aus meinen ſchönen Goſen/
Als biß die Rache ſich zuvor hat abgekühlt.
Ja ja / ich will dein Hauß / *Serene*, künfftig laſſen/
Doch ehe *Selimor* aus deiner Schwelle tritt/
Nimmt er / weil ihm die Schmach heiſt ſolchen Schluß erfaſſen/
Aus ſelbigem noch was zum Angedencken mit.
Ein jeder Stein ſoll da von meinem Abſchied ſagen/
Mein Nahme / welcher ſtets in deinem Hauſe bleibt/
Soll einem *Echo* gleich an alle Winckel ſchlagen/
Weil ihn die Rache ſelbſt an Thor und Thüre ſchreibt.
Mein Lieben / wie du wirſt am allerbeſten wiſſen/
Hat ohne dieß ſchon längſt den Zügel der Vernunfft
Mir ſchönſtes Engels-Bild / aus meiner Hand geriſſen/
Dieweil ich gar nicht mehr in ſolcher Menſchen-Zunfft/
Die noch das Winckelmaaß der Klugheit bey ſich haben/
Betrachte mich nur recht / von deinentwegen bin/
Denn Sinn und Hertze liegt ſchon längſt bey dir begraben/
Die Augen gab ich dir zum erſtenmahle hin/

Zum

Zum Zeichen / daß ich nicht nach andern wolte ſehen/
Weil mich die Seltenheit / die dein Geſichte hegt/
Die andern gegen dich gar leichte hieß verſchmähen/
Und ſich der Himmel nur mit einer Sonne trägt.
Indeſſen wann der Todt mir wird die Lippen färben/
Und mich / ich man es denckt / in Dortens Hände giebt/
Will ich / mein andres Ich / wie dort *Auguſtus* ſterben/
Zum Zeichen / daß ich dich biß in den Todt geliebt.
Sein allerletztes Wort / daran er ſich erquickte/
War / eh er ſeinen Geiſt zu dem geſtirnten Pol
Mit halbgebrochnen Mund und ſchwachen Lippen ſchickte/
Ach! ſchörſte *Livia*! ich ſterbe / lebe wohl!

## Er nimmt ihr den Braut-Crantz ab / und ſie fraget ihn: ob er ſich durch die vielen Nadeln blutrizig gemacht hätte?

WO Roſen-Knoſpen blühn / ſieht man auch Dörner ſtehen/
Dergleichen Lohn iſt uns vom *Hymen* ſchon beſtimmt.
Denn wenn man euch den Crantz / ihr ſchönen Kinder/ nimmt/
So pfleget es darbey gar blutig her zu gehen.

## Phyllis fraget ihn: Ob ihr Hündgen nicht könte freundlich thun?

WAhr iſts / dein Hündgen ſtellt ſich allzu freundlich an/ Es

Es wedelt mit den Schweiff / wenn man hört andre bellen.

Ach! ſchade / daß es auch nicht *Phyllis* ſehen kan/
Wenn man ſich gegen ſie / wie der / will freundlich ſtellen.

## An die entfernte Berinde, als ſie ihm allzulange auſſen blieb.

FLieht hin / ihr läſternen und abgezwungnen Zeilen/
Ich weiß / ihr richtet doch nichts bey *Berinden* auß/
Deswegen wird ſie nicht nach . . wieder eilen/
Sie denckt / das hört ihr ja / nicht mehr an euer Hauß;
Wer ſo / wie ſie vorietzt / auf Tuberoſen gehet/
Dem ſchmeichelnden Glück im Schooß und Armen liegt/

An einen groſſen Hoff bey hohen Cedern ſtehet/
Und ſich nach Hertzens-Luſt an lauter Engel ſchmiegt/
Der wird warhafftig nicht an ſchlechte Seelen dencken/
Wo Moſcateller fleußt / ſieht man nicht Schleen an/
Dieweil der Wechſel bald die Hertzen weiß zu lencken/
Und eine friſche Koſt die Menſchen locken kan.
*Berinde*! haſt du mich denn gantz und gar vergeſſen?
Vergeßne! denckſt du nicht an deinen *Floramor*,
Der eine Zeit daher verlaſſen hat geſeſſen/
Seit dem ſein Augenpaar durch dich den Troſt verlohr?

Nicht zürne / wann dir hier mein Brieff zu viel geſaget/
Und der vermeane Kiel ſo keck und kühne ſchreibt/
Weil Furcht und Eyferſucht / die mich unendlich plaget/
Den armen *Floramor* faſt zur Verzweifflung treibt;

Ich

Ich kenne gar zu gut den Wanckelmuth der Sinnen/
Und weiß mehr als zu wohl / was die Gelegenheit/
Die Hertz und Menſchen kan in einem Hup gewinnen/
Uns/ liebſtes Engel-Kind/ vor ſüſſe Körner ſtreut;
Sie ſchmeltzt mit leichter Müh ein Hertz von Stahl und Eiſen/
Und kan die Treue bald / die doch den Ketten gleicht/
Bey denen Liebenden/ wie ſchwachen Drat/ zerreiſſen/
Durch ſie wird Felß und Stein / ſo hart er iſt / erweicht.
Drum ſtelle dir nur ſelbſt die kummervolle Stunden/
Die dein verlaßner Knecht durch dich erlebet / für/
Die Furcht und Eyerſucht hält Hertz und Hand gebunden/
Ich ſitze / ſchau nur her / in tauſend Sorgen hier.
Wo lauter Regen iſt / und keine Sonne ſcheinet/
Da fallen / liebſtes Kind/ die ſchlappen Stengel hin/
Mein Hertz iſt gantz verwelckt / weil *Floramor* ſtets weinet/
Und ich nicht / wie zuvor / bey meiner Sonne bin.
Bald denck ich: armer Menſch! du biſt ja gantz verbannet/
Weil dich *Berinde* nicht in deinen Briefen hört/
Wer weiß / was vor ein Sturm ihr Hertz hat übermannet/
Ob nicht ein frembder Maſt in deinen Haafen fährt?
Bald aber mach ich mir die furchtſamen Gedancken/
Es hielte gantz gewiß dich eine Kranckheit ab/
Sonſt ließt du doch nicht ſo mein armes Hertz erkrancken/
Dem doch *Berinde* ſonſt noch manchen Juley gab.
Dein auſſenbleiben macht mir hundert tauſend Schmertzen/
Ach! Engel! haſt du nur noch einen Tropffen Blut/
Der an mich Armen denckt/in deinen ſchönen Hertzen/
So kommt / eh noch dein Knecht was vor Verzweiffelung thut.

Laß

Laß dir die frembde Lufft dein Hertze nicht verfärben
Sie greiffet warlich mehr als Stirn und Wangen an.
In frembden Ländern muß das Angedencken sterben/
Weil die Entfernung uns gar bald verkehren kan;
So lange noch die Perl in Schaal und Mutter lieget/
Findt man sie / liebstes Kind / mehr als gelind und weich/
Jedoch so bald sie nur aus ihrer Muschel flieget/
Und frische Lufft geschöpfft/ wird sie den Steinen gleich;
In deiner Vaterstadt war wohl dein Hertz gelinde/
Doch da du auswerts lebst/ wird es zu harten Stein/
Dieweil ich kein Gehör bey dir/ wie vor/ mehr finde/
Du wilst und maast nicht mehr bey *Florimoren* seyn.
Entferntes Engels Kind! beschleinige dein Reisen/
Weil dich mein lautes Ach! das bloß nach dringt/
Fast alle Stunden will zurücke kommen heissen/
Und dir dein treuer Knecht durch tausend Seufftzer winckt.
Du weist/ daß ich dich nur die einge Göttin nenne/
Vor der sich *Florimor* in tiefster Demuth beugt/
Und daß ich/ schönes Kind von keiner andern brenne/
So hoch ihr Schönheits-Ruff im gantze Lande steigt.
Komm! komm! sonst möcht ich bey dem langen Aussenbleiben/
Wie dort das junge Volck/ aus Zorn und Ungedult
Wohl gar Abgötterey mit gölden Kälbern treiben/
Geschieht es/ nun so gieb mir nicht hernach die Schuld.

## Tindaris ist erzürnet/ weil er zu frey um ihren Busen spielet.

WEil meine diebsche Hand auf deiner Aepffel-Paar/
Erzürnte *Tindaris*, erpicht und hitzig war/

So

So wolt ich ſolche ſelbſt/ (wie kanſt du dich erboſſen?)
Statt des verdienten Lohns zur Aepffel-Cammer* ſtoſſen;
Doch weil du dennoch nicht darmit zu frieden biſt/
Und meine kuhne That was höhers würdig iſt/
So laß mich immerhin die Straffe zu vollſtrecken/
Gleich heute noch ins Loch erzürnter Engel ſtecken.

* iſt ein leidliches Gefängnüß.

## Die ſchöne ... erkiest ihn zu ihren Amanden.

VOr wolte mir der Harm und Gram das Hertz abfreſſen/
Denn deiner Augen Strahl verzehrte Marck und Blut/
Nun aber hab ich gantz die Sterbens-Angſt vergeſſen/
Weil mein erquickter Geiſt in deinen Schooſſe ruht.
Und was? wie könt ich mich denn mit dem Tode paaren?
Nachdem mein gantzer Mensch/ Geliebte ...
Gen Himmel/ Enoch gleich/ lebendig iſt geſahren/
Und ich bey dir ſchon längſt im Paradieße bin.

## Alß ihn Livia fragte: Mit wem er einen Verdruß gehabt / weil er ſo erzürnet ausſehe.

WEh! freylich ſiehſt du mirs an meinen Augen an/
Was mir begegnet iſt/ doch warſt du ſchuld daran/
Und fragſt du mich: warum? So will ich es erzehlen/
Wie mich die *Venus* ſucht biß auf das Blut zu quälen.

Du

Du weist / daß nur noch nechst mein ungeschicktes
Blat
Dein Englisches *Portrait* dir abgeschildert hat/
Und ich dich/schönes Kind/aus den ein Engel strahlet/
Wiewohl nur oben hin und schlecht weg abgemahlet.
Darüber hat sich so die *Venus* gleich entrüst/
Daß sie mein gröster Feind seit dem geworden ist.
Ist dieß der Danck / sprach sie/mit zornigen Geberden/
Daß ich von *Livien* soll eine Sclavin werden?
Ich selber habe dir mit wohlgewogner Hand
Das Hertz von *Livien*, bedenck es/angebrandt/
Ihr schönes Augen-Paar mit Funcken ausstaffiret/
Die Lippen mit Rubin und *Tyrus*-Blut gezieret/
Der Minen Majestät verschwendrisch angebracht/
Den Brüsten Gluth genüng und Zunder zugedacht/
Und ihrer Glieder Pracht/das mich nunmehr gereuet/
Mit lauter Perlen-Thau und Liljen überstreuet;
Ja was nur Aug und Hertz von Männern reitzen
kan/
Das hieng ich *Livien* vor allen andern an/
Nur daß dein Auge Lust/das Hertze Weyde haben
Und sich dein Geist daran vollkommen könte laben.
Du aber giebst mir nun / du ungerathner Sohn/
Gar einen schlechten Danck und unverhofften Lohn/
Ich soll/ erweg es selbst/ vor ihr die Seegel streichen/
Und deiner *Livia* in allen Stücken weichen/
Da mich doch iedermann als eine Göttin ehet/
Der nur dergleichen Lob/ und keiner sonst gehört/
Das deine kühne Hand/ vielleicht aus blinder Liebe
Und sonder Vorbedacht/verwegner Cörper / schriebe.
Was mich der *Venus*-Groll und ihr Verweiß ge-
kränckt/
Das bleibet *Livia*, in meiner Brust versenckt/
Ich wuste/daß ich nichts in dein *Portrait* gesetzet/
Was Himel und Natur nicht selbst vor richtig schätzet/

Die

Die Zunge war gelähmt / die Lippen wurden blaß/
Mein Arme stunde recht vor Gifft und Eifer naß/
Mit einem Wort/ es war / als wenn ich solte sterben/
Und dennoch wolt ichs auch mit ihr nicht gantz verderben.
Drum sprach ich in der Angst: ich gebe dir den Rath/
Laß dir / was *Livia* von Schönheit übrig hat/
Und leicht entbehren kan / erzürnte *Venus*, geben/
So fängt dein Ruhm und Glantz von newen an zu leben.

## Uber Flaviens Nebeküssen.

DU hast mir / ists nicht wahr? manch Küßgen schon versaget/
Da / liebste *Flavia*, doch die Erfahrung giebt/
Daß alles Frauenvolck das Küssen gerne liebt/
Dieweil ihr euch darmit fast alle Stunden traget.

## Lesbia spricht: Sie wäre offenhertzig.

MAn muß dich/es ist wahr recht offenhertzig nennen/
Doch dieses schmertzet uns/ daß wir von dir/ mein Kind/
Den Hertzens-Grund darbey gar nicht erfahren können/
Du giebst dich mehr als bloß / und dennoch seynd wir blind;
Jedoch es kan nicht seyn / so sehr wir uns entrüsten/
Denn *Lesbia* giebt sich nur bloß an ihren Brüsten.

# An Lesbien,

## Als sie ihn durch eine Masque gedachte loß zu werden.

ACh! kehre wieder um/ und lencke deine Sinnen/
Verirrte *Lesbia*, auf deinen treuen Knecht/
Dein sündlich Auge darff nichts frembdes lieb gewinnen/
Die Treue nennt es selbst verflucht und ungerecht;
Du hast mir ja dein Hertz schon längstens übergeben/
Vergeßne! denckst du nicht an das durchbrochne Blat?
Wo man zwey Hertzen sieht an einen Ancker kleben/
Und das zur Uberschrifft die güldnen Littern hat:
Wir lassen doch nicht ab/ so lange wir auch hoffen/
Biß daß wir noch zuletzt bey solcher Liebes-Gluth
(Besinne dich nur recht) das rechte Ziel getroffen.
Und dennoch ist in dir kein einger Tropffen Blut/
Der noch/ verführtes Kind/ an solches Pfand gedächte/
Das deine liebste Hand mit selbsten übergab.
Ach! wie vergeßlich ist das weibliche Geschlechte/
Ihr flatterichter Sinn heißt wohl ein rechtes Grab/
Weil man in selbigen auch die getreusten Hertzen/
So stand- und dauerhafft sie seynd/ verfaulen sieht/
Ihr Wort ist *Porcellan*, ihr Schweren eitel Schertzen/
Das es/ wie Jungfern Wachs/ nach jeder Forme zieht.
Ists möglich/ daß du mir dein Hertze wilst entwenden/
Das doch die Liebe nur vor mich hat zu bereit?
Ich hab es auf Papier/ ein andrer in den Händen/
Ach! wage nicht zu viel/ weil dir die Rache dräut.
Ich weiß zwar/ daß du wirst auf diesen Einwurff dencken/
Es ist ein bloßes Blat/ was kan mir solches thun?

Ich

Ich kan mein Hertze noch / an wen ich will / verschencken/
Ja / ja / wenn dich darbey läst dein Gewissen ruhn.
Der Himmel wird sich nicht an blosse Zeilen kehren/
Er sichet bloß das Hertz und deinen Eidschwur an/
Und wird dich / denck an mich / verwegne Schöne / lehren/
Daß er dich durch Papier auch wieder straffen kan.
Drum laß dich / *Leibia*, die Schönheit nicht verführen/
Die deiner Augenpaar nach andren Cörpern zieht/
Im schönsten Apfel wird man schwartz Gewürme spühren/
So roth und weiß er auch von aussen immer sieht.
Hast du dir gleich durch mich was schlechtes ausersehen/
So härme dich doch nicht / wenn andrer Schönheit steigt/
Man muß die Muschel nicht von aussen gleich verschmähen/
Dieweil sie doch hernach von einen Purpur zeigt.
Und woltst du etwan gar / wiewohl zum Schein / nur klagen/
Daß dir ein grosser Stein nunmehr im Wege wär/
So will ich dir darauff so viel zur Antwort sagen/
Der Stein ist warlich nicht / als wie du denckst / so schwer.
Gesetzt / man wolte dir dein Lieben sauer machen/
Weil dich ein Höllen-Hund als einen Schatz verwahret/
So wird der Himmel nur zu solcher Aufsicht lachen/
Der keine Wachsamkeit vor unsre Liebe spahrt.
Erwarte nur mit mir / mein Kind / die göldnen Zeiten/
Die uns der Himmel hat bedachtig ausgesetzt/
So wollen wir vergnügt in unser Eden schreiten/
So starck der Haß und Neid an uns die Zähne wetzt.
So dann will ich mich dir als Sclaven übergeben/
Aus Liebe gegen dich werd' ich durchs Feuer gehn;
Du solst mir Tag und Nacht an Hertz und Seele kleben/
Mein letzter Tropffen Blut wird dir zu Diensten stehn.

Ich will dich nicht nur mit entbrannten Lippen küssen/
Die Ehrerbietung soll der Leim zum Kussen seyn/
Was dein Getreuer wird nur auszusinnen wissen/
Das gehet er vor dich von Grund der Seelen ein.
Du solst mir gantz allein mein Leit Gestirne heissen/
Das Auge werde blind das nach was frembdes sieht/
Mein Mund soll sich nur bloß mit deinen Manna speisen/
Weil Schönheit und Verstand bey dir vor andern blüht.
Ja solte dann und wann dich Grauß und Unglück drücken/
Dieweil der Himmel auch wie du den Wechsel liebt/
So wirst du meine Treu und seltne Lieb' erblicken/
Die dir, daß dichs nicht trifft, darzu den Nacken giebt.
Es mag auch / wie es will / auf meine Scheitel blitzen/
Wenn ich dich nur ersch' an meiner rechten Hand/
Galante *Lesbia*, als meinen Engel sitzen/
So wird mir Myrthen-Safft zu Most und *Ambrosia*.
Jedoch was such ich dir mein Hertz hier abzuschildern?
Die schöne *Lesbia* hört meine Lieder nicht/
Weil sie zu selbigen / wie zu den stummen Bildern/
Wenn man sie stehen sieht / kein einges Wörtgen spricht;
Ich will warhafftig auch die Thorheit lassen bleiben/
Dieß soll / ich schwer es dir / mein allerletztes seyn/
Was hilfft mirs / wenn ich mich zu tode würde schreiben/
So nimmt dir doch kein Brieff dein Hertze wieder ein?
Was hab ich denn dadurch auch wohl bey dir erhalten?
So viel / daß ich nunmehr dein Hertze gegen mich
(Ist dieß der Danck davor) Meinendge! sich erkalten/
Denn deine Flammen seynd gar zu veränderlich.
Du hast sie / wie du sprichst / gar heilig beygeleget/
Drum zieh sie wieder her / sie nutzen dir nicht viel/
Dieweil ich selbige / da sich die Schaam erreget/
Aus Zorn und Ungedult nunmehr verbrennen will.

Sie

## Sie klaget ihm / daß ſie ein Blutrothes Auge bekäme.

GRieb dich nur darein / und leid' es mit Gedult/
Daß dich der Himmel ſtrafft/ iſt deiner Sünden Schuld/
Denn weil dein Augenpaar ſo manchen Mord begangen/
Hat er es auch mit Blut zu ſtraffen angefangen.

## Er will durch das Schlüſſel-Loch in Aſpaſiens Badſtube gucken / und ſtöſſet ſich ein groſſes Horn an die Stirne.

MEin Vorwitz war zu groß / ich muß es ſelbſt geſtehen/
Daher man mich mit Recht davor zur Straffe zieht.
Denn wer / *Aſpaſia*, *Dianen* baden ſieht/
Der muß *Acteon* gleich gehörnt nach Hauſe gehen.

## An Melinden.

M*Elinde*, leb ich noch? ach! nein / es kan nicht ſeyn/
Mein gantzer Menſch iſt hin / denn deiner Gottheit Schein
Hat mir Verſtand und Witz / wie Spiegel-Glaß / verblendet;
Und was ein Menſch nur hat / in kurtzer Zeit entwendet;

Kein einges Glied iſt mir / als wie zuvor/ getreu/
Die Seele ſelbſten bleibt nicht von den Banden frey/
Mein Auge muſte mir / du *Venus* unſrer Erden/
Gleich nach dem erſten Blick an dir zum Judas werden/
Das Hertze nennt dich nur ſein Alabaiter Grab/
Die Minen ſchwatzen mir es / ſchönſter Engel / ab/
Die Füſſe wollen mich nicht mehr / wie ſonſten tragen/
Weil du die Feſſel haſt um ſelbige geſchlagen/
Die Hände ſeynd gelähmt / mit den ich dich beglückt
Ein allererſtes mahl an meine Bruſt gedrückt/
Der Mund klebt Tag und Nacht an deinen Purpur Lippen/
Mein Athem buhlet ſtets mit deinen Marmor Klippen/
Der Geiſt / der meinen Leib ſo lange Zeit ernehrt/
Hat ſich / mein Engel / auch nunmehr zu dir gekehrt/
Mein Blut und Marck hat mir durch dich den Bund gebrochen/
Was ſoll mir denn die Haut und die verwelckten Knochen?
Haſt du nun / ſchönes Kind / mir alles das entführet/
Wormit der Himmel ſelbſt die Menſchen ausſtaffiert/
So nimm auch vollends hin ( ich weiß nichts anzufangen )
Das/ was uns die Natur als Menſchen angehangen

## Scylla beſchwert ſich über ein Maal am Kinne/ das nicht wieder vergehen wolte.

BEſchwere dich nur nicht/ es iſt ja lachens werth/
Als wäre/ *Scylla*, dir dadurch zu viel geſchehen/
*Cupido* hat es ſelbſt von *Cypren* beaehrt/
Der dich vor jene hat/ gar öffters angeſehen.

Darmit

Darmit er nun nicht mehr darbey verſtoſſen kan/
So klebt dir *Venus* ſelbſt ein kleines Merckmahl an.

## Als er Serenens Brüſte berührte.

Zürne nicht/ es iſt geſchehen/ allerliebſtes Engels Kind/
Dein erſchrockner *Saladin* muß nunmehro ſelbſt geſtehen/
Daß ſichs/ weil die hohen Wege ſchlüpffrig und gefährlich ſind/
Recht mit Furcht und Zittern läßt über das Gebürge gehen.

## Als er Antanen auf ſeiner Eltern Befehl ſchmertzlich verlaſſen muſte.

*Ntane*, weine nicht/ ich fühle deine Thränen/
Dein ſtetes Ach! und Weh! drückt mich ohn unterlaß/
Hör auf: ſonſt wirſt du mir den Weg zum Grabe bähnen/
Denn deiner Trähnen Fluth macht mich zugleich mit naß.
Wie kanſt du mich doch nur zum Mammelucken machen?
Du ſeufftzeſt über den/ der deine Seele liebt/

Und der ſich / liebſtes Kind / weil alle Wetter krachen/
Selbſt über ſolchen Sturm biß in den Todt betrübt.
Der Unglücksvolle Strahl betrifft dich nicht alleine/
Ich fühle mehr / als du / den harten Donnerſchlag/
Dieweil ich hier mit dir recht um die Wette weine/
Und mich vor Harm und Gram gar nicht begreiffen
mag.
Was wilſt du über mich und meine Falſchheit ſchreyen?
Was klagſt du mich ſo ſcharff bey denen Wolcken an?
Was ſchreibſt du? daß mich wird mein Meineydt einſt
gereuen/
Ich bin/der Himmel weiß es/ gar nicht ſchuld daran.
Du weiſt / wie zärtlich ich dich iederzeit geliebet/
Durchſuche / liebſt du mich / nur unſrer Liebe Lauff/
Ob ich dich auch dabey ein einigmal betrübet/
Und ſuche dann hernach / ſo arg du wilſt / darauff.
Du warеſt Tag und Nacht die Nahrung meiner Seelen/
Mein Leben nennte dich ſein einges Element/
Und dieſes bleibſt du noch / (was ſuchſt du mich zu
quählen?)
Biß daß mich *Marten*-Hand von deiner Seiten treñt.
Das weiß ich gantz gewiß / daß wohl kein Menſch auf
Erden/
Auch vor die Engel ſelbſt / mehr Liebe haben kan/
(Wiewohl ich auch nunmehr davor beſtrafft ſoll wer-
den)
Als ich mich gegen dir / *Antäne*, rühmen kan.
Daß aber ſich nunmehr an uns der Neid will reiben/
Und vor mein Paradieß ein ſtarcker Cherub ſtellt/
Das iſt mir / liebſtes Kind / wohl ſchwehrlich zu zu-
ſchreiben/
Ich und mein Hertze weiß / wie ſchwer mir ſolches
fällt.
Du könteſt / dächt ich / dir die Rechnung ſelber machen/
Was dein Getreuer denckt? denn wenn es kracht und
blitzt/

Da

Da läst ſichs warlich nicht auf Meer und Wellen lachen/
Weil man doch alleꝛzeit in Furcht und Zittern ſitzt.
Was aber ſoll ich thun? wie kan ich mich denn retten?
Dich/ liebſtes Engelskind/ in Thränen laſſen ſtehn/
Heißt freylich ſich auf Dorn mit lauter Diſteln betten/
Und mit den Hertzens-Wurm verirrt herumer gehn/
Doch auch der Eltern Fluch mit Macht auf ſich zu laden/
Und von des Himmels Schluß ſelbſt ein Verächter ſeyn/
Bringt warlich dermaleinſt der Seele groſſen Schaden/
Es gehet/ wenn man es bedencket/ ſauer ein.
Kein Gliedmaß ſolte mir ſo lieb am Leibe heiſſen/
Daß ich mir nicht vor dich/ wenn ſichs nur ändern ließ/
Mit Hertzens-Luſt davon gleich wolte laſſen reiſſen/
Nur/ daß ich dir mein Hertz und treue Liebe wieß:
Ich gäbe/ wenn mir nicht der Fluch im Wege ſtünde/
So reich ich vor der Welt an Geld und Gütern bin/
Mein Haab und Gut vor dich/ (denn das wär keine Sünde)
*Antane*, glaub es mir/ von Grund der Seelen hin
Und wolte gleich mit dir/ ſo/ wie ich ſtehe/ gehen/
Ich ſehe/ ſchwehr ich dir/ das mit den Rücken an/
Was ich/ daferne ſoll ein Todes-Fall entſtehen/
Nach meiner Eltern Todt gar ſicher hoffen kan.
So aber lieget mir ein groſſer Stein im Wege/
Den mir das Unglück hat mein Engel/ zugedacht/
Des Vaters Zorn und Wuth führt mich auf andre Stege/
So feſt auch unter uns das Bündnüß war gemacht.
Ich ſoll und muß nunmehr dein liebſtes Hauß vermiſſen/
Man ſchickt mich mit Gewalt in ein entferntes Land/
Nur/ daß ich weiter nichts ſoll von *Antanen* wiſſen/
Und trennt durch ſolchen Fund der Liebe feſtes Band.

Drum

Drum wirſt du mich auch nicht mit Fluch und Wünſchen drücken/
Was hälff es dir/ mein Kind/ wenn du mir Nacht und Tag
Durch deine Seufftzer wolteſt ſein Weh! und Zeter! ſchicken/
Da weder ich noch du den Wiederſtand vermag?
Dein Ach! und Weh! bleibt nicht an meiner Seele kleben/
Wer unſern Eyd und Bund ſo frech geſtöhret hat/
Der mag vor ſelbiges auch Red und Antwort geben/
Ich ſchick es wiederum nach meiner Vater-Stadt.
Beſänfftige deinen Gram/ und ſtelle die Geberden/
Die die Verzweiffelung bey dir erreget/ein/
Sonſt dürffte noch der Harm an dir zum Mörder werden/
Es kan/ du ſiehſt es ja/ nunmehr nicht möglich ſeyn.
Hat gleich der Eltern Hand das Bändnüß auffgerennet/
Und heiſt mich mit Gewalt aus deinen Augen gehn/
So bleibſt du doch bey dem/ der dich ſein Leben nennet/
In ſeiner treuen Bruſt mit Blut geſchrieben ſtehn;
Ich werde Tag und Nacht an dich mit Thränen dencken/
Und dir den meiſten Theil von meiner Stunden Lauff/
Auch in entfernter Lufft/ verlaßner Engel/ ſchencken/
Denn meine Seele drückt dich wie ein Siegel auf.
Hat gleich des Schickſaals Wuth was grimmiges beſchloſſen/
So bleibt dir doch mein Blut auf ewig zugethan/
Den Stock/ von welchen man die erſte Frucht genoſſen/
Den ſieht man/ weil man lebt/ mit Luſt und Sehnſucht an;
*Anane!* lebe wohl! iezt kömmt die Todes-Stunde/
Da dein beſtürtzter Knecht zum Leichen-Wagen geht/

Der

Der eilfte Schlag schlägt mir so eine tieffe Wunde/
Die/weil sie tödtlich ist/ gar nicht zu heilen steht.
Es ist als wenn ich recht in Ketten und Banden gänge/
Wie schwer und sauer steigt sichs auf die Post hinauff!
Der Wagen/ ja die Welt/ ist mir vor Angst zu enge/
Das heist ein Unglücks-Streich bey meiner Liebs Lauff.
Du wirst die Post wohl nicht geschwinde sehen fliehen/
Denn mein beklemmtes Hertz ist tausend Centner schwer/
Die Seufftzer werden sie mit Macht zurücke ziehen/
Und wann sie noch einmahl so starck bespannet wär.
Vor dießmal/ bitt ich dich/ und spas mit tausend Thränen/
Reiß alles/ wo du noch von mir was findst/ entzwey/
Und wenn man künfftig wird mich gegen dir erwehnen/
So lege (hörst du?) mir nichts ungetreues bey.
Geschäh es/ daß du solst einst frembde Lippen küssen/
Denn deine Seltenheit lockt tausend Seelen an/
So laß mich selbiges/ ob gleich zur Marter/ wissen/
Damit ich solchen Tag nach Würden feyern kan.
Die Wünsche will ich dir mit Millionen schicken/
Mein Braut-Geschencke soll in Thränen-Saltz bestehn/
Ich werde dich an mich in den Gedancken drücken/
Und/ wie dein Bräutigam/ mit dir zu Bette gehn.
Inzwischen will ich dich den Sternen übergeben/
Nun überlaß ich dich des Himmels Gunst und Huld/
Und wünsche dir und mir bey solchen saurer Leben/
Geliebtes Engels-Kind/ zu guter Nacht Gedult.

## Sie bittet ihn um eine Prise Schnupff-Toback.

DU willst mich mit *Facon* verschwenderisch überhäuffen/
Was bittst du/ daß ich dich bey mir soll laßen greiffen?

Hier

Hier iſt mein gantzer Crahm/ nimm was du wilſt/ heraus /
Doch bitt ich mir bey dir dergleichen wieder aus.

## Er ſteckt Juliens Scheere ein/ und ſie wil ſie ihm nicht laſſen.

WAs ſoll dir / fragſt du mich/ die Scheere nütze ſeyn?
Ach! ſtelle/ *Julia*, dein artges fragen ein/
Ich will dem Liebes-Gott die Flügel recht verſchneiden/
Darmit ich nicht ſo viel darff deinetwegen leiden.

## Galla heiſt ihn aus ihren Augen gehen / weil er zu frey um ihren Buſen herum ſpielte.

WIe? daß du/ *Galla*, doch ſo voller Eyfer biſt?
Daß eine Männer-Hand/ die freylich lüſtern iſt/
Und das Verbothne liebt/ um deinen Buſen ſpielet/
Weil ſie bey deinen Schnee die ſchönſte Kühlung fühlet;
Iſt denn ein einger Griff ſo groſſer Straffe werth?
Daß/ überleg es recht/ dein Zorn von mir begehrt/
Ich ſoll dir künfftighin aus deinen Augen bleiben/
Und meine Buhlerey mit geilen Nymphen treiben.
Wiewohl / daß dich der Grimm auf einmahl übermannt/
Iſt gar nicht wunderswerth/ dieweil mir ſchon bekannt/

Daß

Daß / wenn ein Moſes will auf die Gebürge ſteigen/
Sich gleich / erboßtes Kind / die gröſten Wetter zeigen/
Ich habe / gieb dich nur / nicht recht daran gethan/
Denn meine freche Fauſt griff was verbothnes an/
Doch weil du mir befichlſt dein Angeſicht zu meiden/
Und ſich mein Geiſt nicht ſoll in deinen Eden weyden/
So will ich Adam gleich/ (denn meine Näſcherey
Macht mich / ich zittre ſchon / wie den/ verzagt und ſcheu)
Mich/ ſo geſchwind ich kan / aus Furcht und Schaam verſtecken.
Wo aber kriech ich hin/ da mich nichts kan erſchrecken?
Der/ liebſtes Engels Kind/ entriß ſich der Gefahr/
Und kroch in einen Buſch/ der in dem Garten war/
Ach! ja dein Eden zeigt mir eben ein Gepüſche/
*Leontes!* fort! daß dich nicht *Gallens* Grimm erwiſche.

## Aſpaſia zeiget ihm ein Gemählde / und ſpricht: Es wäre ihr Portrait.

SOll dieß / *Aſpaſia*, von deiner Gottheit Schein
Ein Abguß und *Portrait*, das ähnlich heiſſet/ ſeyn?
Ach! Nein! du ſuchſt mich nur vielleicht dadurch zu äffen/
Ich wolte / ſchwer ich drauff / dich / ſchau es ſelber an/
So ſchlecht und dumm ich doch den Pinſel führen kan/
Wenn du nur ſtille hieltſt / im finſtern beſſer treffen.

Mar-

# Margaris ſpricht nach dem Eſſen: Ihr Leib wäre ſo hart/ als ein Wetzſtein.

HEiſt/ ſchönſte *Margaris*, dein Leib ein Wetzeſtein/
So laß mich auch darzu den Scherenſchleiffer ſeyn;
Denn ob ich gleich nicht recht darmit weiß umzugehen/
So wird mir *Amor* doch das Rad ſchon helffen drehen.

# An Statilien.

NIcht dencke/ daß ich dich die Zeit daher vergeſſen/
Seit dem ich ſonder dich in meiner Wüſteney/
Den *Eremiten* gleich/ *Statilia*, geſeſſen/
Denn dein verlaßner Knecht iſt und verbleibt getreu.
Muß ich gleich deinen Schein nur jetzt von weiten fühlen/
Weil deiner Augenſtrahl nicht mehr / wie ſonſt geſchach/
Auf meine Niedrigkeit darff in der Nähe ſpielen/
So geh ich dir doch ſtets in den Gedancken nach.
Mein Canaan iſt zwar verſperrt und zugeſchloſſen/
Denn das erzürnte Glück hat leider! über mich/
Doch ſonder alle Schuld/ die Schaalen ausgegoſſen/
Und dein erbooßtes Hauß iſt zu veränderlich.
Der Haß und Neid iſt uns ſo lange nach geſchlichen/
Biß daß er uns zuletzt von ohngefehr erwiſcht/
Und ein verſchloßnes Blat/ worinn er längſt geſtrichen/
Durch das Verhängnüß hat noch endlich ausgeriſcht.
Doch alles dieſes leſcht doch nicht die Liebes-Flammen
Und das vereingte Blut aus unſrer beyder Bruſt/

Die

Die Seelen hängen noch/ wie Jungfern-Wachß/ beyſammen/
Und unſren Hertzen iſt kein Scheide-Brieff bewuſt.
Darff ich gleich dich nicht mehr/ wie vor / perſöhnlich fragen
Ob mich/*Statilia*, noch deine Seele liebt/
So weiß dein Auge doch mir Antwort drauf zu ſagen/
Das mir noch hier und dar manch ſchönes Blickgen giebt.
Dieß iſt mein einger Troſt auf dieſer gantzen Erden/
Daß mir *Statilia*, ſo ſtarck das Wetter kracht/
Deßwegen doch nicht will zum Uberlauffer werden/
Weil uns zu ſeiner Zeit die Sonne wieder lacht.
Ich küſſe dich des Tags (wiewohl nur in Gedancken)
Wohl mehr als tauſendmahl / und will gleich dann und wann
In meinem Liebs-*Compaß* die Hoffnungs Nadel wancken/
Weil Furcht und Eyferſucht ſie leicht verrücken kan/
So ſeh ich/ wo ich dich von weiten kan erblicken/
Und lauffe halberwirrt nach deiner Straſſen hin?
Denn dein Geſichte ſoll mir eine Mine ſchicken/
Ob ich noch/ ſchönes Kind/ dein Treugeliebter bin/
Dein Augen-Paar muß mir wie Wetter-Gläſſer/zeigen/
Ob man/ weil dir der Neid ſtets in die Ohren bläßt/
Auch Froſt und Kälte ſieht bey deinen Hertzen ſteigen/
Und mich *Statilia* aus den Gedancken ſtößt.
Verſpühr ich/ daß bey dir der Himmel heitre ſiehet/
Und das was gnädiges aus deinen Augen ſpielt/
So wird/ weil alſo dann der Argwohn wieder fliehet/
Mein halbverſchmachter Geiſt von neuen abgekühlt.
Du liegſt mir ſtets im Sinn/ſchau nur auf meine Lieder/
Du kömmſt mir nimmermehr aus der Gedancken Lauff/
Des Abends leg ich mich mit dir zu Bette nieder /
Und ſteh' auch wiederum mit dir des Morgens auf.

Kurtz

Kurtz: Meine Seele klebt an dir/ geliebte Schöne!
Und ihre Nahrung hängt an deiner Augen Licht/
Drum denke nicht daß ich mein Hertz von dir gewehne/
Ich lasse dich/mein Kind/ so lang ich lebe / nicht/
Entfernung/Haß und Neid/soll mich nicht irre machen/
Mein Hertz ist Amianth die Treue Felß und Stein/
Und wenn gleich aller Welt erzürnte Wetter krachen/
So fällt doch nimmermehr mein Hoffnungs-Pfeiler ein.
Du aber/ schönes Kind/ wirst dich an dem bespiegeln/
Was dir dein treuer Knecht statt einer Vorschrift zeigt
Und ebenfalß dein Hertz verschliessen und verriegeln/
Damit kein frembder Dieb in mein Gehege steigt.
Denn solte dich zuletzt die Mißgunst übermannen/
Daß du da dir der Neid stets in die Ohren zischt/
Mich würdest unverdient aus deiner Brust verbannen/
Weil die Verläumbdung viel aus Seel und Hertzen wischt/
So würd ich voller Wuth so Höll als Himmel fragen/
Was ich *Scatilia*, bey meiner Sinnen Streit
Und solchen Labyrinth vor dich noch solte wagen/
Weil ein verschmähtes Hertz um Hülff und Rache schreyt.

## Er stehet mit ihr im Ercker/ und sie fraget ihn: Was die Sperlinge vor dem Fenster haben wollten?

WAs wollen/ fragst du mich / denn diese Vögel bringen?
Sie wollen dir ein Lied von deiner Schönheit singen.

Drum

Drum ſiehſt du/ ſchönes Kind der wäre wohl bethört/
Der dir die Schönheit erſt in Liedern wolte weiſen/
Weil ſolches unſrer Stadt ſchon wird was altes heiſſen/
Und man von ſelbiger auf allen Dächern hört.

## Uber Stellaniens ſchönes Haar.

DEin ſeidenweiches Haar/
In dem mehr Krafft verborgen lieget/
Als dort in Simſons Locken war/
Hat manchen ſchon beſieget/
Und wolte gleich der ſtärckſte Held/
Wenn ihn der Glantz von deinen Haaren
In das Geſichte fällt/
Den Kern von ſeiner Krafft und Macht zuſamen faſſen/
So wird er doch erfahren/
Daß/wer/ *Stellanie*, dir in die Haare will/
Den Muth ſo ſteiffer iſt/ darbey wird ſincken laſſen.

## Uber Flaviens Schönheit.

SO offt mir auch dein Glantz / der in die halbe Welt
Als wie die Sonne ſtrahlt in Licht und Augen fällt/
So will mein Angeſicht/ du *Cyprie* der Erden/
Von einen eingen Blick gleich trüb und dunckel werden.
Der Lippen *Tyrus*-Blut/ der Wangen Purpurroth/
Heiſt recht ein Babylon/ das uns mit Banden droht:
Der Minen Majeſtät und Allmacht deiner Augen
Kan uns das Marck und Blut aus Bein und Adern ſaugen/

Das Feuer / welches ſich in deinen Brüſten regt/
Hat meine Freyheit längſt in Aſch und Staub gelegt/
Und will ich die Vernunfft nicht auch verlodern laſſen/
So muß ich jeden Blick von deiner Gottheit haſſen/
Denn mein verwirrter Sinn ſieht mit erſtaunen an/
Was die Natur aus Fleiſch und Blute ſchmitzen kan.
Ich weiß warhafftig nicht / ob ich auf Erden lebe/
Ob ich nicht/ſchönes Kind/vielmehr im Himel ſchwebe;
Weil mich dein gantzes Thun / aus den ein Engel lacht/
Erlauchte *Flavia*, hierinnen ſtutzig macht.
Zwar wenn ich die Vernunfft / wiewohl nicht ſonder Mühe/
Bey meinem Wanckelmuth ſelbſt mit zu Rathe ziehe'
So denck ich/*Flavia*, muß doch kein Engel ſeyn/
Denn ſonſten miſchte ſie ſich nicht ſo ſichtbar ein.
Kaum aber daß ich dich von weiten ſehe kommen/
Hat mich der erſte Wahn ſchon wieder eingenommen;
Darbey verbleibt es auch / ich leb' und ſterbe drauff/
Du löſteſt mir denn ſelbſt den Zweiffels-Knoten auf/
Und ließeſt meine Hand um deinen Buſen ſpielen/
Ich muß erſt Fleiſch und Blut / ſonſt glaub ich wenig/ fühlen.

## Livia ſpricht: Sie könte des Nachts nicht ſchlaffen/ wenn ſie nicht Licht in ihrer Kammer hätte.

KEin Schlaff will / hör ich wohl / dir/ liebſtes Kind/ gelingen
So bald die Finſternüß in deine Cammer bricht.
Ich will dir/es iſt gut/ein ziemlich Strümpffgen Licht
Mit in dein Schlaff Gemach/ ſo bald ich komme/ bringen.

## Als er ihr in Wachs pos-sirtes Kindgen zerbrach.

Ach! wie zerbrechlich seynd dergleichen zarte Sachen!
Es war von Jungfern-Wachs / *Mabelle*, zürne nicht/
Das dir hier *Polidor* dein kleines Kind zerbricht;
Ich will dir / schweige nur / ein anders wieder machen.

## Cantata.

### Er erinnert sich der vorigen Zeiten.

*Flavia* verändert sich/
Himmel! ach erbarme dich!
Betrogner *Sylvian*,
Armseeligster der Erden!
Was hast du denn gethan?
Daß dir dein *Venus*-Stern muß zum Cometen werden;
Dein Glück wird dir zu Jungfern-Glaß/
Und deine Noth zu Felß und harten Steinen.
So nah ich sonst bey meiner Sonnen saß/
So will mir selbige nunmehr nicht weiter scheinen.

#### Aria.

Das Glück bleibt wohl ein Wetterhahn/
Der sich nach iedem Winde drehet.
*Aloe* und Zuckerkandt
Findet man in einer Hand
Und sein *Aprillen*-Schein
Kan nicht beständig seyn/
Weil es auf einer Kugel stehet.

Si replica.

Verkehrte *Flavia*!
Iſt kein Erbarmen da?
Abtrünnge! kanſt du den aus deinen Hertzen ſtoſſen?
Dem du doch ſelbiges zur Wohnung haſt geſchencket/
Erwege/ was dein Wanckelmuth
An meinen armen Hertzen thut/
Und wie dein ungerechter Schluß
Mich biß in Todt betrüben muß.
Wenn dein verlaßner *Sylvian*
An die geliebte Zeit gedencket/
Als er die ſchönſten Zucker-Roſen
Von deiner Lippen-Stock zu gantzen Stunden brach/
So ſinnt er ſolcher Luſt mit ſchwehren Hertzen nach/
Und ſängt/ wenn die Vernunfft und Sinnen wollen wancken/
Zu ſich in den Gedancken/
In ſeiner Einſamkeit mit vollen Seufftzen an:

## Aria.

Du Zuckerſüſſes Angedencken
Von der verſchwundnen göldnen Zeit!
Laß bey meiner Pein und Quaal
Mich nur noch ein einigmahl
Die genoßne Himmels-Luſt in den Schlaff und Traum erblicken/
Und mich mit den bloſſen Schatten
Der verfloßnen Stunden gatten/
Eh mich noch die Sehnſucht wird in des *Charons* Nachen rücken.

Da Capo.

Iſt dieß der Orth/ der mir ein Paradieß
Und mein gelobtes Land vor dieſem hieß?
Wo Milch und Honig rann/
Eh daß noch *Flavia* mich Armen in den Bann/
Wiewohl gantz unverdient getrieben;
Ach! wo iſt denn die Zeit geblieben/

Da

Da dein verſtoßner Knecht
Dich / liebſtes Engels-Kind / verſchwendriſch durffte
küſſen?
Ihr Büſchgen! die ihr um mich ſteht/
In die der Wind von meinen Seufftzern geht/
Ihr werdet es am beſten wiſſen/
Was ich vor Zucker-Luſt genoß/
Wenn unſrer beyder Geiſt vertraut zuſammen floß/
Ihr waret Zeugen meiner Freude/
Und habet öffters angeſehn/
Was zwiſchen mir und *Flavien* geſchehn/
Nun wißt ihr auch von meinem Leide/
Laßt euch doch meine Noth mit naſſen Augen klagen/
Und nur was weniges von meinen Schmertzen ſagen:

## Aria.

Erbarmet euch / ihr Büſchund Auen/
Laßt euch die Noth zu Hertzen gehn.
*Sylvius* ſetzt ſich hier nieder/
Seht / was er vor Thränen ſtreut/
Hört / wie er beweglich ſchreyt.
Schafft mir meine Schöne wieder!

Si replica.

Wie? hört ihr nicht /
Was mein gebrochner Mund mit halben Worten
ſpricht?
Ihr könnt mir ja behülfflich ſeyn?
Doch nein!
Das wird wohl nimmermehr geſchehen/
Daß ſich hier *Flavia* läßt / wie vor dieſem / ſehen.
Denn da ſie ſich / ſo hoch ſie mir geſchworen/
Was neues hat zum Lieben auſeckohren/
Und mir durch recht verdammte Liſt
Zum Mammelucken worden iſt/
So will ich auch nicht weiter hoffen/
Die Rache ſey dem Himmel heimgeſtellt/

Der ſich die Straffe vorbehält/
Er weiß mehr als zu wohl /
Was wir vor einen Bund getroffen.

## Aria.

Glück und Hoffnung/ gute Nacht!
Euch will ich nicht wieder trauen
Und auf euren mürben Sand
(Denn es iſt nur Narrenlandt)
Thürm und groſſe Schlöſſer bauen/
Glück und Hoffnung/ gute Nacht!

Du aber / ungetreue Seele!
Geh' hin / umarme den / der dich vorizt vergnügt.
Denn müſſen dir gleich Roſen und Jeſminen
Zu deiner Lager-Stadt und Himmel-Bette dienen/
So ſchwebet doch dein Geiſt in einer Marter-Höle.
Der Wurm / der dir am Hertzen liegt/
Läſt dich nicht ruhig ſchlaffen/
Die ſchönſte Lufft verändert ſich;
Dein Liebes-Schiff / gedenck an mich/
Zerſcheitert noch im Hafen.

## Aria.

Fahre hin!
Liſtige Betrügerin.
Dein Gewiſſen wird dich nagen/
Ja dein Hertze ſoll dir ſagen/
Denn es läſt dir keine Raſt/
Wie du mich betrogen haſt;
*Flavia*! Gedenck an mich/
Meine Seufftzer drücken dich/
Und das ausgepreſſe Saltz meiner unumſchränckten Zähren/
Wird dir manche Noth und Angſt bey der gröſten Luſt gebähren.

Da Capo.

Auff

## Auf ihr Eichhörnigen.

Ein Möhrgen kan ſich ſelbſt bey ſchwühlen Sonnenſchein
Durch ſeines Schwäntzgens Pracht erwünſchten Schatten geben;
Ich aber / ſchönes Kind / kan nicht ſo glücklich ſeyn /
Dieweil ich ſtets bey dir muß in der Hitze ſchweben.
Drum zeige mir die Kunſt von deinen Thiergen an /
Darmit ich mir darbey / wie jenes / helffen kan.

## Lælia verehret ihm einen ſchönen Apffel / welchen ſie bey dem zerſchneiden wurmſtichig findet.

Du haſt mir ſchon ſo offt dein Bildniß abgeſchlagen /
Warum dich / ſtrenges Kind / dein Knecht gebeten hat.
Und itzo muſt du mir es ſelbſt entgegen tragen /
Ach! Schönſte! gieb es her / es ſieht dir ähnlich ſatt.

## Als er Bellinen mit Andacht betrachtete.

Die meiſternde Vernunfft fuhr mich ohnlängſten an.
Wie daß ſich doch dein Witz ſo ſehr verſteigen kan?

Dein Augen-Pech bleibt hier an einer Sonne kleben/
Die dir durch ihren Strahl den Todt gewiß wird geben
Betrachte nur den Glantz und ihre Majestät/
Die / blinder *Sannador*, aus Aug und Mienen geht.
Und schaue mit Bedacht auf ihre Wunder-Gaben/
Die die verschwendriſche Natur ihr eingegraben/
So wirſt du / frecher Mensch / aus selbigen ersehn/
Es könne was du hoffst wohl nimmermehr geschehn.
Denn wen *Belline* wird vor Liebenswürdig preisen/
Der muß ein halber Gott / ja was? ein gantzer heissen.
Dieß harte Donnerwort fuhr mir durch Hertz und Sinn/
Mein steiffer Muth sanck gleich mit samt der Hoffnung hin/
Was? sprach ich / soll ich nicht *Bellinens* Hertze hoffen?
So steht mir / laß mich gehn / ein blaucker Teich noch offen.
Ich lieff / weil die Vernunfft mich gantz verwirrt gemacht/
Und schrihe Thränen-voll / *Belline*, gute Nacht!
Doch da die Füsse schon in vollen springen waren/
Ergriff mich ohnversehns die Liebe bey den Haaren/
Halt! sprach sie / voller Grimm / bethörter *Sannador*,
Was hast du / toller Mensch und frecher Cörper vor?
Sucht sich gleich die Vernunfft an deiner Glutt zu rächen/
So kan die Liebe doch ihr Winckelmaaß zerbrechen/
Sie siehet weder Stand noch einge Gleichheit an/
Weil auch ein Hirten-Staab ihr Scepter beugen kan/
Und wenn der Liebes-Gott läst sein Gerichte hegen/
So muß sich die Vernunfft zu seinen Füssen legen.
Ich ließ / *Belline*, gleich von der Verzweiffelung ab/
Weil mir die Liebe selbst dergleichen Reguln gab/
Und sprach: Nun will ich auch recht mit Bestande hoffen/
Biß die Beständigkeit das rechte Ziel getroffen.

Geſez

Geſetzt; es riß mich auch der Harm und Kummer hin/
Und wäre nur der Todt darvor mein Liebs-Gewinn/
So ſoll *Belline* doch auf meinen Grabe leſen:
Daß ſie die Meinige der Hoffnung nach geweſen.

## Climene ſpricht: Er würde wohl auf ſeiner Reiſe nach anderen ſehen.

MEinſt du/ daß ich dich kan in frembder Luffte vergeſſen?
Ach! Nein/ dein Anmuths-Glantz läſt ſolches nicht geſchehn/
Gewiß/wer ſo/ wie ich/ bey Sonnen hat geſeſſen/
Der wird nicht nach den Mond und kleinen Sternen ſehn.

## Sie ſchicket ihm wohlriechenden Toback zu.

DErgleichen Blätter ſind mir lieb- und angenehm/
Doch ſolſt du auch darvon den Perlen-Safft mit ſchmecken/
Dieweil ich/ſchönes Kind/ wenn fällt dir es bequem?
Bey dir geſonnen bin mein Pfeiffgen anzuſtecken.

# Der unglückliche Floramor an ſeine betrügeriſche Roſcia.

Auf einen Brieff voll Gifft gehören giffige Zeilen/
Wie man in Wäldern ſchreyt/ ſo ſchallt es auch heraus.
Nach Blitz und Hagel folgt ein Schlag von Donnerkeilen/
Und wenn die Erde bebt / ſpeyt *Ætna* Feuer aus.
Drum wirſt du/ hoff ich/ nicht vor meiner Schrifft erſchrecken/
In der du ſonſten nichts als giftige Wörter liſt/
Mein Blat kan nicht/ wie vor/ nach Moſch und Ambra ſchmecken/
Weil mein verliebter Kiel nunmehr zerſtampffet iſt.
Läſt ſich *Caliſte* dort in einen Bär verkehren /
Dergleichen *Maſque* du vorietzt auch vorgethan/
So wirſt du/ *Roſcia*, gantz ſonder Wunder hören/
Daß ein verliebter Geiſt auch Feuer ſpeyen kan.
Die Rache kan gar bald / ſo freundlich wir auch lachen/
Wie dort der *Circen* Hand durch ihren Zauber-Stab
Aus Menſchen Beſtien/ aus Engeln Teuffel machen/
Und reißt dem *Cypripor* die beyden Schwingen ab.
Durch ſie muß Zuckerkandt zu *Coloquinten* werden/
Das ſchönſte Paradieß heißt uns *Plutonis* Reich.
Was vor die *Venus* war an Mienen und Geberden/
Das geht den *Furien* und Höllen-Drachen gleich.
Dein letzter Brieff/ der nichts als Gifft und Galle heget/
Und dir/ Betrügerin/ in allen ähnlich iſt/

Zeigt

Zeigt nur / was ſich vor Blut in deinen Adern reget/
Und was du/ *Roſcia*, vor eine Schlange biſt.
Von auſſen war dein Mund mit Zucker überzogen/
Von innen führteſt du nur eitel Drachen-Gifft/
Das erſte hat mich ſchon ſo lange Zeit betrogen/
Das letzte fühl ich jetzt/ weil michs an meiſten trifft.
Verdammte *Roſcia!* wo bleibt dann dein Gewiſſen?
Iſts möglich/ daß dein Mund was frembdes küſſen kan?
Der Himmel will von dir nicht das geringſte wiſſen/
Die Hölle lacht dich ſchon mit offnen Rachen an.
Ich ſoll dir mit Gewalt dein Hertze wieder ſchicken/
Damit du ſelbiges *Antanadoren* giebſt/
Den du/ Abtrünnige/mit recht verfluchten Blicken
Und wieder alles Recht und dein Gewiſſen liebſt.
Ja/ ja/ hier haſt du es/ wem denckſt du es zu geben?
Dem/der dich jetzt bedient? Ach! ſtich dich nicht darein/
Betrogne *Roſcia!* du wirſt es nicht erleben/
*Plutonens* gantze Schaar theilt ſich in ſolches ein.
Such dich nur immerhin an meinen Feind zu laben/
Die Rache bleibt dir doch darum zur Seiten ſtehn/
Es müßte *Jupiter* mehr keinen Donner haben/
Weñ dir es auf der Welt ſoll wohl und glücklich gehn.
Ich ſelber will mich noch an dir mit Nachdruck rächen/
Erbooßter *Edramor*, auf! mache dich gefaſt/
Du ſolſt dem Feind den Halß in ſo viel Stücken brechen/
Als du noch Tropffen Blut in deinen Adern haſt.
Dein Neben-Buhler ſoll und muß noch heute ſterben/
Denn eher wird mein Geiſt und Eyfer nicht geſtillt/
Als biß ſich meine Hand kan in dem Blute färben/
Das (leſche deinen Durſt) aus ſeinem Rumpffe quillt.
Bin ich denn ſonſt zu nichts als Ungemach gebohren?
Ich unglückſeeliger! es hat ja/wie es ſcheint/

Sich

Sich aller Wetter-Grauß recht gegen mich verſchwo-
ren/
Das Glück und Schickſaal iſt mein abgeſagter Feind.
Jedoch was will ich denn auf das Verhängniß fluchen?
Die Stunden unſers Glücks ſeynd nicht einander
gleich/
Saul wolte dort mit Macht die Eſelinnen ſuchen/
Und fand ſtatt ſelbiger ein groſſes Königreich.
Wer weiß/was mir noch hat der Himmel aufgehoben?
Vielleicht kömmt noch ein Tag / daran ich ſeinen
Schluß
So hart er ietzo ſcheint/als was erwünſchtes loben/
Und ihn vor dieſen Fall noch hertzlich dancken muß.
Indeſſen dencke nicht/daß ich mich drüber härme/
Schließ gleich den Hencker ſelbſt mit in dein Hertz
hinein/
Wenn ich mich künfftighin an einer Sonne wärme/
So denck ich gar nicht mehr an den Aprillen-Schein.
Die Lippen/ die mir ſonſt nur *Moſch* und *Ambra* hieſſen/
Seynd giftiger Napell/und ſtincken mich recht an/
Kein einger Blick will mehr auf deine Brüſte ſchieſſen/
Dein Meineyd hat nunmehr den Zunder drauff ge-
than.
Die Falſchheit hat dich gleich im Augenblick verwandelt
Es iſt kein Strich mehr da/ der dir noch ähnlich ſieht/
Denn weil du gegen mich ſo liederlich gehandelt/
So ſind ich auch nichts mehr/ das mich zum lieben
zieht.
Die ſchönſte Creatur iſt aus der Engel-Orden/
So bald ſie ſich mit Stoltz und Hochmuth ausgerüſt/
Zu einer Mißgeburth und ſchwartzen Teuffel worden/
Dergleichen du vorietzt in meinen Augen biſt.
Ich will und mag durchaus von *Roſcien* nichts wiſſen/
Ihr Sinnen / denckt nicht mehr an die Betrügerin/
Denn hat ſie mir ihr Hertz ſo feventlich entriſſen/
So fahre ſie nunmehr auch zu den Hencker hin.

Ja

Ja wiſt ich/ daß von ihr und ihren Angedencken
Ein einger Tropffen Blut in meinen Adern wär/
So wolt ich ſelbigen den *Furien* gleich ſchencken/
Denn mein verkehrtes Hertz kennt *Roſcien* nicht mehr.
Ihr aber/ die ihr euch um dieſe ſüſſe Zelle
Den tollen Weſpen gleich aus blinder Liebe reißt/
Flieht! Flieht! ich rath es euch/ ihr fallt in eine Hölle/
Ob gleich ihr Augen-Paar euch einen Himmel weiſt.
Beſpiegelt euch an mir und ſchauet mein Exempel
(Es iſt erſchreckens werth) mit Furcht und Schrecken an/
Damit euch *Roſcia* in den verfluchten Tempel
Der Falſchheit nicht/ wie mich/ zum Opffer ſchleppen kan.

## Die ſchöne Pollia ſpricht bey dem feindlichen Einbruch: wenn die Soldaten noch länger in ihren Gute lägen/ müſte ſie mit ihren 2 Töchtern nackend und bloß heraus gehen.

NUn ſchreyſt du / iſts mit mir und meinen Töchtern aus/
Man ſtößt uns nackt und bloß aus Hauß und Hoff heraus.
Schweig/ ſchöne *Pollia*, du wirſt ja ſo viel wiſſen/
Daß die drey *Charites* nur nackend gehen müſſen.

Sie

## Sie fraget ihn: Warum er sich so viel Schleiffen auf sein Kleid hätte setzen lassen.

WEil ich/galantes Kind/dein Hertze nicht erlangen
Und dich dein schlechter Knecht durch nichts bewegen kan/
So fängt er diese Tracht zu seinen Vortheil an/
Vielleicht kan ich dich noch durch so viel Schleiffen fangen.

## Über Calistens Kaltsinnigkeit.

DJe Schaam und Ungedult die mir zur Seiten trat/
Gab mir/ *Caliste*, noch vor kurtzer Zeit den Rath/
Ich solte/weil du dich von mir suchst abzulencken/
Bey meiner schweren Pein auf Weg' und Mittel dencken.
Ich sanne hin und her/biß daß ich mir zuletzt
Recht steiff und Eyersvoll/ *Caliste*, vorgesetzt/
Dem falschen Liebes-Gott/der mich zwar zu entzünden/
Doch nicht zu leschen weiß/ die Flügel zu zubinden;
Ich lauschte voller Gifft/biß daß er zu mir kam/
Allwo ich ihn erhitzt den beyden Flügeln nahm/
Und zwischen meinen Schooß aus Zorn und Eyer klemmte;
Doch weil er sich so sehr mit Gegenwehren stämmte/
Brach mir ein neuer Schweiß bey solcher Arbeit aus/
So offt ich ihn nur band/ zog er den Arm heraus/

Die

Die Tropffen ſtunden mir wie Perlen auf den Lenden/
Und meine Schlinge fiel mir zehnmahl aus den Händen;
Drum rufft ich die Vernunfft noch zur Gehülffin an/
Halt! ſprach ich/ daß ich recht den Dieb hier binde kan/
Der mir ſo groſſen Schmertz aufs neue hat erreget/
Daß mir die lichte Gluth aus Schooß und Stirne ſchläget.
Ja/ ſagte die Vernunfft ich gieng' es willig ein/
Jedoch es kan nicht wohl/ ſo gern ich hülff'/ ſeyn/
*Caliſtens* Allmacht hat mich längſtens überwunden/
Und mir/ ſchau mich nur an/ die Hände ſelbſt gebunden.
Ey! ſprach ich / weiß mir die Vernunfft nicht beyzuſtehn/
Nach deren Reguln doch ſonſt alles pflegt zu gehn/
So will ich meine Noth nunmehr den Göttern klagen/
Die werden / hoff ich wohl / den Schutz mir nicht verſagen/
Ja ſolt auch ſelbigen mir nicht von ſolcher Pein
Und Centner ſchweren Laſt zu helffen möglich ſeyn/
So mögen künfftighin die *Furien* der Höllen/
Wie mir zu rathen ſteht / ihr Urtheil drüber fällen.

## Über ihre Brüſte.

DAß dein erfrornes Hertz mein Ach! und Seufftzen flieht/
Macht / weil man dich ſo bloß und nackend gehen ſieht.

## Er ſchälet mit Casbien Aepffel/ und ſie ſpricht: Er ſolte keine Schaalen dran laſſen.

WAnn ieder Apffel muß recht rein geſchälet ſeyn
So laß mich / *Casbia*, bey deinen Aepffeln fragen:

Wan-

Warum hüllst du sie denn in solche Schaalen ein/
Und wilst sie nicht/ wie die/ so bloß und nackend tragen?

## Er siehet Livien auf der Leiter stehen und Eyer abnehmen.

WAs Jacob dort nur darff im Schlaf und Traum erblicken/
Das muß mir wachend hier/mein Engelskind/gelücken.

## Er siehet Flavien Caffeè-Bohnen mahlen.

DU greiffst der Müller-Zunfft gar in ihr Handwerck ein/
Drum must du freylich auch ein Dieb/ wie diese seyn/
Du stiehlst uns unser Hertz/ eh wir es uns versehen/
Was ist nicht schon durch dich vor Dieberey geschehen?
Doch daß *Antander* vor dir recht sicher ist;
So hat er/ *Flavia*, nunmehr den Schluß erkiest/
Er will/ du wirst ihm doch den Korb nicht etwan geben?
Geliebte Müllerin/ bey dir als Knappe leben.

## Pindaris tractiret ihn mit Choccolade.

DAs ist/ bescheidnes Kind/ vor deinen Knecht zu viel/
Dieß Glücke hätt ich mir nicht lassen *prophezeyen*/

Dieß

Doch laß dich deine Müh und Koſten nicht gereuen/
Weil ich dirs wiederum genieſſen laſſen will.

## Er ſoll Beliſen einen Fächer kauffen.

NEin/ nein/ dergleichen Kauff bey dir ſich anzumaſſen/
Geuſt in die Flammen Oehl und Schwefel in die Gluth:
Da mir dein Augenpaar ſchon ſo viel Schaden thut/
Was brauch ich ſolche Gluth durch Fächer anzublaſen?

## Cingaris muß in der Opera eine Zigeunerin præſentiren.

NImm dich/ verwegnes Kind/ ich rath es dir/ in acht/
Denn dem Zigeuner-Volck wird heſſtig nachgetracht/
Es iſt/ du wagſt es keck/ verbannt an allen Ecken;
Doch daß du ſicher biſt/ und der Gefahr entfliehſt/
So komm/ damit du doch mein treu Gemüthe ſiehſt/
Ich will dich/ ſäume nicht/ in meine Cammer ſtecken.

## An eben dieſelbige.

ICh mag dich/ Schönſte/ nicht um gute Waare fragen/
Aus Furcht/ du möchteſt mir/ daß ich dich liebe/ ſagen.

## Belline ſaget: Sie changirte gerne mit den Hauben-Bändern.

DEin Kopff iſt / wie du ſprichſt / veränderlich am Bande/
Ich ſag' es auch / iedoch in anderem Verſtande.

## Sibaris bittet: Er ſolte nicht allzulange ſchreiben.

ICh ſtelle künfftig hin mein langes Schreiben ein/
Wenn du nur länger wilſt bey mir im Küſſen ſeyn.

## Sie fraget ihn: warum der Liebes-Gott blind abgemahlet wird?

*Cupido* hüllt ſich ſelbſt die beyden Augen ein/
Zum Zeichen / daß er nicht will eyferſüchtig ſeyn/
Und du wilſt noch auf das / was hier und dar geſchehen/
Eh du mich noch gekannt / mit Luchſen-Augen ſehen.

## Er ſpielet mit ihr nebſt andern die heimliche Frage.

Gehe

GEht es in dieſem Spiel ſo zu? geliebtes Kind/
So will ich dich auch was in aller Stille fragen:
Darff dir wohl *Seladon*, wenn wir alleine ſind/
Ganz heimlich in dein Ohr ein ſchlüpffrig Wörtgen ſagen?

## Die ſchöne Merillis ſtellet eine Mäuſe-Falle auf.

WJe wird man künfftig hin vor dir ſich hüten können?
Da du/ *Merillis*, dich im Fallenſtellen übſt/
Und uns Gelegenheit durch deine Schlingen giebſt/
Daß auch der klügſte Menſch muß in die Löcher rennen.

## Die ſchöne Julia agiret in der Opera einen jungen Printz.

BEthörter *Seladon*!
Was haſt du denn davon
Daß ſich dein Augenpaar an einen Jüngling henget/
Und du dein Hertz und Bruſt
An deines gleichen haſt verſenget?
Iſt dir denn nicht bewuſt/
Daß Himmel und Natur dergleichen geile Flammen
Aus Zorn und Rache pflegt mit Feuer zu verdammen?

Doch was Natur?
Was Himmel? laßt ſie fluchen/
Ich will die Spuhr
Von meiner Liebe ſuchen/
Und ſolt ich ja der Straffe nicht entlauffen/
Wohlan! ſo mag es ſeyn/
Doch geh ich es nicht anders ein/
Es wäre denn mein Printz darzu der Scheiterhauffen.

## An Albanien,
### Als ſie die gelbe Sucht bekam.

*Albanie!*
Was quählet ſich dein Geiſt/
Daß deiner Glieder Schnee/
Der ſtets wie blanckes Silber fleuſt/
Sich muß verfärben laſſen?
Der Haß und Neid iſt ſchuld daran/
Denn weil er ſelber muß vor deinen Glantz erſtaunen/
So haucht er dich aus Eyfer an/
Damit du ſolſt/ wie er vergelben und verblaſſen/
Dieß iſt die Schuld.
Jedoch Gedult!
Dein Marmor wird ſich ſchon von neuen wieder färben.
Ein gelber Schein kan warlich nicht
Der Welt ihr ſchönſtes Sonnen-Licht
Verſtellen und verderben.
Dein Augen-Paar wird uns nicht/ wie du denckſt/ verhaßt/
Ein Diamant in Gold gefaſt
Wird noch weit heller ſtimmern/

Was

Was wilſt du dich bekümmern?
Dein angelauffnes Elffenbein/
*Albanie*, wird wieder rein;
Hör auf/ betrübtes Kind/ zu weinen/
Denn weil des gelben Neides Zahn
An glatten Marmor-Steinen/
Worvon der *Venus* Bild geſchnitzet/
Nicht allzulange haften kan/
So wird er ſich/ ſo feſt er im Geſichte ſitzet/
Beſchämt zu deinen Füſſen/
Mein Engel/ glaub es nur/ gar balde legen müſſen.

## Uber der gelehrten Pindaris ihre Poeſie.

Ich hab es tauſendmahl wohl hin und her bedacht/
Warum des *Amors* Flug die gantze Welt beſtreichet/
Doch itzo fällt mirs ein/
Es kan nicht anders ſeyn.
Denn weil ihm *Pindaris* die ſchönſten Federn reichet/
So hat er ſich daraus die Flügel ſelbſt gemacht.

## Uber eben dieſelbe.

DJe Klugheit/ welche man aus deinen Schrifften lißt/
Zeigt/ daß du/ kluges Kind/ die andre *Pallas* biſt/

Dein blancker Helm iſt nur mit Federn ausgezieret/
Die deine nette Hand / ſo offt ſie dichtet / führet;
*Meduſens* Schlangen-Schild / das dir zum Füſſen ſteht/
Welßt den gebundnen Neid / der deinen Kiel erhöht.

Dein Küraß aber zeigt durch ſein gehäufftes Blitzen/
Dir müſſe Gluthgenung in Aug und Hertzen ſitzen.
Dieß einge fehlt dir noch / ſo ſehr du dich bemühſt/
Daß du der *Pallas* nicht in allen ähnlich ſiehſt/
Die führet Lantz' und Spieß / du aber nichts / in Händen/
Ich will dir / was dir fehlt / mein Engel / überſenden.

## Sylvia bittet ihn / er ſolte Ihr noch bey dem Leben ihre Grabſchrifft auffſetzen.

DJe Schönheit / die dich läſt hier dieſe Grabſchrifft leſen/
Wird andren Menſchen gleich wohl nimmermehr verweſen.
Sie war / mein Wanderer / im Leben ſchon wie Stein
Drum dencke / wie ſie nun erſt muß im Tode ſeyn.

Fla-

# Flavia fällt in einen Teich/ und ſie fraget ihn hernach: wie ihm darbey zu Muthe geweſen wäre?

WArum mein Hertze nicht zugleich mit dir verzagte/
War/ ſchönſte *Flavia*, *Neptunus* ſchuld daran/
Der mir zu meinen Troſt gleich bey dem fallen ſagte/
Er nähme nimmermehr dergleichen Seelen an.
Denn weil die *Venus* ſelbſt aus ſeiner Fluth entſprungen/
So hätt er auch noch nie kein Kind von ihr verſchlungen.

# Die ſchöne Galla fürchtet ſich vor den Gewittern.

WIe kömmts doch/ daß man dich vor *Jovis* lichten Blitzen
So furchtſam und verzagt ſieht/ ſchöne *Galla*, ſitzen?
Vielleicht ſezt/ freches Kind/ dir dein Gewiſſen zu/
Dein Auge will/ wie der/ mit Blitz und Donner krachen/
Und durch den lichtern Strahl uns gleichfals ſchächtern machen/
Drum denckſt du/ *Jupiter* ſey mächtiger als du.

# Er ſiehet in Lesbiens Kammer ein Feuerzeug ſtehen.

WAs braucht es/ *Lesbia*, daß ſie/ wie hier geſchehen/
Noch erſt ein Feuerzeug in ihre Kammer trägt/
Da ſie doch von Natur mit ſelbigen verſehen/
Die alles/ was darzu gehört/ hinein gelegt?
Der Zunder henget dir/ mein Kind/ ſchon in den Augen/
Die Unempfindligkeit weißt die den Stahl darzu/
Dein Hertz hingegen kan ſtatt Feuerſteine taugen/
Denn dieſe ſeynd noch nicht ſo hart und feſt als du;
Der Schwefel aber fleuſt aus deinen liebſten Minen/
Jedoch wo bleibt das Licht/ kan ich dir/ *Lesbia*,
Bey deinen Feuerzeug mit einen Stäckgen dienen/
So bin ich/ wie der Blitz/ darmit/ befiehl nur/ da.

# Vermiſchte Gedichte.

# An Jhro Königl. Majest. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen über das zum drittenmahl auf Dero Welt-berühmten Universität celebrirte Jubilæum.

MEin König / Fürst und Herr / ich weiß du zürneſt nicht /
Wenn mein verwegner Kiel dein Jauchzen unterbricht
Und sich aus Staub und Koth / so schlecht es ihm gelinget /
Großmächtigster Auguſt / zu deinen Purpur schwinget;
Zwar weiß ich schon voraus / daß du mein schlechtes Blat /
Das wenig oder nichts von Feuer in sich hat /
Du Sachsens *Hercules*, wirst schwerlich so gefallen /
Als wenn du etwan hörst des *Martis* Donner knallen
Und einen blancken Stahl mit Blitzen spielen siehst /
Worauf du dir mehr Lust und gröſsre Freude ziehst.
Denn denen Adlern wird das Hertz im Leibe lachen /
So offt sie sich zum Blitz und Donner können machen.
Und wo die Feder ja noch einem tapffren Held /
Der Salamandern gleich im Feuer lebt / gefällt /
So muß man solche nur auf die *Casquette* stecken
Und nicht / wie hier mein Kiel / sein Schild darmit bedecken.
Doch daß der *Helicon* dir nicht so gar verhaßt /
Zeigt uns / Großmächtigster und Sächsischer Piast /
Des Glückes Wunder Loos / das sonder alles Hoffen
Dich damahls / Grosser Fürst vor andern hat betroffen /

Als sich der Götter Schaar in ungemeiner Pracht/
Die du der Dähnen Haupt zu Ehren ausgedacht/
Und die dem Grossen Gast zum Zeitvertreib geschehen/
In deiner Residentz ließ mit Erstaunen sehen.
Das Schicksaal schenckte dir *Apollens* göldnen Schein/
Zum Zeichen/ daß du solst ein Freund der Musen seyn;
Und was? Du bist es ja noch allemahl gewesen.
Ein tapffrer Held pflegt auch im Büchern offt zu lesen/
Und greiffet/ wenn der Stahl das seinige gethan/
Ein Buch/ ja wohl zuletzt selbst Kiel und Circul an/
Wohlwissend/ daß dadurch ein ieder Theil der Erden
Muß eben so regiert/ als durch den Degen werden;
*Achilles*, wenn er dort vor *Trojen*/ Mauren lag/
Und sein entbrannter Arm den gantzen langen Tag
Mit fechten zugebracht/ hieß dieß nur sein Vergnügen/
Wenn er biß in die Nacht bey Büchern konte liegen
Und ein heroisches Gedichte vor sich nahm/
Wodurch er neuen Muth und frische Krafft bekam.
Und Alexander ließ sich nicht den Dampff verblenden/
Daß er sein Auge nicht auf Schrifften solte wenden/
Und bey der Waffen Klang ein solches Buch vergaß/
Worinnen er mit Lust der Griechen Thaten laß/
Die sich/ dieweil er sie vor Wundernswerth geschätzet/
Sein unumschränckter Geist zur Vorschrifft ausgesetzet.

Wiewohl indem mein Kiel dir bloß daran gedenckt/
Damit sich auch dein Strahl auf meine Muse lenckt/
So möchtest du wohl gar auf diesen Schluß gerathen/
Ob hätt ich mir allhier Augustens Helden-Thaten
Und seinen Lebens-Lauff/ der mehr als Wunders voll/
Ja den kein *Maro* selbst so gleich besingen soll/
Auf dieses kahle Blat zu mahlen fürgenommen/
Nein! solcher Hochmuth ist mir nicht im Sinn gekommen/
Ich weiß mehr als zu wohl/ daß ich kein Adler bin/
Denn säh' ich noch so steiff in dich/ du Sonne/ hin/

So

So würde mir doch nichts bey meinem gantzen schreiben
Als ein verblendtes Aug' und Antlitz übrig bleiben/
*Apellens* Faust hieß bloß/ und keine sonst/ geschickt/
Die Alexanders Bild recht ähnlich abgedrückt/
Und keine *Statua* war würdig anzuschauen/
Als die *Lisippens* Hand und Meißel ausgehauen.
Ja hat sich dann und wann schon meine zage Hand
An einen Mittel-Riß und mahlbahres Gewand
Mit Angst und Noth gemacht/ wann ich mit Zwang und Drange
Ein Lob- und Helden-Lied vor den und jenen sange/
So ist mir doch mein Kiel/ dieweil er allezeit/
Wie Bienen Rauch und Dampff/ den Purpur hat gescheut/
An eines Königs Bild und grossen Printzens Orden
Kein einigmahl noch nicht zum Pharisäer worden/
Ich würde/macht ich mich an eines Purpurs-Schein/
Auf selbigen sonst nichts a[illegible] Dinte-Flecke streun/
Und müßte dein *Portrait* die Fehler zu verstecken/
Wie dort *Timanthes* that/ mit Tüchern überdecken.
Weñ mancher hitzger Geist vor seiner Stirne schwitzt
Und über Chronicken und grauen Büchern sitzt/
Woraus er mit Gewalt ein Helden Lied erzwinget/
Und sich an seinen Printz fast gar zu Todte singet/
Wenn er *Achillens* Lauff auf seinen Harnisch schreibt/
Der doch Jahr aus Jahr ein am Nagel hengen bleibt/
Den tapffren *Hannibal*, so hoch er doch zu preisen/
Nur gegen seinen Printz will einen Schatten heissen/
So sieht mein stiller Geist/ der sich begreiffen kan/
Großmächtigster Augusti/ dich gantz gelassen an/
Ich schliesse mit Vernunfft die lüsternen Gedancken/
So offt mein Vorwitz will aus seinen Circul wancken/
In enge Schrancken ein/ und mache gleich den Schluß/
Daß man die Sternen zwar recht hoch bewundern muß/
Nicht aber mit der Hand von unten kan erlangen/

So

So bald verrauchet gleich mein kindſches Unterfangen/
Und meine Muſe wirfft nach überwundnen Sinn
Die Feder und das Blat vor Schaam und Zittern hin/
Weil/ dein verdientes Lob der ſpäten Welt zu lehren/
Neun Muſen nicht genung mit ſambt den *Phœbus* wären.
Denn wenn ein einger Blick von dir/ Großmächtger Held/
Und deiner Majeſtät mir in die Augen fällt/
Der wird (und wüſt er auch gar nichts von deinen Thaten)
Aus deinem Angeſicht im Augenblick errathen/
Daß du ein Groſſer Printz und theurer König biſt/
Weil deiner Züge Pracht gleich ein Verräther iſt/
Und dir der Himmel mehr als Königliche Gaben
In deiner Stirne Rund und Augen Paar gegraben.
Das Feuer/ das bey dir aus ieder Mine ſtrahlt/
Der Purpur/ welcher dich ſchon von Natur gemahlt/
Und dein Verſtand und Witz / der nach den Himmel ſchmecket/
Hat viel Verwunderung ſchon bey der Welt erwecket/
Diß/ Prächtiger Auguſt / mit Andacht das beſchaut/
Was dir der Himmel hat vor andern anvertraut.
Drum ſehen gegen dir auch die berühmſten Helden/
Von deren Feuer doch ein übriges zu melden/
Wie ſchlechte Seelen aus; Ja mein gerechter Kiel/
Der alles ſchmeicheln haßt/ ſagt warlich nicht zu viel/
Wann er/ Großmächtigſter/ aus überlegten Triebe
Und wohlerwognen Schluß auf deinen Purpur ſchriebe/
Es wäre das/ was dir der Himmel zugedacht/
An deiner Majeſtät noch lange nicht vollbracht/
Weil dir was wichtigers aus Aug und Stirne blitzet/
Und deiner Würde nach viel zu gedrange ſitzet;
Ein ieder/ der dich ſieht/ bleibt vor Verwirrung ſtehn/
Der Augen Labyrinth läſt ihn nicht weiter gehn/
Die Majeſtät kan uns zu Furcht und Liebe zwingen/
Die man verſchwendriſch ſieht aus deinen Augen dringen.

Das

Das Volck/ das unter dir vergnügt und glücklich lebt/
Zeigt/ daß sein Hertze recht an deinen Scepter klebt/
Wer dir nur opffern soll/ der will sich drüber freuen/
Und mit der gröſten Lust der Liebe Weyrauch streuen/
Ja solt auch Guth und Blut darzu der Jsaac seyn/
So gieng es doch dein Volck/ wie Abram/ willig ein/
Zum Zeichen/ daß sie den mehr als sich selbſten lieben/
Den eine mächtge Hand in ihre Brust geſchrieben;
Du bist/ Großmächtigſter und Sächßiſcher Auguſt/
Des Landes Augen-Troſt/ der Unterthanen Lust/
Dein Volck weiß dich nicht hoch und heilig gnug zu hegen/
Daher dir iedermann die Hand will unter legen/
So offt du/ Groſſer Printz/ vor unſren Augen stehſt/
Damit du ja recht weich und immer ſanffte gehſt/
Und reichen die nicht zu/ ſo nehmen wir die Hertzen/
Tritt/ wie du wilſt darauf/ wir fühlen keine Schmertzen.
So groß/ Er leuchter Held/ iſt deine Majeſtät/
Die über der Vernunfft und Sinnen-Circul geht/
Wer wolte ſich daher/ ſo feck er auch zu nennen/
An deiner Gottheit-Strahl/ Papier und Kiel verbrennen?
Ja/ ſchrieb ich gleich mit Müh und unverdroßnem Fleiß
Das/ was faſt iedes Kind von deinen Thaten weiß/
Wie nehmlich/ da ſich kaum dein Leben angefangen/
Du deinen Windeln ſchon *Alcidens* Geiſt gehangen/
(Dein *Fama* ſchrieb zuvor ſchon auf der Windeln Schein/
Sie würden deinem Feind einſt Band und Ketten ſeyn/
Und iederman ſchloß gleich aus deinen raren Zügen/
Es müßt ein *Hercules* in deiner Wiege liegen)
Wie deiner Jahre Lauff auch ſolches wahr gemacht/
Der Jugend Lentz bey dir ſchon reiffe Frucht gebracht/
Wie du die Kinder-Schuh' im Felde haſt zerriſſen/
Und dir faſt ieder Hoff zur Schule dienen müſſen;
Denn dein embranater Geiſt ließ dich durchaus nicht ruhn/

Du

Du kontest nicht an Heerd und Schwellen kleben blei-
ben /
Drum muste dich dein Trieb in frembde Länder treiben/
Allwo du deinen Geist/ der doch schon männlich hieß/
Und wie der Diamant was kostbars blicken ließ/
Auf Reisen noch gedachst viel heller zu *polirren*.
Ja sucht ich auch darbey noch dieses anzuführen/
Was deine Helden-Faust vor Schulen abgelegt/
Mit welchen sich der Ruff noch diese Stunde trägt/
Wie deines Degens Blitz/wenn er den Muth gefühlet/
Biß in das Morgen Land des *Saracens* gespielet/
Dem dein noch junger Arm den grauen Helden gleich
Aus seinen grünen Bund durch manchen klugen Streich
Die Reigen Feder hat zugleich mit ausgerissen/
Und Oßmanns Natter-Brut aus ihren Nest ge-
schmissen/
Wie du den blancken Rhein/der/wenn er sich bewegt
Und sein Geräusch' erhebt/ von dir zu murmeln pflegt/
Recht in ein rothes Meer durch Franckreichs Blut ver-
kehret/
Und Ludwigs Lilien-Pracht das steigen hast verwehret?
So würde doch mein Blat nach aller Augenschein/
Großmächtigster August/ ein leeres Tuch nur seyn/
Worbey mich alle Welt ohnstreitig fragen solte/
Was meine Faust darauf von dir wohl mahlen wolte?
Denn *Famens* heller Ruff von deiner Thaten Lauff
Schwingt sich schon so biß an der Sternen-Pol hinauf.
Was Himmel und Natur an dir vor Kunst bewiesen/
Das kan Europa gleich aus der Erhöhung schliessen/
Die dich des Schicksaals-Schluß beglückt erfahren ließ/
Und von der Fürsten-Sitz auf Tröhne steigen hieß.
Das Glücke hatte schon zuvor aus deinen Wesen/
Das Simsons Stärcke zeigt/ und *Herculn* gleicht/ ge-
lesen/
Ein Chur-Schwerd würde dir allein zu leichte seyn/
Drum schickt' es dir auch noch darzu das Scepter ein/

Damit

Damit / wenn eine Hand das Schwerd herum geschwungen/
Und dein entbrannter Geist *Alcidens* gleich gerungen/
Die andre Hand darbey nicht müßig dürffte gehn/
Ja was? *Sarmatien* wird aller Welt gestehn/
Und sonsten anders nichts/ als dieß/ zur Antwort sagen/
Warum es dir so weit das Scepter nach getragen/
Weil nehmlich das Geschrey und deiner Thaten Klang
Auch in sein rauhes Land/ als wie die andren/drang/
So soltst du seinen Volck ein Sitten-Spiegel heissen/
Und ihm der Tugend-Lauff/ Erleuchter *Pharus*, weisen.
Was dort August gethan/ das war ihm schon bekant/
Der/ ob er gleich ein Reich von Leim und Ziegeln fand/
Es doch so hoch zuletzt durch Witz und Klugheit brachte /
Daß er der Mauren Kalck zu Marmorsteinen machte.
Daher bekam es auch / du anderer August/
Zu dir bey seiner Wahl vor allen andren Lust/
In solcher Zuversicht entschlossen sich die Pohlen
Dich als ihr Ober-Haupt aus Sachsen Land zu hohlen.
Doch siehe/ da mein Kiel dieß alles übergeht/
Dieweil er/ Grosser Held/ von deiner Majestät/
So hoch und weit sie dich aus meinen Augen hebet/
Als wie das Espen-Laub vor Blitz und Wind erbebet/
So hat sich Sinn und Kiel darinnen so verirrt/
Daß meiner *Poesie* darbey recht bange wird/
Ich bin durch deinen Glantz vom rechten Weg gekommen/
Den meine Muse sich zu wandeln vorgenommen/
Und käme nimmermehr aus diesen Labyrinth/
(Mein Augen-Paar ist ganz von deinen Strahlen blind)
Wenn mich nicht das Geschrey von deines Trohnes Stuffen/
Vor den mein Kiel sich beugt / hieß noch zurücke ruffen/
Das deine *Philuris* in unsrer Linden-Stadt/
Die dich als *Pharum* ehrt/ erfreut erreget hat/

Ihr

Ihr *Echo* läst sich hier an allen Mauren hören/
Die Musen stimmen selbst/das Jauchzen zu vermehren/
Ein helles Jubel-Lied auf ihren *Pindus* an/
Der sich zum drittenmahl des Glückes rühmen kan/
Den höchsterwünschten Tag von der Geburth zu feyren/
An dem er sich beglückt / wie *Phoenix*, soll verneuren;
Was aber noch darbey von deinen Pleiß Athen
Den Ruhm/Großmächtigster/ am meisten kan erhöhn/
Ist/ daß es einen Held von Königlichen Gaben
Und deine Majestät soll zum Apollo haben.
Dein *Pindus* wird nunmehr der Welt ein Wunder seyn/
Ein Friedrich schlug daran den ersten Nagel ein/
Ein August hat den Bau in Dach und Fach geführet/
Heut' aber hat man erst die Zierde dran verspühret/
Ein Friedrich August steckt nunmehr den Crantz darauf/
Drum sieht auch unsre Welt verwundrungs voll hinauf.
Die Musen scheinen sich fast selber nicht zu kennen/
Sie wollen sich durch dich nunmehr viel gröſſer nennen/
Weil deiner Cronen Gold auf ihren Nacken strahlt/
Und ihren *Helicon* mit Purpur übermahlt/
Je mehr man Strahlen sieht um den *Apollo* blitzen/
Je lichter werden auch die Pierinnen sitzen.
Ich / der ich Demuthsvoll in deinen Pleiß Athen
Den Schatten / der dir pflegt / Mein König / nachzugehn/
Als dein geringster Knecht nur in Gedancken küsse/
Dieweil ich deinen Glantz den Augen nach vermisse/
Erfahre solches selbst / und spühr es mehr als satt/
Was deine Majestät vor Krafft und Würckung hat.
Dein Schimmer / welcher hier / wie mich nicht anders deuchtet/
Auf mein geringes Blat / als wie die Sonne / leuchtet/
Hat meine Muse so durch aus erhitzt gemacht/
Daß / ob sie gleich schon längst an einen Schluß gedacht/

Ihr angeflammter Kiel doch nimmermehr ein Ende/
So kahl er immer schreibt/ bey seinen Singen stände/
Wann mich nicht die Vernunfft bey meinem Schreiben stieß/
Und/ Hochgepriesner Held/ zugleich erwegen hieß/
Die Sonne würde mir recht schleunig untergehen/
Und nicht / wie *Josua*, so lange stille stehen.
Drum ruff ich dir voll Angst und so geschwind ich kan/
(Ich weiß / du hörst es schon noch allergnädigst an/)
Im vollen eilen nach: der Himmel soll dich schützen/
Und deinen Königs-Thron mit Pfeilern unterstützen/
An die der Neider Wuth / die dir dein Glück erregt/
Wie Wellen an den Felß / das ist / vergebens / schlägt.
Denn wen des Himmels Schluß vor Crönens-würdig schätzet/
Und mit gewogner Hand / wie dich / auf Thröne setzet/
Wem er den Apfel selbst / der an den Scepter hengt/
Nicht sonder Vorbedacht aus seinen Auge schenckt/
Der darff Gesalbtes Haupt/ nicht vor den Ungewittern/
Als wie *Caligula* vor Blitz und Donner / zittern;
Du wirst ein *Gideon* in Streit und Kämpffen seyn/
Der Himmel gräbt es selbst in deine Stuffen ein/
Der Hochmuthsvolle Feind soll gantz gewiß auf Erden
Zum Schemmel künfftighin von deinen Füssen werden/
*Augustens* Glück und Ruhm muß dir zur Seiten stehn/
Die Tugend wird dich noch / wie den *Trajan*, erhöhn/
So dann wird unsre Welt aus der Erfahrung lesen
Daß ich / es ist auch wahr / kein Tichter bin gewesen.

## Auf Jhro Käyserliche Majestät Josephum I.

Die Feinde wundern sich/ warum/ erlauchter Held/
Aus deiner Allmachts-Hand mehr Blitz und Donner krachen/
Als

Als aus des Jupiters auf ihren Nacken fällt;
Wie mag das gantze Volck daraus ein Wunder machen?
Denn daß dem Donnerkeil die Erde stärcker rührt/
Schließt man / Großmächtigster / aus deiner Gottheit Zeichen/
Zwey Adler dienen dir / da der nur einen führt/
So muß dir *Jupiter* ja wohl mit Rechte weichen.

# Auf den Geburths-Tag Ihr. Hochfürstl. Durchl. zu Zeitz/ Im Nahmen eines Landes-Kindes.

1.

DUrchlauchtigst-Groſſer Fürst/ wenn deiner Augen Licht/
Das voller Thränen-Saltz und heisser Perlen stehet/
Statt Purpurs nur voritzt in dem *Vifre* gehet/
Und wie des *Titans* Glantz durch trübe Wolcken bricht/
Kan durch gefärbten Flor noch schwartz und weiß erkennen/
So nimm dieß Opffer-Blat mit gnädgen Minen an/
Das sich ein Knecht bemüht in Demuth anzubi ennen/
Der sonder Sünd und Schaam nicht füglich schweigen kan/
Weil deiner Hoheit Strahl ihm Nahrung / Geist und Leben
Muß / wie der Sonnen Glantz gemeinen Schwämmen/ geben.

2.

Zwar weiß ich ſchon zuvor / daß dir mein kahles Blat
Nur was verächtliches in deinen Augen heiſſet/
Weil ein geringer Kiel / den man zu Boden ſchmeiſſet/
Mit Scepterns nichts zu thun / Durchlauchtigſter Moritz / hat;
Doch weil er ſich zugleich mit dem *Vifire* träget/
Und ſeine ſchwartze Schrifft gar wohl zur Trauer paßt/
So gönne / daß er ſich zu deinen Füſſen leget /
Und mitten in der Furcht noch dieß zum Troſt erfaßt/
Daß auch ein Adler offt / den nur die Sonne ziehet/
Von ſeinen hohen Neſt in tieffe Thäler ſiehet.

3.

Nach trübgewölckter Nacht ſieht man das Morgenroth/
So finſter es auch war / von neuen wieder lachen/
Ein aufgeklärter Schein folgt auf des Doñers Krachen;
Dein Purpur/Groſſer Fürſt/war durch des Printzens Todt/
Den allereingen Strahl von dem erlauchten Orden /
Den Moritz Wilhelm ſtets auf Bruſt und Hertzen führt/
Gantz düſter/blaß und bleich die Zeit daher geworden/
Weil ihn ein Unglücks Strahl von ohngefehr gerührt/
Und dir den eingen Zweig / der nicht ſatt zu beklagen/
Von deinen Cedern Stamm mit praſſeln abgeſchlagen.

4.

Heut aber leget ſich des Wetters Sturm und Grauß/
Der Himmel wiſcht dir ſelbſt die Thränen von den Wangen/
Weil dir dein Glücks Geſtirn von neuen aufgegangen/
Dein gantzer Hoff ſieht licht und helle wieder aus;
Der heutge Tag heißt dir ein ſchöner Regenbogen/
Den das erbooßte Glück an deinen Himmel ſetzt/

Zum

Zum Zeichen / daß es dir auf ewig bleibt gewogen/
So scharff es auch bißher sein Würge-Schwerdt gewetzt/
Dieweil / so bald man nur dein Lebens-Licht erblicket/
Aegyptens Finsternüs aus deinen Lande flichet.

5.

Drum wundre dich auch nicht / wenn sich ein schlechter Knecht/
Der dich / Hochtheurer Fürst / als Schutz-GOtt muß verehren/
Zu deiner Hoheit will mit einem Wunsche kehren.
Denn ist gleich meine Hand vor Fürsten viel zu schlecht/
So wird doch mein Gebet nicht leer zurücke kommen/
Dieweil der Himmel offt / wenn man beweglich schreyt/
Von schlechten Seelen hat die Seufftzer angenommen/
Und bey der Armen: Ach! ein gnädges: Amen! streut/
Wohlwissend/daß sie nichts/in Mangel gröstrer Gaben/
Als Thränen und Gebet vor ihre Fürsten haben.

6.

Der/dessen Stuhl allein des Himmels Umfang heist/
Und dem / Hochwürdigster Fürst/ das weite Rund der Erden
Zum tieffen Schemmel muß von seinen Füssen werden/
Soll / weil er dich nunmehr in seine Flügel schleuft/
Dein grosses Fürsten-Hauß als Hüter stets bewachen/
Das nun den Lorbeern gleich frey vor dem Donner ist.
Das Glücke müsse dir und deinem Lande lachen/
Weil du des Himmels Lust und Augen-Apfel bist.
Denn wenn die Sonne wird auf deine Dächer schiessen/
So hab ich/ Grosser Fürst / auch Wärme zu geniessen.

# An E. Hochlöbl. Univerſität Leipzig/ über das zum dritten mahl glücklich gefeyerte Jubel-Feſt/ Im Nahmen des Convictorii daſelbſt.

1.

Beglückte *Philaris*! frolockendes Athen!
Das Elſter/ Pleiß und Bar vor Schweſtern muß erkennen/
Die dich/ ſo ſchmahl und ſchlecht ihr Ufer iſt zu nennen/
Doch/ wie die Tyber Rom/ dem Ruffe nach erhöhn/
Erlaube/ daß wir uns mit dir zugleich erfreuen/
Da deines Jubels Schall an unſre Mauren ſchlägt/
Die Muſen wollen dir mit Jauchzen Weyrauch ſtreuen/
Die du als Mut er haſt in deinem Schooß gehegt/
Und mit gewogner Hand/ wie der und jener preiſet/
Auf deinen *Helicon* ſo lange Zeit geſpeiſet.

2.

Der Sammel-Platz/ wo man uns täglich eſſen ſieht/
Will uns den Schimmer nach zum Freuden-Tempel werden/
Die Tiſche machen ſich zu lauter Opffer-Heerden/
Auf welchen unſer Wohl an ſtatt des Weyrauchs glüht/
Wir laſſen Speiß und Tranck vor Luſt und Freude ſtehen/
Und werden dieſesmal vom Jubiliren ſatt/
Weil uns dein Glücke ſcheint zugleich mit anzugehen/
Das dir des Himmels Gunſt erwünſcht gegönnet hat/
Der dich zum drittenmal ſcheint freundlich anzulachen/
Und/ wie den *Phœnix*, will recht jung und munter machen.

3. Doch

3.

Doch frage nicht: warum auch unſer Hertz und Hand
Zugleich durch deinen Ruhm/ der dir mit Recht gebühret/
Wie ſchlancke Stengel wird von Zephyrs Hauch gerühret/
Und wir hier Freudensvoll ein Feuer angebrannt?
Du weißt ja ſchon voraus/ du Preiß der Caſtalinnen/
Daß/ wenn *Aurorens* Mund die hohen Linden küßt/
Die Tropffen auch davon auf das Geſträuche rinnen/
Das unter ihren Stamm mit anzutreffen iſt.
Denn da die Sonne will auf unſern *Pindus* ſpiehlen/
So werden wir doch auch/ als Muſen/ Wärme fühlen?

4.

Dieß iſt ja/ *Philuris*, der merckenswürdge Tag/
Den man mit Recht und Fug in Gold und Jaſpis ſchreiben/
Der Zeit und Ewigkeit Regiſter einverleiben/
Und als ein Wunderwerck zugleich betrachten mag;
An dieſem wurde dir vor dreymal hundert Jahren
Zu deinen *Helicon* das *Poſtement* geſetzt/
*Apollo* lieſſe dich daran beglückt erfahren/
Wie hoch er deinen Grund und Boden hat geſchätzt/
Indem er/ weil er ſtets von dir viel hörte ſagen/
Die Bücher alle ließ von Prag nach Leipzig tragen.

5.

Was Friedrichs Helden-Arm/ von dem die Muſen-Schaar
Noch Staub und Moder muß mit heilger Andacht küſſen/
Dieweil er den Entwurff zum *Pindus* abgeriſſen/
Und/ wie du ſelber weißt/ dein erſter *Phœbus* war/
Sich vor ein *Monument* und Denckmal aufgerichtet/
Das hat ſchon *Famens* Schall mehr als zu kund gethan.

Denn unſre Nachwelt hat dem Ruhm längſt beygepflichtet/
Daß *Bellicoſus* nicht / wie Menſchen / ſterben kan/
Ob gleich des Todes Strahl / der Sonnen Strahlen gleichet/
Ihm ſeinen Purpur Hut vor langer Zeit gebleichet.

6.

Der Zeiten Roſt / der längſt ſein Marmor-reiches Grab
So gut als wie das Ertz von ſeinen Sarg verſchlungen/
Iſt durch des Balſams Macht und Myrrhen Fluß gedrungen/
Den man zur Gegenwehr den heilgen Gliedern gab/
Sein Geiſt hingegen iſt den Sternen eingeprägt/
Und bleibet auch wie die / das iſt: auf ewig ſtehn.
Denn dieſem Helde wird der Nachruhm beygeleget/
Der dich ſcheint / *Philurit*, am meiſten anzugehn/
Daß nehmlich [illegible]te Welt durch ihn kan bey den Linden
Ein anderes *Athen* und die *Sorbonne* finden.

7.

Daher erwege ſelbſt/ ob nicht dein Ruhm und Glantz
So hoch am heutgen Tag / den dir das Glücke zeiget/
Als wie die *Aloe* in wenig Nächten ſtieget/
Der Himmel windet dir ſelbſt einen friſchen Crantz.
Wie müſſen ſich voritzt die Väter nicht erfreuen /
Die man bey deinem Maſt und Ruder ſitzen ſiehet/
Da ſich dein graues Haupt / wie *Æſon* will verneuen/
Und dein ſchon dürrer Stab mit friſchen Mandeln blüht?
Dein Glück erhöhet ſie / ihr Ruhm muß dir dargegen/
Wie des *Mercurens* Krafft dem Spiegel Glantz erregen.

8.

Ihr! die ihr ſtets vor uns mit *Argus*-Augen wacht/
Auf dieſen Pleiß *Athen* vom Abend biß zum Morgen

Vor

Vor unſer Korn und Brod/ wie Joſeph/ pflegt zu ſorgen
Und euch dadurch ein Lob von Amianthen macht;
Ihr Säulen unſres Heyls / die ihr durch euer Tichten
Und kluger Lehren Satz wie *Pharos* Fackeln leucht/
Die Seegel unſrer Farth recht klug wißt einzurichten
Und uns als *Dædali* das Zeug zum Flügeln reicht/
Wodurch wir denn der Flug kan ſo nicht mißgelingen)
Uns auf den *Aſtra* der Ehren können ſchwingen. –

9.

Vergönnet höchſt geneigt/ daß an dem heutgen Tag/
Den *Philuris* als ihr Geburths-Licht muß erblicken/
Auf euch / wie dort das Volck auf des *Antroclus* Rücken/
Ein jeder eine Hand voll Blumen ſtreuen mag.
Wir dürffen eurem Ruhm kein Kleid von Purpur ſpinnen/
*Europa* weiß es ſchon / was eure kluge Zucht/
Die die geſammte Schaar der Pleißen Pierinnen
In Zaum und Zügel hält/ hat bey der Welt gefrucht/
So daß euch *Fama* ſelbſt / die eure Kinder liebet/
Das Lob *Corneliens* in dieſem Stücke giebet.

10.

Drum ſoll auch anders nichts an unſern Opffer-Blat/
Das wir zwar Demuths-voll / doch jauchtzend übergeben/
Als ein erfreuter Wunſch und ſtiller Seufftzer kleben/
Den uns ein heilger Trieb hier vorgeſchrieben hat.
Dein Ruhm ſoll/ *Philuris*, wie die Shamillen/wachſen/
Es gehe/ ſeufftzen wir/ dir ſtets nach Hertzens-Luſt/
Dein mächtiger *Fürſt* und *Hercules* der Sachſen/
Den du als deinen *Pan* und Schutz Gott ehren muſt/
Wird/ wie Auguſtus dort beglückt ließ von ſich hören/
Noch deiner Mauren Leim in Marmorſtein verkehren.

11.

Ihr aber/die ihr hier *Apollens*-Ruder führt/
Den Leipziger *Parnaß*, wie Pfeiler/unterſtützet
Und ihn durch euren Glantz/ der auf die Linden blitzet/
Als wie das Sternen-Gold den blauen Himmel/ ziert/
Euch ſoll des Himmels Gunſt ſtets zum *Achates* bleiben/
Kein *Pyrenæus* darff hinfort der Muſen-Schaar
Auf euren *Helicon*, wie ehemahls/ vertreiben/
Es werde/ ruffen wir/ Erleuchten Häupter/wahr/
Daß nehmlich *Philuris* nach vielmahl hundert Jahren
Dieß groſſe Jubel-Feſt/ wie heute/mag erfahren.

# Auf eine Doctor-Promotion.

1.

WAnn iemahls meine Hand/ ſo kahl und ſchlecht ſie ſchreibt/
Beyerig und erhitzt zum tichten iſt geweſen/
So kan ich es vorietzt aus meiner Regung leſen/
Die/ werthgeſchätzter Freund/ recht was verborgaes treibt.
Die Muſe freuet ſich/ daß ſie dir hier zu Ehren/
Da du *Hygæens* Burg beſteigſt/ was ſingen kan/
Ihr Saytenſpiel läſt ſich behertzt und munter hören/
Denn *Damon* ſiehet es mit tauſend Freuden an/
Wenn ſich ſein *Pythias* durch embſiges bemühen
Der Ehren *Aloe* kan in die Höhe ziehen.

2.

Doch bilde dir nicht ein/wann ich gleich munter bin/
Du würdeſt etwan hier von deinen klugen Weſen

Ein

Ein nettes *Contrefait*, Gelehrter B[illeser]/
Sonſt werff ich Kiel und Blat mit ſamt der Leyre hin/
*Apollens* Hand wird mich noch lange hobeln müſſen/
Eh' daß mir ſelbiger den Lehr-Brieff geben wird/
*Calliope* läſt ſich nicht/wie man denckt/gleich küſſen/
So ſüſſe man ſie doch durch glatte Worte kirrt/
Und Dichter müſſen wohl/ ſo ſchön auch ihre Gaben/
Zum wachſen längre Zeit als ſchlechte Schwäne haben.

3.

Mein Sinn iſt nur bemüht dir / Hochbeglückter Freund/
Da man ſieht Ehr und Ruhm mit deiner Würde ſteigen/
Das aller innerſte von meiner Bruſt zu zeigen/
Und wie es *Pylades* mit dir/ *Oreſtes*, meynt;
Die Ehre/ die dir auch die Mißgunſt nicht beneidet/
Hat mir ſo wohl/ als dir/die Geiſter auffgeregt/
Mir iſt/ als würd ich mit in Purpur eingekleidet/
Den dir *Hygæens* Hand um deine Schultern legt/
Warum? dieweil ich dich ſtets in den Hertzen führe/
Und deine Redlichkeit bey meiner Freundſchafft ſpühre.

4.

Zwar ſolte mir gar nicht / wann dir mein ſchlechter Kiel
Ein Danck und Ehren-Mahl nach Würden wolte bauen
Vor einen Helden-Lied und Lob-Gedichte grauen/
Denn meine Feder weiß von dir mehr als zu viel!/
Ich dürffte nicht darbey mit frembden Kälbern pflügen/
Und denen Raben gleich (wie ſolches offt geſchicht:)
In andrer Leute Feld auf Raub und Beute fliegen/
Dergleichen Dieberey braucht hier die Muſe nicht/
Weil mir dein Lebens-Lauff wofern ich ſchreiben wolte/
Mehr Zeug/ als man wohl denckt/zum Strophen geben ſolte.

5.

Was wär es? wenn ich auch gleich dieſes gantze Blat
Mit deinen klugen Lauff/ den du verführt/ beſchriebe/
Was dein entbrannter Sinn von Jugend auf vor Liebe
Zu Kunſt und Wiſſenſchafft/ mein Freund/ getragen hat/
Wie du *Hygaens* Kunſt mit eyffrigen Verlangen
Bey Nacht und Tage biſt/ als wie der Abend-Stern
Dem Soñen-Lichte pflegt/ von Fuß auf nach gegangen/
Und dich durch ſteten Fleiß der klugen Lehren Kern/
Den dir *Hippocrates* und auch *Galen* verlaſſen/
Gelehrter Freund/ bemühet recht emſig aufzufaſſen.

6.

So viel; daß unſre Welt/die deine Proben liſt/
Bey meiner Stümperey hernach wohl dürffte fragen:
Was will uns doch dein Blat/ verwegne Muſe/ ſagen/
Da *Roſcius* von hier kaum abgetreten iſt?
Wir wiſſens allzuwohl aus *Famens* Ruff und Schrifften/
Daß der/dem *Philuris* aus wohlbedächtgen Schluß
Will auf den *Appenin* ein Ehren-Denckmahl ſtifften/
An *Agonippens* Quell zuvor ſich waſchen muß/
Und/ſoll man ihn zugleich des Purpurs würdig ſchätzen/
Sich mehr als einmahl muß auf die Capelle ſetzen.

7.

Zu dem/ ſo kan ich dich und deinen ſtillen Geiſt/
Denn dein gelaßnes Thun gleicht ſich den' ſtillen Bächen/
Die / wenn gleich keiner rauſcht / was nützlichers verſprechen/
Als mancher raſche Strohm / der Tämme nieder reißt;
Ja die Beſcheidenheit/ die dir zur Seiten ſtehet/
Reißt mir/ich weiß es ſchon/die Feder aus der Hand/
Daher ſie auch dein Lob mit Fleiß hier übergehet/
Bevor/ da mir und dir/ gelehrter Freund/ bekant/

Daß

Daß man nicht nöthig hat/ da/ wo Gelehrte ſtecken/
Ein Schild von vorn heraus/ wie Künſtler/ an zu-
pflöcken.

8.

Dieß aber mag ich wohl/ es iſt ja Sonnenklar/
Zu deinem Purpur-Hut mit Fug' und Rechte ſchreiben/
Er mußte dir gewiß ſtatt der Belohnung bleiben/
Dieweil dein Fleiß darzu der Sammt und Atlas
war.
Nun wird/ beglückter Freund/ dein werthes Hauß er-
fahren/
Was kluge Kinder-Zucht vor Ehre bringen kan/
Denn da ſich künfftig ſoll mit ihm dein Purpur paaren/
So ſieht es deinen Hut als ſeine Zierrath an/
Und ſpricht: Es ſey der Crantz/ daran es ſich ergötzet/
Weil ihn das Glücke ſelbſt auf Dach und Gipffel ſetzet.

9.

Wohlan! es iſt vollbracht/ was dir ſchon längſt ge-
hört/
Du biſt nun in der That auch von *Hyæens*-Orden
Nach Würden und Verdienſt ein Mitbelehnter worden/
Die dich als ihren Freund und Anverwandten ehrt.
Inzwiſchen weil du dir haſt einen Stand erleſen/
Bey dem man insgemein noch weiter um ſich greifft/
Und ſchon von Alters her das Sprichwort iſt geweſen/
Daß zwar *Juſtinian* nur Würd' auf Würde häufft/
*Galen* hingegen nichts als Reichthum pflegt zu ſchen-
cken/
So ſoll er auch daran/ ſo bald du freyſt/ gedencken.

## Auf eine Magiſter-Pro-motion.

Er-

ERzürnte *Poesie!* was hab ich denn gethan/
Daß ich gar kein Gehör bey dir mehr finden kan/
Und mir mein *Phoebus* ist mit dem gedritten Orden
So schnell und unverhofft zum Pharisäer worden?
*Apollo*, welcher doch noch sonsten hier und dar
Von meiner Schmatterey ein Freund zu nennen war/
Und mir so manches Lieo/ so dumm es auch gewesen/
Mit freundlichen Verweiß und Zuspruch überlesen/
Läßt mich/als säh' er mich nicht vor den *Pindus* stehn/
Mit meiner Leyer hier umsonst nach Hause gehn/
Und durch *Calliopen* erbooßt zurücke sagen:
Ich solt' ihn heute nicht mit meinen Grillen plagen.
Jedoch betrüget mich nicht meiner Augenschein/
So seh' ich/daß es nicht vorietzt kan möglich seyn/
Mein *Phoebus* will sich nicht / wie kan er mich denn hören?
Bey seiner vollen Müh und Andacht lassen stöhren;
Sag an/ geliebte Schaar/was hat bey deinen Chor
*Apollens* Majestät/ der Grosse *Phoebus*, vor?
Warum muß denn *Mercur* (es hat was zu bedeuten)
Den *Pindus* hier und dar so prächtig zu bereiten?
Umsonst wird doch wohl nicht dergleichen Blumen-Pracht
Auf euren *Helicon*, bemühte Zunfft gebracht/
Was sollen denn so viel Narcissen und *Violen?*
Vor wem kömmt jener Crantz/ der ... Doch was hör ich hier
Vor einen hellen Klang in diesen Lust-Revier?
Die *Fama*, dünckt mich/ schreyt in unsren Theil der Erden:
Auf! Auf! *C* - - - soll hier gekröhnet werden.
Ist dieß? Gelehrter Freund, / so wundre dich auch nicht/
Wann dir hier meine Hand/ so schlecht sie abgericht/

Zugleich

Zugleich dein edles Haupt mit Blumen zu beſtreuen
Und meine Muſe ſich recht hertzlich ſucht zu freuen.
Nunmehr wird es ja wahr / was ſchon vor langer Zeit
Dir der Gedancken Lauff von mir hat prophecept/
Das Glücke würde dich/ eh wir es uns verſehen/
Als wie der *Malva* Pracht durch jähen Schoß erhöhen/
Weil dein entbrannter Geiſt / der dich nicht ruhen ließ/
Dir/Edler Muſen-Sohn/ſtets in die Ohren bließ/
Man müßte / wolte man der Ehren Vließ erjagen/
Wie *Jaſon*, erſt zuvor der Faulheit *Monſtrum* ſchlagen.
Daher ſo traſt du auch an *Colchis* Ufer aus/
Und furchteſt weder Sturm / noch ſolcher Wellen Grauß/
Weil dir der klahre Schweiß auf Stirn und Wangen ſtandte/
Und dich Apollo ſelbſt offt naß und trieffend ſandte.
Was *Ariſtoteles*, der Stagyriten-Pracht
Und der *des Cartes* hat vernünfftig ausgedacht/
Was *Plato*, *Socrates* und auch *Gaſſend* geſchrieben/
Hieß dir ein Tummel-Platz/auf den du dich zu üben
Dir ſtets von Jugend auf ließt angelegen ſeyn/
Du wolteſt / wie der Mond ſein Licht vom *Titans* Schein/
Auch deiner Ehren-Glantz von dieſen Sonnen borgen.
Drum war dein muntrer Geiſt vom Abend biß zum Morgen
Auf kluger Männer Schrifft und Lehren hingericht/
Der Weißheit Labyrinth erſchreckte dich gar nicht/
Dieweil dir die Gedult die *Ariadne* hieſſe/
Und dir bey ſelbigem den rechten Ausgang wieſe/
Der zarten Jahre Lentz und deiner Jugend-Lauff
Setzt uns ſchon reiffe Frucht als wie zur Herbſt-Zeit auf.
Denn deine Jugend will *Orangen*-Bäumen gleichen
Von welchen man zugleich kan Frucht und Blüthe ſtreichen.

Du

Du ſahſt der Blumen-Pracht nur als ein Beyſpiel an/
Die man auch vor der Zeit durch Hitze zwingen kan/
Und wuſteſt allzuwohl/ daß man aus zeitgen Sachen
Nach Würden und Verdienſt ein Wunder pflegt zu machen;
Jedoch/ wer mit Vernunfft und Andacht überlegt/
Was dir der Himmel hat vor Gaben eingeprägt/
Und vor ein ſchönes Pfund/ beglückter Freund/ verliehen/
Das du bey deinen Fleiß und emſigen Bemühen
Mit jenen faulen Knecht gar nicht vergraben haſt/
(Denn die Begierde ließ dir keine Ruh noch Raſt)
Der fraget nicht: warum dich *Phœbus* heute kröhnet/
Und auf den *Helicon* mit einen Sitz belehnet?
Die Ehre heiſſet ja des Fleiſſes erſtes Kind/
Und wer ſo Tag als Nacht/ wie Seiden-Würmer/ ſpinnt/
Dem kan Apollo nicht den ſo geſtalten Sachen
Den Seiden *Violet* mit Rechte ſtreitig machen.
Nur dieſes wird dir wohl nur iſt als hört ichs ſchon/
Der Neider giftiger Schwarm zu deinen Spott und Hohn
(Denn wo die Tugend lacht/ hört man die Mißgunſt fluchen)
Als einen Hochmuths-Streich gleich vorzuwerffen ſuchen/
Daß du/ da *Philuris* in unſrer Lindenſtadt
Den gantzen Bau von dir bemüht gerichtet hat/
Sie nicht vor würdig wilſt/ erhitzter C... ſchätzen/
Den Crantz auf ſelbigen/ wie ſichs gehört/ zu ſetzen.
Dein Wiſſen hätte dir/ wird dir ſchon vorgerückt/
Den Bauch nach Sprichworts-Art/ ohnfehlbahr eingedrückt/
Wofern du dieſes Feſt ſo lange hätteſt verſchoben/
Biß dich der Muſen-Gott in Leipzig hier erhoben.

Je-

Jedoch du lachst zu dem was dir nicht schaden kan/
Kleifft doch wohl mancher Hund den vollen Monden an;
Je mehr man Neider zehlt/ je mehr hat man Glücke/
Und den dem maxen Neid wird mancher fett und dicke.
Je höher/ists nicht wahr/ der Tugend Purpur steigt/
Je bleicher sich der Haß in dem Gesichte zeigt/
Und wen die Mißgunst sucht mit Gifftе zu bespritzen/
Der muß ohnfehlbar auch viel Tugenden besitzen.
*Apollens* Scepter strahlt in jeden Theil der Welt/
Drum hat er dir dein Fest in *Leucoris* bestellt/
Wohlwissend / daß du pflegst des *Cæsars* Spruch zu lieben:
Ein Kluger müsse nichts auf Morgen hin verschieben.
Wohlan! so steige dann/ Gelehrter Musen Sohn/
Du hast es längst verdient auf seinen *Helicon*,
Dein *Phœbus* wird dich schon noch fernerweit bedencken /
Und dir zu rechter Zeit das schwartze Mützgen schencken;
Indessen nimm mein Blat mit gütgen Blicken an/
Gefällt dir solches nicht/ so bist du schuld daran.
Denn hätt es mir zuvor mein *Phœbus* überleien/
So wär es nicht so kahl und abgeschmackt gewesen.

# Über die hohe Zusammenkunfft vieler Königlichen und Fürstlichen Personen auf der 1710. zu Leipzig gehaltenen Neu-Jahrs-Messe.

Beglückter Elster Fluß! Erhabner Pleissen-Strand!
Ob gleich dein Ufer nicht/ wie jenes Morgen-Land/

Der Muſcheln Lager-Statt und Perlen-Bäncke deget/
Der *Ganges* sich ſein Gut an dein Geſtade leget/
Kein Gold aus *Bengala* dir aus dem Munde fleuſt/
Und dein gar ſchmahler Strohm kein güldner *Tagus* heiſt/
Nichts/wie die Tyrer See/ von Purpur-Schnecken führet/
Und dich kein Zucker-Rohr/wie dort den *Nilus*, zieret;
So biſt du doch nunmehr / wenn man den Ruhm betracht/
Der dich vor unſrer Welt zum achten Wunder macht/
Der Flüſſe Käiſerin vor andren zu benennen/
Die dir den Rang nun nicht mehr ſtreitig machen können;
*Saturnus*, der uns ſonſt um dieſe Jahres Zeit
Mit einen düſtren Blick und finſtern Mienen dräut/
Stutzt ſelber/ weil er hier mit Wunder muß erſehen/
Was vor Veränderung in einen Tag geſchehen/
Dieweil der Götter Strahl und Glantz: Es werde Liche!
Zu unſrem Pleiß-*Athen* und Linden-Sitze ſpricht/
Der kalte *Boreas* kan ſeinen Muth nicht kühlen/
Weil man viel Sonnen ſieht mit warmen Strahlen ſpielen.
Die *Fama* aber ſchreyt in jeden Theil der Welt:
Schaut! was ſich vor ein Glück den Linden zugeſellt/
Mein Leipzig iſt nunmehr durch dieſer Printzen Orden
Und ihre Gegenwart zum Helden-Saal geworden.

## Als ſich dieſe hohe Zuſammenkunfft auf der Leipziger Börſe divertirte.

IHr/die ihr dieſes Bild Verwunderungsvoll beſchaut/
Das eines Meiſters Hand der Decken anvertraut/

Die

Die die Zuſammenkunfft der Götter und Göttinnen
Recht künſtlich hat gewuſt im mahlen auszuſinnen /
Sprecht nicht: Ihr hätet hier / als wie zuvor geſchehn /
Auf dieſen groſſen Saal ein ſtummes Bild geſehn /
Denn dieſe hohe Zunfft will euch nunmehro zeigen /
Daß auch das Leben kan in todte Bilder ſteigen.

# Im Nahmen einer Mutter / an ihren apoſtaſirenden Sohn.

MAt dir der Ketzer-Gifft / zu dem du dich gewendet /
Und das man / wie die Peſt / im finſtern ſchleichen ſieht /
Auch nicht dein Augen-Paar / als wie das Hertz / verblendet /
Um das ſich leider! ſchon ein blauer Nebel zieht /
So ließ / was dir zuletzt hier deine Mutter ſchreibet /
Sie ſchreyt: O Todes-Poſt! Ach grimmiger Hertzens-Stich!
Iſts möglich / daß mein Geiſt in Haut und Knochen bleibet?
Ihr Thränen reiſt mich hin! Mein Kind! wie beugſt du mich?
Jedoch was ſchreib ich denn: Mein Kind! du Höllen-Riegel!
Der du des Satans Schooß mich nicht / zur Mutter haſt /
Wie brichſt du doch ſo frech den Heyland Bund und Siegel /
Der dich ſo neu daher in Schooß und Arm gefaßt?
Ach möcht ich nicht den Tag, wie Hiob dort, verfluchen?
An welchen böſes Kind vor dich die Mutter brach /

So dürfft ich dich doch nicht bey denen Teuffeln ſuchen/
So lieff ich dir nicht iezt biß vor die Hölle nach.
Verfluchter Mutter Leib! der dich zu vor getragen/
Vergiffte Bruſt die dich/verdammter Sohn/geſäugt/
So muß ich armes Weib und Unglücks-Mutter klagen/
Dieweil ich dich/du Kind des Belials/gezeugt.
Hat meine Mutter-Milch/ die/ wie du ſelbſt wirſt wiſſen/
Dir ſonder alles Gifft/ wie reiner Zucker/quoll/
Biß in den finſtren Schlund der Höllen ſpritzen müſſen/
In den doch nichts als Pech und Schwefel flieſſen ſoll.
Ach! daß du Sünder nicht im erſten Baad erſticket!
Ach! ſchade/daß ich dir nicht ſelbſten dazumahl
In erſten Windeln gleich den Scheddel eingedrücket/
So lebt ich ohne Harm und ſonder Hertzens Qvaal.
Du biſt/ Abtrünniger/ im Zeichen jung geworden/
Das ſich ( nun trifft's auch ein/) vom Scorpionen nennt/
Drum trittſt du auch nunmehr in den verajfften Orden/
Durch den man Sporrenſtreichs in Satans Klauen rennt.
Ein Kind/ das in dem Schooß der Kirchen auferzogen/
Wo GOttes reines Wort/ wie klares Silber/ fleuſt/
Aus ſeiner Mutter-Bruſt nichts giffiges eingeſogen/
Ein auserwehlter Sohn und Chriſti Mitglied heiſt/
Das muß dem Heyland noch zum Mammelucken werden/
Und zu der Ketzer Schwarm als Uberläuffer gehn.
O du betrogner Menſch und ärmſter von der Erden!
Wie wird es dermahleinſt um deine Seele ſtehn?
Ich möchte warlich nicht bey Schlang und Otteen wohnen/
Dergleichen Drachen-Zeug dich iezt umringet hat/

Der

Der Himmel wolle mich vor dieſer Brut verſchonen/
Die Seele komme nicht in ſolcher Leute Rath.
Dein Heyland / der ſich ſonſt in Fleiſch und Blut gezeiget/
Wird dir nun zu Metall und todten Elffenbein;
Dein GOTT/vor den ſich itzt dein Knie in Prage beuget/
Iſt eine *Statua* von kalten Marmorſtein.
Geſetzt du lieſſeſt ihn von Gold und Silber bauen/
So bleibt es doch ein Kalb/weil die Abgötterey
Auch göldne Kälber kan aus *Crucifixen* hauen/
Ein todtes Bild kömmt nicht dem Sohn des Lebens bey.
Du ruffſt die Todten an/ dieweil der Fürſt des Lebens
Von dir / abtrünniges Kind/ gar nichts mehr hören mag/
Dein ruffen iſt um ſonſt / dein bitten heiſt vergebens/
Ein Todter hört auch nicht den ſtärckſten Donnerſchlag.
Das *Pater noſter*, das ihr durch die Hände windet/
Iſt / blind geſchlagnes Volck / der unglückſeelge Strang/
Wormit euch *Lucifer* als ſeine Sclaven bindet/
Ich höre ja von hier ſchon eurer Ketten Klang;
Dein Roſen-Crantz wird dir noch ſo viel Dörner tragen /
Daß deine Seele nichts als Stiche fühlen wird/
Und dein Gewiſſen ſoll dich mit der Zeit ſchon nagen/
So ſehr dich dieſe Brut durch ſüſſe Worte kirrt;
Nicht wahr?du kanſt ſchon hier das Feqe-Feuer fühlen/
Ich weiß/ daß deine Bruſt die helle Glut umſchleuſt.
Mit was getrauſt du dir die Sünden abzuſpielen /
Da man dir Chriſti Blut und Kelch von Munde reißt?
Ach! glimt in deiner Bruſt nur noch ein Fünckgen Liebe/
Das an die Mutter denckt/und mir gewidmet iſt/

So kehre wieder um/ dieweil ich mich betrübe/
Und mit der Harm und Gram schon an den Hertzen
frißt.
Dein Heyland ruft dich selbst/verlohrnes Schaaf/ zu
rücke /
Komm/ungerathner Sohn/es ist noch jetzo Zeit/
Er giebt dir/schau ihn an/ die allerschönsten Blicke/
Wenn nur dein sündger Mund: Ach! Vater! wieder
schreyt.
Was wilstu deinen Leib mit Schweine-Trebern füllen?
Dein Vater/böses Kind hat ja noch Brod genug/
Wormit du dir/wie vor/ kanst deinen Hunger stillen/
Komm! komm! sonst schadet dir dein Auffschub und
Verzug;
Er fällt dir um den Hals/ und küsset dich vor Freude/
Das Lamm ist schon geschlacht/ schau nur auf Christi
Blut/
Er wartet hier auf dich mit einem weissen Kleide/
Der Rock des Heyls von ihm macht alles wieder
gut.
Er will dir selbst den Ring an deine Finger stecken/
Das soll der Gnaden-Bund und Liebes-Siegel seyn/
Und deine Füsse wird ein neuer Schuch bedecken/
Trit du nur wieder um in seine Schwellen ein;
Vielleicht kan mein Gebet dich von den Band und Ket-
ten/
Die dir der Antichrist und Satan zugedacht/
Verführtes armes Kind / erlösen und erretten/
Weil deine Mutter noch vor deine Seele wacht;
Gewiß/wann du mich hier auf meinen Knien liegen
Und voller Trähnen sähst vor GOttes Augen stehn/
Wenn du die Seufftzer hörtst / die biß an Himmel flie-
gen/
Es solte/dächt ich wohl/die doch zu Hertzen gehn;
Seit dem du durch das Gifft der Ketzer bist verdorben/
So schrey ich Tag und Nacht bey meiner Trähnen-
Lauff/ Auf!

Auf! Herr! erbarme dich/ mein Sohn iſt mir geſtorben/
Ach! weck ihn wiederum/ wie den zu Nain/ auf.
Hilff das verlohrne Schaaf mir Armen wieder ſuchen/
Und laß die andren hier in dieſer Wüſten ruhn/
Ich weiß er wird ſo dann die Ketzerey verfluchen/
Ein heilger Trieb kan mehr als tauſend Menſchen thun.
So ſeufftz' ich Tag und Nacht/ ſo bet' ich vor dich Armen/
So ruff ich ſtets zu dem/ der in den Wolcken ſitzt.
Drum laß dich meine Noth/ verführtes Kind/ erbarmen/
Nimm dich der Mutter an/ die Blut und Thränen ſchwitzt;
Und läſt du dich auch nicht durch meine Thränen bewgen/
So will ich dermahleinſt vor GOttes Richter-Stuhl
Als Mutter wieder dich/ verdammte Seele/ zeigen/
Denn ſolche Sünder ſtürtzt man in den Schwefel-Pfuhl:
Das Hertze/ glaub es/ ſoll mir nicht in Leibe brechen/
Ob du gleich böſes Kind/ aus meinen Lenden biſt/
Wenn dort der Richter wird zu dir Verfluchten ſprechen:
Geh hin von mir ins Reich/ das dir bereitet iſt!
Wohlan! ich ſchüttle hier den Staub von meinen Füſſen/
Und nehme keinen Theil an deinen Unglücks-Lauff/
Wilſt du nicht dermahleinſt an jenen Tage büſſen/
So ſtehe/ eath ich dir/ von neuen wieder auf.
Schreib ein erfreutes: Ja/ und reiß mich aus dem Zweiffel/
Daß ſich mein armes Hertz zu frieden ſtellen kan;
Doch ſprichſt du: Nein! darzu/ ſo fahre hin zum Teuffel/
Ich bin/ das weiß mein GOTT/ nunmehr nicht ſchuld daran.

# Über das Portrait Sr. Königl. Maj. in Preussen.

DEr Himmel winckte selbst schon damahls der Natur/
Als dieser Grosse Printz im wachsen höher fuhr/
Sie solte/wenn er stieg/ nur bey dem Mittel bleiben.
Denn wenn sie die Gestalt noch höher würde treiben/
So möchte gar die Welt/der sein Erlauchter Geist
Und Himmlischer Verstand schon so was Göttlichs heist/
Aus seiner Majestät und gröstren Bildung lesen/
Er wäre gar ein GOTT/ und nicht ein Mensch/ gewesen.

# Die Frage: ob auch ein Verliebter Eyfersüchtig seyn soll? Bey einer Magister-Promotion.

1.

ES kan wohl auf der gantzen Erden/
So weit man auch den Umkreiß find.
Kein gröstes Gifft gefunden werden/
Als wenn wir Eyfersüchtig sind/
Die Eyfersucht hat offt gelehret/
Daß sie Verliebten Blut und Marck
Als wie der kalte Brand verzehret/
Denn dieser Krebs frißt allzustarck.

2.

Sie kan aus Lämmern Tiger machen
Und kehret uns durch ihre Wuth

Im

In Stiere / Furien und Drachen/
Wie ſie dort *Achelaum* thut.
Der Argwohn heiſſt *Vulcanum* lauren/
Wenn ſich ein *Mars* bey finſtrer Nacht
Auch wohl durch feſt-verſchloßne Mauren
Zu ſeiner ſchönen *Venus* macht.

3.

Wär *Herculi* nicht *jaloux* geweſen/
Der *Deianiren* lieb gewann/
So würde man wohl ſchwerlich leſen/
Was ſein erhooßter Arm gethan/
Der Neben-Buhler muſte weichen/
Der ihm ein Dorn in Augen hieß/
So / daß er ihm nach vielen Streichen
Zuletzt das Horn vom Kopffe ſtieß.

4.

Und freylich iſt es auch kein Wunder/
Wenn ein Verliebter Tag und Nacht
(Was glimmt denn eher als der Zunder?)
Darbey mit Falcken-Augen wacht/
Die Liebe will durchaus nicht hören/
Wenn man von Mißhelligkeiten ſagt;
Pfleat ſich doch wohl ein Hund zu wehren/
So bald man ihn vom Beine jagt.

5.

Wer / frag ich / würde denn wohl ſchweigen /
Wenn man zu ſeinen Aepffeln ſieht
Den Dieb des Nachts im Garten ſteigen/
Die man mit groſſer Müh erzieht?
Zwey Hähne ſtallen nicht zuſammen/
Ein Mädgen / wann es redlich liebt/
Theilt warlich nicht die Liebes-Flammen/
Dieweil es ſonſt nur Mucken giebt.

6.

Der Stahl / ſo blanck er auch geſchliffen/
Wird / wenn er durch viel Hände geht/

Zuletzt gantz kahl und abgegriffen/
So/ daß er nicht zu brauchen steht;
Und wenn die Liebe Hummeln gleichet/
Das ist/ wenn sie/ wie diese Schaar/
Bald da/ bald dort herumer streichet/
So ist der Kern erst vollends klar.

7.

Ich weiß mich gar nicht drein zu schicken/
Dieweil er sich/ gelehrter Freund/
Von einen Mädgen läst berücken/
Das es mit keinen redlich meynt/
Ich dächt/ er solte die wohl kennen/
Die man/ es weiß es iedes Kind/
Pflegt einen bunten Hund zu nennen/
Den man auf allen Strassen findt.

8.

Sophia schreibt sich nur von Flandern/
Ihr Hertze zieht den Schwalben gleich
Von einen Orte zu den andern.
Ist das nicht ein vertrackter Streich?
Ein Mensch/ der sonst vor klug zu preisen/
Verplämpert sich so liederlich/
Und läst sich aus der Wiege schmeißen/
Ach! nein davor bedanck ich mich.

9.

Er wird/ich kans ihm nicht verhelen/
Mehr Neben-Buhler mit der Zeit/
Als dorten der *Ulysses*, zehlen/
Die Schwägerschafft geht gar zu weit/
Das Thor steht einen ieden offen
Bey seiner *Inclination*,
Wie viel hat er wohl noch zu hoffen/
Und wie viel tausend hat er schon.

10.

Ich weiß schon/ daß sie den *Amanten*
Nicht Stich und Farbe halten kan/

Die

Die groſſe Zahl der *Supplicanten*
Lockt ſie durch dieß und jenes an/
Man ſucht ja recht auf allen Tritten
Das arme Ding durch Nanck und Liſt
So lange nach und nach zu bitten/
Biß daß es: Ja/ und Amen iſt.

11.

Wiewohl ich ihn in dieſen Stücke/
Mein Freund/ ſelbſt noch entſchuldigen muß/
Denn denckt er gleich darbey zurücke/
Was ihm vor mercklicher Verdruß
Kan künfftighin daraus entſtehen/
So will er doch mit Verbedacht
Auch mit nach heutger Mode gehen/
Die ſich die *Politique* gemacht.

12.

Denckt ein *Amante* was zu taugen/
So muß er wie ein Maulwurff ſeyn/
Sonſt ſchlägt ers Kalb gleich in die Augen/
Und büßt ſein bißgen Antheil ein.
Drum wird er es auch mit verſchmertzen/
Wenn er gleich einen Frembden ſieht
Verdächtig mit Sophien ſchertzen/
Der ſich um ihre Gunſt bemüht.

13.

Nicht wahr/ er wird voraus ſchon wiſſen/
Daß er wohl nicht allein der Hahn/
Weil dieſe Peſt ſcharff einzureiſſen/
Mein Freund/ im Korbe bleiben kan/
Die Mädgens ſeynd nicht von der Güte/
Als dorten der *Bucephal* hieß/
Der ſich/ ſo ſehr man ſich bemühte/
Von keinen Frembden reiten ließ.

14.

Vielleicht iſt nur ſein Sinn geweſen/
Sich dieſes Kind auf eine Zeit

Als einen Beyſtand auszuleſen/
Biß daß er bey der rechten freyt/
Sie mag indeſſen Hagar heiſſen/
Die Sara kömmt noch zeitig ſatt/
Wenn ihm *Euſebie* wird weiſen/
Wie lieb ſie ſeine Tugend hat.

15.

Der wird er/ hoff ich/ nichts vergeben/
Wenn er gleich mit Sophien muß
Als ein vertrauter Nachbar leben.
Inzwiſchen heiſſet mich der Schluß
Noch einen Wunſch hier einzuſtreuen:
Der Himmel laß es bald geſchehn/
Daß er *Poſchien* darff freuen/
Und man ihn kan im Hältzgen ſehn.

## Grabſchrifft eines vornehmen Theologi.

ERſtaunſt du/ Wanderer/ dieweil ein heller Schein
Aus dieſer finſtern Grufft dir ins Geſichte ſchläget?
Ein Aaron lieget hier / ( wie kan es anders ſeyn?)
Der noch das Licht und Recht auf Bruſt und Stirne träget.

## Auf eine Doctor-Promotion.

1.

DAs iſt es/ werther Freund/ warum mein froher Kiel/
Der dir ein Opffer ſtreut / vor andern *triumphiret*,

Und

Und dein *Oreſtes* hier ſein ſchlechtes Säitenſpiel/
So kahl und lahm er greifft / mit tauſend Freuden rühret/
Dieweil er dich voritzt auf einen *Appenin*,
Dem *Themis* Majeſtät die Gipffel muß bemahlen/
Mit vollen Jauchzen ſoll im Purpur ſehen ſtrahlen/
Den dir die Muſen ſelbſt um deine Schultern ziehn/
Und Blumen auf dein Haupt / dieweil ſie ſich erfreuen/
Wie dort das frohe Volck auf den *Antroclus*, ſtreuen.

2.

Doch dencke nicht/ daß mich dein Purpurfarbnes Kleid/
Das dir *Aſtræa* will zum Heer-Gerähte ſchencken/
Mit dem ſie dich nunmehr als ihren Sohn erfreut/
So unverhoff: es kömmt/ kan zur Verwundrung lencken/
Mein Geiſt hat dich zuvor in ſolcher Bracht geſehn.
Denn was du heute wirſt / das biſt du längſt geweſen/
Dein angeflammter Geiſt ließ mich voraus ſchon leſen/
Es müſte ſelbiges auch in der That geſchehn/
Weil ſich auf Müh und Fleiß der Purpur zu uns neiget/
Und *Titans* Morgenroth durch Dampff und Nebel ſteiget.

3.

Ich kenne deinen Fleiß und auffgeweckтes Thun/
Das dich / als wir zugleich auf einen *Pindus* ſaſſen/
Ließ weder Tag noch Nacht / gelehrter H ... ruhn/
Dein Trieb bemühte ſich dir heimlich einzublaſen/
Man müſte/ wolte man der *Themis* Prieſter ſeyn/
Vor der Geſetze Grauß und ſchwehren Ungewittern
Nicht / wie *Caligula* vor Blitz und Donner zittern/
Denn nach den Sturm lieff man im Ehren-Haafen ein/
Der Weißheit Schatz ließ ſich nicht ſonder Müh' ergründen/
Und wie Coralien gleich an dem Geſtade finden.

Da-

4.

Daher ſo ſuchſt du dir bey ſolchen Sturm und Grauß/
Wormit dir *Ulpian* und *Cujus* dräuen wolte/
Wann du den Ancker hubſt / auch einen *Pharus* aus/
Der dir bey düſtrer Nacht die Straſſe zeigen ſolte/
Wohlwiſſend/ daß man nicht im fliegen ſicher iſt/
Wenn wir uns Hochmuths-voll erfahrner Männer Lehren/
Wie dorten *Icarus*, verwegern anzuhören/
Und daß / woferne man nicht klugen Rath erkieſt/
Wir gantz gewiß darbey / zumahl bey jungen Jahren/
Den Unglücks-vollen Fall des *Phaetons* erfahren.

5.

*Aſtræns* gröſter Sohn / *Minervens* Ebenbild/
Der Weltberühmte Stryck / durch den *Saline* ſteiget/
Von dem der Weißheit Saltz in groſſer Menge quillt/
Und deſſen Bruſt das Licht und Recht / wie Aarons zeiget/
Wieß dir / gelehrter Freund / der *Alexanders* Griff/
Wie man die rechte Spur zum Gordſchen Knoten findet/
Den uns offt *Scævola* und Paul zuſammen bindet/
Ja ſeines Sohnes Hand regierte ſelbſt dein Schiff/
Dieweil ſie dir zugleich die ſichre Straſſe wieſe/
Darmit es nicht im Lauffen Syrt und Klippen ſtieſſe.

6.

Rechſt dieſem muſte dir des groſſen Thomas Hand/
Den auch der Haß und Neid muß unvergleichlich heiſſen/
Dieweil ſich hier und dar ſtets was verwirrtes fand/
Bey dieſem Labyrinth den rechten Ausgang weiſen.
Und *Bæneckes* muntrer Geiſt war ebenfals bedacht
Dir / da du Bienen gleich viel gutes eingetragen/
Durch einen klugen Satz und Klag-*Libell* zu ſagen/
Wie man aus Blumen Seim und ſüſſen Honig macht.

Weil

Weil ſolche Wiſſenſchafft uns erſtlich Geiſt und Leben/
Wie des *Mercurens* Schein muß Glaß und Spiegel/ge-
ben/

7.

Was Schlevogts Wachſamkeit/ Wildvogels ſel-
ner Fleiß
Und Schröters Embſigkeit bey deiner Zucht erwieſen/
Die ſich gar ſehr bemühet dich als ein ſchönes Reiß
Mit *Aganippens* Safft in Jena zu begieſſen/
Hat *Fama* hier und dar ſchon längſtens kund gethan/
Ja weil die *Themis* ſelbſt Gewicht und Waage führet/
Und durch ihr Winckelmaaß die ſtreitge Welt regieret/
So nahmſt du mit Bedacht auch Hambergs Reguln
an/
Durch die dein klnger Geiſt zugleich erfahren wölte/
Wie man/ gelehrter Freund/ den Circul führen ſolte.

8.

Was Wunder? wenn demnach dein noch gar junger
Geiſt
Sich ſchon den Purpur-Hut durch Schweiß und Fleiß
erfochten/
Und dir *Salimens* Hand/ die dein Beginnen preißt/
*Aſtræens* Lorbern hat um deinen Schlaff geflochten.
Das Alter macht es nicht mit ſeinen Jahren aus/
Ein *Bartolus* mag gleich nach langen Bärten fragen/
So kan doch *Themis* dem den Tempel nicht verſagen/
Der wie *Papyrius* (da läufft es bloß hinaus)
Mehr Feuer und Verſtand in ſeiner Seele heget/
Als ſeiner Jugend Lauff verfloßne Jahre träget.

9.

Wohlan! ſo ſteige denn auf deinen *Abila*,
Woran dir Fleiß und Witz die Leiter hat geſetzet/
*Aſtræa* ſtehet ſchon mit Hut und Mantel da/
Dieweil ſie dich vorlängſt des Purpurs werth geſchä-
tzet/

Dieß

Dieß iſt ihr erſter Zoll / den ſie vorietzt erlegt/
Ihr Tempel/ſpricht ſie / ſteht dir fernerweit noch offen/
Denn deine Würde läſt uns noch was gröſſres hoffen/
Daher ſich meine Bruſt mit dieſen Wunſche trägt:
Das Glücke ſauge dich nicht eher an zu haſſen/
Als biß die Seele wird ihr Naß verdrocknen laſſen.

# Auf den Beburths-Tag des Herrn von L**

## Im Nahmen eines Clienten.

DAs heutge Licht/ das dich und dein Hochadlich Hauß/
Hochwohlgebohrner Herr / als wie des *Titans* Strahlen
Mit neuen Schimmer will und friſchen Glantz bemahlen/
Ruffe meine *Poeſie* aus ihrer Gruft heraus/
Und heiſt mich in der Eyl nach meiner Feder greiffen/
Die ſich auch Demuths voll vor deinen Hauſe bückt/
Zumahl da Pflicht und Schuld bey mir ſich merckiich häuffen/
Und mir die Muſe ſelbſt ſchon längſtens vorgerückt/
Man ſoll und müſe ſich vor denen Bäumen neigen/
Die/wie du mir gethan/uns kühlen Schatten zeigen.

2.

Doch meyne nicht/ daß dir mein ungeſchicktes Blat/
Das / wie ſein Schreiber / muß an Staub und Moder kleben/
Dir/wie der heutge Tag / wird Glantz und Schimmer geben/
Darzu iſt meine Hand und Feder viel zu matt/

Ich

Ich würde mich bemühn die Mohrin abzuwaſchen/
Wormit / Geſtrenger Herr / dein Adlich Wappen prangt /
Und dämpffte nur den Glantz durch meinen Staub und Aſchen/
Den deiner Ahnen Witz und Tapfferkeit erlangt/
Weil ſich ein kleines Licht vor Fackeln muß verſtecken.
Und die mein armer Kiel wird wenig Glantz erwecken/

2.

Die Welt weiß allzuwohl / wer die von L.. ſeynd/
Weil der *polirte* Schild / den dieß Geſchlechte führet/
Und den *Peluſa* noch aus *Africa* gezieret/
Den Diamanten gleich in aller Augen ſcheint.
Der Ahnen altes Blut und feuerreiches Weſen/
Schlägt man das mühe Blat der Ritter-Bücher auff/
Iſt mehr als Sonnenklahr in ſelbigen zu leſen/
Denn ihr beruffnes Thun und heldenmüthger Lauff
Wird/ weil es in der That vor Wunderswerth zu ſchätzen/
Die Leſenden / wie mich/ gleich in Verwundrung ſetzen.

4.

Es bleibt zwar Ahn und Blut des Adels Probe-Stein
Jedoch die Tugend muß den Helm zuvor *poliren*:
Denn wo die Tapfferkeit den Degen weiß zu führen/
Da kan ſich *Tamerlan* auch aus geringen Schein
Auf den erhabnen Sitz der Käyſerthröne ſchwingen/
Ein ſchlechtes Hirten Kind des Scepters Zierd' und Pracht
Eich/ wie *Juſtinian*, gar bald zuwege bringen/
Dieweil die Tugend ſelbſt darzu die Stuffen macht/
Und unſre Welt ſchon längſt mit Wunder hat gewieſen/
Daß man aus ſchlechten Ertz kan helle Glocken gieſſen.

5.

Der tapffre Loſt / der dir und deinen Ahnen muß
Der Helden *Contrefait* und Tugend-Spiegel heiſſen/

Von dem noch hier und dar die grauen Bücher preiſen/
Wie ſein entbrannter Arm durch männlichen Entſchluß
Der Saracenen Brut aus ihren Neſt geſchlagen/
Und gantz Aegypten Land in Schrecken hat geſetzt/
Den Sultan ſelbſt zuletzt als Raub daron getragen/
Und den erboßten Stahl auf ſeinen Rumpff gewetzt/
Hat längſt dem Alterthum in Africa gezeiget/
Wie man die Ritter-danck durch Tapfferkeit erſteiget.

6.

Was Wunder / wenn ihm dann *Peluſa* dazumahl
Als Mohren-Königin / vor die er offt ſein Leben
So wohl im Kampff und Streit / als auch im Spiel gegeben/
Nicht ſonder Vorbedacht nach Würden anbefahl/
Er ſolte künfftig hin ſich den von Leben nennen/
Und ihn mit eigner Hand zuletzt zum Ritter ſchlug/
Der / daß man ſelbigen vor andern ſolte kennen/
Ein roth und weiſſes Band um Kopff und Stirne trug/
Zum Zeichen / daß er ſtets nach Ehr und Ruhm getrachtet/
Und vor die Königin ſein Blut vor nichts geachtet.

7.

Drum ſetzte ſie ſich bloß und nackend in ſein Schild/
Dieweil er ſie durch Witz und Klugheit überwunden/
In ihrem Felde ward ein blauer Rauch gefunden/
Sein buntes Ordens Band war um den Kopff gehüllt/
Die Crone / die das Bild von ihr gedoppelt führte/
Hieß ein verdienter Lohn und Ritterlicher Preiß/
Der dieſem tapffern Held mehr als zu wohl gebührte/
Der Helm hingegen ſah am Wappen roth und weiß/
Und weil ſein erſtes Glück war durch das Spiel geſchehen/
So muſte man auch noch darbey das Schachſpiel ſehen.

8.

Dieß alles zeiget ſchon dein Adlich Wappen an/
Womit dein altes Volck vor langer Zeit gepranget/
Das durch die Tapfferkeit dergleichen Glantz erlanget/
Und der ſo leichte nicht mit ihm erſterben kan;
Denn daß ein blancker Helm von den berühmt en Ahnen
Hochwohlgebohrner Herr/ der Neſen Blut erhitzt/
Der Väter Nachruhm kan den Weg den Kindern bahnen/
Und ihnen Tag und Nacht in den Gedancken ſitzt/
Kan man aus deinen Geiſt und angeflammten Weſen/
Das dir im Hertzen ſteckt/ Exempels-Weiſe leſen.

9.

Es rühmt hier *Philuris* noch deinen ſelnen Fleiß/
Und kan/ was deinen Ruhm erhebt/ noch nicht vergeſſen/
Wie du ſo Tag als Nacht bey Büchern haſt geſeſſen/
Und *Ceſars* Bilde gleich/ das ſie noch eben weiß/
In deiner rechten Hand den Degen zwar geführet/
Doch mit der andern auch nicht ſonder Vorbedacht
Zugleich ein kluges Buch und Circul angerühret/
Und dir von Jugend auf den richtigen Schluß gemacht
Die Tugend müſſe ſo dem Adel Geiſt und Leben/
Als wie der Ziffern Krafft den todten Nullen/ geben.

10.

Daher ſoll auch mein Kiel/ der voller Ohnmacht iſt/
Dein ſchon bekanntes Lob vor dieſesmahl verſchweigen/
Und dir an deſſen ſtatt ein frohes *Vivat*! zeigen/
Weil dich der Himmel ſelbſt an dieſen Tage küßt/
Und deiner Jahre Lauff mit neuen Glantz beſtreuet/
Worüber ſich dein Volck/ das dich als Schutz-Gott ehret/
So ſehr als hier der Kiel und meine Muſe/ freuet/
Und eben ſo/ wie ich/ bey dieſem Glück erſähret/

Es ſey / dieweil du uns den Brunnen gleich gefloſſen/
Zu aller beyder Troſt ein friſcher Quell entſproſſen.

II.

Wohlan! ſo wachſe denn den hohen Cedern gleich/
Dein Glücks-Geſtirn vergeht nicht eher auf der Erden/
Als biß dein Mohren-Bild im Wappen weiß wird werden/
Ich weiß / du wirſt forthin an Glück und Jahren reich/
Der Himmel (wünſch ich hier/) ſoll den berühmten L..
Der noch ein einger Aſt von ſeinen Stamm-Baum heißt/
Von neuen Safft und Krafft an heutgen Tage geben/
Darmit er unſrer Welt viel junge Zweige weißt/
So dann ſoll dir mein Kiel / ſo ſchlecht es auch wird klingen/
Ein frohes Opffer-Lied und *Hecatomben* bringen.

# Der neu-auffgehende Ehren-Mond bey einer Magiſter-Promotion.

I.

DEr Menſchen Glück heißt recht des Mondes Ebenbild/
Der Wechſels weiſe pflegt bald ab- bald zuzunehmen.
Dem will es allzu reich ſein Ehrenkleid verbrähmen/
Wenn ihm *Fortunæ* Gunſt / wie die Ciſternen/quillt;
Den aber läßt es bald aus der Erfahrung leſen/
Wenn er von ohngefehr auf ebnen Boden fällt/
Daß ſeine Staffel nur ein Fallbret iſt geweſen/
Die nichts als mürbes Holtz zum Sproſſen in ſich hält/

Und

Und uns nicht anders läſt/ als wie die Fache-Ballen/
Das iſt / hoch in die Lufft und hoch herunter fallen.

2.

Das erſte trifft bey dir/ erhobner J:: ein/
Weil dich des Mondens Lauff/ den man am Himmels Achſen
Bey heutgen Tage ſieht an Glantz und Rundung wachſen/
Der Ehre nach zugleich heißt mit vollkommen ſeyn.
Wie man des *Herculs* Krafft ſah mit den Monden ſteigen/
So will auch *Phiuris* und unſer Pleiß *Athen*
Bey heutgen Monden-Lauff durch dich gar deutlich zeigen/
Daß ſie der Ehren Glantz / wie dieſen/ kan erhöhn/
Und ihrer Söhne Ruhm vor ihr gelehrtes Wachen
So hell/ als *Lunens* Schein und Silber/ weiß zu machen.

3.

Was *Perſeus* dort erſchrack/ der/ als er recht entbrannt
Zum Römern in di: Schlacht und Treffen wolte gehen/
Ein Monden-Finſterniß ſah' an den Himmel ſtehen/
Iſt der gelehrten Welt aus Büchern ſchon bekannt;
Du aber / werther Freund / darffſt nicht / wie der/ erſchrecken/
Da dich *Apollens* Hand in ſeinen Tempel führt/
Die Muſen ſeynd bemüht viel Lichter aufzuſtecken/
Darmit der Lorbeern-Pracht / die deine Scheitel ziert/
So hell als wie der Mond am *Horizonte* ſtrahlen
Und dich dein *Violes* kan wie den Himmel mahlen.

4.

Und freylich muſte dir als ein verdienter Lohn
Dergleichen Silber-Glantz und Ehrenſchein verbleiben/
Die Tugend ſucht dich hier mit Fleiß ſo hoch zu treiben/
Dieweil du dich bemüht / beglückter Muſen-Sohn/

In *Phœbens* Heiligthum durch Witz und Kunſt zu dringen/
Du machteſt dir zuvor den Sonnenklahren Schluß/
Daß/ wenn der Mond den Lauff in finſtern ſoll vollbringen/
Er von des *Titans* Glantz die Strahlen borgen muß.
Daher ſo ſolte dir bey deinem Lauff und Reiſen
Gelehrter Männer Rath das Licht/ wie jener/ weiſen.

5.

Wie nach der grübelnden *Druyden* alten Satz
Der Mond nur ſeinen Glantz aus ſüſſen Waſſern ziehet:
So hat ſich auch dein Geiſt von Jugend auff bemühet/
Aus *Aganippens* Quell und Zucker-ſüſſen Schatz
Den Schimmer deines Ruhms/ gelehrter Freund/ zu ſaugen/
Den man um deinen Schlaff und Scheitel ſehen kan.
Dein *Violet* fällt uns gar mercklich in die Augen/
Und zeiget von dem Mond die Krafft und Würckung an/
Der/ weil er manchem Kraut geheimden Wachsthum ſchencket/
An dich voritzt zugleich mit Ehrenpreiß gedencket.

6.

Wohlan! ſo gehe denn in *Phœbens* Tempel ein;
Was dorten *Selimus*, der aus erhitzten Triebe
Aegypten überfiel/ zum halben Monden ſchriebe:
Ich werde völliger im wiederkommen ſeyn;
Das hoffen wir bey dir auch ebenfals zu finden/
So bald du heute wirſt aus dem *Paulino* gehn.
Der Lorbeern-Pracht/ die ſich um deine Stirne winden/
Muß deinen Ehren-Schein ohnfehlbar auch erhöhn/
Dein runder *Violet* wird nebſt Apollens Zweigen/
Uns einen gleichen Riß von vollen Monden zeigen.

7.

Doch weñ dich künfftighin des Glückes günſtge Hand
Noch mit viel gröſſern Schein/ wir wünſchen es/ begaben/

Und

Und dein Ehrwürdges Haupt einſt wird ein Mützgen haben/
So wirſt du / hoffen wir bey ſolchen Ehrenſtand
Auch nicht das Monden Bild der *Carrier* vergeſſen/
Das / wo der *Lunus* ſaß / auch eine *Lunam* wieß/
Und auf deraleichen Fall mit Vorbedacht ermeſſen/
Was uns *Pythagoras*, der Weiſe/leſen ließ:
Man ſähe / wolte man die Augen nur nicht ſchonen /
Viel Menſchen in dem Mond / wie auf der Erden/wohnen.

## Bey ſolenner Introduction eines Superintendentens/ Im Nahmen eines nahen Anverwandten.

I.

WAnn/ Hochgeſchätzter Freund / mein treugemeintes Blat/
Das dir von meiner Bruſt ein Freuden-Herold heiſſet/
Den auffgeweckten Geiſt und regen Sinnen weiſet/
So frage nicht: was mich heut aufgemuntert hat?
Ich werffe hier das Buch der Rechten aus den Händen /
Dein lichter Biſchoffs-Stab / der biß nach Leipzig blitzt/
Heiſt meine Muſe ſich nach jenen Hügeln wenden/
Wo *Phoebens* Majeſtät / zu alleröberſt ſitzt/
Und will/ daß dir mein Kiel/ ſo ſchüchtern er auch ſinget/
Ein ſchlechtes Opffer-Lied auf deinen Sion bringet.

2.

Wie ſich kein Feuer läſt / ſo heimlich es auch brennt/
Und im verborgnen glimmt / vor unſrer Welt verſtecken /
Der Rauch wird ſelbiges verrätheriſch entdecken/
So kan mein Hertz auch nicht/das ſich faſt ſelbſt nicht kennet/
Die lichterlohe Glut / erhabner Freund verhehlen/
Die Funcken fliegen ja zu dir biß nach Schwerin/
Und meine Feder muß dir allzuſtreng erzehlen/
Wie nichts in meiner Bruſt als frohe Myrthen blühn/
Weil ſich dein Glücks-Geſtirn in höhern Glantze zeigen/
Und deine Würde will/ wie Sonnen-Blumen/ſteigen.

3.

Und freylich geht mich auch dein Glück zugleich mit an /
Das Blut will mir/ wie dir/ auf meiner Stirne wallen/
Dein Ehren-Strahl muß auch in meinem Circul fallen/
Ich nehm als naher Freund von dir mit Antheil drau;
Denn wenn der *Muſen* Pracht hoch in die Höhe führet/
Und Käyſer-Cronen ſich von Tag zu Tag erhöhn/
Wird anderer Blumen Schein und Glantz zugleich vermehret/
Die neben ſelbigen in der Rabatte ſtehn;
So offt des *Titans* Glantz der Bäume Gipffel rühret/
So werden auch zugleich die Zweige mit gezieret.

4.

Drum gönne / daß ich dir / Hochwerthgeſchätzter Freund/
Mit ungefärbten Kiel hier nur ſo viel mag ſchreiben/
Die Höhe muſte dir von Sinas-Hügeln bleiben/
Weil Würden und Verdienſt darzu die Stuffen ſeynd/

Dein

Dein kluges Wiſſen hat dich gantz allein erhoben/
Das Volck/ das dich zugleich und deine Lehren liebt/
Kennt deine Wachſamkeit und die gelehrten Proben/
Was Wunder? wenn man dir die Kirchen übergiebt/
Und da man auch zugleich an dem Martin gedencket/
Dir/ deinem Nahmen nach/ den Biſchoffs-Hut geſchencket.

5.

Was dein beredter Mund/ der *Orpheus* Kunſt verſteht/
Und/ wie Granaten/ nichts als Safft und Körner heget/
Mit aller Benfall hat vor Schulen abgeleget/
Das weiß ſchon dein Schwerin/ das dich nunmehr erhöht/
Die *Leyda* ſcheinet recht an ſelbigen zu kleben/
Weil deiner Lippen-Pracht/ als wie *Chryſoſtomus*,
Dem Volcke lauter Milch und Manna weiß zu geben;
Doch/ weil ein Prieſter auch zuweilen donnern muß/
So offt dein Eyfer ſoll mit harten Sündern kämpffen/
Wie *Pinehas*, vermag der Lüſte Brunſt zu dämpffen.

6.

Der Himmel weißt nunmehr/ zu was er dich beſtimmt/
Du ſolteſt nehmlich noch/ beglückter Mann/ auf Erden
So/ wie es auch geſchehn/ ſein theurer Rüſt-Zeug werden/
Dieweil in deiner Bruſt ein heiliger Eyfer glimmt.
Doch da dir hier mein Kiel dein Lob gedenckt zu zeigen/
So heißt mich unverſehns der nahen Freundſchafft-Band/
Das uns ſo feſt verknüpfft/ im Augenblicke ſchweigen/
Und reißt mir mit Gewalt die Feder aus der Hand/
Ich ſoll/ befehlt es mir/ um dich nicht ſo zu kräncken/
Vielmehr an einen Wunſch/ beſcheidner Mann/ gedencken.

7.

Wohlan! ſo ſteige denn mit unerſchrocknen Muth
Auf deinen Sions Berg/ der dich als Biſchoff heget.
Denn wenn man einen Stab/ wie du/ in Händen träget/
Und GOtt *Achate* iſt/ ſo ſteigt ſichs allzugut/
Dein Atlas/ welcher dir auf deinen Schultern lieget/
Wird dir/ ſo ſchwer er ſcheint/ recht Federleichte ſeyn/
Weil ihn des Höchſten Schutz und Beyſtand überwieget/
Ich weiß/ Schwerin ſtimmt ſelbſt mit in mein Seufftzen ein:
Der Himmel müſſe ſtets/ mein Wunſch wird auch bekleiben/
Dein Schild und groſſer Lohn / wie Abrahams/ verbleiben.

# Auf eine Doctor-Promotion,

## In Nahmen ſeines Bruders.

1.

DEr heutge Tag / der dir den Ehren-Zoll erlegt/
Weil dir Apollo läßt durch ſeine Pierinnen
Ein Purpur rothes Kleid/ geliebter Bruder ſpinnen/
Das dir *Aſtræa* ſelbſt erfreut entgegen trägt/
Mahnt mich/ ich ſolte dir den Trieb und Regung zeigen/
Den *Caſtor* allemahl zu weiſen pflichtig iſt/
Wenn er den *Pollux* ſieht den Ehren-Berg erſteigen/
Und ihn ein heitrer Strahl/ wie dich/ vor ietzo küßt/

Da

Da dich das Glücke selbſt mit eigner Hand erhebet/
Und dir ein prächtiges Mahl an deine Stirne gräbet.

2.

Doch ſiehe/ da mein Kiel ſchon flinck und fertig ſteht/
Dir heute Freudenvoll ein Ehren Lied zu ſingen/
So will die Leyher nicht zu meinem Unglück klingen/
Ich weiß nicht / wer mir hat die Würwel dran verdreht/
Ja was am ärgſten iſt/ ſo wollen die Gedancken
Bey meiner *Poeſie* die recht verwickelt heiſt/
Den ſchwachen Nadeln gleich in den *Compaſſen* wancken/
Weil ſie der Unbeſtand bald da/ bald dorthin reißt/
Und mich der Wanckelmuth bey ſo geſtalten Sachen
Will zum *Chamaleon* in dieſen Stücke machen.

3.

Bald fällt mir ohngefehr das groſſe Jubel ein /
Das unſre *Philuris*, die ſich daran vernemet/
Nunmehr zum drittenmahl beglückt und jauchtzend feyret.
Dieß will der Stoff und Zeug zu meinen Verſen ſeyn;
Doch weil ſich Mancher wohl vermuthlich drein verlieben
Und dieſer Einfall wird als wie der Frantzen Geld/
Das iſt: In groſſer Meng und Zahl/ herumer ſtieben/
So ſag ichs frey heraus/ daß mir es nicht gefält/
Weil der gewärmte Kohl/ ſo fett er auch zu preiſen/
Sich nicht/ wie friſcher/ läſt mit Appetite ſpeiſen.

4.

Bald aber heiſſet mich der löbliche Gebrauch
Dir durch ein Helden Lied ein Opffer anzubrennen;
Jedoch man möcht es nur *Uſiens* Weyrauch nennen/
Und wär auch in der That ein Hochmuths-voller Rauch;

Der

Der Brüder eignes Lob pflegt/wie *Vulcan*, zu hincken;
Zu dem ſo will mir auch ſelbſt die Beſcheidenheit
Und unſer nahes Band bey meinen ſchreiben wincken/
Die mir dergleichen Tand und Phantaſie verbeut;
Es mögen andere/ geliebter Bruder/ zeigen/
Ob du mit Recht kanſt *Aſtræens* Burg erſteigen.

5.

Zwar that ich wohl ſo viel mit guten Recht und Fug/
Da du den *Abila* beglückt erſtiegſt / erwehnen/
Wie dir dein Fleiß darzu den Weg hat müſſen bähnen/
Weil dein bedächtiger Geiſt ſich nicht mit *Icari* Flug
Zur *Thorn*-Licht und Recht/wie mancher/aufgeſchwungen/
Und in ihr Heiligthum nur nach der Fliegen Art
Das iſt: durch ſchmale Ritz' und Schliche durchgedrungen.
Denn dein bemühter Sinn hat ſich bey ſeiner Farth/
So lange du darauf von Jugend auf geweſen/
Viel klüger Männer Hand zum Leitſtern auserleſen.

6.

Doch das vereingte Blut und nahe Freundſchafftliche Band
Will mich des *Theons* Kunſt im ſtill-ſchweigen lehren/
Ich würde/ thät ich es/ nur deine Freude ſtöhren/
Denn dieß iſt ſchon der Welt mehr als zu wohl bekant/
Daß der/ dem Leipzig ſoll den *Doctor*-Mantel ſchencken/
Von guten Schroot und Korn muß/ liebſter Bruder/ ſeyn;
Ein leeren Kopff darff nicht an ihren Hut gedencken/
Hier ſchreibt man keine Null zu gültigen Ziffern ein/
Und bringt er dieß nicht mit/ ſo wird er von Geberden
Und Schaam zwar roth genug/ doch nicht vom Purpur werden.

2. Drum

7.

Drum hengs Freudenvoll den Purpur-Mantel
um/
Den dir *Aſtræa* heiſt aus ihren Händen nehmen/
Und den das Glücke ſchon noch reicher wird verbrähmen/
Wenn nehmlich mit der Zeit dein neugepflantzter
Ruhm
Geſtreckten Cedern gleich noch immer höher ſteigen
Und dir des Himmels Gunſt/ der Fleiß und Tugend
fähet/
Wie meine Feder wünſcht/ wird durch Erfahrung zeigen/
Daß Ehr und Glück bey dir ein Zweiffels-Knoten
iſt/
An dem/ſo ſehr wir ihn durch unſre Hände winden/
Man weder Anfang/ noch ein Ende weiß zu finden.

## An eine gewiſſe Fraternität bey Einweyhung eines groſſen Pocals, Im Nahmen eines Mit-Glieds.

1.

DJe Einigkeit bleibt doch ein halbes Himmelreich/
Ein Wohn-Hauß aller Luſt und Paradieß der Erden/
Durch ſie muß Myrrhen-Safft zu lauter Julep werden/
Wann ſich ein *Pylades* den ſchlancken Reben gleich

Um

Um des *Oreſtens* Leib/ wie um die Ulmen/ windet/
Ein David/ welcher nie der Falſchheit Schmincke liebt/
Sich mit dem Jonathan/ wie Seim und Wachß/ verbindet/
So/ daß er ihm das Hertz aus ſeinem Leibe giebt.
Denn wenn der Oſten will/ der aber Weſten wehlen/
So wird man ſich/ wie dort im Irre-Garten/ quälen.

2.

Was Fried und Einigkeit bey Bürgern ſtiften kan/
Wenn ihre Hertzen recht in gleicher Angel ſtehen/
Die Lippen durch und durch aus einem Thone gehen/
Hat die Erfahrung offt zur Gnüge dargethan.
Drum muß man noch den Schluß *Lycurgum* loben/
Den dieſer kluge Kopff vernünfftig ausgedacht/
Als man ihn Fragens-voll gedachte dort zu proben:
Warum man keinen Wall um *Sparta* rum gemacht?
Weil Fried' und Einigkeit/ ließ er zur Antwort hören/
Bey dieſer Bürger-Schaar die beſten Mauren wären.

3.

Und freylich trifft es ein/ was er zur Antwort gab/
Weil Fried und Einigkeit des Glückes Zunder heiſſen;
Wenn dort *Scilurus* will ein Bild der Eintracht weiſen/
So reißt er ſelbiges durch dieſes Gleichnüß ab:
Ein Stab/ der einzeln ſteht iſt leichtlich zu zerbrechen/
Hingegen läſt ſich nicht ſo bald ein gantzes Bund/
Das feſt beyſammen hält/ durch Menſchen-Hände ſchwächen;
Und eben dieſes iſt ein Marmor feſter Grund/
Worauf man ſicher kan die Freundſchaffts-Pfeiler bauen
Und auch ein Abner darff dem Joab kühnlich trauen.

4.

Uns/ die wir höchſt-vergnügt allhier verſammlet ſeynd/
Und uns mit Hand und Mund zum Viertel ſchreiben/
Muß

Muß die Vertraulichkeit zum Freundſchafts Grunde bleiben/
Weil ein vereingter Strahl in unſern Circul ſcheint.
Gewiß wo man nichts ſieht als Friedens-Zweige liegen/
Und eine gantze Zunfft vertraut beyſammen hält/
Wenn gleich die *Eva* offt läſt Zwietrachts-Aepffel fliegen/
Und ſich ſo nah ſie kan zu ſelbiger geſellt/
Da kan ſich Freund und Freund bey Speiß und Tranck ergetzen/
Da weiß man recht mit Luſt den Becher anzuſetzen.

5.

Dieß neue Trinck-Geſchirr/ das die *Fraternität*
Zum künfftigen Gebrauch ſich ſelber will verehren/
Kan uns bey dieſer Luſt/ vertrauten Freunde/ lehren/
Daß unſre Freundſchafft noch wie auf *Cabeſſen* ſteht/
Das Ober-Haupt/ das uns noch damahls angeführet/
Nunmehro aber hat die *Pique* hingelegt/
Hat ſelbſten dieß *Fraſent* durch ſeine Hand gezieret/
Und uns auch allerſeits dadurch mit angeregt.
So/ daß ein iedes Glied/ das unſer Viertel weiſet/
Ein Stifter mit zugleich von dieſen Becher heiſſet.

6.

Und ob gleich dazumahl des Schickſaals Wunder-ſpiel
Uns mitten in der Luſt / Hochwerthen Freunde/ ſtöhrte/
Weil man ein Kriegs-Geſchrey von allen Enden hörte/
Und uns ein frembder *Mars* in unſre Flancken fiel/
So/ daß wir dieſe Luſt bey Seite muſten ſetzen/
Weil zwiſchen Kelch und Mund gar bald was kommen kan/
So können wir uns doch nunmehro recht ergetzen/
Da der *Irenen*-Hauch das Feuer ausgethan/
Und/ wie ein ieder wird aus *Famens* Nachricht wiſſen/
Sich Fried und Einigkeit in unſren Linden küſſen.

7. Wohl-

Wohlan: es bleibt darbey; der Tag soll Zeuge seyn/
An dem wir recht vergnügt allhier beysammen leben/
Daß auch Vertraulichkeit kan an *Pocalen* kleben.
Drum weihen wir ihn auch mit tausend Freuden ein.
Ihr Freunde! die ihr hier vergnügt beysammen sitzet/
Setzt freudig und behertzt den neuen Becher an/
Und machet/ eh ihr noch den Mund mit Wein bespritzet/
Daß man bey jeden Trunck das *Vivat* hören kan:
Es leben insgesammt die Väter unsrer Linien/
Auf deren Flor sich will das Viertel gründen.

# Auf eine Doctor-Promotion.

1.

Der Schluß bleibt wohl gewiß: wer mit behertzten Geist
Und unerschrocknen Muth zu seiner Arbeit gehet/
Sich nicht/ wie *Polypus*, bey selbiger verdrehet/
Kein sanfter *Commodus* in seinen Leben heißt/
Und sich nicht Schweiß und Mäh läßt/wie den Blitz/erschrecken/
Dem wird zuletzt der Preiß nach Würden beygelegt.
Denn die Beständigkeit wird ihm den Steg entdecken/
Der sonder Irrtweg zum Ehren-Pforten trägt/
Und nach vollbrachten Lauff die Palmen lassen lesen/
Weil die Gedult und Fleiß stets sein *Achas* gewesen.

2.

Ein Schiffer läst sich nicht des harten Sturmes Grauß
Bey seiner sauren Farth verzagt und irre machen/
Wenn gleich der Himmel will mit Blitz und Donner krachen/
So hält er doch behertzt bey solchen Wetter aus/
War-

Warum? Er macht ſich da nicht ſelbſt das Hertze bange/
Und fällt bey ſolchen Sturm vielmehr auf dieſen Schluß/
Daß er zuletzt doch noch / es werd auch noch ſo lange/
Den Hafen / wie er ſich gewünſcht / erreichen muß/
Und in denſelbigen nach ein gezognen Flaggen
Sich / wie *Æneas*, kan vergnügt und frölich machen.

3.

Gewiß / wenn *Jaſon* dort vor der *Centaurẽ* Heer
Und wie ein Eſpen-Blat vor *Cerbers* grauſen Brüllen/
Das auch kein *Theſeus* ſchien zu dämpffen und zu ſtillen/
An *Colchis* Ufer-Strand ſo gleich erſchrocken wär/
So würden wir von ihm wohl ſchwerlich können leſen/
Was uns ſein Lebens Lauff nicht ſonder Wunder ſagt/
Daß nehmlich dieſer Held derjenige geweſen/
Der durch beherßten Muth das goldne Vließ erjagt;
Denn wen die Nachwelt ſoll in Mund und Lippen tragen/
Der muß ſich *Herculn* gleich in tauſend Stürme wagen.

4.

Du kanſt / hochwerther Freund / davon ein Zeuge ſeyn/
Der Schluß / den hier mein Ziel mit wenigen berühret/
Daß nemlich Fleiß und Müh zum Ehren Pforten führet
Trifft / ſchaue dich nur an / bey deinen Purpur ein.
Du hatteſt dir mit Ernſt und Eyfer vorgenommen
Den weit entlegnen Weg / ſo ſchwer er iſt / zu gehn/
Worauff man glücklich kan zur *Themis* Tempel kõmen/
Ob uns gleich mancher Stein im Wege ſcheint zu ſtehn/
Und hier und dar ein Sumpff voll Diſteln / Dorn und Hecken
Uns bey dem Reiſen will / du weißt es wohl erſchrecken.

5.

Der Rechte Labyrinth war dir nur Kinderſpiel.
Denn da dir die Gedult die *Ariadne* hieſſe/

Die dir dem rechten Gang / wie dort den *Theſeus*, wieſe/
So trafſt du auch beglückt dein vorgeſetztes Ziel.
Die Knoten die dir *Paul* und *Jaſon* geſchlungen/
Und die man offtermahls die Gordiſchen nennen kan/
Haſt du durch Müh' und Fleiß doch endlich noch bezwungen/
Und *Alexandern* gleich vortrefflich dargethan/
Daß man ein iedes Ding / ſo ſchwer man es auch nennte/
Durch Zeit / Gedult und Witz gar füglich löſen könte.

6.

Drum läßt dir auch nunmehr *Aſtræa* höchſt geneigt
Das / was du ſtets geſucht / vor andren wiederfahren/
Weil dein beglückter Fuß bey noch gar jungen Jahren
Der Ehren *Appenin* u cht ſonder Ruhm erſteigt.
Schau nur wie hoch dich muß die groſſe *Themis* ſchätzen/
Und was ſie/ liebſter Freund/ am heutgen Tag gethan!
Sie nimmt dich/ iſts nicht wahr? zum Prieſter der Geſetzen
Mit wohlgewogner Hand in ihren Tempel an/
Und will dir Freudenvoll/ um deinen Glantz zu mehren/
Den Purpur und *Talar*, den du verdient / verehren.

7.

So recht: Dieß muß der Grund zu deinen Glücke ſeyn/
Das dir ſo hoch noch wird als Käyſer-Cronen ſchieſſen/
Des Himmels Gunſt ſoll dir / wie klares Silber / flieſſen/
Denn dein Verdienſt ſchreibt dich in ſein Regiſter ein.
Es kan / gedruckt an mich / darbey noch nicht verbleiben/
Dein angeflammter Geiſt wird dich durch Adlers Macht
Biß an den *Horizont* der Ehren künfftig treiben/
Den dir der Himmel hat ſchon heimlich zugedacht;
Dein Purpur / wünſcht mein Kiel / ſoll mit der Zeit auff Erden /
Dir noch / erhabner Freund / zu lauter Golde werden.

Bey

# Bey unvergnügten Stunden.

1.

FReſt nur immerhin / ihr Sorgen!
Mir das Hertze vollends ab/
Legt den mürben Leib gleich Morgen
Oder heute noch ins Grab.
Was gedenckt ihr mir zu nehmen?
Anders nichts / ſo ſtarck ihr wacht/
Als daß ihr durch euer Grämen
Mich zum todten Menſchen macht.

2.

Ich will andern gerne gönnen/
Daß ſie wie die Aloe
Augenſcheinlich zeigen können;
Thut mirs gleich zuweilen weh/
Wann ein groſſer *Ignorante*,
Dem das blinde Glücke blüht/
Sich in einem Ehrenſtande
Eher / als ein Würdiger/ ſieht.

3.

So bedenck ich doch darneben/
Daß es gar nichts frembdes iſt/
Wenn die Sonne bey dem Reben
Auch den plumpen Pfahl mit küßt;
Eſel werden auch zum Sternen
Von dem *Jupiter* geſetzt/
Und wer nur hat ſchmeicheln lernen/
Der wird hoch und werth geſchätzt.

4.

Laßt die ſchmeichelhafften Gecken
Immerhin gleich Tag und Nacht

Ihrer Göaner Speichel lecken/
Die ſie ſich zum GOtt gemacht;
Betet ihr gebückten Thoren
Euren *Vizli Puzli* an/
Und liegt ihm ſo lang in Ohren/
Biß er euch befördern kan.

5.

Darum geh ich nicht ins Waſſer/
Daß mir Neid und Mißgunſt flucht/
Und mich hier und dar ein Haſſer
Sonder Schuld zu drücken ſucht;
Laßt die Drachen Feuer ſpritzen/
Wen der Neider Hitze brennt/
Der muß doch wohl was beſitzen/
Das man ihm nicht gerne gönnt.

6.

Wer nur recht und richtig wandelt/
Und nicht wieder ſeinen GOtt
Durch verbothne Dinge handelt/
Darff ſich nicht vor Hohn und Spott
Solcher Judas-Ehrer ſcheuen/
Die der Tugend ſonder Schen
Selbſt ins Angeſichte ſpeyen/
Denn es iſt nur Phantaſey.

7.

Tobt nur / wie ihr wollt/ ihr Spötter!
Der / der euch nicht ſchmeicheln kan/
Beth auf Erden keine Götter/
Wißt ihrs? es iſt ſündlich/ an;
Aber der im Wolcken ſtreichet/
Soll / weil nur mein Glück allein
Einen Gordſchen Knoten gleichet/
Noch mein *Alexander* ſeyn.

Grab-

# Grabſchrifften.

## An den Leſer ſeiner Grabſchrifften.

MEin Freund / wofern du kanſt / ſo hemme deinen Lauff/
Ein Kirchhoff thut ſich hier und auch ein Anger auff.
Biſt du der Tugend hold / den Laſtern feind geweſen/
So kanſt du alles frey und ſonder Argwohn leſen;
Doch ſoltſt du auch ein Freund mit von den Laſtern ſeyn/
So gucke / rath ich dir / bey Leibe nicht hinein/
Du möchteſt ſonſt wohl gar auf die Gedancken kommen/
Die Todten hätten dich auch mit hierein genommen.

## Grabſchrifft eines Juden.

TRitt ſonder alle Furcht / mein Wanders-Mann herzu/
Und freue / wo du wilſt / mit traurige Cypreſſen/
Weil mein verſchloßner Mund dir wenig ſchaden kan/
Er darff kein Schweinefleiſch / als wie die Chriſten freſſen.

## Eines Schulmeiſters.

NUnmehro iſt es um mein Regiment geſchehen/
Mein Scepter liegt ſo gut als ich hier in dem D[illegible].
Ihr Jungen geht fein bald von meinen Grabe weg/
Daß ich zu guter letzt den Hintern kan beſehen.

## Eines Schinders.

WAnn dir zu rathen ſteht / ſo greiff hier / Wanders-Mann!
Bey Leibe nichts von mir und meinen Grabmahl an/
Du möchteſt / hüte dich / auch ſo / wie ich / auf Erden/
Wann du noch keiner biſt / ein Schinder müſſen werden.

## Eines Reimenſchmidts.

DEr Todt zog mit Gewalt und Haaren mich zum Grabe/
Halt! ſprach ich / grober Gaſt / das reimet ſich ja nicht?
O ja! es reimt ſich ſchon / gab er mir zum Beſcheid/
Ich reime / wie ich es von dir gelernet habe.

## Eines Frauenzimmer Hündgens.

WArum mich Marſia ſtets in Schooß und Arm genommen/
War meine Schmeicheley im Wedeln ſchuld daran;
Doch da mein Schwäntzgen liegt / ſieht ſie mich weniq an/
Wer weiß / was vor ein Thier an meine Stelle kommen.

## Der keuſchen Lucretia.

NIcht frage / Sterblicher / warum das / was du lieſt/
Auf dieſen mürben Stein noch nicht verloſchen iſt/

Die

Die Nymphen laſſen mich in meinem Grabe ſtecken/
Ich mö.hte / fürchten ſie / den Dolch herauſſer recken.

## Eines Spielers / welcher darüber erſtochen wurde.

MEin gantzer Sinn war nur auffs Stechen abgerichte/
Weil mir ein jeder Stich bey meinem Spielen zolte.
Nun aber acht ich gar das Spielen weiter nicht/
Dieweil der letzte Stich mir nicht gefallen wolte.

## Einer Jungfer / welche in Kindes-Nöthen ſtarb.

DU trifſt hier weder Weib noch eine Jungfer an/
Denn dieſe bin ich nicht / und jene macht der Mann;
Doch wirſt du/ hoff ich wohl / dich vor Verwunderung faſſen/
Ein Frauenzimmer kan ſich bald was zimmern laſſen.

## Der neun Muſen.

HIlff unſren Todt und Schmach den man uns angethan/
Woſern du noch ein Freund von uns zu nennen/rächen/

Ein Dichter *Monſtrum* ließ uns / lichter Wanders-Mann/
Durch ſeine *Poeſie* ſo ſchändlich radebrechen.

## Eines Storchs.

SO hoch ich in die Lufft mein Neſt und Hauß gebaut/
So zog mich doch der Todt zuletzt in ſeine Schlingen:
Doch wißt / ihr Jungfern auch / warum er mir nicht traut?
Ich möchte/ denckt er/ euch mehr kleine Kinder dreinzeu.

## Eines Ceremonien-Meiſters.

MEin Mund ließ hier und dar viel *Complimenten* hören/
Und dennoch wolte ſich der Todt daran nicht kehren/
Ey! ſprach er / geben ſie ſich doch nur keine Muh/
Man gehe nur voran / *Monſieur ſans Ceremonie.*

## Eines Flohes.

M*Arillis* ſahe mich / ſo wenig ich gethan/
Vor einen frechen Dieb und Straſſen-Räuber an.
Was Wunder/ wenn ſie mich in ihren Buſch erſchlagen?
Hilff das unſchuldige Blut / mein Leſer/ mit beklagen.

Eben

## Ehen dergleichen.

DAs unverhofft kömmt offt/ die Ferne hat die Länge/
So frech und keck ich offt im *paſſa geren* war/
Gerieth ich doch zuletzt/ mein Leſer/ in Gefahr/
Warum? ich Armer kam bey *Floren* ins Gedränge.

## Noch ein anders.

MEin Leben büßt ich hier wie dort *Narciſſus*, ein/
Doch muß mein Brunnen wohl von höhern Werthe seyn/
Denn jener konte dort nur eine Blume zeigen/
Aus meinem aber pflegt ſie Monatlich zu ſteigen.

## Eines Brillenmachers.

PAck ein! fuhr mich der Todt ohnlängſt/ mein Leſer/ an/
Du ſiehſt ja/ daß es nun um deine Kunſt gethan.
Warum ſich niemand mehr um deinen Ruhm bemühet/
Darauf/ weil die heutge Welt nur durch die Finger ſiehet.

## Des Hercules.

IHr Männer! traget nicht vor meinem Grabe Scheu;
Was aber weiblich heißt/ das trete nicht herbey/
Ich möchte/ weil ihr mich ſeht ohne Keule liegen/
Euch liebſten Kindergen/ gar bey den Röcken kriegen.

Eines

## Eines Schmeichlers.

EIn Fuchs fällt / Wanderer / dem Jäger in die Krallen/
So bald er selbigem nur eine Grube macht;
Vielleicht hat auch der Todt / ich wär ein Fuchs/ gedacht/
Dieweil ich armer Dieb in dieses Loch gefallen.

## Eines Trunckenbolds.

Im Leben wurd ich nie des lieben Trinckens satt/
Denn meine Kehle gieng nicht/ wie die Hände/ müßig;
Doch da mein Gaumen kan den Styx gekostet hat/
So bin ich / denckt nur an? des Trinckens überdrüßig.

## Eines Banquerottirers.

VOn meinen Gläubigern erhielt ich noch *Accord*,
Doch von dem Tode war kein Heller abzuschaben/
Ich muß / hieß/ Wandersmann / sein allerletztes Wort/
Mein völlig *Capital* mit sammt den Zinsen haben.

## Eines Mahlers.

SO sehr ich doch den Todt auf meinem Bette bath/
So wolte doch sein Grimm nichts von Erbarmen wissen/
Dahyr

Daher er auch zu mir mit dieſen Vorwurff trat:
Du haſt mich graß genung und heßlich abgeriſſen.

## Eines Venerei.

MEin Grab / in welches man den Leichnam hat geſtellt/
Heißt dir / mein Wanderer / ein Wunder aller Welt.
Ich lieg in Sachſen-Land dir heute ſchon ſo nahe/
Da man mich geſtern erſt in Franckreich ſterben ſahe.

## Eines unerſättlichen Advocatens.

TRitt immer näher her / was ſcheuſt du die Geſahe?
Wenn meine Hand gleich krumm bey meinem Leben war/
So ſtreckt ſie doch der Todt ſo gleich / als meine Glieder.
Nun helff ich dir umſonſt / nimm deine Sporteln wieder.

## Eines Schinders.

DEr grimmge Todt muß doch ein weicher Hertze haben/
Als ich / mein Wanderer / bey meinem Leben wieß.
Denn ob ich gleich das Fell nicht einem Eſel ließ/
So hat er mich doch hier mit ſammt der Haut begraben.

Eines

## Eines Klopfechters.

Ich wuste manchen Stoß / wenn ich nur die *Mensur*
Durch einen Hintertrit behend brach / anzufangen;
Doch weil ich in ein Loch im *retiriren* fuhr/
Hat mir zuletzt der Todt doch noch eins angehangen.

## Claus Narrens.

*Narcissus* konte sich im Brunnen dort bespiegeln/
Drum laß ich auch mit Fleiß mein Grab hier nicht verriegeln/
Damit in meinem Sarg noch mancher Wanders-Mann
Sein schönes Ebenbild / wie jener / sehen kan.

## Eines Ziegenbocks.

Wann du / mein Pilgrim / was an dir zerrißnes hast/
So komm und setze dich hieher zu meinem Grabe/
Der Meister / der hier liegt / hat längst darauff gepaßt/
Du glaubst nicht / was ich hier vor lange Weile habe.

## Eines Eseltreibers.

Geh fort! was bleibst du hier bey meinem Grabe stehn?
Der Todt läßt mich nicht mehr mein Völckgen *commandiren*/
Doch daß du/ Fauler/ nicht herum darffst schlendiriren/
So kanst du rath ich dir/ zum Thomas-Müller gehn.

Eines

## Eines Alchymiſten.

DEr Weiſen falſcher Stein ließ mich nicht viel erſchwinden/
Daher auch noch der Todt mein Schmeltzen unterbrach/
Komm/ ſprach er/ folge mir/ du armer Stümper/ nach/
Denn in der Erde wirſt du Gold am erſten finden.

## Eines berühmten Straßen-Räubers.

DasGlücke ſchiene ſich bey meinem Raub u. Stehlen/
Weil mir; ſo mancher Streich gelunge/ zu vermählen;
Doch weil *Fortuna* nur auf einen Rade ſteht/
Hat man mich auch nunmehr auf ſelbiges erhöht.

## Des Anonymus.

WAnn du/ mein Leſer/ nicht im Kopffe richtig biſt/
So komme nicht zu dem/ der hier begraben iſt/
Der Grund/ warum er dir den Zutritt unterſaget/
Iſt/ weil ſein Leib ſchon ſo von Würmern wird geplaget.

## Eines Verſchwenders.

DJe Freunde warffen mir auf allen Biſſen für/
Ich würde gantz gewiß noch als ein Bettler ſterben/
Mein! frage/ Sterblicher/ nur meine Würmer hier;
Was ſie nach meinen Todt von mir an Vorrath erben.

Ein

## Eines Rabens.

MEin Unterhalt beſtand aus Schelm- und Diebes-Augen/
Die muſten mir ſo gut als Leckerbißgen taugen
Bleib hier/ ich rath es dir nicht allzulange ſtehn/
Du möchteſt ſonſten blind nach Hauſe müſſen gehn.

## Eines Hahns.

MEin Ruhm ſteigt Himmel an/ ſo tieff man mich verſenckt/
Wie manchen guten Mañ hat meine Hand beſchenckt/
Hab ich dich etwan gar/ mein Leſer/ übergangen/
So kanſt du ſchon noch was aus meinen Schwantz erlangen.

## Eines Kahlkopffs.

ICh meynte vor dem Todt recht wohl verwahrt zu ſeyn/
Er kan dich dacht ich/ doch nicht bey den Haaren kriegen/
Und dennoch ſiehſt du mich in dieſem Grabe liegen/
Warum? der ſchlaue Gaſt fuhr mir in Bart hinein.

## Eines verfaulten Haaſens.

WAs klagſt du/ daß man mich nicht zeitig auffgegeſſen?
Es iſt nicht klagens werth/ denn wenn/ mein Wanders-Mann/
Ihr geitzgen Menſchen wollt die Haaſen alle freſſen/
So träff man wenig Volck auf euren Kirchhoff an.

Eines

## Eines unreinen Ochſens.

DU wirſt mir/Sterblicher/waß du dereinſt erblaſt
Und in dem Grabe liegſt / nichts vorzuwerffen haben.
Sag an: was du vor mir in deinen Bogen haſt?
Ich wurde mit der Haut / ſo gut als du / begraben.

## Eines Feuermäuer-Kehrers.

DEr Todt getrauet ſich mit mir recht wohl zu ſtallen
Dieweil ich/ Wanderer/die Röch:rkehren kan; /
Doch biſt du etwan auch mir in die Kunſt gefallen/
So lauff/ſonſt geb ich dich bey meinen Meiſter an.

## Eines ungewiſſenhafften Schneiders.

DJe Hölle war mein Ort/worein ich alles ſchmieß
Drum hat mich auch der Todt mit Macht hinein gerüſſen
Schau/ſprach er/recht herum/ ſo weißt du doch gewiß/
Ob das noch drinnen iſt / was du hinein geſchmiſſen.

## Des Ritters St. Georgen.

DAß ich wohl muß ein Menſch / wie du / geweſen ſeyn/
Zeigt dir mein Bildniß hier und auch der Augen chein;
Doch iſt der Unterſcheid/meiu Freund/daraus zu ſchlieſſen/
Dir ſteckt der Wurm im Kopff/ mir liegt er bey den Füſten.

Eines

## Eines Fleiſchers.

WJe mancher Päffel ward von meiner Fauſt erſchlagen/
Doch darffſt du dich nunmehr/ verzagter Wanders-Mann/
Beherzt und ſonder Furcht zu meinem Grabe wagen/
Du ſiehſt ja/ daß ich nicht die Hand mehr regen kan.

## Eines Bürſtenbinders.

DJe Kunſt geht leider! auch bey mir nach meinem Tode
In dieſer Werckſtatt hier/ mein Mandersmann/ nach Brodte/
Doch wilſt du/ daß ich nicht ſo gar darff müßig ſeyn/
So lieffre/ bitt ich dich/ mir deine Borſten ein.

## Eines Ketten-Hundes.

DU fragſt: warum ich hier ſo ſtumm und ſtille ſitze/
Und auff den Hofe nicht/ wie vor/ mehr bellen will?
Weil meines Herren Frau mir in das Handwerck fiel/
So war ich/ Wandersmañ/ im Hauſe nichts mehr nütze.

## Eines Häſchers.

MEin Harniſch/ Spieß und Stock wird/ dünckt mich immer/ ruhn/
Und mit dem Flegel hab ich auch nichts mehr zu thun;
Fleuch ja/ du *Grobian*, von meinem Leichenſteine/
Sonſt werff ich dich vor Zorn dem erſten an die Beine.

Eines

## Eines Bassisten.

WOfern ein grobes Wort dich gleich / mein Wandersmann /
Das mir gar offt entfährt / zum Zorn erregen kan /
So packe dich nur gleich von diesem Traur-Gerüste /
Es liegt in selbigen ein schrecklicher *Bassiste*.

## Einer abgetriebenen Frucht.

DEs Meeres Wuth warff mir mit Sturm und Ungestümm /
Den mir die Mutter selbst erregt / mein Schiffgen üm /
Weil ein verfluchter Trauck / so sehr ich mich auch stemmte /
Mein todtes Cörpergen an das Gestade schwemmte.

## Eben dergleichen.

DJe zimmernde Natur war eben / Wandersmañ /
Mir eine Form und Bild / wie dir / bemüht zu geben;
Doch meine Mutter fuhr mich mit den Worten an:
Stirb! daß die Jungfer kan noch eine Weile leben.

## Eines Todtengräbers.

DAs Glück ist Kugelrund / denn eh' wirs uns v hen /
So läßt der Unbestand auch einen Fall geschehen.
Drum traff auch / Wanderer / bey mir das Sprichwort ein:
Wer andern Gruben gräbt / fällt selbst zuletzt hinein.

## Eines alten Leyermanns.

WOfern du/ Leſer/ mich die Bauren hörſt beklagen/
So bitt ich nur ſo viel denſelbigen zu ſagen:
Sie ſolten künfftighin nur nach den *Pindus* gehn/
Da ſähen ſie ja noch viel Leyermäuner ſtehn.

## Eines Buchbinders.

DAs Schweine-Leder iſt mir/Leſer nichts mehr nütze/
Dieweil ich nun nicht mehr bey meiner Lade ſitze/
Und dennoch beutſt du mir dein Fell vor andern an/
Du ſiehſt ja/ daß ich nicht/wie vor/ mehr binden kan.

## Einer Kindermutter.

SO lang die Weiber mich um Rath und Hülffe fragten/
Schien endlich noch die Müh und Arbeit hinzugehn;
Doch da mich armes Weib zugleich die Jungfern plagten/
So wuſt ich ſolches Ampt nicht länger auszuſtehn.

## Des Anonymus.

HJer liegt ein ſolcher Menſch/ der Glück und Gunſt veracht't/
Nach nichts auf dieſer Welt als Haß und Neid getrachtet.
Fragſt du/ warum er dieß/ mein Leſer/ hat gethan?
Darum/daß ſich das Glück von ihm nichts rühmen kan.

Bei

# Begräbnüß-
# Gedichte.

# An Jhro Hochfürstl. Durchl. Hertzog Moritz Wilhelm zu Sachsen-Zeitz / über das Absterben Dero einigen Printzens/ Im Nahmen der in Leipzig studierenden Zeitzer.

1.

SO bald/ Durchlauchtigster Fürst/ das grosse Licht der Welt/
So heiter es auch ist / sich muß verfinstern lassen/
Und man die Sonne sieht am *Horizont* erblassen/
Wenn sich des Mondens Lauff vor ihre Strahlen stellt/
So spührt man selbiges an allen Ort und Ecken/
Der Erden Rund sieht gantz betrübt und leblos aus/
Fast iede Creatur will sich vor Furcht verstecken/
Und was man nur erblickt / kömmt bleich und todt heraus/
Dieweil so Stadt als Land Aegyptens Mauren gleichet/
Durch die kein einger Blick von *Phœbens* Schimmer streichet.

2.

Daher so frage nicht / was diese kahle Schrifft/
In die wir unsern Schmertz mit Thränen eingegraben/
Durchlauchtigster Moritz / will bey deinem Purpur haben/
Weil uns dein Finsternüß zugleich auch mit betrifft/
Wir

Wir alle müſſen dich die Landes-Sonne nennen/
Die / ob wir gleich vorietzt von dir entfernet ſeynd/
Und dir nicht ins Geſicht / als Adler/ ſehen können/
Dennoch wie *Titans*-Gluth / auf uns von weiten ſcheint/
Und unſrer aller Kiel / die Demuth zu bezeugen/
Wie Sonnen-Blumen heißt vor ihrer Sonne beugen.

3.

Durch dich will uns zugleich auf unſren Pleiß-Athen/
Der Muſen *Helicon* recht trüb und finſter werden/
Weil man / du Sonnen-Licht / bey traurigen Geberden
Der Thränen düſtres Saltz ſieht in den Augen ſtehn.
Wie ſehr der Perlen-Naß auff deinen Purpur fallen/
Und hören allzuwohl auch in der Linden-Stadt
Das Echo hier und dar vom Donnerſchlag erſchallen/
Den deines Printzens Fall ſo früh erreget hat/
Und der/ wie/ Groſſer Fürſt/ dich *Mars* leider lehret/
In hoher Cedern Stamm am allerliebſten führet.

4.

Und freylich muß dein Hauß betrübt und finſter ſeyn/
Denn das Verhängniß ſucht durch ſein erboßtes Wittern/
Sein gantzes *Poſſement* mit Schrecken zu erſchüttern/
Und reißt von ſelbigem den eingen Pfeiler ein;
Dein Friedrich Auguſt muß ſo zeitig untergehen/
Den man/ beſtürtzter Fürſt/ an deinem *Firmament*,
Als wie den Morgenſtern/ ſah gantz alleine ſtehen/
So hell und licht er uns die Zeit daher gebrennt/
Und ein erzürnter Strahl hat/ wie wir alle klagen/
Von deiner Hoffnungs-Frucht die Blüthen abgeſchlagen.

5.

*Saline* ſelbſten ſteht beſtürtzt und ſchreckens-voll/
Seit dem ihr *Helicon* um den *Apollo* kommen/
Und man ihm deinen Printz/ ſein Kleinod/ hat genommen/
Sie weiß nicht / was ſie da vor Zittern ſagen ſoll;

Die Saale meint zugleich / ihr Ufer iſt geſchwollen/
Das Rauſchen zeiget nichts als lauter Seufftzer an/
Die Muſen laſſen nichts als Saltz und Thränen rollen/
So / daß ſie ſolches kaum in Coothen ſchlieſſen kan/
Und *Phœbus*, der zuvor in Lorbeern hat geſeſſen/
Bewindet ſeinen Crantz mit traurigen Cypreſſen.

6.

Wer deinen jungen Printz mit Andacht angeſehn/
Wie ſeiner Jugend Lentz der Klugheit Herbſt gewieſen/
Der wird im Augenblick und ſonder Wunder ſchlieſſen/
Sein zeitiger Fall ſey nicht ſo ſchlechtweg hin geſchehn/
Denn *Mors* konte ſich nicht an die Jahre kehren/
Sein männlicher Verſtand ſtieß ihn ſelbſt in das Grab/
Drum läſt ſie auch darbey dieß zur Entſchuldgung hören:
Mein Arm (was enfert ihr?) haut keine Blüthen ab/
Dieweil mein Senſen-Strich hier nichts als Früchte findet/
Die man/ ſie ſind ja reiff / gar wohl in Garben bindet.

7.

Der Sprachen Wiſſenſchafft / ſein herrlicher Verſtand/
Wormit ſich dieſer Printz den Purpur übermahlte/
Weil Feuer und Vernunfft aus Stirn und Seele ſtrahlte/
Iſt / Theurer Fürſt / der Welt mehr als zu wohl bekannt.
Wie man die Löwen ſchon an ihren jungen Klauen
Und an den Krallen nur des Adlers Bruth erkennt:
So konte man auch gleich bey ſeiner Jugend ſchauen/
Die ſchon ein groſſes Licht der Hoffnung angebrennt/
Es wär de dieſer Printz ſo leicht wohl nicht auf Erden/
Ein fauler *Commodus* und ſtummer Götze werden.

8.

Drum führet ihn auch ſein Trieb auf einen *Helicon*,
Durch den ſich / wenn er auch ſchon längſtens abgeſtorben/

Der

Der Große *Brennus* hat ein ewges Lob erworben;
Da wolte dieſer Printz und theure Muſen-Sohn
Den herrlichen Verſtand durch Fleiß und muntres Wachen/
Als wie den Diamant/ der doch ſchon koſtbar heißt/
Durch Kunſt und *Politur*, viel hell und lichter machen.
Denn ſein entbrauntes Thun und angeflammter Geiſt
Hieß ihn/ ſo jung er war/ nach klugen Schulen ſtreben/
Und/ wie *Diogenes*, nicht ſtets am Faße kleben.

9.

Zu dem ſo hat ihm ſchon die Tugend eingeprägt/
Ein Fürſte müſte Buch und Degen können führen/
Woſern er ſich gedenckt mit Vortheil zu regieren.
Denn wer den Purpur nur/ als wie die Schnecken/ trägt
Und Franckreichs achter Carl in der Erfahrung heiſſet/
Der alles ſonder Witz und ohne Circul mißt/
Heißt ein zerbrochnes Bild/ das keinen Kopff mehr weiſet/
Auf deſſen Marmor Glantz nicht mehr zu ſehen iſt.
Ob es des *Commodus* (wer wird es denn ſo leſen?)
Und nicht des *Cæſars* Bild und *Statua* geweſen.

10.

Sein Nahme/ groſſer Fürſt/ hand ihm die Flügel an/
Wodurch er ſich erhizt nach *Phœbens* Hügeln ſchwunge.
*Achillens* Ruhm/ der dort durch Aſch und Moder drunge/
Und *Alexandern* auch im Schlaffe ſtöhren kan/
Blieb ihm ſchon zeitig ein/ er mäſte ſich bemühen/
Weil er den Nahmen nach auch ein *Auguſtus* hieß/
*Auguſtens* Wiſſenſchafft und Witz an ſich zu ziehen/
Die dieſer Römſche Held im herrſchen blicken ließ.
Das iſts; warum er ſich ein ewges Lob erworben/
Und als ein junger Printz bey Büchern iſt geſtorben.

11.

Daher wird auch ſein Ruhm wie die *Coloſſen* ſtehn/
Die ſich von keinem Sturm und Wetter laſſen lencken/
*Saline* will an dich / erblaßter Printz/ gedencken /
So lange ſie die Fluth ſieht in der Saale gehn/
Die Muſen ſollen dir ein ewges Denckmal bauen/
Und deines Nahmens Glantz in Amianthen Stein/
Der auch im Feuer hält / aus Pflicht und Demuth hauen/
Und unſre Feder gräbt in deinen Bogen ein:
Hier kanſt du / Wanderer / des *Pindus* Abriß haben/
Denn *Phœbus* liegt allhier in dieſer Gruft begraben.

12.

Du aber/ Theurer Fürſt / bezwinge deinen Geiſt /
Behälte der Vernunfft ihr Winckelmaaß zur Seiten/
Ob gleich der Harm und Gram bey dieſen trüben Zeiten
Dir ſolches mit Gewalt aus beyden Händen reißt/
Die Thränen möchten ſonſt dich mit zugleich ermorden/
Erwege / daß du doch auch unſer Schutz-Gott biſt:
Iſt gleich dein Morgenſtern hier abgeriſſen worden/
So dencke / daß er auch nunmehr am Himmel iſt.
Die Jahre / die der Todt dem Printz hat abgebrochen/
Seynd dir (wir baiden GOtt) ſchon würcklich zugeſprochen.

# Auf das Abſterben eines groſſen Mannes.

1.

DJetz iſt mein gröſter Troſt / daß mein geſchäfftiger Geiſt/
Der dir / erblaßtes Haupt / durch eine Hand voll Schrifften Ein

Ein Ehren-Denckmahl will in tiefſter Demuth ſtifften/
Weil ihn die Wehmuth hier zu deinem Sarge reißt/
Nicht/ wie bey andern darff an *Pyramiden* dencken/
Noch meiner Augen-Paar auf *Mauſoleen* Pracht/
Erhabner Gräber Glantz und Sonnen-Pfeiler lencken/
Den meine Hand will nur/ und dieß aus Vorbedacht/
Mit einem Blat Papier zu deinem Grabe gehen/
Sie läßt Gold/ Marmor/ Ertz/ und Alabaſter ſtehen.

2.

Ich löbte that ich es/ dadurch nur Groſſer Mann/
Die Demuth-liebenden und heiligen Gebeine/
Weil die Beſcheidenheit Porphyr und Jaſpis-Steine/
Das iſt: *Lucullens* Pracht auch todt nicht leiden kan.
Wer nicht *Seſoſtren* gleich durch Minen und Geberden/
Bey ſeinen Lebens-Lauff den Pfauen-Gang gezeigt/
Der wird wohl ſchwerlich erſt ein Phariſäer werden/
Wenn er in ſeinen Sarg mit ſchlechten Tüchern ſteigt/
Dieweil er Ehr und Geld/ das ſonſt ein Abgott heiſſet/
Wie *Anaxagoras* vor Staub und Unflat preiſet.

3.

Wer den gelaßnen Geiſt und auch dein Thun bedenckt/
Der ſiehet/ daß er ſich der Tuberoſe gleichet/
Die/ ob der Stengel gleich ſtarck in die Höhe ſtreichet/
Sich doch der Blume nach gebückt zur Erden ſenckt.
So hoch du hier den uns den *Abila* erſtiegen/
Ja Sonne dennoch nicht der Ehren Centner-Laſt
Und deiner Würde Macht die Demuth überwiegen/
Weil du durch ſelbige der Welt bewieſen haſt/
Man könne nicht den Werth von Muſchen nieder ſchlagen/
Wenn ſie den Purpur gleich in ſchlechten Schaalen tragen.

4.

*Aſtrea* ſelber ſitzt und weinet Schmertzens-voll/
Dieweil ſie dich nicht mehr/ wie vor/ bey unſren Linden/ Worin

Worinnen sie durch dich ein *Delphos* koute finden/
Zu ihrem gröſten Freund und Prieſter haben soll.
Denn daß sie eben so/ wie uns/ der Harm gebunden/
Zeigt das genäßte Tuch mehr als zu deutlich an/
Das sie sich um den Schlaaf und Augen hat gewunden/
Damit man nicht so sehr die Tränen sehen kan/
Und bey der Waage läßt sie dieses Ach! erschallen:
Mir ist durch B.. Mund die Zunge draus gefallen.

5.

Und freylich wirst du hier und überall vermißt.
Wer wird nicht/ Groſſer Mann/ nach einen Saul gleich fragen/
Den man sieht übers Volck und die Gemeinde ragen/
Und der der Gröſſe nach des Kopffes länger ist?
Denn was du vor ein Mann in Sachsen bist geweſen/
Der an des Landes Heyl und Bürger Wohl gebaut/
Das kan man/ Theurer Greiß/ aus deinen Aemtern lesen/
Die man dir hier und dar nach Würden anvertraut/
Du muſtest überall/ als wie der Löwe/ stehen/
Den man am Thier-Kreyß sieht und auch auf Erden gehen.

6.

Was deine Hand vermocht/ ist aller Welt bekant/
Dein ganzer Lebens-Lauff war durch und durch voll Wunder/
Denn dein entflammter Geist und Arbeits-voller Zunder
Erhub dich nach und nach in immer höhern Stand.
Die *Eris*, welche dich recht mit den Urtheln plagte/
Nahm deinen Kiel nicht nur zu *Ariadnen* an/
Weil dich der Pohlen Haupt auch als *Oracul* fragte/
Und du durch deine Kunst und Staats-Witz dargethan/
Du könteſt/ kluger B.. durch dein geſcheutes tichten
Auf einmahl viererley/ wie *Cæſar* dort/ verrichten.

7. Was

7.

**Was einen klugen Rath und Mann vollkommen macht/**

Den man im Cabinet bey Grossen Herren sitzen
Und wie den *Janus*, sieht auch auf die Bürger blitzen/
Das alles war bey dir in einen Punct gebracht.
Dein steter Fleiß hieß recht ein Himmel voller Sternen/
Die/wenn die Sonne schläfft/getreue Wachen thun/
Dein König mochte sich/so offt er wolt' entfernen/
Und konte/muntrer B. recht sanfft und sicher ruhn/
Weil du den Sternen gleich/an welche du gedachtest/
So offt Augustus schlieff/mit *Argus*-Augen wachtest.

8.

Die Schlüsse/ welche du vor unsres Landes Heyl
Als ein *Prometheus* hast/verständger Greiß/geschrieben/
Seynd wie das ächte Gold/ auf der Capelle blieben.
Warum? sie waren reiff/ und nicht in hitzger Eyl
Noch ieonder Vorbedacht im finstern hingeflecket.
Denn dein erfahrner Kiel verstund' es allzusatt/
Daß weder Safft noch Krafft in den Granaten stecket/
Die nicht die Sonne lang und breit beschienen hat/
Und daß ein *Fabius* durch langsames Besinnen
Dem hitzgen *Hannibal* gar viel kan abgewinnen.

9.

Nechst diesen hat dich die Verschwiegenheit erhöht/
An der ein Hoff Mann stets/ will er beständig leben/
Als wie die Spinne muß in dem Gewebe kleben/
So offt er aus und ein bey grossen Printzen geht.
Des *Theons* Kunst war dir gar ein bekantes Wesen.
Du wustest allzuviel/ und schwiegest doch darbey/
Zum Zeichen/ daß ein Rath/ den man darzu erlesen/
Von der gestirnten Burg ein ähnlich Muster sey/
An welcher/ wenn man sich auch noch so sehr bemühet/
Viel tausend Augen zwar/ doch keine Zunge/ stehet.

10. Doch

10.

Doch/wie die Höfe sonst nur glatte Säale seynd/
Auf deren Marmor man kan leicht zu Falle kommen/
So hattest du dir das Recht zur Richtschnur vorgenommen/
Und warst dem Eigen-Nutz/ wie Scorpionen/ feind/
Wohlwissend / daß das Volck mit Augen von Carfunckeln
Und nach der Falcken Art auf Grosser Fehler blitzt/
Ein einger falscher Hieb kan gleich das Werck verdunckeln/
Woran man doch so lang und mühsam hat geschnitzt/
Wodurch du dir ein Lob/ das ewig bleibt/ erworben/
Dein einger Fehler ist der/ daß du bist gestorben.

11.

Dein Thun / verblichner B. war durch und durch gerecht/
Kein *Galba* muste dir im Richten wieder streben/
Kein Schweiß der Armen durfft an deiner Waage kleben /
Die Rechte wurden nie durch deine Hand geschwächt/
*Astræa* hatte dir die Augen zugebunden.
Drum sahst du weder Geld noch sonsten etwas an/
Wodurch doch mancher hat den Richter überwunden/
Weil solch Gewichte gleich die Waage sencken kan/
Und liessest/ wenn man dir Geschencke wolte schencken/
Dich nicht/ du Adlers-Kind/ von göldnen Sonnen blenden.

12.

Vielmehr war deine Hand zum geben abgericht.
Denn wenn der Morgen-Thau die hohen Cedern tränckt/
Und ihren Gipffeln Safft und Lebens-Balsam schencket /
So lassen sie hernach bey *Titans* heitren Licht

Die

Die Tropffen Perlen gleich auf ſchlechte Sträucher ſchieſſen/
Die unter ihren Schutz und hohen Zweigen ſtehn.
Drum ließt du deinen Quell auch auf die Armen flieſſen/
Und keinen Lazarus von dir mit Thränen gehn/
Erwegend/ daß auch kan das Manna dieſer Erden/
Wenn man zu häuffig rafft/ des Nachts zu Würmern werden.

13.

Daher muß uns dein Fall/ wie hohern Cedern Schlag/
Erblaßtes theures Haupt/ um deſto mehr erſchrecken/
Weil man dein wahres Lob der Welt nicht ſatt entdecken
Und ſolches auch kein Schwan genung beſingen mag.
Gewiß/ wofern der Todt/ als er bey deinen Betten
Den letzten Abdruck ließ auf deine Bruſt geſchehn/
Ein einges Auge nur im Kopff geführet hätte/
Und das recht mit Vernunfft/ wie wir/ mit angeſehn/
Was deine kluge Hand verrichtet und geſchrieben/
Du wärest gantz gewiß von ihm verſchonet blieben.

14.

So aber muſteſt du/ O allzuharter Schluß!
Das: Mene Tekel! auch als wie dein Bruder hören/
Den wir noch in der Grufft zugleich mit dir verehren/
Weil iedermann von ihm den Moder küſſen muß.
Ihr war't im Leben ſtets von gleicher Krafft und Güte/
Hertz/ Zunge/ Sinn und Geiſt war immer einerley/
So viel dein Bruder wieß/ ſo viel ſchlug dein Gemüthe/
Drum legt euch auch der Todt zuletzt die Gleichheit bey/
Und ließ dich kurtz darauff zu deinen Bruder ſchreiben.
Denn *Venus* kan nicht weit von ihrer Sonne bleiben.

4. Je-

15.

Jedoch/was ſchreib ich denn ? Du biſt ja noch nicht todt/
Dein Groſſer Nahme kan nicht/ wie der Leib/vergehen/
Weil man dich lebend ſieht in den *Archiven* ſtehen/
Ob gleich des Moders Grimm den bloſſen Schatten droht.
Dein einger Sohn kan uns dein Bildnüß wieder geben/
Der/ wie der Morgenſtern / allein am Himmel ſtrahlt/
In dieſem fängſt du ja von neuen an zu leben/
Die weil er ſeinen Geiſt mit deiner Tugend mahlt/
Und durch die Aehnlichkeit bey deiner Aſche zeiget/
Daß aus derſelbigen ein junger *Phœnix* ſteiget.

16.

Dir aber geb ich hier/du hochbetrübtes Hauß/
Ein weiß Papiernes Tuch die Thränen abzuwiſchen/
Der Himmel wird dich ſchon mit neuen Troſt erfriſchen.
Sieht gleich dein Angeſicht noch naß und thränend aus/
Zeigt dir Angſt/ Furcht und Noth ein *Nebo* dieſer Erden/
Getroſt ! auf Fluthen folgt des Regen-Bogens Schein/
Du ſolſt ſo voller Heyl / wie Obed/Edoms/ werden.
Auf! und bezwinge dich / es muſte wohl ſo ſeyn/
Dein B. aus welchen nichts als hohe Gaben blitzen/
Kan ſo gedrange nicht in Kedars-Hütten ſitzen.

Auf

# Auf das Abſterben eines vornehmen Theologi.

1.

Weh ſchade! daß ich dich vorietzt ſo Schmertzen-voll /
Da dich ein jäher Schlag/ wie Cedern hat betroffen/
Du heiliger Glieder-Reſt! recht wieder alles Hoffen/
In deiner ſtillen Gruft und Bogen ſprechen ſoll;
Ich wolte/ ſäh' ich euch ein einigmahl noch regen/
Von meiner trenen Bruſt die reine Liebes-Gluth
Zu guter letzt mit Macht in eure Seele prägen/
So aber/ weil ihr ſchon in ſchwartzen Betern ruht/
Muß ich/ ihr ſucht mir ſelbſt der Zunge Macht zu tödten/
Wie man bey Leichen pflegt/ mit euch gantz ſachte reden.

2.

So iſts! das Schickſaal reißt uns offt die Pfeiler ein
Die wir uns Sterblichen in den Gedancken ſetzen.
Ein treuer Jonathan/ den man pflegt hoch zu ſchätzen/
Muß/ eh' man ſichs verſieht/ des Todes Beute ſeyn.
Die Liebe/ die mir ſchon von dir viel Blüthen zeigte/
Verſprach mir auch die Frucht/ die man wohl hoffen mag/.
Ich meynte nicht/ daß mich mein Freund ſo balde beugte/
Der mir in meiner Bruſt und im Gedancken lag/
Weil ſeine Redlichkeit/ ſo offt ich oran gedachte/
Ihn zum Nathanael in meinen Augen machte.

3.

Was hier mit dir zugleich in deine Gruft verfällt/
Wird *Leucoris*, die dich noch muß im Grabe küſſen/
Verblichner liebſter Freund/ am allerbeſten wiſſen/
Ja was nur *Leucoris*? Es weiß auch ſchon die Welt/
Daß du von Reden nach ein *Tullius* geweſen/
Aus deſſen Lippen nichts als Safft und Leben quillt.

Doch

Doch durffte man bey dir nicht blosse Blumen lesen/
Dein Thuß war auch zugleich mit Früchten angefüllt/
Und vom *Orangen*-Baum ein Ebenbild zu heißen.
Der Frucht und Blumen kan an einem Aste weisen.

4.

Dieß alles heist zwar viel/was man mit dir beklagt/
Doch dieses/dünckt mich/ ist vor andern zu bedauren/
Was / da man deinen Leib in ausgewölbte Mauren
Und kühle Bögen senckt/die gantze Kirche sagt:
Durch diesen Schlag ist mir am wehesten geschehen/
Ich soll / beklagt sie sich / nunmehr auch einen Mann
Bey der bedrängten Zeit auf Todten-Bretern sehen/
Der doch vor meinen Riß noch länger stehen kan/
Da man zum Krieg und Streit das Zeichen hört erschallen/
Ist mir mein Josua/der Streitbahre/ gefallen.

5.

Und freylich kan sie dich/ du bist es auch wohl werth/
Vor einen tapffren Held und Streitbahren erkennen.
Dein Eyfer/den du ließt vor unsre Kirche brennen/
Und ihren Feinden zeigtst / hieß recht des Geistes Schwerdt/
Ob gleich dein Nahme schien was neues vor zu bringen/
So bliebst du doch bey dem / was *Huss* und Luther spricht/
Kein Neuling konte dich/ verblichner N[illegible]zwingen /
Du wichst und wanckest doch von deiner Bibel nicht/
Und bliebst bey dem/ was GOtt so deutlich schreibt/ bestehen/
Warum? Es läst sich nicht/wie Wetter-Hähne/drehen.

6.

Vielmehr bemühtst du dich der Träumer gissigen Schwarm/
Die sich den Kröten gleich zu reiner Raute setzen/

Und

Und unſer Wort dadurch gedencken zu verletzen/
Durch deinen heilgen Zorn mit ausgeſtrecken Arm/
Wie man die Weſpen pflegt von Lilien/ zu verjagen.
Dein GOttesdienſt war nicht mit Firnüß überſchmiert/
Du konteſt das gar nicht/ was heilig ſcheint/ vertragen/
Dieweil du bey der Welt zum Uberfluß verführt/
Wie ſich offt mancher Wolff/ den Schein nur zu vermeiden/
In eine Schaaff-Haut weiß recht liſtig einzukleiden.

7.

Drum ſahſt du das/ was uns der Herr längſt propheceyt/
Daß nehmlich unter uns viel Lehrer dürfften rücken/
Nach welchem unſern Volck die Ohren würden jücken/
Weil ſie der Lehren Gifft mit Zucker überſtreut/
Mit tauſend Seufftzen an/und ſuchteſt ſtets zu kämpffen/
Denn dein entbrannter Muth war mehr als zugeſchickt/
Dergleichen Drachen-Bruth/ wie Michael/ zu dämpffen;
Doch/ daß du ſtets darbey des Höchſten Schutz erblickt/
Durch den man auch den Feind/ſo mächtig er zu heiſſen/
Mit faulen Backen kan/ wie Simſon/ nieder ſchmeiſſen.

8.

Daher uns auch dein Fall um deſto mehr betrübt/
Je mehr ſich Laulichte bey Chriſti Kirche zeigen.
Denn mancher ſucht das Wort/ wie zaches Wachs/ zu beugen/
Das uns doch GOttes Kiel mit klaren Worten giebt.
Gewiß/ wenn ſchon ein Schiff beginnt mit Macht zu wancken/
Dergleichen Ungelück ſchon unſrer Kirche droht/

Und ſich noch über dieß die Steuermänner zancken/
So häufft ſich allerdings die Furcht und Todes-Noth.
Wir hätten warlich längſt vom Schiffbruch müſſen leſen/
Wär nicht der Herr noch ſelbſt bißher mit drauff geweſen.

9.

Wie man ein helles Licht zu allererſt vermißt/
Wenn es im Zimmern will recht trüb und dunckel werden/
So ſehn wir dich mit Schmertz und thränenden Geberden/
Verblichner N.. an/ weil alles finſter iſt;
Der Himmel gebe nur/ daß wir bey dieſen Zeiten
Von deinen Schroot und Korn mehr ſolche Männer ſehn/
So können wir behertzt/ wie *Gideon* dort/ ſtreiten/
So ſoll uns/ hoffen wir/ kein Hertzeleid geſchehn/
Die Träumer werden nur durch ihr erregtes Lermen/
Wie Fliegen um das Licht/ zu ihren Schaden ſchwärmen.

10.

Nunmehro laß ich dich in deinen Sarge ſtehn/
Den Nahmen aber will ich meinem Angedencken
Von deiner Redlichkeit/ ſo lang ich lebe/ ſchencken/
Dein Ruhm wird bey der Welt ſo leichte nicht vergehn.
Schlafft wohl/ ich gönn es euch/ ihr redlichen Gebeine/
Und wenn ich künfftighin dich/ wie ich ſchon gethan/
Verblichner N.. noch/ wie du verdient/ beweine/
So nimm es/ bitt ich dich/ nicht vor was Neues an.
Wer einen ſolchen Mann ſieht/ wie ich dich/ erkalten/
Der kan ſich/ will er gleich/ der Thränen nicht enthalten.

Auf

# Auf das Abſterben eines Obriſten / Im Nahmen ſeines Capitains.

1.

WAnn jeder Wanders-Mann nach *Herculis* Grabe fragt/
Und nach denjengen Platz recht groß Verlangen träget/
Wo man den tapffren Held *Achillen* hingeleget/
Von deſſen Helden-Muth die heutge Welt noch ſagt/
So wirſt du / hoff ich wohl / mir ebenfals vergönnen/
Wenn ſich zu guter letzt mein Sehnſuchts-voller Geiſt/
Erblaßter B..läſt den Leichenſtein benennen/
Und mich ein ſtarcker Zug zu deinem Grabe reißt/
Auf welches man dein Schild und Wappen hat geätzet/
Und deinen edlen Leib verehrend hingeſetzet.

2.

Doch frage nicht / was mich zu deinem Sarge ziehet
Da du/ verblichner Held/ mir offt bey deinem Leben
Befehl und Ordre haſt mit Freundlichkeit gegeben/
So bin ich auch vorizt nach deinem Tode bemüht/
In deiner ſtillen Gruffe das letzte Wort zu hohlen/
Ob dir mein treuer Arm beſtürzt und Traurensvoll/
Weil mir die Pflicht und Schuld dergleichen anbefohlen/
Zuletzt noch auff dein Grab Cypreſſen ſtreuen ſoll/
Und ich den tapffren Geiſt/ den wir nunmehr vermiſſen/
Mit näſſen Augen darff nur in Gedancken küſſen.

3.

Zwar muß ich ſelbſt geſtehn / daß man mich tadeln kan/
Wenn ich den ſtillen Schmertz durch Zähren ſoll verrathen:

Denn Thränen ſtehen gar nicht tapfferen Soldaten
So gut im Angeſicht als Riß und Narben an;
Jedoch wer mit Vernunfft und Nachſinn kan ermeſſen/
Was ehemals vor Staats und Kriegs-Erfahrenheit
In deiner tapffren Bruſt/ mein B[illegible] hat geſeſſen/
Die weder Dampff noch Stahl im Treffen hat geſcheut/
Dem wird mein Thränen-naß gerecht und billig ſcheinen/
Denn *Mavors* muß dich ſelbſt als einen Sohn beweinen.

4.

Der Sachſen *Hercules* und Pohlen Ober-Haupt/
*Auguſtus*, dem bißher dein Degen hat gedienet/
Hört ſelbſt/ wie noch dein Ruhm vor Brüſſels Mauren grünet/
Und weiß/ was ihn der Todt durch deinen Fall geraubt;
Der Schutz-Gott aber/ den ſein Weiſſenfels ſo heiſſet/
Beklagt zugleich auch mit/ daß dieſer Unglücks-Schlag
Ihm einen klugen Rath und Hoffmann nieder reiſſet/
Weil ihm dein Winckelmaaß auch mit zur Seiten lag/
Und Querfurts Umkreyß läſt/ den Nachruhm zu vermehren/
Von deiner Redlichkeit ein ſtarckes Echo hören.

5.

Zudem/ ſo rühmt man noch an dir die Gütigkeit.
Denn deine Hand war wohl/ die mancher noch wird kennen/
Des Uberfluſſes Horn mit Fug und Recht zu nennen/
Das auf das Armuth nichts als Bluhm und Frucht geſtreut;
Dein Sinn hingegen hieß ein Himmelgleiches Weſen/
Der/ wenn er gleich erzürnt und ſchwartz von auſſen ſieht/

Uns

Uns doch von innen läßt verklährte Strahlen leſen/
Dieweil du ebenfals zu zeigen warſt bemüht/
Man könne/ließ man gleich des *Martis* Minen ſpühren/
Den Degen in der Fauſt und GOtt im Hertzen führen.

6.

Das Volck / das unter dir und deinen Fahnen ſtand/
Ließ Lieb und Furcht zugleich bey ſeinem Dienſt erblicken /
Weil ſich/ dadurch du auch die Hertzen konſt beſtricken/
Des *Titus* Freundlichkeit mit deinem Thun verband.
Denn da du in der That / wie alle Welt wird wiſſen/
Vor ſelbiges gar oft bey ſtürmender Gefahr
Dein beſtes *propre*-Gut haſt über Boord geſchmiſſen/
Weil dir der Eigen-Nutz recht was verhaßtes war/
So blieb dir Groß und Klein deswegen auch gewogen/
Weil du Magneten gleich ihr Hertz an dir gezogen.

7.

Drum dencke / was mit dir in deine Grufft verfällt/
Da *Libitina* dich ſo zeitig nieder ſchläget/
Wiewohl ſie nur von dir die Schaalen hingeleget/
Deñ deiner Thaten Kern bleibt doch noch unſrer Welt/
Die dein verdientes Lob nicht wird verfaulen laſſen/
Weil *Famens* heller Ruff die Balſamirung iſt/
Die deine Glieder will in Würtz' und Myrrhen faſſen/
Zumahl wenn man die Schrifft auf deinen Grabe
liſt:
Der Zeiten Roſt frißt zwar Sarg/ Rincken / Pfoſt und
Mauren/
Doch der darinnen liegt / wird wie die Sterne dauren.

8.

Ihr aber / die ihr hier die herben Klagen führt/
Es wär euch allerſeits durch dieſes Wetters Knallen
Von eurer *Statua* der Kopff herab gefallen/
Die euer Adlich Hauß ſo lange Zeit geziert/

Wiſcht euch die Thränen ab / und hemmt dergleichen Klagen /
Die Tugend dieſes Helds / den ihr in Sarg geleat /
Läßt ſich nicht / wie ſein Leib / auch nicht zu Grabe tragen /
Dieweil ſie ſich noch ſtets mit ſeinen Thaten trägt /
Denn Ehr-Nahme wird den Amianthen gleichen /
Vor den der Zeiten Ruſt ſelbſt muß die Segel ſtreichen.

# Uber das Abſterben einer vornehmen Dame /

## Im Nahmen des Geieriſchen Tiſches im Leipziger Convictorio.

1.

DEr Wellen Käuſerin nimmt / groſſer Ar-
So weit ihr Scepter langt / auch ſchlechte Waſſer-Quellen /
Die ſich dem reichen Schooß der Perlen zugeſellen /
Und ſchmahler Ströhme Lauff mit vollen Armen an /
Ja die geringe Spreu kan ſich ſo glücklich preiſen /
Daß ſie den prächtigen und koſtbarn Diamant /
Der Edlen Steine Printz / darff einen Nachbar heiſſen /
Und hohe Cedern ſeynd / wie mehr als zu bekannt /
Kein Feind vom Pappelſtrauch / ſo tieff er ſteht / zu nennen /
Dieweil ſie ſelbigen gar wohl vertragen können.

2.

Drum wirſt du unſer Saltz / das von den Wangen rinnt /
Ob du gleich ſolches könſt / als ſchlechtes Waſſer / haſſen /

Zu

Zu deinen edlen Naß der Thränen flieſſen laſſen/
Weil groſſer Herren Flut und Zähren Perlen ſind.
Der Strahl der dir ein Stück von deinen Hertzen ſchläget/
Da *Mortens* grimmge Fauſt/die mehr als mörderiſch heißt/
Dir deiner Augen Luſt auf ſchwartze Breter leget/
Und deine Geierin aus Schooß und Armen reißt/
Will unſern *Helicon* durch ſein erbooßtes Wittern/
Als wie des Donners Knall die Berge/mit erſchüttern.

3.

Dieß ſchlechte Blat ſoll hier davon ein Zeuge ſeyn/
Das ſich/ erhabner Mann/ vor deinen Purpur neiget/
Und dir auch unſern Schmertz in tiefſter Demuth zeiget.
Wir hüllen unſer Naß mit allen Fleiß darein/
Damit du ſelbiges nicht fälich kanſt verſchmähen/
Da ſich dein hoher Geiſt ſelbſt mit Papiere trägt/
Und wir dergleichen offt in deinen Händen ſehen/
So offt ſich nur dein Kiel in Königs Zimmern regt/
So wirſt du/ hoffen wir/ es nicht verächtlich fragen:
Warum ſich ſolches will zu deiner Hoheit wagen?

4.

Er fraget/ groſſer Mann/ nichts mehr/ als nur ſoviel:
Ob wir der Glieder Schnee mit Andacht dürffen küſſen/
Und deine Geierin/ die wir nunmehr vermiſſen/
Den letzten Danck von uns in Demuth haben will?
Die Pflicht reißt uns mit Macht zu dem gewölbten Bogen/
Allwo der edle Schatz von den Gebeinen ruht/
Denn da wir Schmertzens-voll und mit Vernunfft erwogen/
Was uns auch dieſer Riß zugleich vor Schaden thut/
So werffen wir vor Harm die Bücher aus den Händen/
Und wollen uns betrübt nach ihrem Grabe wenden.

5.

Vergönn uns insgesammt / du theurer Glieder-Rest:
Erlaubet höchst-genetzt / ihr heiligen Gebeine /
Wann unsrer Thränen-Naß auf eurem Leichensteine /
Den uns das Glücke hier erwünscht umarmen läßt /
Euch noch zur Danckbarkeit ein ewges Denckmal setzet.
Ein Stein / der ( ists nicht wahr ? ) im Wetter dauren soll /
Wird zu vorher erst starck mit Wasser angenetzet /
Drum stehen wir auch hier bestürzt und weinens voll /
Und lassen unsre Fluth darauff verschwendrisch gehen /
Zum Zeichen / daß dieß Grab soll biß auf ewig stehen.

6.

Wir wissen allzuwohl / was uns der Donnerschlag /
Der eurer Glieder Pracht / wie Palmen / niederschmeißt /
Durch den erboßten Knall zugleich darnieder reisset /
Weil unser aller Wohl auf euren Schultern lag /
Die rechte Hand von euch / die *Mortens*-Strahl gebleichet /
Hieß uns / ihr wißt es wohl / ein *Cornu Copiæ*,
Das unsren Musen nichts als Uberfluß gereichet /
Und eure Mildigkeit war wie die *Aloe*,
Die / ehe sie verstirbt / der Welt zum Angedencken
Viel tausend Blumen wird von ihren Stengel schencken.

7.

Wir spühren insgesambt noch den Geruch von euch /
So offt wir hier vergnügt an Geiers Tische sitzen /
Den eure Güte hat mit helffen unterstützen /
Dieweil uns eure Hand dem milden Engel gleich /
Wie den Elias dort / gespeiset und getränckt.
Daher auch unser Sinn an solche Gütigkeit
Nunmehr nach euren Todt mit tausend Thränen dencket /
Und mit betrübten Thon in euren Bogen schreyt:

Sucht

Sucht euch der Moder gleich in Zukunfft auffzufreſſen/
So wird euch Geiers-Tiſch doch nimmermehr vergeſſen.

9.

Du aber/Groſſer Mann/der du mit Trähnen klagſt/
Es hätte dir der Todt/ wie alle Welt wird wiſſen/
Der Tugend *Contrefait* aus deinem Arm geriſſen/
Und nun nach ſelbigem mit Schmertz und Sehnſucht fragſt;
Wiſch deine Trähnen ab: Ein Mann von Groſſen Gaben/
Dem nichts als *Gravitæt* aus Stirn und Augen ſteht/
Soll gar kein Trähnen-Saltz auf ſeinen Wangen haben/
Das ſchlechte Seelen nur zur Erden nieder zieht.
Denn wer die Trähnen kan durch Großmuth überwinden/
Der wird hernach auch was zu lachen wieder finden.

## Auf das Abſterben eines berühmten Mannes.

1.

Beweget euch nur nicht in eurer ſtillen Gruft/
Ihr aller Edelſten und theueren Gebeine!
Ich trete gantz gemach zu eurem Leichen-Steine
Und komme ſonder Lob zu der gewölbten Aufft/
Mein Kiel (was wollt ihr euch erſchrocknen Glieder ſcheuen?)
Iſt nicht nach Tichter-Art geputzt und angeſchmincket/

Ihr haßt/ich weiß es wohl/ ein Blat voll Schmeicheleyen/
Und das nach lauter *Lace* und glatten Fürniß stinckt/
Drum will ich euch auch nicht in euren Sarge kräncken/
Noch das geringste Wort von ieurem Lob gedencken.

2.

Die Demuth muste hier stets euer Nachbar seyn/
Ufiens Hochmuths-Rauch war euch/ wie Gifft/ zuwieder/
Denn die Bescheidenheit schlug alle Pracht darnieder/
Ihr hüllet niemahls euch in Josephs Kleider ein/
So hoch man euch doch sah in Königs-Häusern schimmern/
Und euch der Pohlen-Haupt und Sachsen-Held geschätzt/
Warum? Ihr wustet/daß ein Diamant muß flimmern/
Wenn man gleich selbigen auch nur in Kupffer setzt/
Und daß das schönste Gold/die Sonne der Metallen/
Aus düstern Adern muß und schlechter Erde fallen.

3.

Drum sucht ihr das/was euch im Leben eckel hieß/
Wie *Maximilian*, auch sterbend zu besiegen/
Man sieht euch nur/ wie den/ in schlechten Tüchern liegen/
Worein euch beyderseits die Demuth schlagen ließ.
Wer keine Rincken kan an seinen Sarge leiden/
Die sich ein *Nero* läst von Gold und Jaspis drehn/
Der sucht auch nach dem Tode die Grabschrifft zu vermeiden/
In der sein wahres Lob soll nach Verdienste stehn/
Und will statt selbiger nichts mehr als dieses haben:
Hier hat man Wanderer/die Demuth hin begraben.

4.

Was aber will ich denn? Wenn ich nicht sagen darff/
Daß eurer Thaten Lauff/ der uns so viel gelehret/

Euch

Euch/heilgen Glieder! hat in Mumien verkehret/
Die/ weil die Tugend selbst darauf noch Myrrhen warff/
Auch durch der Zeiten Rost gar nicht verwesen können;
Was will mein zager Kiel/und zittervolles Blat?
Wenn meine Feder nicht darff das Gestirne nennen/
Das doch die halbe Welt schon längst beschen hat/
Und/da sich eure Grufft mit Finsternüß bemahlet/
Nunmehr/wie bey der Nacht/mehr als zu helle strahlet.

5.

Nichts mehr; als daß ich euch annoch zu guter letzt
Mit tausend Thränen will und Ehrerbietung küssen/
Euch/die ich Demuths-voll ihr werdet es noch wissen/
Vor meinen höchsten Schatz und gröſten Trost geschätzt;
Ach! selte nicht die Hand mein Thränen-Wasser fühlen/
Die mich/ bedenckt es selbst/ mit durch das Wasser-Bad
Von meinen Sünden-Schlamm bemüht war abzuspühlen/
Als ich durch selbiges in GOttes Bündnüß trat/
Und mich / damit mich nicht der Satan dienstbar machte/
Dem Heyland / als ein Kind des Zorns / entzogen brachte.

6.

Wie? solt ich nicht den Leib / an den ich mich beglückt
Als einen Palmen-Baum recht sicher konte lehnen/
Mit Thränen/ Ach! und Weh! ja fast mit Blut erquehmen?
Da mir des Todes Faust mein Hoffnungs Ziel verrückt/
Und mit erboßten Arm den Pfeiler nieder reisset/
Der ein bewährter Grund zu meinem Glücke hieß/

Ein

Ein Stück durch solchen Lieb von meinem Hertzen schmeisset/
Und mich die Todes-Post erstaunend hören ließ:
Die Sonne bleibt dir nicht/ laß dir den Sieg vergehen/
Wie dort dem Josua/Betrogner/stille stehen.

7.

Drum seh' ich euch nunmehr mit nassen Augen an/
Mein Hoffen läst sich hier mit euch zugleich verscharren/
Wir werden nur umsonst am Teich Bethesda harren/
Wofern uns nicht/ wie dort/ ein Engel stossen kan.
Die Lust und Hoffnung muß bey manchen wohl verschwinden
Der keinen Schatten kan in seiner Vater-Stadt/
Wie Jonas ehemahls bey seinem Kürbis/finden/
Weil ihn der Neider-Wurm zu sehr durchstechen hat/
So/ daß er/ wenn er sich/ wie jenen/ sieht verderben/
Vor grosser Hitze wünscht mit Jona dort zu sterben.

8.

Ja da die listge Welt offt ihren leeren Trost
Mit Hoffnungs-Netzern weiß recht schlau an allen Ecken/
Wie *Cæsar* mit dem Crantz die Glatze/ zu verdecken/
Das Glück/ dem wir nichts thun/auf uns recht sehr erboßt/
Und die Beförderung/ auf die wir Berge thürmen/
Wie dort *Andromeda* in Kett und Banden sieht/
So will uns doch gar offt kein *Perseus* helffen stürmen/
O weil der Menschen Gunst in falschen Rädern geht/
Und der verdiente Lohn vor unsern Fleiß auf Erden
Recht mit Verwundrung will zum raren *Phœnix* werden.

9. Da-

9.

Daher ſo fraget nicht / warum ich euch ſo ſehr
Als was unſchätzbares / ihr theuerſten Gebeine!
Nicht ſonder Vorbedacht vor anderen beweine.
Kein Menſch erſetzt mir das ſo leicht wohl nimmermehr/
Was ihr vor mich mit habt in euren Sarg genommen/
Ich bin / und weiß nicht wie / durch dieſen Cedern-Schlag
In einem Augenblick um meinen Schutz-Gott kommen/
So daß ich wohl mit Fug und Rechte klagen mag:
Mein Schmertz / der mich betrifft / ſey keinem zu vergleichen/
Ich kan den Hafen nicht / mein *Pharus* ſincke / erreichen.

10.

Ich gehe fort / ſchlafft wohl / und zürnet künfftig nicht/
Wenn euch mein Thränen-Rauſch zuweilen ſolte ſtöhren /
Ihr werdet freylich offt mein Ach! im Grabe hören/
Und was mein Mund von euch in den Gedancken ſpricht;
Doch wolt ihr euch von mir nicht mehr geſtöhret wiſſen/
So gebt mir erſt das Wort / (ſonſt ſetz' ich mir kein Ziel/)
Daß euer groſſes Hauß / das iedermann wird küſſen/
Nunmehr an eure Statt und Stelle treten will/
Sodann ſoll ſich mein Kiel vor ſeinen Schimmer bücken /
Euch aber will ich nichts / als ſtille Seufftzer ſchicken.

An

# An einen werthen Freund über das Abſterben ſeines Vaters.

1.

Diß weiß ich ſchon zuvor / daß dich/ Beſtürtzter Freund/
Mein Kiel ohnfehlbahr wird in vollen Weinen finden ;
Drum iſt er auch bemüht dein Hertze zu verbinden/
Das/wie des *Cæſars* Bruſt/ voll Stich und Narben ſcheint/
Dieweil ein jäher Schlag/ der mehr als mächtig heiſſet/
Dir von des Pfeilers-Pracht / der dein Geſchlechte ziert/
Durch deines Vaters Todt den Knauff herunter ſchmeißet/
Das gantze *Poſſement* von deinem Hauſe rührt/
Und dich die Schreckens-Poſt läſt mit Erſtaunen wiſſen /
Dein Hoffnungs-Ancker ſey zerborſten und gerißen.

2.

Zwar meine *Poeſie* hegt keinen ſolchen Geiſt/
Daß ſie/*Anyten* gleich/durch wohlgeſetzte Sachen
Dein naſſes Auge klär und helle könte machen/
Die dem *Thaliſius* dergleichen Lieder weißt;
Mein Kiel hat in den Seim von *Agnippens*-Quellen/
Wir dorten Jonathan/die Spitze nur getaucht/
Ein andrer Simſon mag den rechten Löwen fällen/
Aus dem ein gantzer Stock von ſüſſen Honig raucht/
Und dir nach *Orpheus*-Art / Betrübter / zeigen/
Wie man auch Felß und Stein empfindlich weiß zu beugen.

3. Mein

3.

Mein treugemeintes Blat iſt nur voriezt bemüht
Dein halberſtorbnes Hertz mit Troſte zu erfriſchen/
Und dir der Trähnen-Naß aus Beyleid abzuwiſchen/
Die man/ beſtürtzter Freund/ auf deinen Wangen ſieht.
Denn daß der Harm und Gram/ wenn man ihm Zaum und Zügel
Zu heftig ſchieſſen läſt/ ein Menſchen-Mörder iſt/
Und uns/ woferne man ihm nicht gar bald die Flügel
Vernünfftig binden kan/ zuletzt das Hertz abfrißt/
Hat mancher hier und dar bey noch gar jungen Jahren/
Der ſchon im Sande liegt und halbverfault/ erfahren.

4.

Wiewohl wer das bedenckt/ was *Morte* hier gethan/
Der wird die Thränen nicht bey dir mit Tadel zehlen/
Dein Jammer läſt ſich nicht/ wie Joſephs Schmertz/ verhehlen/
Der doch im Anfang noch das Weinen bergen kan/
Wo ſich du haſt ſchon recht/ ein Vater ſchlaffen leget/
Da werden auch dem Glück die Augen zugeſtopfft/
Ein Aſt/ der mit den Baum zugleich darnieder ſchläget/
Wird ſelten wiederum auf neuen Stamm gepfropfft/
Dieweil der Menſchen Huld und Gunſt hernach auf Erden
Dergleichen Kindern offt zum *Phœnix* pflegt zu werden.

5.

Was deines Vaters Zucht bey dir gefruchtet hat/
Der deiner Jugend Lauff durch Kunſt und klugeß Wiſſen
Mit ſeiner eignen Hand die Vorſchrifft vorgeriſſen/
Das weiß faſt iedes Kind in unſrer Linden-Stadt.
Denn weil er ſtets darbey dem Adler gleich geweſen/
Der ſeine Jungen bald mit an die Sonne nimmt/

Und

Und dir/ wie *Dædal*, ließ aus ſeinen Lehren leſen/
Daß / wer den Vater folgt und nicht die Wege krümmt/
Sich keines *Icari* Falls darf bey dem Flug verſehen/
So kont auch hier bey dir dergleichen nicht geſchehen.

6.

Vielmehr hat ſeine Kunſt und Mühe dargethan/
Man wiſſe vor der Zeit auch Früchte reiff zu machen.
Denn *Philurn* ſah dich bey denen klugen Sachen
Vor den *Papyrium* ſchon in der Jugend an/
Der Wunſch den *Priamus* ließ zu den Göttern fliegen/
Als ihm ſein erſter Sohn/ der *Hector*, ward gebracht/
Er möchte dermahleinſt den Vater überwiegen /
Der ſich doch bey der Welt mehr als berühmt gemacht /
Scheint deiner Tugend nach bey dir auch zu bekleiben/
Die dich wohl mit der Zeit noch höher dürffte treiben.

7.

Doch weil des Höchſten Schluß dir ſolches zugeſchickt/
Der allen Sterblichen mit Recht hat zu befehlen/
So laß dir auch den Harm das Winckelmaaß nicht ſtehlen/
Das dir hier die Vernunfft in beyde Hände drückt.
Du wirſt dem Vater doch die ſüße Ruhe gönnen /
Denn wer aus Meſechs Thal in Salems Mauren bringt/
Der iſt mehr als beglückt / berühmter Freund / zu nennen /
Bevor da noch der Ruhm in ihren Mauren klingt/
Dein Vater habe ſchon / man kan das Rath-Hauß fragen/
Des Tages Hitz und Laſt mehr als zu ſehr getragen.

8.

Drum auf! begreiffe dich/ ſo ſchwer es dir auch fällt/
Und wiſche dir das Saltz der Trähnen von den Wangen/

Iſt

Iſt dir gleich / wie du klagſt / dein Leitſtern untergangen /
So bleibt dir doch noch dieß zum Troſt hier in der Welt /
Daß Leipzig / Zucht und wohlgerathne Kinder /
Wie ehemals dort Rom *Metellens* Söhne / liebt /
Des Höchſten Wunder Arm kömmt manchmal viel geſchwinder /
Als er zu hoffen ſteht. Denn wenn wir höchſt betrübt
Der ſauren Ziegel Laſt gedoppelt ſehen ſteigen /
So wird ſich auch darbey gar bald ein Moſes zeigen.

## Uber den Eintritt eines beliebten Manns / im Nahmen ſeiner Tiſch-Geſellſchafft.

1.

DArff ſich / erblaßtes Haupt / zu deiner Sacriſtey /
In die man deinen Leib mit Thränen hat getragen /
Ein Sterblicher noch wohl mit leiſen Tritten wagen?
So ſteht uns / hoffen wir / die Macht vor andern frey /
Wir würden doch wohl nicht die gute Nacht vergeſſen /
Die dir ein iedes Glied von uns noch ſchuldig iſt /
Da wir ſo lange Zeit an deiner Hand geſeſſen /
Durch die nun unſre Zunfft was merckliches vermißt /
Weil ſie / wie Joſeph dort mit ieden neuen Morgen
Vor unſer Brodt und Korn bemühet war zu ſorgen.

2.

Kein Ort ſieht ſo betrübt / zerſtört und finſter aus;
Das finſtre *Nebo* nicht / nicht *Simonidens* Grüffte /

Kein banges Meſechs-Thal und Calpens graſſe Klüffte/
Als dein verfinſtertes und trübgewölcktes Hauß:
Uns iſt/ als wenn wir mit *Domitianen* äſſen/
Der ſeine Gäſte nur in Trauer-Zimmer wieß/
Denſelbigen dadurch den Vorſchmack einzuflöſſen/
Daß ſich der Todt auch offt bey Tiſche ſehen ließ/
Weswegen er auch ſelbſt aus einen klugen Triebe
Auf Tiſch und Taffel daß: *Memento Mori*! ſchriebe.

3.

Der Tiſch / wo wir geſpeißt / ſieht leider! allzu leer/
Die Koſt und Speiſen ſind nur trauriqe Geberden/
Und das Getränckе will zu lauter Thränen werden.
Denn unſer Augen-Paar erblicket den nicht mehr/
Den wir zuvor daran als Ober-Haupt verehrten/
Und deſſen milde Hand uns Mann und *Nectar* gab;
So bald wir nur den Knall von dieſen Wetter hörten/
So mahlten wir uns gleich Aegyptens Taffeln ab/
Wo man / ſo offt dieß Volck zu Tiſche wolte gehen/
Zugleich ein *Scelcton* ſah bey den Schüſſeln ſtehen.

4.

Drum dencke ſelbſten nach / wie uns zu Muthe ſey/
Da dich ein jäher Strahl / wie Tannen/ niederreiſſet/
Und uns/verblichnes Haupt/zugleich mit zittern heiſſet.
Denn wo der Donner kracht / da lacht ſichs nicht darbey.
Ein jeder / der dich kennt/zinſt dir viel tauſend Thränen/
Hier gilt gar kein Verboth/ das *Hadrian* geſetzt/
*Aſtræa* kan dich ſelbſt nicht ſonder Maß erwehnen/
Die mit betrübter Hand auf deinen Bogen ätzt:
Ein Prieſter lieget hier aus meinen heilgen Orden/
Was Wunder / wenn die Grufft zur Sacriſtey geworden?

5.

Dein ſtilles Weſen dieß der Sternen Ebenbild/
Die an dem *Horizont* des Tages über ſtehen/

Und

Und doch den Sterblichen nicht vor die Augen gehen/
Weil dein beſcheidner Geiſt die Körner eingehüllt/
Die man Granaten gleich bey dir mit Hauffen ſahe/
Ja deine Freundlichkeit/ die ſtets dein Nachbar hieß/
Kam ihrer Würckung nach des *Titus* Minen nahe/
Daher dir iedermann auch gleich ſein Hertze wieß/
Weil dein beliebter Mund Magnetens Kräffte hegte/
Und aller Menſchen Hertz / als wie das Eiſen / regte.

6.

Dieß alles reiſſet uns ein jäher Schlag nun ein;
Doch wer den Lebens-Lauff / wie du / ſo fromm verführet/
Dem muß der jähe Todt / ſo ſchnell er ihn auch rühret/
Wie dorten *Caſar* ſprach / ein Sprung in Himmel ſeyn;
Dein Bruder hieſſe dir dein einiges Verlangen/
Drum biſt du ſelbigen/ eh wir es uns verſehn/
Als wie der Abend-Stern der Sonne nachgegangen/
Wohlan! wir laſſen es auch mit Gedult geſchehn.
Denn wer / wie Enoch / kan ſo ſchnell in Himmel rennen/
Dem iſt wohl/ liebt man ihn / die Himmelfarth zu gönnen.

7.

Ihr aber/ die ihr hier mit naſſen Augen ſteht/
Ihm noch als euren Mann und Vater nachzuſehen/
Schweigt / denn der Riß iſt doch durch deſſen Hand geſchehen/
Der aller Welt befiehlt / und auf den Wolcken geht;
Bemühet euch vielmehr dem Vater nachzufliegen/
Der euch die Schwingen ſchon vor langer Zeit gezeigt/
Damit / wenn gleich ſein Leib muß unter Moder liegen/
Aus ſeiner Aſche doch ein junger *Phœnix* ſteigt/
So wird man Ihn Ruhm auf unſern grünen Linden/
So lange ſie noch ſtehn/ betrübten Söhne/finden.

# Uber das Absterben einer vornehmen Frau.

1.

Man reißt zwar insgemein nicht gerne Wunden auff/
Wo das verharschte Blut sich wiederum geleget/
Denn durch Eröffnung wird ein neuer Schmertz erreget/
Und dennoch will mein Kiel bey deiner Thränen-Lauff/
Dir deiner Wunden Blut von neuen fliessend machen/
Die dir ein Unglücks Streich/ bestürtzter Bruder/ schmeißt/
Weil ein erzürnter Schlag durch Blitz und Donner krachen
Die Helffte Schreckensvoll von deinen Hertzen reißt/
Und dein sonst helles Hauß / wie man dich klagen höret/
In ein Aegyptenland und düstres Thal verkehret.

2.

Doch frage nicht / warum ich dich so krämcken kan/
Und dir statt Wein und Oehls / das doch noch lindrung hieſſe/
Nur scharffes Thränen-Saltz in deine Wunden gieſſe?
Dein Schmertz / der dich betrifft / geht mich zugleich mit an/
Denn der erboßte Sturm und die gehäufften Blitze/
Die man verschwendrisch sieht auf deine Seegel gehn/
Läst mich / dieweil ich auch mit in dem Schiffe sitze/
Bey dem entstandnen Grauß vor Furcht nicht stille stehn/
Und deiner Liebsten Todt greifft mit getheilten Schmertzen
Mir ebenfals zugleich / wie dir / nach meinem Hertzen.

3.

Ich weiß mehr als zu wohl/daß dich des Todes Hand/
Die deine F:::auf ſchwartze Breter ſtrecket/
Wie den *Caligula* der lichte Blitz erſchrecket/
Denn dein Verluſt iſt mir/und andern mehr bekannt/
Du wirſt es freylich wohl am allerbeſten wiſſen/
Was du durch *Mortens* Grimm und *Libitinens* Wut/
Die deine Seele trifft / in Zukunfft ſolſt vermiſſen/
Und was der einge Stich an deinen Hertzen thut/
Weil deiner Augen Luſt / als wie ein Regenbogen/
Der / eh man ſichs verſieht / verſchwindet / weggezogen.

4.

Dein edles Weib war dir ein irrdſches Paradieß/
Weil Feuer und Verſtand aus ihrer Seele ſtrahlte/
Und ſich ihr muntrer Geiſt mit klugheits Purpur mahlte/
Der recht der Tugend Sitz und Leib-Gedinge hieß/
Ja ſelbſt der Haß und Neid/den man vor Eyfer brennen
Und die Vollkommenheit gar öfters tadeln ſieht/
Muß deine F:::gar unvergleicht ich nennen/
Dieweil ihr ewges Lob auf unſren Linden blüht/
Die ihres Vaters Hand um unſre Stadt geſetzet/
Von der man noch den Staub und Moder heilig ſchätzet.

5.

Die Thränen ſeynd gerecht / die deiner Augen-Paar/
Betrübter Bruder / läßt wie die Cyſternen ſchießen/
Deñ nunmehr ſiehſt du das in ſchwartze Breter ſchlieſſen/
Was deiner Augen Luſt und Seelen Nahrung war.
Wer wird / erweg es ſelbſt / dich künfftighin erfriſchen /
Und dir / wenn du gantz naß und matt nach Hauſe gehſt/
Den Schweiß mit Freundlichkeit von deiner Stirne wiſchen /
Da du durch dieſen Riß nun gantz verlaſſen ſtehſt?

Und ein ſo jäher Schlag/ der mehr als mördriſch heiſſet/
Dir dein vortrefflich Weib aus Aug' und Armen reiſſet.

6.

Drum weine/ weil du kanſt dich/ liebſter Bruder/ ſatt/
Und ſetze deinen Harm und Thränen keine Gräntzen/
Denn deine Sonne wird nicht mehr im Hauſe glänzen/
Die dir ſo lange Zeit durch ſie geſchienen hat.
Ein ſolches Weib/ wie wir in dieſe Grufft begraben/
Und das der Tugend Glantz/ wie Muſcheln/ koſtbar macht/
Will warlich noch was mehr als bloſſe Zähren haben/
Weil die Geſchicklichkeit auch noch im Sarge lacht/
Und ihr erblaßter Leib Granaten gleich zu ſchätzen/
An deren Schaalen man ſich dennoch kan ergetzen.

7.

Jedoch was ſchreib ich denn? Der hat es ja gethan/
Der alles in der Welt am beſten weiß zu machen.
Drum ſtreich die Thränen ab/ denn nach des Donners Krachen
Lacht uns hernach gewiß die Sonne wieder an.
Dein Ach und Weh! das du läßt in den Bogen fliegen/
Verhindert nur den Schlaff und ſtöhret ihre Ruh.
Wo man was rauſchen hört/ kan man nicht ſtille liegen/
Drum ſchick ihr/ liebſt du ſie/ mehr keine Thränen zu/
Wilſt du dich ihren Freund auch noch im Tode nennen/
So wirſt du/ hoff ich auch/ ihr Raſt und Ruhe gönnen.

# Uber das Abſterben einer Groß-Mutter/ im Nahmen eines Enckels.

1.

Du Schattenvolle Grufft/ aus deſſen Bogenſchluß
Und dem gewölbten Rund der Tugend Schimmer ſtrahlet/
Weil dich ein graues Haupt mit Silber übermahlet/
Das dir dem Monden gleich im finſtern leuchten muß/
Vergönne/ daß ich mich vor deinen Eingang ſetze/
Und noch ein einigmal mit dem/ was Glantz und Pracht
Dir wie der Purpur muß den Muſchel geben/ letze/
Weil Liebe/ Pflicht und Schuld die Füſſe rege macht/
Und mich/ wiewohl beſtürtzt/ zu deiner Höhlen reiſſet/
Die mir ein Heiligthum und Tugend Tempel heiſſet.

2.

Ach! treff ich euch allhier erſtarrt und leblos an/
Ihr Küſſens-würdigen und heiligen Gebeine!
Wohl mir! daß ich euch noch bey dieſem kühlen Steine
Statt der Erkäntlichkeit mit Thränen waſchen kan.
Ich weiß mehr als zu wohl/ wie hoch ihr den gehegt/
Den das vereingte Blut den erſten Enckel hieß/
Weil eurer Gipffel Pracht/ die *Mors* niederleget/
Mir als dem nähſten Zweig vergnügten Schatten wieß/
Und eurer Güte Strohm/ der Tag und Nacht gefloſſen/
Dem klaren Silber gleich/ auf mich mit Macht geſchoſſen.

3.

Drum fraget nicht/warum ich voller Schrecken bin?
Kaum / daß hier *Fama* ließ die Trauer-Post erschallen/
Ihr wärt durch einen Sturm / wie Cedern umgefallen/
So warff ich Degen / Buch / Papier und Circul hin.
Denn wenn des *Jovis* Strahl die Stämme will erschüttern/
Und ein erzürnter Schlag biß in die Wurtzel dringt/
So sieht man auch zugleich die schlancken Aeste zittern/
Dieweil des Donners Knall auf allen Blättern klingt/
Und sich ein ieder Zweig recht schmertzlich muß beklagen/
Der Keil sey mit zugleich auf selbigen geschlagen.

4.

Zwar sollt ich dich wohl nicht bey deinen edlen Grab
Nach Griechen Landes Art und üblichen Gesetzen/
Du heilger Glieder-Rest / mit Thränen Fluth benetzen/
Das bey dergleichen Fall die strenge Regul gab:
Man solte / hiesse sie / kein graues Haupt beweinen/
Das bey der Jahre Lauff das funffzigste vollbracht/
Dieweil der Himmel selbst dergleichen mürben Beinen
Den schwartzgefärbten Sarg zur Ruhe zu gedacht/
Zumal da dir das Glück bey deinen grauen Jahren
Das grosse Stuffen-Jahr bey nahe ließ erfahren.

5.

Jedoch wer deinen Lauff mit Andacht überlegt/
Der nichts als Kern und Safft / den Mandeln gleich/ gewiesen/
Der spricht: es sey gerecht / wenn man läst Thränen fliessen/
Und dich in deine Grufft mit nassen Augen trägt.
Wie die Hebräer es vor ein Gelücke schätzten/
Wenn sich ein graues Haupt im Hause blicken ließ/
So warst du unser Trost / woran wir uns ergetzten/
Weil deine Gottesfurcht des Hauses Pfeiler hieß/

Und

Und uns dein Silber-Haupt *Vesuvens* Bild einprägte/
Das außen Schnee und Eyß/ von innen Flammen hegte.

6.

Erblaßter heilger Leib! schlaff wohl in deiner Klufft/
Dein Enckel will dich nicht mehr bey der Ruhe stöhren/
Doch streut er dir zuvor/ um dich recht zu verehren/
Aus deines Wapens Feld die Rosen auf die Grufft.
Der Himmel aber/der auf uns erbooßt gewesen/
Und unser gantzes Hauß durch solchen Fall erschreckt/
Der laß uns künfftighin/wünscht meine Feder/ lesen/
Daß hinter Blitz und Keil auch eine Sonne steckt/
So wisch ich mir/ so bald der Zorn-Comet vergangen/
Die Trähnen wiederum mit Freuden von den Wangen.

# Auf den Todt eines Grossen Manns.

1.

MEin halberstorbner Kiel/ der dir/ Erlauchter Mann/
So lange Zeit daher zu deinen Dienst geflossen/
Jetzt aber so viel Fluth von Trähnen hat vergossen/
Als dein geheilgter Sarg kaum in sich fassen kan/
Will mich zu deiner Grufft/ so matt ich gehe/ reissen/
Ich soll dir/Grosser Mann/daselbst noch Demuthsvoll
Die Pflicht und Schuldigkeit durch meine Feder weisen/
Dieweil sie dir nicht mehr im Leben dienen soll/

Und mit *Antipoden* ſich leider muß beklagen/
Daß ihr der Sonnen-Licht die Strahlen will verſagen.

2.

Ach! wie betrüglich iſt doch aller Menſchen Sinn!
Die Hoffnung hengt und geht in lauter falſchen Rädern/
Wie ſicher lehnen wir uns an die gröſten Cedern/
Und eh' man ſichs verſieht/ ſo fallen ſie dahin;
Das Glücke hatte mich ſelbſt in dein Hauß gewieſen/
Ich ſahe/ Groſſer B. / daß du den Brunnen gleich
Die Quellen öffters ließt in ſchlechte Röhren ſchieſſen/
Denn deine hohe Hand war auch an Güte reich/
Wohlwiſſend/ daß man zwar die hohen Palmen ſteigen/
Die Blätter aber auch ſieht zu der Erden neigen.

3.

Durch dich iſt mir nunmehr (ach! allzu harter Riß/
Der mich ſo bald betrifft) mein *Pharus* umgefallen/
Mein Hertz und Ohr hört noch den groſſen Pfeiler knallen/
Die Sinnen tragen ſich mit lauter Finſternüß.
Denn da ſich unſer Glück den Gordſchen Knoten gleichet/
So ſolteſt du darzu mein *Alexander* ſeyn/
Und/ſiehe/ da mein Schiff den Haafen faſt erreichet/
So ſchlägt der Donner eyß in meine Seegel ein.
Daher ich ſonder Troſt mich/ leider! muß beklagen:
Mein dürrer Stab wird nicht/ wie Aarons/ Mandeln tragen.

4.

Wie wehe mir vorietzt durch deinen Fall geſchicht/
Das ſoll in meiner Bruſt recht tieff verborgen bleiben.
Denn mein Verluſt iſt nicht mit Trähnen zu beſchreiben/
Dieweil durch deinen Todt mein Hoffnungs-Ancker bricht/ Wie/

Wiewohl ich nicht allein dergleichen Klagen hege/
Ganz Sachſen legt um dich zugleich die Trauer an/
Und unſre Linden-Stadt wird durch die Zeitung rege/
Die dich/ verblichner Held/ nicht ſatt beweinen kan/
Weil ſie/ da dich der Todt von uns hinweg genommen/
So bald und unverhofft um ihren Joſeph kommen.

5.

Gewiß wer mit Vernunfft dein gantzes Thun betracht/
Wie ſich dein Sinn bemüht vom Abend biß zum Morgen
Vor deines Königs Heil und unſer Land zu ſorgen/
So/daß du/ Löwen gleich/ auch in dem Schlaff gewacht/
Der ſpricht/ du wäreſt wie ein Seiden-Wurm geſtorben/
Die Hand hieß ſtets bey dir an Müh und Arbeit reich/
Wodurch du dir zuletzt/ wie der/ den Todt erworben:
Denn dein bemühter Sinn war unſrer Sonne gleich/
Die/ wenn ſie noch ſo ſtill in aller Augen ſtehet/
Dennoch in ihrem Lauff bey Tag und Nachte gehet.

6.

Daher uns auch dein Geiſt des Kranichs Bildnüß wieß;
Denn da die *Themis* dir aus wohlbedächtgen Triebe
Das Antos Epha! ſelbſt an deine Stirne ſchriebe/
Und uns dein kluger Mund nur ein *Oracul* hieß/
So woltſt du auch darbey ein *Ariſtides* heiſſen/
(Weil dein gerechter Mund kein einges Urtheil ſprach/
Das nicht *Aſtræa* ſelbſt vor richtig muſte preiſen)
Und ſannest Tag und Nacht/ wie *Phocion* dort/ nach/
Damit an deinen Spruch kein Fluch und Seufftzer hienge/
Und eines jeden Recht in gleicher Waage gienge.

7. Dein

7.

Dein Arbeits-voller Sinn/ und deiner Sorgen-Laſt/
Worunter unſer Volck dich *Atlan* ſtets erblickte/
Und die dich Tag und Nacht / wie ſchwere Centner/ drückte /
Vergönnte/theurer Greiß/ dir wenig Ruh und Raſt.
Du hetteſt allzuwohl und in der That erfahren/
Daß deine Glieder ſchon durch der *Morbonen* Hand
Die dir zuvor gedräut/ gar ſehr geſchwächet waren/
Denn deine Schwachheit hieß des Todes Unterſand/
Und dennoch ließt du dich nicht bey den Reiſen ſtöhren/
Du wolſt dich/ wie ein Licht/ vor andre ſelbſt verzehren.

8.

Die Liebe / die du ſtets zu deinen König trugſt/
Und auch darneben ließt dem gantzen Lande ſehen/
Hieß dich den eignen Trieb zu dir gar leicht verſchmähen/
Daher du dich und ihn aus den Gedancken ſchlugſt.
*Ulyſſes* ſehnte ſich in *Ithaca* zu ſterben/
Und *Agamemnons* Wunſch war / daß er einſt ſein Grab
In ſeiner Vater-Stadt/ *Micene*, möcht ererben/
Du aber legteſt auch dergleichen Kummer ab/
Und dachteſt an ieden Ort: der Todt ſey Zuckerſüſſe/
Wenn man nur da ſein Blut/wie Pelicane/ lieſſe.

9.

Drum ſahſt du dir vorher in einer fremden Luffe/
Weil du dich allemahl geſaſt zum ſterben machteſt/
Und/wie *Severus*, ſtets an deinem Todt gedachteſt/
Das Grabmahl ſelber aus/und ſuchteſt eine Gruffe/
Worein man deinen Leib und Glieder legen ſolte/
Dieweil dein Sinn gar nicht/ wie dort des *Herculis* war/

Der

(Der vor der Welt sein Grab nicht wissen lassen wolte/)
Und dir dein Lebens-Lauff den sichren Schluß gebahr/
Die Nachwelt würde wohl begierig wollen wissen/
Wo man vom grossen B. den Moder könte küssen.

10.

Nunmehr trifft auch dein Wunsch in allen Stücken ein/
Dein Grab/das du erkießt/ wird auch durch dich gekrönet/
Du folgst dem Bruder nach/ nach dem du dich gesehnet/
Denn wo der *Castor* ist/ da will auch *Pollux* seyn;
Indessen aber wird mir doch die Freyheit bleiben/
Daß ich/ verblichner Greiß/ mit meinem schlechten Kiel
Dir noch zu guter letzt was auf die Grufft mag schreiben/
Dieweil ich Hoffnungs-voll auf die Gedancken fiel/
Du wolteſt nicht darzu *Apollens* Hand und Gaben/
Die Demuth hält dich ab/wie Alexander haben.

†. †. †.

Hier trifft du/Wanderer/ von dem berühmten *Pan*
Der Rechtsgelehrten nur die bloſſen Schaalen an.
Denn solte man von ihn die Thaten mit begraben/
So müßte dieſe Grufft der Erden Weite haben.

11.

Ihr aber/ die ihr hier biß in den Todt betrübt
Bey dieſer theuren Grufft mit tauſend Thränen klaget/
Daß euch des Höchſten Arm/ wie dort Egypten/plaget/
Weil euer Born nicht mehr erquickend Waſſer giebt/
Bezwinget Harm und Gram/ und denckt bey euren Wunden/
Daß der/ der ſolche ſchlägt/ auch wieder heilen kan.

Der

Der Himmel schencket euch ohnfehlbar heitre Stunden/
Wenn Blitz und Donner hat das Seinige gethan/
Der Schimmer / welchen dir dieß Sonnen Licht gegeben /
Bleibt doch / betrübtes Hauß/ an deinen Mauren kleben.

# Im Nahmen des Peter-Viertels auf das Absterben ihres Haupt-Manns.

1.

DA wir so lange Zeit dir bey der Linden Stadt/
Die / theurer W.. dich und dein Verdienst erwogen/
Als unserm Ober-Haupt mit Freuden nachgezogen/
Und uns dein kluger Arm offt angeführet hat/
So wirst du/ hoffen wir/ auch itzo nicht erschrecken/
Wenn sich dein treuer Zug zu deinen Grabe schwingt/
Und dir dein Viertel will / das du geführt/ entdecken/
Wie traurig und betrübt es bey Soldaten klingt/
Wenn man die Todes-Post im Treffen hört erschallen:
Das Ober-Haupt von euch / ihr Völcker! ist gefallen.

2.

Und freylich ist es viel ; Denn wenn ein Steuer-Mann
Dem man das Ruder hat bedächtig anvertrauet/
Sich eher als sein Volck im Schiffe sterbend schauet/
So läufft der Mast gewiß an Syrt und Klippen an.
Ein Heer / das bey der Schlacht den Führer soll vermissen/
Heißt ein *Compaß*, in den sich keine Nadel zieht.

Und

Und wo des Wetters Grimm den *Pharum* hingeriſſen/
Da fährt ſichs nur mit Furcht/weil alles finſter ſieht/
Und nach verlohrnen Schein / der uns den Weg gezeiget /
Sich unſre gantze Farth zum Untergange neiget.

3.

Daher ſo frage nicht / warum uns Muth und Sinn
In einen Augenblick/wie deine *Pique* ſincket.
Denn *Mortens* Hand/ die dir recht unverhofft gewincket/
Reißt dich/getreues Haupt/von unſern Gliedern hin.
Wie ſich ( es iſt bekannt) der Pleiſſen Pleeinnen
Das Sprichwort ausgedacht: Es ſtirbt kein *Keller* mehr;
So wiſſen wir uns auch ſo leicht nicht zu beſinnen/
Daß unter uns das Haupt/ wie du/ verfallen wär/
Dieweil ſich unſre Stadt das Wunder hat erworben/
Daß ihr in langer Zeit kein Haupt-Mann abgeſtorben.

4.

Du aber reißt vorietzt den Schluß auf einmahl ein/
Und wilſt durch deinen Fall/verblichner W.. lehren/
Daß das Verhängnüß kan auch ſolche Satzung ſtöhren;
Dein Todt ſoll Wunders-voll mit allem Fleiſſe ſeyn/
Damit wir ſelbigen ſo leichte nicht vergeſſen/
Denn wer den Lebens-Lauff/ den du bißher verfühet/
Mit rechten Nachſinn wird/ erblaßtes Haupt/ ermeſſen/
Wie Treu und Redlichkeit dein gantzes Thun geziert/
Der wird dich bey der Welt / ob du gleich muſt erkalten.
Vor Angedenckens werth und Merckenswürdig halten.

5.

Wohlan! wir folgen dir zum letzten mahle nach/
Wiewohl mit zitternden und Wanckens-vollen Tritten/

An

An statt/ daß wir zuvor bey den gemeßnen Schritten
Das helle Spiel gerührt/ erschallt ein stilles Ach!
Die Glieder sehen dich mit trähnenden Geberden
Als ihr verfallnes Haupt/ getreuer W.. an/
Der schwartze Trawer-Flor muß unsre Fahne werden/
Den man bey unsren Zug hier fliegen sehen kan/
Das † hingegen soll uns deine *Figur* heissen/
Der wir zu guter letzt die treuen Dienste weisen.

6.

Doch was zu guter letzt. ? wir können ja vergnügt
Mit unserm Ober-Haupt/ wie vor/ nach Hause gehen/
Denn W.. bleibet doch in unsren Hertzen stehen/
Ob gleich sein kalter Leib in schwartzen Bretern liegt.
Dein Nahme wird bey uns so leichte nicht ersterben/
Die Tugend balsamirt dergleichen Cörper ein/
Damit sie weder Wurm noch Fäule kan verderben;
Wir aber haben noch auf deinen Leichenstein
Zum Zeichen, daß wir dich auch noch im Todte lieben/
So viel/ verblichnes Haupt/ mit Trähnen hingeschrieben:

†. †. †.

Was suchst du/ Wanderer/ die Winckel durch zu gehen/
Die dieß gewölbte Rund von diesen Bogen hegt?
Dein Suchen ist umsonst und übel angelegt/
Denn W.. Sarg muß nur in unsrem Hertzen stehen.

# Über das Absterben eines wohlverdienten Manns an dessen Schwieger-Vater.

1.

Nicht frage/ theures Haupt/ was dieses schlechte Blat/
Das von der Trähnen Fluth noch naß und feuchte heisset/ Die

Die deines Eydams Todt uns aus den Augen reiſſet/
Da du voll Jammer biſt/bey dir zu ſuchen hat.
Es will dir ebenfalls den Harm und Kummer klagen/
Der uns mit dir zugleich/gebeugtes Haupt/betrifft/
Denn wer/wie wir mit dir/ bey ſchwühl-und bangen Tagen/
Wann Blitz und Donner kracht/, auf einem Meere ſchifft/
Den wird des Wetters Grimm wohl nicht allein verſchonen/
Du weißt ja/ daß wir auch in deinem Hauſe wohnen.

2.

Das Sprichwort bleibt wohl wahr: Kein Unglück kömmt allein.
Dem Meer/ wo man ſchon ſieht viel tauſend Wellen ſchieſſen/
Wird immer mehr und mehr durch Fläſſe zugewieſen.
Und Hiobs Schrecken-Poſt muß mehr als dreyfach ſeyn.
Du haſt die Zeit daher das Beite hüten müſſen/
Worauff dich/ werther Mann/ dein GOtt gar offt gelegt/
Der ſeine Freunde will durch Creutz bewähret wiſſen/
Und allen Gläubigen tieff in die Seele prägt/
Daß der bedrängten Ach! das in die Wolcken kriechet/
Wie Wey rauch in der Gluth/ ihm doch am beſten riechet.

3.

Dieß aber war vor dich noch lange nicht genung/
Der einzlen Thränen-Naß kehrt ſich in groſſe Fluthen/
Dein GOtt verdoppelt dir von ohngefehr die Ruthen/
Mit welchen er bißher auf dich nur einfach ſchlug:
Des Unglücks jäher Strahl ſchmeißt dir ein Stück vom Hertzen/
Denn dein geliebtes Kind hat dich zugleich gebeugt/

Drum theilſt du auch mit ihm die Thränen und die Schmertzen/
Da her / den es geliebt / ſchon in die Grube ſteigt/
Und deiner J... ihr Hauß nunmehr auf Erden
So früh und zeitig muß zu Rains Mauren werden.

4.

So iſts / der Todt verſühet mit uns recht umgekehret/
Die Jugend unſrer Welt ließ ſonder einges Quählen
Die alten Väter dort viel hundert Jahre zehlen/
Jetzt aber / da der Zeit das graue Haar ausfähret/
So muß der jüngſte Menſch in ſeiner Blüthe ſterben.
*Herkiens* welcke Haut wird wieder glatt gemacht /
Und eine Knoſpe muß in einer Nacht verderben/
Der man doch gantz gewiß den Wachsthum zugedacht/
Weil GOttes Wunder-Hand uns / wie gar offt geſchehen/
Das: Mene / Tekel läße auf jungen Stirnen ſehen.

5.

Den allzufrühen Fall / wodurch die / theurer Mann/
Ein Hoffnungs-Pfeiler wird zugleich mit hingeriſſen/
Wird auch die Mißgunſt ſelbſt nunmehr beweinen müſſen/
Dieweil es kein *Tiber*, wie ſonſt / verbiethen kan.
Gewiß / wer den gekennt / den wir zu Grabe tragen/
Was ſein entflammtes Thun vor Fleiß und Tugend wieß/
Der wird zu ſeinen Ruhm mit Rechte müſſen ſagen/
Daß er ein Ebenbild der Seiden-Würmer hieß/
Die / weil ſie Tag und Nacht das Spinnen emſig treiben/
In dem Gewebe ſelbſt zuletzt noch hengen bleiben.

6.

Wahr iſts / der Riß iſt groß / den die des Schickſals Schluß
Und deinem Hauſe hat ſo zeitig zugeſchicket.

Doch

Doch wenn dein Auge nur auf den zurücke blicket/
Von dem dir ſolches Creutz und Trübſal kommen muß/
So wirſt du dir ein Ziel vor deine Thränen ſetzen.
Denn was der Höchſte thut/ heiſt alles wohl gethan/
Wann er dem Tode winckt ſein Würge-Schwerdt zu wetzen/
So ſieht er weder Stande/noch Zeit und Jnnend an/
Des HErren Wille muß im Himmel und auf Erden/
So weh es uns auch thut/ gewiß vollzogen werden.

7.

Jedoch was laſſen wir von unſern armen Blat
Auf einen ſolchen Mann des Troſtes Balſam flieſſen/
Der ſich ſelbſt Oel und Wein kan in die Wunden gieſſen/
Und das geheiligte Buch ſtets in den Händen hat
Drum wiſchen wir vielmehr das Aber der Thränen
Von deren Wangen ab/ die dieſen ſüſſen Fall/
Der auch ihr Hertze trifft/ mit Ach! und Weh erwehnen.
Betrübte! faſſet euch. Deñ nach des Donners Knall
Sieht man das Sonnen-Licht von neuen wieder ſcheinen/
Wer in den Himmel fährt/ den ſoll man nicht beweinen.

# Jm Nahmen eines Bruders an ſeine Schweſter/ über das Abſterben ihres Mannes.

1.

WAnn liebſte Schweſter/ die mein ſchwartz und weiſſes Blat/
Nach lauter Aber- und Coloquinten ſchmecket/

Kein ſüſſer *Hyblens*-Klee in Stroph und Zeilen ſteckel?
Und meine Feder nichts als Myrthen in ſich hat/
So wundre dich nur nicht/ wenn wer bey ſeinen Lichten
An ſtatt der Tinte nichts/ als Thränen/ vor ſich ſieht/
Der ſeinen Lauff nur ſoll auf weiſſen Schleyer richten/
Und ſeiner Augen-Paar mit dem *Veſir* bezieht/
Bey den verkehrt ſich bald/ du kanſt es ſelbſt ermeſſen/
Deß *Phœbus* Lorbeer-Crantz in traurige Cypreſſen.

2.

Und fragſt du mich/ warum mein hingeſuncker Kiel
Dergleichen herbes Ach! und Klage-Lieder führet/
Was vor ein Nebel-Dampff mir Geiſt und Sinnen rühret/
Daß ich nichts ſchreiben kan/ ſo ſag ich nur ſo viel:
Der höchſt-erbooſ.e Schlag/ durch den du das verlohren/
Was deiner Augen Luſt und Seelen-Weide war/
Knallt ebenfals ſo ſtarck/ als dir/ in meinen Ohren/
Drü deine Schreckens-Poſt hat meiner Augen-Paar/
So bald ich ſelbige mit Zittern angehöret/
In einen Thränen-Bach mit dir zugleich verkehret.

3.

Wenn man den Meel-Thau ſieht auf Liljen-Stengel wehn/
So werden es zugleich auch andre Blumen inne/
(Denn das verzijffte Naß macht alle Blätter dünne)
Die neben ſelbigen mit in dem Lande ſtehn/
Ja/ wo ein Palmen Baum vom Donner wird getroffen/
Da darff man wohl nicht viel von dem/ der neben an
Bey ſolcher Wurtzel ſteht/ betrübte Schweſter/ hoffen/
Dieweil des einen Fall dem andern ſchaden kan:
So will mir ebenfals der Schmertz/ der dich muß bengen
Und deine Seele trifft/ recht nah ans Hertze ſteigen.

4. Wo

4.

Wo eine Schweſter weint / da kan ein Bruder nicht/
Sein Hertze läßt es nicht ſo leicht geſchehen / lachen.
Was ſolte ſich mein Sinn vor Freude können machen /
Da dir in einem Huy dein Hoffnungs-Acker bricht?
Du kömmſt / und weißt nicht wie / um das / was du gehe-
get/
Des Todes Hand ſchleuſt dir dein irrdſches Eden zu/
Weil ſich nunmehr davor ein ſtarcker Cherub leget.
Drum bin ich eben ſo beſtürtzt darbey / wie du/
Ich lachte / wenn ich dir die Sonne ſahe ſcheinen/
Nun aber / da du weinſt / ſo muß ich auch mit weinen.

5.

Wer euren Eheſtand vernünfftig angeſehn/
Der mahlte ſich darbey ein Bild mit einer Waage/
Allwo ein gleiches Hertz in ieder Schaale lage/
Mit dieſer Uberſchrifft: kein Ausſchlag kan geſchehn.
Wie man die Reben ſieht den Ulmen-Baum umfaſſen/
So ſchlung ſich Hertz um Hertz / und eure Bruſt um
Bruſt.
Die *Eris* dürffte nie den Apffel ſollen laſſen/
Dieweil euch beyden nichts von Zanck und Streit be-
wuſt/
Denn eure Liebe war von gleicher Krafft und Güte/
So viel die Sterne wieß / ſo viel ſchlug das Gemüthe.

6.

Drum ſehen wir dein Maß mit gröſten Beyfall an/
Daß dir der Kummer ſucht verſchwendriſch auszupreſ-
ſen;
Doch wirſt du auch zugleich vernünfftig mit ermeſſen/
Daß ein zu mächtiger Arm dergleichen Riß gethan.
Der beſte Schwamm/ mit dem wir uns die Augen wi-
ſchen/
Wird wohl vor mich und dich / geliebter Schweſter/
ſeyn/

Wenn uns des Höchſten Hand wird unſren Stamm erfriſchen:
Es treff ihn/ wünſche mein Kiel/ nun ſteter Sonnenſchein/
Denn wenn ein mürber Stam ſich wieder kan verneuen/
So kan ſich Zweig und Aſt auch mit zugleich erfreuen.

# Cantata
## Zu einer Trauer-Muſic bey einer Fürſtlichen Parentation.

### Aria.

WEinet doch/ ihr Caſtalinnen/
Werffet Buch und Cyther hin.
Hört ihr nicht das Wetter knallen?
Seht ihr nicht die Ceder fallen/
Die das Schickſaal nieder reißt/
Und durch den erregten Jammer ſelbſt den *Phœbum* meinen heißt?

Si replica.

So iſts Des Ungewitters Wuth
Kühlt ſeinen Muth
Durch ſein erboßtes Blitzen
Mehr als zu ſehr an den erhabnen Spitzen.
Der Donnerkeil ſchlägt insgemein
In Thürm und hohe Schlöſſer ein
Und wenn des Wetters Grimm die Schiffe will erſchüttern/
So ſucht er/ daß es beſſer knallt
Und in entlegne Häfen ſchallt/
Den höchſten Maſt daran am erſten zu zerſplittern;
Ein Sturm pflegt oft in einer Nacht
Die ſchönſten Knoſpen abzuknicken/
Auf die ſich hier und dar/

Die/

Dieweil der Stock noch jung und mehr als ſaftig war/
Ein Gärtner Rechnung hat gemacht/
Denn das Verhängniß wird in falſchen Rädern gehen.

Aria.

Die Hoffnung gleicht den Hyacinthen/
Die mehr als zu betrüglich ſeynd.
Ihre Blätter ſchmecken zwar wie des *Hyblæus* ſüſſer Klee/
Doch der Stengel zeiget an/
Daß er uns verblenden kan/
Denn er ſüßet nur Myrrhen-Saft und vergültes *Aloe*.

Da Capo.

Wie offt geſchicht es bey der Welt/
Daß auf die allerſchönſten Blüthen/
Wenn Duft und Dunſt zuſammen wüten/
Ein Gifft vermi'chter Meel-Thau fällt.
Der Todt/ wie kan es anders ſeyn?
Reißt/ ehe wir es uns verſehen/
Wie hier an unſerm theuren Printz/
Auch leider! iſt geſchehen/
Die gröſten-Hoffnungs-Pfeiler ein/
Und *Mortens* Strahl macht auch zugleich
Der Fürſten Purpur Häthe bleich:
Der groſſen *Malva* Purpur Pracht/
So hoch ſie die Natur gemacht/
Muß wie die niedrigen Camillen/
Soll ſich des Todes Eyfer ſtillen/
Zuletzt auch dürr und welckend werden.

Aria.

Des Donners Wuth und Grauſamkeit
Schont der Fürſten Dächer nicht.
Wenn des *Jovis* Donner knallen/
Müſſen ihre Gipffel fallen.
Denn des Todes heiſſe Hitze/
Die man gar nicht leſchen kan/

Zum

Zünden / wie die Sonnen-Hitze /
Die erhöhten *Phœnix*-Neſter groſſer Fürſten-Häuſer an.

Si replica.

Drum wehnt / geliebten Caſtalinnen /
Laßt nichts als bittres Thränen-Saltz
In *Aganippens* Quellen rinnen /
Hengt bey der trüben Fluth und heiſſen Zähren-Lauff
Die gantz verſtimmten *Inſtrumenten*
Mit zitternden und matten Händen
An den betrübten *Pindus* auff.
*Calliope!*
Laß aus betrübten Thon
Auf deinen *Helicon*
Von Ach! und Weh!
Ein herbes Klage-Lied und ſtarckes Echo hören:
Ihr Muſen heiſſet überall
Der matten Seufftzer hohlen Schall /
So ſtarck ihr könnt vermehren /
Ihr hört ja ſelbſt den harten Schlag
Und ſeht durch euer Thränen-Naß
Den ſtarck bewehrten und ſchwartz gewölckten Tag /
Der euren *Pindus* will mit Koy und Flohr umziehen.
Der Todt heiſt euch von dem *Parnaſſi*
Wie *Tyranen* dort / mit Furcht und Zittern fliehen /
Weil euch der gröſte Diamant /
Den man in eurer Crohne fand /
Durch dieſes Printzens Todt ſo zeitig wird entriſſen /
Und ihr aus eurer Muſchel Pracht /
Die ſich nun gantz verächtlich macht /
Die Perlen ſollt vermiſſen.
Jedoch mich dünckt / ich höre ſchon /
Was brauch ichs denn euch vorzuſingen?
Auf euren Muſen-Berg dieß Klage-Lied erklingen.

Aria.

## Aria.

Fahrt ihr grünen Lorbeern hin!
Weg ihr bunten Blumen-Kräntze!
Thränen-Saltz und Freuden-Zeichen
Werden ſich nicht wohl vergleichen;
Euch / ihr traurigen Cypreſſen/
Wollen wir bey künfftiger Zeit/
Weil ihr Trauer-Zeichen ſeyd /
Unſern Printz nicht zu vergeſſen/
Aus Demuths-voller Pflicht um Stirn und Schläffe winden/
Und an die Cythern nichts als ſchwartze Schleiffen binden. Si replica.

Betrübter Muſen-Sitz!
Dein ehemahls beglückter Orden
Iſt nun vor unſrer Welt
In einen Huy und Blitz
Zu einem Todes-Thal und Wüſteney geworden/
*Aurora* wird ſo leicht nicht wieder zu uns kommen.
Denn du/ Erloſchter Printz /
Haſt da dein Schimmer untergeht/
Das heitre Morgen-Roth/das uns den Purpur brach/
Zugleich mit in das Grab genommen/
Drum ſieht dir deine Schaar/ die gantz verlaſſen ſteht/
Mit hundert tauſend Thränen nach/
Und läß dein Grabmahl zu verehren
Mit halbgebrochnen Mund noch dieß zum Abſchied hören:

## Aria.

Zu unter Nacht! Ihr heiligen Gebeine!
Ruht wohl in eurer edlen Gruft.
Euer Angedencken wird mit den Sternen ewig dauren/
Zeit und Roſt frißt ſonſten zwar Eiſen / Holtz und Marmor-Mauren/

Aber euch greifft gar nichts an/
Weil der Moder und die Fäule/
Mumien nichts schaden kan/
Und dich/ theurer Glieder-Rest/
Unſrer Trähnen *Aloes*, das dein Myrrhen-Balſam heiſſet/
Eher nicht verweſen läſt/
Als biß unſer *Helicon* mitten von einander reiſſet.

Da Capo.

Du aber/ Groſſer Fürſt/
Den wir/ als Vater/ hören klagen/
Es habe dir des Todes grimmger Arm
Von deinen Purpur Roſen-Steck
Das einge Knöſpgen abgeſchlagen/
Beſänfftige deinen Geiſt/ bezwinge Gram und Harm.
Wenn Blitz und Donner hat das Seinige verricht/
So pflegt uns auch das Sonnen-Liecht
Von neuen wieder anzulachen.
Der König Himmels und der Erden
Wird es in deiner ſintzeren Bruſt
Schon wieder lichte laſſen werden/
Dir iſt ja/ Theurer Fürſt/ bewuſt/
Daß auch der Himmel kan aus Steinen Kinder machen.

Aria.

Wachſe/ groſſes Fürſten-Hauß/
Glück und Seegen müſſe dir / wie dort Obed-Edoms/ blühen.
Deiner hohen Gipffel Schein
Soll von dem erzürnten Blitzen/
Denn du wirſt geruhig ſitzen/
Künfftighin befreyet ſeyn/
Und um deine Dächer muß ſich kein Unglücks-Wetter ziehen.

Si replica.



Hoch-

# Hochzeit-
# Gedichte.

# Auf eines berühmten Kupfer-Stechers Hochzeit.

1.

DEs *Amors* Allmachts-Strahl / der auf den Punct der Welt
Sein Brenn- und Zauber-Glaß mehr als zugleich gerichtet /
Und gegen seiner Macht auch *Titans* Gluth vernichtet /
So heiß doch selbige die Menschen überfällt /
Ist an und vor sich selbst zwar starck genung zu heissen /
Dieweil er / wie der Blitz / die gröbsten Cedern kan
Das ist : den *Hercules* und Simson nieder reissen /
Und uns / so sehr wir ihm auch Widerstand gethan /
Und in der Einsamkeit gar nicht ans Lieben dencken /
Dennoch durch stillen Zug weiß Fleisch und Blut zu kräncken.

2.

Es mag ein *Numa* gleich die stille Wüsteney
Nach *Eremiten*-Art aus Vorbedacht verehren /
Damit ihn *Tatia* nicht weiter thane stöhren /
Und er von ihrer Gluth befreyt und sicher sey /
So kan er doch nicht frey von den Gedancken bleiben /
Die Phantasey wird ihm / so still er immer lebt /
Das Ebenbild von ihr an Mooß und Grotte schreiben.
Und *Valierens* Sinn / der in dem Closter schwebt /
Wird Ludwigs feuchten Kuß und hitzige *Caressen*
Auch bey dem Psalter-Buch so leichte nicht vergessen.

3. Doch

3.

Doch wenn wir noch darzu mit unſrer eignen-Hand
In ſolche Flammen Oel zur Nahrung wollen gieſſen/
So muß ja wohl ſein Strahl auf uns gedoppelt ſchieſſen/
Denn *Amor* darff nicht erſt mit Farben an die Wand
Wie ſonſt das Sprichwort heiſt / zuvor gemahlet werden/
Dieweil er vor ſich ſelbſt und ungebeten kömmt/
Auch ſein entfernter Arm weiß ſo ſchon auf der Erden/
So ſehr man gegen ihn ſich öffters wehrt und ſtemmt/
Zum Auffruhr Fleiſch und Blut / den Geiſt zum rebelliren
Durch heimliches Geſchoß von weiten anzuführen.

4.

Der Menſchen Auge kan/ wenn man es überlegt/
Mit guten Fug und Recht wohl ein Verführer heiſſen/
Der uns ins Labyrinth der Liebe ſucht zu reiſſen:
Denn unſer Sinn wird gleich durch ein *Object* erregt/
Wer auch *Dianen* nur auf einen Bild erblickt/
Die Gürtel und Gewand am Ufer liegen hat/
Der wird/ eh' daß er ſichs verſieht/ durch was entzücket/
Und des *Pygmalions* Exempel zeuget ſatt/
Daß ſich der Meiſter ſelbſt der ſich im ſchnitzen übet/
In ſeine *Statua* durch Reitzungen verliebet.

5.

Bey dir/ verliebter Freund/ trifft alles deutlich ein/
Denn daß dich *Amor* plagt / heiſt unſrer Welt kein Wunder;
Wem Schwefel/ Stahl und Stein nebſt friſchgebrannten Zunder
Wie dir / vor Augen liegt / der muß wohl feuricht ſeyn;
Dein *Virtuoſer* Arm/ der ſich durch Kunſt und Wiſſen
Bey Höfen höchſtbeliebt/ der Welt bekant gemacht/
Hat

Hat manche *Venus* schon auf Kupffer abgerissen/
Aus deren Mienen nichts als Geist und Feuer lacht/
Und die/ wenn man gleich sieht daran das Leben fehlen/
Dennoch dem Sehenden das Hertz weiß abzustehlen.

6.

Drum siehst du auch voriezt/ was solche Würckung thut/
Wenn man sich Fleisch und Blut mit eigner Hand erreget/
Und selbsten Strob und Holtz zum Liebs Altare träget/
So mehret sich auch hernach ie mehr und mehr die Gluth:
Doch muß man deinen Trieb noch viel vernünfftiger nennen/
Als des *Pygmalions*, dieweil dein Hertze nicht
Von todten Elffenbein/ wie der/ fängt an zu brennen.
Denn dein verliebter Sinn hat sich auf was gericht/
Das dir durch Fleisch und Blut/ Geist/ Lieblichkeit und Leben/
Dem Hertzen einen Stich mit Nachdruck weiß zu geben.

7.

Wer deine liebste Braut und auch ihr Wesen sieht/
Der in den Augen nichts als schwartzer Zunder henget/
An den du dir dein Hertz ohnfehlbar hast versenget/
Der spricht/ daß dich ein Strahl/ der mächtig heisset/ ziehe.
Denn ihre Lieblichkeit kan dich nach Wunsch ergetzen/
Und ihr gepriesener Verstand ist Feuers voll/
So offt du künstig wilst ein Bild in Kupffer ätzen/
Das seinen Geiste nach der Welt gefallen soll/
Kanst du nur das *Modell* von ihren Zügen nehmen/
So darff sich deine Kunst vor keinen Meister schämen.

8.

Auf/ mache dich demnach beglückter Freund gefaßt/
Das Werck/ das dir voriezt *Cupido* auffgetragen/

Wird

Wird/ wenn es fertig iſt/ den *Virtuoſen* ſagen/
Was du vor Niedlichkeit bey deinem ſtechen haſt/
Erweiſe/ daß du dich weißt ſelbſten abzuſchildern/
Worzu ein Künſtler doch ſonſt ſchwer zu gehen pflegt/
Damit man künftighin bey deinen ſchönen Bildern/
Wenn man die Aehnlichkeit von dir daran erwegt/
Zuvor nicht allererſt darff/ wie bißher geſchehen/
Nach dem: *Bernigeroth ſculpſit*; am Ende ſehen.

# Die veränderten Himmels-Zeichen/ bey der S. und L. Verbindung.

1.

O du verkehrte Welt! was wird denn endlich draus?
Wenn es noch länger währt/ ſo wird das Rund der Erden
Als wie ein Gauckel-Mann noch umgekehret werden.
Denn alles/ was man ſieht/ kömmt wunderlich heraus/
Die Zeiten haben ſich gar läſterlich verkehret/
Die Menſchen ſieht man gar auf denen Köpffen gehn;
Denn die Veränderung hat manchen ſo bethöret/
Daß/ wo das Haupt ſoll ſeyn/ man ſieht die Beine ſtehn/
Und aller Menſchen Sinn/ ſoll ich die Warheit ſagen/
Iſt/ wie das alte Geld in Franckreich/ umgeſchlagen.

2.

Den lieben Allmanach hat man im Bann gethan/
Der doch ſo lange Zeit den Vätern gut geweſen/

Denn

Denn die verkehrte Zeit läst uns nunmehro lesen/
Wie man mit grosser Müh den alten *Julian*
Mit dem *Gregorian* in einen Trog gegossen;
Doch dieses aienge noch mit unterm Wische hin/
Wenn man nur sonsten nicht noch andre Tändel-Possen
Aus lauter Aberwitz und puren Eigensinn/
Woran so leichte wohl kein Menschen-Kind gedächte/
Zuletzt vor unsrer Welt auf das Tapet mit brächte.

3.

Was fallen dem Geschöpff offt nicht vor Grillen ein!
Der Schöpffer muß sich selbst von solchen witzgen Geistern
Bey seinen klugen Thun und Ordnung lassen meistern/
Des Himmels alter Lauff darff nicht mehr *Mode* seyn;
Die Sonne/welche doch vor allen Braten-Wendern
Im laufen richtig geht/ muß/ wenn man es befiehlt/
Gar öffters ihr Quartier wie die Soldaten/ ändern/
Und mit dem Thier-Creyß wird nunmehro gar gespielt/
Indem man selbigen/ seynd das nicht tolle Sachen?
Dem neuen Zucht-Hauß gleich will andre Zellen machen.

4.

Du giebst/ verliebter Freund dergleichen Fratzen an/
Und wilst mit alter Macht die alten Himmels-Zeichen/
Die doch so lange stehn/ aus dem Calender streichen;
Ists möglich/ daß ein Mensch sich so vergehen kan?
Da man die Sonne sieht heut' in den Widder sehen/
So ziehst du selbigen bey seinem Horn heraus/
Und heist dem Löwen gleich an seine Stelle gehen/
Denn dieses weiset ja dein Thun gar deutlich aus.
Die Sonne/die dich hat so starck daher gestochen/
Ist in des Löwens-Fach durch deine Braut gekrochen.

5. Was

5.

Vielleicht hat dich/ mein Freund der Widder abgeſcheckt/
Der/wie du ſelber ſiehſt/ zwey groſſe Hörner träget/
Und bey Verliebten nichts als wiedriges erreget/
Wie uns die *Influenz* der Sternen offt entdeckt/
Es könne ſolches Thier/wenn man gedenckt zu freyen/
(Denn das *Prognoſticon* trifft dann und wann mit ein:
Dem neuen Ehe-Mann nichts gutes prophecyen/
Weil der und jener muß *Actæons* Schwager ſeyn;
Hingegen ſtünde dieß bey Löwen nicht zu hoffen/
Weil man bey keinem noch dieß Zeichen angetroffen.

6.

Jedoch ich ſchertze nur/ denn deine Löwin will
Dir ſtets/ beglückter Freund/*Bucephals* Tugend weiſen/
Du und ſonſt keiner darff ihr *Alexander* heiſſen:
Drum mache dir darbey des Kummers nicht zu viel/
Du wirſt durch ſie ſo leicht wohl nicht gecrönet werden/
Ob du gleich in der That ein guter Dichter biſt/
Denn ihre Redlichkeit und ſittſamen Geberden
Zeigt/ daß ihr Sinn gar nicht/ als wie wohl mancher/ iſt/
Die/weil es Mode heißt/dem Mann mit lauter Lachen
Die Hörner ſpitzig will an der *Peruque* machen.

7.

Drum eilet Freudensvoll nach euren Bette zu/
In das euch *Amor* heißt/ verliebten Beyde/ ſchreiten/
Des Widders Zeichen wird nichts wiedriges bedeuten/
Schlafft ſanfft und lebet ſtets in unverrückter Ruh/
Und ſolt es ja forthin euch vorſdem Widder grauen/
So macht/ daß wir ſein bald/ denn ſonſt vergeht die Zeit/
Des andern Nachbars Bild von dieſem Zeichen ſchauen/
Wenn nemlich übers Jahr die Mutter Urſul ſchreyt/

Sie habe / da man sie nach euch hat heissen gehen/
Des Zwillings-Zeichen selbst am Himmel sehen stehen.

# Die Gleichheit im Heyrathen bey der S. und W. Verbindung.

1.

BEglückter Bräutigam / wann wir ein schlechtes Blat/
Das zwar dem Klange nach wird wenig Feuer hegen/
Aus Pflicht und Schuldigkeit auf deine Tafel legen/
Die dir der *Hymen* selbst mit Lust gedecket hat/
So wirst du / hoffen wir / uns nicht verwegen heissen/
Du weißt / daß uns das Glück mit dir geraume Zeit
In gleich getheilter Kost vergnügt hat lassen speisen/
Daher sich auch zugleich von uns ein ieder freut/
Und unsre Geister recht wie das Geblüthe wallen/
Weil dir die Sonne will in deinen Circul fallen.

2.

Wir küssen allerseits den allerschönsten Tag
Und schauen Wunderns voll mit unverwendten Blicks
Auf deine schöne Braut und dich zugleich zurücke/
Dergleichen gleiches Paar man wenig finden mag.
Denn ob gleich sonst die Welt ein Urtheil pflegt zu fällen/
Das unsrem Volcke wird ein wahres Sprichwort seyn/
Wie sich nur gleich und gleich zusammen muß gesellen/
So trifft doch solches nicht bey den Verliebten ein/
Weil offt des *Hymens* Hand ein Paar sucht zu verbinden/
Woran auch *Argus* selbst wird wenig Gleichheit finden.

3. Denn

3.

Dem klugen *Pittacus* war dieſes wohl bekannt/
Drum ſprach er: wer ſich will zum Eheſtand bequehmen/
Der mag ſich/ rath ich ihm darzu was gleiches nehmen/
Denn ſonſten heiſſet es ein gantz verkehrtes Band.
Und freylich kan die Welt nicht ſonder Wunder ſehen/
Warum ein *Socrates*, der fromm und ſtille lebt/
Sich von *Xantippen* läßt/ der *Furie*, verſchmähen/
*Lucretien* ihr Hertz an einem *Brutus* klebt/
Und *Abaverus* bet/ der es doch kan vermeiden/
Die freche *Vaſthi* mag an ſeiner Seiten leiden.

4.

Wie offt verkehet ſich nicht Vernunfft und auch die Zeit!
Wir lachen Wunders voll/ ſo offt wir müſſen leſen/
Daß *Venus* ehemals *Vulcanens* Weib geweſen/
Die ſich vor ſeinem Ruß und Kohlen nicht geſcheut/
Ja di E:fahrung hat uns deutlich überzeuget/
Daß einer/ welcher doch *Töer:ſten* ähnlich iſt/
Weil ihm das Glücke lacht/ zur ſchönſten *Thetis* ſteiget/
*Antonii*zens Mund des lahmen Lippen küßt/
Und *Argantonius* von meh. als hundert Jahren/
Sich darff/ ſo alt er iſt/ mit jungen Nymphen paaren.

5.

Hier aber ſehen wir aus dir und deiner Braut/
Beglückter Bräutigam/ die ſchönſte Gleichheit lachen/
Die Liebes-Waage kan euch keinen Ausſchlag machen/
Weil man die Nadel recht in gleicher Angel ſchaut.
Ihr ſeyd ja beyderſeits aus ſolchen Stam entſprungen/
Der euch vor unſrer Welt biß an die Sternen hebt/
Die Tugend hat das Band der Liebe zugeſchlungen/
Die euch die Gleichheit ſelbſt in eure Stirne gräbt/
Und euer gantzes Thun läßt uns vor andern leſen/
Daß ihr einander werth und würdig ſeyd geweſen.

6.

Wir würden / wolten wir / Hochwerthgeſchätzter Freund/
Dir deines Vaters Lob und Ruhm vorigt erzehlen/
Uns mit der Sternen Zahl am *Horizonte* quählen/
Wer ſaget uns gewiß / wie viel der Sternen ſeynd?
Denn S[illegible] Schrifften ſind wie *Aloes* und Myrrhen/
Die ſeinen theuren Leib zu Mumien gemacht/
Die Knochen werden nicht von ihm ſo bald verdörren/
Weil Geiſt und Leben noch aus ſeiner Feder lacht.
Und wer der Ketzer Schwarm will in den Harniſch jagen/
Der darff nur gegen ſie ein Wort von Schertzern ſagen.

7.

Wer aber kennet nicht in unſrer Linden Stadt
Den hochberühmten Mann/ der wie die *Malva* ſteiget/
Und dir den ſchönen Zweig / hochwerther Freund / gezeuget/
Den Himmel und Natur mit Fleiß gebildet hat?
Die Winckler werden wohl der Linden Zier verbleiben/
Denn *Fama* ſelbſten iſt bemüht und Eyfers voll
Den Ruhm von ſelbigen auf Cedern-Holtz zu ſchreiben/
Damit er nimmermehr / wie dieß / verfaulen ſoll.
Daher man auch ihr Haupt der Bürger *Pharos* nennet/
Der hier vor aller Heyl / als wie die Lampen / brennet.

8.

Zu dem ſo ſchläget noch von dem verblichnen Greiß/
Den hier die gantze Stadt auf ewig wird bedauren/
Das Echo tauſendfach an unſre Rathhauß Mauren/
Weil jeder Pfeiler was von Vater Wincklern weiß.
Die rare Gottesfurcht läßt ihn noch nicht verweſen/
Und ſeine Redlichkeit macht / daß er immer lebt/
Denn ſein entbrannter Geiſt ließ uns zum öfftern leſen/
Daß / wenn gleich Schnee und Eyß auf unſren Haaren klebt/

Man

Man dennoch ein *Veſuv* und *Ætna* könne heiſſen/
Die auſſen Schnee und Eiß / von innen Flammen weiſen.

9.

Da nun / beglückten Zwey / auf euch des Himmels Schluß
Als ein recht gleiches Paar im Wehlen hat gezielet/
Weil man den Diamant / damit er ſchöner ſpielet/
Ohnfehlbar auch in Gold und Silber faſſen muß/
So gönnet / daß wir noch an einen Wunſch gedencken:
Der Himmel lach euch ſtets mit heitren Blicken an/
Und weil er euch einſt wird der Liebe Früchte ſchencken/
So machet / daß man auch die Gleichheit ſehen kan/
Wenn nemlich die Natur wird Wechſels weiſe zeigen/
Daß Sohn und Tochter kan zu gleichen Paaren ſteigen.

# Der Eckel vor dem Eheſtande bey dem H. und S. Hochzeit-Feſte.

1.

WIr Menſchen rennen ins Verderben
Als wie die Motten in das Licht/
Und werden uns um das bewerben/
Was uns den Halß am erſten bricht.
Das Gold von denen bittren Pillen
Lacht uns wie kleine Kinder an/
Wenn wir nur unſren Kützel ſtillen/
So heißt es alles wohl gethan.

2.

Da pflegt man nicht zu überlegen/
Wenn nur der Anfang ſüſſe ſchmeckt/

Was sich am Ende kan erregen/
Und was vor Gifft im Zucker steckt.
Die Welt treibt solche dumme Possen
Als dort der blinde *Curtius*,
Der/ wenn er kurtze Lust genossen/
Davor im Loche büssen muß.

3.

Was wird es denn wohl anders heissen/
Wenn man von Witz und Nachsinn quitt/
Wie/ leider! die Exempel weisen/
Im Stand geflickter Hosen tritt?
Da hengt der Himmel voller Geigen/
Da freut man sich/ so schlimm es ist/
Wenn man nur soll ins Bette steigen/
Wie Hänßgen auf den Heilgen Christ.

4.

Doch wird sich keiner nicht besinnen/
Wenn er auf Freyers Füßen geht/
Wie viel darbey wohl zu gewinnen/
Und was ihm in den Wege steht/
Die Liebe läßt es nicht geschehen/
Die diesen blinden Gast betriegt/
Daß er den Knüttel könte sehen/
Der doch bey diesem Hunde liegt.

5.

Das Sprichwort wird wohl wahr verbleiben/
Daß Ehstand nur ein Wehstand sey
Denn solte mancher Mann beschreiben/
Was ihm sein Weib vor Hudeley
Und Höllen Pein zu machen pflegte/
Wir wären warlich nicht so blind/
Bevor/ wenn man zugleich erwegte/
Was man vor liebe Thiergen sind.

6.

Die Haut möcht einem würcklich schauern/
Wenn man an Ehestand gedenckt. Was

Was wird der / frag ich/ doch erlauten /
Der einer Frau ſein Hertze ſchenckt?
Die Schwindſucht wird den Beutel plagen/
Die Sinnen werden ſchlapp und kranck/
Und wer nicht will von Au! weh! ſagen/
Der meide dieſe Folter Banck.

7.

Was / hencker! giebt es nicht zu ſchaffen /
Wenn man die Frau am Halſe hat?
Bald will ſie ſich in das vergaffen/
Bald hat ſie ſolches wieder ſatt/
Sie weiß den Mann nicht gnug zu ſcheren/
Der doch das Ja zu allen ſpricht/
Noch was ſie ſoll von ihm begehren/
Weil ſie das gute Futter flicht.

8.

Da muß er ihr vor allen Dingen/
(Denn ſonſten ſteht kein Steckel recht)
Ein *Capital* zuſammen bringen/
Die Mit-Gifft ſey gleich noch ſo ſchlecht/
Von deſſen Zins und *Intereſſen*
Ihr der geplagte gute Mann
Und hätt er auch nicht ſatt zu freſſen /
*Coffei* und Zucker kauffen kan.

9.

Nechſt dieſem hat er auch zu ſorgen
Vor ein gewißes *L'ombre*-Geld/
Und müßt er es gleich ſelbſten borgen/
Nur / daß ſein Weib die Mode hält/
Die / wie wir leider! alle wiſſen/
So ſtarck als wie die giftige Peſt
Bey den Polacken eingeriſſen/
Und ſich nicht leicht vertreiben läßt.

10.

Was koſten nicht die Spitzen/Bänder/
*Mellinen* und die *Falt-ala?*

Ja

Ja ſieht das Weib in den Calender /
So heißts: mein Nahmens Tag iſt da/
Da ſoll der Mann daran gedencken.
Und rücket der H. Chriſt heran/
So muß er ihr was neues ſchencken/
Sonſt ſieht man ihn nur hämiſch an.

11.

Kömmt etwas junges angeſtochen/
*Morbleu!* ſo iſt es vollends aus/
Die Ammen jagen in den Wochen
Den Mann aus Stub und Cammer naus/
Da müſſen erſt die Pfennge ſpringen/
Die man ſich eingeſammlet hat/
Da muß der Sack und Beutel klingen/
Man wird des Forderns nimmer ſatt.

12.

Dieß alles wär noch zu verſchmertzen/
Wenn nur nicht mancher arme Tropff
*Xantippen*-Lippen müßte hertzen/
Und man ihm noch auf ſeinen Kopff
*Alæon*-Huth darzu verehrte.
Dieß / dächt ich / ſolt ein Schrecken ſeyn/
Daß man nicht ſo von freyen hörte;
Ach! lauffe doch nicht ſo blind hinein.

13.

Mein Freund / ich kan es nicht begreiffen/
Warum er / da man täglich ſieht/
Was ſich vor Jammer pfleat zu häuffen/
Wenn man im Weiber-Joche zieht/
Auch in den Stand geflick.er Hoſen
So blind und kühne treten kan/
Er wehlt ſich Dörner ſtatt der Roſen/
Und hat nicht klug daran gethan.

14.

Jedoch er weiß / daß ich nur ſchertze/
Denn wer mit reiffen Vorbedacht/

Wie

Wie er / ſein angeflammtes Hertze
An ein vernünfftiges Kind gebracht /
Der findet recht bey ſeinem Leben
Ein Himmelreich und Paradieß/
Das Kind wird ihm Vergnügen geben/
Das ihm der Himmel wehlen hieß.

15.

Sein Band muß ihm viel Luſt gewehren/
Die kluge Scherin wird ihn nicht/
Wie manche böſe Siebne/ ſcheren/
Der es an Sinn und Witz gebricht;
Sie wird mehr als zu deutlich wiſſen/
Denn ihr Verſtand iſt Klugheits voll/
Wie ſie den Mann beſcheiden küſſen
Und recht vernünfftig halten ſoll.

16.

Wohlan! ſo geht denn alle Beyde/
Umarmet euch nach Hertzens-Luſt/
Genießt der Liebe Zucker-Freude/
Drückt Mund auf Mund und Bruſt auf Bruſt/
Und laßt uns auch darneben leſen/
Daß ihr in eurem Bette ſeyd
Verträglich und vergnügt geweſen/
Wenn etwas in der Wiege ſchreyt.

17.

Ich weiß/ ihr werdet uns erfreuen/
Dieweil euch ſelbſt der Allmanach
Dergleichen ſcheint zu propheceyen/
Folgt nur dem fruchtbarn Rahmen nach/
Der Morgen im Calender ſtehet/
Da nehmlich unſre Jungfer Braut
Den Tag Eliſabeth begehet/
Den man in ihrem Rahmen ſchaut.

18.

Was dort Eliſabeth erfahren/
Als ihr der Zuſpruch war geſchehn/

Das wünſch ich in drey viertel Jahren
Auch bey der Jungfer Braut zu ſehn/
Und ſolt ich dieſe Zeit erleben/
Will ich/ weil mich die Pflicht verknüpfft/
Gleich bey den Eintritt achtung geben/
Ob auch was in den Leibe hüpfft?

# Ob man ſich bey dem Heyrathen lange Bedenck-Zeit nehmen ſolle? bey drm E. und A. Hochzeit-Feſte.

1.

DAs Sprichwort bleibt zwar wahr: das Eilen thut nicht gut/
Dieweil ein iedes Ding will ſeine Weile haben.
Ein Abſalom verliert auch in dem vollen Traben
Auf dem erhitzten Lauff ſo liederlich ſein Blut;
Ja hätte man ſich dort im Eilen vorgeſehen/
Wodurch des Jonathans ſein Sohn zu Schaden kam/
So wär auch bey der Flucht kein Unglücks-Fall geſchehen/
Denn durch das Eilen ward *Mephiboſeth* noch lahm.
Und wer nicht mit Bedacht die Hitze läſt verkühlen/
Der trifft gar ſelten das/ wornach er denckt zu zielen.

2

Das erſte Feuer reißt uns offt mit voller Macht
Das Fern-Glaß der Vernunfft aus allen beyden Händen/
Ein allzu jäher Lauff kan Aug und Sinn verblenden/
Drum fehlt man offt den Weg / den man ſich ausgedacht/

Die

Die Früchte/ welche man durch Hitze pflegt zu zwingen/
Seynd dem Geſchmacke nach doch nicht den andren gleich/
Die die geſetzte Zeit im Jahre pflegt zu bringen/
Und Cedern fallen nicht von einen Hieb und Streich.
Denn durch Bedachtſamkeit und langſames Beginnen
Kan auch ein *Fabius* den *Hannibal* gewinnen.

3.

Jedoch wenn man zugleich auch mit Vernunfft erwegt/
Daß das Verweilen uns kan offtermahls betriegen/
(Wie viele ſieht man nicht in ihren Gärten liegen/
Die/da die *Aloe* doch ſpat zu blühen pflegt/
Die gantze Lebens-Zeit auf ſolche Blüthen hoffen/
So ſehr ſie doch hernach die Hoffnungs Dunſt verführt/
Weil ihre Rechnung nicht nach Wunſch iſt eingetroffen)
So können wir auch wohl / wenn man die Länge ſpührt/
Durch zeitigen Entſchluß den allerlängſten Sachen/
So ſchwer es immer ſcheint/gar bald ein Ende machen.

4.

Gewiß wer ſeinen Lauff nur / wie die Schnecken/ mißt/
Und/ wenn ihm ſelbſt das Glück die Sache ſucht zu karten/
Als wie die Juden will auf den Meßias warten/
Weil es noch immer Zeit nach ſeiner Meynung iſt/
Der wird auch den Betrug zuletzt gar leicht ermeſſen.
Denn die Verzögerung ſtifft manches Unglück an.
Daß dort die Flamme nicht den Loth mit aufgefreſſen/
War noch zu ſeinem Glück ſein Eilen ſchuld daran/
Und wäre *Rheſus* nicht ſo ſpät in Krieg gekommen/
So hätt' ihm *Hector* auch ſein Leben nicht genommen.

5.

Dem klugen *Cæsar* war der Aufſchub recht verhaßt/
Und Alexander ließ den Wahlſpruch ſich belieben:
Ein Weiſer müſſe nichts auf Morgen hin verſchieben.
Denn wer ſich einen Muth / wie Carl der Fünffte/ faßt/
Und ſein: *Plus Ultra*, ſtets in den Gedancken träget/
Kein ewges Raben-Lied mit jeden Morgen ſingt/
Das/ was er vor ſich nimmt/ bey Zeiten überleget/
Und alles Hinderniß durch Geiſt und Muth bezwingt/
Dem wird die That hernach/ wie wir gar öffters hören/
Das Sprichwort: Friſch gewagt iſt halb gewonnen/ lehren.

6.

Wie nun/ ſo offt man ſich mit langen Sorgen qvählt/
Ein muthiger Entſchluß das beſte Mittel heiſſet/
Und was in Wege ſteht / auf einmahl nieder reiſſet/
So wird ein Freyer auch/ der ſich was liebes wehlt/
Es wohl bey ſeiner Wahl am allerbeſten machen/
Wenn er ſein Jawort nicht in weite Felder ſtellt/
Und/ weil ihn *Hymen* ſucht gar freundlich an zu lachen/
Eh daß er ſich entſchließt / auf die Zigeuner fällt/
Die ſeinem Wanckelmuth vorher erſt ſollen ſagen:
Ob er es fähnlich darff mit der und jener wagen?

7.

Du thuſt/ beglückter Freund/ recht wohl und klug daran/
Daß ſich/ da dir das Glück ein Kind von netten Weſen
Und ſeltner Häußlichkeit hat helffen auserleſen/
Dein Sinn bey ſolcher Wahl nicht lange martern kan.
Drum haſt du ſolches gleich behertzt auch angenommen/
(Denn die Verzögerung bließ dir vernünfftig ein/)

Daß

Daß zwiſchen Mund und Kelch gar bald was könte kommen;)

Die und ſonſt keine ſoll dein liebſtes Weibgen ſeyn/
Ein Freyer/ denckſt du/ wird am erſten mit betrogen/
Der alle Jungfern hat zuvor erſt abgewogen.

8.

Je zeitger man die Saat auf Land und Feld beſtellt/
Je eher werden wir auch von der Erndte hören.
Drum ließt du dich auch nichts bey deiner Braut verſtöhren/
Weil gleich der erſte Blick von ihr dein Hertz gefällt;
Und freylich durfft du dich darbey nicht lange qvälen/
Denn wer ein ſolches Kind/wie du/zu Bette führt/
Bey der man reichlich kan der Tugend Ziffern zehlen/
Und keine leere Null/als wie bey mancher/ ſpährt/
Der wird/ ſo bald er ſich mit ihr ſucht zu verbinden/
Ein recht gelobtes Land in ihrem Bette finden.

9.

Wohlan! ſo gehe hin/ du höchſt-beglücktes Paar/
Genceuß der Liebe Luſt / und laß ſie mit dir ſcherzen.
Der Himel/ der bey euch/ihr Zwey verliebten Hertzen/
Der beſte Freyers-Mann und erſte Werber war/
Wird auch in euren Hauß ein *Azarias* heiſſen/
Der euch auf Weg und Steg / wie dort Tobiam/ ſchützt;
Die Fülle müſſe ſich in euren Kammern weiſen/
Wenn euch der Himmel ſtets mit friſchen Thau beſprützt.
Auf! laſt uns künfftighin aus der Vermehrung leſen/
Daß die Verzögerung euch recht verhaßt geweſen.

Die

# Die Liebe unter dem Bilde eines Storchs/bey der L. und D. Verbindung.

INdem ich / liebſter Freund / dir meiner Liebe Zoll
An deinem Ehren-Tag erſeent erlegen ſoll/
Und da dich *Hymens* Hand beglückt ſucht zu beweiben/
Die mein verpflichter Kiel em Hochzeit Lied will ſchreiben /
So fällt mir gleich die Zeit als was *fatales* ein/
An der dich / wie dir ſelbſt noch wohl wird wiſſend ſeyn/
Ein ſtiller Liebes Trieb aus unſren Linden ſtiehen
Und auf die Frente hieß nur nechſt nach Dreßden ziehen.
Der Tag/an dem dein Sinn die Reiſe vor ſich nahm/
War eben/ da der Storch in unſre Mauren kam/
Und wieder in ſein Neſt/ dieweil Saturnus ſchwiege/
Und *Flora* Hoff-Stadt nahm / mit ſeinem Weibgen ſtiege;
Drum wundre dich nur nicht / wenn mein bemühter Geiſt
In dieſen Zeilen nichts als lauter Störche weißt/
Dieweil er mit Bedacht/ beglückter Freund/ erwogen/
Du kämſt/ als wie der Storch / in unſre Stadt gezogen.
Denn da dein Fuß alhier ſein altes Neſt betritt/
So bringſt du ja/wie der/ dir auch ein Weibgen mit/
Wodurch du uns ein Bild und Riß bey deinen lieben
Von dieſem Vogel haſt gar deutlich vorgeſchrieben.
Die Liebe freylich iſt des Storches Ebenbild/
Denn wie ſich der in ſchwartz und weiſſe Federn hüllt/
So läſt ſie ſich auch offt in ſolcher Tracht erblicken/
Um uns durch ſchwartz und weiß am erſten zu berücken;
Dem ſchwatzt ein *blondes* Kind ſein Hertz und Freyheit ab /
Und jener wehlet ſich ein ſchwartz gefärbtes Grab/

Wor-

Worein er ſich mit Luſt und allen Freuden leget/
Weil ein *Brunettes* Kind ihm Fleiſch und Blut erreget.
Sein lang und ſchlanckes Bein hingegen zeiget an/
Daß er mehr als zu weit im ſchreiten kommen kan:
Mich dünckt / die Liebe pflegt auch weit genung zu ſtreichen/
Denn was nur ſterblich heißt / muß ihr den Erbzinß reichen.
Ja/ wie den bunten Storch der lange Schnabel ziert/
Den er zur Sommers-Zeit in ſeinem Neſte rührt/
Wenn man ihn freundlich hört zu ſeinem Weibgen klappern:
So weiß der Liebes-Gott uns auch was vor zu plappern/
So bald die lichte Gluth aus Aug und Stirne bricht/
Und uns des Sommers-Strahl/das iſt/ die Liebe/ſticht.
Denn durch den Schnabel will er uns die Luſt beſchreiben /
Wie man ſich offt die Zeit durchs ſchnäbeln kan vertreiben ;
Wiewohl er ſich daran noch nicht begnügen läſt/
Ein Paar/das Tag und Nacht die Liebes-Kelter preßt/
Sucht eben/ wie der Storch/ das Tretten an zu fangen ;
Je länger bey dem Storch der rothe Schnabel iſt/
Je kürtzer heiſt der Schwantz/ wormit er ausgerüſt:
So pflegt *Amor* auch bey ſeinen Liebes-Sachen
Den Anfang manchmahl lang / das Ende kurtz zu machen.
Zum Neſte nimt der Storch die höchſten Häuſer an/
Darmit man ſelbigen nicht leicht belauſchen kan:
Die Liebe/ſoll durch ſie was heimliches geſchehen/
Läſt ſich ſo leicht auch nicht in ihre Cammer ſehen.
So bald Saturnens Hauch mit Froſt und Kälte dräut/
Und dem *Ornades* die Garten-Luſt verbeut/
Wird dieſer Vogel auch ſo gleich ſein Neſt verlaſſen/
Dieweil er Kält und Froſt gar hefftig pflegt zu haſſen.

Die

Die Liebe/ mein ich/ iſt auch eben ſo geſinnt/
Denn wenn ſie Schnee und Eyß auf unſren Köpfen
finds/
So zieht ſie/ wie der Storch/ aus ſolchen ſchlappen Seelen/
Und will ſich lieber in ein warmes Land verhöhlen;
Jedoch/ ſo ſehr ſie ſonſt die Gluth und Flamme liebt/
Und ſelbſt mit eigner Hand darzu den Zunder giebt/
So weiß ſie ſelbige / wenn zwey Verliebte kämpffen/
Durch Mittel hier und dar auch wiederum zu dämpffen:
Und darum führt ſie auch des Storches Aehnlichkeit/
Der/ wenn man in der Stadt und Gaſſen Feuer! ſchreyt/
Das ſich in dem Revier/ allwo er ſitzt/ erreget/
Das Waſſer ſelbſt darzu mit ſeinen Schnabel träget.
Ja wie die Liebe ſoll recht *Hermelinen* rein
Und ſonder geile Brunſt bey den Verliebten ſeyn/
Wird uns der keuſche Storch durch ſein Exempel zeigen/
Als den man niemahls ſieht in frembde Neſter ſteigen.
Du ſchreibſt / geliebter Freund / uns ebenfals auch hier
Ein gleiches Ebenbild von Storch und Liebe für/
Weil dir die ſchöne Zeit/ die dieſer Vogel liebet/
Durch deine Dörinqin zum Lieben Anlaß giebet.
So gehe dann vergnügt mit ihr auch in dein Neſt/
Das dir *Cupido* ſelbſt von Federn machen läſt/
Der Tag: *Perpetuus*, der dir das: Ja! gegeben/
Heißt dich mit ſelbiger vergnügt beſtändig leben.
Auf! auf! umarme dich/ du höchſt beliebtes Paar/
Und zeige/ daß der Storch/ der deine Vorſchrifft war/
So bald er übers Jahr wird wieder zu uns kommen/
In ſeinen Schnabel hat vor dich was mit genommen.

Die

# Die wohl ausgeſonnene Mariage bey eben dieſer Verbindung.

1.

Es geht wohl nirgends auf der Erden
Mehr närriſcher und verkehreter zu/
Als wenn man will ein Päargen werden/
Da ſpielt man recht die blinde Kuh/
Da kommen erſt die dammen Stunden/
Was nimmt nicht öffters *Cyrripor*,
Weil ihm die Augen ſind verbunden/
Vor blinde Koppeleyen vor?

2.

Den ſucht er bey den jüngſten Jahren
Bey ſeiner Heyrath in der Stadt
An ein verſch: umpelt Weib zu paaren/
Die keinen Zahn in Munde hat/
Und jenem alt und ſchlappen Knaben/
Der kaum ins Bette höckern kan/
Hängt er / darmit er ſich ſoll laben /
Ein Kind von 14. Jahren an.

3.

Bald koppelt er ein Paar zuſammen/
Von dem man einen Theil erſieht
Aus hocherhabnen Häuſern ſtammen/
Da doch das andre ſich bemüht
Mit ſauren Schweiß und krummen Nacken/
Es ſey die Arbeit noch ſo ſcharff/
Sein bißgen Brodt herauß zu placken/
Damit man nicht verhungern darff.

4.

Bald aber giebt er andre Poßen
Mit ſeinen Ehe-*Patten* an/

Die er mit einem Paar geſchloſſen/
Das nicht zuſammen ſtallen kan/
Des einen Sinn gedenckt nach Weſten/
Das andre ſieht ſich Oſten aus/
Drum kömmt auch bey dergleichen Gäſten
Manchmal ein artges Spiel heraus.

5.

So ungleich geht es bey dem Freyen
Und toll mit *Mariagen* her/
Den aber kan es nicht gereuen/
Der es die Läng und in die Quer
Erſt zu vorher hat überleget/
Ob das / was er im Sinn erblickt/
Mit ihm ein gleiches Weſen heget/
Und ſich zu ſeinem Stande ſchickt?

6.

Er / werther Bräutgam/iſt zu loben/
Denn ſeine Wahl / die er gethan/
Zeigt ſeiner klugen Liebe Proben
In dieſem Stücke deutlich an/
Er hat ſich an ein Kind ergeben/
Das ſich (das heißt wohl nicht verirrt/)
Zu ſeinen Stand / *humeur* und Leben
Gar unvergleichlich ſchicken wird.

7.

Und ſolt er bey dem Stande fragen/
Worinnen es ihm ähnlich ſey?
So will ich nichts als dieſes ſagen:
Er und die Braut ſind einerley;
Denn was die Apothecker führen/
Das wird man gleichfals insgemein
Auch bey den Jubelirern ſpühren/
So müßt ihr ja was gleiches ſeyn?

8. Wenn

8.

Wenn jener *Patienten* tränckten
Und matte Glieder ſtärcken ſoll/
So kan ihn der die Perlen ſchencken/
Davon ſein gantzes Käſtgen voll/
Und fehlet es ihm an Corallen/
Wenn er daraus *Tincturen* rührt/
So thats ihm der ſchon zu Gefallen/
Dieweil er auch dergleichen führt.

9.

In dem braucht ihr in euren Sachen/
Als wie die Jubelirer / Gold/
So offt ihr rothes Pulver machen
Und krancke Kinder ſtärcken ſolt.
Mit einem Wort/ihr habts getroffen/
Dieweil aus euch die Gleichheit lacht/
Und euch / ihr dörfft es ſicher hoffen/
Dieß Bündniß mehr als glücklich macht.

10.

Was wird es nicht vor Vortheil heiſſen?
Wenn ihm / mein Freund / wird ſeine Braut
Das rothe paar Corallen weiſen/
Das er auf ihren Milch-Meer ſchaut/
Wo man zugleich ſieht Perlen kleben/
Er wird in einem Canaan
Und recht gelobten Lande leben/
So bald ſie ihm es auffgethan.

11

Ihr aber kömmt es wohl zu ſtatten /
Daß ſie ſich kan nach Hertzens Luſt
Mit einem ſolchen Manne gatten/
Dem Kunſt und Wiſſenſchafft bewuſt/
Der Vortheil ſieht nicht zu beſchreiben/
Der ihr / ſie wird es ſelbſten ehn/
Beglückte Braut/ darbey wird bleiben/
So bald die Heimfarth iſt geſchehn.

12.

Da wird ſie Perlen Tropffen ſchmecken/
Die ſie noch nie gekoſtet hat/
Ja / weil ein Weib kan bald erſchrecken/
(Ein kleiner Stutz macht ſie gleich matt)
Wenn ihr der *Appetit* verſchwindet/
Das Brechen täglich um ſich reißt/
Und ihre Stirne / die ſie bindet/
So blaß / als wie der Monden / heiß;

13.

So wird er ſie vortrefflich ſtärcken/
Daß ſie die Beſſerung gar bald
Bey ſeiner Cur kan deutlich mercken/
Denn ſeine Kunſt hat viel Gewalt/
Sein Julep muß ihr wohl bekommen/
Ja dieſer Vortheil kömmt darzu/
Daß er ſie *Francò* angenommen/
Er ſchickt ihr keinen Außzug zu.

14.

Wohlan! ſo rücket denn zuſammen/
*Cupido*, der die Kunſt verſteht/
Geußt Roſen-Oel in eure Flammen/
Damit es recht gelinde geht.
Laßt uns aus euren Küſſen ſehen/
Daß ihr / eh noch ein Jahr verraucht/
(Ihr werdet nicht den Wunſch verſchmähen)
Das rothe Kinder-Pulver braucht.

# Wettſtreit zwiſchen Jungfern und Wittben / bey der F. und L. Verbindung.

1.

DJe Liebe bleibet wohl ein recht verwirrter Stand/
So offt man hier und dar ein Paar ſich ſieht verbinden/
Wird

Wird man auch allezeit was zu bewundern finden.
Denn ob uns Menſchen gleich des Schöpffers eigne Hand
Nach einen Ebenbild geſchnitzt hat wollen wiſſen/
So iſt doch Kopff und Sinn von uns nicht/ wie man dencket/
Nach einerley Geſtalt und Leiſten abgeriſſen.
Drum wird man/ wenn man ſich nur auf Verliebte lenckt/
Des Sprichworts wahren Schluß am allererſten inne:
So viel man Köpffe ſieht/ ſo viel findt man auch Sinne.

2.

Der wünſcht ſich nur ein Weib/ das ſchön und niedlich iſt/
Wenn gleich die Mit-Gifft nichts als finſtre Groſchen heget;
Dem andern hat das Geld die Liebes-Gluth erreget/
Und wann er ſchon darbey *Xantippens* Schweſter küßt;
Dem dritten aber ſteht ſein Sinn nach einem Kinde/
Das ſeinem Zeichen nach noch eine Jungfer heißt/
Hingegen nennet es ein andrer keine Sünde/
Wenn ihn der *Appetit* nach einem Weibe reißt/
Und er/ dieweil es ihm ſein Trieb ſo anbefohlen/
Sich eine Wittbe ſoll aus Nains Mauren hohlen.

3.

Du haſt/ geliebter Freund/ das letzte wahr gemacht/
Indem du deinen Sinn auf eine Wittbe lenckeſt/
Und ihr dein gantzes Hertz mit ſamt dem Anhang ſchenckeſt/
Das man doch insgemein den Jungfern zugedacht.
Drum wirſt du/ hoff ich/ auch mich nicht verwegen nennen/

Wenn dich dein treuer Freund nicht ſonder Wunder fragt/
Warum du dich darbey haſt ſo verſehen können/
Und es bey deiner Wahl ſo keck und kühn gewagt/
Da man doch iederzeit / wie alle Welt geſichet/
Viel lieber in das Korn / als in die Stoppeln/ gehet.

4.

Der Vorzug bleibet doch den Jungfern bey der Welt/
Es mag auch/ wer da will/ davor die Wittben loben;
Wenn eine Jungfer iſt vom *Hymen* aufgehoben/
Zu den hat ſich ſchon hier ein Himmelreich geſellt.
Um Muſcheln pflegt man ſich nicht ſehre zu bemühen/
Au- deren Schaalen man die Perl geſtochen hat/
Wenn man die Roſen ſieht noch auf dem Stocke blühen/
So wird man / iſts nicht wahr? des Schens nimmer ſatt.
Und wo die Auſter noch in ihren Schaalen ſtecken/
Da wird die gröſte Luſt zur Näſcherey erwecket.

5.

Wiewohl du wirſt mich ſchon / geliebter Freund/ verſtehn/
Und meinen bloſſen Schertz wohl wiſſen aufzunehmen/
Weil manche Wittbe ſucht die Jungfern zu beſchämen/
Bevor wann ſelbige nicht mit ans Feuer gehn.
Die Wittben wiſſen doch am beſten Hauß zu halten/
Und brauchen nicht / wie die / zuvor erſt Unterricht/
Man darff ſie hier und dar gantz ſicher laſſen walten/
Denn was ein ſolches Weib ſelbſt in Perſon verricht/
Das wird (wer wolte ſich denn nicht an Wittben laben?)
Beglückter Bräutigam / gleich Händ und Füſſe haben.

6.

Dein kluges Weib / das dir das Glücke ſelbſt anbeut/
Und als ein edler Zweig von Weyrauchs Stamm entſproſſen/
Iſt werth/ daß du mit ihr dergleichen Bund geſchloſſen/
Und daß man ſelbiger der Liebe Weyrauch ſtreut.

Die

Die liebe N·· wird / ſo offt du ſie kanſt küſſen/
Dir lieber / denck an mich / als eine Jungfer ſeyn/
Denn ihre Häußlichkeit / Verſtand und kluges Wiſſen/
Räumt dir auf Erden ſchon hier einen Himmel ein/
So / daß ſie dir forthin durch ihr getheiltes Wachen
Die ſauren Stunden wird recht Zuckerſüſſe machen.

7.

Drum geht vergnüget hin / ihr feſt verknüpfften Zwey!
Und laßt auf euren Heerd der Liebe Weyrauch glimmen/
Worzu euch *Amor* ſelbſt das Bette will beſtimmen/
Denn ſein bemühter Arm trägt ſchon das Holtz herbey.
Auf! laßt uns mit der Zeit von eurem Opffer leſen/
Daß nach der *Venus* Schluß und Ausſpruch / liebſtes Paar/
Der Weyrauch / den ihr ſtreut / recht feiſt und ſett geweſen/
Wenn nehmlich ( wie mein Kiel hier wünſchet) übers Jahr
Sich was lebendiges in Aſch und Kohlen reget/
Und man es von dem Heerd mit Bade-Molden träget.

## Ob ein Prieſter heyrathen dürffe / bey der K. und M. Verbindung.

1.

KAum daß die Liebes Gluth von dir / beliebtes Paar/
Die du ſo meiſterlich bißher an allen Ecken/
Wie *Hecla* ſeinen Brand / gewuſt haſt zu verſtecken/
Durch *Famens* hellen Ruff bey mir erſchollen war/

So schiene mir das Blut in meiner Brust zu wallen/
Mein Geist war auſſer sich/ die Sinnen Freudenvoll/
Die Glieder wolten fast aus ihren Lager fallen/
Dieweil ein Wollust Strohm durch meine Seele quoll/
Und die vergnügte Post/ die man mir überbrachte/
Mein Hertz/ als wie die Lufft die Stengel/ rege machte.

2.

Du weißt es wohl warum mir solche Freudens-Post
Die stillen Geister kan in Eyben-Blätter kehren/
Und mehr ne Lust/ die sich will/ wie Camillen/ mehren/
Als wis die *Aloe*. in wenig Stunden schoßt:
Wenn ein beliebter Wind will Flagg und Segel küssen/
Und sich ein Steuer Mann bey guter Farth befindt/
So werden sich zugleich auch die mit freuen müssen/
Die/ nah verbundnen Zwey/ mit auf dem Schiffe sind.
Drum kan ich meine Lust und Freude nicht verhehlen/
Weil mich das Glück mit Läst in eine Freundschafft zehlen.

3.

Ich aber möchte fast/ verständger Bräutigam/
Zugleich bey dieser Post nicht sonder Wunder fragen:
Wie daß du es doch magst so keck und kühne wagen?
Hat denn der blinde Trieb und deiner Wollust Schwamm
Die Furcht vor einer Pest/ die in der Liebe stecket/
Aus deiner Sinnen Lauff so liederlich gemischt?
Die Seuche/ die doch schon viel tausend abgeschrecket/
Hat dich/ so klug du bist/ zum Lieben angefrischt;
Ein Priester/ der nur soll in GOttes Tempel wachen/
Will sich zu den Altar der schnöden *Venus* machen.

4. Ge-

4.

Gewiß / wer mit Vernunfft die Liebe recht betracht/
Der wird ihr ſüſſes Gifft/ wie Scorpionen/ fliehen/
Sie kan uns Sinn und Witz aus dem Gehirne ziehen/
Denn ihre Raaſerey hat manchen umgebracht.
Selbſt David/ welcher doch ( die Schrifft muß es bezeugen )
Ein hochgeprießner Mann nach GOttes Hertzen
heiß/
Ließ ſich ſein keuſches Hertz durch Zauber-Blicke beugen/
Die ihm dort Bathſeba im kalten Baade wieß/
So / daß er gleich darauff die tolle Würckung fühlte/
Und ſatt der Pſalmen nichts als Liebes-Lieder ſpielte.

5.

Und freylich ſchicket ſich / wie kan es anders ſeyn?
Ein GOtt-geweyhtes Hertz und geile Buhler-Flammen
So wenig/ als der Koth und *Hermelin*, zuſammen/
Mit Chriſto ſtimmet doch ein Belial nicht ein.
Wer GOtt mit reinen Geiſt gedencket an zu beten/
Der muß nicht auch zugleich mit vor den Liebes-Gott/
Wie vor das göldne Kalb mit Iſrael dort/ treten/
Denn ſonſten treibt er nur mit ſeinen Opffer Spott/
Und wird mehr als zu klar aus GOttes Eifer ſehen/
Daß ihm der Rauch davon zum Greuel ſey geſchehen.

6.

Dahero ſeh ich das / was du vorletzt gethan/
Da dich die Liebe hat auf einmahl überwogen/
Und in ihr Garn und Netz durch deine Braut gezogen/
Nicht ſonder ſtille ſtehn und ohne Wunder an;
Wiewohl du haſt doch recht dieweil ich mich beſinne/
Daß GOTT den Menſchen ſelbſt das Lieben eingeprägt/
Mein falſch verirrter Kiel und Sinn wird freylich inne/
Wie ſich dort GOttes Freund zu ſeiner Sara legt/

Und sich der Heyland selbst/ der doch ein reines Wesen/
Die Kirche mit Bedacht zu seiner Braut erlesen.

7.

Ein Bischoff/ spricht er / soll nur eines Weibes Mann
Das ist: von reiner Gluth und keuschen Wesen heissen;
Den frechen Mißbrauch will er nur der Welt verweisen/
Dieweil sein Heiligthum nichts geiles leiden kan;
Dem Priester kömmt es zu den Weinberg an zu bauen/
Worein ihn GOttes Hand mit allen Fleiß gesetzt/
Drum läst du dich gar recht mit einem Kinde trauen/
Das auch der Himmel selbst vor liebens-würdig schätzt/
Dieweil es ebenfalß durch den geheilgten Orden
Und Priesterlichen Stamm vor dich gebohren worden.

8.

Wohlan! beglücktes Paar/geneuß der schönen Lust/
In keuscher Liebes-Gluth und Himmel-reinen Flammen/
Er will/ er kan/er wird dein Lieben nicht verdammen/
Weil ihn dein keuscher Trieb mehr als zu wohl bewust.
Der Seegen müsse dir in alle Cammern steigen/
Dein Hauß soll so beglückt wie dort des Jacobs seyn/
Es darff in selbigen sich kein *Asmodi* zeigen/
Drum steiget Freuden-voll in euer Bett' hinein/
Und last uns mit der Zeit von euch das Sprichwort hören/
Daß sich ein Priester-Hauß vor anderen pflegt zu mehren.

Auf

# Auf die Kütz- und Eich-hornische Verbindung in Augspurg.

1.

EIn unverhofter Brieff / der mir / geliebter Freund/
Von deinen Ehren-Tag ein Freuden-Herold hieſſe
Und mich nicht ſonder Luſt und Regung leſen lieſſe/
Es ſey mein Jonathan nunmehro feſt gemeynt
Nach überlegten Schluß in Eheſtand zu treten/
Hat mich/ ſo weit du auch von unſren Linden biſt/
Zu dieſen Freuden-Feſt recht herzlich mit gebeten/
Und deinen David auch zum Hochzeit-Gaſt erkieſt/
Damit ich in Perſon zugleich erſehen könte/
Wie hell und lichte dir des *Hymens* Fackel brennte.

2.

Nun wäre mir zwar wohl der Weg gar nicht zu weit;
Denn *Damon* wird es nur ein Luſt Spatzieren heiſſen/
Dem treuen *Pythias* viel Meilen nach zu reiſen;
Doch weil mir ſolche Luſt ein Hindernüß verbeut/
Das/wie du ſelber weißt/nicht ab zu lehnen ſtehet/
So gönne / daß vorietzt ein treugemeyntes Blat
Statt meiner neben dir zu Tiſch und Tafel gehet/
Weil ſelbiges darzu *Blanquet* und Vollmacht hat/
Bevor/ da dieſer Gaſt / dieweil er nicht geladen/
Euch wird an Speiß und Tranck/ probirt ihn/ wenig ſchaden.

3.

Was aber will er denn / wenn er nicht als ein Gaſt/
Worzu du mich erkieſt/ſich willens aufzu führen/
Und weder Speiß noch Tranck gemeynt iſt an zu rühren/
Wormit du deinen Tiſch ſo reich beſetzet haſt?

Nichts

Nichts mehr ; als daß er dir mit ſtummen Mund erzehlet/
Was dein getreuer Freund vor ſeine Freude hegt/
Da dir des Schickſaals-Schluß ein ſolches Kind erwehlet/
Dem Himmel und Natur ſelbſt an die Stirne prägt/
Es könne ſelbiges ſich durch der Tugend-Strahlen
So koſtbar und beliebt/als Purpur-Muſcheln/mahlen.

4.

Zwar möchte mancher wohl / da du ein frembdes Kind/
Beglückter Kätze/ſuchſt/ auf die Gedancken kommen/
Der Eigenſinn wär es/ der dich ganz eingenommen/
Weil unſre Leipziger auch keine Katzen ſind/
Bey den du ehemahls ſo lange Zeit geweſen;
Doch weil der Liebe Zug gar was beſondres iſt/
So haſt du dir auch was von weiten auserleſen/
Das du der Neigung nach vor allen andren küſt/
Zumahl da dich der Ruff/ der biß hieher geflogen/
Zu dieſem Tugend Bild nach Augſpurg hat gezogen.

5.

Wohlan! ich gönn' es dir was dir das Glücke giebt/
Mein frohes Blut will mir wie dir in Adern wallen/
Weil dem nach Hertzens-Wunſch ein ſchönes Loos gefallen/
Den die Vertraulichkeit von mir als Bruder liebt.
Ich kan die Kätze ſelbſt im Geiſt und Sinne fühlen/
Die dir der Liebes-Gott und dein Neigungen lehrt/
So off ihr Beyde könnt verliebt zuſammen ſpielen/
So denckt nur / daß mir auch was von der Luſt gehört/
Weil ich und du ein Hertz/ du wirſt es ſelbſt verſpühren/
Von einem Schwot und Korn/ vertrauter Kätze/ führen.

6. Mich

6.

Mich dünckt/ ich ſeh' euch ſchon verliebt zuſammen thun/
Die Eichhornin wird dir bey deinen neuen Leben
Nur lauter Nectar-Safft und eitel Manna geben/
So offt ſie künfftig wird auf deinen Lippen ruhn;
Ja ſolt euch *Amors*-Strahl und Liebes-Hitze ſtechen/
So habt bey ſolcher Gluth auf euren Rahmen acht/
Weil auch ein Eichhorn weiß der Sonnen-Macht zu ſchwächen/
Und ſich den Schatten ſelbſt mit ſeinen Schwäntzgen macht/
So werdet ihr gewiß bey ſolchen Liebes-Blitzen/
Wie dieſes Thierzgen/ ſtets im kühlen Schatten ſitzen.

7.

Indeſſen geht mit Luſt zu eurer Lager-Stadt/
Zu der *Cupido* ſelbſt hilfft Pfühl und Küſſen tragen/
Und laßt mir/ Liebſten Zwey/ dereinſt zu rücke ſagen/
Ob mein ertheilter Rath die Gluth vermindert hat?
Der Tag iſt ohne dieß *fatal*, den ihr erleſet/
Der Allmanach nennt ihn *Fabi-Sebaſtian*,
An dem der neue Safft in Baum und Wurtzel ſchieſſet.
Drum macht/ daß man von euch auch künfftig ſagen kan/
Es ſey der heutge Tag/ den ihr beglückt erleſen/
Der Krafft und Würckung nach euch recht *fatal* geweſen.

# Das verhaßte Weiber-Regiment bey dem R. und H. Hochzeit-Feſte.

1.

WJe Sucht zum herrſchen hängt uns immer
Als wie dem Bock das Schwäntzgen an/
So

So/ daß auch selbſt das Frauenzimmer
Davor nicht Friede haben kan/
Die Weiber ſtreiten um die Hoſen/
Die doch des Mannes eigen ſynd/
Und machen ihm offt ſolche *Choſen*/
Daß er es nimmermehr gemeynt.

2.

Das machen die verkehrten Zeiten/
Die ſie zu ſolchen tollen Schluß
Und albern Regimem verleiten/
Worüber man nur lachen muß.
Der Himmel präge dort vor allen
Der Even eine Regul ein/
Dein Adam (hörte man erſchallen)
Soll / merck es wohl/ dein Herre ſeyn.

3.

Und dennoch ſuchet dieß Gemächte/
Das doch ein ſchwaches Werckzeug iſt/
Vielmahls dem Männlichen Geſchlechte
Durch Unrecht und verbothne Liſt
Den Scepter aus der Hand zu drehen/
So daß offt mancher in der Stadt
Muß täglich ſonder Hoſen gehen/
Weil ſie die Frau in Händen hat.

4.

Wer ſo mit einer böſen Sieben
Wie *Socrates* dort leben ſoll/
Der darff von keinem Herrſchen ſchnieben/
Sonſt käufft man ihm die Ohren voll/
Der arme Tropff darff gar nicht muchſen/
Er weiß/ daß ihn *Xantippe* ſchmeißt/
Und läſt ſich ſchönbarlich beluchſen/
So ſchlau und klug er immer heißt.

5.

Ein ſolcher Mann fühlt ſchon auf Erden
Das Feuer von dem Höllen Reich/

Denn

Denn ſeine Frau ſieht an Geberden
Und Minen einem Teuffel gleich/
Ein Ungluͤcks-voller Hiobs-Orden
Zeigt ihm faſt alle Stunden an/
Daß ihm ſein Weib zum Hencker worden/
Dieweil ſie ihn ſo foltern kan.

6.

Und will er ja ein Woͤrtgen ſagen/
Wenn man auf ihn hat Holtz gehackt/
*Morbleu!* ſo geht es an ein ſchlagen/
Daß ihm die Haut und Schwarde knackt/
Da muß er denn zu Winckel kriechen
Und an ein Stuͤckgen hartes Brod
Zur Straffe ſtatt des Eſſens riechen/
Ach! ſchmeißt ihn lieber vollends todt.

7.

Ja ſucht man ihn noch aus den Winckeln/
So heiſts: du alter Wurm/ ſteh auff!
Das Kind wird ſich wohl bald bepiſſeln/
Fort! ſetz es auf den Stuhl hinauß/
Ich muß vorietzt ſpatzieren fahren/
Drum waſche dieſe Windeln aus/
Sonſt ſchlepp ich dich noch bey den Haaren
Zu deinen eignen Hauß hinaus.

8.

Geſchicht es/ daß der arme Teuffel
Ein Roͤßel Dockſtein trincken will/
So muß er ſonder allen Zweiffel
(Denn ſonſten ſchweig er maͤußgen ſtill/)
Von ſolchen Majeſtaͤtiſchen Betteln/
Dieweil er nicht die *Caſſa* fuͤhrt/
Darzu zwey rothe Sechſer betteln/
Damit er ſich die Kehle ſchmiert.

9.

Gewiß vor ſolchen boͤſen Frauen
Moͤcht es/ wenn man es recht betracht/

Und

Uns/ wie vor den Geſpenſtern/ grauen/
Vor welchen man ein † macht/
Der Hencker mag uns Freyen dencken/
Wenn uns durch ſolches Regiment
Die Weiber ſuchen ſo zu kräncken/
Und ſich das Blätzgen umgewendt.

10.

Drum nimmt es mich von Hertzen Wunder/
Daß er bey ſolcher Weiber-Poſt
Sich durch den blinden Liebes-Zunder /
Gehetzter Freund / beſchwatzen läſt/
Wie kan er es ſo kühne wagen?
Und hört doch täglich durchs Geſchrey
Bald dieſen und bald jenen klagen/
Daß er nicht Herr im Hauſe ſey.

11.

Wiewohl er ſieht das was ich ſchreibe/
Im Schertz und lauter Lachen an/
Weil man bey einem klugen Weibe
Auch einen Engel finden kan/
Die H... wieß ihm auf Erden/
Weil ſie die Tugend blicken ließ/
Durch ihre lieblichen Geberden
Ein Himmelreich und Paradieß.

12.

Er wird ſich/ hoff ich/ doch nicht keuffen/
Wenn gleich die werthe Jungfer Braut
Aus Herrſch-Sucht will ans Scepter greiffen/
Das nur den Männern anvertraut.
Lebt ſonder Zwiſt und alle Plage/
Denn *Amor* hat euch ſchon gelebet/
Daß es dem Manne bey dem Tage
Und bey der Nacht der Frau gehört.

Der

# Der doppelt beglückte Nahmens-Tag/ bey dem A. und S. Hochzeit-Feste.

1.

DEr heutge Tag/ an dem dir *Hymen* selber lacht/
Heißt uns/ Hochwerther Freund/ auch *Hecatomben* bringen/
Und mit erhabnen Thon das Freuden-Fest besingen/
Das dir des Himmels Schluß erwünschte hat zu gedacht.
Wir können kaum den Kiel in Zaum und Zügel halten/
Es ist als wenn iha was aus unsern Händen stieß/
Denn unser froher Geist vergleicht sich jenem Alten/
Der sich in Griechenland den Glücks-Wunsch machen ließ/
So offt ein frembdes Schiff in Haafen eingefahren/
Als wär es selbst der Mast von seinen eignen Waaren.

2.

Doch siehe/ da wir hier beysammen fertig stehn/
Und/ weil sichs bey der Pflicht nicht lange läst verweilen/
Nach *Hymen*s Opffer-Heerd recht eyfrig wollen eilen/
So scheint es uns/ wie dort dem Abraham/ zu gehn:
Das Stroh und Holtz liegt da/ die Messer sind geweget/
Das Schicksaal aber hat kein Opffer ausersehn/
Weil uns die Schuld dazu vor unvermögend schätzet.
Drum wirst du/ hoffen wir/ den Willen nicht verschmähn/
Der nur an dessen statt ein schlechtes Blat ernennet/
Zumal da das Papier am allerersten brennet.

3.

Dieß Opffer-Blat will dir / hochwerthgeſchätzter Mann/
Dein doppeltes Glück an einem Tage weiſen.
Der Himmel wolte dir nicht nur gewogen heißen/
Der dir / vor kurtzer Zeit / ſchau den Calender an/
Dein frohes Nahmens-Feſt ließ höchſtvergnügt erleben/
Das Glück war auch zugleich auf neue Luſt bedacht/
Und wolte dir darbey ein Freuden-Zeichen geben/
Weil GOtt und das Glück gar offt zuſammen lacht/
Und unſer Wohlergehn / ſo langſam es ſich zeiget/
Als wie die Aloe in wenig Nächten ſteiget.

4.

Wie dort das Alterthum mit Ehrerbietiger Hand
Dem *Janus* alle Jahr ein neu Geſchencke brachte/
Und ſolches Nahmens-Feſt dadurch erfreuter machte/
So iſt auch der Gebrauch bey uns nicht unbekannt/
Den die Vertraulichkeit bey Freunden eingeführet/
*Oreſtes* bindet ja den *Pyladen* gleich an/
So bald er ſeinen Tag in dem Calender ſpühret/
Und nimt bey ſolchen Glück zugleich mit Antheil dran/
Zum Zeichen daß ein Tag zwey Hertzen wohl vernenen/
Als wie der Morgen Thau viel Bluhmen kan erfreuen.

5.

Dich aber ſuchet ſelbſt das Glück mit allen Fleiß
An deinen Nahmens Tag mit etwas anzubinden/
Das *Famens* wahrer Ruff in unſren werthen Linden
Nach Würden und Verdienſt nicht gnug zu rühmen weiß.
Der S.. ihr Hertz ſoll das Geſchencke heiſſen/
Das dir des Himmels Schluß an ſolchen Tage reicht/
Die wird dir / hoffen wir / weit mehr Vergnügen weiſen/
Als wenn man ein *Praſent*, das Mogels Schätzen gleicht/

Und

Und Gold aus *Bengala*, ja *Tyrus* Purpur hieſſe/
Dir/ hochbeglückter Mann/ zum Angebinde wieſe.

6.

Und freylich muß ſie dir als alles lieber ſeyn/
Denn wer ein ſolches Kind/ wie du hier/ überkommen/
Der hat die Tugend ſelbſt mit in den Arm genommen/
Und ſteiget zu dem Glück ins Bette gar hinein:
Durch ihre Freundlichkeit und ſittſamen Geberden/
Worzu der Haß und Neid auch ſelbſten ſchweigen muß/
Wird dir dein Hauß nunmehr zu einen Goſen werden/
Du findeſt da von Milch und Honig Uberfluß/
Ihr ſüſſer Hermions-Thau und Camels Lieblichkeiten
Wird dir den Libanon in Schaaffſtädt zu bereiten.

7.

Umarme dich demnach mit deiner liebſten Braut/
Die Liebe will euch nicht deswegen faſten laſſen/
Ob gleich der Aberwitz pflegt alles Fleiſch zu haſſen/
Und man den Anfang ſchon heut im Calender ſchaut;
Der Himmel aber wird vor euer Wohlſeyn wachen/
Und euren Korb forthin/ der ſich mit Hauffen mehrt/
Zu einen rechten Horn des Uberfluſſes machen/
Wenn euch der Gottfried Tag im künfftigen Jahre lehrt/
Es hab euch das Gelück mit etwas angebunden/
Das ihr in Windeln habt/ verliebten Zwey/gefunden.

# Die von dem Amor abgefaßte Feuer-Ordnung/ bey dem T. und G. Hochzeit-Feste.

1.

DJe kluge Welt hat sich viel gutes ausgedacht/
Und öffters hier und dar ein Mittel ausgesonnen/
Wodurch sie einen Rang und Vortheil hat gewonnen/
Der manche Stadt in Ruh und Sicherheit gebracht.
Wir mögen/ ists nicht wahr? wohin wir wollen schauen/
So stellen sich davon viel tausend Zeugen ein.
Wie man die Schiffer sieht an Mast und Seegel bauen/
So bald das Wetter will mit Sturm und Blitzen dräun:
So werden ebensals auch die Regenten wachen/
Die sich zu Kranichen und muntren Löwen machen.

2.

Mein Sinn ist nicht vorjtzt auf diesen engen Blat
Dergleichen Wachsamkeit in allen zu beschreiben/
Die Feder soll nur bloß bey der Verfassung bleiben/
Die sich/ es ist bekannt/ nunmehr fast iede Stadt
So offt man Feuer! schwent/ gar nützlich ansiehet.
Denn wenn des Nachbars Wand in Gluth und Flammen steht/
So ist es auch zugleich um unser Hauß geschehen/
Wenn man nicht selbsten mit den Brand zu leschen geht/
Daher uns insgemein die Feuer Ordnung lehret/
Wie man mit leichter Müh dergleichen Ubel wehret.

3.

Dir/ werther Bruder/ ist es alles wohl bekannt/
Was man/ so offt sich nur dergleichen Noth erreget/

Und

Und uns die Glocke rufft / vor Müh und Sorge träget/
Dieweil dir dein Berlin auch einen solchen Stand/
Wo man an Feuer muß und Unglücks-Fälle dencken/
Mit wohlgewogner Hand schon längstens anvertraut/
Dein Sinn und Thun wird sich nach jener *Cassa* lencken/
Die Friedrichs Klugheit hat nicht sonder Ruhm erbaut/
Und aller Welt dadurch gar deutlich will beweisen/
Daß ihn sein Land mit Recht kan einen *Argus* heissen.

4.

Heut' aber schreibet dir der schlaue *Cypripor*,
Der seine Wachsamkeit in eben diesen Stücken
Den Bürgern seines Reichs läßt Wundernsvoll erblicken/
Gantz anderen Bescheid und Feuer Regeln vor.
Denn weil er hier und dar betrübt ersehen müssen/
Wie der verhaßte Brand / den *Venus* offt erregt/
So manche Hertzens Burg recht schändlich hingerissen/
Und ihrer viele noch in Staub und Asche legt/
So will er ebensals bey so gestalten Sachen/
Sich einen rechten Satz zur Feuer-Ordnung machen.

5.

Ihr Innhalt ist: so bald man nur die Funcken sieht
Von der verborgnen Gluth aus Wang und Augen steigen/
Soll es die Wirthin ja/ bey Straffe/nicht verschweigen/
Damit dieß Ungelück kein grössres nach sich zieht;
Was aber Männlich heißt / soll mit den Spritzen kommen/
Damit man solchen Brand bey Zeiten leschen kan/
Und hätte ja die Gluth schon überhand genommen/
So leget *Amor* selbst ans Hertz die Leiter an/
Und will/ damit sich gleich ein iedes weiß zu fassen/
Durch starck erregten Klang der Seufftzer stürmen lassen.

6.

Mich dünckt / hochwehrte Braut / ( es ſieht mir faſt ſo aus)
Als wenn auch ihre Bruſt ein heimlich Feuer hegte/
Und ſich ein Liebes Brand in ihren Hertzen regte /
Die helle Gluth ſchlägt ja ſchon zu den Augen raus.
Drum thut ſie wohl daran daß ſie gleich Feuer! ſchreyet/
Und an den heutzen Tag die Glocken ſürmen heißt/
Wiewohl ſie braucht es nicht / daß ſie ſich eben ſcheuet/
So ſehr auch ſchon die Gluth in ihre Flancken reißt/
Dieweil ihr *Amor* hat ſchon einen Freund erſehen/
Den ſie als Helffer nicht / ich hoff' es/ kan verſchmähen.

7.

Ihr Bräutigam wird ſchon als ein behertzter Mann
Mit Nachdruck und Gewalt die Gluth zu dämpffen wiſſen/
Ein ieder feuchter Kuß wird leſchen helffen müſſen/
Denn *Amor* beuth euch ſelb't die Liebes-Spritzen an/
Und pfleat den Feuer ſo mit Waſſer anzufüllen/
Daß der entſtandne Brand gar wohl zu leſchen iſt/
Ihr könt die Brunſt gar leicht durch ſein Geräthe ſtillen.
Drum auf! und laſſet uns nach einer kurtzen Friſt
Aus dem gelaſten Brand/ verliebten Beyde / leſen/
Daß *Amors* Handwercks Zeug zulänglich ſey geweſen.

# Bey der L. und A. Verbindung.

1.

DEr Menſchen Sinn gleicht recht dem falſchen Spiegel Glaß/
Durch das wir offtermals an Stellung und Geberden /
So

So ſcharff wir uns beſehn / gar ſehr betrogen werden.
Denn wer ſich ſeinen Schluß nur nach dem Augen-Maaß/
So bald er etwas ſieht / gedencket / abzuſtechen/
Und die Gedancken nach dem Schein von auſſen mißt/
Der wird hernach gewiß aus der Erfahrung ſprechen/
Daß unſer Sinnen Lauff ein falſches Uhrwerck iſt/
Das ſeinen Zeiger zwar auf eine Ziffer träget/
Doch in der That hernach gantz was *contraires* ſchläget.

2.

Warum? Ein ſchlauer Geiſt weiß öffters ſeinen Schalck/
Den er im Hertzen trägt / verſchmitzt an allen Ecken/
Wie Bienen ihren Seim in Zellen / zu verſtecken/
Und überdünckt die Bruſt mit Gipß und glatten Kalck.
Des Jacobs Stimme kan uns offtermals betriegen/
Weil uns des Eſaus Hand hernach gantz ſtutzig macht;
Ein Judas / der uns denckt durch Heucheln zu beſiegen/
Nimmt eine *Maſque* vor / aus der ein Engel lacht/
Und wird ſein gantzes Thun durch tieff verſteckte Sachen
Zu lauter Heimlichkeit und Simſons Rätzeln machen.

3.

Was dencket wohl dein Sinn darbey / geliebter Freund/
Daß ich dir hier ſo viel an deinen Ehren Tage/

Da dich ein andrer lobt / ſo viel von Falſchheit ſage ?
Ich hätte / meynſt du wohl / dich nicht dadurch gemeint /
Wie aber ? wenn dir hier mein Kiel beherzt geſtehet /
Daß alles / was er hier von Trug und *Liſquen* ſchreibt
Auf dich nur bloß allein / und niemand anders gehet /
Weil dein durchtriebner Sinn dergleichen Handwerck treibt /
Und du die Falſchheit kanſt gleich andren ſchlauen Seelen /
Als wie die Nachtigall im Buſch das Neſt / verhelen.

4.

Du weißt wohl / was du mir vor eine blaue Dunſt /
Beſinne dich nur recht / haſt liſtig vorgemahlet /
Dein Zimmer / wo bißher ein nettes Bild geſtrahlet /
An dem des Künſtlers Fauſt und ſeines Meiſters Kunſt
Nichts als Empfindlichkeit im Mahlen wollen ſpahren /
Wird ſelbſten noch darvon ein ſtummer Zeuge ſeyn ;
Du ſchiebſt es / ließt du mich zur Antwort drauff erfahren /
Als eine Phantaſie mit in die andren ein /
Dieweil ein Bilder Geiſt ſich bey den Schildereyen /
Die das Geſimße zeigt / vortrefflich weiß zu freuen.

5.

Heunt aber muß mir nun bey deiner Liebe Lauff /
Die dein Verräther iſt / der Augen Riegel ſpringen /
Der Streich will dir nicht recht / ſo ſchlau du biſt / gelingen.
Denn nunmehr löſet ſich das Rätzel ſelber auff /

Ich

Ich merck es allzuwohl / wer dieſes Bild geweſen/
In das du dich / wie dort *Pygmalion*, verliebt/
Denn dein Beginnen läßt mich mehr als deutlich leſen/
Daß du nur eitel Liſt und Trug an mir verübt/
Weil du dieß todte Bild kanſt durch verborgne Sachen/
Als wie *Deucalion* den Stein / lebendig machen.

6.

Was vor des Mahlers Hand darbey vergeſſen hat/
Das ſucht dein Pinſel-Strich recht meiſterlich zu ändern/
Die Augen werden dran zu lichterlohen Brändern/
Mich dünckt / das ganze Bild ſey nun empfindlich ſatt.
Nun läſt du die *Copie* in deinen Zimmer ſtehen/
Und wilſt / beglückter Freund / mit dem *Original*,
Das dir weit mehr gefällt / zu Tiſch und Bette gehen/
Weil dieſes nette Bild dir durch der Augen-Strahl/
Die Feuer und Verſtand mehr als verſchwendriſch zeigen/
Dein Hertz / wie Jungfern-Wachß / recht mächtig weiß zu beugen.

7.

So ſteiget dann beglückt / ihr höchſt-verliebten Zwey/
Weil Glück und Liebe lacht / in euer Roſen-Bette/
Küßt und umarmet euch ein ander um die Wette/
Denn *Amor* ſtehet euch mit ſteiffen Nachdruck bey/
Er wird euch / denckt an mich / mit ſchönen Schildereyen /
Die ſein geſchäfftiger Arm in eure Cammer ſetzt/
Weil ihr die Bilder liebt / nach Hertzens-Wunſch erfreuen/
(Denn *Amors* Pinſel-Strich wird mehr als hoch geſchätzt)

Wenn man wird künfftighin von euren Zimmer hören/
Daß sich in selbigen die Bilder jährlich mehren.

# Auf die B. und E. Verbindung.

1.

NIcht frage mich vorjetzt/ geliebter Jonathan/
Warum / da dich das Glück sucht freundlich an zu lachen/
Und dir des *Hymens* Gunst ein Liebes-Fest will machen/
Dein treuer David nicht vor Freuden schweigen kan/
Du wirst a/dächt ich wohl am allerbesten wissen/
Daß dein beglückter Strahl mir biß ans Hertze reicht/
Weil dich dein *Pollux* stets / mein *Castor*, pflegt zu küssen/
Und unser Freundschafft-Band dem *Gordi*schen Knoten gleicht/
Den weder Zeit noch Kunst kan von einander reissen/
Es müste denn der Todt ein Alexander heissen.

2.

Drum zweifle nicht daran / daß ich dir / liebster Freund/
Dein Glücke stets so gut/ als wie mir selbsten/gönne;
So lange Zeit ich dich hier/ als *Oresten*, kenne/
Hat es dein *Pylades* mit dir auch treu gemeynt.

Denn

Denn unſre Freundſchafft iſt von gleicher Krafft und Güte/
So viel nur unſer Mund und Wort von auſſen weiſt/
So viel ſchlägt auch hernach von innen das Gemüthe/
Weil die Vertraulichkeit ein Probe-Spiegel heiſt/
Auf den man nach und nach die Hertzen kan probiren/
Ob ſie den rechten Strich und gute Haltung führen.

3.

Doch gönne/ daß ich dich/ da dir der heutge Tag
Dein Hauß zum andern mahl mit Schimmer übermahlet/
Der/ wie der *Venus*-Stern/ am *Horizonte* ſtrahlet/
Als ein vertrauter Freund im Schertz was fragen mag:
Dein Sinn verliebt ſich ſonſt nur in *Antique* Sachen/
Und weiß von ſelbigen (es iſt der Künſtler Arth)
Nach Würden und Verdienſt nicht Staat genung zu machen/
Weil ein Verſtändger das als einen Schatz verwahrt/
Und wie was heiliges läſt in Gold und Silber faſſen/
Was Lucas Kranach hat und Albrecht Dürer verlaſſen.

4.

Nennt aber iſt dein Sinn auf einmahl umgekehret/
Du läſt/ geliebter Freund/ die alten Sachen fahren/
Und wilſt dich/ wie ich ſeh'/ nur mit was jungen paaren/
Weil dein verkehrter Geiſt ein ſolches Kind verehrt/
Bey dem der Jugend-Lentz noch zarte Knoſpen zeiget/
Ob gleich die Tugend ſchon im vollen Herbſte lebt/
Zu dem haſt du dein Hertz mit aller Macht geneiget/
Das an dem ſchwartzen Pech der ſchönen Augen klebt/

Und

Und ſich auf einmahl läſt von ſolchen Zauber-Blicken/
Wie der Philiſter-Held von *Delilen*, berücken.

5.

Wiewohl wer dich und auch zugleich dein Weſen kennt/
Der wird nicht allererſt/als wie bey manchen/ fragen/
Warum dir doch dein Schluß und Sinn nicht fehl geſchlagen/
Und dir dein Opffer gleich zum erſtenmahle brennt?
Denn da du iederzeit durch viel geſchickte Sachen
Dich bey dem Frauen-Volck wohl an zu ſchmeicheln weißt/
So konte man zwar ſich leicht die Rechnung machen/
Du hätteſt (ob man es gleich was gemeines heiſt)
Von deiner liebſten Braut/ mit der du es getroffen/
So leicht wohl keinen Korb / geſchickter Freund / zu hoffen.

6.

Die Kunſt von dir kan ſchon ein halber Kuppler ſeyn.
Denn da ſonſt insgemein die noch gar kleinen Knaben/
Ein ſchönes Bilder-Buch am allerliebſten haben/
So ſchläffeſt du dadurch den *Amor* ſelbſten ein/
Er wuſte dich nicht wohl und füglich ab zu weiſen/
Weil dein geſchickter Stahl ſich offtermahls bemüht/
Sein reitzendes *Portrait* recht lieblich ab zu reißen/
Und man/ geſcheuter Freund/ aus ſolcher Zeichnung ſieht/
Du ſuchteſt ſelbigem/ und ſoltſt du auch gleich heucheln/
Dadurch mit aller Macht den Mädgen an zu ſchmeicheln.

7.

Nechſt dieſen weißt du dich durch deiner Lauten-Klang
In der und jener Hertz recht künſtlich ein zu ſchleichen/

Und

Und kanſt den *Orpheus* ſelbſt in dieſen Stücke gleichen/
Der dort mit leichter Müh durch ſeiner Saiten-Zwang
Sein Weib *Euridicen* aus *Orcus*-Hölen führet/
Ja da *Cupido* ſelbſt ſich in dem ſpielen übt/
Und/ wenn er halb entzückt ſein *Inſtrument* gen rühret/
Die vollen Griffe ſtets vor allen andren liebt/
So muſte/ ſolten dir des Sieges Palmen grünen/
Dir noch dein Lauten-Spiel ſtatt eines Helffers dienen.

2.

Indeß/ da euer Hertz und Sinn/ geliebten Zwey!
In einen Mittel-Punct zuſammen iſt geflossen/
Und *Amor* euch bereits die Cammer aufgeſchloſſen/
Zum Zeichen/ daß er euch zu Dienſt und Willen ſey/
So laſt uns auch ſein bald aus der Erfahrung leſen/
Daß ſeine Mühe nicht bey dir / verliebtes Paar/
Umſonſt und ſonder Frucht vor dieſes mahl geweſen;
Stellt durch ein ſehendes Exempel künfftig dar /
Daß *Amor*, ob er gleich ein Tuch hat vorgenommen/
Dennoch in dieſem Stück nicht blind bey euch gekommen.

# Bey der B. und H. Verbindung.

1.

MEin ſchlechtes Blat / das dir / vertrauter Hertzens Freund/
An heutgen Tage will der Freundſchafft Proben weiſen/
Wird dir/ verhoff ich/ nicht des Himmels Einfall heiſſen/
Weil wir von langer Zeit bekandte Freunde ſeynd.

Du

Du weist ja/denck ich wohl/so gut/als ich/noch wissen/
Wie wir von Jugend auf vergnügt und ungestöhrt
Die Kinder-Schuh zugleich an einen Orth zerrissen/
Der Freundschafft Band noch nie durch einen Riß verfehrt/
Und zu derselbigen den Grund/der sich nicht reget/
Und wie *Colossen* steht/auf Schulen schon geleget.

2.

Daher will Hertz und Hand davon ein Zeuge seyn/
Da dich der *Hymen* selbst mit in sein Gosen führet.
Denn jenes wird dadurch mit dir zu gleich gerühret/
Die aber liefert hier ein Freuden-Zeichen ein/
Zumahl da deine Hand mir noch vor wenig Jahren
Ein nettes Hochzeit-Lied mit kluger Feder schrieb/
Und mich dein liebstes Blat mit Freuden ließ ersahren/
Du hättest/wie zuvor/noch deinen M.. lieb/
Dieweil du mir dadurch wolst zu verstehen geben/
Daß unsre Hertzen noch/wie Leim/beysammen kleben.

3.

Dein allererster Satz/den man darinnen fand/
War dieser: (irr' ich nicht) ein Weibgen aus zu sehen
Sey nicht/wie mancher denckt/im Augenblick geschehen/
Denn der Betrug darbey sey mehr als zu bekant/
Die *Masquen* wären wohl so leichte nicht zu zehlen/
Die dieses *Carneval* den Freyern sehen ließ/
Ein tödes suchte da die Fehler zu verhelen/
Weil man bey solchen Fall uns lauter Engel wieß/
Durch die man doch hernach gar leicht auf dieser Erden/
Wie bey dem Pferde-Kauff/betrogen könte werden.

4.

Was deine Feder schrieb/das nimmst du auch in acht/
Dieweil du dir ein Kind bey deiner Wahl erlesen/
Aus der/wie *Fama* rühmt/ein Tugendhaftes Wesen/
Das keine Schmincke weißt/von inn und ausser lacht/

Du

Du wuſteſt ſchon zuvor/und ſahſt an allen Enden/
Daß auch ein wilder Baum die ſchönſten Blätter führt/
Der äuſſerliche Schein uns offt vermag zu blenden/
Und man wohl ſchwartzes Fleiſch an weiſſen Schwahnen ſpührt.
Drum woltſt du auch durchaus von keinem Weibe hören /
Bey der des Jacobs Mund und Eſaus Hände wären.

5.

Dein Gang war nicht umſonſt/ wenn man dich/ werther Freund/
Mehr als zu fleißig ſah in H: Laden gehen.
Denn ob man gleich darbey dir dieſes muß geſtehen/
Daß Bücher-Läden nur vor die Gelehrten ſeynd/
So hattſt du doch darbey was anders in Gedancken.
Das Auge ware zwar auf Bücher hingericht/
Dein Hertz hingegen wich im leſen aus den Schrancken/
Worauff ein Leſender ſonſt insgemein erpicht/
Und hatte ſich zuletzt gar in ein Buch verliebet/
Das man nicht gleich ſo hin an ieden Käuffer giebet.

6.

Du aber haſt es doch/ beglückter B: erwiſcht/
So lieb und werth es auch ſtets dem Verleger hieſſe/
Weil ſein *Catalogus* kein Exemplar mehr wieſe:
Denn dein Verdienſt hat ihn zum Handel angefriſcht/
Es ſoll und muß dir recht bey dieſen Kauff gelücken/
Durch dieſes einge Buch wirſt du geſeegnet ſeyn/
Denn niemand unterſteht ſich ſolches nach zu drücken/
Du/ und ſonſt keiner/ ſtreicht *Profit* und Nutzen ein/

Den

Den dir der Himmel wird bey deinen künfftgen Leben
Durch deine H... mit Millionen geben.

7.

Drum auf! Umarmet euch vereinigt und vergnügt/
Weil euch der heutge Tag nicht sonder Schicksaal weiset/
Was die *Concordia* im Ehestande heisset/
Wann nehmlich sich ein Paar/ das in der Liebe sieget/
In Arm und Hände schlingt/ und sich bey seinen Küssen
Von Reb und Ulmen Baum der Eintracht Beyspiel nimmt/
So werdet ihr gar nichts von *Ero* Aexffeln wissen/
Weil eurer Beyder Brust von Eintrachts-Wercauch glimmt.
Lebt/ werthen Zwey/ beglückt/ und last uns künfftig lesen/
Daß ihr zu Bett und Tisch verträglich seyd gewesen.

# Scherz- und Satyrische Gedichte.

# Erſte Satyre.

## Uber die groſſe Menge der Dichter.

NEin / nein! ich will nicht mehr / du haſt es ſchon gehört/
So ſehr du mich bißher / *Calliope*, bethört
Und überölpelt haſt / in deinen Dienſten bleiben/
Wenn / Hencker! wolt ich denn was rechtes lernen ſchreiben?
Du weißt / daß dir mein Kiel ſchon ſo geraume Zeit/
Wie Jacob mit Geduld und rechter Redlichkeit/
Faſt gantzer ſieben Jahr um Rahelen hat gefröhnet/
Und doch wird meine Müh von dir nur ausgehöhnet/
Denn deine Falſchheit ſchmiert mir eine *Leam* an/
An der ich durch und durch nichts ſchönes ſehen kan/
Ich mag ſie / wie ich will/ von vorn und hinten drehen/
So bleibt doch nur ein Klotz vor meinen Augen ſtehen/
Der / ſchau ſie ſelber an / gar kein Gelencke hat.
Denn wenn ich voller Schweiß und Angſt mein gantzes Blat/
So gut ich immer kan / mit *Phœbens* Schein gezieret/
Und meiner Meynung nach mit Glantz und Gold beſchmieret/
So macht doch unſre Welt nur lauter Unkraut draus/
Und miſſet meinen Putz mit ſamt der Zierath aus/
Gleich hätt ich armer Tropff / ſo ſtarck ich doch geritten/
Den edlen *Pegaſus* kein einigmal beſchritten/

Da

Da doch ein anderer / der gleich dem Musen GOtt/
So bald er auffgedingt / mit gröſten Schimpff und Spott
Aus seiner Werckſtatt iſt den Jungen gleich entlauffen/
Und ſi att des *Helicons* etwan des Kehrmanns Hauffen/
Den er von Schurt und Miſt zuſammen hat gedrückt/
In dem *Paulino* hier ein einigmal erblickt/
Durch deine Hülff und Gunſt ſchon Rieſen Wercke ſchreibet/
Und dieſe ſchwere Kunſt / wie alte Meiſter / treibet.
So fuhr ich / wie das Schwein dem Bettel Sack gethan/
Die arme Muſe recht in vollen Eyfer an/
Und wuſte nicht genung *Calliopen* zu quählen/
Weil mich ihr *Phœbus* nicht ließ zu den Dichtern zehlen/
Davon doch unſre Welt / weil jeder Junge pfeifft/
Wie dort der Pharao mit Läuſen überhäufft;
Ja mein e: boßter Sinn / der ſich gar nicht begriffen/
Hätt ihr ohnfehlbar mehr die Ohren voll gekiffen/
Und den *Calliopen* das rauche rausgekehrt/
Woferne ſie mich nicht noch in der Wuth geſtört/
Und meine Raſerey recht mitten in dem Kochen
Durch dieſen Gegen-Saz vernünfftig unterbrochen:
Ihr blinden Sterblichen: ihr wißt nicht / was ihr wollt/
Wenn gleich ein *Davus* mit nach unſren *Pindus* rollt/
Und ſich die Zeit daher viel alberne Phantaſten/
Wann unſer *Phœbus* fährt / mit auf den Narren-Kaſten/
Der an den Wagen iſt / wie die *Laquey* geſetzt/
So wer den ſie doch nicht von unſren Printz geſchätzt;
Es iſt nicht alles Gold / was glänzt und gleißt/ zu nennen/
Und auf den *Pindus* kan man nicht *per Poſta* rennen.
Ja/ ja / es iſt ſchon wahr / daß man offt manchen Schwahn/
Weil alles: Gick! Gack! ſchreyt/ davor nicht hören kan/

Man hält den *Pindus* nur vor eine Polln'sche Weiſſe/
Die alles Pack beſteigt; ja was die Pfennig Pfeiffe/
Die Micke Toſtein hat vom Jahr-Marckt heimgebracht/

Wird (o du blinde Welt!) zu einem Rohr gemacht/
Worauff *Homer*, *Virgil* und *Flaccus* hat geſungen/
Die ſich den Adlern gleich biß an die Sterne ſchwungen;
Der Muſen-Berg iſt recht von Tichtern überhäufft/
Weil aller Hencker drauff/ ja *Cret*- und *Plets* läufft.
*Apollo* wird ihn bald/ wann die Gedult zerriſſen/
So hoch/ als wie den Thurm zu Babel/ bauen müſſen/
Damit nicht iede Gantz/ die auf den *Pindus* wiſcht/
So frech und jämmerlich ihm in die Ohren iſcht/
Und er der Knittel Schaar/ mit denen ſie ſo hauſen/
Nicht/ wie bißher geſchehn/ hört um die Schläffe ſauſen.

Es giebt der Dichter mehr als Würmer in der Grufft/
Als Quäcker in der Welt/ und Vögel in der Lufft/
Als Tropffen in dem Meer/ als Ziegel auf den Dächern/

Und Ratten hier und dar in heimlichen Gemächern:
Man kan/ ſo närriſch läufft es mit der *Poeſie*,
Durch ein Vergröſſerungs Glaß und mit genauer Müh
Kaum unſers *Phœbus* Schein/ ſo hell er iſt/ erkennen/
Weil ſo viel Strümpffgen licht bey ſeinem Schimmer brennen/

Und man um ſelbigen ſo manchen Irrwiſch ſieht/
Der ihm den ſchönſten Glantz ſo liederlich entzieht/
Ein ieder Stümper ſucht/ ſo ſchlecht die Reime klappen/
Durch ſeinen Lumpen Crahm die Lorbeern zu erſchnappen/

Und bettelt/ kömmt es gleich auch noch ſo lahm heraus/
Das edle K. G. P. zu ſeinen Titul aus/
Damit er in der Kunſt auch ein Monarche heiſſet/
Auf den ein iedermann mit Hand und Finger weiſet;

Da

Da doch dergleichen Schwarm sich / wie die Raupen / mehrt /

Und uns der Uberfluß der Tichter leider! lehrt /
Daß solcher Leute Zahl mit Ziffern nicht zu zehlen /
Und sich die klügste Hand vergebens würde quählen /
Die den *Catalogum* von solcher Stümper Bruth
Auf einen Platz / worauff Paris und Londen ruht /
So klein sie immer schrieb / zur Straffe mahlen solte /
Und der Poeten Zunfft und Stamm-Baum zeichnen wolte.

Da gehet freylich nicht so leicht ein Tag vorbey /
An dem man nicht so gleich von solcher Stümperey /
Und ihrer Würmer Crahm bekäme was zu sehen;
Ist etwan in der Stadt ein Todes-Fall geschehen /
So greiffet *Mopsus* gleich nach seinen Kiel und Blat /
Weil ihn ein guter Geist im Traum beschwatzet hat /
Die Todten müsten erst ins Fege-Feuer kommen /
Wen sie nicht ein *Paquet* von Versen mit genommen /
Da doch das Lied hernach / wenn man die Fratzen ließt /
So todt / als wie der Leib von dem Verstorbnen / ist /
Und seine schöne Schrifft / die / wie *Vulcanus*, hincket /
Viel ärger als der Sarg mit samt der Leiche stincket;

Hingegen setzet sich ein andrer Stümper hin /
Und martert Tag und Nacht erbärmlich seinen Sinn /
In Meynung / Ursul kan die Hochzeit nicht vollbringen /

Wenn er nicht auch darbey ein Braut-Lied solte singen /
Und wenn man ja darauff den lieben Q.. beschaut /
So bricht man sich darbey / und schauert uns die Haut /
Weil [illegible] Blat nichts Feuriges zu lesen /
So hitz[illegible] Paar / das er besingt / gewesen:

Dem Dritten hat die [illegible]licht / (o löblicher Entschluß!)
Da doch der arme Schöpß kaum unsern *Pegasus*

Hat untern Schwantz gezuckt/ und dem Hanß Sachsens Güte
Zu seiner *Poesie* das feurige Geblüthe
Mit sampt den raren Geist im Testament vermacht/
Ein langes Helden-Lied erbärmlich zu gedacht/
Dadurch er den (*Patron*) der noch vor wenig Wochen
Ihm einen solchen Dienst mit Hand und Mund ver-
sprochen/
Darbey er/ säugt er es genau und häuflich an/
Das Jahr lang wohl so viel an Geld erheben kan/
Als seine künfftige Frau zu *Thee* und *Caffee* brauchet/
Und er mit seiner Zunfft in Toback wohl verrauchet/)
Nach Würden und Verdienst den Fuchs-Schwantz strei-
chen soll.
Drum schmiert er auch so gleich den gantzen Bogen voll/
Sein *Panegyricus* muß solche Sachen hegen/
Die auch kein *Oedipus* recht klug weiß auszulegen;
Die Wörter prasseln recht der Klang ist Centner schwer/
Gleich wenn der Jovs und Mars in seiner Feder wär/
Und er/ wie *Maro* dort/ die Quer und in die Länge
Den Schutz GOtt/ den er ehrt/ wie den *Augustl* be-
sänge;
Drum bet er selbigen/ so tieff als er nur kan/
Wie der Aegyptier der Sonnen Strahlen an/
Und will den lieben Mann der selbst muß drüber lachen/
Durch seine leyer Kunst zum achten Wunder machen.
Da wird ihm gleich der Ruhm vom *Atlas* beygelegt/
Der fast die gantze Welt auf seinen Schultern trägt/
Da doch der gute Mann an wenig Zeit und Stunden
Den seiner Plackerey des Tages ist gebunden;
Kein *Argus* sieht so scharff/ als er/ auf aller Ruh/
*Tribonian* schleufft selbst vor ihm das *Corpus* [illegible]
Weil seinem grossen *Pan* durchaus nichts zu vergleichen/
Und ihm kein *Ulpian* das Wasser könte reichen;
Des *Cæsars* Fertigkeit/ des *Tullius* sein Mund/
Sey gegen seiner Kunst nur wie ein stummer Hund/

Die

Die Götter würden noch ſelbſt aus den Himmel ſteigen/
Und auf dieß Wunderwerck mit Hand und Finger zeigen;

*Alcides* wäre nicht an Geiſt und Muth ſo reich/
Sein himmliſcher Verſtand wär einem Ringe gleich/
An deſſen Umfang man wohl nimmermehr ein Ende/
Wenn wir auch gleich zuletzt durch Brillen guckten/ fände/
Die *Muſen* würden ihm / wär er nicht ſo *modeſt*,
So offt die *Colica* ihm ſein Gedärme preßt/
Das heilige Elyſier mit allen Freuden ſetzen/
Und ſich dergleichen Dienſt vor ein Gelücke ſchätzen;

Ja *Phœbus* ſchämte ſich in Zukunfft ſelber nicht
Ihn/ wann es dann und wann an einer Magd gebricht/
Die Schuhe morgens früh mit eigner Hand zu putzen/
Und in der *Livorrey* als ſein Laquey zu ſtutzen;
Und wenn er denn ſein Blat an den Patron beſchleuſt/
In welchen er iha noch zuletzt Allmächtig heißt/
*Morbleu!* ſo wirfft er gar bey ſolchen langen Titteln/
Die nicht zu meſſen ſind / mit recht verfluchten Knitteln
Nach ſeinen *Mœcenat*, als wenn der liebe Mann
(Der freylich dieſen Geck die Luſt nicht wehren kan/)
Ein groſſer Fleiſcher Hund / der etwas ſtiehlt/geweſen/
Denn ſolches läßt der Reim von ſeinen Verſen leſen.

Bald thut ein andrer Wurm den Tichter Kaſten auf/
Und ſinget *Portien* bey ſeiner Liebe Lauff
So ſchön und lieblich an/ als wenn die Fröſche quacken/
Und in dem gantzen Dorff die Bauer Gänſe gackten;

Die *Venus* und ihr Sohn muß vorn und hinten ſeyn/
Und iede Strophe ſchwatzt von ſeiner Höllen Pein/
So/ daß er ſie wohl gar die liebe Sonne nennet/
Dieweil ihr Augen-Paar / wie heiſſer Grütze / brennet;
Sein Thun und Tichten iſt den gantzen langen Tag/
Auf was für Art er ihr die Gluth beſingen mag/

Worein ihn ehemals der erſte Kuß geſtecket/
Der ihm ſo ſüß / als wie *Gregory* Zucker / ſchmecket.
Da darff ſo leichte nichts bey *Portien* geſchehn /
Daß er nicht auch darbey ließ ſeine Muſe ſehn.
Denn ſticht ſie ſich etwan in eine Stecke Nadel/
So ſchreibt er alſobald: (o Einfall ſonder Tadel!)
Du biſt *Lucretiens* warhafftes Ebenbild/
Dieweil das Blut von dir / wie dort aus jener / quillt;
Und iſt ihr etwan ſonſt noch was der Quere kommen/
Darbey das arme Ding hat Pillen eingenommen/
So klagt der dumme Ob / ſo ſcharff er immer kan/
*Morbonen* vor Gericht auf Haar und Haut gleich an/
Mit Bitte / daß man ſie mit Staupen-Schlag belegte /
Weil ſie dergleichen Wuth vor ſeine Göttin hegte/
Zum Pillen aber ſchreibt er noch das *Proſit* hin.
Wer weiß/ ob ſich nicht gar ſein halb entzuckter Sinn
Vor groſſer Liebe wünſcht: ach! wär ich das Papier-
chen /
So wär ich auch voritzt bey dieſen lieben Thierzen/
Und würde gleichfals mit / wenn die *Purganz* gedrückt/
Von ihrer Marmor Hand getrieben und gedrückt/
So könt ich ihr das Hertz von unten auf beſchauen/
Wie weit man *Portien* darff in der Liebe trauen.
So närriſch und verkehrt acht es zwar in der Welt
Mit unſrer *Poeſie*, die gantz zu Grunde fällt!
Auf ſolche Weiſe wird nicht das Papier mehr reichen/
Das man doch Tag und Nacht ſieht in den Mühlen
ſtreichen/
Wenn nicht der Himmel einſt noch eine ſcharffe Peſt
Auf dieſe tolle Brunſt und Rotte fallen läßt/
Und unſer Muſen Gott durch *Aganippens* Quellen
Die armen Stümper wird / wie durch die Sündflath/
fällen.
Das Schnauben reißt zu ſtarck und gantz erbärmlich
ein/
Ein Wind/ der uns nur bleibt/ muß gleich beſungen ſeyn/
Die

Die liebe *Poeſie* die recht und richtig wandelt/
Und wieder das Geſetz kein einigmal gehandelt/
Wird/ wie der arglſte Schelm und Mörder *Harpaſſirt*,
Dieweil man auch ſo gar die Scheiben mit beſchmiert/
Die ſich der Schützen Zunfft/ daran ſie ſich ergetzet/
In ihren Graben hat zum Schieſſen geſetzet/ *
Ob gleich der Reim darauff/ wenn man die Grillen liſt/
Nicht einen eingen Schuß vom Pulver würdig iſt/
Wer wolte denn daher erſt mit Verwundrung fragen:
Warum es öffters pflegt den Schützen zu verſagen?
Ja/ daß man unſre Kunſt/ ſo ſehr *Apollo* ſucht/
Den Straſſen-Räubern gleich wohl gar zu rädern ſucht/
Sieht man mit Thränen an/ weil ſich ſo viele rächen/
Und nach der Hencker Arth die Sylben radebrechen.
Doch alles dieſes iſt noch lange nicht genug/
Daß unſer Muſen-Gott/ ſo groß auch der Betrug/
Die rechten Kinder nicht von falſchen ſcheiden ſolte/
Und was die Lämmer ſeynd/ von Böcken ſondern wolte/
Ob gleich die Quackerey noch immer um ſich ritzt.
Denn unter einen Artzt und ſeinen Narren iſt
Ein groſſer Unterſcheid/ wer will ihn nicht gleich kennen/
Wenn man den Jecken ſieht mit ſeiner Pritzſche rennen?
Kriecht ſchon ſo mancher Wurm auf unſren *Helicon*,
So läſt ſich doch nicht gleich ein kluger Muſen-Sohn
Die Cyther aus der Hand/ wie kleine Kinder/ reiſſen/
Die/ wenn ein Gimpel zitzſcht/ es Nachtigallen heiſſen.

* Wird auf die altväteriſchen Pritzſch-Meiſter Reime gezielet/ und nicht auf die Unſrigen, weil bißher ein und anderer geſchickter Kopff aus ſelbigen gewieſen/ daß es ihm an artigen Einfällen und ſinnreichen Gedancken nicht geſchlet.

Apollo

Apollo speyet nur deralcichen Pfuscher an/
Und hat dieß dumme Volck schon längst in Bann gethan/
Laßt sie nur in die Oper und in die Länge schreiben/
So wird doch unsren GOTT davon ein Vortheil bleiben.
Denn wenn er dann und wann auf was verborgnes tritt/
So nimmt er allemahl davon ein Wischgen mit/
Und wann sie ihm darzu noch zu geringe schienen/
So kan sich selbi jez die Spittal-Frau bedienen.
Drum auf! begreiffe dich / und sinne selbsten nach/
Was du/ bethörtes Kind /*Calliopen* vor Schmach
Und Unrecht angethan/ wie maast du dich verstecken/
Wann du gleich hier und dar ein Wiegen-Lied siehst flecken?
Heb Blat und Feder auf/ bezwinge deinen Geist /
So sehr auch die Gedult bey dir und andren reißt.
Denn deine Pfeiffe kan noch mit der Zeit auf Erden/
Wenn du beständig bläßt/ zu einer Flöte werden.
Läufft schon dein treuer Dienst auf sieben Jahr hinaus/
So halt auch mit Gedult die andren Sieben aus/
So dann soltst du von mir/ laß mich darinnen walten/
Vor deine Müh und Schweiß die Rahel auch erhalten.

## Uber die veränderten Frauenzimmer Auffsteck-Kleider.

IHr send wohl wanckelmüthge Leute.
Sonst hattet ihr den Schwantz von hinten auffgesteckt /
Jetz habt ihr wiederum was neues ausgeheckt/
Und traget ihn schon an der Seite;

Was

Was werden euch doch noch vor Moden kleiden ſollen?
Denn wenn ihr/ wie man hier erblickt/
Mit euren Schwäntzgen weiter rückt/
So werdet ihr es gar von vorne haben wollen.

## Verſifex ſpricht: er könte auf alles in der Welt Verſe machen.

EIn Menſch iſt/wie du denckſt/wohl ſo geſchickt als du /
Und dennoch wird dein Kiel ſich nur umſonſt bemühen/
Wenn man dich / kluger Geiſt/
Auf einen Kahl-Kopff weiſt /
Warum? du kanſt ihn nicht/ mein *Verſifex*, darzu/
Als wie du ſonſt gewohnt/ auch bey den Haaren ziehen.

## Prodigus fähret alle Tage mit Frauen-Zimmer auf dem Schiffe ſpatzieren.

HAbt ihr nicht vertracte Mäuler? Mein! was geht es euch doch an?
Seelig iſt / wer nach des Himmels Satz und Willen leben kan;
*Prodigus* weiß daß die Schrifft einen Geitzhalß pflegt zu haſſen /
Drum will er auch ſein Brodt übers Waſſer fahren laſſen.

Die

# Die andere Satyre.

## Auf einen grassen Ignoranten.

SO recht! Mein *Commodus*, du thust gar wohl daran/
Bleib du nur/wie bißher/ noch ferner auf den Wahn/
Daß die Kallmäuserey und das zu viele sitzen
Wird wenig oder nichts bey dem studieren nützen.
Das *grillisiren* bringt warhafftig nichts ins Hauß/
Ein Kluger lacht vielmehr die dummen Teuffel aus/
Die sich so Tag als Nacht/ wie dort *Coræbus*, qvälen
Die Wellen von dem Meer durch Ziffern ab zu zehlen.
Was nutzt es/ wenn man es nun hin und her bedacht/
Warum die Zäuberer dort nicht eine Lauß gemacht/
Die doch/ dieweil sie sonst des Mosis Affen hiessen/
Ihr *Hocas Pocas* auch darben nicht fehlen liessen?
Wenn sich ein andrer Wurm vor Angst und Schweisse krümmt/
Und aus dem Luca dort die Frage vor sich nimmt/
Was es wohl für ein Wurff von Hunden sey gewesen/
Die/wie man deutlich kan vom reichen Manne lesen/
Dem armen Lazarus die Schwähren abgeleckt/
Ob sie des Nimrods Spitz und Jagd-Hund ausgeheckt/
Ob nicht vielmehr die Art von *Mopsen* her gekommen/
Die Noah dazumal in Kasten mit genommen;
Was hilfft es/ wenn sich auch der Dritte Mühe giebt/
Der/weil er iederzeit *Subtilitäten* liebt/
Aus den *Basilicis* will fest und steiff beweisen/
Daß der *Justinian* kein Hahnrey sey zu heissen/
Ob Theodora gleich mit dem *Tribonian*
Bey Schacht- und *L'ombre*-Spiel ein bißgen frey gethan/
Und ihr der gute Mann/ der stets hat müssen passen/
Den letzten Stich mit Fleiß aus Höfflichkeit gelassen?

Hinge-

Hingegen wiederum ein andrer Grübler fragt:
Ob der *Hippocrates*, der Kopff-und Zahnweh klagt/
Statt Sappenberger nichts als Knaſter hat geraucht/
Und der *Gaien Carſuc* vor den Geſtanck gebrauchet?
Nichts mehr/ als daß hernach nur die geſcheute Welt
Dergleichen Schmalgerey bloß vor *Chimæren* hält/
Und den gelehrten Geiſt/ der ſolche kluge Sachen
Mit Greiſſen ausgeheckt/ will gar zum Narren machen.
Du aber/kluger Kopff/lachſt nur zu ſolchen Thun/
Und läſt dein Dinten-Faß/Blat/Kiel und Bücher ruhn/
Warum? du wilſt der Welt durch dein Exempel zeigen/
Daß/ wer/ mein *Commodus*, die Kunſt verſteht zu ſchweigen/
Auch ein *Philoſophus* bey den Gelehrten bleibt;
Ja was dort *Auguſtin* * vor alle Grübler ſchreibt:
Die beſte Wiſſenſchafft wär die/ wenn wir nichts wüſten/
Denn ſolche Grüblerey ſey nicht vor kluge Chriſten;
Das läſt du/ſchlauer Fuchß/ dir eine Warnung ſeyn/
Der Guckguck führte dich in ſolchen Schlamm hinein/
Vielmehr bemühſt du dich die Sinnen zu verriegeln/
Denn *Commodus* pflegt ſich an andern zu beſpiegeln.
Ach! hätt es ehemahls *Aiphonſus* ſo gemacht/
Dem dort der Sternen Lauff bey mancher ſchönen Nacht
Die Raſt und Ruhe hat recht lachenswerth benommen/
So wär er auch dadurch nicht um ſein Reich gekommen;
Wohl dem/ der ſo/wie du/ in aller Stille ſitzt/
Und ſein Gehirne nicht mit Grillen-Gifft beſpritzt/
Denn die Gelehrſamkeit kan uns zuletzt bethören/
Und durch den Hochmuths-Fall in *Atheiſten* kehren;
Den hält man/iſts nicht wahr? vor einen klugen Mann/
Der einem Ungelück und Ubel ſteuren kan/

* *Auguſt: Melius ſcitur neſciendo.*

Dich

Dich wird das *Malum* * nicht/ als wie wohl andre/ plagen/
Weil dein *Humeur* gar nicht das sitzen kan vertragen/
Viel lieber schläuderst du davor mit auf den Schmauß/
Und jagst *Melancholie* zu Schenck und Dorff hinaus.
Denn wer sich allzusehr von Leuten will entfernen/
Der wird, wie *Grobian*, gar wenig *Mores* lernen;
Dein Schlaff ist nicht umsonst biß Mittags hingestellt/
Je länger einer schläfft/ je mehr er Geld behält/
Ja da/ mein *Commodus*, die liebe Morgen-Stunde/
Als wie das Sprichwort heist/ nur eitel Gold im Munde
Und auf den Lippen hat/ so nimmst du dich in acht/
Daß dir *Aurora* nicht etwan ein Unglück macht:
Denn wenn sie dir das Gold so häuffig überschickte/
Und unsre Welt bey dir den jähen Schatz erblickte/
*Morbleu!* was solte da nicht vor ein fragen seyn/
Ein ieder Junge schrie: der hat der Weisen Stein!
Und spräch du müstest Gold ohnfehlbar machen können.
Ey! nun; das wäre ja ein schöner Streich zu nennen/
Wenn man dich auch hernach den *Cajetani* hieß/
Und dich wohl gar zuletzt/ wie jenen/ setzen ließ/
Darmit ein ieder gleich durch deine Kunst auf Erden
Und sonder alle Müh ein *Crasus* könte werden/
So klug und Donnerschlau heißt unser *Commodus*,
Den die gelehrte Welt mehr als bewundern muß/
Wenn sich ein andrer Geck durch ausgeschmierte Sachen
Vor unsrem Pöbel groß und angesehn will machen/
Ob gleich sein Werck hernach/ das nichts als Misch-Masch weißt/
Ein *Hippocumpelephantocamelus* heißt/

* *Hypokondriacum.*

Und

Und man gar deutlich kan aus der *Chartegve* leſen/
Daß ſeine *glandula* voll Würmer ſey geweſen/
So lachſt du in geheim die dummen Jäckels aus/
Und ſtößt / wenn man dich fragt/ zur Antwort klug heraus:
Ey daß ich mich nicht auch zum ſchreiben ließ verführen/
Und ihre Kappe hilff mit neuen Schellen zieren;
Wer einen Flieder-Wiſch auf Miſt und Kehricht find/
In dem noch hier und dar was gute Spuhlen ſind/
Der will / damit er nichts der Welt darff ſchuldig bleiben/
Ein Buch/das gröſſer iſt/als das *Theatrum*, ſchreiben;
Die doch/ bedenckt man es/ ſo manches ſchönes Blat
Und ſo viel Leſch-Papier ſchon ſo bey Händen hat/
Womit ſie/weil ſie ſtets gewohnt iſt rein zu leben/
Dem Hinter-Theile kan viel derbe Wiſcher geben.
Und recht/mein *Commodus*, es iſt auch warlich wahr/
Die Bücher-Schreiber ſeynd nicht mehr / wie Adler/ rar/
Man ſieht viel Handwercks-Volck ſich in dem Lande regen/
Das ſich aus Mangel muß zuletzt aufs betteln legen/
Kein Drucker aber darff ſo leicht dergleichen thun/
Warum? die Preſſe bleibt nicht eine Stunde ruhn/
Sie muß ſo Tag als Nacht/wie Braten-Wender/gehen/
Die bey dem reichen Mann nicht lange ſtille ſtehen.
Gnug; daß dein kluger Geiſt dieß alles wohl bedenckt/
Und ſeiner Augen-Glaß weit in die Ferne lenckt.
Was wilſt du Licht und Oehl ſo liederlich verbrennen/
Da wir bey ſelbigen nicht viel verdienen können?
Daß dir es auch hernach/mein *Commodus*, zuletzt/
Wenn dich dein Fleiß dereinſt in kühlen Sand geſetzt/
Wie dem Gelehrten Mann, dem *Epicteto*, gänge/
Um deſſen Lampe recht ein mörderlich Gedränge

Nach

Nach seinen Tode war/ ein ieder bothe drauff/
Und übersteigerte dadurch den rechten Kauff;
Nein / solche Theurung wirst du nicht auf Erden machen/
Es steigt schon ohnedieß der Preiß von allen Sachen.
Und fraget *Zoilus*, der immer in der Stadt/
Wo sich nur etwas regt/ den grösten Rüßel hat/
Und allen Q. bereucht/ mit hönischen Geberden:
Was will denn endlich noch aus diesen Cörper werden?
So hör es mit Gedult und lauter Lachen an/
Weil der/der nicht viel weiß am höchsten steigen kan.
Ward doch/ (bedenck es selbst/ wie schlecht man ihn geschätzet)
*Europens* Püffel auch den Sternen bey gesetzet/
Bey welchen ebenfalß *Silenus* Esel war/
Dergleichen *fata* sieht man viel so hier und dar/
Gleich könt ein blinder Hahn kein gutes Körngen finden/
Und man kein goldnes Band um Affen-Hälse binden?
Jedoch/was schreib ich denn? Es ist ja schon bekant/
Was du die Zeit daher vor Fleiß hast angewandt/
Du hast ja Tag und Nacht/ wenn wir es recht erwegen/
Auf Büchern/ ists nicht wahr? Mein *Commodus*, gelegen/
Dieweil der *Calepin* dein bestes Küssen ist/
Seit dem du armer Dieb durch der *Fortunen* List
Um deine Betten bist so jämmerlich gekommen/
Und sie *Marcolphus* nechst an Spiel-Schuld angenommen.
Wie vielmahl hast du nicht bißher schon *disputirt*/
Und den Gelehrten Streit mit anderen verführt/
Ob man noch *contra* darff mit Fug und Rechte sagen/
Wenn gleich das andre Blat schon würcklich ausgeschlagen?

An

An ſchreiben hat es dir auch / dünckt mich / nicht gefehlt /
So ſehr auch *Momus* drauff / der blinde Teuffel / ſchmählt /
Man ſieht ja / dächt ich wohl / an der und jener Ecken
Von deiner eignen Hand ein Wechſel-Brieffgen ſtecken;
Dein Fleiß iſt allzugroß / wie manche ſchöne Nacht
Haſt du / bemühter Geiſt / mit ſitzen zugebracht /
Die Schencken werden es am allerbeſten wiſſen /
Wie offt ſie dir des Nachts ſtatt Betten dienen müſſen?
Kurtz; unſer *Commercium* verſicht mehr / als man denckt /
Denn wenn man ihm das Glaß gleich unrecht eingeſchenckt /
So wird er doch den Schluck im finſtern treffen können /
Und ſich am Hahnreyh-*Baſſ* ſo leichte nicht verbrennen;
Drum ſoll er dermahleinſt / wenn dieſes Licht der Welt
(Die Götter laſſen es noch nicht geſchehn) verfällt /
Und man den theuren Mann mit Tränen wird begraben /
Vor ſeine Müh und Fleiß auch noch die Grabſchrifft haben:

†. †. †.

Tritt nicht / mein Wanderer / auf dieſen Pflaſter-Stein /
Sonſt möchte man dich auch / (laß dirs zur Warnung ſeyn)
Wie den / der leider! muß in dieſer Gruft erkalten /
Vor einen Schlendrian und Pflaſter-Treter halten.

## Strephon wird getraut und kömmt ein Hahn in die Kirche gelauffen.

EIn Haase pfleget sonst nichts gutes an zu deuten.
Wenn er den Reisenden biß vor den Wagen streifft;
Was dich vor Unglück wird im Ehestand begleiten/
Weil dir ein Hahn im Weg / du armer *Strephon*, läufft/
Das werden künfftighin dir deine Schwäger weisen/
Wenn man dich / denck an mich/ wird einen Hahnrey heissen.

## Mops spricht: sein Mädgen wäre das allerehrlichste.

UNsre Vögel haben es schon vom Dächern abgepfiffen/
Daß man deine *Juliane* in Sysannens Sipschafft sieht/
Denn das allerliebste Kind ist so rein und unbegriffen/
Wie der Nonnen *Pater Noster* / das sie durch die Hände zieht.

## Mammillis spricht: Sein Peruquen-Sack kleidete ihn nicht wohl.

ICh hab es selbsten nicht / *Mammillis*, überleget/
Wie man sich recht *galant* in deinen Augen hält/
Nun

Nun aber merck ich erſt / das dir es wohl gefälle/
Wenn man / du loſes Kind / den Sack nicht hinten träget.

# Dritte Satyre.
## Die verſchlimmerten Zeiten.

DEr Vorwitz unſrer Welt ſetzt Haab und Guth daran/
Und fängt es offtermals recht toll und thöricht an/
Zu ſehen / ob man auch durch klug-erfundne Sachen
Das Eiſen kan zu Gold / das Bley zu Silber machen;
Kein einger aber ſinnt ein ſchlaues Mittel aus/
Und kähme ſelbiges auch noch ſo leicht heraus/
Wie man aus eiſernen und ſchlimm geworddnen Zeiten/
Die Goldne wieder kan durch Witz und Kunſt bereiten.
Gewiß / wenn *Naſo* gleich auch noch am Leben wär/
So hielt er es doch ſelbſt vor mehr als Centner-ſchwer/
Die *Metamorphoſin* der Erden zu beſchreiben/
Und würde ſtarr und ſteiff vor ſolcher ſtehen bleiben.
Schon bey der alten Welt gieng es bekümmert her/
Die Väter pümpelten die Läng und in die Quer/
Und ſeufftzten Tag und Nacht/ es möchte doch auf Erden
Nach ſchlimm und böſer Zeit auch wieder beſſer werden.
Ach! bleibt / ich bitt euch drum/ ihr lieben Väter/ruhn/
Denn ſolt ihr einen Blick in unſre Zeiten thun/
*Morbieu!* was ſoltet ihr euch / wenn ihrs ja wolt wiſſen/
Darüber creutzigen und trefflich ſeegnen müſſen;
Ey! ſprichſt du / mach es auch nicht gar zu ſchrecklich arg/
Du plauderſt da was her / und weißt doch einen O[rt]

Die Zeiten werden doch noch zu erdulden ſtehen/
So *contra* bund es auch hier pfleget herzugehen.
Gemach! mein lieber Freund/ ich rede nicht zu viel/
Es iſt/ wenn man es recht bedenckt/ kein Kinderſpiel/
Wer das nicht ſieht/ bey dem liegt Marcks und Witz begraben/
Und muß gewiß den Staar an beyden Augen haben.
Die Zeiten werden ja/ (beſänfftige nur den Grimm)
Wie ein zulatzichter Schuh und alter Abſatz ſchlimm/
Man mag ſein Augen-Paar/ wohin man will/ nur wenden/
So dräut der Untergang an allen Ort und Enden;
Kein einger Stand bleibt auch darvon verſchont und frey/
Denn leider trägt was mit zu dem Verderben bey;
Die Kirche/ welche doch/ wie uns die Bibel weiſet/
Nur Chriſtus eigner Sitz und Leib-Gedinge heiſſet/
Wird von der heutgen Welt/ hat man es auch erhört?
Gar in ein Staats-Gemach und Cabinet verkehret.
An ſtatt daß man dem Volck in Einfalt ſoll erklären/
Was GOttes Satzungen von ſelbigen begehren/
Legt ein Sacheverel mit recht-verdrehtem Sinn
Sein Evangelium auf Pult und Cantzeln hin/
Und will an *Politique* und Staats-erfahrnen Streichen
Nicht einen Nagelbreit dem *Mazarini* weichen.
Was giebt man ſonſten nicht in Kirch und Schulen an?
Die Quäcker/ welche man nicht alle zehlen kan/
Bemühen ſich das Volck/ mit dem ſie heimlich ſprechen/
Als wie der Bettelvoigt die Hunde/ draus zu lechen/
Ein Schuſter/ dem doch nichts als Pech und Drat bekannt/
Nimt einen Biſchoffs-Stab ſtatt Kneiffes/ in die Hand/
Und läßt ſich/ daß man ihn ſoll rech. erhaben ſchauen/
Aus ſeinem Drey-Fuß gar noch eine Cantzel bauen;

Das

Das liebe Bibel-Buch muß / fällt ihm etwas ein/
Wie ein *Polcinell* und Gauckelmänngen seyn/
Das man / dieweil es pflegt in lauter Drat zu gehen/
Nur nach Belieben kan auf alle Seiten drehen.
Der arme Luther wird so hoch und werth geschätzt/
Daß ihn die heutge Welt zum *Simplicissmus* setzt /
Drum wundert man sich nicht / wenn man auch in den Winckeln
Die Ratten häuffig sieht auf seine *Glossen* pinckeln.
Ja was? die Lehrer selbst sind offt wie *Polypus*,
Der seine Farben nach dem Wetter ändern muß/
Der will nach Osten hin / und jener deucht nach Westen/
Und ieder meynt darbey / er treff es doch am besten;
Kurtz: Kirch und Schule heißt uns recht zu Spott und Hohn
Der schönen Ordnung nach ein Thurm zu Babylon/
Die *Olio-Botterie* und Mischmasch solcher Lehren
Wird unsre Welt zuletzt in einem Klumpf verkehren/
Aus dem man allerhand Figuren kneten kan/
Wie Eulenspiegel dort dem Becker hat gethan.
Denn ieder Knabe will bey so gestalten Sachen
Sich zur Religion *a parte* Risse machen;
*Trenchirt* man vollends gar hernach den Stand der Welt
Und sieht / was man darbey vor Recht und Ordnung hält/
So wenden sich gewiß Lung / Leber und Caldaunen
In unsren Leibern um; man muß ja recht erstaunen/
Wenn man dasjenige / was eingeführet ist/
Nach vorgen *Seculis* und alten Zeiten mißt.
Die alte teutsche Treu und Redlichkeit geht betteln/
Und der Gerechtigkeit will man das Thor verketteln/
Die liebe Junfer ward vor Alters blind gemahlt/
Zum Zeichen/ daß kein Gold durch ihre Binde strahlt;
Jetzt aber kan sie / wie die Mäyen-Kätzgen / sehen/
Seit dem ihr Hülff und Rath am Augen ist geschehen/

Die kluge Welt weiß wohl / was unſerm Volck gefällt/
Das eben nicht gar viel von blinden Jungfern hält;
Ein Spatz-*Galan* ſchielt nicht ſehr nach den blaſen Dirnen/
So offt er ſelbige merckt in gebundnen Stirnen
Vor ihren Ercker ſtehn: drum hat man mit Bedacht
Auch der Gerechtigkeit die Binde weg gemacht/
Und weil die Jungfern ſo ſchon ſatt zu ſchnattern wiſſen/
Aus ihrer Waage gar die Zunge weg geſchmiſſen/
Sie wird / itzt fällt mit erſt der rechte Knoten ein/
Auf Erden nicht viel nutz und zu gebrauchen ſeyn/
Dieweil man ſie ſchon längſt / heißt das nicht hoch geſchätzet?
Mit ſamt der Waage hat am *Horizont* geſetzet.
Drum treibet auch nunmehr die *Rabuliſterey*
Ihr Handwerck öffentlich und ſonder alle Scheu/
Denn wenn die Katzen ſich im Hauſe ſchlaffen legen/
So fangen ſich ſodann die Mäußgen an zu regen;
Der Zungen-Treſcher Schwarm / den offt nur eine Stadt
Ja mancher kleine Fleck mit zu ernehren hat/
Wird / zehlt man jeden Kopff / wohl faſt ſo viel betragen/
Als des *Darius* Volck / mit dem er dort geſchlagen;
Ein frommer *Advocat* und ächter *Practicus*,
Der / eh er ſeinen Satz und abgefaßten Schluß
Zu denen *Acten* giebt / die *Leges* zehnmal fraget/
Was *Paul* und *Ulpian* zu ſeinen *Caſu* ſaget/
Den *Carpzov* ſtets dabey vor ſein *Oracul* hält/
Und ſeinen Satz / wie Gold / auf Prob und Waage ſtellt/
Muß ſchweigen/ wenn man ihn ſucht bey dergleichen Fällen/
Als wie der Hund den Mond / durch fleiſſen anzubellen.
Wer einen falſchen Griff und ſchlaue Cäußgen weiß/
Behält vor unſern Volck am ſicherſten den Preiß/

Und

Und wer / wie *Metra* dort / ſich vielmahl kan verwandeln/
Das iſt: bald Kläger ſeyn/ bald als Beklagter handeln/
An ſeinen erſten Satz den gantzen *Zanger** kleckt/
Die Sätze / wie der Todt verſtorbne Menſchen/ ſtreckt/
An *appellir*en ſich bey Zeiten kan gewehnen/
Und den *Proceſs* recht weiß / wie Schuſter Pech / zu dehnen/
Dem / macht er gleich darbey ein *X.* aus einen *V.*
Läufft / was nur Beine hat / wie Hencker-Micheln zu.
Warum? ein ſolcher Held kan durch dergleichen Sachen
Auch den geradſten Stab zu einen Spreuckel machen.
Was *Themis* hier beweint/ und ihren Söhnen klagt/
Das hat *Hygaeens* Mund mit Thränen längſt geſagt/
Weil ihr bekannter Ruhm auch ebenfals auf Erden
Durch Stümpff- und Pfuſcherey vermindert ſcheint zu werden.
Ein altes Weib / bey dem das Koppeln nicht mehr geht/
Und öffters einen Strumpff zu flicken nicht verſteht/
Will / ehe ſie ſich ſoll mit Spittal-Weibern käuffen/
Dem *Doctor* und Balbier davor ins Handwerck greiffen/
Ey! ſprichſt du / ſchreie doch nicht ſo die Weiber aus/
Sie wiſſen offtermals ein Mittel vor das Hauß/
Das mancher *Doctor* nicht wird im *Curiren* treffen;
Nein / nein / es iſt mein Schertz / wer wolte ſie denn äffen?
Denn was ein *Medicus* von Grund aus wiſſen ſoll/
Das weiß ein ſolches Weib / ich weiß es / allzuwohl/
Sie müſſen freylich wohl / wie wolt es anders gehen?
Die *Semiotheicam* / ſo gut als der / verſtehen.
Wenn eine Bauer Magd / die faſt biß in die Nacht
Mit Hanſen / wie der Feind/ hat Heu und Grummt gemacht/

Sich

* *de Exceptionibus.*

Sich voller Schlaff hernach in selbiges verkrochen
Und sie von ohngefehr ein Mücken-Schwantz gestochen/
So daß ihr/ wenn sie sich den Schmertz durch jücken
stillt/
Der Leib wohl gar zuletzt vom sichtgen Finger schwillt/
Und sie die tolle Furcht darzu noch eingenommen/
Ob dürffte sie wohl gar die Wassersucht bekommen/
So nimmt ein solches Weib die *Signa* gleich hervor/
Und saat der krancken Magd was heimliches ins Ohr/
Darmit sie aber auch der *Patienten* weiset/
Was die *Botanica* bey dem *Curiren* heisset/
Die hier und dar ein Kraut bemüht zusammen schleppt/
Wer schreibt die *Doctor.n* ein köstliches *Recept*,
Und heißt ihr Saale-Baum bey solchen Schmertzen
brauchen/
Wovon die Wassersucht pfleat balde zu verrauchen.
Ist dieses *applicirt*, so macht man auch den Schluß/
Das *Terapeuthica* ihr gar nicht fehlen muß/
Ja weil ein solches Weib von innen kan *curiren*/
Wird die *Anatomie* auch keine Hunde führen.
Dieß aber wirst du doch/mein lieber Freund/gestehn/
Daß es doch sonst recht toll und arg pfleat her zu gehn/
Ein jeder *Charlesen* und grasser *Jaiste*
Hat ja bey dieser Kunst die Hand mit in den Soute;
Wer vom *Galeno* nur das bloste *Titul*-Blat
In einer *Auction* etwan gesehen hat/
Das was *Hippocrates* von Alters her gelehret/
Des Nachts in einen Traum vom *Morpheus* hat gehöret/
Ein altes Kräuter-Buch von ohngefehr ertappt/
Und etwan ein *Recept* von Pillen mit erschnappt/
Das in der Schencke hat ein Wurtzel-Mann verlohren/
Der meynt/ nun hab er schon *Hygæen* satt geschoren/
Drum *practicirt* er auch auf die Dauer loß/
Und macht sich vor der Welt mit seinen *Curen* groß/

Man

Man muß/ſo toll es klingt/ihn nur Herr *Doctor* heiſſen/
Sonſt möcht er ſich vor Zorn die Krauße gar zerreiſſen/
Sein edles *Purgans* wird/ wie der Scharwentzel/ ſeyn/
Zu dieſes ſchlieſſet er ſein gantz *Arcanum* ein/
Der Patiente mag gleich Stühl und brechen klagen/
So wird er ihm doch noch von ſeinen Pillen ſagen;
Drum wundert man ſich auch gar nicht mehr bey der Welt/
Wann dieſer *Æſculap* und ausgeſchriehne Held
Die Krancken/ welchen er die Augen zu gedrücket/
Zu gantzen Dutzenden hernach *ad Patres* ſchicket;
Und weil er es ſo hoch bey ſeiner Kunſt gebracht/
Dem Todten-Gräber ſtets die gröſte Freude macht/
Der/ wenn er ja darbey erkäntlich heiſſen wolte/
Ihm was zum Heilgen Chriſt auch jährlich ſchicken ſolte.

Wiewohl man alles dieß ohn einges Wunder ließt/
Denn weil hier vor den Todt kein Kraut gewachſen iſt/
Die Krancken über dieß nach der *Diæt* nicht leben/
So hat man ihm hernach auch nicht die Schuld zu geben.

Wie aber ſtehet es denn mit Sophien aus?
Hilff Himmel! was kömmt da vor tolles Zeug heraus/
Die Weiſen werden offt/ man ſchließt es aus den Sparren/
(Heißt das nicht ſchlimme Zeit?) zuletzt wohl gar zum Narren.

Kein einger Lehrer iſt den Schülern'aut genug;
Denn ihrer Meynung nach ſind ſie ſelbſt *ſuper-klug*/
Der Herr *Profeſſor* mag auch noch ſo deutlich leſen/
So iſt es/ſprechen ſie doch nur ein albern Weſen.
Was *Ariſtoteles* und der *de-Cartes* ſpricht/
Wird wie ein alter Filtz und Baade-Huth verwicht/
Ein ieder Fuchß will ſich bey ſo geſtalten Sachen
Von der *Philoſophie* ein neu *Syſtema* machen;

Ach! heiliger *Stagyrit!* ſteh auf aus deiner Grufft/
Und mache deiner Kunſt von neuen wieder Lufft/
Zerſtreue du nur ſelbſt die Böcke von den Schaafen/
Den ſonſt zerſchettert noch die Weißheit in den Haafen!
Man weiß wahrhafftig nicht / weil Heinz und Kuntze liebt/
Was *Auditores* ſind/und wer *Profeſſor* iſt/
Sophia ſelber muß der Welt mit Thränen klagen/
Man wolle ſie zur Grufft noch bey dem Leben tragen.
Wer die *Præfation* vom Scharff durchſehen hat/
Der meynt / er habe ſchon nunmehr des Leſens ſatt/
Und läſt/ darmit er ſich auch kan *ſignal*iſiren/
Am Bret ein *Logicum* ſo gleich *notificiren*;
Darmit er aber auch zugleich erweiſen kan/
Er ſey bey ſeiner Kunſt mehr als ein gantzer Mann/
So fängt er/ ſolt er auch mit frembden Kälbern pflügen/
Auf der Cathedet ſelbſt mit Rieſen an zu kriegen.
Da geht der Tantz erſt an; Zumahl wenn *Tacitus*
Ihm/ wenn er reden ſoll/ die Antwort ſagen muß/
Ja / will er endlich nicht darbey den Kürtzern ziehen/
Und voller Angſt und Furcht / als wie die Haaſen/ fliehen
So ſtößt er endlich was vor Schaam und Eyfer aus/
Und fällt mit ſamt der Thür / als wie man ſpricht / ins Hauß;
Sein herrliches Latein / worein man ſich verliebet/
Und ihm/wie ſchimmlicht Brod/ aus Halß und Munde ſtübet/
Macht endlich gar zuletzt das *Auditorium*
Durch die Verwunderung erſtaunend/ ſtarr und ſtum;
Der *Prælectanus* muß bey ſeinen Püffen ſchweigen/
Sonſt weißt er ſelbigen wohl noch viel dichtre Feigen/
Weil das *Duell-Mandat*, das man nunmehro liſt/
Auf ſolche *Caſus* nicht mit eingerichtet iſt/
Und *Tullius* wird zar/ ſo bald er etwas ſaget/
Von dieſem *Clodius* ins Elend hin gejaget.

So

So gar/daß auch zuletzt bey solchen Zanck und Streit/
Das *Auditorium* mit vollen Lachen schreyt/
Und endlich zum Beschluß spricht: *O ſi tacuiſſes,*
(Das heißt ja: *Plaudite!*) *Philoſophus manſiſſes.*
Jedoch wie geht es denn bey andren Ständen zu?
Da spielt man vollends gar nun recht die blinde Kuh/
List und Betrug muß hier bey solchen schlimmen Zeiten/
Die man nunmehr erlebt das A. und O. bedeuten/
Was Wunder? wann man nichts als Schelmereyen sieht/
Dieweil ein iederman nur seinen Vortheil zieht/
Der Christen Liebes Glutt ist nach und nach verlodert/
Und das Gewissen schon vor langer Zeit vermodert/
Weil sich dasselbige bey solcher Zeiten Pest
Nicht/ wie die Mumien/ einbalsamiren läst.
Lug und Verkehrung heist der beste Lebens-Wandel/
Und durch die Schinderey steigt offtermahls der Handel/
Ein Schelm- und Juden-Spieß heißt des *Mercurii* Stab/
Dadurch schwatzt man dem Volck offt Leib und Leben ab.
Und wer den Nechsten prav darbey weiß zu beſch..
Den pflegt man noch vor klug und recht geschickt zu preisen/
Die Ellen müssen doch von grünen Holtze seyn/
Denn sonsten lieffen sie ja nicht so schrecklich ein/
Dem allen ohngeacht wird man doch bey dem Messen
Und Ausschnitt hier und dar das Dehnen nicht vergessen.
Gewicht und Maaß liegt offt an einer Schwindsucht kranck/
Sonst kriegte warlich nicht die Waage so den Schwang/
Der kleine Finger hat auch was darbey zu sagen/
Darmit der Käuffer nicht darff nach den Ausschlag fragen;
Der Geitz hat über dieß es auch so weit gebracht/
Daß er sich bey der Welt ganz *ſouverain* gemacht.

Wie

Wie mancher *Euclio* pflegt Tag und Nacht zu ſinnen/
Auf was für Arth er noch den Mammon kan gewinnen/
Der in der gantzen Welt ſich ausgebreitet hat/
Und dennoch würd er wohl davon nicht einmahl ſatt/
Ja wär das Luffe-Schiff nicht zu Grund und Boden gangen/
Das jener *Pater* nechſt zu brauchen angefangen/
So glaub ich/ daß er es zugleich auch mit gewagt/
Und ſich/weil ihn der Geitz/ als wie die Kräte/ plagt/
Auf dieſe ſchnelle Poſt ohnfehlbar mit gedungen/
Damit er ſich ſein bald zum Mogol hin geſchwungen/
Und ihm von ſeinem Schatz was hätte loß gezwackt/
So ſehr man ſich darbey gemartert und geplackt/
Denn ſeine *Caſſa* ſoll ihm/ hoffe er noch auf Erden
Zum Babyloniſchen Thurm und Rieſen-Berge werden.
Die Nägel/ ſchau ihn an/ ſind ſtumpff und abgekratzt.
Sein erſt ün letztes Wort/das er mit Freunden ſchwatzt/
Iſt dieß: Mein Herr! was iſt der *Cours* jetzt von Ducaten?
*Mon Dieu!* was koſtet doch nicht gleich ein kleiner Braten?
Es ſchlägt ja/ was man ſieht und hört erbärmlich auf/
Was brauchts / mein Bißgen geht noch in 8. Tagen drauff;
Jetzt ſoll ich abermahl *Quatember* wieder geben/
Ach! wenn wir nur nicht gar *December* noch erleben?
Bitt ſich ein *Lazarus* nur einen Pfennig aus/
So bricht ihm ſchon der Schweiß vor Angſt und Geitz heraus/
Ein jeder Seufftzer rufft: Liegt ſtill ihr rothen Füchſe!
Denn ſeine Säcke ſind wie der *Pandora* Büchſe/
Aus der/ ſo bald man nur den Deckel auffgethan/
Ein groſſes Ungemach gar leicht entſtehen kan/
Der ſchlaue Fuchß weiß wohl daß wo kein Joſeph lebet/
Auch bey der theuren Zeit kein Korn am Scheffel klebet.

Und

Und was? Er kan ja nichts/ bedenckt man es/ davon/
Die Andacht und der Fleiß verriegelt ihm das Ohr;
Denn wo man Tag und Nacht hört Gold und Silber klingen/
Da hört und ſieht man nicht ſo ſtarck die Bettler ſingen.
Hingegen ſetzet ſich ein andrer Knicker hin/
Und grübelt etwas aus / dadurch ihm ein Gewinn/
Der ihn auf einmahl kan zum reichen *Craſus* ſchreiben/
Und auf die Beine bringt/ ohnfehlbar muß verbleiben.
Drum zehlt er alſobald die Mägdens in der Stadt
Und fraget welche wohl die meiſten *Nummern* hat.
Hat ihm nun *Fama* ſelbſt die Antwort drauff gegeben/
*Morbleu!* was findet ſich nicht da vor Zucker-Leben!
Er ſieht ſchon in dem Traum die Säcke vor ſich ſtehn/
Die ihm ein guter Wind will in die Pfoten wehn;
Und ſuchet zu voraus durch emſiges *ſtudiren*
In dieß und jenes Fach die Gelder zu *ſortiren*/
Die man/ ſo offt er nur den Schwieger-Vater fragt/
Ihm gleich mit Hand und Mund zur Mit-Gifft zugeſagt.
Doch wenn das Freuden-Feſt hernach zu Stande kommen/
Und er ſein reiches Weib mit Jauchzen angenommen/
So ſieht er/ daß er nur in leeren Teichen fiſcht/
Dieweil er/ wie dort *Pan*, ein dürres Rohr erwiſcht.
Die Mit-Gifft über Haupt beſieht in finſtren Groſchen
Und ſeine Hand hat nichts als leeres Stroh getroſchen/
Da ſteht der arme Tropff und ſcharret ſich in Grind/
Dieweil er hier und dar nur eitel Nullen find/
Denn der Betrug läſt ihm mehr als zu deutlich leſen/
Daß er bey ſeiner Braut kein *Jaſon* ſey geweſen/
Weil ſich dieß goldne Vließ/ ſo hoch er es verehrt/
In eine maare Luſt mit Schrecken hat verkehrt/
Die dorten Pharao im Schlaff und Traum erblicket/
Und daß man ihn dadurch gar ſäuberlich berücket;

Ja

Ja trifft gleich mancher noch ein schweres Mädgen an/
Durch deren Nipßgen er sich füglich helffen kan/
Liegt doch das liebe Geld an rechten Band und Ketten/
Das auch kein *Persens* weiß/ so starck er ist/ zu retten/
Dem Vater thut ein Griff im Sack mehr als zu weh/
Die Mutter schreibt darzu: *Nolis me tangere.*
Und bettelt er noch ja durch schmeicheln und *Caressen*
Nur von den *Capital* die Zinsen und *Intressen*
Zu seinen Unterhalt nach Zanck und Sturm heraus/
So sagt man unterdeß ein grosses *Facit* aus:
Die Rechnung wird gemacht / und die *Bilance* geschlossen/
Als hätt er alles das schon zu voraus genossen/
Was man demselbigen nunmehr erbarmens-voll
Und nicht aus Schuldigkeit zur Mit-Gifft geben soll/
Die schmale Hochzeit muß bey so gestalten Sachen
Ein Loch zu allererst in solche Rechnung machen/
Nach diesem gehet das fein säuberlich auch ab/
Was ihm ein jeder Gast statt des Geschenckes gab/
Sein Schnupfftuch/ Hembde/ Ring/ wie auch die Spitzen-Kranse
Und was ihm hier und dar der Vater bey dem Schmausse
Wenn er die Braut besucht / mit vorgesetzet hat/
Steht alles nach der Reyh' auf diesen schönen Blat/
Ja was die Braut der Magd hat in die Hand gedrücket/
Als ihr der Bräutigam den Braut-Putz überschicket/
Das wird ihm ebenfals/ als wie die Flasche Wein
Am Rammel-Abend mit auch angeschrieben seyn/
Und den der Summa steht noch dieß zuletzt geschrieben:
So viel ist uns der Herr vor dießmahl schuldig blieben.
So schlau und listig heißt nunmehr die heutge Welt/
Weil Treu und Redlichkeit zu Grund und Boden fällt.
Wer sieht und hört nun nicht/ daß hier auf dieser Erden
Die Menschen/ wie die Zeit/ noch immer schlimmer werden?

Und

Und fragst du mich : wenn hört denn solcher Zeiten Lauff/
Die du so schlimm beschreibst/ und arg besingest/ auf?
So solst du zum Beschluß so viel zur Antwort wissen:
Da wenn der Pabst zu Rom wird Luthers Asche küssen.

## Er scherzet mit ihr bey dem Federschliessen.

WIe? schlaffen/ (fragt ich nechst/) du nicht die Finger ein?
Das muß nicht/ sprachst du drauff/ bey solcher Arbeit seyn;
Wir Jungfern sind darzu erschaffen und gebohren.
Ist dieß/ dacht ich darbey/ so wundre man sich nicht/
Daß man alhier so viel von Feder-Büschen spricht/
Und mancher armer Mann zum Federn auserkohren.

## Mœcha will es nicht leiden/ daß sie Marcian mit dem Bucephalus vergleichet.

WIl dummer *Marcian*, wie hast du denn gedacht/
Daß du dieß schöne Weib zum Pferde hast gemacht?
*Bucephalus* verträgt nur einen *Alexander*,
Bey *Mœchen* aber heißt es: Einer wie der ander.

Lean-

## Leander läst ſich auf ſein grob Tuch-Kleid goldne Knöpffe ſetzen.

DAs Frauen-Volck ſieht dich vor einen Stutzer an/
Seit dem du dieſen Staat/ *Leander*, angenommen;
Wie könts/ daß *Galla* dich dennoch nicht leiden kan?
Du möchtſt ihr/ fürchtet ſie/ zu grob und dichte kommen.

# Vierdte Satyre.

## Wieder die Alchymiſten und Goldmacher.

HImmel! ſteiget nicht die Kunſt bey unſrer Welt!
Was auch ein *Oedipus* nicht vor natürlich hält/
Und ſelbſten die Natur muß vor *Chymæren* preiſen/
Das will der Menſchen-Witz uns mit Erſtaunen weiſen.
Des Schöpffers Allmachts-Hand/ die dieſes Rund gemacht/
Wird/ da die Klugheit wächſt/ nunmehr recht ausgelacht/
Weil uns die heutge Welt kan ſolche Rieſen zeigen/
Die GOtt ins Cabinet/ als wie die Diebe/ſteigen/
Und mit Verwunderung der künſtelnden Natur
Durch ihren ſchlauen Nauck und abgeſtohlne Spur
Den frechen Pfaffern gleich zuletzt ins Hand-Werck fallen;
Wer hört nicht in der Welt das Wunder-Werck erſchallen/

Das

Das GOtt und der Natur zum Trotze *Cajetan*,
*Honauer*, *Brigandin* und andre mehr gethan/
Die durch geheimden Griff und wieder alles Hoffen
Zuletzt doch noch den Stein der Weisen angetroffen?
Ihr! die ihr euch beglückt, da man es nicht gedacht/
Zu Pfuschern der Natur und Gottes-Affen macht/
Den Stein/ worüber doch *Democritus* muß fluchen/
So leicht/ als wie ein Artzt in Gläsern/ wißt zu suchen/
Und mit geringer Müh das goldne Vließ erjagt/
Zu dem sich *Jason* selbst mit Furcht und Zittern wagt/
Zürnt nicht/ wann unsre Welt/ so offt sie euch erblicket/
Auf euer Glück und Kunst ein scheeles Auge schicket;
Ihr könnt/ bedenckt es selbst/ bey solchen Sonnenschein/
Der goldne Strahlen wirfft/ nicht sonder Neider seyn.
Wenn mancher armer Tropff sichs sauer hier auf Erden
Bey seinen Büchern läßt/ beglückten Künstler/ werden/
Biß in die schwartze Nacht die Kunst und Wissenschafft
Von der *Philosophie* aus tausend Schrifften rafft/
Den *Aristoteles* biß auf den Band verstehet/
In seine *Lection* mit nassen Hembde gehet/
Die *Modos*; *Barbara &c.* in nette Reime zwingt/
Was Scharff und *Du Trieu* geschwatzt/ in Noten bringt/
Und seinen gantzen Schatz in künstlichen *Tabellen*
Dem *Auditorio* recht klug weiß vorzustellen/
Die wegen ihrer Kunst/ so man darinnen findt/
Wie *Minotaurens* Gang und Irre-Garten sind/
Und die dem Klügsten offt durch die versteckten Sachen
Dem Gordschen Knoten gleich zu schaffen können machen/
So sieht er doch hernach mit mercklichen Verdruß/
(So scharff doch der *Fiscal* die *Membra* mahnen muß/)
Daß er vor seinen Schweiß und Martervollen Stunden/
Die fast ein Jahr gewähret/ kaum noch so viel gefunden/

Damit er ſeiner Magd / die dieſem groſſen *Pan*
Die Schuh gepuzet hat / ein Trinckgeld geben kan/
Und ſich / wofern er darff ein Viertelſtündgen paſſen/
Ein Röſſel Naſtrum kan zum Toback hohlen laſſen
Euch aber muß das Glück zu Dienſt und Willen ſtehn/
Ihr dürfft nicht Grillen voll/ wie wir/ zu Bette gehn/
Und mit geſenckten Kopff aus euren Federn ſchleichen/
Weil ſelbſt das Glücke muß vor euch die Seegel ſtreichen;
Ihr lebt / erwegt es ſelbſt / in einer göldnen Zeit/
Weil euer Drache nichts als göldnes Feuer ſpeyt/
Ja ſelbſt der Nacht-Topff muß euch Wundersvoll auf Erden
Durch eure Kunſt und Krafft zu einen *Tagus* werden.
Was ihr nur um euch ſeht/ verkehret ſich in Gold/
Das Glücke reichet euch / was ihr nur haben wollt.
Wenn *Midas* dort mit Müh und ſaurem Unterfangen
Den ausgedachten Wunſch vom *Bachus* muß erlangen/
Daß ſich ſein gantzer Crahm / und was nur um ihn lag/
In einem Augenblick in Gold verwandeln mag/
So könt ihr euch gar bald durch eure Wunderthaten
Und ſonder allen Wunſch in dieſem Stücke rathen.
Denn eure göldne Kunſt braucht ſolches benein nicht/
Kaum / daß ihr nur / wie GOtt / geſagt: es werde Licht!
So ſiehet man das Gold auf der Capelle ſchimmern/
Und den erfundnen Stein in euren Kolben flimmern.
Wie? daß doch nur das Volck von der erhabnen Pracht
Des Thurms zu Babylon ein ſolches Wunder macht?
Da doch der Klumpen Gold / den euer Mammon zeiget /
Den hoch-gerühmten Thurm bey weiten überſteiget.
Der ſchlechteſte Fliegen Koth / den niemand brauchen kan/
Nimmt durch die *Quint Eſſenz* ein göldnes Weſen an/

Das

Das liebe Silber wird wie dort zu jenen Zeiten/
Da Salomo gebaut/ vor euch nicht viel bedeuten.
Ihr klebt an euren Heerd/ und kommt nicht vor das Hauß/
Und dennoch fahret ihr faſt nach Ophir täglich aus/
Weil eure kluge Hand mehr Gold weiß zu erzwingen/
Als man aus Tyro ſah des Hiramus Schiffe bringen;
Und der Samia von euch/ wo Gold/ wie Waſſer/ fleußt/
Euch ein Arabien und Nebatheen heißt:
Ihr könnt durch eure Kunſt/ nachdem ihr ſie begriffen/
Gar bald nach *Potoſy* auf trocknen Lande ſchiffen;
Der Speichel in dem Mund wird euch zum *Pactolus*,
Daher euch alle Welt vor Wunder halten muß/
Die Höfe ſuchen euch auf wie viel tauſend Meilen/
Damit ihr eure Kunſt mit ihnen gleichfals theilen
Und gütig zeigen ſolt/ was GOtt und die Natur
Euch durch verborgnen Trieb vor eine kluge Spuhr/
Die auch kein Stäuber-Hund ſo leichte nicht wird haben/
In eure Seelen hat erſtaunend eingegraben.
Kurtz: was das Hertze wünſcht/ muß euch zu Dienſten ſeyn/
Das Glücke ſchreibt euch ſelbſt mit groſſen *Titulo* ein/
Wenn andre hier und dar/ wie arme Sünder/ ſtehen/
So ſieht man euch in Sammt/ *Brocard* und Purpur gehen;
Ihr habt es in der Welt recht weit und hoch gebracht/
Denn euer göldner Staat und der *Caroſſen* Pracht/
An welchen offtermals faſt mehr *Laqueyen* kleben/
Als man in *Aſpiis* ſieht Jungfern-Kinder leben/
Macht/ daß ſich iedermann/ ſo bald man ihn erblickt/
Vor euch/ wie dort das Volck vor ſeinem Mogol/ bückt/
Und euch/ weil alle Welt darauf mit Fingern weiſet/
Vor Wunder dieſer Welt und halbe Götter preiſet.
Ein einges fehlt euch noch/ daß eure Wiſſenſchafft/
Die doch den Glauben nach auf Marmor-Pfeilern haft/

In einen Augenblick / wie Nebel-Dampff/ verrauchet/
Wenn ihr den Kern davon am allerbesten brauchet.
Ach! freylich findet man gar nichts auf dieser Welt/
Das / wie das Frauenvolck / beständge Farbe hält/
Ihr laßt euchs / ists nicht wahr? so sauer hier auf Erden
Bey dieser Plackerey und *Herculs*-Arbeit werden/
Und wann ihr Hoffnungsvoll in euren Inguß schaut/
So seht ihr / daß ihr nur auf Sand und Kohlen baut/
Und daß es euch zuletzt / dieweil nichts zu erlangen/
Wie des *Æsopi* Hund mit eurer Kunst gegangen/
Das ist: man wirfft gar offt ein fett gemästes Schwein
Nach einen dürren Hahn; denn der gerühmte Stein/
Den ihr als Weise habt durch Kunst und Witz gefunden/
Ist / eh ihr euchs versehn / in dem Camin verschwunden.

Wiewohl es muß so seyn; verwundert euch nur nicht/
Die Kohlen werden ja aus Steinen zugericht/
Drum kan euch sonsten nichts als Asch und Kohlen bleiben/
Weil ihr durch euren Stein gedenckt das Gold zu treiben;

Gewiß / wär uns nicht schon aus Heilger Schrifft bekannt/
Daß GOtt die Sternen selbst am Himmel angebrannt/
Es dürffte mancher gar auf die Gedancken kommen/
Als hätt er von dem Gold den Schimmer angenommen/

Das / wenn euch eure Kunst und Wissenschafft betriegt/
Durch eurer Oefen Schlund und Feuer-Essen fliegt;
An statt daß Salomo dort bey den güldnen Zeiten
Der Dächer Gipffel ließ aus Golde zu bereiten/
So schmückt ihr überdieß (o Wunder schönes Hauß!)
Von innen noch mit Gold die Feuer-Mäuren aus/

Und

Und wollt dadurch der Welt / beglückten Künſtler / lehren/
Daß ſich das Gold bey euch muß / wie die Wantzen/ mehren.
Daher offt unſer Volck / daß eure Wiſſenſchafft
Nicht zu begreiffen weiß / recht dumm an Himmel gafft/
Und wenn das liebe Gold durch die Camine ziehet/
Mit vollem Halſe ſchreyt: daß es den Drachen ſiehet.
Nur dieſes wundert mich / ſo offt ich es bedacht/
Das *Pater* -- der das Luft-Schiff aufgebracht/
Und faſt biß in den Mond mit ſeiner Kunſt geſtiegen/
Kein einig Quentgen Gold von euch hat ſehen fliegen.
Jedoch ihr ſucht es ſelbſt / denn weil euch der *Mercur*,
Als wie der lichte Blitz / durch euren Schornſtein fuhr/
So wollt ihr ſelbigen in Lüfften wieder finden/
Und laßt euch mit Gedult an hohe Galgen binden.
Beglückte Künſtler-Schaar! dein göldner Lebens-Lauff
Baut dir auch nach den Todt ein göldnes Grabmal auf/
Ein hoher Geiſt will nur in *Mauſoleen* ſchlaffen/
Was Wunder / wenn man euch als hocherhabne Graffen
In ungemeiner Pracht an Pfeilern hängen ſieht/
Die man mit göldnen Blech und Zindel überzieht/
Und euch nach euren Todt auf *Pyramiden* ſetzet/
Auf deren Gold man hat die Grabſchrifft eingeätzet:
Erſchrick nicht / Wanderer / daß dieſe Ruheſtatt
Und göldnes *Monument* ſo viel gekoſtet hat;
Wem die Natur den Stein der Weiſen hat gegeben/
Der muß / wie *Nero* dort / in lauter Golde ſchweben.
Jedoch da meine Hand / die keine Geldſucht treibt/
Euch dieſes Helden-Lied nur bloß zu Ehren ſchreibt/
Denn meine Muſe kan das Betteln nicht vertragen/
Und wie ein *Lazarus* an alle Thüren ſchlagen/
So denckt bey Leibe nicht / als ob mein armer Kiel
Etwas von eurem Gold und Mammon haben will.

Pflegt Franckreichs *Louis* gleich mit mehr als 1000. Cronen
Den schmeichelvollen Vers aus Großmuth zu belohnen/
Wormit ein kluger Kopff sein *Louvre* dort geziert:
So wird doch unter uns kein *Phœnix* mehr gespürt/
Denn vor ein Helden Lied giebt auch der gröste Prahler
Nicht mehr zum *Recompense* als einen Pfaffen Thaler;
Drum will ich / daß ihr auch nichts neues machen sollt/
Mein Kiel verlangt von euch auch nicht ein Stäubgen Gold/
Und fragt ihr mich: warum? wer kan am besten rathen?
Ich lobe mir dafür die Cremnitzer Ducaten.

## Die häßliche Laura hat eine schöne junge Magd hinter sich hergehen.

DA man dein gantzes Werck vor Packpapier nur hält/
Und es kein einger will vor kauffenswürdig preisen/
Mag ich doch solches nicht so gar in Kehricht schmeissen/
Weil mir der Anhang dran vortrefflich wohl gefällt.

## Lazarillis spricht: sie wäre aus Adelichen Stamme.

DEr Hoffarts-Teuffel hat dich gantz und gar gebunden/
Man weiß ja/ dächt ich wohl/ wer *Lazarillis* ist;
Wie

Wiewohl nun glaub ſo es / daß du von Adel biſt/
Dieweil ich ſelbſt bey dir den offnen Helm gefunden.

## Antanador löffelt mit Leliens junge Magd.

DJe gantze Stadt labt ſich an dieſem ſchönen Kinde/
Und dich / *Antanador*, rühret ihre Schönheit nicht?
Gar recht; der Braten iſt vor Herren zugericht/
Das Mägde-Bein darvon gehört nur vors Geſinde.

## Fünffte Satyre.

### Veritas Odium parit.

Ey / ey! du plumper Schelm / ſo muſt du gar nicht ſeyn/
Du fällſt mit ſamt der Thür gleich in das Hauß hinein/
Man muß / gedencket man mit unſrer Welt zu leben/
Der Sachen hier und dar ein kleines Färbgen geben;
Ja / brummſt du / das iſt doch ein rechter grober Streich/
Daß ich dem *Fabian*, der doch ſo ſchrecklich reich/
Und mein Gevatter iſt / das Paten-Geld verpfände/
Ja Hemdd und Bett-Tuch gar zuletzt noch aus den Händen

Statt Pfandes geben muß / wenn mich der Mangel plaat/
Und man mit Spieß und Schwerdt nach Schoß und Steuer frag /
Zumal da dieser Wurm sich gar nicht pflegt zu schämen
Noch einen Juden-Zinß von armen Mann zu nehmen;
Sein allererstes Wort ist / eh er noch die Hand
In seinen Beutel steckt: was habet ihr vor Pfand?
Und will man selbigem sein Armuth gleich entdecken/
Potztern! was hört man da vor schmücken und vor lecken/
Der Geitzhalß fähret uns mit solchen Minen an/
Als *Cerber* nimmermehr dem *Orpheo* machen kan/
Und schmeisset voller Grimm den Beutel in den Kasten/
Als wenn er immerdar und ewig solte rasten.
Ja / bringt man ihm zuletzt was man im Leben hat/
Postill und Bibelbuch / so zehlt er jedes Blat/
Darmit er / wenn er sie statt Pfandes angenommen/
Ja nicht darben zu kurtz am Ende möge kommen/
Da doch ein jeder Tag (heißt das nicht Sünden Geld?)
So lang er solches Pfand in seinen Krollen hält/
Von einen Thaler muß ihm einen Pfennig bringen/
Und er vom Abzugs-Geld auch will ein Liedgen singen;
Ja / Ja / mein lieber Freund / der geitzige *Fabian*
Thut / es ist wohl gewiß / nicht allzulöblich dran/
Doch must du nicht / so gleich die liebe Warheit sagen/
Sonst setzst du dir ein Ding in deinen eignen Kragen/
Das dich / *Simplician*, biß auf den Beutel beißt/
Und / *salvâ venâ*, ein klein *Proceſſgen* heißt.
Denn ein *Politicus*, der sich nicht will verfangen/
Wird seinen Mantel stets nach jeden Winde hangen/
Und giebt der Sache selbst/ sie sey gleich noch so krumm/
Ein klugen Mäntelein / als wie den Juristen / um:
Es ist kein Juden-Zinß als wie du wohl gedenckest/
Was du dem *Fabian* statt *Intereſſen* schenckest;

Wer

Wer/Heucker! triebe denn dergleichen Schinderey?
Das wäre ja noch mehr als Nicol Listerey!
Nein/nein es heiſſet nur ein kleia *Diſcretion*gen/
Was fände denn dereinſt des *Fabianens* Söhngen/
Der ohnedieß viel Geld in der und jener Stadt.
Auf ſeiner groſſen *Tour* verdiſtilliret hat?
Wann dieſer ſchlaue Fuchß nicht wüſte Hauß zu halten/
Und nur den Himmel ließ bey Sauffund Freſſen walten;
Du denckſt/ es gehet nichts/(ja ſpitze dich nur drauff)
Wenn man ein Weib ernehrt/ und Kinder zeuget/auf?
Was koſten/ rechn' es aus/ ihm jährlich nicht die Ammen?
Was macht der Zucker nicht und der *Caffe* zuſammen/
Den ſeine liebe Frau des Jahres über brauche?
Sein Toback/ weil er nichts als nur *Canaſter* rancht/
Wird auch/ich hoff es wohl/nicht weniger betragen/
Und von der Kutſche will ich vollends gar nichts ſagen/
Wo/ Teuffel/ käme denn *Accis* und Steuer her/
Wenn dieſes nicht der Fondt zu ſolchen Gaben wär/
Und dieſer kluge Geiſt/ der ſonſten betteln müſte/
Sein ſaures Bißgen Brodt ſo zu verdienen wüßte?
Drum halte/ rath ich dir/ mit ſolchen Poltern ein/
Woſern du vor der Welt ein kluger Menſch wilſt ſeyn/
Man muß es/ ſucht man uns gleich tapffer zu beſchelten/
Doch nach der heutgen Welt noch eine Guthtat heiſſen.
Triffſt du gleich dann und wann wohl gar den *Courtiſan*
In artiger *Figur* bey deiner *Chlorin* an/
So darffſt du dich nicht gleich mit ihr deßwegen käuffen/
Und wie ein Raaſender ſtracks nach der Fochtel greiffen/
Sprich lieber: *Mon Patron*, ich *gratulire* mir
Daß ich und meine Frau das groſſe Glück alhier
Von ihrer Gegenwart ſoll unverdient genieſſen;
Mein Kind! was hat ſie denn dem lieben Gaſt erwieſen?

Das uns die Höfflichkeit und Schuldigkeit befiehlt?
Ist der *Caffee parat?* seynd Näppgen aufgespichlt?
Sie lassen sich doch nicht mit meiner Liebste stöhren/
Denn Weiber wollen doch stets etwas neues hören/
Es ist mir hertzlich leid/ daß ich muß von sie gehn/
Denn unten wird ein Freund / der auf mich wartet/ stehn/
Wofern es nur die Zeit vor dießmahl läst geschehen/
So hoff ich sie gar bald hier wiederum zu sehen/
Sie sprechen (seynd sie doch so gut) noch ferner an/
Weil mir und meiner Frau nichts liebers fallen kan:
Den lieben Weibergen will ohnedieß auf Erden
Die Zeit mehr als zu lang und höchst verdrießlich werden/
Wenn ihre Männer nicht gar viel zu Hauße sind/
Fürwahr / wenn sich forthin ein müßges Stündgen findt/
So können sie sich hier dasselbige vertreiben/
Und auf ein *L'ombre*-Spiel bey meiner Liebsten bleiben/
Sie spielet *contra*-Puff/ dick dack/ auch aus und ein/
Und wird sie/ hoff ich wohl/ darben gewachsen seyn;
Mein Kind! sie wird indeß die Zeit mit *discouriren*
Hier diesem lieben Gast/ so gut sie kan/ *passiren*;
So sagt ein kluger Mann/ der seine Zunge leuckt/
Ob gleich sein Hertz darben/ wie Goldschmieds Junge/ denckt/
Die Mode/ welche bey der heutzen Welt *floriret*/
Hat nun du hörst es ja nichts anders eingeführet.
Denn bey dem Lieben spielt man recht die blinde Kuh/
Ein kluger Staats-Mann thut die beyden Augen zu/
*Capricie* selber will nicht eyfersüchtig heissen/
Sonst würd' er sich gar bald das Band vom Augen reissen;
Du hast/ ich merck es schon/ das schmeicheln nicht gelernt/
Wirst du gleich/ wie du klagst/ durch deine Frau gehörnt/

So

So darffst du doch darbey kein einges Mäuchßgen sagen/
Woferu du nicht das Kalb wilst in die Augen schlagen.
Das Kürschner-Handwerck kömmt am allerbesten fort/
Ein Fuchß-Schwantz gilt weit mehr als sonst ein plumpes Wort/
Ja/da man nicht gar viel durch Warheit wird erreichen/
So muß man selbigen recht künstlich lernen streichen.
Schau nur den *Porcius* in seinen Liedern an/
Wie dieser schlauer Gast den Fuchß-Schwantz streichen kan!
Wird etwan in der Stadt ein Schabe-Hals begraben/
So muß der karge Filtz gleich diese Grabschrifft haben:
Fleuch fleuch! Mein Wanderer/von diesen edlen Grab/
Sonst zieht sich *Pius* gar den Sterbe-Kittel ab.
Denn seine Hand wird auch im kalten Schooß der Erden
Nicht/wie man wohl gedenckt/vom geben müde werden.
Ein ieder Hasen-Safft muß ein *Alcides* seyn/
Drum kleidet er ihm auch in *Herculs*-Mantel ein/
Und wer das grosse *D.* wenn er nach [illegible] wandelt/
*Per Hocus-Pocus* hat durch Geld an sich erhandelt/
Der heißt gleich *Ulpian* und ein *Pomponius*,
Weil ihm dieß liebe Volck die Strophe schlieffen muß.
Geschichts/daß *Commodus* in den *Magister*-Orden
*Per fas & nefas* ist mit *recipiret* worden/
So schreyet *Porcius* gleich dem *Apollo* zu:
Weg/weg! hier kömmt ein Mann/ der klüger ist/als du.
Denn seine Wissenschafft steht gar nicht zu ergründen/
Und seines gleichen ist auf Erden nicht zu finden.
So weiß ein schlauer Fuchß die Fehler heutger Welt/
So schwer und sauer es die dummen Dölpel fällt/
Durch List und Schmeicheley recht artig zu verstecken/
Man muß die Warheit nicht so platt heraus entdecken/
Sonst pinckelt uns das Volck vor Zorn und Eyfer an/
Dieweil es selbige gar nicht vertragen kan.

Denn

Denn wer die Warheit will auf seiner Geige spielen/
Der wird zum Danck davor den Fiedel-Bogen fühlen.

## Marullus berühmet sich in Compagnie: er hätte des Melanders Phyllis im Spiele geküßt.

DU machst ein grasses Spiel/ *Marulle*, bey den Leuten/
Daß meine *Phylis* dich im Spiel so hoch geschätzt.
Was hat es denn nun wohl/ du Thore/ zu bedeuten/
Wenn sich in unser Kraut ein frembder Haase jetzt.

## Callimache tractiret ihn zum Frühstück mit gebackenen Hirsch-Geweyhen.

DEin *Traitement* ist zwar gar herrlich zugericht/
Doch wenn mein Sinn bey dir auf eine Heyrath ginge/
(Das doch/ *Callimache*, wohl nimmermehr geschicht)
So wüst ich wohl/ was ich darbey vor Grillen fänge.

Melan-

## Melander bekömt den Durch-Fall.

Du bist bey mancher hier schon durch den Korb gefallen/
Die dir die Gegen-Gunst/ *Melander*, hat versagt;
Was Wunder / wenn man nun hört in der Stadt erschallen/
Daß dich / du armer Dieb / der Liebe Durch-Fall plagt?

## Sechste Satyre.

### Multi videntur & non sunt.

Ja / ja/ das ist schon wahr/ daß man/ mein *Lepidus*,
Die Vögel insgemein an Federn kennen muß;
Doch darff man auch auf das / was wir von aussen schauen/
Und in die Augen fällt/ nicht gleich so sicher trauen;
Denn sonsten sähe man den Bock vor einen Mann
Von wegen seines Barts/ wie Meister Hanßen/ an/
Und müßte Tossel hier/ den man doch Holtz sieht spälten/
Dem Hälßgen nach so viel/ als wie die Küster/ gelten.
Du siehest gar zu sehr auf äusserlichen Schein/
Nein / nein / mein lieber Mensch/ so dumm muß man nicht seyn /
Es ist nicht alles Gold/ was in die Augen flimmert/
Weil auch das faule Holtz bey schwartzen Nächten schimmert.

Wilst

Wilſt du von dem Betrug nur eine Probe ſehn/
So laß uns/ *Lepidus*, woſern es kan geſchehn/
Auf jenen groſſen Platz ein Viertel Stündgen ſteigen/
Wo ſich/ du weiſt iha ja? *Paſquinus* pflegt zu zeigen.
Seht! was die Einfalt nicht bey dummen Seelen thut!
Was Hencker! fährſt du denn gleich ſo geſchwind an Hurh?
Und bleibeſt hier gebückt biß auf die Erde ſtehen?
Ey! ſprichſt du/ ſiehſt du nicht den Mann im Sammt-Pelz gehen/
Es muß was groſſes ſeyn/ er ſah uns mörriſch an/
Vielleicht/ dieweil wir nicht nach unſrer Pflicht gethan/
Und unſre Hüthe gleich zuvor in Arm genommen/
Eh' daß er noch zu uns ſo nah heran gekommen;
Mein GOtt! ich glaube/ daß du nicht zu Hauſe biſt/
Weißt du nicht/ dummer Schöps/ wer Hencker-Michel iſt/
Der ſtets ſein Haab und Guth/ wie *Bias*, bey ſich träget/
Und alles was er hat/ an einen Sammt-Pelz leget?
Schau nur/ wie dich ein Kleid gleich überdölpeln kan/
Du ſieheſt die en Arzt vor einen Staats-Mann an/
Und weiſt dein *Compliment*, (ſoll man nicht drüber lachen?)
Vor dieſen *Charleten* nicht tieff genug zu machen?
Da doch das groſſe Thier/ auf das du iezo weißt/
Offt unſre Jungen Schaar/ Hoch-Edle Herren! heißt/
Und ſich wohl tauſendmahl auf den *Theatro* bücket/
Eh daß ein Bauer-Knecht den ſchweren Beutel rücket.
Nicht wahr? der *Cavalier*, der dort am Brunnen ſteht/
Im *chammeirten* Kleid und einer Feder geht/
Den Zopff den andre doch ſonſt auf den Rücken tragen/
Von der *Peruque* hat *pathetiſch* vorgeſchlagen/
Die Beine nach dem *Tact* recht Spaniſch von ſich ſtößt/
Nach Phariſäer Arth den Athem von ſich bläßt/

Und

Und in dem gehen nichts als breite Steine rühret/
Damit der Abſatz nicht den rothen Glantz verliehret/
Der ſag ich/ wird bey dir nach alter Augenſchein
(Ich wette theuer drauff) wohl ein *Magnate* ſeyn/
Warum? dieweil er ſich weiß in der Staat zu ſchicken/
Und man auch hinter ihm kan den *Lagvey* erblicken;
Mein! frag ihn: ob er auch bey ſeinen groſſen Staat
Noch eine Kanne Bier in ſeiner Ficken hat?
So wirſt du über ihn und ſeiner Pracht erſchrecken/
Wenn du die Schwindſucht ſiehſt in ſeinen Beutel ſtecken.
Gewiß/ weñ mancher Freund/ der ihm hier *creditirt*/
Und ſeinen kahlen Rumpff mit Federn ausgeziert/
Das/ wie ihm zugehört/ vom Leibe ſolte rauffen/
Er würde/ wie der Hahn von dem *Platone*, lauffen.
Ey! rede nicht ſo laut/ erwiederſt du darauff/
Der Freund/ der hinten ſteht/ ſperrt Maul und Ohren auff/
Ich mag den heilgen Mann/ den alle Welt muß lieben/
Durch unſre Hecheley und ſticheln nicht betrüben.
Du glaubſt nicht/ wie der Menſch recht *exemplariſch* lebt/
Was vor ein heilger Trieb und Andacht in ihm ſchwebt/
Ach! ſolſt du dieſen Mann nur einmahl lehren hören;
Ein Hertz (das iſt gewiß) von Stein muß ſich bekehren/
Da habt ihrs! Seht nur an/ du dummer *Lepidus*,
Es iſt mir warlich leid/ daß ich dich ſchelten muß/
Macht uns das bloſſe Maul und nicht die That zu Chriſten/
So hieß ich meinen Staar auch einen Pietiſten;
Durch tiefſinnen Kopff und Demuths-volle Tracht/
Durch Seufftzer/ welche man zu ieder Mine macht/
Durch die gefaltne Hand und trähnenden Geberden
Kan man nicht/ wie du denckſt/ zum heilgen Stephan werden/

Wann

Wann nicht zugleich das Herz / das man verborgen
trägt /

So viel / als wie der Mund von aussen zeiget / schlägt.
Wie macher scheint die Zeh den Heiligen abzubeissen /
Da doch die That hernach gar wird was anders weisen;
Will er dem Scheine nach ein frommer Paulus seyn /
Mein! warum läst er sich mit andrer Weibern ein?
Geht täglich zum *Caffé*, läst sich *charmant* bedienen /
Und machet selbigen oft die verliebtsten Mienen /
Hält recht das arme Volck mit Stecken und mit Stab
Vom wahren GOttes-Dienst und Kirchengehen ab /
Und lehret selbiges im Winckeln und im Gunckeln /
Vielleicht / weil sichs da läst am allerbesten munckeln.
Ja / sprichst du / dieses ist des Pöbels falscher Wahn /
Der Satan schmieret dem die meisten Flecken an /
Der seiner Macht und List gewaltig wiederstrebet /
Und als ein rechter Mann nach GOttes Hertzen lebet;
Dadurch wird warlich nicht sein heiges Kleid bespritzt /
Daß er biß in die Nacht bey frembden Weibern sitzt /
Er sucht dieselbigen durch sein Gebet und Lehren
Von ihren falschen Steg und Wandel zu bekehren;
Ach! schweig doch / *Lepidus*, du traust allzuviel /
Ein Kluger dencket doch darbey wohl / was er will.
Wer glaubt / wenn ihrer Zwey geheim zusammen tre-
ten /
Daß sie / du dummer Schöps / das: *Pater Noster* beten?
Der äusserliche Schein macht alle Dinge gut /
Im Kutten steckt auch offt das ärgste Fleisch und Blut /
Die Nonne träget zwar den Psalter und die Kertzen
Von aussen in der Hand / und doch den Mönch im Her-
tzen;
Wer sich nicht innerlich vor gar zu richtig hält /
Der muß / darmit er nicht in bösen Argwohn fällt /
Die Mucken vor der Welt mit Gleißner-*Lace* bedecken /
Und sie / wie Rahel dort / das Götzen-Bild verstecken.

Ge-

Gewiß / träff / wie du denckst / der angenommne Schein
Mit dem / was innen ſteckt / ſtets richtig überein /
So müßte jener Wurm / der ſich im Ercker drehet /
Und durch den *Tubum* ließt / was am *Paſquino* ſtehet /
Ein Hochgelahrter ſeyn ; das / ſprichſt du / iſt er auch ;
Man ſieht ja ſelbigen nach hieſigen Gebrauch
Das Rath-Hauß auf und ab *peripathetiſiren* /
So muß er / dächt ich / ja ſehr viel *Proceſſe* führen ?
O trefflicher Verſtand und Marmor feſter Schluß !
Wie ſchön *philoſophirſt* du doch / mein *Lepidus* ?
Wenn uns das Rath-Hauß-Bret kan zu dergleichen machen /
Muß auch des Büttels Hund ( das ſind ja liebe Sachen )
Ein *Conſulente* ſeyn / dieweil ein jedermann /
Wie *Mops* die Breter zehlt / gar öffters ſehen kan.
Ach ! ſolte man dir nur die Jacobs-Leiter zeigen /
Damit du dieſen Wurm könttſt ins Gehirne ſteigen /
So ſehſt du in der That / *quod detur vacuum*,
Denn itzo zeigt die Welt ein göldnes *Seculum*.
Wer prave Nipßgen hat / der kan gar leicht auf Erden /
Er wiſſe / was er will / ein groſſer *Doctor* werden /
Das Geld / verſtehſt du mich ? treibt ſtärcker als ein Keil /
Zu Plumpenau ſind nicht / wie hier / die Körbe feil /
Es mag zu ſelbigen gleich Kuntz und Heintze kommen /
So wird er in die Zahl der *Doctor* auffgenommen
Ein Glaß voll Moßler-Wein und Schober von *Conſell*
Hat manchen Stümper offt den ſchwerſten Text entdeckt /
Die krumme Hand kan viel / ſo ſchwer es ſcheint / verhindern /
Und mit gar leichter Müh das *Rigoroſum* lindern /

Ein schwerer Beutel löst auch bey der Fragen Lauff
In ihrer *Facultät damnatas leges* auff/
Und wer in Plumpenau muß einst zurücke treten/
Der kan gewiß noch nicht das Sonntags Reinigen beten.

Drum siehe/ wie du dich durch deiner Augen Pest/
Einfältiger *Lepidus*, so gleich verblenden läßt/
Man muß die Haasen nicht mit zu den Löwen schreiben/
Und der Gelehrten Glantz durch solche Dunst vertreiben.

Nun/ sprichst du/ glaub ich auch dem Ansehn nimmermehr/
Und wann der Mann so groß/ als wie der *Atlas* wär/
*Adjeu* ich bleibe dir vor die *passirten* Stunden
Und deinen treuen Rath mit grossen Danck verbunden.

Doch halt! laß uns allhier nur noch ein wenig siehn/
Biß daß uns *Lesbia*, die hier vorbey muß gehn/
Ein *compliment* gemacht; nicht wahr? das wäre nette/
Wer auch ein solches Kind einmal zum Weibgen hätte?
Die/ meinst du/ *Lepidus*, die so pathetisch tritt?
O ja/ da träffst du es! das wär ein braver Schnitt!

Wahr ists/ wer ihren Staat von ferne wird erblicken/
Wie sie das Köpfgen kan recht nach dem *Talle* rücken/
Die Kleider *falbalirt*/ die Röcke steiff gemacht/
Und ihren *Chammeloque* in Falten hat gebracht/
Der dächte/ wenn er sie zu seinen Glück ertappte/
Was er vor einen Schatz mit *Lesbien* erschnapte;
Doch siehe die Figur hernach von nahen an/
Wie sehr ihr Bettel-Staat uns überdupeln kan/
So wirst du/ *Lepidus*, aus ihren Plunder lesen/
Daß alles Schattenwerck und Lumperey gewesen;

Aus Verenheuter-Zeug besteht ihr Sonntags-Staat/
So hoch und straff sie sich heraus gebrüstet hat/
Und will sie sich einmal ihr Hembde waschen lassen/
So muß das arme Ding so lang im Bette passen;

Die

Die gantze Mit-Gifft iſt ein alter Cammer-Schein/
Ein *Mouſchen*-Schächtelgen von puren Elffenbein/
Ein ſchöner Hauben-Stock und ſeidner *Poudre*-Püſchel/
Wormit ſie ſich des Tags wohl zehnmal ihren Niſchel
Und das durchlauchtige Haar recht künſtlich überſtreut/
Ein Ring von *Carniol* recht ſauber zubereit/
Ihr *Capital* beſteht aus lauter finſtren Groſchen/
Der Vater / dünckt mich / hat auf unſren Hoff getroſchen.

Nicht wahr? das hieſſe dir ein rechter voller Mond/
Ein Fang/ mit dem ſichs doch die Mühe noch verlohnt/
Und durch dergleichen ſett und reich beſpickten Braten
Wär dir auf Lebens Zeit geholffen und gerathen.
Nein/ nein! ich bitte dich gar ſehr mein *Lepidus*,
Fleuch ſolchen falſchen Schein und ungereimten Schluß/
Denn wenn man unſerm Volck die *Maſque* weggezogen/
So ſieht man / daß man ſich beſch[illegible] und betrogen.

# Silenus beſchweret ſich / er hätte ihn in einer gewiſſen Schrifft angeſtochen.

VErwegner *Juvenal*! ſchmeiß Blat und Feder weg/
Sonſt fällt die *Renommee* und dein *Credit* in D[illegible]
Dichörſt ja / was *Silen* von deinen Schrifften plaudert/
Und wie er voller Zorn/ als wie ein Druthahn haudert/
Der keinen rothen Rock durchaus erleiden kan/
Was ſtichſt du den *Silen* in deinen Liedern an?
Die Welt kennt ſelbigen ſchon längſt an ſeinen Sparren/
Und helt ihn / eh du ſchriebſt/ vor einen derben Narren.

Ja / sprichst du / nenn ich denn den thörichten *Silen*?
Gleich könte nicht mein Kiel auf dieß und jenes gehn/
Wie daß er sich doch gleich / wann er was lesen höret/
Als wär er nur gemeint/ vor unserm Volck beschwehret/
Da doch sein Nahme nicht vor solchen Liedern steht/
Und mein geschärffter Kiel bloß auf die Laster geht/
Die bey der heutgen Welt (man muß mirs erst beweisen)
Fast eben so gemein als rothe Sechser heissen;
Ja / ja / du hast schon recht / unschuldger *Juvenal*;
Doch eyfre / bitt ich dich / nicht mehr ein ander mal/
Wenn sich *Silen* beschwehret / du kanst nichts anders hoffen/
Ein Esel jauchzet gleich / so bald man ihn getroffen.

## An eben denselben.

WOr fragt ich: Kan *Silen* den *Juvenal* verdammen?
Nun aber merck ichs erst/ warum er ihn verbannt;
Ein breit geschliffener unförmlicher Verstand
Und scharff-gespitzter Kiel schickt sich nicht wohl zusammen.

## Amando will auf einer angestellten Garten-Ball Selinden küssen / und sie fällt in währender Gegenwehr auf des einen Musicanten seine Geige.

DU wilst dich nicht von mir / *Selinde*, lassen küssen/
Und fällst / indem du dich zum wehren anstellst/
Gleich

Gleich auf ein *Inſtrument*,
Das man die Geige nennt/
Vielleicht läßt mich dein Trieb durch ſolches fallen wiſſen/
Daß dir für dieſen Kuß was anders lieber iſt.

# Liebende Satyre.

## An die Verächter der Poeſie.

IHr! die ihr unverſchämt des edlen *Pindus* Pracht
Bald denen Schencken gleich / bald zu Cloacen macht /
Der Pierinnen Schaar nur ſchlechte Vetteln nennet/
Zu den ein ieder Lepſch und Hüpel-Junge rennet/
Des *Phœbus* Majeſtät vor einen Leyermann/
Den ieder Tudel-Sack herunter ſtechen kan/
Aus blinden Eyfer habt / wie biß anher geſchehen/
Und man noch täglich hört / verächtlich angeſehen!
Spritzt immer euren Koth auf unſren *Helicon*,
Ihr macht euch ſelbſt dadurch den gröſten Spott und Hohn/
Deswegen wird er doch ein heilger Hügel bleiben/
Ob ſich gleich manches Schwein will an den Eingang reiben.
Was treibet/ fraq ich euch / zu ſolcher Spötterey?
Daß ihr die edle Kunſt nur eitel Kinderey
Und abgeſchmacktes Zeug / ihr blinden Narren/ heiſſet/
Und denen Raupen gleich ihr Lilgen-Weiß beſchmeiſſet;
Vielleicht / weil euer Witz ſo ſtarck vernagelt iſt/
Und euch *Calliope* nicht / wie die andern / küßt/
Nicht wahr? der ſchlaue Fuchß ſprach dort: Es ſind der Sauren!
Holtz-Aepffel überläßt man insgemein den Bauren.

Geſchimpffter Muſen-Gott! was ſprichſt du denn darzu/
Kein Thier auf dieſer Welt iſt ſo verhaßt / als du;
Ein dummer *Davus* will aus den geheimen Sachen/
Die doch dem *Oedipus* zu ſchwer / was leichtes machen/
Man meinet/ deine Kunſt ſey nur ein Puppenwerck;
Da du doch Rieſen ſtürtzſt/ ſo macht ſich mancher Zwerg
Zu deiner Majeſtät / und will mit allen Kräfften
Dir eine Hand voll Koth auf deinen Purpur heffren;
Der/ der ein jedes Wort mit Rädern recht zuſchmeißt/
Die Sylben / wenn er kleckt / wie Schuſter-Drat / zerreißt/
Den Abſchnitt / welchen man doch nur in Verſen ſpühret/
In ſeiner *Glandula* und dem Gehirne führet;
Weißt durch ſein ſchönes Lied und Lobeſan der Welt/
Daß er die Tichter-Kunſt vor leichte Rätzel hält/
Ja/ daß es ihm nicht darff an Strophe und Zeilen fehlen/
So ſucht er Raben gleich die Todten zu beſtehlen;
Mein *Phœbe*! leid es nicht/ laß dieſer Diebe Schaar/
Dir deinen reinen Hayn und heiligen Altar
So keck und unaeſcheut mit frembder Gluth verderben/
Wie dort dem Nadab gleich und dem Abihu ſterben.
Zwar werffr ihr uns gar offt / verwegnen Spötter/ vor/
Die Kunſt ſey gantz gemein / weil unſer Muſen Chor
Durch ſeine Käldered ſich ſelbſt verächtlich machte/
Und gegen iedermann / als wie die Huren / lachte;
Es kan / verzeihet mir großgünſtig / wohl nicht ſeyn/
*Calliope* geht nicht ſo gleich den Handel ein/
Wenn ihr gleich hier und dar zur Rechten und zur Lincken
So mancher Haaſen-Kopff beweglich ſucht zu wincken.

Sie

Sie hält uns / glaubt es nur / bey unſrer Liebe Lauff/
Wie die *Penelope* dort ihre Buhler / auf/
Und ſucht ihr Hertz vor uns recht feſte zu verketteln.
Wie lange muß man nicht du ſchöne Muſe / betteln/
Eh daß man nur von dir ein Küßgen ſtehlen kan/
Dein Auge ſieht uns nicht vor Liebenswürdig an.
Wenn unſre Nymphen-Schaar die Bruſt heraus geleget/
Und ihrer Hügel Pracht recht offenhertzig träget:
So hat dieß ſtoltze Kind den *Pindus* zugedeckt/
Darmit nicht iedermann die Hand darnach ausſtreckt/
Und nur durch einen Griff bey ſchmeichelnden Geberden
Auf ihren Hügeln kan ſo gleich zum *Phœbus* werden.
*Apollens* Cither iſt ein koſtbar *Inſtrument*,
So kahl und ſchlecht ihr es/ ihr aldern Stümper/nennt/
Es koſtet manchen Griff und manche ſchöne Säite/
Eh man was ſpielen kan; denn was wir etwan heute
Mit Andacht aufgeſpannt / das reiſt man morgen weg:
Warum? der Nachſinn ſpricht: es wär nur eitel Dr.
Denn was *Apollo* ſoll vor ächt und tüchtig preiſen/
Das muß warhafftig auch wohl Händ und Füſſe weiſen.
Drum ſpottet/wie ihr wollt/mit dieſer ſchönen Kunſt/
Deswegen bleibt uns doch noch wohl ein bißgen Gunſt:
Bey Männern / welche ſelbſt dieß Säitenſpiel verſtehen/
Und unſren *Phœbus* nicht die Würbel dran verdrehen;
Du aber / liebſte Schaar / verbleib uns nur geneigt/
Uns / deren Kiel ſich ſtets vor deinen Schimmer beugt/
Wirff allen Kummer hin / erzürne dich nicht weiter/
Wenn gleich ein kahler Leyſch und dummer Berenhäuter.
Die ſchöne Kunſt von dir / die doch den Ruhm behält/
Daß ſie was Göttlichs ſey / durch ſeinen Kiel verſtellt/
Wir ſuchen ſie mit Fleiß zum ſchreiben anzufriſchen/
So kanſt du dir den St[illegible] an ihre Lieder wiſchen.

## Auf Roſilden ihren geſteiſften Rock.

DAs Schickſaal ſchenckte dir gar einen ſchlappen Knaben/
Mit dem du nicht vergnügt / wie andre Weiber biſt;
Was Wunder weñ man nun aus deinen Röcken liegt/
Du wollſt es lieber ſtarr und ſteiff darinnen haben.

## Auf einen Säuffer.

WEnn einem *Commodus* und andren faulen Dieb
Nichts als der Müßiggang und Schlenderiren lieb/
So haſt du dir davor das groſſe Lob erworben/
Daß Hopffen und der Maltz an dir nicht ſey verdorben.

## Fabian verwundert ſich/ warum Fulvius mit ſeiner Lullia vor dem Conſiſtorio lieget.

DU wunderſt dich / mein Freund / warum doch *Fulvius*
Mit ſeiner *Lullia* ſo ſtreit und rechten muß?

Iſts

Iſts möglich / daß du nicht den Urſprung ſolſt erwegen?
Wer hier / du weiſt es ja / wie ſichs ſchon offt gefügt /
Im *Conſſlorio* mit Frauen-Zimmer liegt /
Der hat gewiß zuvor auf ſelbigen gelegen.

# Qvodlibet.

O weh! mein armer Finger!
Das ſeynd ja wohl vertracte Dinger /
Daß man / wenn man nur Poſſen treibt /
Gleich an den Nadeln hängen bleibt;
Ja ja! die Mädgens ſeynd darauff ſchon abgericht /
Sie achten gar kein Ding / ſo ſehr es immer ſticht;
Haſt du was genoſſen /
So wiſche dir das Maul /
Sonſt giebt es keinen Poſſen;
O du alter Karren-Gaul!
Der Hencker muß dich doch (hört nur die Streiche) reiten /
Daß du zu denen Leuten
Hier in der Stadt geſagt /
Ich wäre dein *Galan*, der dich mit ſeiner Liebe
Die Zeit daher geplagt /
Was Teuffel macht ich denn mit dir, du welcke Riebe?
Alte Jungfern / Fleder-Wiſche /
Welcke Pflaumen / todte Fiſche /
Und verlegne Kramer-Waare
Gehen faſt in einem Paare.
Neuſt fragte mich *Simplician*,
Wo hat denn dieſer Wurm / den man begräbt / gethan /
Daß man ihn nicht / wie ſichs gehöret /
Auch auf den Leichen-Wagen führet?

Du dummer Schörpß/ sprach ich darauff/
Löst du nicht dieses Rätzel auf?
Wer hier hat *hanguerot* gemacht/
Vor den gehöret sich auch nicht dergleichen Pracht/
Der Leichen-Wagen wird noch mehr als *Extra*-Posten/
O theures Fuhrwerck! kosten.
Wer/ daß du doch so albern bist?
Aus unsrer Stadt
Bey Nacht und Nebel hier gelauffen ist/
Und nur an statt der Waaren
Den Schelm zurück gelassen hat/
Den wird man nicht hernach daraus mit Pferden fahren?
Potz stern! da kömmt der Storch geflogen/
Der vor dem Jahre weg gezogen/
Nun ist es wieder gute Zeit/
Weil uns nicht mehr der Winter dräut.
Ihr Weibergen! halt euch gefaßt/
Daß ihr fein balde tauffen laßt/
Scheuret eure Baade Wannen/
Legt die Windel-Lappen hin/
Ihr glaubt nicht/ wie ich schon so froh und lustig bin/
Da setzt es süsse Kannen/
Da giebt es gelb und schwartze Kuchen;
Klapper-Storch! Lang Bein!
Wirst du nicht recht fleißig seyn/
Die Weibergen hier offt besuchen/
Und mir auch eine Diete Zucker
Alß wie des Nachbars Kindern bringen/
So will ich dir/du Frosch-Verschlucker!
Hernach ein garstiges Liedgen singen.
Doch bleib in deinen alten Schrancken/
Und laß kein Kindgen mehr/
So klein es immer wär/
In unsrer Jungfern Feuer-Mäuer/
(Die Ammen sind hier gar zu theuer)

Wie

Wie du bißher gethan/
Aus deinen langen Schnabel fallen/
Sonſt pinckeln ſie dich würcklich an/
Und werden es gewiß dir mit den Hencker dancken.
Ich glaube/ daß dich gar der Guckguck plagt/
Wer hat dir denn geſagt/
Daß dein Brabandſcher Schnabel
Den Jungfern biß am Nabel
Als wie den Weibern ſoll du dummer Görge/reichen?
So weit muſt du nicht ſchleichen/
Sie werden dich/
Verſtehſt du mich?
Wann ſie dich wollen haben/
Schon durch der *Venus* kleinen Knaben
Der/ wie der Wind/ herumher flieget/
Alß ihren Läuffer laſſen hohlen;
Du denckſt/ es geht darbey nichts auf/
Wenn man gleich auf dem Dorff in Wochen lieget/
Ja/ ſpitze dich darauff/
Was koſtet nicht
Das Holtz und Licht?
Milch/ Butter/ Mehl und Kohlen;
Räumt gleich der Bauers-Mann ſo Stub als Kammer ein/
So will er doch bezahlet ſeyn;
Was Teuffel wächſt mir hier?
Ey! Ey! du ſchönes Thier!
Biſt du ſchon wieder aus dem warmen Baad gekoſſen?
Wo iſt denn nun dein ſchönes Fleckgen/
Die Purpur rothen Bäckgen/
Die du mit auf den Weg genommen?
Doch halt/ jetzt fällt mirs eben ein/
Es kan fürwahr nicht anders ſeyn/
Die Lufft iſt gar zu garſtig gangen/
Die hat dir/ iſts nicht wahr? die Lippen und die Wangen

So

So bleich und blaß gefärbt
Und dich/ du armes Ding/ so läſterlich verderbt.
Ja/ ja/ es kan uns bald ein harter Sturm begegnen/
Und uns/ ſo trocken man auch ſitzt/
In unſre Bude regnen.
Je verfitzt!
Hätt ichs doch bald vergeſſen/
Und über meinem *Quodlibet*,
Bey dem ich hier geſeſſen/
Den *Caffee*, der am Feuer ſteht/
Vor Andacht faſt verbrennen laſſen/
Nein/ nein/ man muß ſich ſelbſt nicht haſſen/
Das Hembd gen iſt mir näher als der Rock/
Und wer/ wenn es was gutes giebet/
Sich mehr als andre Leute liebet/
Der trifft den rechten Pflock.
Nun iſt es auch vollbracht;
Der *Caffee* hat mir ſchon den Panſch ſo voll gemacht/
Daß ich nicht eher werde ruhn/
Als biß des Waſſers Macht wird einen Ausfall thun.
O ho! iſt doch der Nacht Topff voll/
Halt inne/ Wanders-Mann/
Es geht nicht weiter an/
Die Mäade ſind doch/ halt ich/ toll/
Es iſt gewiß den Huren nicht gelegen/
Topff weg! da kömmt ein Regen;
Jetzt denck ich an die vorge Nacht/
Da mich von Sußgen hat was artiges geträumet/
Wie wohl ſie ſich nicht wohl zum *Bott de Chambre* reimet/
Es träumte mich/ als wenn ich ihr
Ja was nun?
Da liegt der Traum in D:
Der gantze Plunder fiel mir weg/
Ich kan ja nicht dafür/
Daß ich bey Sußgen ſtecken bleibe/

Und

Und euch nicht meinen Traum / wie ich doch wolte thun/
Ihr Brüder gen/ beſchreibe.
Je du verfluchter Dieb!
Da ſetzet ſich von ohngefehr
(Heiſt das nicht ein vertracter Streich?)
Ein Sperling vor das Fenſter her/
Und will mir Aergernüß durch ſein Gehöcker geben.
Iſt dir dein Leben lieb/
So packe dich hier fort/
Sonſt will ichs gleich dem Roch-Kopff ſagen;
Der dich an einen garſtgen Orth
Soll andern geilen Hengſten gleich
Durch ſeine Geiſter laſſen tragen:
Ihr müßt nicht/ ſtecht euch nicht darein/
In dieſen Stücken *Exlex* ſeyn/
Und könt/ wer heiſſet euch/ ſo geil und kühne raaſen?
Nur auch mit in die Büchſe blaſen.
Der Hencker hat das Ding erdacht/
Daß man ein ander ſo zum Hahnreyh macht.
Ich will mir/ ſolt ich mich zum Eheſtand bequemen/
Mit Fleiß ein ſolches Weibgen nehmen/
An deren Stirn und Wangen
Schon ſo viel Runtzeln hangen/
Woraus in Altenburg ſich ieder Bauers-Mann
Gefaltne Stieffeln machen kan/
So darff ich mich doch nicht befahren/
Daß mir bey meiner alten Saaren
Mein Bißgen Wildpret wird benaſcht/
Ja hätte mir gleich *Cypriper*
In ſeinen Fluhren und Gehegen
Ein junges Thiergen auffgehaſcht/
So will ich mich
Auch ſicherlich
Mit einen Welſchen Schloß verſehen/
Und es vor ihre Cammer legen/
Damit man ihr nicht kan ins Ohr

Ein

Ein schlüpffrig Wörtgen sagen/
Und ich/ wie hier und dar geschehn/
Auch nicht *Actæons* Hatz muß/ wie die andren/ tragen;
Junger Weiber hitzes Würhen
Durch die Wachsamkeit zu dämpffen
Und ein Sieb voll Flohe hüten
Heisset recht mit *Hercules* kämpffen:
Wer die Weiber will bewachen/
Muß ein andrer *Argus* seyn/
Denn wo süsse Blumen lachen/
Fallen auch viel Weiyen ein.
*Mops!* laß mich ungeschoren/
Es ist mir schon so bange/
Du siehst ja/ daß ich hier Poetsche Grillen fange/
Geh! Mein Möpßgen/ gehe/
Beissen dich die Flöhe?
Kratz dich nur hinter deinen Ohren/
Du bist es nicht allein/
Der so geplagt muß seyn/
Dem lieben Frauen-Zimmer
Geht es noch zehnmahl schlimmer/
Die Flöhe lassen sie nicht ruhn/
Das arme Volck hat stets mit selbigen zu thun;
Ja! wenn sie uns nur sorgen liessen/
Und die *Passagen* wüssen/
Wo man die Vögel thät erwischen/
*Morbleu!* was würde man nicht fischen?
So a'er lecken selbst die armen Dinger
Bey Tag und Nacht die Finger/
Und haben doch vor ihre Müh
Nichts mehr/ als daß die Flöhe/
Wie mir die Lust zur *Poesie*,
Im Augenblick entspringen.
Drum ist es hohe Zeit/ daß ich nach Hause gehe/
Mein *Quodlibet* will hier nicht/ wie ich will/ mehr klingen.

Uber

## Über die hohen Frauen-Zimmer-Schuhe.

DEr hohen Schuhe Pracht muß euren Staat erhöhen/
Den euch der Moden-Lauff/ ihr Kinder! ausgedacht/
Drum wundre man sich nicht / wenn man mit aller Macht
Bey euch die Liebe sieht auf lauter Stelzen gehen.

## Scurrillis hat eine Küchen-Schürtze vorgebunden.

DEin Küchen-Staat scheint uns/ *Scurrillis*, anzustrichen/
Daß man sich fleißig soll bey dir die Hand abwischen.

## Svavia spricht: Sie wolte auch mit ihm auf die Universität ziehen.

MAn darff nicht/ wie du denckst/ mit ungewaschnen Händen
Sich/ liebste *Svavia*, auf hohe Schulen wenden/
Bevor man einen Schein dem *Rectori* zeigen kan/
Daß der *Depositor* das seinige gethan.
Drum laß mich dieses Amt zuvor bey dir verwalten/
Denn sonsten sucht man dich dadurch nur abzuhalten:
Ich werde schreib dich nur mit in die Rollen ein/
Nicht allzu grob und scharff im *deponiren* seyn.

Als

# Als in Compagnie gefraget wurde: Warum es so viel Hahnreyhe gäb?

IHr wollt nun so gelehrt und hocherfahren seyn/
Und müßt erst lange fragen:
Warum man insgemein
So viele Männer sieht *Alæons-Fronten* tragen?
Mein! fragt doch den *Donat*,
Was er davon in seinen Reguln hat.
Er spricht: wenn ihr es ja wollt wissen/
Der rechte Grund/ warum viel Männer dieses Weh
An ihren Köpffen leiden müssen/
Ist dieser: *Cornu* heißt *indeclinabile.*

# Über das bey dem feindlichen Einbruch verschonte Dreßden.

IHr Helden! die ihr jetzt von Sachsen Meister seyd/
Und mit dem *L'ombre*-Spiel wohl eure meiste Zeit
Vor langer Weile sucht euch selbsten zu *passiren*/
Weil euchs das Frauen-Volck gar nicht will *permittiren*;
Ihr meint/ wir sehen euch vor *L'ombre*-Helden an/
Weil ihr die Zeit daher manch starckes Spiel gethan/
Ach! nein/ betrieget euch nicht/ ihr armen *L'ombre*-Geister/
Ihr seyd/ verzeihet mir/ noch keine rechten Meister/

Die

Die *Fauten*, die ihr hier in eurem *Entro* macht/
Nimmt itzo Sachſenland Verwundrungs-voll in acht/
Ihr habt die *Matador*, bedenckt es nur/ in Händen/
Und könnt/ Pfuy ſchämet euch/ dennoch kein *Tutts* enden.

Ihr ſpielet zwar *en Cœur*, weil ihr das Hertzen liebt/
Doch glaubet ſicherlich/ ſo ſehr ihr auch geübt/
*Cinqu premier* wär euch wahrhafftig nicht gelücket/
Woſern ihr nicht in *Coeur* die *Ponto* noch erblicket/
Und Sachſen-Landes Hertz/ die ſchöne Linden-Stadt/

Die euer *Baſta* noch zuletzt geſtochen hat/
Von ohngefehr erwiſcht und noch darzu bekommen/
Wodurch ihr ſelbiger viel *Dantes* weggenommen;
Zwar hat euch unſer Land/ das euren Trug und Liſt
Bey ſolchem *L'ombre*-Spiel ſo balde nicht vergiſt/
Die *Matador* gar ſtarck/ ihr werdet es wohl wiſſen/
Weil euch das Glück gelacht/ bißher bezahlen müſſen;
Jedoch ſo groß ihr euch bey ſolchen *L'ombren* macht/
So wiſſet/ daß man doch den Schnitzer noch belacht/

Den ihr/ beſinnt euch nur/ bey Dreßden abgeleget/
Das ſich mit dieſen Streich euch recht zur Schande träget/
Das *Solo* wurd euch nicht/ mit dem ihr doch ſo prahlt/
Von Dreßden andren gleich bey ſolchen Spichl bezahlt/
Daher es noch an euch mit groſſen Danck gedencket/
Dieweil ihr ſelbigem *ſans prendre* habt geſchencket.

## Sie fraget ihn: wie es stehet?

DU wilst mich/ wie es steht? mein liebes Mädgen/ fragen;
Die Antwort kan ich nicht aus Schaam und Zagheit sagen.

## An die Verächter seiner Lieder.

IHr Brüder Ismaels und Spötter meiner Kunst/
Zerreißt euch nicht das Maul durch höhnische Geberden/
Bedenckt/ daß mit der Zeit (bleibt mir nur *Phœbens* Gunst/)
Vielleicht ein Schwahn noch kan aus einen Raaben werden.

## Auf ihre Nadel-Büchse.

DJe Nadeln/ welche man in Brieff und Reyhen pflöcket/
Zehlt man mit leichter Müh/ so viel auch ihrer sind;
Du aber weißt wohl nicht/ wie viel du hier/ mein Kind/
Dein lebetage hast/ nicht wahr? hinein gestecket.

Auf

# Auf die ungetreue Portia.

1.

WEr handelt was von euch? ihr Herren!
Mein Mädgen stehet zum Verkauff/
Ich werde mich nicht lange sperren/
Drum bietet nur was rechtes dran?/
Die Noth bricht Stahl und hartes Eisen/
Wie/ hencker! wollt ich mich nunmehr
Aus meiner Schulden Fesseln reissen/
Wenn dieses nicht das Mittel wär?

2.

Wer sich zur Zahlung wird bequehmen/
Und funffzehn Pfeunge geben will/
Mag sie mit Haut und Haare nehmen/
Es ist warhafftig nicht zu viel.
Was kaufft man denn/ ihr lieben Kinder/
Wohl vor ein solches Lumpen Geld?
Fürwahr nicht einen armen Sünder/
Den man doch schon vor Luder hält.

3.

Ich suche nicht darmit zu schinden/
Und handle nach der Juden Art/
Denn der *Profit* ist gleich zu finden/
Ein Käuffer wird mit ihr verwahrt/
Es gäbe mancher/ der es wüste/
Sein gantzes *Patrimonium*,
Ja wenn ers gleich erbetteln müste/
Mit hundert tausend Freuden drum.

4

Das Mädgen ist nicht zu verbessern/
Denn ihr berühmter Lebens Lauff
Weiß ihre Schönheit zu vergrössern/
Und hebt sie biß in Himmel nauff/

Kein Bettel-Mann iſt ſo voll Läuſe/
Als ſie voll guter Sitten iſt/
Weil man ganz auf beſondre Weiſe
Etwas aus ihren Minen liſt.

5.

Die Keuſchheit ſteht ihr ſtets zur Seiten/
Kein Mädgen/ glaubt mirs/ iſt ſo ſcharff/
Dieweil ſie auch kein Kerl von weiten
Mit einen Finger kützeln darff/
Warum? ſie leidet ſolches Schertzen
Viel eher/ wenn es nah geſchicht/
Und läßt ſich nicht ſo leichte hertzen/
Weil ſie die Arbeit ſelbſt verricht.

6.

Zu dem ſo liebet ſie vor allen
Die Chriſtliche Barmhertzigkeit/
Und lebet manchem zu gefallen/
Wenn er nur um Erbarmung ſchreyt/
Sie ſchweigt uns wie die kleinen Kinder/
Und wird des Helffens nimmer ſatt/
Dieweil ſie manchen armen Sünder
Schon aus der Noth geholffen hat.

7.

Mehſt dieſem iſt an ihr zu preiſen/
Daß ſie ſich nicht durch Phantaſey
Den Hochmuths-Geiſt läſt niederreiſſen/
Es iſt ihr alles einerley/
Wenn ſie nur was zu lecken ſiehet/
Es mag gleich Kunz und Heintze ſeyn/
Der ſich um ihre Gunſt bemühet/
So läßt ſie ſolchen bey ſich ein.

8.

Wenn andre hochgeſchorne Mädgen
Als wie die ſtummen Götzen ſtehn/

Hört

Hört man / als wie an einen Drätgen
Ihr kluges Plapper-Mäulgen gehn;
Bald will sie was zur Messe haben/
Bald rückt ihr Nahmens-Tag heran;
Denn der muß welcke Riebgen schaben/
Der ihr nicht brav spendieren kan.

9.

Drum laßt euch nicht dieß Spott-Geld dauren/
Sonst werdet ihr in Ewigkeit
Auf einen solchen Braten lauren/
Der durch und durch mit Fett bestreut/
Dergleichen Jüngfergen in Sachsen
Sieht man nicht gleich in einer Nacht/
Wie die gemeinen Schwämme/ wachsen/
Wohl dem / der sichs zu Nutze macht !

10.

Ihr dürfft euch warlich nicht beschwehren/
Daß ich darmit zu theuer bin/,
Und sollt ich solche Klagen hören/
So geb ich sie umsonst dahin/
Ich will sie gleich dem ersten schencken/
Der mir ein gutes Wörtgen giebt/
Und nimmer wieder dran gedencken/
Dieweil mein Hertz was bessers liebt.

## Die liederliche Fulvia träget einen Muff von Hermelin.

DU fragst nicht / ob dir auch dergleichen Staat gehöret/
Da doch dein Bettel-Stand dir ganz was anders lehret.

Seht doch / wie *Fulvia* mit ihren Müſſigen praßt!
Jedoch itz merck ich erſt / weswegen es geſchehen/
Daß du dich / geiles Ding / in *Hermelin* läſt ſehen/
Nicht wahr? damit du auch an dir was reines haſt.

## Naſutus wirfft ihm vor/ er wäre Hanß ohne Barth.

WAhr iſts / mein Kinn iſt noch / *Naſutus*, ziemlich glatt/
Da doch dein Rüſſel ſchon viel tauſend Borſten hat.

## Leporander ſchreibet ein curieuſes Werck/ und rühmet ſich/ es wolte es ein iedweder Buchführer zum Verlag von ihm haben.

WAs ſieht/ beglückter Freund/ nach deinen klugen Schrifften/
Wie nach *Penelopen* viel hundert Buhler gehn/
Denn ieder will ſich hier dadurch ein Denckmal ſtifften/
Und ſeinen Bücher Kram durch deinen Glantz erhöhn;
Jedoch dein nettes Werck / das du bißher geſchrieben/
Iſt/ weil man ſelbiges dir ſtets zurücke ſchickt/
Dir / wie *Penelope Ulyſſen* treu verblieben/
Es hat es/ wie man ſieht / kein einger noch gedruckt.

Uber

# Uber die neu aufgerichtete vertraute Tichter-Geſellſchafft.

WUnder über alle Wunder!
Fünff Muſen bauen ſich hier einen *Helicon*,
Und wollen künfftighin durch den vereingten Thon
Der übereingeſtimmten Flöten
Ein Lied vergnügt zuſammen ſpichlen/
Das gleichen *Tact*, *Accord* und Zeichen weißt/
Und wo kein falſcher Griff die *Harmonie* zerreißt;
Doch ſolt auf unſre Zahl etwan ein Naaſeweiß
Mit *Momus*-Augen ſchielen;
Ja fragte gleich ein Jſmael und Spötter:
Ihr Götter!
Seynd deñ auf dieſen Berg nicht mehr als fünff *Poeten*?
Dem ſoll zur Antwort dienen:
Es iſt mit allen Fleiß
Und Vorbedacht geſchehn/
Daß ſich fünff Muſen laſſen ſehn/
Weil uns die neundte Zahl gefährlich hat geſchienen.
Bey Neunen reißt der Ausſatz ein/
Und wird bey dem Beſchluß nur lauter Undanck ſeyn;
So offt *Calliope* ſich will die Zeit vertreiben/
Und ein gebrochnes Blat
In ihren Händen hat/
So ſieht man ſelbige nur mit fünff Fingern ſchreiben.
Fünff Schweſtern können ſich viel eher noch vertragen/
Als wenn man ihrer neune muß
Mit mercklichen Verdruß
Sich / wie Capittler / ſehn um die Gerade ſchlagen;
Drum bleibt nunmehr auch unſre Wahl
Bey der geſünfften Zahl;
Und ließe ſich forthin ein *Pyrenæus* hören/

Der

Der uns mit aller Macht
An den vertrauten Ort / den wir uns ausgedacht/
Aus bloſſen Haß und Neid/
Wie dort die Muſen Schaar/ im ſingen wolte ſtöhren/
Der habe den Beſcheid:
Wilſt du in unſre Zunfft hinein/
So muſt du unſer *Phœbus* ſeyn/
Und hat dich die Natur darzu nicht auserkohren/
So laß uns ungeſch..

## Die verdächtige Blaſia lernet auf der Fleutes des douces.

DEr Meiſter iſt ſchon gut / zu dem du dich geſellſt/
Doch hüte dich / daß du / wenn er dir vorgepfiffen/
Erhitzte *Blaſia*, nicht bey den vollen Griffen
Wohl gar zuletzt noch aufgeſchwäntzte Noten ſäuſt.

## Mopſens ausgeheckte Grillen wollen niemanden recht gefallen.

WIz und Verſtand muß doch in euren Kopffe kalten/
Daß ihr ſo liederlich von Mopſens Schrifften ſprecht;
Laßt ihn nur immer gehn / er thut daran ſchon recht/
Und will den guten Wein biß gantz zuletzt behalten.

Clau-

## Claudius will zu Ismenien gehn/ und verliehrt auf dem Wege den einen Abſatz.

O Ein Lieben/ ſeh ich / hat zu hincken angefangen/
Weil dir der Abſatz hier von deinem Schuhe ſpringt.
Hat doch/ was thut es denn? *Vulcanus* auch gehinckt/
So offt er / *Claudius*, zur *Venus* iſt gegangen.

## Als man ſagte: Orontes ſchrieb alles aus anderer Leute Schrifften heraus.

WAs wird denn/ fraget ihr mit höniſchen Geberden/
Zuletzt aus dieſer Schmiererey?
Mein! redet doch nur nicht ſo frey/
*Orontes* will
Durch ſeinen Kiel
Ein Hader-Lump Mann werden;
Denn dieſe wiſſen auch / wie er/
Aus andrer Leute Lappen/
Die ſie von ohngefehr
Auf frembden Miſt ertappen/
Durch Müh und groſſen Fleiß
Ganz neu Papier zu machen;
Was ſucht ihr nun den armen Schweiß/
Der doch was gutes ſtifft/ deswegen auszulachen?

# Qvodlibet.

NUn/ nun/ sein dum̃ in Tag hinein/
Die Gasse wird nicht breit genug
Zum Seufften tragen seyn?
Jedoch/ Potzstern! ietzt werd ichs innen/
Es sitzt ein grosser Mann darinnen/
Der gestern an das schwartze Bret
Ein lang Lateinisches Gebet
In eigener Persohn mit seinem Schlüssel schlug/
Worinnen er nicht mehr als zwölff *Collegia*
Beweglich *intimirte*.
Ihr Sternen!
Was ist denn da?
Daß ich mir meine Hand beschmierte/
Ach! ach! es ist ein bißgen D-
Und Oehl von den Laternen/
Das wischt sich balde weg/
Und wär gar leichte zu vergessen/
Wenn mir nur nicht mein schönes Kind/
Das man in dieser Strasse find/
Zum Schelme wär geworden;
*Mon Dieu!* gedenck ich dran/
Wie hoch sie sich
Stets gegen mich
Verschworen und vermessen;
So möcht ich mich im Augenblick ermorden;
Ja/ ja/ wer denen Mädgen traut/
Sein Hauß auf Schwämm und Pilze baut/
Den Aal will bey dem Schwantz erwischen
Und mit den Harcken denckt zu fischen/
Der trifft das Pflöckgen eben recht/
Und kömmt fast nicht darneben.
Du dumme Welt!
Was giebst du doch vor Moden an?

Muß

Muß denn ein ieder Pferde-Knecht/
Den man auf die *Carossen* ſtellt/
Auch nach dem Staate leben?
Wenn du nicht auch *Manchetten* trägſt/
Und dein mit Pferde-Miſt ſtarck *perfumirtes* Haar
In einen Taffet Beutel ſchlägſt/
Nicht wahr?
So ſäh es um die Welt recht *miſerabel* aus.
Mein! laß mich gehn/
Sonſt ruff ich gleich den Roth-Kopff raus/
Ein halb Quartiergen *Raſtrum*-Bier
Kan uns den Kopff ſchon dämiſch machen/
Daß man hernach kaum kan auf ſeinen Beinen ſtehn.
*Mordieu!* was giebts denn hier/
Daß man ſo viel Philiſter ſieht
Vor dieſen Hauße wachen?
Huy! daß ſich dieſe Schaar bemüht
Ein Wildpret aus zuſtäubern/
Ey! ey! das iſt fürwahr nicht recht/
Daß man die armen Dinger/
Die etwan hintern Zwinger/
Weil der Verdienſt mit koppeln gar zu ſchlecht/
Mit ihren Dienſt befließnen Leibern
Ein Stückgen Brod gedencken zu erſchnappen/
Ja ihrer Arbeit ſucht ſo lüſtig auff zu rappen.
Es gienge zwar noch alles hin/
Wer nur nichts ſchuldig wäre;
Ich brächte zwar noch nechſt mein Käthgen/
Das allerliebſte Mädgen/
Auff einen guten Sinn/
Sie wolte mir mit 50. Thalern helffen/
Allein die falſche Mehre
Will ietzt davon nichts wiſſen.
Die Hoſen ſind zerriſſen/
Der Mantel iſt verſetzt/
Poz! Element! wie wirds zuletzt

Mit

Mit armen *Coridon* ergehen /
Wenn man die Manichäer ſieht vor unſrer Thüre ſtehen?

Doch nur *Courage*, *Coridon*,
Mahnt dich gleich Meiſter Stips noch um das Macherlohn/
Und will die Wäſcherin ihr Geld *per force* erzwingen/
Der Fond / den ich mir ausgedacht/
Muß dir ohnſtreitig wohl gelingen/
Ich will / wie mancher es hier macht/
Auf dieſer Elends-vollen Erden
Auch ein *Stipendiate* werden/
Und mir ein hübſches Weibgen ſuchen/
Das eben wie der Mann
Mit zu der *Caſſa* gehen kan/
Und ſollt er gleich zuweilen fluchen/
Wenn er die Gulden ſieht als wie den Rauch verſchwinden/

So wird ſie ſchon bey dem Betrug/
Denn dieſes Weibgen iſt zu klug/
Ein ausgeſonnnes *Facet* finden/
So kan ich doch hernach vor einen Stutzer paſſen/
Mein Kleid nach heutigen Gebrauch
Mir auch
Recht ſtarck verchammeriren laſſen/
In *Opern* und *Comœdien* gehn/
Bey *L'ombren* und *Paſſet* beſtehn /
Ein Gläßgen *Marzimin* auf hundert Auſtern ſetzen/
Und mich in *Compagnie* bey Frauen-Volck ergetzen;
Der Hencker! hätt ich doch bald mein *Collegium*
(Seht nur wie dumm?)
Bey meiner Schreiberey verſäumet/
Ich armer Funffzehn-Huth/
Ich glaub/ es hat mich doch geträumet/
Daß ich den Seiger nicht gehört/

Doch

Doch dieſes iſt vor mich noch gut/
Daß mein Herr *Doctor*, wann er lehrt/
So bald es nur zwey Viertel hat geſchlagen/
Zu allererſt die Bücher bringt getragen/
Und wann es dann drey Viertel ſchlägt/
So hat er wieder eingelegt.
Ach! Himmliſche Chriſtine!
Zeuch deinen Strumpff hinan/
*Polidor* kömmt warlich blind/
Denn macht ihm ein *galantes* Kind
Aus Höfflichkeit nur eine gute Mine/
Die doch gar nichts bedeuten kan/
So deucht der Haaſe gleich/
Hört nur den Teuffels-Streich/
Das Mädgen wär in Liebes-Fluth erſoffen:
O ja! der Thor-Weg ſteht dir offen/
Hinten um/ ſpricht Meiſter Hanß/
Der Steiß von einer fetten Ganß
Iſt warlich auch nicht zu verwerffen/
Wann der Scheeren-Schleiffer kömmt/
Laß dir dein Gehirne ſchärffen;
Ach! ſchade/daß man doch das Balg-und Rauffen heut/
Und unſre Degen nichts mehr gelten/
Poz velten!
Wie ſolt es wohl um manchen Schlucker ſtehen/
Den man mit rechten *Cerber*-Klotzen/
Wodurch er wie *Bouffleur* die gantze Welt will trotzen/
Die Gaſſen auf und ab ſieht recht mit Zittern gehen/
Die Feigen würden ſo gemein/
Alß wie die groſſen Hüthe ſeyn.
Mein! ſagt mirs! ſoll man es denn glauben?
Vielleicht gedeucht ihr mich zu ſchrauben/
Das Jungfer Grietgen vor der Stadt
Ein kleines Kind gefunden hat:
Was hat es denn nun zu bedeuten?
Wie ſchimpfflich redet man doch gleich von denen Leuten?

Go-

Geſetzt/ es wär auch wahr/
So iſt es doch nicht rar/
Ein Mädgen kan in *galoppiren*
Von ihrem Huff ein Eiſen bald verlehren/
Was iſt es denn nun mehr?
Gleich wenn ein Kind nicht beſſer
Als eine wilde Saue wär/
Das Geſchrey iſt immer gröſſer/
Als die Sache ſelber iſt.
Neulich ſah ich einen Stümper tantzen/
Er wolte gar ein Meiſter ſeyn/
Es fehlte warlich nicht gar viel/
So hätt ich ſelber müſſen grantzen:
O! ſprach ich/ nehmt den Beſem-Stiehl
Und jagt ihn zu den Scenen nein.
Schweig/ ſchweig/ du dummes Volck/
Und laß *Stellandern* immer ſchreiben/
So hat man das *plaiſir*,
Daß man ſich kan mit weichen Leſch-Papier
Das Hinter-Theil abreiben;
Ey! ey! du armer *Florian*,
Wie wird es dir ergehen?
Man klaget dich/ als Vater/ an;
Weiſt du/ wie dir zu rathen iſt?
Du muſt es nicht geſtehen/
Ein Schelm ſpricht/ daß du Vater biſt/
Und ſolteſt du etwan ohngefehr
An deiner Thüren oben her
Das: *Dominus curatur*, leſen/
So ſprich: Es iſt ein Gicks geweſen;
Ein Schelm/ der einen Dreyer zahlt/
Ich habe nur mit ihr gedahlt/
Das Mädgen muß den Knaben
Im Schlaff bekommen haben.
Star! dummer Jnnge/ hüte dich/
Die Leute reden wunderlich/

Dein

Dein blaſſes Angeſicht und eingefallne Wangen
Bringt iedermann auff dieſen Schluß/
Daß es dir armen Teuffel muß
Wie Simſons Füchſen ſeyn gegangen/
Nimm dich ja künfftighin in acht/
Sonſt wirſt du noch darzu verlacht.
Wer in Moraſt herumher ſprengt /
Bey dem iſt es kein Wunder/
Wenn ihm an ſeinen Plunder /
Das iſt/ dem Mantel Sack der Koth recht dichte hängt.
Der Hencker muß *Lupinen* plagen /
Wie kan ſie zu den Lenten ſagen /
Ich wär ihr längſt verſprochner Schatz ?
Zwar hat ich ihr ſchon manchen Schmatz
Die Zeit daher gegeben/
Deßwegen bleib ich doch nicht gleich
An ihr / das heiſt ein toller Streich/
Wie *Mops* an denen Betzen kleben:
Du Närrchen ! du verſtehſt mich nicht/
Wenn gleich *Leander* zu dir ſpricht:
Ich muß und ſoll dich haben/
So meynt er ſolches nur auf eine Viertel Stunde/
In der er ſich
Recht inniglich
Bey ſeiner Leckerey gedenckt an dir zu laben;
Du dummes Ding riechſt noch nicht Lunte.
O ho ! iſt doch Herr *Palinur*
Von ſeiner Vierteljährgen *Tour*,
Wie man bereits vernommen/
Schon wieder angekommen/
Der wird uns zu erzehlen wiſſen/
Daß man nicht arg genug
Bey ſeiner Prahlerey und Einfalts-vollen Lug
Wird lachen müſſen /
Da wird man mit Erſtaunen hören/
Mit was vor närriſchen Gramantzen

Der

Der *Mexicaner* pflegt um seinen Gott zu tantzen /
Und seinen *Vizli Puzli* muß recht wunderlich verehren/
Da wird er auf ein Tauß
Die Gröſſe von der Lauß
Uns wiſſen her zu ſagen /
Die dort dem *Tartar Cham*
Auff seinen ausgezäckten Kragen /
Von dem er ſie mit seinen Finger nahm /
Als wie ein Elephante ſaß ;
Da wird er uns ein rares Glaß /
Worauff der Mogol hat sein Petſchafft ausgedrückt/
Mit frembden Minen zeigen /
Und wie man pflegt in Africa
Dem Löwen in das Neſt zu ſteigen.
Mein ! fragt ihn ja/
Ob er auch *Hellam* noch / den er zu Hauß erblicket/
Und seine Vater-Stadt/
Wie vor/ gekennet hat/
Ob ſich in dieſen Viertel Jahr
Die Katze nicht verändert
Und seine junge Magd/die seine Liebſte war/
Ihm frembde für gekommen /
Dieweil ſie ſich den Kopff nach heutger Arth bebändert/
Und gantz was neues angenommen.
Ey ! ey ! was wächſt mir hier !
Mein ganzer Krahm Papier
Iſt alle drauff gegangen.
Was iſt nun anzufangen ?
Nichts mehr/als daß ich mit Verdruß
Mein liebes *Prodirlet* alhier beſchlieſſen muß.

## An seine guten Freunde.

NEhmt hier den andren Theil von meinen Proben hin/
Wormit euch *Amaranth* will abermahl beſchencken ;

Ge-

Gefällt euch solcher nicht/ so müßt ihr auch bedencken/
Daß ich/ ihr wißt es ja/ kein *Laureatus* bin.
Wenn mir das Glücke wird das K. G. P. verehren/
So sollt ihr auch so dann schon andre Lieder hören.

## Simplex spricht: sein Mädgen müßte ja ehrlich seyn/ denn die Leute sagten es.

WJe daß du doch/mein Freund/so voller Einfalt bist/
Als könte *Fama* nicht was lügenhaftes hegen?
Du weist ja/ daß sie selbst ein Frauen-Zimmer ist/
Ein Weibs-Volck pfleget nicht dem andern abzulegen.

## An die Großnäsichte Doris.

WEnn man der andern Thun und Einfalt muß belachen/
So sieht man deinen Witz nicht sonder Wunder an/
Weil dich kein Kerl so leicht/mein Kind/betrügen kan
Und dir/ wie mancher hier / darff seine Nase machen.

## An die betrübte Fulvia.

DEin Kopff war insgemein / wie man die Mode spühret/
Betrübte *Fulvia*, mit Blumen ausgezieret;

Doch da man dir nunmehr von einer Wiege schwatzt/
Und du das Rötzgen hast von ohngefehr verlohren/
So suchst du selbiges auch wieder hintern Ohren/
Seht! wie sich *Fulvia* nun in dem Kopffe kratzt.

# Die liederliche Phyllis will einen von Adel haben.

IHr fragt euch bald ein Loch / was doch die Ursach sey/
Daß *Phyllis* keine Lust läst zu den Bürgern spühren?
Hört nur / was *Momus* sagt: damit sie sonder Scheu
Darff einen offnen Helm bey dem von Adel führen.

# An Stellandern, als er die verdächtige Dorilis heyrathete.

## Cantata.

*Stellander!* was betrübst du dich?
Daß man dich hat so jämmerlich
Mit deiner *Dorilis* betrogen und beschissen?
Gleich wenn ein Mägden nicht / das einen Fall gethan/
Ein Mensche wär/
Ein Kind ist besser als ein Kalb;
Hat gleich die *Dorilis* ein Alp
In einen schweren Traum gedrücket/
So sieht man ihr es doch nicht an/

Des-

Deswegen kanſt du ſie doch noch mit *appetit*
Dieweil ſie jung und ſchöne ſieht/
So gut als eine Jungfer küſſen/
Wiewohl wenn man es überlezt/
Was uns vor *appetit* zum Jungfern wird erregt/
Der wird ohnfehlbar auch geſtehen/
Daß eine Nymphe pflegt den Weibern vorzugehen:

Aria.

Ein Beet/ wo noch die Roſen ſtehen/
Iſt beſſer als der leere Dorn/
Wer wird nicht lieber in das Korn
Als in die kahlen Stoppeln gehen?
Und wenn des *Titans* heiſſer Stich
Die Tulipanen aufgeſchloſſen/
So giebet es auch ſicherlich
Hernach gar einen ſchlechten Poſſen.

Jedoch es iſt einmal geſchehn/
Was wird es denn nun machen?
Wer ſo/ wie du/
Kan in der liebſten Kaſten ſehn/
Wo nichts als gelbe Füchſe lachen/
Der wird ſich nicht darüber härmen/
Die Ripßgen decken alles zu/
Ein Ofen/ der ein Riggen hat/
Kan uns deswegen doch erwärmen/
Sie iſt es nicht allein in dieſer lieben Stadt.
Denn wenn es einem iden Kinde
Von auſſen angeſchrieben ſtünde/
Wie viel es Eyſen in dem Bette
Von ſeinem Huff verlohren hätte/
Was würde man bey dieſen Dirnen
Auf ihren Stirnen
Da nicht vor *Nummern* leſen?
Ja ja/ es ſteht mir ſelber an/
Wenn man von Himmel reinen Weſen
Ein Mädgen heben kan/

Aus deren Schaalen man die Auſter nicht geſtochen/
Und wo kein frembder Dieb ein Knöſpgen abgebrochen.

Aria.

Verweckte Ertzte riechen nicht/
Die weil ſie kahl und abgegriffen;
Saltzt man das Fleiſch in Pöckel ein/
So kan es nicht ſo ſchmackhar ſeyn/
Als wenn wir uns den *Appetit*
Mit Fleiſch/ das man nur gerne ſieht/
Nach Hertzens Wunſch und Willen
Von jungen Lämmern ſtillen.

Doch wer ſich nun einmal
Bey ſeiner blinden Wahl
Hat überölpeln laſſen/
Der muß ſich auch hernach/
Denn ſonſt verdoppelt er die Schmach/
Mit ſchweigen und Gedult bey ſeinem Unglück faſſen.
*Stellander*, ſchweige du/
Was ſchadet es der Kuh/
Die/ wie dein liebes Kind/
Auf einen Auge blind?
Steigt gleich hier das Geſchrey biß an des Himmels Achſen/
Das dir der Haß und Neid
Und deiner armen *Dorilis*
In allen Gaſſen ausgeſtreut/
So iſt es doch gewiß/
Es wird ſchon wieder Mooß und Graß darüber wachſen.

Aria.

Bey dem Lieben
Muß man nicht zu eckel ſeyn/
Jungfern können auch betriegen/
Und des Apffels rother Strahl
Saget uns nicht allemal/

Was

Was vor Würmer drinnen liegen.
Denn wer Caldaunen frißt/ und eine H[illegible] küßt/
Der dencke nur nicht dran / was drinn gewesen ist.
Auf! fasse dir bey deinem Schmertze/
*Stellander*, wiederum ein Hertze!
Laß immerhin der Spötter-Schaar
An dir sein Müthgen kühlen.
Die Mühlen/
Ists nicht wahr?
Die man in Gang gebracht/
Gehen doch am allerbesten/
Wer achtet denn den Spott von solchen losen Gästen?
Das Schicksaal hat euch selbst dieß Bündniß ausgedacht/
Ein gleiches Päargen kan sich desto besser laben/
Es ist nur eitel Kinderspiel/
Ihr werdet / hoff ich / wohl nicht viel
Einander vor zu werffen haben.

Aria.

Dumpffichte Butter und finnigter Speck
Schicken sich gar wohl zusammen.
Wer sich schon zu vorher mit Krätz' und Raute träget/
Dem schauert nicht die Haut/
Wenn er sich zu der Braut/
Die voller Aussatz ist/ des Nachts ins Bette leget.

# Prodigus verspiehlet alle seine Ducaten auf dem Billiard.

DIe forschende *Chymie* hat uns noch nie gelehret/
Was Moses ehemals vor einen Fond gebraucht/

Wenn er das göldne Kalb in Asch' und Pulver kehret/
Und den zertheilten Staub davon ins Wasser taucht:
Du aber hast nunmehr die schwere Kunst besieget/
Weil alles Geld bey dir zerstäubet und verfliget.

## Stax spricht in Compagnie: Er könnte wohl was leiden/ aber wenn es so lange würde/ kehrete er das Rauche heraus.

IHr zerrt den guten *Stax* zum Zorn recht bey den Haaren:
Wißt ihr auch/ daß es euch / (nehmt ein Exempel dran)
Wie dort dem Bileam/ zuletzt ergehen kan/
Den auch aus Ungedult sein Klepper angefahren?

## Strephon macht aus des Mopsus herrlichen Roman Raqueten-Hülsen.

DAß deine Schrifften hier biß an die Sterne steigen/
Kan *Strephons* Feuerwerck/ beglückter *Mopsus*, zeigen.

An

# An die stoltze Merille, als sie ihr Leander verließ.

1.

DAst du nun den Ort
Nun ist *Leander* weg/
Auf den du Berg und Felß / *Merille*, hast gebaut.
Es ist dir recht geschehn/
Nun kanst du/ Stoltze / sehn/
Was du vor einem Lepsch und Flatter-Geist getraut.

2.

So geht es insgemein/
Wer noch so klug will seyn/
Der wird gemeiniglich beschi.. und betrogen.
Du hoffest allzustarck/
Nun liegst du auch im Dr.
Worein dich/ armes Kind / *Leander* hat gezogen.

3.

Du sahst / gedenck ich dran/
Mich mit den Rücken an/
So hoch und werth ich dich doch iederzeit geschätzet/
Und hast dich allezeit /
Wann ich dirs prophecezt/
Als eine *Furie* mit schmähen wiedersetzet;

4.

Da hieß es / wie du weißt:
Was vor ein Lügen-Geist
Sucht unser Liebes-Band so liederlich zu spalten?
Du denckst / er ist wie du?
Nun wohl / so sieh auch zu/
Daß du ihn feste magst mit beyden Händen halten.

5.

Nicht wahr? beglückte Braut/
Dir kützelt recht die Haut/

Biß daß dein Liebſter wird zu dir ins Bette ſteigen:
Verlaßnes Wänſelein!
Ach! ſtich dich ja nicht drein/
Denn dein *Leander* will dir nun den Hintern zeigen.

6.

Und ſprichſt du nun zu mir:
Ich halte mich zu dir/
Wir wollen beyderſeits den alten Groll vergeſſen/
So ſaget *Selimor*
Recht ſchönen Danck darvor/
Wer deinen Nipß benaſcht/ mag auch die Schaalen freſſen.

## Die liederliche Galla träget ihr Schnupff-Tuch auch mit hinten.

DJe Frage wurde nechſt von ohngefehr erregt:
Wie kömmts/ daß *Galle* nur ihr Schnupff-Tuch hinten trägt?
Hierauf fing *Momus* an nach ſeiner Art zu ſpitzen:
Weil ſie von vorne her gar fleißig wird geküßt/
Und ieder Bierbarth ſtets ihr täglich Schnupff-Tuch iſt/
So kan ſie ſelbiges von hinten beſſer nützen.

Zoilus

## Zoilus spricht: Scortillis wäre so keusch/ wie des Potiphars Weib.

NEin/ nein/ es ist nicht wahr/ *Scortillis* ist zu keusch;
Denn jene sahe man nach Josephs Zipffel gehen/
*Scortillis* aber läßt den kahlen Mantel stehen/
Und greiffet/ *Zoilus*, viel lieber nach dem Fleisch.

## Ein Zahn-Artzt giebet eine herrliche Panacee vor die gelbe Sucht aus.

WJe könnt ihr doch noch erst/ ihr dummen Bauren/ fragen:
Ob das *probatum* ist/ was euch *Marcolphus* gab?
Er nimmt die gelbe Sucht den *Patienten* ab/
Und will sie/ schaut ihn an/ auf seinen Rocke tragen.

## Ein Astrologus wird zum Hahnreyh gemacht.

*Stellander*, sprecht ihr/ muß nicht den Betrug verstehen/
Sonst ließ er nimmermehr das/ was *passirt*, geschehn.

Wer nach den Sternen guckt/ der kan auf das nicht sehn/
Was auf der Erden pflegt/ ihr Thoren/ vorzugehen.

# Quodlibet.

ES ist doch wohl ein artges Ding
Um einen Ring/
Wenn man ein bißgen denckt zu prahlen/
Und etwan in der *Compagnie*,
Wiewohl im Schertz und lauter thalen/
Den Mädgens einen Ring vom Finger/
So schlecht er ist/ herunter sträufelt/
So sprechen gleich die losen Dinger/
Man hätte sich dadurch mit selbigen versprochen.
Das ist ja recht verzweiffelt/
Nein/ nein/ macht euch nur keine Müh/
Und kommt mir etwan auch
Nach eurem löblichen Gebrauch
Mit solchen albern Fratzen/
Ihr verliebten löffel-Katzen/
Als wie den armen Schelm/ *Leandern*, angestochen/
Ihr kommt bey mir nicht an/
Denn hab ich gleich mit euch ein Bißgen gut gethan/
So ist es nur mein Spaß gewesen/
Ich muß/ wenn ich einmahl noch soll das Ja-Wort sagen/
Erst meine liebe Mutter fragen/
Ihr wißt/ daß ich mich nicht/ sie hält mich gar zu scharff/
Verplämpern dürff;
*Morbleu!* sie sagte mich und euch/
(Das wär ein Teuffelhaffter Streich)
Mit ihren alten stumpffen Besen
Zum Hauß und Hoff hinaus/

Hernach

Hernachmahls wär der O / auf einmahl aus.
Ey! ey! muß man sich nicht zu fressen/
Wenn man mit auf der Kirch-Meß ist/
Da sezt es Schweine-Fleisch und Wurst in grosser Menge/
Der Quer und in die Länge /
Mich wundert / daß man sich nicht gar zum Schweine frißt.
Holla! ich hätt es bald vergessen/
Herr Pfarr! ihr spielt/ und ich nicht aus/
Rückt nur mit eurem Sack und heilgen Pfenzgen raus/
Die Bauren müssen es euch alles wieder geben/
Nicht wahr? ihr seyd *Labet?*
Zehlt doch/wie viel
Bey diesem Spiel
Noch auf den Teller steht /
Wer hat euch heissen *contra* sagen?
Flucht nicht! ihr müßt sein heilig leben.
Seht! wie ihr euch den weissen Kragen
Und eure Geistlichkeit
Bey diesen Karten-Streit
Mit Bier erbärmlich habt (Pfuy! schämet euch) begossen;
Ey Possen!
Deßwegen könnt ihr doch wohl auf das Sauffen schmälen/
Gleich könntet ihr nicht auch
Nach Menschlichen Gebrauch
So leicht/ als wie die Bauren / fehlen?
Nicht wahr? man muß nach euren Worten
Und nicht nach denen Wercken thun.
Sieh! da/ Frau Mutter *Principalen*,
Ich soll euch heut' auch Geld aus zahlen/
Was seynd denn das vor Dorten?
Seht nur / ihr falschen Kröten!
Da thut ihr Fleisch / das stinckend ist/
Und wie das Luder reucht / auch mit in die Pasteten;

Sieh

Gieb her/was du noch übrig hast/
Es ist schon gut vor meinen Gast/
Dieweil er wohl was anders frißt/
Wie ? wilst du mir nicht trauen ?
Je nun/
Du solst das Geld gewiß auff künfftge Messe haben;
Ey ! schier dich zu den Hencker hin/
Du mazst mir/wilst du nicht/davor den Kasten schaben/
Denckst du / daß ich ein - - bin?
Ja/ ja/ wer vor der Welt nicht will *blamiret* seyn/
Der lasse sich nur nicht mit solchen bösen Frauen
Und alten Hexen ein ;
Wird unser Beutel melck und schlapp/
So nimmt auch der *Credit* mit ab ;
Alte Liebe rostet nicht/
Muß man gleich zu weilen passen
Und das Stechen/wie man spricht/
Andern Cörpern überlassen;
Das hätt ich mir nicht lassen träumen/
Ich kan es nicht zusammen räumen/
Daß *Phyllis* noch an mich / ihr Leute ! dencken solte/
Gebt doch das Briefftgen her/
Was ist denn ihr Begehr ?
Ja / wer nun wüßte / was sie wolte/
Nun / nun es ist schon gut/
Mein Blut !
Sie seynd zu Brodt gewehnet /
So sehr sie mich die Zeit daher verhöhnet /
So zieht sie wiederum gelinde Saiten auf/
Und schwehret hoch und theuer drauff/
Es wäre nur ein Schertz gewesen/
Daß sie sich neben mir noch einen *Courtisan*
Mich zu *probiren* auserlesen ;
Ja / ja / ich weiß es schon/ wie diese Kreite schreibt/
Das flatterichte Zeug hat niemahls was gethan/
Wenn sie gleich jeder Wind wie Wetter-Hähne treibt/

Es

Es mag drum seyn/
Wer weiß / was ich indessen
Vor *Contra-Lection* gemacht/
Ich kan den Schaden leicht vergessen /
Denn ietzo bricht der H. Christ herein/
Da wird es wieder was von Sammt zu Hosen setzen/
Die Schaarte sieht schon aus zu wetzen;
Wer Hencker! hat das Ding erdacht/
Daß man dem Pathgen muß das Neue Jahr verehren?
Wie närrisch pflegt man sich doch auf der Welt zu nehren!
Die Leute glauben es gar nicht/
Wie schwer das liebe Pathen-Geld
Uns armen Schelmen öffters fällt/
Und dennoch werden noch darzu die kleinen Kinder
Zu solcher Betteley von Eltern abgericht;
Seynd wir nicht arme Sünder?
Da muß man Tag vor Tag den Sack in Händen haben;
Potzsternen! man muß auch solchen Knaben
Am grünen Donnerstag/ietzt fällt mirs ein/ was schencken /
Ich will an die Gevatterschafft/
Die mir so viel hinweggerafft/
Schon eine Weile dencken;
Brill! Brill!
Was/ Hencker/schreyt denn auf der Gassen?
Ach! ach! es ist der Brillen-Mann/
Der so vortrefflich schleiffen kan /
Ja / guter Freund / das wäre fein/
Wenn ihr uns auch zugleich könt solche Brillen laßen/
Durch die man alles in der Welt/
So *contre*-bundt es immer fällt/
Recht nahe könte sehen/
Das solten tolle Fratzen seyn/
Ich weiß gewiß/ (was gilt die Wette?)
Daß auch der *Karicat*en Mann

Der

Dergleichen tolles Zeug nicht in den Kasten hätte;
Was wird mir doch mein altes Weib
In ihren Testament legiren/
Wenn *Charon* einst den morschen Leib
Aus meinem Bette wird/ ich gramze schon drum/ führen/
Ja/ säh ich zuvoraus/
Daß sie mir nicht ihr Hauß
Und alles/ wie es steht und liegt/ verschreiben solte/
So wißt ich / was ich machen wolte/
Ich schmieß gewiß das Glaß mit samt den Brandewein
Ihr in die Augen nein/
Und wolte selbiger nicht/ wie bißher geschehen/
Mehr durch die Finger sehen;
Ich nahme sie nur auf ein Jahr/
Dieweil sie ziemlich mürbe war/
Das Unglück aber hat die Null daran gehängt/
Das mich nicht wenig kränckt.
Herr Bruder! hast du denn die Biebel eingelößt?
Wer heißt dich auf den Schlitten fahren/
Du hättst das Geld wohl können sparen/
Je / daß man doch das liebe Geld/
So schwer es zu verdienen fällt/
Den lieben Jungfern zu gefallen
Nicht anders als in Koth (seyd ihr nicht Früchtgen?) stößt.
Mit meiner Magd kan ich gar nicht
Wie andre Männer stallen /
Dieweil sie zu den Leuten spricht/
Ich guckt ihr in den Topff so wohl als in den Tiegel/
Und drückt auf Käß und Brodt des Abends gar ein Siegel/
*Mon Dieu!* was wird man nicht geplagt/
Wenn man dem Volck die Wahrheit sagt/
Und will man endlich stille schweigen/
So weißt man uns wohl gar die Feigen;

Drum

Drum bleibt das Sprichwort wohl beſtehn/
Das auch mein *Quodlibet* hiermit beſchlieſſen ſoll/
Es pflegt an keinen Orth ſo toll
Als in der Welt wohl her zugehen.

## Morbille läſt ſich an der Waſſerſucht curiren/ und bekömmt ein Kind.

DJe Schwulſt hat ſich bey dir / *Morbille*, fein geleget/
Und deine Kranckheit bricht mit einen Sturm heraus/
Das Waſſer/welches dir viel Schmertzen hat erreget/
Geuſt man nun / freue dich/ mit Baade-Molden aus.

## Marcolphus läſt allzuzeitig tauffen.

WAß dich der Leute Spott und Hohn nicht unterdrücken/
Du biſt warhafftig nicht / *Marcolphus*, Schuld daran/
Denn der verbeſſerte Calender hats gethan/
Wahr iſts / man kan ſich nicht mehr in die Zeiten ſchicken.

Er

## Er fraget Scortulinden: was sie mit ihren Finger-Huth machte? Und sie antwortet: Sie brauchte ihn vor das Stechen.

DA dir dein Finger-Huth statt eines Schildes ist/
Und du durch selbigen recht Schoß- und Stichfrey bist/
So kanst du sonder Scheu und Furcht dein Handwerck treiben/
Es wird kein Pfeil und Stoß bey dir wohl kleben bleiben.

## Simplician spricht: Er könte vor Unpäßlichkeit sein Werck nicht vollends ausarbeiten / vielleicht machte sich nach seinen Tode ein andrer drüber.

ACh/ schade, daß du nicht noch selbst/ *Simplician*,
Dein Grund gelehrtes Buch soltst recht zu Stande bringen/
Ists möglich/ daß dein Kiel ein Werck verlassen kan/
Das dich ohnfehlbar wird biß an die Sterne schwingen?
Denn daß, wie du wohl denckst, vielleicht nach deinem Tode
Sich eine frembde Faust daran vergreiffen solte/
Das hat (ach hoff es nicht) so leicht wohl keine Noth/
Wer ist/ der sich daran so kühne wagen wolte?

Blieb

Blieb dort der *Venus*-Bild/ das des *Apelens* Hand
Unaushenähet ließ/ nach seiner Tode stehen/
Weil sich/ *Simplician*, kein Meister dran verbrannt/
So dürfft es ebenfals mit deinem Werck ergehen/
Zumahl weil *Oedipus* auch nicht errathen soll/
Was du mit deiner Schrifft willst/ schlaper Löwer/ haben/
Die Offenbahrung ist schon so Geheimnüß-voll/
Und St. Johannes liegt auch leider! schon begraben.

## Cornutus spielt mit seinem Hector und er beißt ihn in die Hand.

EIn Hund muß/ sprichst du/ nicht den eignen Herren beyssen/
Sonst wird man ihm den Halß in tausend Stücken schmeissen/
Weißt du/ warum er dieß/ *Cornutus*, hat gethan/
Dein *Hector* sahe dich vor den *Achilles* an.

## Die trieffäuglichte Laura fluchet/ daß ihr eine Mücke im spatzieren gehen in die Augen geflogen.

WIe? läst du dich/ mein Kind/ den Eyffer so besiegen/
Da sich ein leichter Wurm mit deinen Augen paart?
Ach! fluche nicht darum; es ist der Mücken Arth/
Daß sie, du weißt es ja/ nach hellen Lichtern fliegen.

# Über einen Hahnreyh/ welcher ein Poëta Laureatus war.

Halt ein/ du Jſmaels und Spötter-volle Brut/
Du weißt ja nicht/ warum es *Saxens* Weibgen thut/
Daß ſie den guten Mañ (was wollt ihr ihn verhöhnen?)
Aus guter Meynung will in allen Ehren krönen;
Sie weiß wohl/ daß ihr Mann ein guter Dichter iſt/
Daher ſie dieſe Pracht mit Fleiß vor ihn erkießt/
Ein *Phœbus*, ſpricht ſie/ muß/ es wiſſens alle Knaben/
Um ſein erlauchtes Haupt auch Glantz und Strahlen haben.

# Naſutus fraget ihn moqvant: Warum er nicht/ da er doch auf Sylviens Haab und Gut Verſe gemacht/ nicht auch zugleich mit auf ihren Nacht-Topff gefallen?

DEr Knoten/ den du mir vorietzt haſt aufgegeben/
Iſt/ ich geſteh es ſelbſt/ *Naſute*, mehr als ſchwer/
Ich wüßte/ koſtet es auch gleich mein junges Leben/
Warhafftig ſelber nicht/ was drauff zu machen wär;
Doch halt! ich habe nechſt vom *Ganymed* geleſen/
Daß dieſer ſchöne Menſch dort bey der Götter-Schaar
Ein Schencke/ wie man ſpricht/ von ihrem Mund geweſen/
Dem alles Trinck-Geſchirr mit anvertrauet war;

Du

Du kanſt/ *Naſatum*, auch dergleichen Amt verwalten/
Denn meine *Sylvia* die eine Göttin heiſt/
Hat dir dergleichen Dienſt vor andren vorbehalten/
Komm komm ich noch die Magd den Topff herunter
geuſt.

## Julia wirfft ihm vor / er müſte ohnfehlbar extra gehen.

WIe kan doch *Julia* in den Gedancken ſtehen/
Daß müßt ich dann und wann ohnfehlbar *extra*
gehen ?
Schweig! loſes Kind doch mit dem *extra* gehen ſtill/
Dieweil ich künfftighin nur *intra* gehen will.

## Auf einen vermeinten Satyricum, welcher Flavien angeſtochen.

WEr Hencker! bringt dich denn auf dieſen tollen
Schluß/
Gleich hieſſeſt du nunmehr auch ein *Satyricus*,
Weil du die Feder nechſt an *Flavien* gewetzet ?
Ach! Einfalt! führ dich ab, wann gleich dieß richtig
iſt/
Daß du ein *Satyrus* in dieſem Stücke biſt /
Weil dir dein eigen Weib die Hörner auffgeſetzet.

## Davus berühmet ſich gegen ihn/ wie er alle ſeine Verſe aus den Ermel ſchüttelte.

BEglückter Tichter-Printz! dir kommen deine Kinder/
Indem du ſie gebierſt/ nicht ſchwer und ſauer an/
Dein ſchneller *Pegaſus* iſt wärlich viel geſchwinder/
Als das erfundne Schiff die Lufft durchſtreichen kan;
Ja ja/ du haſt wohl nicht viel Schmertz darbey erlitten/
Weil man die Huren offt ein Banckart Wundersvoll/
Wie deine ſchöne Brut/ viel eher ſieht verſchütten/
Als wenn *Alcmena* dort den *Hercul* bringen ſoll.

## Er excuſiret ſich bey ihm/ daß er nicht Parole gehalten/ weil er die gantze Meſſe über mit den Juden zu thun gehabt.

DAß du unter Juden biſt leider! allzuſehr geweſen/
Können wir aus deinem Thun/ armer *Helvander*, leſen/
Weil dein albernes Gehirne und die Sinnen/ wie es ſcheint/
Wie die Eremnitzer Ducaten ziemlich knapp beſchnitten ſeynd.

Auf

# Auf einen obſcuren Poëten.

Es *Dædal*s Kunſt und Witz hieß ſonſt der Welt ein Wunder/
Wenn ſeine kluge Hand den *Labyrinth* gemacht;
Du aber / ſchlauer Geiſt / haſt durch der Klugheit Zunder/
Und himmliſchen Verſtand was höhers ausgedacht.
Aus jenem kont uns doch noch *Ariadne* retten/
Doch deine Lieder ſind auch ſo Verwirrungs-voll/
Daß / wenn wir gleich darbey zehn *Ariadnen* hätten/
Uns keine doch darzu den Faden geben ſoll.

# Eine Frauenzimmer-Aſſembleé will Leandern wegen ſeiner ſtachelichten Reden nicht mehr unter ſich leiden.

Ihr wollt mich unter euch nicht mehr wie ſonſten/ leiden;
Gar gut! *Leander* wird ſich deſſen wohl beſcheiden;
Er will nicht unter euch / ſtellt nur das Murren ein/
Wohl aber (merckt es wohl) auf euch / ihr Kinder! ſeyn.

## An Julien, als sie durch einen sonderbaren Zufall um das eine Auge kam.

DEr Himmel ruffe uns zu die Glieder auszureissen/
So offt sie / *Julia*, was ärgerliches heissen;
Was dir dein Auge hat die Zeit daher gethan/
Wird das Studenten-Chor am allerbesten wissen.
Drum weil du selbiges nicht selbst hast ausgerissen/
So nimmt sich die Natur nunmehr des Himmels an.

## Æsculapius verschreibet Lesbien vor ihren heischern Halß welche Rüben-Suppe.

LEg doch ein andermal den himmlischen Verstand/
Beruffner *Æsculap*. noch besser in die Falten/
Du schreibest ein *Recepe*, und ist dir doch bekannt/
Ein Mägdgen wird nicht viel von welchen Rüben halten.

## Er soll ihm seine Nativität stellen.

DAs Urtheil wird dir wohl nicht allzuliebkich klingen/
Das meine Rechnung hier und dein Geburths-Stern fällt.

Weil

Weil dich der *Calculus* ( es läſt ſich doch nicht zwingen)
Mit zu den *Tropicum* des *Capri Corni* ſtellt.
Drum ſinne ſelbſten nach? was du bey deinen Jahren
Vor Unglücks-Fälle wirſt/ du armer Dieb/ erfahren.

## Lullia ſpricht: ſie eſſe alles gerne/ was fett geſpicket wäre.

ICh wolt es ohne dich/ du Näſcherin/ errathen/
Daß du ein groſſer Freund von ſecker-Bißgen biſt/
Bevor wenn *Lullia*, der Beutel und der Braten
Mit Junggeſellen-Speck und Geld beſpicket iſt.

## Uber die Stümperey der Poëſie.

*Apollo* hatte nechſt ein Gaſtmal ausgeſchrieben/
Und lud der Dichter Schaar auf den *Parnaſſum* ein;
Doch weil die Gäſte hier gar mercklich auſſen blieben/
Und iedermann darbey entſchuldigt wolte ſeyn/
So wurde dem *Mercur* mit Eyfer anbefohlen/
Er ſolte Sporenſtreichs auf alle Straſſen gehn/
Und an der Dichter ſtatt ſo Lahm als Krüppel hohlen/
Die man ſäh hier und dar mit ihrer Leyer ſtehn.
Der Götter-Bote war hierauff kaum ausgegangen/
So hatte ſich an ihn ein ſolcher Schwarm und Schaar

Von Krüppeln/ Hinckenden und Blinden angehangen/
Daß es dem *Phœbus* nicht zu glauben möglich war/
Ey! sprach er: sollt ich dieß Gesindgen alle speisen/
So müste wohl mein Koch/ so viel er Helffer hat/
Auf dieser gantzen Welt die Ochsen nieder reissen/
Und dennoch würden sie/ ich schwehre drauff/ nicht satt.

## Uber Idiotens erlangte Ehren-Stelle.

UNser Volck sieht *Idioten* recht mit langen Hälsen an/
Und bewundert seinen Stand/ der den vorgen überwieget;
Ward nicht des *Solinus* Esel (daß man sich doch wundern kan?)
Dorten von dem *Jupiter* auch den Sternen beygefüget.

## Spurca fraget ihn: Ob er nicht auch auf sie was galantes in seinen Gedichten gemacht.

POß Velten! hätt ich dich
Doch bald/ du Hertzens Kind/ vergessen;
Doch nein! denn itzt besinn ich mich/
Daß du von deinem neuen Wesen/

Das

Daß man nicht ſatt bewundern kan/
In meinen Liedern kanſt auch was galantes leſen.
Schau nur die vierdte Grabſchrifft an/
Die meine Feder hat dem *Hercules* gemacht;
So wirſt du leicht ermeſſen/
Daß ich / du liebſtes Kind / zugleich an dich gedacht.

## Polidor beſchwehret ſich/ daß man ſeine Leichen-Verſe noch unter den Cenador geſetzet.

Immerhin!
Deswegen bleib ich doch wohl / wer ich bin/
Rück immer vor/
Mein lieber *Polidor*,
Ich will dir / nimm ſie hin / die Narren-Kappe laſſen:
Man ſieht es wohl / daß dich der Affe ſticht/
Denn wenn mir auf der Gaſſen
Ein Eſel in dem Wege ſtehet/
So acht ichs nicht/
Ob er mir zur rechten Hand oder zu der lincken gehet.

## Murmille iſt nicht zu frieden/ daß man die Leichen-Weiber in das Philoſophicum geſetzet.

Du zerrſt das Mäulgen krumm/
Und ſprichſt mit höniſchen Mienen/

Die Zeiten werden imer ſchlimmer/
Dieweil nunmehr dem Frauenzimmer
Dergleichen finſtres Loch muß zur Verſammlung die-
nen;
Man hat / was ſtichelſt du? gar wohl daran gethan:
Denn wer / wie dieſes Volck / ſo prave plaudern kan/
Der ſchickt ſich mehr als wohl ins *Philoſophicum*.

## Auf eben dieſe Begebenheit.

O was iſt dieß
Vor eine *Metamorphoſis*?
Betriegt mich nicht der Augenſchein/
So will das *Philoſophicum*
Sich in ein *Capitolium*
So ſchnell und unverhofft verkehren.
Wie / ſprecht ihr / kan denn dieſes ſeyn?
Ihr könt ja/ horcht nur zu / die Gänßgen ſchnattern
hören?

## Warum der Hahn allezeit in währenden Kappen die Henne in den Nacken beiſſet?

DAs unvernünfftige Vieh will ſelbſt den Weibern
ſagen/
Daß ein erboßter Mann / der etwan Lunte riecht/
Wenn ſein getreues Weib zu frembden-Hähnen
kriegt/
Daſſelbige mit Recht darff kratzen / beiſſen/ ſchlagen.

*Galla*

## Galla spricht: das Frauenzimmer schonte ihre Sachen besser/ als das Manns-Volck.

DAs Frauenzimmer ist du hast schon recht) gewohnet/
Daß es die Sachen mehr/ als unser Völckgen/ schonet/
Der Dolch *Lucretiens* zeigt solches mehr als satt/
Den keine wiederum nach ihr gebrauchet hat.

## Man moquiret sich über Staxen, daß er sein gelehrtes Werck mit vielen Kupffer-Stichen ausgezieret.

DJe Spinne kan auch Gifft aus süssen Blumen saugen/
Was hat euch Spöttern doch der arme Star gethan?
Seht die Gelehrten gleich sein kluges Werck nicht an/
Kan es den Kindern doch statt Bilder-Bücher taugen.

## Brutus ziehet mit seinen gantzen Crahm vor das Thor.

DA *Brutus* vor dem Thor sein Crähmgen will verkauffen/
Sprecht ihr/ er hätte nicht vernünfftig dran gethan/
Er

Er thut mehr als zu klug/ daß man nicht sagen kan/
Er sey mit samt dem Schelm aus unsrer Stadt gelauffen.

## Amando gehet in Lupinens Hauß und nach seiner Ankunfft werden die Vorhänge zugezogen.

WAs kömmt denn / fraget ihr/ bey diesen Spiel heraus?
Ihr habt gewiß noch nicht die Mode recht erwogen?
Wenn das *Theatrum* wird ( ihr wists ja?) zugezogen/
So ziehen sich hernach die *Operisten* aus.

## Simplex spricht: Er würde ehestens wieder ein Werck heraus geben.

DU höreſt noch nicht auf zu schreiben und zu singen/
Und doch will *Fama* sich nicht in die Lüffte schwingen.
Weißt du/ warum sie sich/mein Freund/ nicht heben kan?
Du bindest selbiger zu viel *Chartequen* an.

War-

## Warum man es gleich weiß/wer ein Hahnreyh ſey.

IHr! die ihr insgeſamt aus Hiobs Sipſchafft ſeyd/
Fragt nicht/ wer ſolchen Ruff in alle Gaſſen ſtreut?
Ihr laſt der *Fama* nichts als lauter Federn finden/
So kan ſie ſich ja leicht daraus zwey Flügel binden.

## Der deſperate Lieutenant ſchreibet in ſeine Pergament-Tafel / wie viel er ihm noch auf dem Spiele ſchuldig bleibt.

AUs deinen Thun kan man *Alcidens* Bild auß leſen/
Weil dir die Tugend auch ein Fell hat anvertraut.
Denn ob gleich *Herculis* Fell vom Löwen iſt geweſen/
So ſchleppſt du dich doch hier mit einer Eſels-Haut.

## Auf die fallende Poëſie.

*Bucephalus* ließ dort nur *Alexandern* reiten/
Hingegen brauchet man den edlen *Pegaſus*,
Den Heintz und Kuntze borgt bey den verkehrten Zeiten/
Statt eines alten Gauls/ der täglich traben muß;
Was Wunder wenn man ihn auf allen Vieren zwincken
Und unſre *Poeſie* ſieht augenſcheinlich ſincken?

Eben

## Eben dergleichen.

Ach! schade/ daß uns nicht der edle *Pegaſus*,
Den man schon leider! stumpffund steiff erblicken muß/
Als wie der *Phœnix* soll was Junges hinterlassen/
Wann ihn einst *Mors* wird in ihre Klauen fassen.
Wer/ sprecht ihr/ hat uns denn das Unglück zugedacht/
Die Stümper haben ihn zum Wallach längst gemacht.

## An den einfältigen Pavian.

Du wirst dich/ denck an mich/ bethörter *Pavian*!
An *Marzimirdens*-Pracht noch wohl zu tode singen.
Denn ob gleich deine Hand nichts kluges schreiben kan/
So wilst du dich doch recht auf den *Parnaſſus* dringen;
Warum? du denckst dich noch durch deine *Poeſie*
In *Marzimirdens* Hertz/ wie mancher/ einzuschlieren.
Du armer Leyer-Mann/ ach! gieb dir keine Müh/
Ein solcher Stümper muß vor ihr nur Hunde führen.
Doch weil du mit Gewalt auf einen *Helicon*
Durch deine Leyer denckst vor unsrer Welt zu steigen/
So höre meinen Rath/ entbrannter Musen-Sohn/
Den ich dir gerne will zu deinen Vortheil zeigen:
Der hocherhabne Berg/ den dieses schöne Kind
An ihrer Hinter Thür gar deutlich pflegt zu weisen/
Soll dir ein *Pindus* seyn/ da kanst du wie der Wind
In einem Augenblick darauff *Apollo* heissen.

Na-

## Naſutus ſpricht zu ihm: Seine Phyllis gefiel ihm beſſer von hinten zu/ als von vorne.

WAl man dieß ſchöne Kind vor was *galantes* hält/
So ſucht ſich doch dein Zahn an ſelbigen zu reiben;
Doch weil dir *Phyllis* nur von hinten wohl gefällt/
So ſoll dir das/ was dir an ihr gefällt/ verbleiben.

## Dem dummen Strephon wird ein Kind gebracht.

WAhr iſts/ daß ich dich ſonſt den dummen Görgen hieſſe/
So oft ich/ *Strephon*, dich bey *Julien* erblickt/
Nun aber ſprech ich ſelbſt: ey! *Strephon* iſt geſchickt/
Denn was er macht und thut/ das hat ja Händ und Füſſe.

## Ein berühmter Künſtler nimmt ein altes Weib.

WAs kan euch/ frag ich/ wohl das vor ein Wunder ſeyn/
Wenn *Lesbus* hier ſein Hertz an Saarens Schweſter giebet?
Ihr wißt ja/ ſtellet doch nur das Verwundern ein/
Daß aller Künſtler Sinn *Antiquitaten* liebet.

Gal-

## Galla lieget in einer Schencke.

Hör nur / wie dich hier *Mops* Erbarmens-würdig schrauhet/
Da dich ein Unglücks-Wind in eine Schencke wehe?
Ein Baum/ſpricht dieſer Gaſt/der an den Wege ſteht/
Wird faſt von iedermann benaſcht und auch beklaubet.

## Er ſiehet bey der Doris ihr Meſſer auf den Rücken liegen.

Du weißt / daß insgemein ein Unglück wird erreget/
Wenn man die Meſſer ſtets auf ihren Rücken leget/
Und dennoch läſt du dieß / geſchente *Doris*, zu/
Wiewohl es macht nicht viel/ dein Meſſer iſt wie du.

## Auf Tullien, als man ſagte: Sie lieff in alle Compagnien.

Was redt man dir offt nicht zur Schmach/
Du eingezogne Seele / nach?
Du wäreſt / ſpricht das Volck / als wie die läuffichen Katzen /
Die Tag und Nacht auf allen Gaſſen wären.
Laß immerhin den tollen Pöbel ſchwatzen/
Er kan doch deinen Ruhm und Tugend nicht verſehren;
Ihr Narren! ſehet doch nur ihren Schnür-Leib an/
Den man ja faſt umſpannen kan/
Was gilts/ihr werdet ihr den Nachruhm müſſen geben/
Daß unſre *Tullia* kan eingezogen leben.

Scor-

## Scortillis ſpricht: Sie wäre gar nicht verliebt.

Ich glaub es dir gar wohl / daß dir die Liebes-Gluth/
So ſtarck ſie andre brennt / gar wenig Schaden thut;
Wo man *Scortillis* läſt das Schlund-Loch fleißig kehren/
Da wird man ſelten was von Brand und Feuer hören.

## Iranio heiſt Mopſen im Zorn einen Kalbs-Kopff.

Wie magſt du doch / mein Freund / ein ungleich Paar verbinden?
*Mops* und ein Kalbes-Kopff kömmt gar nicht überein;
Bey dieſem pflegt der Geck gar tieff verſteckt zu ſeyn/
Bey *Mopſen* weiß man ihn mit leichter Müh zu finden.

## Amarillis heiſſet ihn ein andermahl weg bleiben wann er ſich allezeit kranck ſtellen wolte.

Ein ſtarr und harter Kopff zeigt / *Amarille*, an/
Daß er im Lieben gar nichts ſchlappes leiden kan.

# Wieder die ungeschickten Tichter.

ES ist wohl wahr/
Die *Alexander* seynd gar rar/
Die/ wenn dem *Cherilus* ein guter Verß gerathen/
Denselbigen mit Gold und Händen voll Ducaten
Nach Würden und Verdienst beschenckt;
Doch solt auch noch ein *Alexander* leben/
Der/ wenn ihm *Cherilus* nichts tüchtiges gebracht/
Ihm einen Backen-Streich statt Lohnes zugedacht/
*Morbleu!* was solt es nicht/ wenn man es recht bedenckt/
Bey unser Tichter Schwarm vor derbe Schellen geben?

# Tullius spricht: Vulcanus wär ein Narre gewesen/ daß er sich von seiner Venus hätte lassen Hörner auffsetzen.

*Vulcanus* wuste zwar/ ich muß es selbst gestehn/
Mit Schmied- und Eisen-Werck vor andren umzugehn/
Wenn des *Achillens* Schild hat sattsam ausgewiesen/
Wie hoch man seine Kunst im schmieden hat gepriesen;
Doch weil man dazumahl/ als *Mavors* dem *Vulcan*
Bey seiner *Cypric* den Eingriff hat gethan/
Noch wenig oder nichts von Welschen Schlössern wuste/
Geschah es/ daß er auch das Naschen leiden muste.

Am-

# Amphibaris frolocket/daß ihr Courtiſan einen Dienſt bekommen.

NUn/ ſpricht *Amphibaris*, iſt doch das Stichlen aus/
Mein *Strephon* hat geſieget/
Und ſeine Wiſſenſchafft nach Würden angebracht;
Ach! Mädgen/mache doch kein ſolches Weſen draus/
Ward doch/ ich hab es längſt bedacht/
*Europens* Püffel auch den Sternen beygefüget.

# Qvodlibet.

GEld! Geld!
Schreyt iezt die gantze Welt;
Das wäre ja recht fein und nette/
Wenn man ſtets ſo viel Geld in ſeinen Beutel hätte/
Als wohl ein ieder haben ſoll.
Ach! wenn doch nur ein einigmahl/
Die Geld-Sucht heiſt die gröſte Qvaal/
Wie dort ein göldner Regen käme/
Damit man gantze Säcke voll
Von Gold nach Hauſe nähme/
Poſtern! wie wolt ich mich bepacken/
Und wie des Thomas Müllers Pferd/
Es wäre ſchon des Tragens werth
Nach Hertzens Luſt beſacken;
Jedoch was brauch ichs/ daß ich mich
So elend/ hüngaal und kümmerlich
Auf Erden ſuche hin zu bringen/
Was gilts? der Foad ſoll mir gelingen/

Ich will mich auch den andern gleich/
So werd ich doch auf einmahl reich/
Auf Kipp-und Wippereyen legen/
Und mir mit eigner Hand ſo Gold als Silber prägen/
So kan ich auch
Nach löblichen Gebrauch
Ein groſſes Thier auf Erden
Durch meinen *Mammon* werden/
Mir Schlöſſer und Paläſte baun/
Mein Wappen in ein Feld von Gold und Jaſpis haun/
In göldenen Carossen ſchweben/
An den 12. Dutzend Diener kleben/
Auf *Eſtoff* und Schwahnen-Federn ruhn;
Doch nein! es iſt ein kützlich Thun/
Ich will es immer laſſen bleiben/
Und lieber einem groſſen Mann
Der mir die Müh bezahlen kan/
Davor ein Helden-Lied und langes Carmen ſchreiben/
So ſetzt es in der Menge
Statt der Belohnung Pfennge/
Die man nur finſtre Groſchen heiſſet/
Und uns als Pfaffen-Thaler weiſet.
Scher Schlip! Scher Schlip!
Je du vertracter Dieb!
Biſt du auch ſchon wieder da?
Ja/ ja/
Die Meſſe kömmt herbey/
Ein ieder ſieht/
Was vor *Profit*
Mit ein und andren Sachen/
So wenig es auch ſey/
Bey ſeiner Kunſt zu machen;
Mein lieber Freund / du wirſt nicht viel
Bey deinen Scheeren-Schleiffer-Spiel
Zu dieſer Zeit erſträuffen/

Ja/

Ja / wenn du könſt vor langer Weile
Der alten Männer ſtumpffe Pfeile /
Wie abgenützte Meſſer / ſchleiffen /
So dürfteſt du wohl nicht ſo ruhn /
Es gäb dir manche Frau zu thun /
Die ihren alten ſtumpffen Knaben
Von neuen wieder ſcharff will haben.
Was / Guckguck ! giebts denn da zu ſchaffen ?
Ihr Träger !
Nennt doch nicht ſo dumm ;
Ha ha ! ſie trommeln einen Affen
In unſrer Stadt herum /
Der auf den Seile tantzen kan /
Was giebt doch nicht die Welt vor tolle Fratzen an ?
Wenn allezeit ein Trommelſchläger
Bey ieden Affen ſolte ſtehen /
Den man ſieht auf den Straſſen gehen /
So könten warlich nicht auf Erden /
So viel man Pflaſtertreter ſind /
Und hier und dar viel Müßiggänger ſind /
Gnung Trommelſchläger werden.
Junge ! laß mich ungeſchoren /
Sicherlich /
Sonſt ſchmeiß ich dich
Hinter die vertracten Ohren /
Wo ſoll ich denn das Koſt-Geld nehmen /
Das du von mir
Vorietzo ſuchſt heraus zu placken ?
Der Hencker ſitzet dir
Ohnfehlbar in den Nacken ;
Wormit ließ ich mir denn mein neues Kleid verbrähmen /
Wenn ich dir meinen Reſt von Gelde geben ſolte /
Und noch darzu
Dem Schuſter zwölff paar Schuh
Laut ſeines Auszugs zahlen wolte ?

Gnung/ daß mein Kleid verchamerirt,
Wenn gleich der Pursche keinen Groschen
In Hos- und Tasche führt/
Wenn der *Credit* verloschen/
So hilfft man selbigem durch stutzen wieder auf/
Denn ieder *Creditor* sieht da vor andern drauff;
Potz Velten!
Was soll es gelten?
Da kömmt der Schneider auch darzu/
Geh! schleuß geschwind die Stube zu:
Ja/ ja/ du magst wohl ewig klopffen/
Wenn ich hier ieden will das Maul mit Gelde stopffen/
Der sich mit mir herumber bisse/
So müßt ich gleich zum Drechßler lauffen/
Und mir ein kleines Männgen kauffen/
Das mir nichts als Ducaten sch..
Geh/ Michel! zu der Junge Magd/
Und sprich/ ich hätte dir gesagt/
Sie solte mir nur noch vier Groschen überschicken/
Und hat sie ja ein loses Maul/
So sprich: ich wolt auf Peter Paul
Ihr alles richtig wieder senden/
Und sie nicht mehr/
Wie mannigmal geschehen wär/
Belügen und berücken.
Ist denn kein einges Buch mehr da/
Das ich derweile kan verpfänden?
*O splendida Miseria!*
Ich muß in die *Comœdie* gehn/
Was soll ich da zu Hause stehn;
Ey/ ey! was hat denn die gefressen/
Die man am Pranger stehen siehet?
Ist denn das Täfelgen vergessen/
Das man sonst um das Gatter zieht?
Doch nein! hier stehet es zu lesen/
Was ihr Verbrechen ist gewesen.

Du

Du armes Ding! haſt du nicht mehr gethan /
Daß man dich überzeugen kan/
Als daß du dann und wann dein Cämmergen vermietet?
Wie? daß du dich nicht beſſer haſt
Vor dieſen ſchlau und loſen Gaſt/
Der dich ertappt / gehütet?
Leg nur den Rücken in die Falten/
Er wird bald itzo Kürmiß halten/
Wiewohl dein Rücken muß wohl recht unſchuldig büſſen:
Er hat ja / das ſind artge Poſſen/
Vom Liebes Küzel nichts genoſſen/
Und doch will ihn itzt Meiſter Hanß/
Du arme ausgeſtopffte Ganß/
Mit ſeiner Kleider-Bürſte grüſſen/
Sprich: lieber Meiſter! gehet fort/
Dieß iſt warhafftig nicht der Ort/
Der mir dieß Unheil angeſtifft/
Ich wette / daß kein Hieb und Strich/
Erbarmet euch doch über mich/
Von euren Staupen ſchlag das Sünden-Fleckge nitzt
Heyſa! das iſt wieder gut/
Nun hab ich einen ſammtnen Muth/
Die alte Mutter iſt geſtorben/
Die mir durch ihre Knickerey
(Die Götter ſtehen ihr nur bey)
So manche Luſt verdorben;
Nun kommen die Gefangnen loß/
Die / wie *Andromeda*, bißher in Kett und Banden
So lange Zeit geſtanden/
Ich will darzu der *Perſeus* ſeyn/
Geh! Junge/hohl ein Fläſchgen Wein/
Damit ich kan das Leid verſauffen/
Denn das Erſchrecken war zu groß.
*Morbleu!* was werd ich da vor Hauffen
Und Schober von Ducaten finden;
Ihr Mammon ſteht nicht zu ergründen;

Flieht hin! ihr tollen Grillen!
Nun kan ich meinen Schnbesack
In dem kein Scherff und Heller ſtack/
Ja! luſtig/ wieder füllen.

## Es will niemand wiſſen/ wo Mops promoviret hat.

IHr ſeht/ daß *Mops* das *D* vor ſeinen Nahmen führet/
Und gleichwohl fragt ihr euch bald Maul und Lippen ab/
Wer ihm den *Doctor*-Hut und dieſen Titul gab;
Er hat/ (weiſt ihrs denn nicht?) zu *Bourge* * *promoviret*.

## Warum ſo viel unwürdige gecröhnte Poeten werden.

VErwundert euch nur nicht/ warum des *Phœbus* Heerden
Und ſeine Schäferey muß immer ſtärcker werden;
Er nimmt/ als wie er dort bey dem *Admet* gethan/
Auch offt zu ſelbigen die gröſten Püffel an.

* Die Stadt *Bourge* führet einen Eſel auf der Cathedser in ihren Wappen.

Die

## Die stoltze Lupine ist doch zuletzt bestuhlgängelt worden.

WJe dort *Antigone* durch der *Junonis* Hand
Des Hochmuths wegen wardin einen Storch verkehret:
So hat sich auch bey dir dein Wesen umgewand/
Weil man/ du stoltes Ding/ den Storch nun klappern höret.

## Fabia klaget ihm/ daß sie Stax übertölpelt hätte.

WAs mir dein Mund von *Stacten* klagt/
Das hätt ich dir zuvor gesagt/
Eh' daß du/ *Fabia*, dergleichen vorgenommen:
Du Närrchen! wer aufs Bette fällt/
Wenn man ihm hat ein Bein gestellt/
Der muß auch freylich wohl darbey zu Falle kommen.

## Scortelinde gehet als eine Braut in dem Crantze.

DAs Volck verwundert sich/ daß man dir/ schönes Kind/
Da du doch eine Braut/ ein Cräntzgen aufgesetzet/

Mein! hört mir nur / was das vor tolle Fratzen sind?
Geſetzt es wär auch schon die Jungferſchafft verletzet/
So bleibt dir doch der Crantz; / denn wenn ein neues Hauß/
In das man manchen Pflock und Nagel hat geſtecket/
Mit Richten fertig iſt / ſo putzt man es erſt aus/
Und wird zuletzt ein Crantz / wie hier/ darauf gepflöcket.

## An den krancken Venereum.

WEr denen Schwelgern gleich der *Venus* Nectar trinckt/
Der wird ohnfehlbar auch die Hefen mit genieſſen.
Was Wunder / wenn er d r nun vor der Naſe ſtinckt?
Ein kühner *Curtius* muß in dem Loche büſſen.

## Sie verwundern ſich / warum Marcian auf dem Schmauſe das herum-trincken ſo ſtarck pouſiret.

VErwundert euch nur nicht/ daß man den *Marcian*
In *Compagnie* nicht ſatt mit trincken machen kan/
Weil jeder *Muſicus*: *Da Capo* pflegt zu lieben/
Sie fangen wieder an / wo ſie zuvor geblieben.

Wer

## Warum das Frauenzimmer insgemein so einen harten Sinn habe.

Stellt/ liebſten Freunde/ doch nur das Verwundern ein/
Des Frauenzimmers Sinn muß ſtarr und harte ſeyn:
Die Mutter wurde dort aus Riebb' und Bein *formiret*/
Daher auch ihr Geſchlecht noch ſtets was hartes führet.

## Fulvia will ſich nicht ſehen laſſen/ weil ſie an den Bocken kranck darnieder lieget.

Was machſt du/ *Fulvia*, doch vor verſtractе *Choſen*?
Du wilſt/ daß man dich nicht in Bocken ſehen ſoll;
Ach! decke dich nicht zu/ wir wiſſen allzuwohl/
Daß dich der Bock ſchon offt/ beſinne dich/ geſtoſſen.

## Sie hat einen Roſen-Topff vor ihren Cammer-Fenſter ſtehn.

Das Volck hat hier und dar von dir ſo leyſch geſprochen/
Als hätte *Stax* bey dir die Roſen ſchon gebrochen:
Schweig/

Schweig! Schweig! du Läſter-Maul / und laß *Corinden* gehn/
Du ſiehſt die Knoſpen ja vor ihrer Cammer ſtehn.

## Laura berühmet ſich / Criſpin gienge ihr öffters zu Gefallen.

Ich glaube / daß dich doch der Guckguck plagt/
Wer / Hencker! hat dir denn geſagt /
Als wär ich gegen dich in Liebe gantz erſoffen /
O ja! du haſt es eben recht/
*Criſpin* iſt gar ein dummer Knecht/
Du gutes Ding / getroffen!
Wie magſt du doch ſo frech und unbeſonnen ſchwatzen ?
Ich liebe dich/
Verſtehſt du mich?
Wie *Mops* des Nachbars Katzen.

## Ob man den Weibern mit Recht die Oberſtelle laſſen ſolle.

Weil man die Weibergen des Nachts ſieht unten liegen/
So müſſen ſie bey Tag die Oberſtelle kriegen.

Galla

## Galla hat ſich mit einem Bette hohe Hüfften gemacht.

DJe Hüfften ſind bey dir ſchon ziemlich welck und ſchlapp/
Drum hilfft du dir mit Betten.
Wer aber kan ergründen/
Warum ſie ſchon ſo zeitig ſchwinden/
So jung du doch noch/ *Galla*, biſt
Weiſt du/ was *Strephons* Meynung iſt?
Die Klincken griffen ſich bald von den Thüren ab/
Wer wiſte/ ſprach der loſe Dieb/
Wie viel/ da dir die Püffen lieb/
Sich ſchon die Zeit daher daran gehalten hätten?

## Sie ſticket einen koſtbahren Sattel.

DJe Zeiten werden immer ſchlimmer/
Muß denn das liebe Frauen-Zimmer
Zuletzt aus Noth
Ihr Bißgen Brodt
Durch Pferde-Sättel ſich erwerben?
Mein! ſagt mir/ was gedenckt ihr denn?
Ihr Arbeitsvollen Kindergen!
Es fält euch/ iſts nicht wahr? es kan nicht anders ſeyn/
Ohnfehlbar wohl darbey das Reiten ein.
Mein Blut;
Die Kunſt geht gut/

Und

Und läſt euch nicht ſo leicht verderben.
Nun klaget ja nicht mehr/
Daß gar nichts zu verdienen wär;
Gewiß/ wann Jede ſolte ſagen/
Was ihr/ man kan es leicht ergründen/
Ihr Sattel hat bißher vor reuten eingetragen/
Was würde man nicht da vor ſchöne Gulden finden?

## Murmillis will Chocolate reiben/ und ſpricht/ es wolte nicht recht gehen.

DU fluchſt/ *Murmillis*, Eyfers voll/
Daß hier dein ſtumpffes Eiſen
Die rechte *Force* nicht will bey dem Reiben weiſen;
Ach! ſtelle doch dein Fluchen ein;
Es mag dein Lebetage wohl
Was ehrliches darauf gerieben worden ſeyn!

## Über die verachtete Poëſie.

MEin *Phœbe!* lebe wohl/ die Luſt ſcheint zu verrauchen/
Mein Hertz iſt gar nicht mehr/ wie ehemals/ geſinnt.
Und fragſt du mich: warum? weil faſt ein jedes Kind/
Will deinen *Pegaſum* zum Steckel-Pferde brauchen.

Mops

## Mops heißt ihn einen Zungen-Dreſcher.

SChreib mich auf ſolchen Fall mit zu den Dreſchern ein/
Wenn du wilſt / lieber *Mops*, darbey mein Flegel ſeyn.

## Antenador ſchleicht ſich von der Compagnie zu Brunetten in die Küche / und ihr Mann fraget ihn: was Er darinnen zu ſuchen hätte?

DU wirſt dich doch nicht drum mit *Antenoren* raufen?
Was iſt es fragens werth: warum er ſolches that?
Er wolte / weil ihn nechſt dein Weibgen ſelber bath/
Dir in die Küche ſelbſt ein Häßgen laſſen laufen.

## Amyntharis läſt ſich in einem Jagd-Habit mahlen.

DJeß ſoll / *Amyntharis*, es giebts der Augenſchein/
Ohnfehlbar dein *Portrait* und nettes Bildniß ſeyn:

Ja/

Ja / ja / der Künstler hat was ähnliches gewiesen /
Doch dieses frag ich nur: was wird dein künfftiger Mann /
Wenn er das Horn zuvor bey dir erblicken kan /
Aus dieser artgen Tracht und Jagd-*Habito* schliessen?

## Prædicaster spricht: Er gienge alles zu Fusse / wenn er auf dem Lande predigte.

Ich glaub es dir schon so; was willst du lange bitten?
Denn wer / gelehrter Freund / wie du bißher gethan /
Sich an Postillen hat zuvor schon steiff geritten /
Dem kömmt / du thust schon recht / das gehen leichter an.

## Simmachus spricht: wenn ihm sein Mädgen nicht besser Farbe hielte / wolte er sie gar absetzen.

Du bist es nicht allein / der solche Klage-Lieder /
Betrogner *Simmachus* / bey seiner Liebe singt;
Behalte / was du hast / so schlecht es immer klingt /
Man jaget Heintzen weg / und Kuntzen kriegt man wieder.

Uber

## Uber Philautenors einfältige Charteque, so er heraus gegeben.

Du hast / gelehrter Freund / ein herrlich Werck gethan/
Doch soltst du dich forthin zum schreiben mehr bequehmen/
So laß sein weich Papier zu deinen Schrifften nehmen/
Damit man doch dein Zeug zu etwas brauchen kan.

## Melander wird in einer Frauenzimmer Compagnie gefraget: warum Eva nur aus Adams Riebe und nicht aus seiner Hirn-Schaale gemacht worden?

Ich muß Verstand und Witz / wenn ihr dieß wolt sen wolt/
(Denn eure Fragen sind zu schlau) zusammen raffen.
Darum ward Eva nicht aus Adams Kopff erschaffen/
Darmit ihr nicht dem Mann zum Häupten wechsen solt.

## Bellimene will nicht leiden/ daß er ſie ſein liebes Thiergen heiſſet.

DU denckſt/ ich hätte dir dadurch zu viel gethan/
Daß dich dein *Seladon* ſein liebſtes Thiergen nennet;
Wie/ daß ihr Jungfern doch darüber eyfern könnet?
Da man doch euer Bild am Thier-Creyß ſehen kan?

## Spurca trägt im Winter Peltz-Stieffelgen.

WEr ſich mit Stieffeln trägt/ der denckt gewiß ans Reiten/
Drum hat wohl deine Tracht gewiß was zu bedeuten.

## Laux ſpricht zu Portien bey dem weg gehen: ſie ſolte wohl leben; und ſie erwiedert: Er ſolte ſein Geld da laſſen.

WAs brauchſt du mich ums Geld/ mein Kind/ erſt anzuflehen?
Mein Sack und Beutel wird dir ſtets zu Dienſten ſtehen.

Marcia

## Murcia verspielet bey ihm eine Messe / und schickt ihm eine Citrone.

DAß du mich / *Murcia*, gar unvergleichlich liebest /
Erseh' ich / weil du mir dein Bildnis übergiebest.

## Die unglückliche Trulla beklaget sich / daß ihr schon so viel Amanden abgestorben wären.

VErbeiß den Harm und Gram / du *Venus* unsrer Erden /
Den dir des Todes-Faust durch der *Amanden* Mord
So vielmahl angericht; du weist ja woh' / daß dort
Der *Venus* jährlich mußt' ein Schwein geschlachtet werden.

## Larine kauffet auf der Messe vor ihren Mann eine Peruque und kan nicht schließig werden / mit was vor einer Fronte sie selbige nehmen soll.

DU kauffst dich / wie ich seh / *Larine*, fast zu tode /
Die *Fronten* stehn dir nicht von den *Peruquen* an /

Wie das dein Eigen-Sinn so lange wehlen kan?
Die spitzgen Hörner seynd vorizo schrecklich Mode.

# An Charlotten,

## Als er sie ihre Gänse stopffen sahe.

1.

Charlottgen! kanst du Gänse stopffen?
Ey! das heist ein geschicktes Kind,
Da sonst die Weiber mit dem Stopffen
Nur insgemein beschäfftiget sind/
So wollen nun die Jungfern weisen/
Daß sie fast eben so geschickt/
Als alt erfahrne Weiber/heissen/
Dieweil es ihnen auch glückt.

2.

Das wird/ man siehts ihr an Geberden
Und ihren gantzen Thun schon an/
Einmal ein häußlich Weibgen werden/
Auf das man sich verlassen kan;
Ein Häckgen krümmet sich bey Zeiten/
*Charlottgen* weist schon Arbeits voll/
Wie eine Frau ihr Hauß bestreiten
Und ihre Küche spicken soll.

3.

Was könte sie wohl bessers machen/
Als daß sie ihre Gänßgen speißt/

Weil

Weil unter allen andern Sachen
Die Ganß ein nützlich Thier gen heißt?
Denn was man nur an ihr erſiehet/
Das wird/ es giebts der Augenſchein/
Wenn ſich die Frau nur recht bemühet/
Mit Vortheil zu gebrauchen ſeyn.

4.

Die Federn dienen uns zu Betten/
Die man ſieht von den Gänſen gehn;
Wenn wir nicht warme Betten hätten/
Wie würd' es um den Nabel ſtehn?
Abſonderlich ſeynd die zu loben/
Die wir/ fragt nur dieß kluge Kind/
Von Gänſe Bäuchen aufziehoben/
Weil ſie ſo weich als Pflaumen ſind.

5.

Das Gänſe Fett hat ſtets geſchmecket/
Zumal wenn man fein dicht und knaps
Den Rumpff an einen Spieß geſtecket/
Da träufft das Fett recht häuffig ab/
Der Spaltſchnitt kan nicht mager bleiben/
Weil man die Rudeln mit Bedacht
Den Gänſen ſucht im Schlund zu treiben/
Als wie es hier *Charlotte* gen macht.

6.

Den Halß ſteckt man in finſtre Sachen/
Das/ deucht mich/ Gänſe Schwartz ſonſt heißt/
Die Flügel kan man brauchbar machen/
Die man aus ihren Rumpffe reißt/
Die alten Jungfern können zeigen/
Was man daraus vor Nutzen zieht/

So offt man sie zu Marckte steigen
Und auch Haussiren gehen sieht.

7.

Die Beine geben schlancke Pfeiffen/
Wodurch man Meisen locken kan/
Auf Gurgeln pflegt man Zwirn zu weiffen/
Das Jungfern Volck erquickt sich dran/
Warum? Dieweil sie bey dem Nehen/
So offt es was zu stechen giebt/
Die zachen Dinger können drehen/
So lang es ihnen nur beliebt.

8.

Der hohle Bauch dient uns zur Röhre/
Worein man ein paar Aepffel steckt/
Ja wenn es auch nur Beyfuß wäre/
So hat es doch stets gut geschmeckt/
Kurtz: es ist/ wenn wir es bedencken/
Nichts schöners/ als ein Gänse Rumpff/
Macht man sich gleich an den Geleucken
Manchmal sein Taschen-Messer stumpff.

9.

Drum laß dich nicht im stopffen stöhren/
Charlotten, du thust wohl daran/
Doch nimm/ solst du sie bald verzehren/
Mich auch zu deinen Gast mit an/
Mich wird ein einges Stückgen laben/
Ich will/ gieb nur dein Jawort drein/
Nichts mehr als nur den Spalischnitt haben/
Das soll mein Lecker-Bißgen seyn.

Scor-

## Scortalis klaget ihm / daß ihr ihr Mann alle Betten verſöffe.

Ich muß nur über dich und deine Klagen lachen/
Dein liederlicher Mann wird ſchon den Fond gewahr/
Daß du ihm / *Scortalis*, durch ſeiner Schwäger Schaar
Zu neuen Betten kanſt bald andre Federn machen.

## Cæcilia ſpricht zu ihm: die Trauer ſtünde ihrem Leporander recht wohl an.

Was kan die Liebe nicht gleich aus dem Sinne jagen?
Du hateſt / ſprachſt du nechſt / kein Haaſen Schwartz vertragen/
Da doch dein blinder Schluß davon recht groſſen Staat /
Schau deinen Schatz nur an / vorizt gemachet hat.

## Vulpine ſpricht: Sie hörte unter allen Inſtrumenten die Violine am allerliebſten.

DEr *Violonen* Strich ſcheint dir vor andern allen/
Als wie du ſelbſt geſtehſt/ *Vulpine*, zu gefallen/
Mein! ſage: (da man doch die Laute höher hält/)
Warum dir/ artges Kind/ das Geigen ſo gefällt?

## Warum allezeit ſo wenig Frauenzimmer in Fauſtens Comœdie gehet.

WJe kömmts doch/ fraget ihr/
Warum das Frauenzimmer hier/
So oft man ſieht von Fauſten ſpiehlen/
Nicht/ wie ſie ſonſten thun/ in die *Comœdie* gehn?
Mein! ihnnt ihr dieſes nicht verſtehn/
Worauf ihr Abſehn pflegt zu zielen?
Sie möchten (fürchten ſie) durch *Fauſtens* Zauber Sachen/
Wie der auch ebenfals die Hörner lernen machen.

Scur-

## Scurrillis ſtehet in ihrer Stube noch als ein Kind abgemahlet / und hat ein Vögelgen in der Hand.

DEr Künſtler / der dich noch als Kind entworffen hat/
Schloß gleich aus deinem Zug / Geiſt / Mienen und Geberden/
Du würdeſt (dein *Humeur* zeigt es auch mehr als ſatt/)
Dereinſt ein groſſer Freund von ſolchen Thierꝛen werden.

## Fulvia beklaget ſich / daß ihr die Motten in ihren Muff gekommen.

MAn klopfft dir / *Fulvia*, dein Rauchwerck täglich aus/
Damit nicht ſelbiges die Motten ſollen freſſen/
Und dennoch gehen ſie nicht / wie du klagſt / heraus/
Wie kömmts? du haſt vielleicht den Muff darbey vergeſſen.

## Charletan kömmt in einen schwartzen Sammet-Peltz auf das Theatrum.

WAs giebt doch nicht die Welt vor tolle Fratzen an?
Man siehet öffters was / das man kaum hoffen kan/
Der Eulenspiegel wird von uns so hoch geliebet/
Daß man ihm einen Band von schwartzen Sammet giebet.

## Lupine hat eine bunte Catone Schürtze vor / worauf lauter Männer mit Spiessen gedrucket seynd.

SO viel du Männer hast zur Leib-Wacht angenommen/
(Schau nur das grimmge Volck mit ihren Spiessen an/)
So ist doch mancher schon in dein Castell gekommen/
Warum? dieweil man sie mit Geld bestechen kan.

## Sie schertzen bey dem Schmause mit einander.

Lux setzte neulich seinen Gästen
Statt Fleisches eitel Knochen für:

Ey!

Ey ſagten ſie: was giebts denn hier?
Ich glaub / er hat die dumme Stunde;
Mein Freund! wir ſind ja keine Hunde/
Daß ihr uns lauter Beine gebt.
Der Wirth fieng hertzlich an zu lachen/
Seynd das nicht / ſprach er / tolle Sachen?
Was zwiſchen den Beinen / ihr Alberuca! klebt/
Das ſchmeckt am allerbeſten.

## Die liederliche Galla gewinnt in der Lotterie ein ſchönes Looß.

Muß *Galla*, fraget ihr / denn immer glücklich ſeyn?
Schweigt / denn das Greiffen bringt ihr täglich Nutzen ein.

## Melinde ſpricht: ſie wüſte nicht/warum ihr die Haut ſo juckte.

Dein Blut / das dir mit jücken dräut/
Kan gar nichts böſes nach ſich ziehen/
Es iſt / mein Kind / vorizt die Zeit/
Da die Hollunder Sträucher blühen.

Er

# Er will keine Verſe mehr machen und ſaget der Poeſie gäntzlich ab.

1.

Zu guter Nacht! *Calliope*,
Ich mag nicht weiter ſchreiben
Und (Hand und Finger thut mir weh)
Dein Handwerck ferner treiben/
Bedencke nur/ was *Amaranth*,
Bey täglichen *Careſſen*,
Auf dich vor Müh und Zeit gewand/
Und ſich faſt ſelbſt vergeſſen.

2.

Wer ſich ſo lange Jahre hat/
Wie ich/ mit dir geleckert/
Der wird des Löffelns endlich ſatt/
Der Eckel wird erwecket/
Ein jeder Menſche ſuchet ſich
An vielerley zu laben/
Und will (warum verfärbſt du dich?)
Den Wechſel immer haben.

3.

Sprichſt du: das hätt ich nicht gedacht/
Daß du mich könteſt laſſen/
Und da du mich ſters angelacht/
Zuletzt noch ſolteſt haſſen/
Du haſt mir ja/ wie iſt die denn?
Das Jawort längſt gegeben/
Und nun wilſt du *Calliopen*
Im D.. laſſen kleben.

4.

O! Ja; wer hat denn dis gesagt?
Verstehst du kein Getändel?
Der Guckguck hätte mich geplagt/
Hört doch die tollen Händel?
Wer nur mit einem Mädgen thalt/
Und ihr / wenn man getempert/
Im Schertz was vor die Augen mahlt/
Der hat sich gleich verplempert.

5.

Nein / nein / so hab ichs nicht gemeint/
Laß dir es nur vergehen/
Wenn wir gleich gute Freunde seynd/
Und uns sonst wohl verstehen/
So werden wir doch nimmermehr
Ein Paar auf dieser Erden/
Und wenn der Pabst selbst Koppler wär/
Betrogne *Muse*, werden.

6.

Was fäng ich denn mit dir wohl an/
Wenn ich dich Thiergen nähme?
Daß ich / wie mancher guter Mann
Ein Hirschgewend bekäme?
Denn deine seichte Liebes-Gluth
Ist warlich nur von Flandern/
Bald leckst du diesen Funffzehn Huth/
Bald wieder einen andern.

7.

Es ist kein gröſſer Huren Hauß/
Als des *Apollens* Hügel/
Ein ieder Lepsch fleucht ein und auß/
Und borgt des *Amors* Flügel/

Die

Die Buhler / die du täglich haſt/
Seynd gar nicht zu *ſammiren*.
Wer wird ſich denn in den Moraſt
Den Karren ſelber führen?

8.

Beklagſt du dich einſt vor der Welt/
Du hätteſt dich vergangen/
Und dem / der dir nicht Farbe hält/
Viel ſchönes aufgehangen/
So denck ich: o du viel Gewinn!
Iſt das nicht ſtracks ein Leben/
Es geh' warhafftig noch wohl hin/
Was du mir haſt gegeben.

9.

Schau andrer ihre Lieder an/
So wirſt du beſſer leſen/
Was deine milde Hand gethan/
Wie reichlich ſie geweſen/
Denn daß ſie einen höhern Sitz
Auf deinen *Pindus* haben/
Schleifft man aus ihren Wunder Witz
Und allerliebſten Gaben.

10.

Das aber war ſchon gut vor mich/
Was andre weg geſchmiſſen/
Daher ich alles kümmerlich
Zuſammen ſtümpeln müſſen/
Die ſchönſten Flöten / die man fand/
Seynd andern zu geſchrieben/
Und mir / dem armen *Amaranth*,
Der Tudelſack geblieben.

11. Drum

11.

Drum will ich auch/ *Calliope*,
Von deinem *Pindus* eilen/
Du magſt hinfort vor Ach und Weh
Gleich Roß und Waſſer heulen/
Die *Themis* ſoll mein Weibgen ſeyn/
Der will ich mich ergeben/
Mit dieſer werd ich (gieb dich drein/)
Als wie im Himmel leben.

12.

Und ſprächſt du aleich: Das geht doch an/
Daß ich die Hagar bliebe.
Nein/ nein/ du hörſt/ daß ich nicht kan/
Gelegenheit macht Diebe/
Die alte Liebe roſtet nicht/
Der Herre möchte ſchertzen/
Und wenn die Frau vom Kopffweh ſpricht/
Die Magd indeſſen hertzen.